Das

Heilige Meßopfer.

Geschichtlich erklärt

von

J. Kreuser.

Mit Genehmigung des Hochw. Bischofs v. Paderborn.

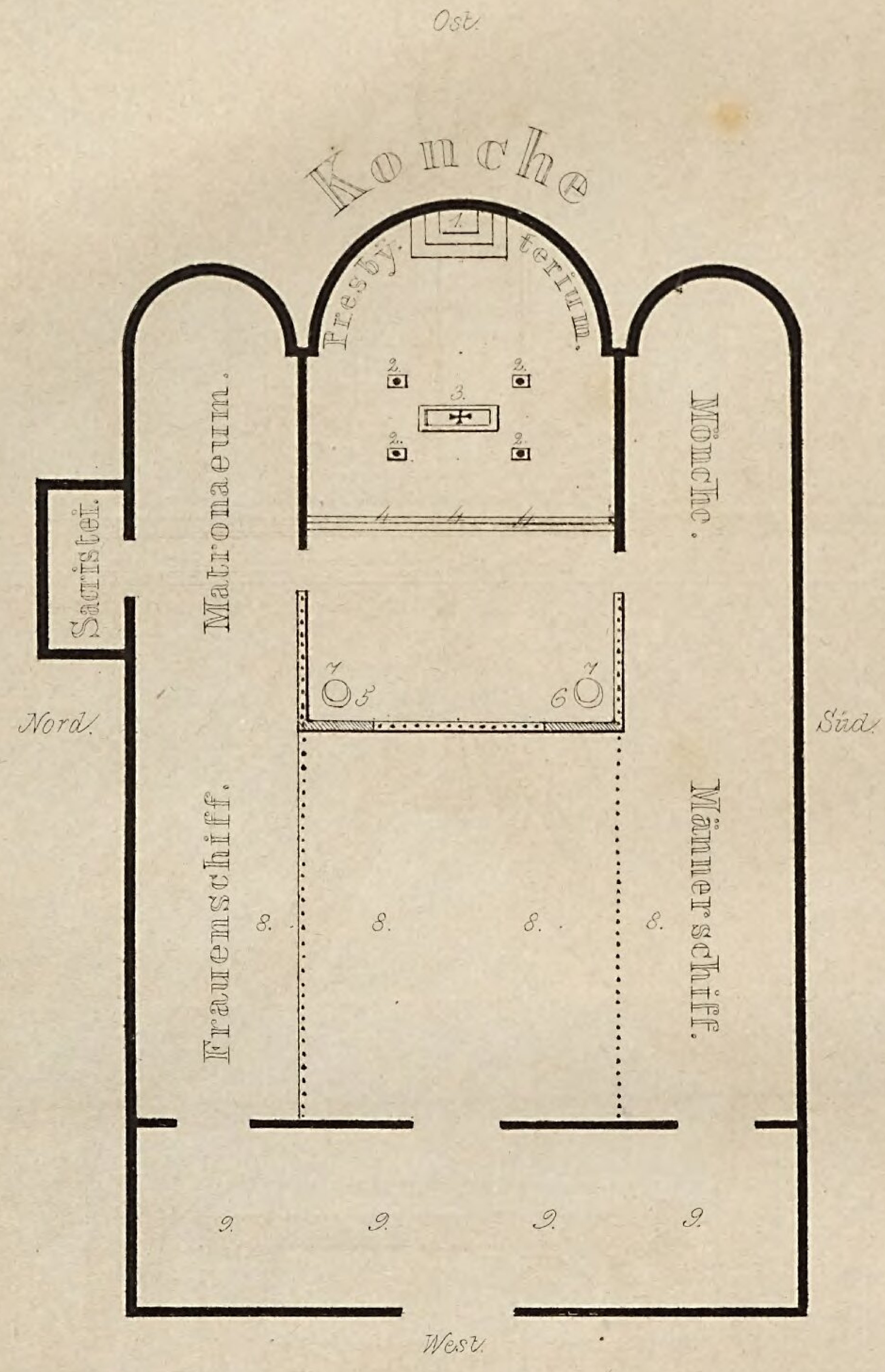
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Paderborn:

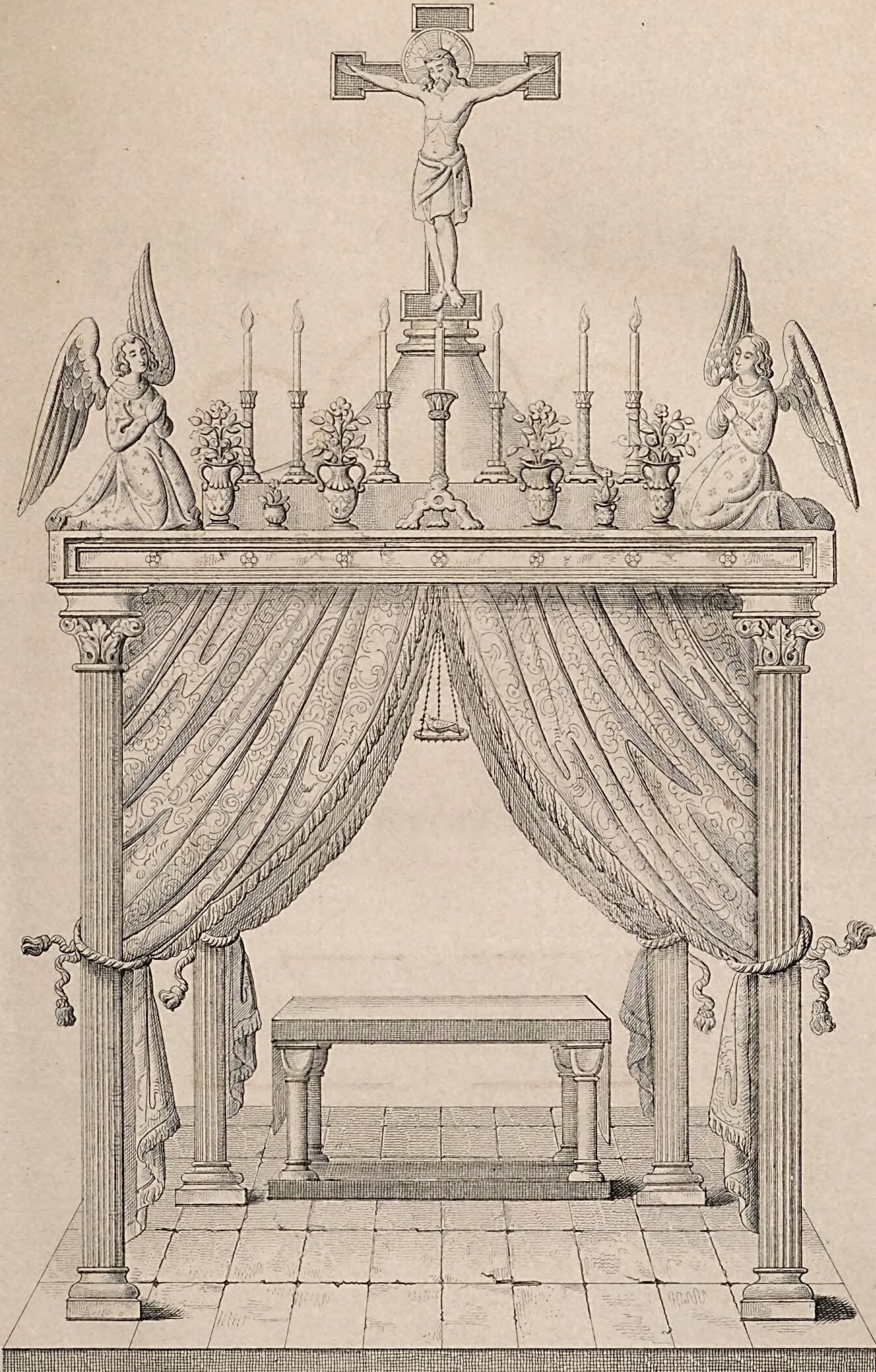
Verlag von Ferdinand Schöningh.

1854.

Die alte Kirche.



Nº 1. Kathedra oder Sitz des Bischofs in der Mitte der Kirche an der Apsis. Nº 2. Säulchen, die das Ciborium tragen. Nº 3. Thysiasterion, Opferstätte, Altar. Nº 4. Kanzellen oder Gitterwerk. Nº 5. Nördliches oder Evangelienpult und Nº 6. Südliches oder Epistelpult. Beide waren auch oft in einem Lettner (Ambon, Bema, Lectorium u. s. w.) vereint. Nº 7. Sitze der niedern Geistlichkeit, Sänger u. s. w. Nº 8 Naos, Mittelkirche für die Gläubigen. Nº 9 Vorhalle, Pronaos auch Narthex und Paradies genannt, jetzt mit Thürmen eingebaut.



Das

Heilige Meßopfer.

Geschichtlich erklärt

von

J. Kreuser.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Paderborn

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1854.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Approbation.

Zum Drucke des unterm 31. v. M. mir eingesandten Manuscriptes: „das h. Meßopfer, geschichtlich erklärt von Kreuser", ertheile ich auf Ihren desfallsigen Antrag hiermit gerne meine Oberhirtliche Genehmigung.

Paderborn, den 3. Februar 1853.

Der Bischof **Franz.**

Inhalt.

Einige unbedeutende Druckfehler, vorzüglich
Seite 19. Zeile 19: waren statt wären,
„ 191. „ 22: Fasttage,
„ 193. „ 23: Urschrift statt Uebersetzung,
„ 268. „ 33: urchristlich statt unchristlich,
„ 399. „ 22: nach Gedanken ist hatten einzuschalten,
wird der verständige Leser leicht verbessern.

Einleitung.

Ueber die h. Messe haben zahllose Schriftsteller geschrieben, mehr aber für die gelehrte oder Priesterwelt, als für das Volk. Wir haben uns nun vorgenommen, gerade für die große Menge der Gläubigen zu schreiben, die namentlich in unserer Zeit der Belehrung am meisten bedürfen, in einer Zeit, die für Aufklärung und Weisheit ausschreit, was eigentlich Unsinn und Lüge ist. Solche Darstellungen für das liebe Volk verdienen es aber, nicht nur würdig, sondern auch zeitgemäß und eindringlich, vorzüglich aber faßlich und volksverständlich behandelt zu werden. Hat nun der Gelehrte seine Kirchenväter, seinen Renaudot, Assemann, Goar, Mabillon, Martene, Bona, Pelliccia bis auf Tapfer, Kössing, Mone und Binterim's Denkwürdigkeiten, weshalb sollten die Ungelehrten nicht auch einen Haltpunkt haben? Zumal in jetzigen Tagen möchte er doppelt nöthig sein, wo gerade das Heiligste ungestraft angegriffen werden darf. Zwar glaube man nicht, als hätte unsere Vorzeit es an Volksschriften fehlen lassen. Eine große Menge[1]) Schriftsteller könnten angeführt werden seit den Tagen der Abtrünnigkeit[2]) bis auf den Pater Martin

[1]) Eine Menge alter, meist vergessener Schriftsteller über die h. Messe s. in dem leider zu wenig geschätzten Buche von Schulting, Bibliothecae Ecclesiasticae seu Commentariorum etc. Tomi quatuor. Coloniae. 1599. I. p. 190. Elenchus autorum, qui de divinis officiis scripserunt etc.

[2]) Solcherlei Art sind die Schriften, die nach 1520 erschienen, z. B. Grund und ursach aus der heyligen Schrift, wie und warumb die pfarrer zu St. Sebald und St. Lorentzen die mißpreuch bei der Meß u. s. w. abgestellt und geendert haben. Nürnberg. Auf der zweiten Seite des fünften Blattes ist das Jahr 1524 angegeben. Daß es an Widerlegungen in der damaligen gereizten Zeit nicht fehlte, versteht sich von selbst, und ein schöner Beweis ist Johannes a Via (Christliche lehr und vermanung u. s. w. München 1560), welcher auch (Blatt 107. S. 1) der Meß=

von Kochem, den ehrwürdigen Jesuitenvater Forer[1]), den Schlettstadter Pfarrherrn Rippel[2]), die sechs Bücher von den Geheimnissen der h. Messe, verfaßt vom Papste Innocenz dem Dritten, verdeutscht von Hurter[3]), endlich bis auf die Eucharistie[4]) von Veit und viele Andere; allein die Schaar der Kämpfer ist noch immer geringe gegen die Ueberzahl der Feinde und Lügner, die sich zwar Christen nennen, aber nicht nach jenem Christus, der das h. Opfer selbst befohlen und angeordnet hat. Diese Leute erdichten sich in allen christlichen Dingen (in heidnischen sind sie gewissenhafter) eine eigene Geschichte, die eben nie geschehen ist, und so haben sie auch über das Heiligste Meinungen in Umlauf gebracht, die haarsträubend sind. Einige stellen sich die Sache so vor, als ob die h. Messe eine Abgötterei und spätere Erfindung sei, da sie doch der ächte christliche Gottesdienst ist, das einzige Opfer, der Mittelpunkt aller kirchlichen Handlungen, der Kern, auf den[5]) alle Sakramente und Bräuche zurückweisen, kurz, da sie das älteste und echteste Zeugniß für das erste Christenthum ist, nämlich die Fortsetzung dieses urchristlichen Lebens, ohne welche das eigentliche Christenthum ein Traumbild wird. Es kann nicht schaden, wenn der Katholik diese Wahrheit klar einsieht und eine Waffe für eigene Glaubensstärkung in der Hand hat zum Selbstschutze, aber nicht zum Angriffe; denn Angriff und Krieg wurden in der ersten christlichen Kirche nicht geduldet und der Krieger nur nach strenger Buße in die Gemeinschaft aufgenommen. Zwar hat die katholische Kirche sich in äußeren und unwesentlichen Gebräuchen hier und da verändert, aber nur insoweit alles Irdische der Veränderung unterworfen ist, und wir werden dieses an passender Stelle nie verschweigen, so wie auch die h. Kirche nie aus solcher Nothwendigkeit ein Geheimniß gemacht hat. Andere Leute sogenannter Aufklärung werfen der h. Messe ein eitles Ceremonien- und Formenwesen vor. Wir fürchten, daß diese unverständige Anklage eher das erste Christenthum trifft, als die h. Messe; denn in ihr ist Nichts,

---

predigten des Bischofs von Merseburg, Faber, u. s. w. gedenkt. Jedoch alle diese Schriften sind schwer zu erhalten, und höchstens in alten Büchersammlungen anzutreffen, so wie ich das Werk des Albertus Magnus über die Messe nur zu Ulm (Stadtbiblioth. Nr. 825) gefunden habe.

[1]) Schutz-Schrifft deß heyl. Meß-Opffers u. s. w. Lucern 1652.

[2]) Alterthumb, Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien u. s. w. vierte Auflage. 1737. S. 209 ff.

[3]) Schaffhausen. 1845.

[4]) Eucharistie. Zwölf Vorträge über das h. Meßopfer. Wien 1847.

[5]) Vgl. Pessina. Die Bischofsweihe in der katholischen Kirche. Prag 1850. S. 6.

was nicht aus dem ersten Christenthume in den Tagen der Apostel stammt, und will man dem Katholicismus Etwas vorwerfen, so thäte die Neuerungssucht klüger, gerade dieses Festhalten am alten Bestande, dieses unbeugsame Nichtverlassen der ältesten christlichen Formen anzugreifen; was sie doch nicht thun wird noch darf, wenn sie den christlichen Namen für sich retten und in Sachen des Christenthums nicht klüger sein will, als die Stifter des Christenthums selbst. Hätte man, wie in den ersten Jahrhunderten, die Bedeutung jedes einzelnen Brauches immer lebendig erhalten, so hätte man nicht nöthig, sie im Gemüthe des Volkes wieder aufzufrischen, und das wäre allerdings besser. Aber später und namentlich zur Zeit der Erfindung des Bücherdrucks sank die christliche Gesinnung, Tugend und Gelehrsamkeit, man fand mehr Behagen an dem Heidenkram der Griechen und Römer, und da die Menge immer neuerungssüchtig ist, so zimmerte man neue Christenthümchen, von denen wir um des lieben Friedens willen schweigen, und wovon zu verwundern ist, daß noch der dreieinige[1]) Gott beibehalten worden ist. Der Grundsatz des Christenthums aber heißt „nichts Neues" seit den Aposteltagen bis auf die Väter von Nikaia[2]) und den jüngsten Kirchenfürsten, der da sagte: „Falsch, weil neu." Selbst wenn ein Engel eine neue Lehre brächte, sagt der Apostel (und bekanntlich war noch kein Neuerer ein Engel), so sei er verflucht, eben weil es eine neue ist. Warum? Die Antwort ist einfach. Gottes Gesetze sind ewig und unwandelbar, Sonne, Mond und Gestirne wissen nichts von zeitgemäßem Fortschritte, sondern gehen auf, ewig alt und ewig jung, wie am ersten Tage, die Jahreszeiten folgen sich in ihrer gesetzlichen Ordnung, und alle Zeugungen der Weltordnung geschehen in der alten feststehenden Weise. Ist nun Jesus Christus, der eingeborene Sohn des Vaters, unser Herr, Gott und Gesetzgeber, so kann an seinem Gesetze nicht ändern, noch bessern, noch mäkeln ein Erdensohn, und wäre er der

---

[1]) Auch der Verfasser von „Friedrich Hurter der Wiedergeborne" (Augsburg 1845. S. 10) findet es sonderbar, daß die Neuerer nie die Dreieinigkeit angefochten haben, wahrscheinlich aus Furcht, um nicht als Ungläubige verschrieen zu werden Diese Furcht ist in unsern Tagen der offenen Gottesläugnerei ebenfalls verschwunden.

[2]) S. Athanas., de Synodis Arimini et Seleuciae. p. 673. *οὕτως πιστεύει ἡ καθολικὴ ἐκκλησία, καὶ εὐθὺς ὡμολόγησαν* (die Väter zu Nikaia) *πῶς πιστεύουσιν, ἵνα δείξωσιν, ὅτι μὴ νεώτερον, ἀλλ᾽ ἀποστολικόν ἐστιν αὐτῶν τὸ φρόνημα. — καὶ ἃ ἔγραψαν, οὐκ ἐξ αὐτῶν εὑρέθη, ἀλλὰ ταὐτά ἐστιν ἅπερ ἐδίδαξαν οἱ ἀπόστολοι.* — Steph. Pap. ad Cyprian. Nihil innovetur, nis quod traditum est. Breviar. Rom. II. August.

größte Herr der Erde, sondern Alle müssen sich seinem Gesetze beugen, die seinem Namen angehören wollen. Höchstens könnte der Herr selbst seine eigenen Gesetze ändern; aber das thut er eben nicht, weil er nicht zeitgemäß ist, d. h. veränderlich, sondern der ewig Unwandelbare. Daher ist auch sein h. Meßopfer unveränderlich, seit der Herr selbst es befohlen hat beim letzten Abendmahle. Zudem hat der Herr den heiligen Geist gesandt und versprochen, daß er allezeit bei der Kirche bleiben werde. Hier sind nur zwei Fälle denkbar. Entweder ist das Versprechen des Herrn wahr, so ist der h. Geist für alle Zeiten bei der Kirche, und es bedarf und bedurfte nie der Besserer und Neuerer. Oder das Versprechen ist nicht wahr, und so bedenkt, welche Gotteslästerung ihr aussprecht gegen den, der da sagte: „ich bin die Wahrheit!" und wie Er und mit Christus alles Christenwerk zusammenbricht.

Was nun die Einrichtung unseres Büchleins betrifft, so halten wir folgende Bemerkungen für nothwendig. Der Erbauungen, die bei unserem Stoffe gewöhnlich sind, habe ich mich mit Bedacht enthalten, und nur das rein Geschichtliche festgehalten; denn Erbauung ziemt nicht dem Laien, sondern demjenigen, den die Kirche nach der Ordnung des Herrn gesendet und geweiht hat. Neumodische Selbersendungen oder Weihen kennt weder die Kirche, noch ihr Herr, der ja selbst vom Vater gesandt war. Zweitens ist mancher Abschnitt mit überflüssiger Gelehrsamkeit ausgerüstet für die Kinder der neuen Zeitweisheit, die oft bis zum Wunderbaren unwissend sind, gerade wo sie die keckſten Behauptungen in die Welt schleudern. Drittens haben wir viele sinnbildliche Erklärungen einer frommen, nur in Gott lebenden Vorzeit ganz übergangen; denn der Kenner weiß, wie hier sogar bei einem Origines, Innocenz und Durandus leicht ein Zuviel eintreten kann, welches bei dem Volke das Verständniß stört und verwirrt. Daß aber Christus und sein neuer Bund auf den Verheißungen und Deutungen des alten Bundes beruhen, dieser die Verheißung, der neue Bund die Erfüllung ist, das darf als bekannt bei jedem Christen vorausgesetzt werden, und die deutsamen Beziehungen beider Bünde dürfen daher nicht fehlen. Endlich waren wir anfangs der Meinung, keine Angaben der Quellen hinzuzusetzen, die für den Ungelehrten unbrauchbar sind, dem Gelehrten bekannt sein müssen. Aber nachdem wir bedachten, wie es nach dem unersetzlichen Verluste der gelehrten Gemeinschaften, das heißt der Klöster, mit der Gelehrsamkeit meistens beschaffen ist, und wie selbst die wissenschaftlichen Brodleute auf Klein- und Hochschulen oft so

kleine Vielwisser sind, so haben wir unsere Meinung geändert, zumal bei wichtigen Behauptungen und bei Stellen der h. Schrift. Zudem sieht ja der Forscher überall gerne den treuen Gewährsmann, und Schriftstellen kann auch der ungelehrte Gläubige mit Vortheil nachschlagen und sich einprägen. Daß eine Menge Einzelheiten übergangen sind, die nur den Priester oder wissenschaftlichen Geistlichen angehen, versteht sich von selbst. Für das Volk ist unsere Schrift bestimmt, und wir halten uns blos an das, was dem Volke zu wissen frommt. Uebrigens enthalten wir uns überall des Streitens, auch da, wo es den Anschein hat; denn bei dem besten Willen läßt sich eben der Schein nicht meiden. In einem Buche, welches die Messe, das heißt, das Friedensopfer mit dem Friedenskusse schildert, muß auch die andere Sitte der ältesten Christenheit gelten, die nach Paulus, wie das Ende unseres Büchleins lehrt, das Streiten nicht liebte, und den Frieden im Herrn mittheilte, aber keinen Hader. Jedoch sei dieses Wort nicht nach der Weise der neuern sogenannten Duldsamkeit gefaßt, die in ihrer Gleichgiltigkeit weder für, noch gegen die Wahrheit sich erwärmen kann. Jeder Christ soll, wie schon Petrus[1]) will, von seinem Glauben und Hoffen Rechenschaft ablegen können, und Johannes, der Apostel der Liebe, stritt mit Kerinthos und schrieb gegen diesen sein Evangelium. Der Streit aber treffe immer den Irrthum, nie den Irrenden, erzürne, wie der Psalm[2]) sagt, aber ohne sich an dem Einzelnen zu versündigen, wie die Kirchenväter so oft und so eindringlich lehren. Zuletzt erwähnen wir, daß wir, und zwar mit Vorbedacht, hier und dort einer leichten Wiederholung uns schuldig machten. Wer Lesen und Leser kennt, wird den Grund leicht würdigen.

---

[1]) 1 Br. III. 15. Vgl. Basilius, de Baptismo (ed. Garnier.) l. II. Quaest, 4. wo πίστεως statt des gewöhnlichen ἐλπίδος steht.

[2]) Psalm IV. 4.

Nöthige Vorkenntnisse.

§. 1. Beweisquellen des Christenthums.

Damit der fromme Leser im Stande sei, selbstthätig zu urtheilen und spätere Beweisführungen zu würdigen, so fragen wir zuerst, welches sind die Beweisquellen für das reine älteste Christenthum? Die Antwort lautet. Sie sind: erstens die seit den Tagen der Jünger des Heilandes eingeführte Sitte der ersten Christen, welche diese unverfälscht ihren Lehrlingen zu überliefern sich bestrebten, oder wie wir jetzt sagen, die Ueberlieferung der Kirche, lateinisch Tradition genannt. Zweitens bilden die heiligen Bücher des alten, vorzüglich aber die des neuen Bundes, nämlich die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel und die Offenbarnng des h. Johannes, die ewig unversiegliche Quelle jedes christlichen Lehrens und Wissens. Aber, höre ich fragen, ist es nicht Unrecht, daß wir die heilige Schrift an die zweite Stelle verweisen, und der Ueberlieferung die erste Stelle einräumen? Keineswegs. Kümmern wir uns nicht um Meinungen, welche alle Begriffe verwirren, sondern fragen einfach: worin und wodurch bewegt sich die Welt? Nur in und durch Ueberlieferung? Wie lernen die unmündigen Kinder die Sprache ihrer Eltern? Ich denke, nur durch Ueberlieferung. Wie wird der Knabe zum Handwerke, zur Wissenschaft und wozu immer herangebildet? Ebenfalls nur durch Ueberlieferung. Recht, Brauch und Lebensweise, was sind sie Anders, als Ueberlieferung? Wir Menschen im Ganzen und Einzelnen, mit unsern Vorzügen und Gebrechen, guten und schlechten Seiten, sind wir nicht so, weil es uns so überliefert worden ist? Wo wäre endlich alle Wissenschaft und die h. Schrift selbst, wenn sie nicht überliefert worden wäre? Nehmt die Ueberlieferung weg, und ihr hebt das Christenthum auf, aber auch das Men-

schengeschlecht und eure eigenen Väter und Mütter, und Jeder muß, was Keiner kann, von sich anfangen. Darum gerathen auch diejenigen, die nur das geschriebene Wort gelten lassen, mit sich so häufig in Widerspruch, und können ihr eignes Thun nicht erklären. Geschrieben steht, daß getauft werden soll; aber das Wie, wo steht das geschrieben, und darauf kommt es doch an; denn was hilft es zu sagen, daß Etwas gethan werden soll, wenn ich nicht weiß und mir nicht überliefert wird, wie ich es machen soll? Die Kindertaufe wird als altchristliche Sitte überall beibehalten; aber wo steht davon etwas in der Schrift, da doch ein unmündiges Kind weder durch den Glauben noch sonstige Ausflüchte gerechtfertigt werden kann? Der Sonntag ist urchristlich und bei allen Völkern Brauch statt des jüdischen Sabbaths, der, schon vordeutend an den sieben Kriegstagen bei Jericho[1]) aufgelöst, nach dem Tode des Herrn[2]), der unsere Ruhe und unser Sabbath ist, auf den Auferstehungstag des Heilandes[3]) und den Anfangstag seiner christlichen neuen Weltschöpfung verlegt ward; aber wo kennt die Schrift Etwas vom Sonntag? Nirgends steht in der Schrift, daß man das Abendmahl Morgens nehmen müsse. Warum thut man's denn? Auch steht nicht geschrieben, daß der Herr den Frauen das h. Abendmahl gegeben, und dennoch nimmt Keiner daran Anstoß. Christus hat auch beim h. Abendmahle weder das Vaterunser, noch andere Gebete gebetet; warum thut ihr's denn und leset dabei Sprüche aus Paulus I. XI. an die Korinthier oder aus dem sechsten Abschnitte des Johannes, die damals gewiß noch nicht geschrieben waren, da Johannes noch ein Jüngling, Paulus noch viel jünger war? Wo steht Etwas von einer öffentlichen Beichte des Herrn und seiner Apostel, die doch so Viele abhalten? Bei dem heiligsten Opfer, Abendmahl oder von den Katholiken Messe genannt, dessen Urheber und Lehrer der Herr selbst[4]) ist, brach der Herr das Brod in eigenthümlicher Weise, und gerade

---

[1]) Chrysostom. (immer nach der Ausgabe von Montfaucon angeführt) Synopsis scripturae Sacrae p. 339. *ἔκτοτε ἀρχὴν ἔλαβε λύεσθαι τὸ σάββατον. ὅθεν γὰρ ἄρξηταί τις, ἀνάγκη τὸ σάββατον ἐμπεσεῖν ἐν ταῖς ἑπτὰ ἡμέραις.*

[2]) Epiphan. Haer. 66. Vgl. Räss und Weis, die Feste des Herrn 1835. Bd. I. S. 35.

[3]) Athanas. de Sabbato et Circumcisione p. 760. *τίς δέ ἐστιν ἡ καθ' ἣν ἀνέστη ὁ κύριος; κ. τ. λ.* p. 763. *ὥσπερ ἡ κυριακὴ κ. τ. λ.* — De Semente p. 835. ibid. p. 839. *ἡμεῖς μὲν οὖν τμῶμεν τὴν κυριακὴν διὰ τὴν ἀνάστασιν κ. τ. λ.*

[4]) Cyprian. ad Caecil. Ep. 3 (63). Sacrificii hujus auctorem et doctorem. Vgl. Iren. IV. 32 über die neue Darbringung.

an dieser erkannten ihn die Jünger[1]) zu Emmaus, die doch nicht bei dem letzten Abendmahle zugegen waren. Wer will nun die eigenthümliche Weise des Brodbrechens herausklügeln, wenn die Ueberlieferung nicht dazwischen träte? So steht's mit tausend Dingen, wenn man nur auf's geschriebene Wort achten will, und nicht bedenkt, daß nicht Alles geschrieben werden kann, wie auch Chrysostomus[2]) sagt, daß Petrus als Fischer sein Netz gewiß sehr oft ausgeworfen hat, nach dem geschriebenen Worte aber nur einmal.

Ueberhaupt hat die neuere Zeit und ihre Weisheit, seit im fünfzehnten Jahrhundert der Bücherdruck erfunden worden, sich selbst einen dummen Streich gespielt, und Viele bilden sich ein, die Welt und das Christenthum beruhe auf Schreiberei und Papier. Dem ist aber keineswegs so, abgesehen davon, daß alles Schreibwesen in den vielen vorhergegangenen Jahrtausenden äußerst kostspielig war, und auch jetzt noch das Leben der Völker sich wenig um Bücher, Zeitungen und ähnlichen Schreiberkram kümmert. Wer glaubt, das Christenthum sei nothwendig an's geschriebene Wort gebunden, der ist sehr auf dem Irrwege; wenigstens dachten die alten Christen anders, und hielten auf Thaten statt Schreibereien. Paulus mahnt im eilften Abschnitte des ersten Korintherbriefes: „Haltet (nicht die Schrift, sondern) die Ueberlieferungen fest, die ich euch überliefert habe." Augustinus, mit dem sich wohl der beste Christ nicht vergleichen wird, meint: daß[3]), wer Glaube, Hoffnung und Liebe habe, das heißt, im christlichen Geiste handle, der Schrift nicht bedürfe, die ohnehin für den Gelehrten, geschweige Ungelehrten oft dunkel sei, die Kenntniß der hebräischen[4]) und griechischen Sprache voraussetze, daher immer fordere, dem eigenen Weisheitsdünkel zu mißtrauen, und der Schrift zu glauben, auch wo man nicht[5]) verstehe. Auch Chrysostomus[6]) beklagt es, das wir noch der Schrift bedürften, und nicht unser Leben und Handeln so einrichteten, daß wir statt der heiligen Bücher den

---

[1]) Luk. XXIV. 31.

[2]) Homil. de Legislatore p. 404. ἀλλὰ τῇ μὲν ἱστορίᾳ ἅπαξ.

[3]) Augustin (immer nach der Ausgabe von Migne angeführt), de Doctrin. Christ. I. 39. Homo itaque fide, spe et charitate subnixus etc.

[4]) Ibid. II. 11. Et latinae quidem linguae homines etc. Vgl. II. 6. Sed multis et multiplicibus obscuritatibus etc.

[5]) Ibid. II. 7. Sed cogitare potius et credere, id esse melius et verius quod ibi scriptum est, etiam si lateat, quam id quod nos per nosmet ipsos sapere possimus.

[6]) In Matth. Hom. I. ἔδει μὲν ἡμᾶς μηδὲ δεῖσθαι κ. τ. λ. Vgl. p. 2 sqq. Johann. XIV. 26, 16ff. II. Korinth. III. 3.

heiligen Geist hätten, gleich den Aposteln, denen nicht Schreiberei, aber der heilige Geist als Lehrer versprochen war, nicht um auf die Schreibtafeln, sondern in die Herzen das Gesetz zu verzeichnen. So dachten die Alten über die Schrift, hielten aber um so strenger an den Sitten und Vorschriften, welche die Apostel vom Heilande selbst belehrt eingeführt hatten, das heißt an der Ueberlieferung, die von Geschlecht zu Geschlecht lebendig fortgepflanzt wurde, die von dem Herrn ausging, von den Aposteln verkündet wurde, von den Vätern der Kirche dann in ununterbrochener Reihenfolge bewacht[1]) wurde und wird. Voll sind daher alle Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte von der altapostolischen Ueberlieferung[2]), und überall, wo die Schrift, die überhaupt nie mit der Ueberlieferung im Widerstreite ist, nichts Gewisses festsetzt, entscheidet überall der alte Brauch[3]) des Volkes Gottes, so daß nach dem Ausspruche des Athanasius[4]) auf den Namen eines Christen keinen Anspruch machen kann, wer die Ueberlieferung nicht annimmt. Fußet doch der Apostel Paulus selbst auf der Ueberlieferung, und er ermahnt im Korinther- und Galaterbriefe, an ihr festzuhalten, selbst wenn ein Engel[5]) eine andere brächte.

---

[1]) Athanas. ad Serap Spiritum S. non esse creaturam p. 366. *ἴδωμεν δὲ . . . τὴν ἐξαρχῆς παράδοσιν καὶ διδασκαλιάν καὶ πίστιν τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας, ἣν μὲν ὁ Κύριος ἔδωκεν, οἱ δὲ Ἀπόστολοι ἐκήρυξον οἱ δὲ πατέρες ἐφύλαξαν.* Vgl. ad Africanos Ep. p. 517. *πίστεως, ἣν ὁ μὲν Χριστὸς ἐχαρίσατο, οἱ δὲ Ἀπόστολοι ἐκήρυξαν, καὶ οἱ πατέρες παραδεδώκασιν.*

[2]) Um keine überflüssige Gelehrsamkeit zu häufen, fahren wir mit Athanasius fort. Ibid. p. 370. *κατὰ γὰρ τὴν παραδοθεῖσαν ἡμῖν παρὰ τῶν πατέρων ἀποστολικὴν πίστιν παρέδωκα.* — De Incarnatione Verbi Dei p. 461. *τῆς κοινῆς καὶ ἐξ Ἀποστόλων εἰςαχθείσης πίστεως . . παραινοῦμεν δὲ ὑμῖν, τὴν παραδοθεῖσαν πίστιν φυλόττειν.* Ibid. *κατὰ τὴν ἀποστολικὴν παράδοσιν.* — De Incarnatione Christi p. 480. *εἰ τοῖς ἀποστολικοῖς διδάγμασιν κ. τ. λ.* — Papst Julius beruft sich auf *κανόνες ἀποστολικοὶ* Apolog. II. p. 576 und alte überlieferte Sitten ibid. p. 577. *τὸ τοιοῦτον ἔθος παλαιὸν τυγχάνον* vgl. ad Solitar. Vitam agentes p. 633. *ἀποστολικῇ παραδόσει κληθεὶς ἦν ἐπίσκοπος.* — Papst Liberius kann selbst dem Kaiser in der Verhandlung nicht nachgeben, *οὔτε τοιαύτην παράδοσιν ἔχομεν παρὰ τῶν πατέρων κ. τ. λ.* Ibid. p. 645. Vgl. de Synodis Arimini et Seleuc. p. 710 in Betreff des Ignatius. — Ibid. p. 715 ermuntert er, festzuhalten *τὰς παραδόσεις τῶν Ἀποστόλων.* — Ad Orthodoxos Epist. p. 727. *οὐ δέ νῦν ἡ πίστις ἤρξατο κ. τ. λ.*

[3]) In his enim rebus, de quibus nihil certi statuit Scriptura divina, mos populi Dei vel instituta majorum pro lege tenenda sunt. Augustin. Ep. 36 (früher 86). Vgl. Ep. LIV. LV. c. 18. §. 33. De Baptismo contra Donatistas V. 23. De Peccatorum Meritis ac remissione l. I. c. 24. §. 34.

[4]) Athanas. ad Serap. Spiritum S. non esse creaturam. p. 366. *ἐν ταύτῃ γὰρ* (sc. *τῇ παραδόσει*) *ἡ ἐκκλησία τεθεμελίωται, καὶ ὁ ταύτης ἐκπίπτων οὔτ' ἂν εἴη οὔτ' ἂν λέγοιτο χριστιανός.*

[5]) Gal. I. 6 ff. Hoffentlich wird kein neumodischer Gelehrter das *εὐαγγέλιον*

Sehen wir die Sache von einer andern Seite an! Viele unserer getrennten Brüder sind des ehrlichen Glaubens, nicht die Ueberlieferung, sondern das neue Testament sei die reine und ursprüngliche Quelle des christlichen Gesetzes. Wir müssen aber wiederum widersprechen. Das neue Testament ist erstens kein Gesetzbuch, sondern die vier Evangelien geben nur die Lebensgeschichte des Heilandes und diese nicht einmal vollständig[1]), deuten die Geheimnisse[2]) an, welche die Apostel aus dem Munde des Heilandes wußten, wovon aber kein Wörtchen verlautet, weil man that und das Thun das Schreiben entbehrlich macht; die Briefe der Apostel dagegen geben nur gelegentliche Vorschriften, die ohne die Veranlassung nicht einmal niedergeschrieben worden wären. Zweitens ist das neue Testament der Zeit nach nicht die erste, also ursprüngliche Quelle des Christenthums; denn, wie wir bald nachweisen werden, es ist ziemlich geraume Zeit nach dem Tode des Heilandes erst niedergeschrieben worden, und viele brave Christen sind zur Apostelzeit gestorben, die nie ein geschriebenes Evangelium gekannt haben. Ueberhaupt braucht man ja nur den Ton zu beachten, in welchem die Evangelien sprechen. Da heißt es: „in den Tagen[3]) des Herodes" oder „in[4]) jenen Tagen" und[5]) ähnlich, und wird Jemand so von der Gegenwart reden oder von einer fernen Zeit, an die er erinnern will? Wer sich das klar machen will, wie die Evangelien während der schon mit Paulus begonnenen, vom Heilande so nachdrücklich vorhergesagten[6]) Verfolgungen verfaßt wurden, lese nur den ersten und frühsten

---

auf die jetzigen Evangelien beziehen, da diese damals noch gar nicht niedergeschrieben waren. Daß von mündlicher Ueberlieferung des Apostels die Rede ist, lehrt der Zusammenhang, und so faßt ihn auch der den Aposteln so nahe stehende Athanasius. Epist. ad Epictet. Episc. p. 458. *πῶς ὁ Παῦλος παρεδίδου Κορινθίοις, ὅ καὶ παρέλαβε κ. τ. λ.* Vgl. Synod. Nicaen. contra Haeres. Arian Decreta p. 403 sq.

[1]) Schon von Lessing mit Schärfe nachgewiesen.

[2]) Matth. XIII. 11. Luk. VIII. 10.

[3]) *ἐν ἡμέραις ἡρώδου* Matth. II. 1. vgl. XIII. 1.

[4]) *ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις ἐκείναις* Matth. III. 1. *ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ* XI. 25. XII. 1. XIV. 1. Mark. I. 9. IV. 35. VIII. 1 u. s. w. Luk. XIII. 1. 31.

[5]) *τότε* Matth. IV. 1. *καὶ ἐγένετο ὅτε* XI. 1. vgl. XXIII. 1 u. s. w. *ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ* XVIII. 1. XXVI. 55. Luk. VIII. 1. *ἐν τῷ καθεξῆς* IX. 12. *ἡ δὲ ἡμέρα*. 36. 37. 51. X. 38. XI. 1. 27. XIV. 1. XVII. 11. XX. 1.

[6]) Matth. V. 10, 11, 44. X. 17, 18, 22, 23. XIII. 21. XXIV. 9. Mark. IV. 17. XIII. 9, 12, 13. Luk. VI. 22. XXI. 12 ff. Johann. XV. 20. XVI. 2. Paul. II. Korinth. I. 8. *ἐν τῇ θλίψει ἡμῶν*. VII. 4. Thess. Br. II. 1. 4.

Evangelisten, wo er [1]) also spricht: „Deshalb ist jener Acker, den man für das Judasgeld kaufte, Blutacker genannt noch bis auf den heutigen Tag." Diese Worte kann doch Matthäus nur nach dem Tode des Judas geschrieben haben, und wir werden bald sehen, daß darüber schon einige dreißig Jahre vergangen waren. Bei der Auferstehung des Herrn sagt ebenfalls Matthäus [2]): „Das Gerede ist noch geblieben bei den Juden bis auf den heutigen Tag," und dieser heutige Tag trat ebenfalls erst einige dreißig Jahre nach dem Tode des Herrn ein. Der Hauptgrund der irrigen Ansicht liegt darin, daß man verkennt, wie es im Leben zu gehen pflegt. Nie und nirgends beginnt das wirkliche Leben mit der Schreiberei; denn es muß zuerst da sein. Zuerst ist der Staat da; dann kommen, oft erst nach Jahrhunderten, die Gesetz- und Geschichtbücher; zuerst müssen die Thatsachen da sein, ehe man darüber schreiben kann. Das Hebräervolk und sein Gottesbund bestand lange, ehe Moses schrieb, und so bestand auch gleich mit dem ersten Pfingsttage das Christenthum als apostolische Kirche oder Gemeinde, ordnete und gestaltete sich in Sitte und Brauch nach den Lehren des Herrn, der seine Boten ausgesandt hatte, mündlich zu lehren, nicht zu schreiben, und das Gottesreich christlichen Thuns, nicht des Buchstabens zu verbreiten. Johannes der Apostel wollte sogar über Vieles nicht schreiben, wie er selbst am Ende seines Evangeliums [3]) offen bekennt. Die Apostel blieben dann noch viele Jahre einmüthig in Jerusalem zusammen, pflanzten die Lehre mündlich, nirgends durch Schriften fort, weshalb auch die Kirche ihrem Beispiele folgt; denn sie hat die Sendung des Lehrens und nicht des Schriftstellerns seit jenen Tagen, wo in Jerusalem in Sitte und Brauch die wunderbare Einheit gegründet wurde. Ja eben darum ist das Christenthum nach Paulus [4]) die freie Sara, weil es nicht am Buchstaben klebt, und das Judenthum die Magd Hagar, die an's geschriebene Gesetz gebunden ist. Später erst wurden die Evangelien und Sonstiges niedergeschrieben. Wann? lehren viele Kirchenlehrer z. B. Eusebius aus der Zeit des Konstantin, nämlich als und wo das Bedürfniß eintrat. So schrieben auch die Apostel ihre bekannten Briefe an schon festbegründete und christliche Gemeinden oder an einzelne Mitglieder dieser Gemeinden, die

---

[1]) Matth. XXVII. 8. vgl. Apostelgesch. I. 18 f.

[2]) Matth. XXVIII. 15.

[3]) XXI. 25. XX. 30. vgl. Br. II. 12.

[4]) Galat. IV. 24.

schon seit dem ersten Pfingsttage in Pontus, Galatien, Kappadokien, Bithynien, Syrien, überhaupt in Westasien, Griechenland, Italien und Aegypten allmälig gegründet worden. Trat doch der große Kirchenlehrer und Apostel Paulus erst in das Christenthum ein, als es sich schon bestimmt geordnet hatte, er, der als Saulus [1]) die schon zahlreichen Gemeinden so wüthend verfolgt hatte. Wie wenig noch zu seiner Zeit auf Geschriebenes geachtet wurde, bezeugt der Umstand, daß sogar von diesem Apostelfürsten der erste Brief an die Korinther, gleich so vielen Denkschriften der ersten Zeit, unbeachtet verloren ging. Manches Jahrzehend bestand auch schon das Christenthum, ehe die Apostelgeschichte geschrieben werden konnte, dieser überaus kurze und viele Jahre umfassende Abriß über das Wirken einiger Boten des Herrn, die Herolde[2]) des Herrn sein sollten und keine Schreiber. Ebenso schrieb der Evangelist Markus sein Evangelium zu[3]) Rom oder als Bischof zu Alexandria, und ließ es vom Apostel Petrus, damals Vorstand der römischen Gemeinde, bewahrheiten und bestätigen. Matthäus hatte lange gelehrt, ehe er sein Evangelium niederschrieb, dazu gedrungen, weil er seine Gemeinde und die Stadt Jerusalem verlassen und seinen Hebräern doch ein schriftliches Denkmal hinterlassen wollte. Lukas hat sogar am Anfange seines Evangeliums die Gründe angegeben, weshalb er geschrieben; nämlich, weil Viele[4]) über den Herrn geschrieben hatten, findet auch Lukas sich veranlaßt, zu erzählen, wie ihm die Augenzeugen und Diener des Herrn von Anfang an überliefert[5]) haben. Sein Evangelium selbst ist also nach seinem eigenen Geständnisse eine Ueberlieferung, Tradition. Johannes verfaßte zuletzt gegen Ende des ersten Jahrhunderts zu Ephesus sein Evangelium wegen verschiedener Irrlehren, die sich schon, weniger gegen die Lehre, als gegen die Person des Heilandes erhoben hatten. Ueberhaupt aus bestimmten Anlässen schrieben jene heiligen Männer und wenig genug. Ohne die Anlässe würden sie Nichts geschrieben haben, und wer ist der dreiste Thor, der behaupten will, daß alsdann das Christenthum nicht bestehen würde? Es ließe sich eben so klug behaupten: der Herr sei

---

[1]) Apostelgesch. Kap. VIII.

[2]) *κηρύσσειν, κήρυγμα* ist das gewöhnliche Wort und bleibt es in der Griechenwelt. Luk. IX. 2. Mark. XVI. 15.

[3]) Euseb. Hist. eccl. l. III. Nach Chrysostom. in Matth. Hom. I. p. 7 schrieb Markus, aufgefordert von den Brüdern in Alexandria.

[4]) I. 1. *πολλοὶ ἐπεχείρησαν κ. τ. λ.*

[5]) I. 2. *παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται κ. τ. λ.*

kein Schriftsteller gewesen, also habe er das Christenthum nicht begründet.

Jedoch wir wollen auf die einfachste Weise die Sache zur klarsten Anschauung bringen, indem wir die Zeiten angeben, in welchen die Schriften des neuen Testaments verfaßt worden. Unser Gewährsmann bei diesem Stoffe, über welchen Eusebius, Synkellus, sein lateinischer Uebersetzer Anastasius und eine Menge morgen- und abendländischer Kirchenväter geforscht haben, ist Hug in seiner berühmten Einleitung. Unser Heiland Jesus Christus wurde im zweiundvierzigsten Jahre der Herrschaft des Kaisers Augustus [1]) geboren, und wurde unter dem nachfolgenden Kaiser Tiberius gekreuzigt. Schon während seiner Lebzeit hatte er außer den zwölf Aposteln noch siebzig Jünger [2]) um sich, von denen zufällig Ein Name Kleopas [3]) erwähnt wird, so wenig achtete man auf Verzeichnen durch Schrift. Auch glaubten schon zu seinen Lebzeiten Viele [4]) an den Heiland, das heißt nach neuerer Redeweise, wurden Christen (denn dieser Name kam zuerst in Antiocheia auf); und zwar glaubten nicht allein Einzelne, wie Joseph von Arimathaia [5]), Nikodemus [6]), die bekannten [7]) Frauen seines Gefolges, sondern Viele aus dem Volke von Samareia und Jerusalem [8]). Diese erste christliche Gemeinde, oder wenn man jetzt schon mit dem Heilande [9]) das Wort Ekklesia oder Kirche gebrauchen darf, hatte schon bei Lebzeiten des Herrn einen gewissen Bestand und Zusammenhang in Jerusalem, wie daraus hervorleuchtet, daß gleich nach dem Tode des Heilandes und vor der Weihe durch den heiligen Geist ein bestimmter Ort sich findet, wo die Apostel zusammenkamen, den [10]) Maria Magdalena ebenso leicht zu finden wußte, als die Jünger aus Emmaus [11]). Vielleicht war es dasselbe Haus der Maria, Mutter des

---

[1]) Zonaras ed. Pinder Vol. II. p. 431.

[2]) Lukas X. 1. ἑβδομήκοντα. vgl. XXIV. 9. τοῖς ἕνδεκα καὶ πᾶσι τοῖς λοιποῖς. Mark. IV. 10. οἱ περὶ αὐτόν. Chrysostom. de Proditione Judae Hom. I. p. 378. II. p. 389.

[3]) Luk. XXIV. 18.

[4]) Augustin. de Mirabilib. sacr. Script. l. I. c. 9. Opp. tom. III. p. 2161. Epist. ad Galat. Exposit. §. 31. p. 2127.

[5]) Johann. XIX. 38. Luk. XXIII. 50. Matth. XXVII. 57. Mark. XV. 43.

[6]) Johann. XIX. 39. Luk. XXIII. 51.

[7]) Matth. XXVII. 55.

[8]) Johann. II. 23. IV. 39, 41, 53. VII. 31. VIII. 30. X. 42. XI. 45. XII. 11. 42. Matth. VIII. 10.

[9]) Matth. XVIII. 17. ἐκκλησίᾳ.

[10]) Johann. XX. 2.

[11]) Luk. XXIV. 33.

Johannes, zubenannt Markus, wohin[1]) mehrere Jahre später Petrus nach seiner wunderbaren Errettung aus dem Kerker flüchtete, und wo er noch viele Christen im Gebete versammelt fand. Daß schon vor der Himmelfahrt mehr als fünfhundert Christenbrüder in Jerusalem waren, ohne die Frauen, das bezeugt der Apostel Paulus[2]) ausdrücklich im ersten Korintherbriefe, und sagt, daß ihnen der Herr erschienen sei und die Meisten zur Zeit der Abfassung des Briefes noch lebten. Es ist daher auch kein Wunder, wenn gleich nach der Himmelfahrt hundert und zwanzig[3]) Christen zusammen kamen, um noch vor dem Pfingstfeste und der Mittheilung des heiligen Geistes an Alle[4]) bei der Wahl des Apostel Matthias mitzuwirken. Daß nach dem Pfingsttage die christliche Kirche feststeht, schnell um Tausende wuchs, jede christliche Tugend und Zucht übte, wird wohl keinem Menschen einfallen zu bezweifeln. Aber gab es Evangelien, um sich danach zu richten? Allerdings, die Apostel machten mündlich das Evangelium und das Vorbild; kein Buchstabe war aber geschrieben; denn es wäre lächerlich, den Leuten überflüssig aufzeichnen zu wollen, was sie mit eignen Augen und Ohren gesehen und gehört hatten. Dieser Zustand dauerte noch mehrere Jahre, die Kirche mehrte und verbreitete sich, die Last der Arbeiten wuchs, die Apostel, nur mit der mündlichen Lehre beauftragt, nahmen sich für die übrigen Dienste, namentlich für die Armenpflege, sieben Gehülfen, genannt Diakone. Unter diesen Diakonen zeichnete sich Stephanus aus, der eine geraume Zeit[5]) im Volke wirkte, Wunder that, endlich gesteinigt wurde. Bei der Steinigung des Stephanus war Saulus[6]) noch ein Jüngling. Dieser reifte zum Manne heran, ward ein Verfolger der Christen, alsdann bekehrt, getauft, und Jahre vergingen ebenfalls, ehe er Apostel und Völkerlehrer wurde. Paulus ist nun der erste, der im Christenthume etwas Schriftliches verfaßte, und zwar nachdem er schon lange bewährter Apostel gewesen war, das Evangelium von Jerusalem bis Illyrien[7]) verkündet hatte. Wie stand es nun mit dem damaligen Christenthum? Es stand nicht in Buchstaben, aber in Tha-

---

1) Apostelgesch. XII. 12.

2) 1. Korinth. XV. 6.

3) Apostelgesch. I. 15. Das ὀνομάτων übersetzt man am besten, qui nomen Christo dederant.

4) Apostelgesch. II. 1. 4. πάντες.

5) Ich mache auf das Imperfectum ἐποίει Apostelgesch. VI. 8 aufmerksam.

6) Apostelgesch. VII. 57.

7) Athanas. de Fuga p. 556. ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πληρῶσαι τὸ εὐαγγέλιον.

ten eingeprägt nach dem Propheten[1]) in dem Sinne, eingeschrieben in die Herzen durch die lebendige Ueberlieferung, ja es war so wenig schreiblustig, daß man nicht einmal die Thaten und den Tod der Apostel verzeichnet hat, daß man nicht einmal genau weiß, ob Paulus in Spanien war oder[2]) nicht. Am frühesten wurden nach Hug die beiden Briefe an die im Christenthum schon befestigten Thessaloniker geschrieben und zwar in den Jahren 54 und 55 nach Christus. Dann verfaßte der Apostel den Brief an Titus im Jahr 56, woraus hervorleuchtet, daß schon Bischöfe bestellt waren, und diese an jedem Orte die Priester, das heißt nach jetzigem Ausdrucke, die Pfarrherren einsetzten. Darauf folgt der Brief an die Galater im Jahr 57, und zwei Jahre später folgen die Korintherbriefe, und der erste Timotheusbrief ebenfalls im Jahr 59. In Korinth ordnete der Apostel die christliche Sitte und führte, wie schon der Zusammenhang über das heiligste Abendmahl, der spätere Beweis und Primasius[3]) lehren, das ein, was wir den Kern des Gottesdienstes, kurz die Messe nennen. Der Römerbrief fällt in's Jahr 60, der an die Ephesier und der zweite an Timotheus in's Jahr 63, das Schreiben an die Kolosser und Philemon, das an die Philipper und Hebräer in's Jahr 65, unter welchem schon die Herrschaft des Kaisers Nero zu Ende ging, der auf Claudius, den Nachfolger des Kaligula, des Nachfolgers von Tiberius gefolgt war. Während dieses Zeitraumes war in zweiunddreißig Jahren seit dem Tode des Heilandes und der Pfingstpredigt ein christliches Geschlecht nicht nur von Söhnen und Töchtern, sondern sogar von Enkeln nachgewachsen, die alle von einem geschriebenen Evangelium nichts wußten, gewiß aber bessere Christen waren, als die besten Kenner des geschriebenen Wortes. In dasselbe Jahr 65 fällt auch der Brief Jakobi, in welchem die Beichte vorkommt, weshalb ein neuerer Beichtfeind sie eine Strohepistel nennt. Auch der erste Brief des Petrus ist demselben Jahre angehörig, und da der Apostelfürst, nachdem er gemäß dem römischen Kalender des Papstes Liberius und gemäß Hieronymus[4]) fünfundzwanzig Jahre

---

[1]) Hebr. VIII. 10. vgl. Primas. in Ep. ad Hebr. p. 737. ed. Migne.

[2]) de SS. Script. Can. fragmentum acephalum p. 181. ap. Minuc. Fel. ed. Migne. Chrysostom. de Laudib. S. Pauli Hom. VII. p. 516. — Primasius (in Ep. ad Rom. p. 504. ed, Migne) sagt: Promiserat enim (in Hispaniam proficisci), sed dispensante Deo non ambulavit.

[3]) Vgl. 1. Korinth. XI. 34. Primas. in Ep. I. ad Corinth. p. 535. Caetera autem, cum venero, disponam de ipsis mysteriis etc.

[4]) Stollberg, Gesch. der Relig. J. K. Wien. Ausg. Thl. VI. S. 117.

in Rom Bischof gewesen, bald starb, so kann der zweiter Brief Petri nicht viel später sein. Auch das Schreiben des Judas fällt um dieselbe Zeit, und von der Ueberzahl der Apostel ist gar nichts Schriftliches vorhanden. —

Nach den Apostelbriefen folgen erst die Evangelisten, und zwar ist der erste Matthäus, der in Jerusalem, das im Jahr 70 nach Chr. von den Römern zerstört ward, nicht vor dem Jahr 68 nach Chr. schrieb, als die vom Heilande vorherverkündigten Wahrzeichen nebst den Gräueln der Verwüstung des Tempels schon eingetroffen waren, und als die Römer schon in Galiläa standen und heranzogen, um das Wort des Herrn zu erfüllen, daß kein Stein[1]) auf dem andern bleiben solle. Der Apostel wollte die Christen in Jerusalem aufmerksam machen, das neu herangewachsene Geschlecht, zu deren Müttern und Großmüttern einst der vor fünfunddreißig Jahren Gekreuzigte gesprochen hatte: „Ihr[2]) Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder.“ Matthäus hatte sein Evangelium für seine Leser auch in hebräischer Sprache geschrieben; Jakobus übertrug es nach dem Berichte des Athanasius[3]) in's Griechische, die damalige Weltsprache. Die Urschrift wurde später auf Cypern in dem Grabe des Apostel Barnabas[4]) wieder aufgefunden. Sieht man sich die Zeit des Matthäus genauer an und setzt sich in die Lage des wirklichen Lebens, so war ein Ignatius gleich Polykarpus Schüler des Evangelisten Johannes und Bischof von Antiocheia schon damals im vollsten Manneswirken, und der von dem Herrn selbst im Evangelium hervorgerufene Knabe (als solcher[5]) gilt Ignatius) hatte bei seinen Einrichtungen, Lehren und gottesdienstlichen Handlungen keine schriftliche Richtschnur, als die Ueberlieferung seiner Lehrer. Nach Matthäus schrieb Markus, mit dem Beinamen Johannes, Vetter des Barnabas, oft in der Apostelgeschichte und in den Briefen[6]) genannt. Markus gehörte nicht[7]) zu den Apostelu,

---

[1]) Luk. XIX. 43. 44. XXI. 6 ff.

[2]) Luk. XXIII. 28.

[3]) Synopsis Sacr. Script. Opp. tom. II. p. 134. vgl. Chrysostom. in Matth. Hom. I. p. 7.

[4]) Post consulatum II. Longini u. c. (A. 488) corpus Barnabae Apostoli in Cypro, et Evangelium secundum Matthaeum ejus manu scriptum, ipso eodem revelante inventum est. Victoris Episc. Tunun. Chronic. ap. Primasium ed. Migne p. 948.

[5]) Hefele Patrum Apostolic. Opp. p. XL. vgl. Matth. XVIII. 4.

[6]) Apostelgesch. XII. 12. 25. XIII. 5. XV. 37. Koloss. IV. 10. Br. II. Timoth. IV. 11. Philem. 24. Petri I. Br. V. 13.

[7]) Augustin. Serm. CCXXXIX. §. 1.

war gemäß der Darstellung in der Apostelgeschichte nach dem Tode des Heilandes ziemlich jung. Später finden wir ihn als geliebten Sohn in Rom bei Petrus, der unter Kaiser Claudius[1]) in die Weltstadt gekommen war. Petrus lehrte, aber[2]) schrieb nicht. Markus schrieb die Ueberlieferung des Petrus nach, ließ sie bewahrheiten, und nach, vielleicht auch vor dem Märtyrertode des Lehrers wurde er erster Bischof von Alexandria in Aegypten, wo sein Evangelium vorzüglich gebraucht wurde, als die Augenzeugen der Thaten des Herrn schon seltener und schriftliche Aufzeichnungen nöthiger wurden, namentlich für Orte, die fern von Jerusalem waren. Das Evangelium des Markus ist also in Wirklichkeit ein Evangelium der Ueberlieferung und zwar des h. Petrus, als das Christenthum, wie der Schluß des Markus lehrt, schon überall ausgebreitet war. Noch später schrieb Lukas sein Evangelium und seine Apostelgeschichte. Er war der Schüler und stete Begleiter des[3]) Paulus, und da er kein Apostel war, so liegt die Quelle seiner Ueberlieferung auf der Hand. Diese Genossenschaft mit dem Lehrer Paulus offenbart sich auch klar in der Apostelgeschichte, die bis zum zweiten Jahre des Aufenthaltes des Paulus in Rom geht, also auch, wie Hieronymus[4]) sagt, in derselben Stadt geschrieben wurde. Endlich folgte Johannes, der über die Lebenszeit aller übrigen Apostel[5]) hinausreichte und zu einem seltenen Alter gelangte. Eingedenk seiner Bestimmung, daß sein Herr und Meister zu den Aposteln gesagt hatte: geht in alle Welt und lehrt, aber nicht: setzt euch und schreibt, hat er erst spät zu Ephesus im asiatischen Griechenlande und unter besonderen Umständen sich zur Feder gewandt. Nach dem Tode des Titus, Zerstörers von Jerusalem, verfaßte er unter Domitian die an bestehende Gemeinden gerichtete Offenbarung, und noch später im ersten Jahre des Nerva,

---

[1]) Zonaras ed. Pinder Vol. II. p. 474. vgl. p. 475. 482. 503.

[2]) Petrus praedicavit tantum Evangelium et non composuit, sed Marcus ab eo praedicata composuit. Opus imperfect. in Matth. ap. Chrysostom. Opp. tom. VI. p. LIII. vgl. Athanas. Synops. cit. Euseb. Gregor. M. V. Ep. 60.

[3]) de SS. Scriptur. Canon. fragmentum acephalum ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 175. 176. vgl. Not. Chrysostom. Synops. Scriptur. Sacr. p. 318. *Λουκᾶ καὶ Μάρκου, ὧν ὁ μὲν τοῦ Πέτρου, ὁ δὲ τοῦ Παύλου γεγόνασι μαθηταί* vgl. in Matth. Hom. I. p. 5.

[4]) Hieronym. de Scriptor. Eccl. Ex quo intelligimus, in eadem urbe librum esse compositum.

[5]) Paulin. Ep. V. ad Amand. p. 253. Idem ultra omnium tempora Apostolorum aetate producta postremus Evangelii scriptor memoratur.

also fünfundsechzig Jahre[1]) nach dem Tode des Heilandes und einunddreißig Jahre nach dem Erscheinen des Matthäus, sein eigenes Evangelium. Es waren nämlich schon damals mehrere Irrlehrer entstanden, Schriftgelehrte und Schriftverführer, von denen das bedeutsame Wort des Apostels[2]) gilt, daß der Buchstabe tödtet, der Geist aber lebendig macht. Die Irrlehrer waren Kerinthos, Nikolaos und sonstige durch die Zerstörung der heiligen Stadt noch mehr erbitterte Judenwüthlinge, die damals schon die Gottheit des Heilands läugneten. Die Altersgenossen und Bischöfe[3]) forderten daher den h. Johannes als den geeignetsten Augenzeugen und Lieblingsjünger auf, den Irrthum zu widerlegen, und Johannes unterzog sich dieser Arbeit kurz vor seinem Tode; er starb im achtundsechzigsten Jahre[4]) nach der Auferstehung seines Meisters. Er schrieb also an Leute, die nicht seit heute oder gestern, sondern mehr als ein halbes Jahrhundert im Christenthume feststanden, warnte sie durch die Wahrhaftigkeit seiner Darstellung, sich nicht durch die Ketzer berücken zu lassen, und hätte es keine Ketzer gegeben, natürlich gäbe es dann auch kein Johannes-Evangelium, wie ohne die Anlässe keinen seiner drei Briefe. So steht es mit den Schriften des neuen Bundes. Alle sind offenbar später, ja viel später, als das Christenthum, hatten gar keinen Einfluß auf die ursprüngliche Einrichtung der Gemeinden, Priester, Bischöfe, auf den Gottesdienst, seine Zeit, Uebungen, sind sogar ohne die lebendige Ueberlieferung großentheils unverständlich; denn wie will das Chrisma bei Johannes[5]) fassen, wer keines hat, oder wer erklärt die Geheimnisse[6]) des Reiches des Himmels, wenn er das größte Geheimniß, die Messe, nicht kennt? Also hat die Kirche Recht, wenn sie das Leben und die Ueberlieferung an die erste Stelle setzt, die Schrift aber trotz der heiligsten Hochachtung nachsetzt; denn ohne jene ist diese den Aposteln gleich, die ohne den Heiland[7]) eben nicht helfen konnten. Wir könnten abschließen, aber bei der verkehrten Ansicht der Neuern müssen wir noch einen Augenblick verweilen. Als

---

[1]) Primas. in Ep. ad Hebr. p. 737. praecipue B. Joannes, qui 65 anno post Domini ascensionem Evangelium scripsit.

[2]) 2. Korinth. III. 6.

[3]) de SS. Scriptur. Canon. fragm. aceph. p. 177. Cohortantibus condiscipulis et episcopis etc. vgl. Euseb. H. E. VI. 14. III. 21 et Migne Not.

[4]) Hieronym. de Scriptor. Eccles.

[5]) 1. Br. Johann. II. 20. χρίσμα.

[6]) Matth. XIII. 11. τὰ μυστήρια. Mark. IV. 11. vgl. 34. ἐπέλυε; aber die ἐπίλυσις ist nirgends niedergeschrieben. Lukas VIII. 10.

[7]) Matth. XVII. 16.

nun alle Bücher des neuen Bundes geschrieben waren, so könnte man glauben, daß man nun das ganze neue Testament, wie wir jetzt sagen, beisammen hatte. Mit nichten. In alten Zeiten gab's keine Posten und Eisenbahnen, und wer Etwas zu versenden hatte, mußte Boten schicken oder auf Reisegelegenheit warten. Die vier Evangelien galten für bestimmte Kreise, wofür sie geschrieben waren, Matthäus für Jerusalem, Markus für Aegypten, Lukas für das Griechenthum in Europa, Johannes für die Griechen in Asien. Erst allmälig wurden sie allgemein bekannt, sich gegenseitig zugeschickt und endlich, schwerlich vor dem dritten Jahrhundert, zusammengestellt. Ein altes Bruchstück einer solchen Zusammenstellung der Bücher, woraus die Bibel besteht, ist bei Migne im Minucius Felix nachzulesen. Mit Konstantin tritt erst die allgemeine Kenntniß aller heiligen Bücher in's Leben; aber Athanasius, ja noch Chrysostomus halten es noch für nöthig, die Leute darüber zu belehren, und so erklärt es sich von selbst, daß man erst unter Hieronymus daran denken konnte, die Vorlesungen der Epistel und Evangelien aus allen heiligen Büchern nach dem Kirchenjahr zu ordnen.

Die dritte Beweisquelle des Christenthums für die Gelehrten, nicht die Gläubigen, fließt in den Kirchenvätern, namentlich der drei ersten Jahrhunderte, in welchen die Christen von den Heiden noch verfolgt wurden. Man muß aber die Kirchenväter nicht also fassen, als ob sie neue Beweise brächten. Sie bestätigen nur sowohl die heiligen Schriften und ihren unverfälschten Inhalt, als auch die fortlaufende Ueberlieferung der Kirche, und bilden so gleichsam eine geschichtliche Kette, an welcher sich von einem Jahrhundert zum andern nachweisen läßt, wie die Kirche stets dieselbe geblieben, und wie und warum zuweilen in Außendingen, nie aber in der Lehre, Etwas anders geordnet ward und geordnet werden mußte. Es ist allgemein und von allen Parteien anerkannt, daß die drei ersten christlichen Jahrhunderte die ursprüngliche Reinheit und Ueberlieferung der Lehre unverfälscht beibehielten, sich öffentlich noch nicht zeigen durften, und sowohl um ihres eigenen gedrückten Zustandes willen keine Neuerungen wagen durften, noch auch in ihrer frommen Gesinnung wagen mochten. Clemens, Ignatius, Hermas, der Apostelschüler Quadratus [1]), der dem Kaiser Adrian, der Märtyrer Justinus, der dem Kaiser Markus Aurelius Schutzschriften für die Christen über-

---

[1]) Hieronym. Epist. ed. Canisius p. 90.

reichte, Irenäus, Schüler des Apostelschülers[1]), Tatianus, Athenagoras, der Teppichschreiber Klemens, Tertullianus, Origenes, Cyprianus, Commodianus, Victorinus, Lactantius und Andere, die nach ihrer Zeitfolge in Migne's Sammlung nachgesehen werden können, sind daher, selbst in ihren Bruchstücken, für die christliche Geschichte unschätzbare Urkunden, aus denen die Ueberlieferung der Kirche, ihre Lehrweise und ihr Lehrrecht sonnenklar sich begründet. Zu ihnen gehören auch noch Athanasius, Eusebius und Andere, welche unter Konstantin die Befreiung des Christenthums vom Joche des Heidenthums erlebten. Aber gerade diese Zeit unter und nach Konstantin bildet den Uebergang zur vierten Beweisquelle des Christenthums, ebenfalls für den Gelehrten, oder schärfer gesagt, sie setzt nur in urkundlicher Oeffentlichkeit die Geschichte des Christenthums fort, und bringt durchaus nichts Neues, kämpft vielmehr mit allen Kräften gegen alles Neue an, so daß man klar einsieht, wie die Kirche unverändert an der Ueberlieferung und den heiligen Schriften festhielt. Mit Konstantin trat nämlich das Christenthum aus dem Dunkel in's öffentliche Leben und in die öffentliche Wirksamkeit, Irrlehren und Kämpfe erhoben sich; aber die Kirchenversammlungen, schon von den Aposteln[2]) eingeführt, zügelten und ließen keine Neuerung zu; denn gerade darum ging immer der Kampf, jede Neuerung niederzuschlagen, kein Haarbreit von der dreihundert Jahre bestandenen Einrichtung abzuweichen, vielmehr an der apostolischen Ueberlieferung in Thun und Lehre unbedingt festzuhalten. Für urchristlich und apostolisch gilt daher mit Recht, was unter Konstantin in öffentlicher, früher in geheimer Versammlung gelehrt und gethan ward, und so sind auch die Schriften, die dem konstantinischen Zeitalter bis zu Ausrottung des Heidenthums unter Justinian anheimfallen, von großem Werthe, und Männer, wie Kyrillus, Gregorius von Nazianz, Basilius, Johannes Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus u. s. w. verbreiten ein Licht über das Christenthum, das um so erfreulicher ist, als die Reinheit der ursprünglichen Lehre bei ihnen nicht bezweifelt werden kann, noch von den Kennern bezweifelt wird.

Dies sind die vier, oder eigentlich nur zwei Quellen des Christenthums, Tradition und heilige Schrift, und übergeben sind Beide dem seit Christus ununterbrochen fortgesetzten und unfehlbaren Lehr-

[1]) Hieronym. ibid. p. 368. Irenaeus vir Apostolicorum temporum et Papiae (Polycarpi?) auditoris Evangelistae Joannis discipulus.

[2]) S. die Wahl des Matthias Apostelgesch. I. VI. 2 ff. XV. 2 ff.

amte der Kirche, unfehlbar darum, weil dieses vom Herrn selbst angeordnete Amt, zu lehren[1]), in ununterbrochener Kette an die Apostel anknüpft, also auch an den Heiland, dem doch in Dingen seiner eigenen Lehre wenigstens kein Christ die Unfehlbarkeit abstreiten wird; unfehlbar zweitens, weil die Kirche gemäß dem Versprechen des Herrn[2]), alle Zeit bei ihr zu bleiben, nicht fehlen kann; unfehlbar drittens wegen der Sendung des heiligen Geistes, den die Apostel durch Auflegung der Hände mittheilten, ihre Nachfolger in fortgesetzter Kette noch jetzt mittheilen; unfehlbar endlich, weil dem Lehramte nie einfallen kann, noch wird, noch darf, was der Tradition oder der heiligen Schrift auch nur von fern widerspräche.

§. 2. Geheimthun im Worte.

Bei der Lesung der Schrift muß man aber gleich von vorne herein sich erinnern, daß das erste Christenthum nicht allein geheim that, sondern auch geheim sprach, das heißt, wegen der damaligen Zustände eine Hüll= oder Geheimsprache[3]) anwandte, die zwar noch häufig gebraucht wird, aber ohne daß die Leute sich viel dabei denken. Die Sache verhält sich so. Das heidnische Rom, den Juden schon seit den Makkabäer=Zeiten[4]) bekannt, warf unter Pompejus das Judenland nebst Syrien, Phoinike und Palästina[5]) nieder, und zu der Zeit des Heilandes war die Knechtschaft schon so sehr in's Bewußtsein eingedrungen, daß Jerusalem offen erklärte, keinen König zu haben, als den Kaiser[6]) in Rom, da es seinen Messias verwarf. Das Christenthum entstand in Jerusalem, der verbissene Grimm suchte die Knechtschaft abzuschütteln, die heilige Stadt wurde nach fürchterlicher Gegenwehr zerstört, der Name der Juden für römische Ohren ein Gräuel, sie selber ein zerstreutes Volk. Aber auch in der Zerstreuung wurde die Hoffnung nicht aufgegeben, Freiheit, Vaterland

---

[1]) Matth. XXVIII. 20.

[2]) Matth. XXVIII. 20.

[3]) Die neuere Zeit bezeichnet diese mit dem schiefen Ausdrucke Doctrina arcani, der bei den Geheimnissen der Heiden zu Eleusis, Samothrake und in der pythagorischen Schule paßt, wo für die οἱ ἔσω und οἱ ἔξω, Geweihte und Un= oder Halbgeweihte eine doppelte Lehre allerdings bestand. Für das Christenthum, d. h. die Getauften, paßt dieser Ausdruck nicht, da es für sie nur eine Doctrina communis giebt.

[4]) Mackab. I. c. XIV. 16. 24. 40. XV. 15.

[5]) Zonoras ed. Pinder II. p. 311. vgl. p. 312.

[6]) Johann. XIX. 15.

und die Tempelstadt wieder zu gewinnen, neue Empörungen gegen die Römer fanden Statt, auf Cypern und anderwärts wurde das fürchterlichste Blutbad angerichtet; allein vergebens waren alle Anstrengungen, und das vernichtete Judenthum sammelte den schon seit Antiochus bestehenden Haß der heidnischen Völker auf sein Haupt. Das Christenthum, aus dem Judenthume stammend, wurde nun mit diesem verwechselt, Christ und Jude für Eins angesehen, und so mußte die Lehre des Heilandes ebenfalls den allgemeinen Haß tragen und lange die bekannten Verfolgungen erdulden. Bei dieser Lage verbargen die ersten Christen sich und ihr Thun vor den Augen der Heiden aus Noth und Furcht. Sie hatten hierin ja schon ein Vorbild in den Aposteln, die sich vor den Juden aus Furcht[1]) verschlossen hatten nach der Lehre des Heilandes, nicht nur sanft zu sein, sondern auch[2]) klug, sogar bei Verfolgungen[3]) zu flüchten. In den Zeiten der Drangsal hielten daher die Christen ihre gottesdienstlichen Versammlungen an abgelegenen Orten, in unterirdischen Höhlen (Rom hat in den Katakomben eine unterirdische Stadt), an Grabstätten, kurz, wo sie sich vor den Heiden gesichert glaubten. Dieselbe Vorsicht beobachtete man auch in Wort und Schrift, ja man schrieb aus Grundsatz so Wenig als möglich, und nur, wo es die Noth erforderte, z. B. Briefe an Entfernte, Vertheidigungsschriften und Dergleichen. Immer jedoch war die Schreibart verhüllt, um ihr Geheimniß nur ja nicht zu verrathen, nicht nur keinem Heiden, sondern auch keinem Lehrlinge, der Katechumenos heißt und noch nicht vollständig eingeweiht, das heißt, getauft war. Man wählte darum in Sprache und Schrift Worte, die jedem Ungeweihten höchst allgemein, nichtssagend und unbestimmt klangen, so daß nur der Wissende und Geweihte die angedeutete Sache klar verstand. Auch hier war der Heiland Vorbild, der den Aposteln die Geheimnisse des Himmelreiches erklärte, zum Volke aber in Gleichnissen sprach, ja der selbst zu seinen Sendboten vor seinem Leiden[4]) sprach: „Ihr könnet es noch nicht tragen," so wie auch Paulus[5]) zu seinen erwachsenen Bekehrten sagt, daß sie noch Kinder im Christenthume seien, also mit Milch genährt werden müßten, bis sie die starke Speise vertragen könnten. Diese Scheu klarer Bezeichnungen vor Ungetauften und dieses Geheimthum in Wor-

---

1) Johann. XX. 19.
2) Matth. X. 16.
3) vgl. Athanas. de Fuga p. 550 ff. p. 558.
4) Johann. XVI. 12. vgl. 25. 29.
5) 1. Korinth. III. 1. 2. Hebr. V. 13. 14.

ten, nothwendig in der Noth jener Zeiten, rief eine Hüllsprache hervor, die sich schon in den Briefen der Apostel, vorzüglich aber in der Offenbarung findet und später sich forterbte; denn sogar in Worten[1]) liebt das Christenthum keine Neuerung. So blieben die einmal angenommenen und in's Leben übergegangenen Ausdrücke auch stehen, als man sich vor dem verschwundenen Heidenthume nicht mehr zu fürchten noch zu verhüllen brauchte, und in späteren Jahrhunderten wurden gerade diese Worte der Zankapfel, indem man eben um ihre Bedeutung sich herumstritt, ohne sich der Zeit zu erinnern, die eben, um nicht verrathen zu werden, die allgemeinsten Bezeichnungen wählte, welche für die nichtchristliche Menge nichts Bestimmtes ausdrücken sollten, daher jeder Zänkerei in's Unendliche jetzt so günstig sind. Jedoch wir thun auch hier am Besten, durch Beispiele unsere Sache klar zu machen. Paulus nennt seine lebendigen Brüder und Mitchristen Heilige, und es läßt sich gar gelehrt darüber streiten, wer sie sind, weil wir eben um die Heiligkeit in Thun und Wandel uns wenig mehr kümmern. Die Bischöfe heißen dem Worte nach Aufseher, bei Johannes Engel, d. i. Boten, bei Klemens Vorlenker oder Anführer[2]), oder sehr oft auch, wie wir später sehen werden, Päpste, d. h. Väter, und aus diesem Worte zimmern sich gewisse Kluge eine Geschichte des Papstthums, die von vorne bis hinten erlogen ist. Vater heißt aber sehr oft auch derjenige, der, wie der Bischof Delphinius[3]), die Leute getauft hat, die daher seine Söhne und Töchter heißen, wie aus so vielen Briefen der Kirchenlehrer hervorgeht. Aus demselben Grunde nennen sich auch die Christen Brüder und Schwestern im Heilande, und die neuere Unwissenheit hat diesem daher leicht Brüder in anderem Sinne andichten können. Die Priester heißen die Aelteren, die Laien[4]) die Jungen. Nimmt der ungetaufte Lehrling noch Unterricht in der christlichen Lehre, so heißt er Katechumenos, d. h. Wiederhaller. Ist er ein Getaufter oder seinem Gotte[5]) wiedergeboren, so wird er ein Neophyte, d. h. Neugepflanz-

---

[1]) Man denke an das Wort ὁμοούσιος, das den zänkischen Areianern gerade darum so gelegen kam, weil es neu war und in der Schrift nicht gefunden wird S. Athanas. an vielen Stellen.

[2]) Clem. Ep. I. ad Corinth. c. XXI. ap. Hefele Patrum Apostolic. Opp. p. 86. προηγούμενοι.

[3]) Paulin. ad Delphin. Ep. I. p. 200.

[4]) νέοι. vgl. Thönissen ap. Clem. l. cit.

[5]) Johann. I. 13. vgl. Chrysostom., de Utilit. Lect. Script. in Princip. Actorum III. p. 80.

ter[1]) oder schlechtweg Kind genannt, und wir besitzen von Augustinus[2]) noch manche Reden an solche erwachsene Kinder. Häufig gebraucht man auch für den Christennamen die Worte Gläubige, Getreue, Erleuchtete, Eingeweihte, Theilnehmer der Gemeinschaft. Die Taufe selbst wird mit den verschiedensten Namen benannt, die aus dem Apostel Paulus hergenommen sind, aber gewiß von diesem später Bekehrten nicht zum ersten Male eingeführt wurden. Bad der Wiedergeburt, Erleuchtung, Bestattung (nämlich des sündigen Menschen), Beschneidung, Kreuz[3]) sind häufige Bezeichnungen. Firmung heißt Stärkung. Der Gottesdienst mit seinem heiligsten, geheimnißreichsten Inhalte der Eucharistie, d. h. schöne Gnaden- und Dankesfülle, heißt mit vielfachen Benennungen Liturgie, d. i. öffentliches Volkswerk, Mysterien oder Geheimniß für Eingeweihte, Ekklesia oder Versammlung, Abendmahl, Nachtmahl, Tisch des Herrn, geheimnißreiches Mahl[4]), Kelch des Herrn, des Herrn Leib und Blut, Opfer des Leibes und Blutes, Brodbrechen, Kelchtrinken, Glaubensgeheimniß, Geheimniß des neuen Bundes, unblutiges Opfer, Synaxis oder Zusammenbringung, Collekta oder Gesammeltes u. s. w. — Bemerkenswerth ist, wie gerade bei diesem Gegenstande stets die größte Vorsicht gebraucht wird, damit auch durch kein Wörtchen eine Andeutung entschlüpfe. Sogar den Lehrlingen wurde das Geheimniß sorgfältig verborgen, und daher heißt es so oft in den Predigten, bei denen auch sie anwesend waren: „Das wissen und verstehen nur[5]) die Geweihten." Daher die verhüllten Ausdrücke, z. B. bei Ignatius Brod des ewigen Lebens für der Leib des

---

[1]) Chrysostom. in Esaiam c. III. p. 36. *φυτεῦσαι γὰρ τὸ κατηχῆσαί φησι καὶ διδάξαι.*

[2]) Augustin. Serm. CCLX. Infantes appellamini quoniam regenerati estis. CCCLXVI. §. 2. Serm. Append. XLIV. §. 5. vgl. de vera Relig. c. XXVIII. parvulis, nonnulla obtegunt etc.

[3]) Chrysostom. ad illuminand. Catech. I. p. 228. *οὐ γάρ ἐστιν ἓν ὄνομα ἀλλὰ πολλὰ καὶ παντοδαπὰ — λοῦτρον παλιγγενεσίας* nach Tit. III. 5, *φώτισμα* nach Hebr. X. 33, *ταφὴ* nach Röm. VI. 4 (*συνετάφημεν γὰρ αὐτῷ ἐν τῷ βαπτίσματι.* Chrysostom. contra Ebriosos et de Resurrectione p. 443. vgl. Athanas. Dicta et Interpret. S. Script. Quaest. XCIV.), *περιτομὴ* nach Koloss. II. 11, *σταυρὸς* nach Röm. VI. 6. — Paulin. Ep. IX. ad Sever. p. 153. eos, quos jam per aquam refectionis sibi genuit etc. XII. p. 161. in loco refectionis humanae (baptisterio).

[4]) Pascentes dapibus pectora mysticis. Aurel. Prudent. Cathemer. V. nutrit epulis salutaribus in eam mensam etc. Paulin. Ep. IX. ad Sever.

[5]) S. Belag 1.

Herrn, die Weihefeier jener furchtbaren, nicht näher bezeichneten[1]) Dinge, oder der geheimnißreiche[2]) Tisch statt das heilige Opfer. Daher die Klagen eines Athanasius in seinen Vertheidigungsschriften, wenn die Areianer den Lehrling und sogar den Heiden sehen und hören lassen, was vor ihnen geheim gehalten werden soll, so wie ja auch Chrysostomus[3]) dieselbe Klage führt. Es war nämlich nicht erlaubt, vor Ungeweihten klar zu reden, wenn er auch ein Redner wäre, wie Cyprianus, der auf die verständlichste Weise[4]) für Jeden sich auszudrücken verstand, außer in den Dingen, die nur von Getauften verstanden werden sollten.

Nun denke man sich einen Heiden, der von den Geheimnissen, wie Augustinus[5]) das Christenthum als junger Christ benennt, nichts wußte, ob er wohl aus diesen Worten sich herausfinden und von der eigentlichen Sache Etwas verstehen konnte. Wir meinen, sie konnten ihn eher verwirren, als belehren; jedoch fahren wir fort. Die Beichte hieß Exhomologesis, d. h. Eingeständniß und gegenseitige Besprechung, das Grab Koimeterion, d. i. Schlafstätte, weil der Christ den heidnischen Tod nicht kennt, die Taufkirche Illuminatorium oder Erleuchtungsort, das Opferbrod Hostia oder Thysia, d. i. Schlachtopfer, Segen und Weihe Händeauflegen, der büßende Sträfling ein Gefallener, der Christ der Gemeinde ein Darbringer, das Kreuz das Zeichen[6]) Christi, das Kreuz schlagen die Stirne reiben[7]) oder bemalen; allein wozu mehr? Frage man einmal manche Leute, die sich Christen nennen, wie sie sich das Stirnreiben oder das schon in Athanasius er-

---

[1]) oft in Chrysostom. *τῆς τῶν φρικτῶν ἐκείνων μυσταγωγίαν.* In illud, Salutate Priscillam et Aquilam. II. p. 191.

[2]) *ὁ τραπέζης κοινωνήσας μυστικῆς.* Chrysostom. Ad eos, qui scandalizati sunt p. 500.

[3]) de Compunctione ad Demetrium I. p. 131. *ἀνθρώπους φθόρους καὶ ἀπίστους καὶ μυρίων γέμοντας κακῶν ἁπλῶς καὶ ἀνεξετάστως εἰς τὴν τῶν μυστηρίων παραδέχεσθαι κοινωνίαν καὶ πρὶν ἢ τῆς οἰκείας γνώμης δοῦναι βάσανον ἀκριβῆ, πάντα τὰ περὶ τῶν δογμάτων αὐτοῖς ἐκκαλυπτοντες λόγον κ. τ. λ.*

[4]) Lactant. divin. Instit. V. 1.

[5]) de Quantitate animae c. III. §. 4. mysteria. Chrysostomus nennt in ähnlicher Weise die Christen oft *μεμυσταγωγημένοι*, gerade in Bezug auf das h. Opfer, in welchem ὁ *υἱὸς τοῦ θεοῦ ἀναβαίνων τὴν σάρκα ἡμῖν κατέλιπε τὴν ἑαυτοῦ.* Ad Popul. Antioch. Hom. II. p. 34.

[6]) Cyprian. ad Demetrian. p. 222. Signum Christi. Et quod ad passionem et sanguinem Christi pertineat hoc signum.

[7]) Frontem terere s. unten. Athanas. Vit. S. Anton. Opp. p. 465. vexillum crucis in fronte sua pingens.

wähnte dreimalige Kreuzschlagen vorstellen, und man wird wunderliche Antworten vernehmen, da sie von dem „der Herr sei in unsern Gedanken, unserem Munde, unserem Herzen" wenig Begriff haben. Da nun das ganze erste Christenthum eine solche Hüll- und Geheimsprache redet, wie viel wird also der Heide da mehr verstanden haben, als bloße Töne? Was konnte er sich dabei denken? Jedoch was reden wir vom Heiden? Ist doch unsere gottesarme und schriftreiche Zeit oft genug in der unglücklichen Lage, die schriftliche Sprache nicht mehr zu verstehen. Wie viele Leute würden verwundert aufsehen, wenn man von der guten Botschaft spräche, obgleich das Wort Evangelium nichts bedeutet, als eben gute Botschaft, oder wenn man sagte, daß der Apostel Paulus[2]) die Messe genau bezeichne, wo er von dem Heilande als dem ewigen Priester nach der Ordnung Melchisedech's spricht; denn wem steht der Priester nach der Ordnung Melchisedech's mit dem unblutigen Opfer von Brod und Wein[3]) offenbar entgegen, als den jüdischen Priestern nach der Ordnung Aaron's mit den blutigen Opfern von Rindern und Lämmern, und wo will Einer das unblutige Opfer anders im Christenthume finden, als in der h. Messe, diesem ewigen Opfer des ewigen Melchisedech?

Wir knüpfen hieran eine Bemerkung, die uns nicht überflüssig scheint. Da wir später manchmal solche Fremdwörter gebrauchen müssen, die, durch jahrtausendelangen Gebrauch geheiligt, in die Volkssprache übergegangen sind, so thut der Ungelehrte gut, nie viel an ihnen herumzudeuten. Diese Worte nämlich sind meist im Morgenlande entstanden, wo Himmel, Sitte und Lebensart im Vergleich zu uns ganz verschieden sind. Dem Gelehrten, der mit den Sprachen und allen Verhältnissen dieser Länder bekannt ist, wird es oft schwer, die wahre Bedeutung der Wörter herauszufinden. Für den Ungelehrten kann also ein solches Deuteln und Zerren am Worte zu Nichts führen. Darum überläßt die Kirche es auch nicht den Ungelehrten, die Schrift zu erklären und zu deuten, und hat Recht, weil es, wie jeder Tag lehrt, zu Unsinn führt und führen muß. Abgesehen davon, daß schon der Jude Philo, ein Zeitgenosse des Heilandes und des Kaisers Augustus, von der Schwierigkeit des Verständnisses der Schrift[4])

---

[1]) Athanas. ibid. p. 477. vitale signum in sacro numero Trinitatis pressifecit in frontibus.

[2]) Hebr. V. 6. VI. 20. VII. 1 ff.

[3]) Chrysostom., de Melchisedech. p. 270. *ἄρτῳ καὶ οἴνῳ τὸν θεὸν ἐγέραιρε κ. τ. λ.*

[4]) Quod omnis probus liber. *ἕτερος τῶν ἐμπειροτάτων, ὅσα μὴ γνώ-*

spricht, daß die Apostel selbst die Schrift nicht verstanden, ehe der Heiland sie ihnen eröffnet hatte, so wie der Aethiope[1]) nach der Apostelgeschichte sich von Philippus den Isaias erklären lassen mußte — daß sogar die Juden ihre Bibel nicht verstanden, daher Erklärer, das heißt die Schriftgelehrten in den Synagogen nöthig hatten, daß also schwerlich Jemand jetzt sich zutrauen kann, was sich zur Zeit des Heilandes unter verwandtem Himmel, Sprachen und Verhältnissen die Juden und die Apostel nicht zutrauten, so traue man einem Augustinus, der mit der täglichen Erfahrung behauptet: daß[2]) nothwendig sich irre, wer die Sprache der Bibel nicht verstehe, und mit ihm stimmen alle Verständigen, sogar der gewiß nicht für katholische sogenannte Vorurtheile empfangliche berühmte Wieland[3]), daß Leute von gleicher Bildung aus andern Büchern Dasselbe herausläsen, aus der Bibel aber Jeder was Anderes. Wo Jeder erklären will, da kommt ein Evangelium heraus, wie Luther[4]) selbst (man verzeihe das Nachschreiben seiner Worte) in seinen Werken beschreibt: „aus dem Evangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen, aus der Speiß wird Unflat u. s. w." Kann in andern Dingen nicht wissen, wer nicht gelernt hat, wie sollte er es bei dem schwersten aller Bücher, welches die meisten Kenntnisse voraussetzt. Ein Einziges wollen wir anführen. Das Geheimniß der Gesetzlosigkeit bei Paulus[5]) laßt sich hübsch und vielfach erklären, und ist doch nichts, als eine Bezeichnung der Scheu vor dem Wütrich Nero[6]), den Gottes Fügung über die Christen gesandt hatte. In vielen Dingen erklären nun die Leute eben so unrichtig. Jedoch geben wir auch hier einige Beispiele, und zeigen an ganz gewöhnlichen Dingen, wie schwer es für Ungelehrte ist, die Bibel zu verstehen, wenn man nicht das Morgenland, seine Sprache, Sitten und Eigenthümlichkeiten kennt. Wir ziehen aus Ehrfurcht den Hut ab, der Morgenländer und noch jetzt

---

ϱιμα παϱελϑὼν ἀναγινώσκει. τὰ γὰϱ πλεῖστα διὰ συμβόλων . . φιλοσοφεῖται κ. τ. λ

1) Apostelgesch. VIII. 31.

2) Augustin., in Joann. Tractat. X.

3) Werke, Bd. 29. S. 113. alte Ausgabe.

4) S. von Linde, Staatskirche, Gewissensfreiheit und religiöse Vereine S. 32.

5) II. Thess. II. 7.

6) Chrysostom. de Eleemosyna p. 250. de Profectu Evangelii. p. 303. *Νέϱων δὲ ἦν αὐτὸν ἐμβεβληκιὼς τότε τῷ δεσμωτηϱίῳ.* Ad eos qui scandalizati sunt. p. 567. *ὅτε γὰϱ κϱατῶν τότε τὸ σκῆπτϱον τὸ μυστήϱιον τῆς ἀνομίας ἦν. οὕτω γὰϱ αὐτὸν ὁ Παῦλος ἐκάλεσεν.*

der Türke zieht die Schuhe aus, wenn er die heilige Stätte betritt, und also that auch Moses[1]). — Bei uns wird es keinem Menschen von fern einfallen, auf dem Dache zu spazieren, wohl aber auf dem flachen morgenländischen Dache. Auf dem Dache sah David die Frau des Urias, auf dem Dache betet Petrus nach der Apostelgeschichte, und nach dem Evangelium[2]) wird der Kranke vom Dache herab in's Haus gelassen. — Der Morgenländer trägt seine Todten nicht in geschlossenen, sondern in offenen Särgen heraus, wie auch beim Jüngling zu Nain[3]) zu lesen ist. — Der Morgenländer macht von den langen seidenartigen Haaren seiner Ziegen herrliche Zeuge, ja das Hohelied vergleicht sogar die Haare der Braut mit dem Haare der Ziegen, welcher Vergleich uns ziemlich lächerlich vorkommt. — Im Morgenland unter einer ewig sengenden Sonne kennt man keine höhere Glückseligkeit, als Kühle, Wasser und Dergleichen. Wir Nordländer fühlen kaum Etwas davon, wenn der Psalm sagt: „wie der Hirsch sich sehnt nach dem Wasser", wenn die Bibel mit kühlem, nie versiegendem kalten Wasser die Begriffe des Freudigsten und Willkommensten paart und im Paradiese vier Flüsse weiß. — Im Morgenland ist Morgen- und Abenddämmerung kurz, der Lichtwechsel[4]) schnell und plötzlich, und bezeichnend sagt die Bibel, die Sonne steigt auf wie ein Held, der die Feinde im Nu verscheucht. Bei uns stimmt das Bild gar nicht. — Im Morgenland erntet man blos die Aehren, drischt sie unter freiem Himmel durch einen Ochsen[5]) oder ein sägeartiges Wägelchen, und braucht alsdann wegen der Spreu die Wurfschaufel und das Sieb, das unnütze Stroh aber läßt man stehen, und zündet es an, was dann allerdings ein lustiges Feuer giebt. Daher das Bild: ihr sollt vernichtet werden, wie die Stoppeln vom Feuer. Bei uns ist das Bild Unsinn; denn man könnte die kurzen Stoppeln einzeln mit der Kerze anzünden, ohne daß sie abbrännten. — So geht die Verschiedenheit in Kleinigkeiten und Wichtigkeiten fort, und nun frage Jeder sich selbst, ob Jeder zum Bibelerklärer paßt, der

---

[1]) Vgl. Josua V. 16.

[2]) Luk. V. 19.

[3]) Luk. VII. 12 ff.

[4]) Schon eine Bemerkung des Agatharchides. Frieten, de Agatharchide Cnidio. p. 70. Vgl. La Martine, Voyage en Orient. Tom. I. La nuit tombe tout-à-coup, non pas comme dans nos climats, avec la lenteur et la gradation d'un crépuscule; mais comme un rideau qu'on tire sur le ciel et sur la terre.

[5]) Judic. VI. 11. Regn. II. c. CXIV. 15. Deuteronom. XXV. 4. Isaias XLI. 15. Matth. III. 12. Luk. XXII. 31. vgl. 1. Korinth. IX. 9. Augustin. in Psalm. XLVII. §. 9.

etwa Deutsch versteht. Er wird davon so viel auffassen, als wenn man ihm vom erhabenen Vater Abram und dem Vater der Menge Abraham Etwas vorreden wollte. Bedenkt man nun noch dazu, wie entfernt und verschieden unsere Zeiten von jenen sind, in denen die heiligen Bücher entstanden, und wie das erste Christenthum mit Vorbedacht eine verhüllte Sprechweise wählte, ja wegen der Heiden wählen mußte, so wird man es nicht unbillig finden, daß wir wohlmeinend riethen, an den Worten nicht zu sehr zu zerren. Grade dadurch sind seit dem vierten Jahrhundert und den Tagen eines Areios die meisten Ketzereien entstanden, und der Friede der Kirche zerfiel bei dem Gezänke über Worte. Als Christen sollen wir es mehr mit den Thaten halten; denn sie bewähren, nicht aber Worte. Jedoch zur Hauptsache.

§. 3. Unsere Aufgabe und Begriff der heiligen Messe.

Ueber den Begriff der h. Messe zu reden, sollte eigentlich überflüssig sein. Vom Beginn des Christenthumes bis zu der Tridentiner Kirchenversammlung und dem nach den Tridentiner Beschlüssen verfertigten römischen Katechismus hat man unwandelbar unter Messe sich das einzige Opfer des Christenthums gedacht; allein da das Wort Opfer vielfach nicht in seiner ganzen Schärfe gefaßt wird, so wollen wir es versuchen, die Sache auch auf andere Weise klar zu machen.

Die h. Messe ist der Mittelpunkt, Kern, Hauptinhalt, das eigentliche Geheimniß des Christenthums, seine äußere Gemeinschaft im Gottesdienste, sein inneres Leben, sein geistiger Verband für alle Zeiten, Völker und Sprachen, der Nachweis und das Spiegelbild der ersten christlichen apostolischen Gemeinden. Diesen Satz zu beweisen, das ist unsere Aufgabe, unser Zweck. Natürlich müssen wir von jedem christlich erzogenen Katholiken voraussetzen, daß er über den Begriff der h. Messe hinlänglich unterrichtet ist. Sie ist das alleinige und höchste Opfer des Christenthums. Durch Adam und den Baum des Todes kam die Sünde in die Welt. Die Sünde verlangte Genugthuung und Entsühnung, der Heiland gab diese Genugthuung am Baume des Lebens, dem Kreuze, opferte sich selbst und versöhnte den Vater auf der Schädelstätte, die nach alter tiefsinniger Sage[1]) dieselbe Stelle ist, wo Adam begraben wurde. Der Tod des

[1]) Athanas. in Passion. et Cruc. Domini p. 791. κρανίου τόπον, ὃν Ἑβραίων οἱ διδάσκαλοί φασι τοῦ Ἀδὰμ εἶναι τάφον· ἐκεῖ γὰρ αὐτὸν μετὰ τὴν κατάραν

Herrn ward so unser Leben, so wie unsere Erlösung sein Tod war. Aber am Vorabende dieses Todes setzte der Heiland, wie die Evangelisten bei der kurzen Beschreibung des letzten Abendmahles ohne Erläuterung eines Nebenumstandes berichten, seinen neuen Bund ein, und befahl, Dasselbe zu thun zu seinem Gedächtniß. Wir folgen diesem göttlichen Befehle; wer nicht folgt, schließt sich eben freiwillig vom Christenbunde aus. Dieses Bundeszeichen ist das h. Abendmahl, oder, was Dasselbe ist und zu beweisen uns obliegt, die Feier des h. Abendmahles wurde in eine für Gemeinden passende gottesdienstliche Form gleich in der ersten Christenzeit gebracht, und heißt in der Apostelgeschichte Brodbrechen, im Abendland seit der Urzeit Messe. In der äußern Form der Beschneidung erkannte sich das Judenthum als Gemeinde Jehovah's; das Christenthum erkennt sich in einer geistigen Gemeinschaft in ihrem Haupte, Herrn und Erlöser, ja diese war und ist sein Leben und Mittelpunkt, ohne welche der christliche Verband eben so wenig denkbar ist, als ein Staat ohne gemeinsame Form und Geist. Die erste Christenheit versammelte sich zum Abendmahle (Brodbrechen, Messe), und zugelassen ward nur, wer getauft war. Der Taufe Zweck aber ist, um zur Gemeinschaft des Heilandes oben und seiner Gläubigen hienieden zu gelangen. Gemeinschaft aber heißt Communion, wie auch das h. Abendmahl noch aus den Zeiten der Hüllsprache heißt. Allerdings heißt Gemeinschaft Communion, wie Alle eingestehen; aber, werden Manche sagen, Communion ist noch lange keine Messe. Wir dagegen behaupten und werden es beweisen: Communion, Gemeinschaft ist kein todter Begriff, kein leeres Wort; denn die ältesten kleinen Christengemeinden lebten thatsächlich in der lebendigsten Gemeinschaft, und diese gemeinschaftlichen Zusammenkünfte (denn sie konnten doch nicht zusammen essen, wohnen, trinken, schlafen, haushalten), hatten die Form der h. Messe und waren in der That h. Messen, wie schon aus Justinus, dem Martyrer im zweiten Jahrhundert, später klar werden wird, also lange vor Kaiser Konstantin, unter welchem das Christenthum öffentlich wurde. Gesetzt aber auch, es sei wahr, was die Streitsucht der Neuerer oft einwirft, als ob mit Konstantin das Verderbniß in die christliche Kirche schon eingedrungen, also der h. Geist, der nach dem Ver-

---

τετάφθαι διαβεβαιοῦνται κ. τ. λ. Ambrosius in Lucam 23. crucis locus vel in medio, ut conspicuus omnibus, vel supra Adae, ut Hebraei disputant, sepulturam. Congruebat quippe, ut ibi vitae nostrae primitiae locarentur, ubi fuerant mortis exordia. Vgl. Hieronym. in Ephes. V. de Adamo in loco Calvariae sepulto etc. Fratris Felicis Fabri Evagatorium, tom. I. p. 300. 301. 303. tom. II. p. 202. 234.

sprechen des wahrhaftigsten Heilandes ewig bei ihr bleiben sollte, schon von ihr gewichen wäre, so behaupten wir dennoch dreist von allen Formen, die unter Konstantin gefunden werden, daß sie aus der apostolischen Zeit stammen; denn gerade deshalb stritt vorzüglich die konstantinische Zeit so gewaltig in ihren Kirchenversammlungen, weil eben die Rathssitzungen der damaligen gesammten christlichen Welt kein Haar, noch Wort an dem verändert und verrückt wissen wollten, was sie aus der Ueberlieferung der apostolischen Zeit und aus den heiligen Büchern erhalten hatten. Man wollte öffentlich fortpflanzen, was man im Geheimnisse bewahrt hatte, ja man durfte nicht einmal eine Aenderung wagen, um nicht selbst allen Halt zu verlieren oder gegen die kirchlichen, sogenannten kanonischen [1]) Grundgesetze zu fehlen, die schon in der Zeit eines Athanasius das Einzelne fest geordnet hatten. Finden wir nun in der konstantinischen Zeit die h. Messe als Versammlungsform der Christen, und erbte sie sich auf alle Kirchen von Morgen- und Abendland bis auf unsere Zeit fort, so kann man mit Bestimmtheit sagen, daß die h. Messe auch vor Konstantin zur Zeit der Bedrückung und Verheimlichung des Christenthums da war, und zwar um so mehr, da man so ziemlich noch nachweisen kann, was später und wie es hinzugekommen ist. Durch die ersten Christen können wir uns daher vertreten und vertheidigen lassen, wenn spätere Jahrhunderte in feindseliger Gesinnung gegen die h. Messe die wunderliche Meinung aufstellten: das h. Meßopfer, im Gegensatze zu den alten blutigen Juden- und Heidenopfern unblutiges Opfer genannt, sei eine Wiederholung des Opfertodes des Heilandes, und also, wie thöricht gefolgert wird, eine Erneuerung seiner Kreuzigung und seiner Leiden. Wir wollen nicht mit Worten fechten; denn man könnte schicklich einen weltlichen Vergleich gebrauchen und sagen: also ihr, die ihr den Heldentod eines Hofer, Schill oder wessen immer feiert, erneuert also auch dieser Männer Leiden? Jedoch wozu in Wortkritteleien uns einlassen? Genug, dem ewigen Vater konnte nicht genuggethan werden durch den alten Bund, seine Opfer, Opferer und Leviten; Christus brachte sich daher selbst [2]) zum Opfer, und gab die Genugthuung als Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünden, wie Johannes [3]) sagt. Dies Opfer zu wiederholen, und so oft man es thut, zu seinem Ge-

[1]) Arsen. ap. Athanas. Apolog. de Fuga II. p. 640. *ἐκκλησιαστικῷ κανόνι κατὰ τὸν παλαιὸν νόμον.*

[2]) Paul. Hebr. VII. 17 bis 28.

[3]) Brief. I. 2. 2.

dächtnisse zu thun, hat der Herr selbst befohlen. Die Apostel wiederholen diesen Befehl, und namentlich Paulus, der im ersten Korintherbriefe [1]) also spricht: „so oft ihr dieses Brod essen und diesen Kelch trinken werdet, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt," nämlich zum Gerichte. Diesem Gebote folgten auch die ältesten Christen, und wollen wir Christen bleiben, so werden wir hoffentlich über das älteste Christenthum nicht klüger sein wollen, als der Heiland, Paulus und die ersten Christen selbst.

§. 4. Die h. Messe war, ist ein Opfer, und sie liegt schon klar in Paulus.

Wir gebrauchen oft das Wort Opfer, aber es ist durch achtzehnhundertjährigen Gebrauch so abgerieben worden, daß man nicht mehr den nachdrücklichen Begriff damit verbindet, besonders da wir nicht mehr so thätig bei dem Opfer sind, als es Heiden und Juden waren. Opfern nennen die Alten opferthätigen (sacra facere, ἱερὰ ῥέζειν), selbstthätig bei der heiligen Handlung sein, wie Abel, Kain, Noa, Abraham ihre Gaben dem Herrn darbrachten, und wie wir noch bei dem Geistlichen den alten Ausdruck beibehalten: er thut [2]) die Messe. Darum müssen wir uns bei dem Worte Opfer lebhaft in die alten Zeiten versetzen; waren doch beim Entstehen des Christenthums Juden und Heiden noch lebendige Völker, und die ersten Christen hatten keine anderen Begriffe vom Opfer, als wie sie die ganze Welt seit ihrer Erschaffung bis auf die neuen Klügler hatte. Wenn sie daher das christliche Opfer dem jüdischen oder heidnischen entgegensetzten, so war der grelle Gegensatz damals Jedem augenscheinlich und fühlbar. Jetzt wird der schroffe Gegensatz nicht einmal mehr gedacht, geschweige gefühlt, da es keine Heiden mehr giebt und eben so wenig einen Tempel für das opfernde Judenthum. Hat sich nun der Begriff des Wortes Opfer für uns sehr geschwächt, und wird er nicht mehr so stark gefühlt, wie das in den ersten Jahrhunderten des Christenthums der Fall war, so fragen wir: welche Begriffe verbanden die Alten mit dem Worte Opfer, das bekanntlich

---

[1]) XI. 26.

[2]) Nach dem geläufigen Ausdrucke missas facere. S. Anastas. Hist. Eccles. ed. Bonn. p. 85 et gloss. In demselben Sinne gebrauchen die siebzig Dolmetscher ποιεῖν. Levit. XV. 15. 30. XVI. 15. 24. XVII. 8. 9. Num. V. 11. 16. 17. VIII. 12 ff. IX. 4. XV. 3. Judic. XIII. 6. Regnor. III. c. XVIII. 25. 26. IV. c. V. 24. 25. XVII. 16, immer nach Jager angeführt.

größtentheils aus größerm oder kleinerm Vieh bestand, also mit Schlachten, Ausweiden, Abledern und ähnlichen blutigen Dingen sich befassen mußte, deshalb auch auf dem Schlachtaltare Feuerzangen (κρεάγρας), Feuerstellen (ἐσχαρὰ), Scheithölzer, Rinnen zum Blutablaufen und eine Menge Schlächter- und Feuergeräthe nöthig hatte, wie im Leviticus [1]) beschrieben steht? Unter Opfer verstehen die Juden und Heiden die Religion, insofern sie im äußern Gewande des Gottesdienstes erscheint. Ohne Opfer war für sie keine Religion denkbar, und Aufhebung der Opfer ist bei ihnen gleichbedeutend mit Aufhebung der Religion. Fällt bei uns und auch bei den Juden die Sittenlehre und Anleitung zur Tugend und Pflicht ebenfalls in das Gebiet der Religion, so war dieses bei den Heiden anders, und Staat, Gesetze und Wissenschaft mußten bei ihnen das leisten, was bei uns sittliche Richtung ist. Also war die Religion bei den Heiden bloßes Außenwerk, und artete auch bei den Juden bald dahin aus, wie dann auch die Schrift oft genug über dieses Opferwesen klagt, an dem der Herr keinen Gefallen habe, weil man ihn mit solcher Aeußerlichkeit ohne geistige Weihe abgefunden glaube. Was that nun der Heiland? Er stellte die alten Opfer ab, und veränderte so die Grundlage, auf welcher alle alten Religionen ruhten, indem er neues Opfer einführte, eine neue geistige Gemeinschaft statt des frühern Außenwerks. Jedoch blieb der Begriff des Opfers fortwährend wesentlich, und auch die ersten Christen waren der Meinung ihrer Zeitgenossen, daß Opfer und Gottesverehrung und Gottesdienst zu einander gehören wie Leib und Seele, und nicht getrennt werden können. Der christliche Gottesdienst besteht also auch hauptsächlich im Opfer, und alle Apostel gehen von diesem Begriffe aus, wie Paulus [2]) im Briefe an die Hebräer und Johannes ebenfalls in seinem ersten [3]) Briefe. Eben um des Opfers willen, nicht um der Gebete wegen (denn beten kann Jeder nach dem Heilande [4]) zu Hause bei geschlossener Thüre, nach Paulus [5]) für sich), auch nicht um der Predigt willen, wie wir später sehen werden, haben wir Priester nöthig, und eben weil der Heiland sich selbst opferte, darum heißt er bei dem Apostel der Hohepriester des neuen Bundes, der Melchisedech des Brodes und Weines. Es giebt aber nicht mehr, wie bei den Priestern nach der Ordnung

---

[1]) I. 5 ff. vgl. Exod. XXVII. 3. 4.

[2]) R. V. VII. X.

[3]) I. 2. 2.

[4]) Matth. VI. 6.

[5]) 1. Korinth. XIV. 28.

Aarons verschiedene Opferarten, Brand-, Sühnopfer u. s. w., sondern ein einziges[1]), die Darbringung des Leibes Jesu Christi, in dessen Willen wir geheiligt sind, wie Paulus sehr deutlich sagt.

Gehört nun das Opfer zu dem Wesen des Christenthums, so mußte es, wie Alles auf Erden, geordnet werden, damit Alles, wie Klemens von Rom sagt, in bestimmter Ordnung geschehe. Und zwar gleich mit dem Entstehen der ersten christlichen Gemeinde mußte die Ordnung des Opfers eintreten, weil ohne sie keine Versammlung noch Gottesdienst möglich war. Wonach konnte geordnet werden und mußte von den Aposteln geordnet werden? Erstens die letzte Anordnung des Heilandes: „das thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtnisse," gab die Anordnung von selbst; denn er sagte: thut, wie ich gethan bei meiner Selbstopferung. Auch waren ja die Apostel bei dem letzten Abendmahle zugegen, und hatten gesehen und gehört, was der Herr that und sprach, auch wohl mehr gesehen und gehört, als was von den Evangelien in Kürze berichtet wird und über diesen Gegenstand nach altchristlicher Sitte berichtet werden durfte. Zweitens konnte die Anordnung des Opfers, die bei den Korinthern der Apostel Paulus selbst übernahm, nur nach den Begriffen geschehen, welche die Alten überhaupt vom Opfer hatten. Was hatten sie denn für Begriffe davon? Jedes Opfer bei Juden und Heiden muß zuerst auf dem Altare dargebracht, alsdann aber verzehrt werden. Die Darstellung heißt bei den Griechen Prosphora, welcher Ausdruck aus dem alten Bunde[2]) in den neuen überging; bei den Lateinern heißt die Darbringung Offertorium. Bei der Darbringung wurde das Opferthier besichtigt, geschlachtet, zerschnitten, ein Theil auf dem Altare verbrannt. Dann schloß das Opfer mit dem Opfermahle, indem Gesänge und Gebete zwischeneingemischt wurden. Die Apostel verfuhren nicht anders und konnten nicht anders verfahren, als wie es die bestehenden Begriffe der ganzen Juden- und Heidenwelt und die Worte des Heilandes verlangten. Erstens brachte man statt der Opferthiere die Grundstoffe des Opfers, Brod und Wein, auf dem Altare dar, und diese Prosphora oder Darbringung erwähnt schon Paulus[3]) als eine feststehende Einrichtung. Zweitens (man achte genau) wird das Opfer verzehrt, genossen, und in dem Genusse des Brodes und Weines besteht eben das h.

---

[1]) Hebr. X. 12. *μίαν προσενέγκας θυσίαν.* vgl. X. 10.

[2]) S. Belag 2.

[3]) Hebr. X. 10. *ἡγιασμένοι ἐσμὲν διὰ τῆς προσφορᾶς τοῦ σώματος τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ.*

Abendmahl. Aber was wird genossen? Brod und Wein? Nein, wie derselbe Paulus sagt: dargebracht zum Genusse wird der Leib Jesu Christi, durch den wir geheiligt sind. Wenn also Brod und Wein der Darbringung beim Genusse nicht mehr Brod und Wein sind, sondern der Leib Jesu Christi, so muß also die geheimnißreiche Verwandlung der Urstoffe vor sich gegangen sein. Kann Paulus deutlicher von der Messe reden, da gerade dieser Gegenstand das Geheimniß für die Getauften war? Daß der Apostel die Wandlung der Urstoffe klar ausspricht, liegt in seinen eigenen Worten; denn nicht von gewöhnlichem Brode und gewöhnlichem Weine konnte er so drohend reden, wie er im ersten Korintherbriefe[1]) thut. „Wer, so spricht er, unwürdig dieses Brod ißt oder trinkt den Kelch des Herrn, der versündiget sich an dem Leibe und Blute des Herrn. Prüfe darum (wie wir in der Beichte auch thun) und erforsche der Mensch sich selbst (nämlich ob er würdig, d. h. ohne Sünde ist), und dann mag er essen von dem Brode und trinken aus dem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, da er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ Wovon? von gewöhnlichem Brode. Ich denke, es muß Einer ziemlich blind sein, wenn er hier die drei Theile der Messe nicht erkennt, nämlich: 1) Darbringung, 2) Wandlung, 3) Kommunion. Eben so fragt der Apostel in demselben[2]) Briefe: „der Kelch des Segens, den wir (wie in der Messe geschieht) segnen, ist er nicht die Gemeinschaft oder Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen (wie ebenfalls in der Messe geschieht), ist es nicht die Gemeinschaft oder Mittheilung des Leibes Christi?“ Hier sehen wir also schon zur Zeit des Apostels die Lehre von der Wandlung, wie sie noch heute in der Kirche feststeht. Ueberhaupt spricht schon die Apostelzeit für Christen eine ganz klare Sprache vom Brode, das gebrochen, und vom Kelche, der gesegnet wird. Nicht minder erwähnt Paulus[3]) den Opfertisch, auf welchem Beides geschieht, und der, wie wir später einsehen werden, eins ist mit dem, was wir jetzt Altar nennen, bei welchem die Christenpriester[4]) in der Hochmesse ihren Sitz einnehmen, wie auch vordem die Opferpriester im jüdischen Volke.

---

[1]) XI. 27.

[2]) 1. Korinth. X. 16.

[3]) S. Belag 3.

[4]) 1. Korinth. IX. 13. *οἱ τὰ ἱερὰ ἐργαζόμενοι . . τῷ θυσιαστηρίῳ προσεδρεύοντες.*

So hätten wir also schon zur Zeit des Apostels Paulus und gewiß auch aller übrigen Apostel die eigentliche Messe mit ihren drei wesentlichen Haupttheilen: der Darbringung (Offertorium), Wandlung und Communion (Genuß des h. Opfermahles)? Allerdings, und Paulus zeigt, daß diese Opferweise feststand, die daher auch in der ganzen Kirche gleichmäßig wiedergefunden wird; ja Paulus spricht gerade zu den Korinthern über diesen geheimnißreichen Gegenstand, weil er die Art und Weise der Feier selbst einführen, zeigen wollte; denn was hätte auch ein Apostel, außer der mündlichen Lehre, sonst einzuführen, als eben die Opferweise, die nicht mündlich gelehrt werden kann, sondern thatsächlich gezeigt werden muß? Daß übrigens die Opferfeier nicht so stumm vor sich gehen konnte, würde schon der gemeine Verstand lehren; allein die Apostelgeschichte[1]) bezeugt es ausdrücklich, daß die Apostel verharrten im Brodbrechen bei Gebeten, Lobliedern und dem Preise Gottes. Paulus theilt sogar im ersten Briefe[2]) an den Bischof Timotheus (und ein Bischof, überhaupt Priester, gleichviel welches Ranges, ist nicht denkbar, als während und kraft des heiligen Opfers geweiht), wir sagen, Paulus theilt sogar die Gebete in vier Arten ein, eine Eintheilung, die nur vom Standpunkte der h. Messe aus einen Sinn hat und sich von selbst erklärt, sonst gar keinen Sinn hat. Verweilen wir daher einen Augenblick. Nach der lutherschen Uebersetzung, gedruckt 1779 zu Minden, räth der Apostel, daß man „thue bitte, gebät, fürbitte und danksagung." Ich möchte den weisen Salomon sehen, der sich bei diesen unbestimmten Wörtern Bitte, Gebet, Fürbitte etwas dächte. Nimmt man aber die Ausdrücke des heiligen Apostels, der nichts weniger als unbestimmtes Geschwätz liebte, und vergleicht die Worte mit der Wirklichkeit in der Messe, so treten sie gleich in ihr volles Licht. Die erste Art des Gebetes heißt, wie bei den siebzig Dolmetschern[3]), Deesis, d. h. Fürbitte oder Bitte um etwas, dessen man bedarf, wie die Gebete am Anfange und am Ende der Messe, z. B. um Reinheit, den Frieden, Befreiung von Drangsal u. s. w. Sie fangen gewöhnlich mit Deus qui (Gott, der du u. s. w.) an, und ihr Name ist Orationes[4]).

---

[1]) Apostelgesch. II. 42. 46. 47.

[2]) 1. Timoth. II. 1.

[3]) S. Belag 4.

[4]) Augustinus übersetzt den Timotheus (de cathechizand. Rudib. c. XXI. §. 37) durch deprecationes, adorationes, interpellationes, gratiarum actiones. Manual. c. 11. unterscheidet er preces et orationes. vgl. Ep. CXLIX. §. 12 bis 17. ob-

Der Sinn der Deesis ist immer, wie Chrysostomus[1]) sagt: Herr, erhöre unsere Bitte und verleihe ihr Gewährung. Die zweite Art der Gebete heißt Proseuchai, ebenfalls ein bei den siebzig Dolmetschern[2]) häufig gebrauchter Ausdruck. Er bedeutet Feierlied, preiset Gott, und bittet um Nichts, als höchstens, daß Gottes Ehre überall sich mehre. Am füglichsten könnte er durch Anrühmungen, Anpreisungen übersetzt werden. Denkt man in der Messe an das Engellied: „Ehre sei Gott in der Höhe!" und an den Gesang des Dreimal Heilig nach dem Aufrufe: nach Oben die Herzen, so hat man den klaren Abdruck eines Feier- und Preisgebetes (Proseuche), eines Verherrlichungsgebetes des höchsten Gottes. Der dritte Ausdruck bei Paulus ist Enteuxis, und er ist dem christlichen Gottesdienste eigenthümlich, da er sich, so viel ich weiß, in der Dolmetschung der Bücher des alten Bundes gar nicht findet. Schwer ist dieses Wort im Deutschen wieder zu geben. Es zeigt eine Bewegung an, wie wo Zwei sich begegnen, wird aber auch von der Besprechung, namentlich im Gebete mit Gott gebraucht, und kann am besten durch Ansprache[3]) verdeutscht werden, oder wie Augustinus[4]) es übersetzt: interpellationes; denn der Priester ist während der Messe in beständigem Verkehre mit seiner Gemeinde. Er ruft ihr zu: der Herr sei mit dir, sie ihm: und mit deinem Geiste! Er sendet ihr den Epistoler und Evangelier zu, fordert sie auf zur Erhebung der Herzen zu Gott, und die Gemeinde antwortet, bis endlich nach dem Friedenskusse Priester und Gemeinde sich zur Schranke begeben, wo den Gläubigen das heiligste Abendmahl, das Lebensbrod der Seele und ihre Heiligung gereicht wird. Gerade hierauf scheint mir das Wort Enteuxis aus der kirchlichen Hüllsprache vorzüglich bezogen werden zu müssen, und so erklärt sich dann der Apostel sehr schön, wenn er[5]) sagt: „geheiligt wird das Geschöpf Gottes durch Gottes Wort, von welchem Johannes im Anfange seines Evangeliums spricht, und sein heiligstes Abendmahl." In dieser Meinung bestärkt uns um so mehr die folgerechte Stellung der Worte bei Paulus, da er jetzt einer

---

secrationes. Paulinus (ad Augustin. p. 460) fragt über obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones.

[1]) Chrysostom. in Psalm CXLII. p. 448. *ἐνώτισαι τὴν δέησίν μου . . τουτέστιν, ἐπίνευσον τῇ αἰτήσει.*

[2]) S. Belag 5.

[3]) S. Belag 6.

[4]) interpellationes. S. Anm. 4. S. 36.

[5]) 1. Timoth. IV. 5. *ἁγιάζεται γάρ διὰ λόγου θεοῦ καὶ ἐντεύξεως.*

vierten Art von Gebeten erwähnt, nämlich der Eucharistien. Auch der Ungelehrte weiß, daß Eucharistie, ein Wort der altchristlichen Hüllsprache, sich vorzüglich auf das heilige Abendmahl bezieht. Eigentlich bedeutet es Danksagungen auch im alten[1]) Bunde. Wofür? Gerade für die unverdiente[2]) Fülle der Gnade, daß der Herr sich selbst den Seinigen geschenkt hat.

Nachdem wir so die vier Arten von Gebeten nach Paulus auf eine verständliche Weise erklärt haben, so fragen wir: was ist in der That die h. Messe anders, als das Opfer des Herrn nach seinen drei von Paulus genannten wesentlichen Theilen, die untermischt sind mit gesprochenen oder gesungenen Gebeten, die ganz genau mit den Erbittungen oder Fürbitten, Feiergebeten, Ansprachen und Danksagungen des Paulus stimmen. Daß die Gesänge und Gebete die Andacht begleiten, aber nicht die Wesenheit des Opfers ausmachen, fühlt Jeder, eben so, daß sie verändert oder in besondern Lagen, z. B. bei einer Hungersnoth durch ein Gebet um Abwendung dieser Drangsal, vermehrt werden können, ohne daß die Wesenheit leidet. Letzteres ist nun auch zuweilen geschehen, wie wir später sehen werden. Obenan bleibt immer das Opfer als Kern stehen und seine Form oder der christliche Gottesdienst, das heißt die h. Messe steht gleich in der Apostelzeit fest, wie wir später zur Genüge noch aus andern Beweisen bis in's Einzelne darthun werden. Mit der bestimmtesten Gewißheit läßt sich ebenfalls im zweiten Jahrhundert unsere jetzige h. Messe nachweisen, wenn auch nicht der Name, der überhaupt nur der lateinischen Welt angehört. Jedoch was thuts Noth, spätere Zeiten zu Hülfe zu nehmen; genügen muß ja dem Christen der eine Paulus. Und in ihm allein schon finden wir alle Bestandtheile der h. Messe. Darum genug über diesen Gegenstand! Das Opfer ist die wesentliche Hauptsache des christlichen Gottesdienstes, war es und wird es bleiben, so lange ein Christenthum von Christus besteht. Das Opfer weggenommen, und es bleibt nur eine leere Prunkhülse ohne Inhalt, Kern, Wahrheit. Daß übrigens wirklich der Herr ein Opfer verlangt, lehren gleich den Aposteln die Kirchenväter vom ersten bis zum letzten, und berufen

---

[1]) *εὐχαριστία, εὐχαριστεῖν*, s. Esther VIII. 13. XVI. 4. Proverb. XI. 16. Sapient. Salom. XVI. 28. XVIII. 2. Sirach XXXVII. 12. Maccab. II. c. I. 11. II. 28. XII. 31.

[2]) Der Gelehrte braucht wol nur an Pindar u. s. w. erinnert zu werden, daß jede unverdiente Gabe der Götter und Menschen, die zu Danke verpflichtet, in den Bereich der *χάρις* fällt.

sich dabei immer auf den Propheten Malachias, der[1]) also spricht: „ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der Herr Sabaoth, und das Opfer von euren (der Juden) Händen ist mir nicht angenehm. Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange soll mein Name herrlich werden unter den Völkern, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Opfer dargebracht werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Völkern, spricht der Herr Sabaoth." So redet der Prophet, und wir stellen die laute Frage an die Völker: wo bringt das Christenthum ein Opfer dar, wenn es nicht in der h. Messe geschieht? Schließlich bemerken wir, daß, so wie Paulus[2]) so oft und eindringlich auf's Opfer hinweiset, auch die Heiden bei ihren wunderlichen Vorwürfen gegen die Christen immer nur an Opfer[3]) dachten. Der Begriff des Opfers darf also keinen Augenblick außer Acht gelassen werden.

§. 5. Verschiedenes Ritual.

Wir haben schon angedeutet, daß es in der Messe Wesentliches giebt, nämlich die unantastbaren und unveränderlichen Haupttheile des Opfers, und Außerwesentliches, z. B. einzelne Gebete, die so und auch anders abgefaßt sein könnten, in dieser oder in anderer Reihenfolge geordnet sein könnten, Gebräuche, die hier zu Hause, anderwärts unbekannt sind, weil sie mit den Landesgeschichten zusammenhängen. Die Kirche hielt nun zwar stets auf Einheit und Gleichförmigkeit; aber natürlich konnte sie in den drei ersten Jahrhunderten ihrer Bedrückung unter den Heiden nicht öffentlich befehlen und ordnen, hatte es auch kaum nöthig bei dem echten christlichen Geiste, der in der Gemeinde jener Zeiten lebte. War man uneinig in solchen Dingen, wie z. B. über die Osterfeier zwischen

---

[1]) Malach. I. 10.

[2]) Der Opferbegriff ist auch sehr gut entwickelt in Zeitschrift für Phil. u. kath. Theol. Neue Folge. I. Heft 2. — Der Juden Opfermahl, heißt es dort, ist das Osterlamm, Christus ist, wie Paulus (1. Korinth. V. 7.) sagt, das Osterlamm der Christen, und wird als solches genossen. An das Opfer und nur an Opfer denkt auch Paulus (1. Korinth. X. 14—22.), wenn er den christlichen Tisch des h. Abendmahles mit dem Opfertische der Juden und Heiden vergleicht, und die Vergleiche mit Melchisedech (vgl. Clem. Alex. Strom. IV. 25.) erinnern ebenfalls nur an's Opfer.

[3]) Bona Opp. p. 204. infanticidii etc. Tertullian. Apolog. c. 7. Minuc. Fel. Infantis sanguinem scienter lambunt, hujus certatim membra dispertiunt, hac foederantur hostia. vgl. Justin. Mart. u. s. w. ibid.

Rom und Jerusalem[1]) eine Verschiedenheit bestand, so störte dies den Frieden der Kirche keineswegs, sondern man ließ Land und Leute bei ihrem Brauche, zankte auch nicht darüber nach neuerer Art; denn wie Ambrosius[2]), der Lehrer des h. Augustinus, verständig sagt, die Sitte des Volkes Gottes und die Einrichtungen der Vorfahren sind in solchen unwesentlichen Dingen für Gesetz zu erachten; denn wollte man darüber streiten, so stände Brauch gegen Brauch, und des Gezänkes würde kein Ende. Obgleich nun überall dasselbe Opfer besteht, so verkannte man doch nicht, daß in den Gliedern des Leibes Christi zwar die Verschiedenheit zulässig, aber wegen der innern auch die äußere Einheit wünschenswerth ist. Diese Einheitsbestrebungen beginnen schon mit dem Freiwerden der Kirche unter Konstantin, und unterstützt von den Kaisern und sonstigen christlichen Gewalthabern suchte sie nun in allgemeinen und besondern Kirchentagen (Concilien, Synoden) ihre stets sich vergrößernde Gemeindesache in Gleichmäßigkeit zu ordnen. So befahl der Kirchentag zu Toledo[3]) allgemeine Gleichmäßigkeit, damit nicht die Unkundigen an der äußern Verschiedenheit ein Aergerniß nähmen. Neue Völker wuchsen immer dem Christenthume zu, an Lage, Himmelsstrich, Sitte, Bildung, Bedürfnissen ganz verschieden, und so war das Ordnen schon ohne andere Rücksichten nöthig. Kein Fürst hat aber die Bemühungen der Kirche so unterstützt, als der scharfsichtige Erbauer Abendlands, der Schirmvogt Roms, Karl der Große, Stifter des deutschrömischen Kaiserthums, das in der That und in der Meinung der Völker das Musterreich und der Erbe der altrömischen Weltherrschaft und Welteinheit war.

---

[1]) Circa celebrandos dies Paschae et circa multa alia divinae rei sacramenta videat esse . . aliquas diversitates, nec observari illic (Romae) omnia aequaliter, quae Hierosolymis observantur, secundum quod in ceteris quoque plurimis provinciis multa pro locorum et hominum diversitate variantur, nec tamen propter hoc ab Ecclesiae Catholicae pace atque unitate discessum est. Firmilian. Ep. ad Cyprian. ap. Minuc. Fel. ed. Migne c. VI. p. 1159.

[2]) Mos populi Dei vel instituta majorum pro lege tenenda sunt: de quibus si disputare voluerimus et ex aliorum consuetudine alios improbare, orietur interminata luctatio. Ambros. ap. Bona Opp. p. 207.

[3]) C. 2. placuit omnes sacerdotes, quos Catholicae fidei unitas complectitur, ut nihil ultra aut diversum aut dissonum in Ecclesiasticis sacramentis agamus, ne quaelibet nostra diversitas apud ignotos seu carnales schismaticis videatur errorem ostendere et multis extet in scandalum varietas Ecclesiarum. Ebenso sagt Concil. Venet. im J. 463. c. 15. Rectum quoque dicimus, ut vel intra provinciam nostram sacrorum ordo et psallendi una sit consuetndo. Gleiche Sprache führen andere Kirchentage. Schulting Biblioth. Eccles. tom. 2. p. 13. Conc. Lat. tom. I. p. 5. 6.

Sachsen, Dänemark, Polen und der übrige Norden nahmen nun bald das Christenthum an, das Eins ward, wie das römische Reich und durch das römische Reich. Dennoch aber fasse man diese Einheit vorzüglich im Geiste und in der Wesenheit; denn in außerwesentlichen Dingen und Bräuchen giebt es manche Verschiedenheiten, namentlich in den Ländern, die außer dem Reichsverbande Karls des Großen dem Christenthume in frühern Jahrhunderten sich zugewandt hatten. Die Ursache liegt darin: Erstens liebte die erste Christenheit nicht zu hadern, und es kam ihr mehr auf den Geist und die lebendige That an, als auf die Aeußerlichkeit der Form. Zweitens gestaltet sich dieselbe Sache in verschiedenen Ländern von selbst verschieden, und zudem waren die Bischöfe der ersten Jahrhunderte so ziemlich unabhängig, erhielten erst unter Konstantin durch die Kirchenversammlungen wegen der Irrlehren größere und öffentliche Vereinigungspunkte, und jeder Bischof führte Gebräuche ein, wie sie den Sitten, dem Lande und der Zeit anzupassen oder überhaupt zu erbauen schienen; denn unerhört war damals noch die neuere, alles Christenthum auflösende Weisheit, daß auch der Größte befugt sei, einem Bischofe, seinem geistlichen Vater, drein zu reden oder gar ihn zu bevormunden und zu lähmen. Drittens endlich ließ die älteste Kirche in ihrer Reinheit überhaupt den Einzelnen mehr Freiheit, bis die Ketzereien dazu nöthigten, am Einzelnen (z. B. dem wörtlichen Ausdrucke im Glaubensbekenntnisse) buchstäblich festzuhalten. So sind nun auch in der Messe verschiedene Gebräuche sowohl im Morgenlande, wie die ältesten Kirchengeschichtschreiber berichten, als in unserem Abendlande, wo wir den mailändischen[1]), altspanischen oder muzarabischen[2]), gallikanischen[3]), allemannischen[4]) Ritus finden, bis unter Karl dem Großen der römische Ritus die Oberhand gewann, Einzelheiten ausgenommen, die sogar in einzelnen Stiftskirchen derselben Stadt[5]) bis auf die neuesten Zeiten noch fortdauerten. Schon

---

[1]) Bona Opp. p. 217. vgl. Benedict. XIV. de S. Missae Sacrific. p. 25.

[2]) Missale mixtum secundum regulam S. Isidori, dictum Mozarabes ed. Al-Lesleus. Romae. 1755. Bona Opp. p. 218. Romsée Opera Liturg. tom. IV. p. 16. Hefele, der Cardinal Ximenes. S. 166 ff. Damberger, Synchron. Gesch. I. S. 285. Benedict. XIV. cit.

[3]) Mabillon, de Liturgia Gallicana. Paris 1729. Mone, Lateinische u. griechische Messen aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert. 1850. S. 1.

[4]) Vetus Liturgia Alemannica von M. Gerbert.

[5]) Ueber die kölnische Messe. S. Harzheim Hist. Crit. p. 116 sqq., über die Eigenthümlichkeiten zu Straßburg. Grandidier Essais Hist. et Topograph. sur

unter Papst Gregor war man auf solche Verschiedenheiten aufmerksam, und bei der Anfrage des Bekehrers Englands [1]), daß die Meßgebräuche in Rom und Frankreich verschieden seien, antwortete der große Papst: solche Verschiedenheiten verschlügen sehr wenig, und die Sachen seien nicht nach der Oertlichkeit, sondern die Oertlichkeiten nach den christlichen guten Thaten zu achten.

Aber wird dadurch die Messe selbst nicht eine verschiedene? Keineswegs. Die Verschiedenheit trifft nie das Wesentliche, nämlich das vom Herrn anbefohlene Opfer, sondern nur die Weise und Nebendinge, die noch heutiges Tages, wenn das Bedürfniß einträte, bei gemeinsamem Beschlusse der Kirche umgeändert werden könnten. Auch hier gilt der Spruch: der Mensch ist nicht da wegen des Sabbaths, das heißt der Form wegen, sondern die Form wegen des Menschen, oder wie Paulus im Galaterbriefe [2]) so bedeutsam sinnbildert, das starre geistlose Gesetz ist gleich der unfreien Magd Hagar, und wird darum ausgetrieben von der freien Sara, dem Geiste, dem Evangelium. Geben wir einige Beispiele. Hier liest der Bischof mit so vielen, dort mit mehr oder minder Gehülfen. In Einsiedeln liest man das Evangelium, in Köln singt man's, in Münster und Regensburg ist der Gesang etwas verschieden. Die Griechen schlagen das Kreuz, wie die Lateiner; aber die Einen fangen links, die Andern rechts an. Eben so machen Einige das große öffentliche Kreuz über Stirne, Schultern und Brust, Andere bei denselben Gelegenheiten das verdeckte Kreuz mit dem Daumen über Stirne, Mund und Brust. Allein wozu viele Worte? Jedes Volk hat seine eigene Sprache, Tracht, Sitte, Lebens- und Denkweise, und wie diese können auch Gebräuche wechseln, ohne das Wesen im Christenthum zu verletzen. Auch sind ja viele Gebräuche nur Anordnungen für die Gemeinde in einem bestimmten Zustande, müssen also mit Veränderung dieses Zustandes sich selber ändern. So z. B. werden wir später sehen, daß mancher Brauch der ersten Christenzeit unzweckmäßig ward, als dieses aus der Heimlichkeit der Nacht und der Bedrückung der Heiden an das offene Tageslicht und in die Freiheit hinaustrat, und als es statt kleiner Gemeinden ganze Völker-

---

l'Eglise Cathédr. de Strasbourg. 1782. p. 372 sqq. p. 377. o crux etc. p. 379. Lorsque l'Évêque etc. — p. 380. Le Diacre etc.

[1]) Gregor M. Ep. ed. Soardus l. XII, fol. 193 b. altera consuetudo missarum est in Romana Ecclesia atque altera in Gallia tenetur. Responsio etc. Non enim pro locis res, sed pro bonis rebus loca amanda sunt.

[2]) Galat. Vgl. Hug, Einleitung. I. S. 34.

massen umfaßte; denn natürlich können Anordnungen für einen kleinern Kreis sehr zweckdienlich sein, dagegen für einen großen sehr zweckwidrig. Ueberdies hielten manche Gemeinden oft auch Gebräuche bei, welche durch Alterthum und Landessitte geheiligt und ehrwürdig schienen. Nicht minder mußten auch Bischöfe und Heidenbekehrer oft unschuldige Gebräuche der unchristlichen Völker ehren und beibehalten, um nicht ihre eigene Wirksamkeit zu lähmen, und um unwichtiger Dinge willen das wichtigere Geschäft der Bekehrung und Verbreitung des Christenthums preiszugeben. Jedoch, wie gesagt, trotz aller Verschiedenheit in einzelnen Gebräuchen ist dennoch die Wesenheit der h. Messe, das Opfer, stets katholisch, d. i. unverändert geblieben, und noch jetzt, wie es in der ersten Kirche war; denn die Wesenheit und die Lehre darüber ist vom Heilande. Nicht aber sind die Nebenformen, gleichsam das Kleid der Wesenheit, von dem gemeinsamen göttlichen Meister; denn die Formen einer Gesellschaft lassen sich im Einzelnen erst mit der Gesellschaft selbst feststellen. Die Weise des Opfers, das der Herr geboten, konnten also die Apostel erst feststellen, und hatten dazu geraume Zeit, da sie in Jerusalem mehrere Jahre zusammen blieben, ehe Paulus sich bekehrte, und drei Jahre nach dieser Bekehrung gemäß dem Zeugnisse des Apostels[1]) unter Petrus noch zusammen gefunden werden.

Die verschiedenen Meßgebräuche beweisen also gar nichts gegen die Ursprünglichkeit der kirchlichen Einrichtung, im Gegentheile für sie und ihre apostolische Abstammung; denn wären sie auch nur mit Konstantin eingeführt worden, so würde wahrscheinlich in dem Weltreiche dieses Kaisers, das von der schottischen Mauer bis nach Persien reichte, sich eine größere Aehnlichkeit der Gebräuche entwickelt haben; allein sie standen schon früher fest in den verschiedensten und entferntesten Ländern von Asien, Afrika und Europa, wo schon vor dem ersten christlichen Kaiser das Christenthum blühte. Da überall war auch Lehre, Wesen und Grundverfassung gleich, und wenn in unwesentlichen Dingen eine Ungleichheit bestand, so schlagen manche Zänker darüber wohl großen Lärm; allein wenig achtet darauf, wem es um die Sache und nicht um Worte zu thun ist.

Wir wollen bei unserem Gegenstande noch etwas verweilen. Die jetzige Einheit in den christlichen Gebräuchen beförderte, wie wir schon andeuteten, wesentlich das römische Kaiserthum, das bald nach Konstantin in zwei Hälften sich theilte, nämlich in die morgenländische

---

[1]) Galat. I. 18.

mit Griechenland, Asien, Aegypten und Nebenländern, und in die abendländische Hälfte, die unser Europa nebst Westafrika umfaßte. Das deutschrömische Kaiserthum stellte das abendländische Römerreich so ziemlich wieder her, und namentlich that dies Karl der Große, dessen Herrschaft von Unteritalien bis Dänemark, von Spanien bis Ungarn sich erstreckte. Von den Bemühungen dieses Mannes in Bezug auf die Einheit der Gebräuche weiß die Kirchengeschichte viel zu sagen, und sogar bei der Vereinheitlichung des Kirchengesanges war der Held Karl eben so thätig, als bei der kirchlichen Gesetzgebung überhaupt, die uns noch in den Kapitularien des großen Mannes erhalten ist. Nach ihm nahm alles Abendland (Süd- und Mittel-Spanien stand damals unter dem Islam) die deutschrömische Weise an, und wenn geringere Verschiedenheiten auch jetzt noch überall verblieben, so werden doch größere nur da gefunden, wo Karl der Große nicht Herr war, und zwar in Griechenland oder dem alten morgenländisch-römischen Reiche. Dieses Griechenland hat sogar Manches aus bloßem Eigensinne beibehalten und aus bloßem Widerspruchsgeiste gegen Rom, oder schärfer gesagt, gegen das italische Rom, weil es selbst ein griechisches Rom hatte, und über das Haupt Oberhaupt sein wollte. Um diesen Satz klar zu machen, müssen wir mit einigen Worten die Geschichte erläutern.

Rom war Herrin der gesitteten Welt, als das Christenthum und zwar vorzüglich in der Welt griechischer Zunge aufblühte. Denkt unsere Zeit bei diesem Worte blos an die italische Stadt, so klang der Name den Alten volltöniger in die Ohren. Rom war gleichbedeutend mit Welt, römischer Bürger mit Weltbürger und römische Kirche mit Weltkirche. Der Name war und blieb gewaltig für Heiden und Christen, weil Rom der Mittelpunkt alles Völkerlebens sogar für das ferne Judenland war. Von einer weltlichen Oberherrschaft des Papstes ist natürlich unter den heidnischen Kaisern und Drängern noch keine Rede; allein daß die Herrschaft über die christlichen Seelen schon bestand, hoffen wir später sonnenklar zu erweisen. Da nun die ganze Welt auf Rom sehen mußte und von dort ihre Befehle erhielt, so fiel bei christlichen Gemüthern auch ein Theil des Abglanzes auf die römisch-christliche Kirche und ihren Bischof oder Vater, das heißt Papa oder Papst; denn in den Völkergeschichten sind die Hauptstädte wichtig und leitend, wie man tagtäglich an Paris, London, Wien, Berlin u. s. w. sehen kann. Ohne uns nun um der Widerstreitenden und des Friedens willen auf das Wort des Heilandes: „du bist Petrus u. s. w." zu berufen, ohne zu erwähnen,

daß Petrus gemäß der Apostelgeschichte gleich bei der Pfingstpredigt als erster Lehrer auftritt, auch nachher noch als Leiter aller Angelegenheiten sowohl in Jerusalem, als Antiocheia erscheint, und daß Paulus [1]) allein um des Vorstandes Petrus willen nach Jerusalem ging, ohne die übrigen Apostel auch nur zu sehen; ohne ein Gewicht darauf zu legen, daß schon Cyprianus [2]) und alle Thatsachen seit Konstantin und Athanasius ihn als Fürsten der Apostel und zwar in Rom anerkennen, daß sogar die rangsüchtigen Griechen bis zum neunten Jahrhundert dem römischen Stuhle den Vorsitz bei allen Kirchenversammlungen als ererbtes Recht und urchristliche Sitte einräumen, und ihre Beschlüsse keine christlich bindenden Beschlüsse sind, ohne die Genehmigung Roms, daß schon unter Justinian Petrus und nur der einzige Petrus als Schlüsselhalter [3]) abgebildet wird, dem die Gewalt gegeben ist, zu lösen und zu binden und zu befehlen, kurz, ohne uns mit Beweisen zu befassen, die sich in's Unendliche häufen ließen, so fahren wir in unserer geschichtlichen Darstellung fort. Gleich mit der Apostelzeit erhielt Rom für die Christen eine große Wichtigkeit, und sein Papa, Vater (da einmal viele Klüglinge das Wort Papst schwer verdauen) hatte einen Vorrang, den selbst alle griechischen Kirchenlehrer bis auf Theophanes, einen Zeitgenossen Karl's des Großen, nicht bestreiten. Erstens lehrten, wirkten und litten dort unter dem sogenannten Geheimnisse der Ungesetzlichkeit die Apostelfürsten Petrus und Paulus, und es ist, wie wir später sehen werden, von keiner geringen Bedeutung, daß ihre Körper da ruhten, indem gerade die erste Christenheit ihre Märtyrer so hoch ehrte und ihre Grabstätten so heilig hielt. Zweitens wird unter diesen Aposteln schon in Rom eine zahlreiche Christengemeinde gefunden, die also an Alterthum nach der Zerstörung von Jerusalem,

---

[1]) Galat. I. 18, 19.

[2]) Ep. 71. Petrus, quem primum Dominus elegit et supra quem aedificavit ecclesiam suam. Wem das prima quod ad Trojam pro caris gesserat Argis aus Virgil in seiner Vorrangs-Bedeutung nicht mehr erinnerlich ist, dem wird es später auf anderem Wege bewiesen werden.

[3]) Paul. Silentiar. 787. *Παῦλος . .*

καὶ σθεναρὸς κληδοῦχος ἐπουρανίων πυλεώνων
αἰθερίοις δεσμοῖσιν ἐπιχθονίοις τε κελεύων.

Ueberhaupt heißt er bei den Griechen gewöhnlich *ἀποστόλων κορυφαῖος* und *πρωτοκορυφαῖος* (Goar. Euchol. Prooemium ad lectorem), wie überhaupt Keiner, der nur den Chrysostomus angesehen hat, am altchristlichen Volksglauben in Bezug auf den Vorrang des Apostelfürsten zweifeln wird. Vgl. Chrysostom de Maccabaeis III. p. 632. *Πέτρου τοῦ κορυφαίου τῶν ἀποστόλων.* Advers. Judaeos VIII. 3. p. 677. *πρῶτος τῶν ἀποστόλων* u. s. w.

von welchem der Herr seinen Leuchter weggenommen hatte, keiner Gemeinde nachstand, und überdies maaßgebendes Vorbild für das lateinische Europa ward und eben so für Afrika, das immer mehr dem Römerthume als Griechenthume[1]) sich zuneigte. Drittens war Rom damals nicht blos Mittelpunkt der Weltmacht, sondern auch Weltgesittung. Wie der Kaiser von Rom als das Haupt der Welt, so wurde der Bischof von Rom als das geistliche Oberhaupt angesehen.

Im vierten Jahrhundert bekam diese Sachlage eine allmälige Aenderung für die östliche Welt. Durch Zeitumstände verleitet erneuerte Kaiser Konstantin das alte thrakische Byzanz, das zum Dorfe unter Severus herabgesunken war, führte reiche Familien aus Rom hin, schmückte es mit Kaiserpracht, gründete dort seinen Sitz und wird deshalb Konstantinopel, das heißt Konstantins-Stadt genannt. Getauft aber ward die Stadt nicht Konstantinopel, wie sie bei uns heißt, sondern Neurom, und die Bewohner nannten sich bis zur Türkenzeit Römer, ihren Kaiser römischen König und ihr Land Rumili, das heißt Römerland. In der That war auch Konstantinopel eine römische Stadt, und das alte Rom in Italien verlor nicht neben ihr, im Gegentheile ward als Mutter geehrt, in allen bürgerlichen Einrichtungen, Künsten, Bauten, Belustigungen zum Muster genommen und bis in's Kleinste nachgeahmt. Sogar die Haupt- und Hofsprache in Konstantinopel war nicht griechisch, sondern römisch, so wie noch lange nachher Kaiser Justinian in Konstantinopel keine griechische, sondern lateinische Gesetzgebung veröffentlichte. Später zogen immer mehr und mehr Fremde, vorzüglich Neugriechen, in die thrakische Hauptstadt, und verbreiteten ihre eigene Sprache; daß aber das Lateinische bei den Kaiserkrönungen nach hergebrachter Weise verblieb, kann man aus dem kaiserlichen Schriftsteller Konstantin, genannt Porphyrogenitus, sehen. So spielte das alte Rom über seine jüngere Tochter Neurom oder Konstantinopel noch lange den geistigen Meister, ja führte unter Konstantin, dem Befreier des Christenthums, seinen Vorsitz fort; denn ohne diesen Vorsitz von Altrom war keine Kirchenversammlung kanonisch, d. h. rechtmäßig und gesetzlich. Dieser Vorsitz war um so unbestrittener, als Konstantinopel, aus einem unansehnlichen Orte erwachsen, anfangs noch keinen nebenbuhlerischen und eifersüchtigen Kirchenfürsten oder Bischof hatte, sondern vom nahen Perinth, auch Herakleia[2])

---

[1]) Daß Afrika (*Λιβύη*) nach den Begriffen der Alten Aegypten und Kyrene nicht mit einschließt, bedarf für den Kenner keines Beweises.

[2]) Procop. bell. Vandal. 12. *Περίνθῳ, ἣ νῦν Ἡράκλεια ἐπικαλεῖται.* Vgl.

genannt, in geistlichen Dingen abhing, dessen Bischof daher auch später den Bischof von Konstantinopel weihte. Später ward das Bisthum in die Kaiserstadt verlegt, und der Bischof erhielt den vornehmen Schrift[1]-Titel Patriarch, das heißt Fürst der (gläubigen) Geschlechter[2]) oder gar der[3]) Väter, d. i. Bischöfe, mit welchem Ehrentitel (und das Titelwesen gerade ist eine byzantinische Hofkrankheit) auch später[4]) die Erzpriester des erneuerten Jerusalems, der syrischen Hauptstadt Antiocheia und der ägyptischen Hauptstadt Alexandreia beehrt wurden. Anfangs blieb das Vernehmen zwischen dem alten nnd neuen Rom noch ziemlich freuudschaftlich, und wenn die Bischöfe von Altrom nach der Kirchenversammlung von Nikaia wegen des unnützen Gezänkes ähnliche Versammlungen weniger beschickten, und lieber christlich handelten, als mit Worten und um Worte haderten, so wurde der Kirchenverband dadurch gar nicht gestört, und Altrom blieb in seinen Ehren, obgleich ein Unterthan des Kaisers im fernen zweiten Rom. Jedoch der Hauptstädtergeist entwickelte sich bald, besonders seit in der Kirchenversammlung zu Konstantinopel unter Nektarius[5]) bestimmt worden war, daß mit Hintansetzung der ältern apostolischen Kirchen der Bischof von Konstantinopel nur dem von Rom nachstehen sollte, ein Uebergewicht, das der Kaiserstadt zugestanden, in seinen übeln Folgen schon vom großen Papste Leo[6]) vorgesehen ward. Bald darauf kamen noch schlimmere Zeiten. Ehrsüchtige Patriarchen sahen den Kaiser als weltlichen und sich im Welthauptstadtdünkel als geistlichen Weltherrn an, legten sich sogar den unbefugten Titel allgemeine Bischöfe bei, und der gewaltige Gregor der Große schritt mit starker Hand ein, zügelte den Stolz der Selbstüberhebung, legte aber bei dieser Gelegenheit sich selber aus freiwilliger Demuth den später gemißdeuteten und schon

---

Theophylact. Simocatta. I. 11. VI. 1, 5, Genesius II. p. 45. Chronic. Paschal. p. 530. *Κωνσταντινουπόλει, ἀφελόμενος αὐτὴν ἀπὸ τῆς μητροπόλεως Ἡρακλείας.* Alle Byzantiner führe ich nach der Bonner Ausgabe an.

[1]) Paralip. II. XIX. 8. XXIII. 20. XXVI. 12. Vgl. Act. Apost. VII. 8, 9.

[2]) S. Belag 7.

[3]) Patriarcha summus patrum interpretatur. Durand. Rat. II. 1. num. 18.

[4]) Bei Gregor. M. kommen die vier Patriarchen mehrmals vor. Ep. l. VII. Indict. II. 53; aber nirgends entsinne ich mich, daß Chrysostomus seinen oft genannten Bischof von Antiocheia *πατριάρχης* nennt.

[5]) S. Stollberg, Gesch. d. Relig. J. C. Th. XIII. S. 17. Vgl. Damberger, Synchron. Gesch. 1. Bd. S. 13; wobei nicht zu vergessen ist, daß der 28. Patriarchen-Canon eigentlich eine Fälschung des Concils ist als unberechtigter Zusatz.

[6]) Arndt, Leo der Große. S. 317, 318.

früher von der Frömmigkeit[1]) gebrauchten Titel: Knecht der Knechte Gottes bei. Es war nämlich schon um diese Zeit das römische Reich in zwei Hälften zerfallen, in Morgenland und Abendland getheilt, Schwäche war im Morgen, die Zerstörung der nordischen Völker im Abend, und man ward allmälig gegen einander feindselig und fremd. Das morgenländische Halbreich mit der Hauptstadt Konstantinopel ward immer erbärmlicher, dümmer und dünkelhafter, ahnen- und glaubensstolzer, bis Venetianer, Genuesen, endlich die Türken es begruben. Der abendländische Halbtheil mit der Hauptstadt Rom war zwar auch nicht in den besten Umständen und den beständigen Verwüstungen der Völker von nordwärts der Alpen preisgegeben; aber die Zerstörer wurden auch bald seine Schutzherren, und unterjocht von der höheren römischen Gesittung und dem Christenthume, bildeten sie ein neues Geschlecht. Die Kaiser in Konstantinopel hätten Italien schützen sollen, waren aber selbst des Schutzes bedürftig, und so überließ Abendland die Schattenkaiser ihrem Dünkel, suchte aber die Hülfe, wo sie zu finden war und wirklich schirmte. Karl, der große Frankenkönig, ward Schirmvogt von Rom, und die Deutschen erhielten durch ihn das römische Kaiserthum, das heißt die Ehre, die christliche Weltkirche zu schirmen; denn wie sollte sonst Deutschland ein Recht an Italien und Rom haben? Der deutsche Kaiser ward dadurch in der Meinung der Völker der Erste, der Fürst der Fürsten, Richter der Könige, Keinem unterthänig, als Gott. Zu dieser Würde war aber nur durch die christliche Weihe zu gelangen, und Weiher, Segner, Salber war der allgemeine Vater der abendländischen Christenheit. Die Uebertragung der Kaiserwürde hielten die Schwächlinge in Konstantinopel für einen Raub, an ihnen selbst begangen, und der Haß gegen Rom stieg mit der Entfremdung. Zudem war um diese Zeit Konstantinopel im Morgenland durch ein besonderes Ereigniß in geistlicher Beziehung übermächtig geworden, und hatte ein ausschließliches Uebergewicht erlangt, das ohne diese Zerreißung der christlichen Geschichte und des christlichen Bestandes unmöglich gewesen wäre. Im siebenten Jahrhundert nämlich war Muhammed aufgetreten, Asien und Afrika wurde der neuen Lehre unterthan, die drei Ursitze christlicher Patriarchen, Jerusalem, Antiocheia, Alexandreia, fielen mit ihren christlichen Erinnerungen in die Gewalt der Muhammedaner, und es blieb für das sprachverwandte

---

[1]) Die Formel findet sich oft in Augustin. S. Ep. CXLV. §. 1. CLVII. CLIX. §. 1. CLXVII. §. 11. CLXXIII. §. 4.

Morgenland kein Haltpunkt, als das einzige Patriarchat Konstantinopel, das aber dort eben so wenig schützen konnte, als früher in Italien. Je mehr aber die Schwäche stieg, um so mehr erhob sich der dünkelhafte Haß gegen Italien und Abendland überhaupt; denn als Männer zurückzuerobern, überhaupt zu kämpfen, dazu fehlte die Kraft und der Muth: ist ja in der That die Kaisergeschichte von Konstantinopel unter den erbärmlichen die erbärmlichste und ein fortwährendes Gewebe von Schwäche, Mord, Hoflist und Hofgezänke. Mit der Schwäche stieg auch die Eifersucht. Konstantinopel hat es nie begreifen gelernt, daß der Titel römischer König einem Abendländer zuständig sein könne, und es nannte seine Kaiser Basileis, das heißt Könige, die übrigen Fürsten in Abendland verächtlich Reges[1]), das heißt ebenfalls Könige, in ihrer Gesinnung Königlein, und über so lächerliche Dinge stritt man ernsthaft, während man das Reich zu Grunde gehen ließ. Die Patriarchen von Konstantinopel, nach Chrysostomus sehr oft, um es gerade heraus zu sagen, abhängige Hofbedienten und von und nach der Hofluft angestellt und verjagt, folgten dem Beispiele der Kaiser, und obgleich sie wie ihre Stadt ziemlich späten Ursprunges wären, so wollten sie dennoch ihrer italischen Mutter nicht mehr den geschichtlichen Vorrang lassen, ja nicht einmal neben ihr, sondern höher stehen. So schied sich die morgenländische Kirche von Rom mehr aus irdischer Hoffahrt der Leiter, als aus wesentlicher Glaubensverschiedenheit. Es ist dasselbe Lied, was bei der Kirchenneuerung so oft gesungen worden. Wie die Spaltung zu Stande kam, wollen wir nach Maimbourg[2]) kurz erzählen. Bardas ward wegen Blutschande aus der Kirche von Ignatius ausgetrieben, dieser dafür vom Hofe abgesetzt, und an seine Stelle trat ein gewandter und gelehrter Hofmann, Namens Photius, der aber sonst wenig Lobenswerthes an sich hatte und von den Schriftstellern seines Volkes, Konstantinos Manasses, Kedrenos, Joel und Andern[3]), als ein kriechender Höfling von der verächtlichsten Sorte geschildert wird, der weit schlechter war, als sein Vorgänger, ein — Verschnittener. Photius wandte sich nun um

---

[1]) Wir haben es an anderer Stelle schon bewiesen, daß *βασιλεὺς* und *ῥὴξ* von der gelehrten Hauptstadt nicht mehr verstanden wird.

[2]) Geschichte des Abfalls der griechischen von der lateinischen Kirche, übersetzt von Meuser. Aachen 1844.

[3]) Vgl. Histoire de Photius patriarche de Constantinople, auteur du Schisme des Grecs d'après les monuments originaux la plupart encore inconnus etc. par M. l'Abbé Jager. Louvain chez C. J. Fonteyn 1845.

Anerkennung nach Rom, erkannte also dessen Vorrang und Bestätigungsrecht noch an, so wie auch Bardas den päpstlichen Abgesandten im Falle der Gewährung der Bitte nicht nur große Ehrenbezeugungen zuerkannte, sondern auch in der Mißhandlung der Beauftragten des Papstes Nikolaus I. bewies, daß er in ihm als Christ seinen gesetzlichen Oberrichter wußte. Die schlechten griechischen Bischöfe folgten der Hofluft, und bestätigten leicht den Photius, der ein gelehrter Kopf, dennoch geistlicher Dinge ganz unkundig war. Die Sache ging, wie es gehen mußte. Photius ward als unrechtmäßiger Patriarch erkannt, gebannt, aber vom schwachköpfigen Kaiser Michael (und die Schwachköpfe sind in heiligen Dingen häufig Starrköpfe), das heißt von Bardas, der für den Kaiser Kaiser war, aufrecht erhalten, und in seinem Ehrgeize und Vertrauen auf die weltliche Macht kümmerte sich der Mann des Unheils nicht mehr um Rom, sondern er erklärte sich unabhängig von dem urchristlichen Mittelpunkte, unterstützt von der Gewalt, die jedes Widerstreben stumm machte. Die Kaiser wurden nun die Kirchenhäupter zu ihrem eigenen Unglücke, und die Religion eine Magd des Hofes. Als Leo im J. 886 die Regierung antrat, wurde Photius zum zweiten Male abgesetzt, und der Kaiser setzte seinen jüngsten Sohn Stephan an die Stelle des Patriarchen. Auch trat wieder die Vereinigung der Kirche mit Rom ein; allein das böse Beispiel wucherte fort, und der neuere Wahn wuchs auf, als ob die besondern Länder ihren besondern Landeschristus, also auch Stellvertreter haben könnten, also der allgemeine Weltchristus mit seinem Weltstellvertreter in Rom außerhalb Rom als Fremdling anzusehen sei. Auch fingen die Griechen an, sich einzubilden, daß sie christlicher, rechtgläubiger, klüger, gebildeter u. s. w. wären, als wir Lateiner (so werden nämlich alle Westeuropäer genannt), und bei der Abneigung gegen Abendland wurde das völlige Abreißen von dem längst ungeliebten Italien sehr erleichtert. Diesen unheilbaren Riß brachte Michael Kerularius um 1042 zu Stande, der in seinen Schriften gegen Rom und dessen Vorrang wüthete, über das Wörtchen „und dem Sohne" im Glaubensbekenntnisse, über ungesäuertes Brod in der Messe, sonntägiges Fasten, Unterlassung des Hallelujah in der Fastenzeit und ähnliche Dinge großen Zeter erhob, und eine Leidenschaftlichkeit hervorrief, die nur begriffen wird, wenn man an die leichte Entzündbarkeit der Massen in religiösen Dingen denkt und die Abneigung schlecht Unterrichteter mit in die Wagschale legt. Uebrigens war Kerularius der Verschwörung gegen Kaiser Michael den Paphlagoner überwiesen. Er rettete sein Leben,

indem er Mönch ward. Später wurde er Hofmann, dadurch Patriarch, obgleich er noch ein Laie war. Den Lateinern abgeneigt, fing er jetzt an, ihre Gebräuche als ketzerisch darzustellen und namentlich gegen das ungesäuerte Brod zu eifern, obgleich gerade der Sauerteig als Gährungsstoff nach dem Apostel [1]) die Verdorbenheit des Herzens bezeichnet. Die Anhänger der christlichen Einheit wurden mit Gewaltmitteln niedergehalten und zur Ruhe gebracht, die Volksmeinungen von der Ueberlegenheit und Rechtgläubigkeit Griechenlands benutzt, und außerdem griff man, wie gewöhnlich, zu den Mitteln der Lüge, indem man der Menge vorspiegelte, Griechenland solle ein Knecht der verhaßten Lateiner werden. Durch solche Mittel gelang der Riß, man löste sich von Rom, strich den Namen des Papstes aus den Diptychen und trennte sich von der Gemeinschaft mit Abendland, vergeblich; denn im J. 1204 ward die Furcht Wahrheit, und Konstantinopel von den lateinischen Kreuzfahrern erobert. Gerade diese Eroberung mehrte den Volkshaß, der geschorene Bart der lateinischen Priester wurde ein ketzerischer Gräuel in den Augen der Griechen, und die Hofstadt Neurom hielt es unter ihrer Würde, weniger als Herrin des Morgenlandes zu sein. Zwar drohte schon der Türke, und man erkannte die Gefahr der Vereinzelung; allein seit der Noth der Palaiologen scheiterten alle Wiedervereinigungsversuche an der zänkischen Dünkelhaftigkeit, bis 1453 der Türke Allem ein Ende machte. Der Patriarch ward nun ein Knecht des Halbmonds, sogar ohne Sicherheit des Lebens. Der morgenländischen Kirche blieb nur die Hoffnung auf den Norden, d. i. Rußland. Jeremias [2]) ging dorthin mit seinen Bischöfen Dorotheus und Arsenius, um in seiner Bedrängniß Almosen zu sammeln, und er ertheilte dem Kriecher Hiob im J. 1589 die Patriarchenwürde, und schuf so das neueste Patriarchat. Aber wo Rom nicht waltet, zeigt die Geschichte keine unabhängige Kirche. Hiob, ein Knecht des mächtigen Günstlings Boris Gudunow, blieb gleich den folgenden Patriarchen ein Diener der weltlichen Macht, deren Laune es bald gefiel, das Patriarchat ganz aufzuheben; denn es stammte nicht von dem Heilande, sondern vom Hofe. Hatte der Czar eigentlich den Hiob geweiht, ihm mit eigener Hand das Panagion umgehangen, das oberpriesterliche Gewand und Schulterkleid angelegt, die Inful aufgesetzt, den Stab überreicht und mit dem Vorrange vor allen seinen Bischöfen aus-

---

[1]) 1. Korinth. V. 6. Galat. V. 9.

[2]) Maimbourg Buch VII.

gestattet, so war er als Herr der Weihe auch berechtigt, eine Einrichtung wieder aufzuheben, die nicht durch die Kirche des Herrn, sondern auf anderen Wegen begründet war.

Schließen wir unsere Abschweifung und fahren in unserer Darstellung fort, so sagten wir oben, daß die Meßgebräuche hie und da von einander abweichen, die h. Messe selbst aber überall dieselbe ist. Welche sind denn die Theile der h. Messe, die sich überall finden? Sie sind:

1) Die Darbringung der Opferstoffe, bei Paulus Prosphora genannt.
2) Die Wandlung dieser Stoffe, die überall kraft der Worte und mit den eigenen Worten des Heilandes bei Einsetzung des Abendmahles geschieht, so daß jeder Priester buchstäblich wahr sagen kann, was Paulus [1]) von sich selbst sagt: „ich habe es vom Herrn überkommen, was ich euch übergeben habe."
3) Das eigentliche Mahl des dargebrachten und verwandelten Opfers in der h. Communion.
4) Das Gebet des Herrn, von ihm selbst gelehrt.
5) Erinnerung an den Tod und das Leiden des Herrn, wie er selber befohlen: so oft ihr es thut, thut es zu meinem Gedächtnisse.
6) Gebete für Lebendige, Abgestorbene, Gemeindeglieder, Fürsten und sonstige Obrigkeit, welche Gebete Paulus Deeseis nennt.
7) Feiergebete zur Verherrlichung Gottes, bei Paulus Proseuchai genannt.
8) Gesänge, wie denn der Heiland selbst beim Abendmahle nach Matthäus [2]) mit seinen Jüngern darin ein Vorbild war.
9) Die Opferverrichtungen des Priesters und seine Bewegungen vor der Gemeinde, bei dem Apostel Enteureis genannt.
10) Dankgebete nach der h. Communion, bei Paulus Eucharistiai genannt.
11) Bezeichnungen mit dem Kreuze und Kniebeugungen, als älteste, wie wir später zeigen, und äußere Zeichen der christlichen Andacht und Gemeinschaft.
12) Räucherungen, deren Bedeutung im Verlaufe klar werden

---

[1]) 1. Korinth. XI. 23.

[2]) XXVI. 30.

wird, und endlich die Theilnahme der Gemeinde an dem Opfer der Gemeinschaft.

Worin bestehen dagegen die Verschiedenheiten? Der Eine hat ein Gebet an dieser, der Andere an einer andern Stelle, der Eine mit diesen Worten, der Andere mit andern. Der Eine singt eine Stelle, der Andere spricht sie. Der Eine mischt Wasser und Wein beim Anfange der h. Messe, der Andere beim Offertorium. Der Eine hat das Gebet des Herrn vor, der Andere nach der Wandlung. Der Eine dreht am Altare dem Osten den Rücken, der Andere das Gesicht zu; endlich der Eine hat diese oder jene Kniebeugung und Ceremonie mehr, der Andere weniger. Ich denke, Jeder wird begreifen, daß solche Verschiedenheiten, die sogar in einem und demselben Volke, gleich den Liturgien der heiligen Freunde Chrysostomus und Basilius, derselben Stadt und derselben Klosterkirche[1]) vorkommen können, durchaus unwesentlich sind, und auf den Kern des heiligen Opfers keinen Einfluß haben. Es ist, als wenn man Lärm darüber schlagen wollte, daß die Messe seit uralter Christenzeit Morgens gefeiert wird, da der Herr sie doch Abends feierte, was auch in einigen Klöstern am Grünendonnerstage[2]) nachgeahmt wurde. Die Verschiedenheiten entstanden auf die natürlichste Weise von der Welt, und es würden ihrer noch mehrere da sein, wenn nicht gleich nach Konstantin die Kirche überall um äußere Gleichmäßigkeit sich bekümmert hätte, was früher unmöglich war. Namentlich ist der große Papst Gregor auch für die gleichmäßige Anordnung[3]) des Meßbrauches von besonderer Wichtigkeit. Dazu bedenke man, daß die Bischöfe in den ersten christlichen Zeiten unbeschränkt in ihrer Gemeinde walteten, also einführten, was ihnen passend, fördernd und erbauend schien, thaten ja dasselbe zu derselben Zeit und in demselben Lande die beiden genannten Freunde in ihren verschiedenen Stellungen, der klösterliche Basilius und der hauptstädtische Chrysostomus, und wären Einschiebungen von Gebeten u. s. w. auch ja jetzigen Bischöfen ohne Bedenken noch in Zeiten der Noth, Drangsal und Bedürfnisse erlaubt. Ferner bringen Zeiten und Räume von selbst Verschiedenheiten hervor, und z. B. in

---

[1]) S. de mutationibus et additamentis in officio divino factis a decimo Christi seculo bei Herrgott Vetus disciplina Monastica. Praefatio. p. 55, meist auf die Tageszeiten und sonstige Zusätze und Verlängerungen des Gottesdienstes bezüglich.

[2]) In Coena Domini agatur Missa ad Vesperam. Herrgott. ibid. p. 6.

[3]) Molan. ed. Migne p. 205. Vgl. Harzheim, Catalog. Hist. Crit. de tempore liturgiae Gregorianae inductae. p. 95 sqq. Differentia Liturgiae etc. p. 98 sqq. Liber Sacramentorum p. 57 sqq.

Asien bei den Judenchristen konnte mancher Brauch gefallen, der in Griechenland, Spanien oder Frankreich mißfallen oder umgeändert werden mußte. Endlich paßten manche Gebräuche, z. B. der Friedenskuß, recht gut auf die ersten, gottinnigen, kleinen Gemeinden, die für eine christliche, theilweise unheilige Welt unpassend waren. Bedenkt man das Alles in seinem Zusammenhange mit dem Leben, so erklärt sich die Verschiedenheit kleiner Gebräuche von selbst, ja man dürfte sich eher wundern, daß im weltumfassenden Christenthume nicht mehr Verschiedenheiten angetroffen werden.

Welche sind die verschiedenen Meßrituale? versteht sich, die hauptsächlichsten; denn von den Gallikanern, Allemannen u. s. w. verlohnt sich kaum zu reden. Als erstes Meßritual nennen wir das syrische für die syrische, oder, wenn man will, hebräische Kirche in den alten christlichen Ländern, die durch die Muselmänner in ihrem Fortschritte gehemmt, ja vielfach verdrängt wurde. Es gehören dazu die syrischen Küsten am Mittelmeere bis Gaza, das anstoßende Arabien, dessen Bischöfe zu der Zeit eines Athanasius schon zahlreich[1]) waren, Mesopotamien zwischen Euphrat und Tigris bis Armenien, insofern die Bewohner Christen waren, auch die Juden, bei denen man jedoch nicht an Hebräer, d. h. hebräisch Redende denken darf; denn seit der babylonischen Gefangenschaft war das Hebräische eine todte Kirchen- und Gelehrtensprache. Dieses Meßritual ist noch üblich, hauptsächlich bei den Maroniten am Libanon; denn die Kreuzzüge brachten auch in's heilige Land den römischen Brauch. Daß in Syrien, welches nach den Tagen des Welteroberers Alexander mit griechischen Einwanderern sich füllte, auch die griechische Weise üblich war, lehrt Chrysostomus in seinen vielen Reden, die er, selber der Landessprache unkundig, im syrischen Antiocheia hielt. Am längsten bewahrten die Armenier ihre Unabhängigkeit gegen die Muselmänner und so auch ihre Eigenthümlichkeiten im Gottesdienste, so wie in Sprache und Gesammtleben. Steck[2]) hat über ihren Meßbrauch eine belehrende Schrift herausgegeben, aus welcher hervorgeht, daß die Armenier das h. Opfer mit der Händewaschung und dem Gebete aus dem fünfundzwanzigsten Psalme beginnen, der bei uns nach der Darbringung gesprochen wird. Das zweite, etwas abweichende Meßritual haben die Griechen, die von Konstantin an bis auf die Türken mit geringen Unterbrechungen sich gerne um der Religion willen herumzankten. Diese

---

[1]) Athanas. ad Africanos Epist. p. 717. *καὶ πλεῖστοι τῶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ.*

[2]) Franz Xaver Steck. Die Liturgie der kathol. Armenier u. s. w. Tübingen 1845.

Liturgie erstreckt sich über das griechische Morgenland bis zu den Melchiten im Süden, welche Arabisch sprechen, und bis zu den Russen im Norden, die von Konstantinopel aus unter Wladimir (st. 1015) bekehrt wurden. Ferner hatte auch, um kleinere Verschiedenheiten, z. B. bei den Kopten und Jakobiten, zu übergehen, das alte Spanien ein abweichendes Meßritual, das man das muzarabische nannte. Spanien nämlich stand bis zum siebenten Jahrhundert so wie in Wissenschaft und Kunst, eben so auch im Christenthume ausgezeichnet vor den übrigen Völkern Europas da, ja sogar in altrömischer Weisheit war es weiser, als das damals tief gesunkene und zerrüttete Rom selbst. Jedoch diese schöne Entwickelung wurde durch die Araber, welche auch Mauren heißen, unterbrochen, welche nach der Zerstörung von Alexandreia, dem Stuhle des Evangelisten Markus, ganz Afrika durchzogen und endlich nach Spanien übersetzten. Durch die Schlacht am Guadalete entschied sich der vollständigste Sieg für die Ungläubigen, Spanien wurde erobert und blieb viele Jahrhunderte besetzt, die Kirche des h. Isidor bewahrte aber getreu die Uebung ihres christlichen Brauches. Um die Zeit des Columbus, Entdeckers von Amerika, wieder befreit, nahm Spanien den römischen Brauch an; der ältere Brauch aber aus der vorarabischen Zeit heißt der muzarabische, der auch während der arabischen Bedrückung fortdauerte, besonders in Toledo. Dort nämlich wohnten die meisten Christen, zahlten Steuer für die Duldung ihres Gottesdienstes, und vom arabischen[1]) Worte Mus (Steuer, Zins), vielleicht auch von Muza (Moses), dem Eroberer Spaniens, vielleicht auch von Mostarabuna[2]), d. h. den arabischen Mischlingen wird der Name muz- oder mozarabisch hergeleitet. Das vierte Hauptmeßritual ist endlich das römische; allein wozu viele Namen nennen, da das Opfer überall dasselbe ist. Ueberhaupt nennt uns die Geschichte viele Namen ehrwürdiger Männer, die nach Konstantin, unter welchem der christliche geheime Nachtgottesdienst ein öffentlicher Tagesgottesdienst wurde, einzelne Meßgebräuche verbesserten und zweckmäßiger einrichteten; denn um nur Eines zu erwähnen, der älteste nächtliche Gottesdienst der Christen begann vor Mitternacht, dauerte bis Sonnenaufgang, war überhaupt lang für jetzige Lauheit, mußte also Beschränkungen und Umgestaltungen erfahren, als er auf den hellen

---

[1]) Wer will, kann es nach der zehnten arabischen Conjugation erklären. S. Rosenmüller, Institut. Ling. Arab.

[2]) Hefele, der Cardinal Ximenes. S. 161.

Tag verlegt wurde. So soll denn in Jerusalem der h. Jakobus nach der Sage der Syrer die Meßgebräuche geordnet haben, welche wir bei Cyrillus schon vorfinden, der als Diakon, Priester und Bischof um 350 in Jerusalem lebte. An dem griechischen Brauche, in Korinth von Paulus selbst eingeführt, änderte im vierten Jahrhundert Basilius, und seinen Meßbrauch wollen wir später anführen. Sein Jugend- und Seelenfreund Chrysostomus kürzte auch an dem Gottesdienste, der, wie gesagt, auf Gottesbegeisterte, nicht Gottesträge berechnet war, und leicht die ganze Morgenzeit ausgefüllt hätte, wenn nicht Aenderung und Vertheilung eingetreten wäre. Für Aegypten scheint nach dem Evangelisten Markus, dem christlichen Vater dieses Landes, der h. Athanasius, Bischof von Alexandreia, Zeitgenosse des Konstantin und Hauptkämpfer gegen Areios, die Meßgebräuche geordnet zu haben, so wie er auf die neue Abfassung des Glaubensbekenntnisses den entschiedensten Einfluß hatte. Seine Weise verbreitete sich südlich bis Abyssinien, so wie auch die Kopten, das heißt die jetzt noch übrig gebliebenen Nachkommen der alteingebornen Aegypter derselben Weise folgen, und ihre alte gestorbene koptische Sprache als Kirchensprache noch bewahren. Gehen wir nun nach Abendland über, so erwähnt man einen römischen alten Meßbrauch unter dem Namen des römischen Bischofs Klemens, der mit den „apostolischen Einrichtungen" stimmt, einem Buche, das wahrscheinlich im vierten Jahrhundert bei dem Freiwerden und öffentlichen Auftreten der Kirche aus den Gebräuchen gesammelt wurde. Ferner unterzogen sich derselben Arbeit der Meßordnung Leo der Große, Gelasius, gleich vielen Kirchenvorstehern auch Kirchenliederdichter, vorzüglich aber Gregor der Erste, dessen Weise später von Kaiser Karl im Abendlande eingeführt wurde. In Mailand machte ebenfalls der große Kirchenlehrer, Redner und Dichter, der h. Ambrosius, Lehrer des h. Augustinus, seine eigenen Anordnungen, und dieser Brauch hat nicht nur in Mailand noch jetzt Spuren zurückgelassen, sondern wurde auch vielfach in Deutschland, z. B. in Regensburg, eingeführt, bis Karl's Einheitseifer ihn verdrängte. Ordner gab's auch in Spanien, wo schon frühe eine Christengemeinde bestanden haben muß; denn der Apostel[1]) beabsichtigte eine Reise in dieses Land, wo im zweiten Jahrhundert nach dem Zeitgenossen und Nachbarn Irenäus schon viele Kirchen bestanden. Aber die Einfälle nordischer Völker, besonders der in der areianischen Ketzerei befangenen

[1]) Röm. XV. 24.

Gothen verdarben Manches, und so befaßte sich der h. Isidor mit Verbesserung der Meßgebräuche. Auch im J. 517 finden wir eine Kirchenversammlung zu Girona, welche die bestehenden Meßgebräuche ordnete und einigte, und zwar auf Anrathen und Befragen des römischen Stuhles. Ueberhaupt glaube man nicht, als ob jede Neuerung so ohne Weiteres erlaubt gewesen wäre. Daß gemeinsame Genehmigung nöthig war, beweist vom Jahre 397 der Kirchentag von Karthago, in welchem [1]) geboten ward, daß Niemand Gebete abschreiben und gebrauchen dürfe, ehe er sie den Brüdern des Lehramtes mitgetheilt. Dasselbe Gesetz gab schon eine frühere afrikanische [2]) Synode, daß neue Gebete, Präfationen, Segensprüche vor ihrer Einführung zuerst untersucht und genehmigt werden sollten. Gehen wir nach Frankreich, Belgien und Deutschland bis an den Rhein, so hatten auch diese altchristlichen Länder manche eigenthümlichen Gebräuche, suchten sie auch schon frühe, wie in der Kirchenversammlung zu Vienne, zu ordnen; allein Karl der Große brachte die römische Einheit in die meisten Abweichungen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne Sitten blieben, namentlich in altchristlichen Stiftskirchen. Uebrigens hatte Frankreich schon im zweiten Jahrhundert den gelehrten Zögling des Apostelschülers, Namens Irenäus, dessen Schriften noch vorhanden sind, und ganz geordnete Kirchen nebst Priesterverband und Schriftenwechsel. England hatte auch schon frühe die Ansätze des Christenthums, ja es stieg dort und in Irland schon frühe zu besonderer Höhe. Aus England stammen die meisten abendländischen christlichen Gelehrten, Bekehrer und wissenschaftlichen Köpfe der vorkarolingischen Zeit, und aus England kam Kaiser Konstantin, um das Christenthum in's öffentliche Leben einzuführen. England hing vorzüglich an Rom, gab seit seinem Bekehrer Augustinus, dem Sendboten Gregor's, sich dem römischen Stuhle ganz zu eigen, und führte den römischen Brauch ein, obgleich die französischen und eigenen Gebräuche nicht ausgeschlossen waren. Auch die englischen Heidenbekehrer Kilian, Willibrord, Suitbert und namentlich Bonifacius, der Bekehrer von Binnendeutschland, hielten strenge an Rom, und dessen Gebräuche wanderten mit dem Christenthume ein. Allein daß auch hier noch Veränderungen und Zusätze zulässig waren, beweiset der im deutschen Schriftwesen so berühmt gewordene Mönch Notker von St. Gallen, der allerlei Gesänge und Sequenzen dichtete,

---

[1]) Can. 23.

[2]) Harduin I. p. 923.

um sie zur Erbauung gerade in das h. Meßopfer einzuschalten. Im eilften Jahrhundert wird sogar darüber geklagt, daß[1]) die Willkür in Zusätzen etwas weit gehe. Deshalb schritten die Päpste ein, suchten gemäß der alten Kirchenverfassung die Einheit herzustellen, wie Innocenz III. gegen 1198, später Nikolaus III. und endlich Pius V., der 1570 das Meßbuch herausgeben ließ.

Um nun von dem später bekehrten Norden zu schweigen, so läßt sich also das Alterthum des christlichen Gottesdienstes leicht über Konstantin hinaus in dem Zeitalter des Apostels nachweisen, und die Verschiedenheiten in einzelnen unwesentlichen Bräuchen neben der Einheit im Wesen beweisen gerade für die Einheit des Gesammtgebrauches. Die Apostel übergaben, was sie von ihrem Herrn und Meister empfangen hatten, und wenn Einzelnes nach der Länder Sitten sich änderte, so ist doch die Wesenheit der Messe überall dieselbe, nämlich das Gedächtnißopfer des Herrn, bestehend aus den drei wesentlichen Theilen, die schon Paulus angibt. Sie ist in der That eine apostolische Ueberlieferung, älter als alle Evangelien und sonstigen schriftlichen Denkmäler des neuen Bundes, und mag es auch Leute geben, welche ohne Besitz eines Vaters Söhne sein wollen, d. h. die Tradition verwerfen und dennoch ihre Lehre der Zukunft überliefern wollen durch eine neue Kettenreihe[2]) von neuen Lehrern und Zuhörern, so sehe ich dennoch nicht ein, wie das naseweise Töchterlein der Neuzeit, genannt Kritik, etwas Haltbares einwerfen kann, wenn mehrere Kirchen von Petrus, Paulus, Jakobus, Barnabas und andern Aposteln ihr Christenthum, also auch ihren christlichen Gottesdienst, d. h. Messe ableiten. Auch die Alten hatten im Nothfalle schriftliche Beweismittel für ihre Behauptungen, und selbst unter den Heiden konnten Unwahrheiten über Christliches nicht so leicht aufkommen, wie man jetzt glaubt. Hatte Origines (lebte 185—235) schon im heidnischen Kelsos einen ältern Gegner, der Streitschriften gegen die Christen schon damals mit den nöthigen Beweismitteln verfertigen konnte, so werden den Christen in eigener Sache doch wohl ebenfalls Beweismittel zu Gebote gestanden haben, und hierdurch schon entscheidet sich die Frage von selbst: ob Unapostolisches vor oder nach Konstantin eingeführt werden konnte, ohne entdeckt zu werden.

---

[1]) Microlog. XI. XII.

[2]) Athanas. Contr. Arian. Disputat. II. p. 136. διδασκάλων διαδόχους ἔχωμεν καὶ ἀκροαταὶ τούτων γινώμεθα.

§. 6. Gottesdienstliche oder Sprache der h. Messe.

Bei der Beantwortung dieser Frage waltet gewöhnlich mehr Meinungsgelüste und Willkür vor, als Wahrheitsliebe und Wissenschaft. Wir fragen nämlich, in welcher Sprache hat das alte Christenthum seinen Gottesdienst gehalten? oder, was gleichbedeutend ist, in welcher Sprache waren die gottesdienstlichen Bücher, nach denen der Gottesdienst sich ordnete, abgefaßt? Da sind Viele gleich bei der Hand und sagen: natürlich in der jedesmaligen Landessprache; haben aber oft nicht einmal eine Vorstellung von der Sache, da manche Sprachen, z. B. alle platten, die deutsche Sprache zur Zeit eines Notker, entweder gar nicht oder sehr schwer zu schreiben sind, da man entweder neue Buchstaben erfinden müßte, oder die vorhandenen, wie in manchen Sprachen geschieht, durch Zusammenstellung auf die gesprochenen Töne anpassen müßte. Gesetzt nun, die Würde des Gottesdienstes ertrüge eine solche Sprache, wie will man aber gottesdienstliche Schriften abschreiben in einer Sprache, die sich nicht schreiben läßt? Auch beruft man sich höchst unpassend auf einen Spruch des Paulus im ersten[1]) Korintherbriefe: „Brüder, was würde es euch nützen, wenn ich zu euch käme und in fremden Sprachen redete," da der einfache Zusammenhang dieser Stelle klar ist, daß derjenige, welcher die Leute belehren will, in der ihnen bekannten Sprache reden muß und nicht in unbekannter. Beten dagegen für sich, meint Paulus, kann Jeder in welcher Sprache ihm gefällt; denn im Gebete redet er nicht für Menschen, sondern vor Gott, und erbauet sich selber. Wer aber Vorträge hält, der redet für die Menschen und für die Gemeinde, die zuhören, also auch verstehen will. So spricht Paulus mit ganz klarem Sinne zu den Bewohnern der betriebsamen Handelsstadt Korinth, wohin die Kaufleute der verschiedensten Sprachstämme aus Asien, Afrika und Italien zusammenströmten. Paulus kann uns also bei der Beantwortung unserer Frage nichts helfen, wie auch die Gelehrten aller Farben eingesehen haben. Wir thun also besser, die Sache anders anzufassen.

Die alte Römerwelt umfaßte eine solche Menge von Sprachstämmen und Sprachzweigen, daß ihre Aufzählung schwer sein möchte. Viele Sprachen sind untergegangen, von deren Dasein wir wissen und nicht wissen. So z. B. erwähnen wir, weil es für uns später nicht unwichtig ist, daß das Hebräische zur Zeit des Heilandes keine

---

[1]) XIV. 6.

lebendige, sondern eine todte Sprache war, wie Jeder sich leicht selbst erklären kann, da das jüdische Volk in die babylonische siebzigjährige[1]) Gefangenschaft abgeführt wurde, das neue Geschlecht unter einem fremden Volke aufwuchs, und der zurückkehrende siebzigjährige Greis, gewiß die Minderzahl der Heimgekehrten, nicht einmal sein Vaterland Jerusalem gekannt hatte, geschweige daß die Abstufungen der jüngern Geschlechter etwas davon hätten wissen können. Ferner liegt es auch nicht in der Natur einer Sprache, daß sie sich ein Jahrtausend von Moses an unverändert erhält; denn wie alles Irdische unterliegen auch die Sprachen dem Wechsel der Zeit und ihren Eindrücken. Jedoch zurück zu unserem Stoffe! In der alten Römerwelt waren vorzüglich drei Hauptsprachen, die schriftlich ausgebildet worden sind, die auch schon bei der Kreuzigung des Heilandes[2]) vorkommen, und darum von Hieronymus[3]) als geweihte Sprachen angesehen werden. Die jüngste ist die römische oder lateinische Sprache für Westeuropa, die in England, Frankreich, Spanien, Portugal, Nord- und Süditalien sogar neue Lateinersprachen schuf. Auch Afrika, oder nach jetziger Redeweise der Westen dieses Welttheiles hielt vorzüglich an römischer Sprache und Bildung, während das durch Wüsten abgeschnittene Aegypten und Kyrene sich mehr der griechischen Sprache seit den Tagen des Welteroberers Alexander zuneigte. Die zweite in Schrift ausgebildete Hauptsprache war die griechische, und zwar für Osteuropa und Westasien bis etwa an die Gebirgsscheiden des Taurus. Mit Alexander drang das Griechische sogar weiter nach Süden vor bis Judenland, Phoinike, das später griechische Hochschulen hatte, ja bis Babylon und Persien; denn es ward für die Sprache der feinen Leute und der Gebildeten gehalten. Wie weit es schon frühe verbreitet war, kann man daraus sehen, daß die alte heilige Schrift unter Ptolemaios Philadelphos[4]) von den siebzig Dolmetschern

---

[1]) Da der erste Tempel erst im neunzehnten Jahre nach Wegführung der Juden unter Jojakim verbrannt ward, und die Gründung des zweiten Tempels im zweiten Jahre nach der Heimkehr geschah, so konnten nach der Meinung von Stollberg (Gesch. d. Rel. J. Chr. IV. 1. S 82.) Greise gar wohl noch nach zweiundfünfzig Jahren des ersten Tempels sich erinnern. Ich bezweifle, wenn ich die Gegenwart vergleiche; sind doch in unserem Köln eine Menge von Oertlichkeiten nicht mehr genau anzugeben, welche von Tausenden noch vor fünfundzwanzig Jahren gekannt und betreten waren. Vgl. Scholz, Einleitung. Bd. I. S. 445.

[2]) Johann. XIX. 20.

[3]) Hieron. Epist. ed. Canisius p. 187. Taceo de Hebraeis, Graecis et Latinis, quas nationes fidei suae in Crucis titulo Dominus dedicavit.

[4]) Chrysostom. de Prophetiarum obscuritate II. p. 183. *πρὸ γὰρ τριακοσίων*

im Lande Aegypten in's Griechische übersetzt wurde, welcher Uebersetzung die Apostel und alle Kirchenlehrer[1]) fast unbedingt folgen, weshalb ihre Ausdrücke für den Forscher von sehr großem Werthe sind. Diese Uebersetzung befand sich noch zur Zeit des Chrysostomus[2]) im Tempel des Serapis, wo sie niedergelegt worden war. Auch die Evangelisten Markus, Lukas und Johannes, die Apostel Paulus, Petrus, Jakobus und Judas schrieben griechisch, nicht minder der letzte jüdische Hohepriester Flavius Josephus, der Jude Philo, Justinus der Märtyrer aus Sichem im heiligen Lande, Malchus oder Porphyrius aus Syrien, Kyrillus aus Jerusalem, und außer vielen Andern sogar manche Kaiser in Rom. Griechisch war die Weltsprache in größerer Ausdehnung, als das Französische in neuerer Zeit. Weit älter und hinsichtlich der Buchstabenschrift nicht nur am frühesten ausgebildet, sondern als Lehrer selbst der Griechen anerkannt, ist der dritte Sprachstamm, den wir den syrischen nennen. Zu diesem gehören die verschiedenen Völker Syriens und die anstoßende Küste Phoinike oder Kanaan und Philisterland bis an die arabische Wüste, außerdem Samaria und Judenland, die Stämme in den Jordanwüsten, kurz alles Land, welches mit dem arabischen Geschlechtsworte gewöhnlich Assyrien heißt, und die alten Reiche von Babylon und Ninive in sich schließt. In diesen drei Hauptsprachen erwuchs das Christenthum, syrisch in Jerusalem und seinen Nebenländern, griechisch in Westasien, Osteuropa und Aegypten, lateinisch in Afrika und Westeuropa; denn Nordeuropa war damals noch wildes, unbekanntes Land. Diese drei Sprachen sind auch die drei Meßsprachen[3]), wie auch Augustinus[4]) mehrmals erwähnt. Allerdings waren diese Sprachen damals auch, wie das Koptische und Aethiopische, bei dem Gottesdienste im Allgemeinen noch verstanden; jedoch im Einzelnen zerfallen diese drei Hauptschriftsprachen wieder in so viele Neben- und Nichtschriftsprachen, daß von einem Verständnisse, wie es gewöhnlich gedacht

---

ἐτῶν τῆς τοῦ χριστοῦ παρουσίας ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου πρὸς τὴν Ἑλλάδα μετηνέχθη γλῶσσαν ἡ παλαιὰ διαθήκη. Vgl. in Cap. I. Genes. Hom. IV. p. 26. Advers. Judaeos I. p. 595.

[1]) Wo keine bestimmte Ausgabe erwähnt wird, kann man immer mit Athanas. Expositio fidei. p. 395. hinzusetzen: κατὰ τὴν τῶν ἑβδομήκοντα ἑρμηνευτῶν ἔκδοσιν.

[2]) Adversus Judaeos I. p. 595.

[3]) Bona Opp. p. 200. Schulting. Biblioth. Eccles. tom. 1. p. 83. Vgl. Vincent. Bellov. Spec. II. l. I. c. 44. p. 36. Tres autem sunt linguae, quae maxime toto orbe excellunt, scilicet Hebraea, Graeca, Latina.

[4]) Augustin. Enarr. in Psalm. LVIII. Serm. I. §. 1. Serm. CCXVIII. 6. de Mirabilib. Sacr. Scriptur. l. I. c. 9. p. 2161.

wird, nicht die Rede sein kann, wie sich ja schon in Jerusalem Petrus durch seine galiläische Mundart verrieth und Daniel der Prophet in chaldäischer Sprache unterrichtet ward, die dem Juden unverständlich war. Es ging an vielen Orten, wie zu Antiocheia in Syrien, wo die Stadt griechisch sprach, die Landleute aber nur syrisch[1]) verstanden, und dennoch zu Chrysostomus in die Kirche kamen. Ueberhaupt sind zweierlei Dinge bei dem Worte Gottesdienst oder Messe sorgfältig zu unterscheiden, nämlich die Sprache der Lehre oder des christlichen Unterrichtes und die Sprache der gottesdienstlichen Feier oder der h. Messe. Wie auch bei den Juden die gestorbene hebräische Sprache beim gottesdienstlichen Opfer beibehalten ward, die Erklärung der heiligen Schriften aber in der lebendigen Volksmundart durch Dolmetscher[2]) gegeben werden mußte, so mußte auch bei den Christen Alles, was Predigt, Lehre, Unterricht für die Lehrlinge (Katechumenen) und sonstige Verkündigungen betrifft, natürlich in der jedesmaligen Landessprache bei Lykaonern, Galatern, Thessalonikern und wo immer verhandelt werden. Was aber die Sprache des Opfers und der gottesdienstlichen Feier betrifft, da wissen wir nicht anders, als daß diese in den drei durch das Kreuz geweihten Sprachen geschah, ja, so möchten wir hinzusetzen, nur geschehen konnte, besonders da schon im fünften Jahrhunderte durch Völkerwanderung und Völkermischung die Sprachen in beständigem Flusse sich umgestalteten, das lebendige Griechisch und Latein wenigstens halbtodte Sprachen waren, wenn nicht ganz todte, die syrischen Mundarten aber bald durch den arabischen Muselmann verdrängt oder umgewandelt wurden. Es geschah, was so oft geschehen ist und was auch der hebräischen Sprache widerfahren ist, die schon zur Zeit des Heilandes nur durch Gelehrsamkeit erworben werden konnte, weshalb sich die Juden über den Herrn[3]) wunderten, daß man daher Schrifterklärer nöthig hatte, welche nur in einem reifern Alter erklären, ja manche Stücke der Schrift erst lesen[4]) durften, wie Hieronymus berichtet, ein Mann, der als Uebersetzer der heiligen Schrift, Kenner des hei-

---

[1]) Chrysostom. ad Popul. Antioch. Hom. XIX. 1. p. 189.

[2]) Scholz, Einleitung. Bd. 1. S. 47.

[3]) Johann. VII. 15.

[4]) Hieron. Ep. ed. Canisius I. 32. p. 45. Ezechiel Prophetam, cujus difficultatem Hebraeorum probat traditio. Nam nisi quis apud eos aetatem sacerdotalis ministerii, id est tricesimum annum impleverit, nec principia Geneseos nec Canticum Canticorum nec hujus voluminis exordium et finem legere permittitur, ut ad perfectam scientiam et mysticos intellectus plenum humanae naturae tempus accedat. Vgl. Orig. Gregor. Naz. u. s. w. Aschbach, Kirchen-Lexikon. B. I. S. 726.

ligen Landes und langjähriger Bewohner von Jerusalem, Bethlehem und den syrisch-sarazenischen Wüsten[1]) vorzüglich zum Urtheile befähigt war, obgleich auch damals schon neumodische Bibelerklärer entgegenstanden, die trotz ihrer Unkenntniß[2]) sich das Lehreramt anmaßten.

Jedoch wir wollen uns bei dieser schwierigen Frage, die noch nicht hinlänglich für die Gelehrten, geschweige die Ungelehrten aufgehellt ist, nicht länger aufhalten, und fragen vielmehr für unsere nordischen Länder: ist da jemals eine Landessprache gebräuchlich gewesen? Allerdings, wie sie es noch ist, beim Unterrichte der christlichen Lehre, bei Predigten, Beichte, Erbauungen und Ermahnungen und Allem, wo die Glaubensäußerung und das Sprechen des Volkes nöthig ist. Daß aber bei der gottesdienstlichen Feier des Opfers oder der h. Messe jemals eine andere Sprache, als die lateinische, seit Einführung des Evangeliums üblich gewesen, davon möchte schwerlich auch nur der Schein eines Beweises geliefert werden können. Blos in den genannten drei Kreuzessprachen sind Meßbücher bekannt, und es giebt nur eine einzige Ausnahme meines Wissens, nämlich Slavonien oder Bulgarien, wie die Byzantiner in ihrer unbestimmten Ausdrucksweise reden, oder wie wir deutlicher sagen würden, Mähren bis Bunzlau[3]) und die anstoßenden östlichen Länder. Diese wurden von Griechen Kyrillus und Methodius[4]), den slavischen Aposteln, zum Christenthume bekehrt, und Rom erlaubte ausnahmsweise den Gebrauch der Landessprache; denn um das Jahr 880 geschah die Bekehrung, und Rom ward damals noch als das Haupt auch von Griechenland anerkannt. Weshalb aber wurde diese Ausnahme zugelassen? Weil in jenen Ländern damals keine hinlängliche Anzahl lateinkundiger[5]) Priester vorhanden war, weshalb auch der Gebrauch

---

[1]) Ibid. p. 51. inter Syros et Saracenos. — Nunc cum vestris literis fabulor etc. — p. 65. ut, quotiescuuque de verbis Hebraicis jurgium est, ego arbiter et litis sequester exposcar.

[2]) Ibid. p. 100. Quod medicorum est, promittunt medici, tractant fabrilia fabri. Sola Scripturarum ars est, quam sibi omnes passim vindicant. Scribimus indocti doctique etc.

[3]) Daß Bunzlau mit in den Bereich des Kyrillus und Methodius gehörte, beweiset das Leben des h. Johann von Nepomuk, der eine Wallfahrt nach jenem Orte zu einem Gnadenbilde der h. Jungfrau machte, das die genannten Slavenapostel hingebracht hatten.

[4]) Cedren. II. p. 153. nennt den Methodius allein. Kyrillus ist der Bekehrer der Russen.

[5]) Biner, Urim und Thummim. Th. 3. S. 566.

gleich wegfiel, als dem Mangel[1]) abgeholfen war. In keinem andern Lande von Europa wird man ein ähnliches Beispiel finden, sondern überall ist die Messe und das Meßbuch lateinisch eingeführt worden. Für Reichenau und Umgegend hat Mone neuerdings die Beweise vorgelegt, und für alle Länder nördlich der Alpen ist der Beweis geradezu überflüssig, da sie erst an der lateinischen Sprache zu Christen und Menschen erzogen wurden. In Afrika ist es durch Augustinus gewiß, daß die Messe lateinisch war, obgleich die Landessprache bei diesen theilweise Eingeborenen, theilweise Chananen[2]), das heißt Nachkommen der von Josua vertriebenen Kananiter, numidisch und punisch war. Schon vor ihm finden wir in Karthago bei Cyprian das Sursum corda und Habemus ad Dominum, wie wir später sehen werden. In England ordnete der Benediktiner-Propst des Andreasstiftes, den Gregor im Jahre 597 absandte, den Gottesdienst lateinisch, und konnte nicht einmal die h. Messe englisch lesen, da er erstens nichts[3]) davon verstand, und zweitens waren damals die Mundarten in England eben so wenig schriftfähig, als das Deutsche unter Bonifacius. Dagegen war in England, so wie in Frankreich, Spanien, Afrika die lateinische Sprache durch die jahrhundertlange Oberherrschaft der Römer gemein, und Mancher in diesen verlateinerten Ländern von der Muttermilch an diese Sprache gewöhnt, so daß es ihnen ging, wie unsern Knaben und Mädchen, die geläufig und ohne Anstoß das Lateinische mitsingen, ohne es genau zu verstehen. Was aber zum eigentlichen Unterrichte gehörte, mußte in der Landessprache vorgetragen werden, und so befahl denn auch die Kirchenversammlung zu Chlovehove, daß das Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, die wesentlichen Weiheworte der Messe und Taufe dem Volke in seiner Landessprache erklärt werden sollten. Also für alles Uebrige ward eben nicht die Landessprache gebraucht, sondern die lateinische, in welcher die Engländer und ihre vielen Gelehrten vor und nach Beda damals Meister waren und gerade durch das Christenthum wurden. Gehen wir zum altchristlichen Spanien über, so kann dort der lateinische Gottesdienst um so weniger bezweifelt werden, da

---

[1]) Fabri (Evagator. III. p. 368.) fand zu seiner Zeit noch die slavonische Messe.

[2]) Scholz, Einleitung in die h. Schriften. Th. I. S. 27. vgl. 29. — In Hippo verstand man nicht allgemein punisch, wohl wegen der vielen eingewanderten Römer, aber allgemein verstand man Latein. Augustin. Serm. CLXVII. §. 4.

[3]) Anton. de Yepes Chronicon Generale Ordinis S. Benedicti. Coloniae 1648. tom. I. p. 416, 417 ff. Vgl. Mabillon. Annal. l. IX. p. 219. cujus (gentis) ne linguam quidem nossent.

dieses Land bis zur Ankunft der Araber fast lateinischer war, als selbst Italien und die Mutterstadt Rom. In Spanien aber gab es damals mehr einheimische und eingewanderte Sprachen, als jetzt. Wie machte man's also? Antwort, wie überall. Für die Feier galt das Lateinische, für die Lehre die allgemeine Volkssprache, wie noch jetzt[1]) bei den Maroniten die Feier syrisch abgehalten wird, das Evangelium aber arabisch vorgelesen wird. In der ältesten Kirche nämlich, sagt Epiphanius, war überall ein Dolmetsch, der bei Schriftvorlesungen, Predigten und dergleichen eine (natürlich unverstandene) Sprache für's Volk in die allgemeine Landessprache übertrug. So kennen wir den h. Prokopius als Dolmetsch aus dem Griechischen in's Syrische; denn zu Skythopolis in Palästina war die Landessprache syrisch, die der gottesdienstlichen Feier griechisch, so wie denn auch ebendaselbst Chrysostomus und Theodoret einen Dolmetsch nöthig hatten. In Persien war nach Epiphanius die gottesdienstliche Sprache nicht Persisch, sondern nach den syrischen Einführern Syrisch, aber Predigt und Unterricht[2]) wurden persisch gehalten. So auch bei den Kopten nach Renaudot[3]) ist die Kirchensprache Griechisch, aber nach der Vorlesung der griechischen Lehrstücke folgt die koptische Dolmetschung und Erklärung für's Volk, so wie auch bei uns nach der Vorlesung des lateinischen Evangeliums in den meisten Stadt- und Landkirchen noch die deutsche Dolmetschung und deutsche Predigt folgt, und wie zur Zeit der Besetzung Konstantinopels durch die Lateiner auch die lateinische Dolmetschung des Evangeliums eintrat. Auch die Armenier brauchten bei ihrer Lehre, sogar bei dem Psalmengesange, die armenische Sprache, jedoch nicht bei der Feier. Allein wozu langes Gerede? Was in einem Lande Statt findet, findet überall Statt. Lehre der Katechumenen, Vorlesungen zur Erbauung aus den Propheten und Evangelien, endlich Alles, was Predigt heißt, mußten, wenn sie verstanden werden sollten, in der Volkssprache vorgetragen werden; aber das eigentliche Opfer ist, wie auch der h. Hilarius[4]) sagt, erweislich nur in den drei Sprachen, Syrisch, Griechisch und Lateinisch, abgehalten worden. Ueberhaupt könnte man den Satz aufstellen: die Sprache des Opfers ist wie die Sprache der Kirchenversammlungen, also im Abendland Lateinisch, im Morgenland Griechisch, das Syrische nämlich wurde bald von den Muselmännern

[1]) Lamartine Voyage en Orient (Brüsseler Ausgabe). II. p. 268.
[2]) Synod. Seleuciens. in Pers. 410.
[3]) Binterim's Denkw. IV. 2. S. 105.
[4]) Prolog. Psalm.

erdrückt. Das Abendland hatte diese Wahrheit auch so anerkannt, daß die lateinische Sprache Jahrhunderte lang die gemeinsame war, ja noch ist, und dadurch ein gemeinschaftlicher Weltgeist entstanden ist, den jetzige Landeskleinköpfe schwer begreifen. Die Hochhaltung der Opfersprache veranlaßte sogar einen besondern Irrthum, gegen welchen der Kirchentag von Frankfurt im achten Jahrhundert ankämpfen mußte, nämlich man bildete sich ein, als ob man zu Gott nur in den drei Sprachen beten dürfe. Was im frühern Leben geschah, geschah immer unter der Weihe der Religion, und so wurden auch alle Verträge, Friedensschlüsse, Urkunden und Schriften jedes Inhaltes in den geweihten Sprachen des Opfers abgefaßt, also im Abendland Lateinisch. Sogar Karl der Große, der sogenannte Beförderer der deutschen Sprache, bedient sich in seinen vielen Gesetzen und Urkunden nur der lateinischen Sprache, drang sogar auf Verbesserung der in schlechtem Latein verfaßten Schriften, wobei ihn seine gelehrten[1]) Freunde unterstützten, die gleich den Lehrern des römischen Gesanges, meistens Ausländer, nicht einmal die deutsche Sprache verstanden. Was dagegen den Unterricht des ungelehrten Volkes betraf, mußte Alles nach den Beschlüssen von Mainz und Frankfurt in den Jahren 813, 814 in der Muttersprache vorgetragen werden, wie[2]) der Glaube an Gott Vater u. s. w., das Gebet des Herrn und alle Predigten. Gleiche Beschlüsse faßte man auch zu Tours 813, und die Bischöfe wurden verpflichtet, in der Sprache[3]) zu predigen, die das Volk verstehe. Wie Karl der Große oder vielmehr die Bischöfe in seinem Namen verfuhren, so verfuhren in allen europäischen Ländern alle Spätern, und Bonifacius, Apostel der Deutschen, war nicht anders verfahren. Seine vielen Stiftungen zu Fulda und anderwärts kennen keinen andern, als lateinischen Gottesdienst; aber die Abschwörungen in der Taufe und der Glaube mußten nach den Beschlüssen von 742 deutsch gesagt werden, damit die Täuflinge verständen, wem sie abschwören und wen sie bekennen sollten. Jedoch es ist unnütz, Beweise zu häufen. Das christliche Abendland hat nie einen andern als lateinischen Gottesdienst gekannt, außer Slavonien, das von Griechen bekehrt wurde. Beten aber konnte das Volk in jeder ihm zugänglichen Sprache, und unterrichtet und belehrt ward es in seiner Landessprache. Wir Deutschen namentlich haben daher

---

1) Ellendorf, die Karolinger. Th. 1. S. 324.

2) Concil. Mogunt. c. 45.

3) In rusticam Romanam linguam aut Theodiscam.

auch noch Vieles übrig, was, zum Zwecke des Volksunterrichtes übersetzt und bearbeitet, bei jedem Sammler altdeutscher Sprachschätze gefunden werden kann, wie das altdeutsche Vaterunser, den Glauben, die Uebersetzung von Ulfilas in Esra, Nehemia, den Evangelien und den Briefen des Paulus; aber nicht leicht möchte eine altdeutsche oder altgothische h. Messe sich finden. Nicht minder haben wir deutsche Uebersetzungen aus dem achten Jahrhundert über die Geburt des Herrn, eine Evangelienharmonie, Notker's Psalmen, Otfrid's Krist, Williram's Auslegung des Hohenliedes und Sonstiges zur Volkserbauung und Belehrung, obgleich die Schriftsteller damals noch mit der Sprache ringen mußten; allein eine deutsche Messe? Sie wird nicht gefunden und kann nicht gefunden werden; denn sie war immer lateinisch in der Abendwelt von Afrika bis an die Nordspitze von Schweden. Der Katholicismus hat seine guten Gründe, nie eine Neuerung zuzulassen, und so ist seit der Einführung des Christenthums das Lateinische die Sprache des Gottesdienstes geblieben. Wir sehen auch die Höhe des Christenthums in dieser Einheit der Sprache, die eine Welt und alle ihre Kinder und Völker unter demselben einen Vater, Heilande und Geiste versammelt, und Sprachen- und Berechtigungsunterschiede nicht kennt. Denn im Christenthume sind alle Völker Brüder und im Heilande giebt es keine Fremdlinge noch Fremdherrschaft; daher nichts lächerlicher ist, als eine deutsche Kirche, die einen deutschen Christus voraussetzt, der aber nicht da ist, und eine englische u. s. w. Kirche hervorrufen müßte, also das allgemeine Weltchristenthum aufheben würde, wenn man auch nicht bedenkt, daß die verschiedenen vielen Deutschländchen ihre deutschen Kirchelchen sich verschieden zustutzen und darüber in die Haare gerathen würden. Es ist überall ein besonderes Merkmal der geringen Denkkraft unserer klugen Zeit, von einer allgemeinen christlichen Kirche zu reden, und dabei etwas Besonderes, das heißt vom Allgemeinen Abgesondertes sein zu wollen. Litt, starb das Lamm Gottes für die Sünden der Welt, so sehe zu, wer sich von der Welterlösung abtrennen will! Wem aber die Einheit der Sprache nach neuerer Tagesweisheit ein Anstoß ist, der denke an die Apostelgeschichte, wie[1]) der heilige Geist gleich am Pfingsttage gerade in der Einheit der verschiedenen Sprachen niederkam, und gerade die Sprachverwirrung beim Babelbau das Menschengeschlecht spaltete.

---

[1]) Apostelgesch. II. 6 ff.

§. 7. Die lateinische und sonstige todte Kirchensprachen.

Aber, fragen Viele, wäre es nicht besser, wenn der Gottesdienst bei uns Deutschen deutsch und so bei den andern Völkern überall in der lebendigen Volkssprache abgehalten würde? Wozu, sagen sie, nützt das Lateinische, das ja vom Volke nicht verstanden wird? Ueber diesen Gegenstand ist viel verhandelt worden, aber oft mit sehr wenig Verstand. Wir wollen nicht darauf achten, daß der Priester erstens Opferer ist für den Himmel, zweitens Lehrer für die Menschen auf Erden; nein, wir wollen mit etwas Welt- und Geschichtskenntniß und unserm gewöhnlichen Menschenverstande uns die Sache ansehen, und prüfen, ob die Kirche recht und klug thut oder nicht.

Der einzelne Mensch tritt in die Jünglings-, Mannes- und jede Altersstufe, ohne daß er selbst viel davon merkt. Er wird ein Greis, und stirbt eben so unmerklich. Dasselbe Loos haben Völker und Sprachen. Sie blühen, altern, sterben, und erst wann sie todt sind, merken die Zurückbleibenden das frühere Leben. Ist nun eine solche Sprache durch den Gottesdienst geheiligt, so bleibt sie in der Religion lebendig, wenn auch im Volke todt.

Sanskrit ist die alte Sprache Indiens, war vor unsrer Zeitrechnung vielleicht schon gestorben, und wird dennoch als heilige Kirchensprache noch beibehalten; denn welches Erdenkind darf antasten und umändern, wo nach der Meinung der Völker Gott und die Religion den Stempel der Heiligkeit aufgedrückt haben? Die Perser und Feueranbeter sprachen voreinst die Zendsprache; allein obgleich kein lebendiger Laut mehr davon da ist, so besteht sie dennoch bei den flüchtigen Feueranbetern in Hindostan noch jetzt als Kirchensprache, wenn auch selbst die Gelehrten blutwenig davon kennen. Auch die hebräische Sprache hatte dasselbe Loos. Seit Moses bis auf Jeremias vielen Veränderungen unterworfen, verdarb und starb sie endlich an der siebzigjährigen babylonischen Gefangenschaft, erhielt sich aber als Kirchensprache. Der heidnische Priesterstaat Samothrake hatte nach der Andeutung des Geschichtsschreibers Diodoros seine schon in alter Zeit unverstandene Kirchensprache, und in der Oberpriesterkirche zu Eleusis bei Athen werden noch die Weiheformeln Konx om pax aus einer Sprache gefunden, die kein Grieche mehr kennt. Der koptischen und äthiopischen Sprache ist es nicht anders ergangen, die einst in Aegypten und seinem Oberlande lebendig, sich blos noch in der Kirche erhalten haben. In Syrien ist, wie Lamartine noch jüngst beobachtete, das Syrische am Aussterben, und wird im Leben durch

das Arabische verdrängt, wird aber als Kirchensprache fortbestehen. Ebenfalls wurde durch die Kirchensprache das Griechische lebendig erhalten, und nicht durch das Neugriechische, das von dem Altgriechischen ganz verschieden ist. Auch die Römer zur Zeit der Heiden hatten ihre veraltete Kirchensprache, und die Zeit des Augustus hielt noch die saliarischen Lieder bei, die nicht einmal die Priester mehr verstanden. Das Arabische, worin der Koran geschrieben ist, hat sich schon seit Muhammed stark verändert, bedarf der Erklärung, und es wird die Zeit kommen, wo dieses Arabisch, wie es schon theilweise für viele Völker nichtarabischen Stammes ist, nur eine todte Kirchensprache sein wird. Auch in Amerika giebt es gestorbene Kirchensprachen, und das noch gesungene Lied: „Tulanian Nululaez"[1]) kann aus keiner mexikanischen Mundart mehr erklärt werden. Die jüngsten Reisen im stillen Weltmeere lernten sogar auf den Sandwich-Inseln[2]) eine gestorbene Kirchensprache kennen. Nach so vielen Beispielen wird sich hoffentlich nun Niemand mehr wundern, daß die lateinische Sprache ebenfalls von einem menschlichen Schicksale betroffen worden, was so viele andere Sprachen mit ihr theilen und noch theilen werden. Sie war Weltsprache in Abendland, führte sich selbst dort ein, verbauerte allmälig zu den neuern Sprachen, war todt, ehe sie selbst es merkte, blieb aber in der Kirche lebendig.

Aber gesetzt, der Gottesdienst wäre in den damaligen europäischen Sprachen eingeführt worden, glaubt man dann, daß es in England, Frankreich, Spanien, Deutschland mit dem Verständnisse des Volkes besser aussehen würde? Ein Kundiger würde schwerlich eine solche Behauptung wagen. Wir wollen ein ächtes altdeutsches Gebetchen hersetzen. Das lautet also: Atta unsar, thu in himina. Weihnai namo thein. Vimai thiadinassus theins u. s. w. — Würde da Jemand glauben, daß es das liebe Vaterunser wäre, wenn man es ihm nicht sagte? So haben wir auch noch den Sachsenschwur aus der Zeit Karl's des Großen und Sonstiges, was ein ungelehrter Deutscher eben so gut für indisch, als für deutsch halten würde. So ändern sich die Sprachen nach einem Jahrtausend. Doch was sagen wir: nach einem Jahrtausend? Sind doch die deutschen und französischen Minnesänger aus dem Mittelalter den nichtgelehrten Deutschen und Franzosen ziemlich unverständlich, und die Luther'sche Bibel-

---

[1]) S. Humboldt und Pater Rios in Zeitschr. für Phil. und kath. Theol. 1842. Heft 3. S. 214.

[2]) A. a. O. aus Kotzebue, Entdeckungsreise in die Südsee. Th. 3. S. 37.

übersetzung und manches spätere Werk, kaum dreihundert Jahre alt, sind in vielen Ausdrücken schon so veraltet und nur dem Sprachgelehrten verständlich, daß man mit der größten Dreistigkeit behaupten kann: nach einem Jahrtausend wird auch das Luther'sche Deutsch eine gestorbene Sprache sein, und eben so in's Deutsche übersetzt werden müssen, wie jetzt die Nibelungen, das Heldenbuch und andere altdeutschen Gedichte von Simrok und Genossen in die jetzige Sprache übersetzt werden. Was folgt also? Erfordert die Religion als göttliche Einrichtung Stätigkeit (denn welcher Mensch darf an Gottes Einrichtung ändern?), so tritt sie mit allem Irdischen, das eben der Veränderung unterworfen ist, in Widerspruch, also auch mit der irdischen und veränderlichen Sprache. Ist nun jede Religion an die Sprache nothwendig gebunden, so tritt überall dieselbe Erscheinung ein: nämlich die Religion soll beständig, unveränderlich sein, und ihr irdisches Werkzeug, die lebendige Sprache, kann dieses nicht sein, weil sie eben sich unaufhörlich ändert und ändern muß. Da müßte also fortwährend nachgeholfen, umgeändert, gebessert, ausgemerzt, zugesetzt, erneuert werden. Der Aenderungslustigen würden natürlich, wie es zu gehen pflegt, mehr sein, als heilsam wäre. Wer hätte aber das Recht dazu? In Zeiten, wie die unsrigen sind, würde wohl Jeder sich für berechtigt, den Andern für unberechtigt halten, und des Streitens wäre kein Ende. Das merkten viele andere Religionen und auch unsere Kirche, obgleich sie den Vortheil des Gottesdienstes in lebendiger Sprache nie verkannte, bei den Slavoniern selbst anerkannte, und bei dem nothwendigen Unterrichte in Predigt und Christenlehre den Gebrauch der Landessprachen sogar verordnet hat. Man hielt daher die Sprache bei, die gleich der Religion fest und unabänderlich ist, die, eben weil sie todt ist, keine Veränderungen der Zeit mehr zuläßt, die überdies die Einheit der Lehre und den geistigen Zusammenhang und Verkehr der sprachgetrennten Völker in allen Welttheilen begünstigt, ja allein möglich macht, und sonst eine Menge Vortheile hat, die wir hier verschweigen. Vor dem Herrn ist natürlich jede Sprache gleich; aber wie sollte man z. B. die deutsche Sprache einführen? Wer hätte das Recht der Einführung, und endlich, welche der zahllosen Mundarten, die unser Deutsch, wie jede Sprache hat, sollte das Vorrecht haben, sich zum Gottesdienste vordrängen zu dürfen, um bald als veraltet, abgenutzt oder angefeindet wieder bei Seite geschoben zu werden? Einst schrieb der Deutsche in fränkischer, später in allemannischer, nach Luther in obersächsischer Mundart, die auch wieder einer andern Entwickelung weichen wird.

Doch genug, unsere Kirche hat klug gethan, gleich so vielen Völkern ihre ursprüngliche Kirchensprache beizubehalten und nicht Verwirrungen herbeizuführen, die so lange unauflöslich sein möchten, bis etwa unsere aufgeklärten Leute eine ewige und unveränderliche Sprache erfinden. Dem Denkenden wird das Gesagte genügen, und wir wollen den Streit über diesen Gegenstand Andern um so lieber überlassen, als die Hauptsache, die Noth thut, Belehrung des jungen und erwachsenen Volkes überall ja in der Mutter- und Landessprache Statt findet, und auch an Gebetbüchern in der Landessprache trotz dem lateinischen Gottesdienste sicher kein Mangel ist.

§. 8. Baueinrichtung der ersten Kirche.

Um in manchen Stücken der h. Messe klare Begriffe zu erhalten, ist es ebenfalls nöthig, über die Gestalt und bauliche Einrichtung der ersten Kirchen, des Altares u. s. w. einige Worte hinzuzufügen. Da der Gegenstand aber weitläufig und außerdem in einer eigenen Schrift von mir behandelt ist, so kann nur das Nöthigste beigebracht werden.

Es versteht sich von selbst, daß die erste Christenzeit weder Kirchen hatte, noch bauen konnte. Nach der Apostelgeschichte [1]) gab Maria, die Mutter des Markus zu Jerusalem, ihr Haus für die christlichen Versammlungen her. Auch den Apostel Paulus finden wir in einem hell erleuchteten Obersaale [2]), wo er bis Mitternacht christlichen Vortrag und nach Entlassung der Lehrlinge das christliche Brodbrechen hielt. Fromme Leute ahmten solche Beispiele nach, und schenkten ihre Häuser zu christlichen oder kirchlichen Versammlungen. So weihte Papst Pius im J. 166 nach Chr. das Haus der Euprepia [3]) zur Kirche, und ähnliche Schenkungen findet man überall, wie das Haus des Briccius und Eustochius [4]) zu Tours, das der h. Hilaria [5]) zu Augsburg. Jedoch solche Häuser mit ihren Obersälen, in welchen die Alten zu essen pflegten, mußten oft in Zeiten der Verfolgungen aufgegeben werden, und man suchte Gräber, Katakom-

---

[1]) XII. 12.

[2]) Apostelgesch. XX. 8, 7. ὑπερῴῳ. Bei Marc. XIV. 15. und Luc. XXII. 12. steht ἀνώγαιον; aber ὑπερῷον Apostelgesch. I. 13. IX. 37, 39.

[3]) Bona Opp. p. 200. Soror nostra Euprepia titulum domus suae pauperibus assignavit, ubi nunc commorantes Missas agimus.

[4]) Caumont Histoire de l'Architecture Religieuse. 1841. p. 31.

[5]) Fecitque domum Hilariae ecclesiam. S. Conversio et Passio SS. Martyrum Afrae, Hilariae etc. Venetiis apud Aldum fol. 9. p. 1. Vgl. Velseri Commentar. fol. 35. p. 2.

ben, Wüsten und sonstige einsame Orte auf, wo man hoffen durfte, von den Heiden nicht gestört zu werden, ja Rom baute sich sogar eine bewunderungswürdige unterirdische Stadt zur Feier seiner göttlichen Geheimnisse. Kaiser Konstantin befreite das Christenthum von dem Joche der Heiden, und erst jetzt kann von eigentlichen Kirchen die Rede sein, ja der Name Kirche selbst scheint konstantinisch, entstanden aus Kyriaka (sprich Kirjaka)[1], d. h. Häuser des Herrn, lateinisch Dominika genannt, woraus Dom entstanden ist. Damit sei aber keineswegs gesagt, als ob es vor Konstantin gar keine Kirchen gegeben habe; im Gegentheil lassen sich ihrer eine Menge nachweisen, und in Rom allein über vierzig Pfarrkirchen, wie Optatus bezeugt, der jener Zeit nahe stand. Oft nämlich hörten die Christenverfolgungen unter milden Kaisern, wie vor Diokletian, während einer langen Reihe von Jahren gänzlich auf, und die christlichen Kirchenbauten vermehrten sich; allein da das Einzelne nicht klar übersehen werden kann, so beginnt man am besten mit Konstantin, in dessen Zeit aller Gottesdienst in die Kirchen verlegt wurde, und der frühere Häusergottesdienst[2]) verboten wurde. Mit ihm erhielten die Christen auch völlige Baufreiheit, und sie erbauten nun Herrn= oder Gotteshäuser (den heidnischen Namen Tempel[3]) vermied man gern), brachten die Gebeine ihrer Märtyrer und Bekenner, die sie hoch zu ehren seit der Apostelzeit und dem Tode des h. Stephanus gewöhnt waren, hinein, und nannten die Kirchen meist nach diesen Märtyrern und Bekennern, und nicht nach Gott, da Jeder wußte und weiß, daß jede Kirche ein Gotteshaus ist. Oder man erbaute auch über den geehrten Leidensstätten der Märtyrer Kirchen, die man besser Pfarren[4]) nennen würde. Martyria, das heißt Märtyrerstätten, Memorien, das heißt Gedächtnißorte werden daher oft die Kirchen genannt, auch Basiliken[5]) seit dem apostelgleichen[6]) Konstantin und seinen Kirchen=

---

[1]) Theophan. Chronogr. p. 29. κυριακὰ εἰς τιμὴν τοῦ θεοῦ πεποίηκεν.

[2]) Cyrill. advers. Anthropomorph. ap. Mohren Compendium Rituum p. 6.

[3]) Richtig sagt Giselin. ad Aurel. Prudent. περὶ στεφ. Hymn. III.: aedes, quas rarius templa saepius ecclesias, nonnunquam basilicas, graeco autem vocabulo κυριακὰ, id est dominica vocabant. Quam posteriorem graecam vocem Germani in appellandis sacris aedibus nuncupant.

[4]) Entstanden ist der Name aus parochia, dieser aus παροικία. Anastas. hist. eccles. p. 47.

[5]) Ueber die Basiliken als alte sogenannte Gerichtshallen verweise ich auf meine Schrift: Christlicher Kirchenbau.

[6]) ἰσαπόστολον Κωνσταντῖνον. Zonaras I. p. 14.

bauten[1]) zu Jerusalem, Rom, Konstantinopel und anderwärts, entweder weil die Kirche das Haus des Königes aller Könige ist, oder weil viele Könige als Kirchenförderer königliche Gebäude nebst Unterhalt und Ausstattung hergaben. Jedoch liegt am Namen wenig, und gehen wir lieber zur Beschreibung der alten Kirche über.

Wie so Vieles im Christenthume, so tritt auch die Baukunst, die vor Allem auf den Zweck und Gebrauch des Gebäudes zu sehen hat, gleich bei ihrem Entstehen mit sinnbildlicher Deutung auf, ehe sie sich in den herrlichen gothischen Domen vollendete, ja sie mußte es, um auch in der Bauweise sich von Heiden und Juden zu unterscheiden, wie die Christen in allen Dingen zu thun liebten. Diese Bauregeln sind durch alle Jahrhunderte hindurch gewissenhaft beobachtet worden, und nur in den neuern Zeiten ist die Unwissenheit davon abgewichen. Schon die alten Griechen und Römer bauten ihre Tempel nicht in's Tolle hinein, sondern legten der Baukunst einen geistigen Sinn[2]) unter. So legten sie, wo es anging, ihre Tempel so, daß bei eröffneten Thoren[3]) die Morgensonne in den Tempel schien, der Eintretende also den Osten im Rücken hatte und mit dem Gesichte sich nach Westen kehrte. Zugleich war er dem Altare nach heidnischen Opferbedürfnissen sehr nahe. Die christliche Kirche liegt umgekehrt von Westen nach Osten; das heißt im Westen, dem Orte des Sonnenunterganges, der Nacht, geistigen Finsterniß, des Heidenthums ist der Eingang, und der Eintretende wendet sich zum geheimnißreichen entfernten Altare nach Osten, eine Richtung, die den Juden[4]) sogar verboten war. Sinnbildlich gesprochen wendet sich der Christ zum Osten der aufgehenden Sonne, die Christus ist, zum Lichte, das alle Welt erleuchtet, zur Heimath des verlorenen Paradieses im Osten, zur Belehrung, zur Erleuchtung, endlich zum Altare des Heilandes, da der Altar nur im Osten, nie anders stehen soll. Warum wählte

---

[1]) Theophan. p. 42, 44. Vgl. Euseb. Socrat. Sozom. Codin. Excerpt. u. s. w.

[2]) Der heidnische Baumeister Vitruvius (l. I. p. 2. edit. 1550.) sagt schon: in architectura haec duo insunt, quod significatur et quod significat. Auch darf nicht jeder Tempel jedes Gottes in demselben Style gebaut werden. I. 2. p. 17 sq. I. 7. p. 45. vgl. IV. 7. non enim omnibus diis iisdem rationibus aedes sunt faciendae etc. — Omnium aedium sacrarum ratiocinationes ut mihi traditae sunt etc. — Ueber die Tempelbaukunst gab es auch manche, jetzt verlorene Schriftsteller, die VII. Praefat. p. 290. genannt werden.

[3]) Plutarch. Num. XIV. πρὸς ἕω τῶν ἱερῶν βλεπόντων. Vitruv. IV. 8. arae spectant ad orientem.

[4]) Wegen der Verehrer der Höhen und wegen der Feueranbeter. S. Ezechiel VIII. 16. Chronic. II. c. XXIX. 6. Maimonid. und viele Rabbinen.

man aber die Richtung von Ost nach West oder West nach Ost, und nicht von Nord nach Süd oder Süd nach Nord? Das liegt daran, weil die alten Heiden, Juden und Christen glaubten, in der Richtung von Osten nach Westen [1]) sei die Welt länger, als von Norden nach Süden, und die Christen liebten es, in der Kirche das Abbild der Welt zu sehen, so wie auch die Juden in ihrem Tempel das Abbild der Schöpfung sahen. Diese west-östliche Kirchenbaulinie wird im Leben des h. Dunstan die heilige [2]) genannt, und die Alten dachten sich also die Welt in der Gestalt eines länglichen Viereckes. In dieser westöstlichen Richtung wurden auch die christlichen Kirchen gebaut und zwar ebenfalls als längliche Vierecke, gleich der Arche, dem Vorbilde der rettenden Kirche, gleich der Stiftshütte [3]) ebenfalls dem Vorbilde des salomonischen Tempels, dem wieder der neue Tempel gleicht, welchen Ezechiel [4]) in seinen Gesichten beschreibt. Jedoch werden auch seit Konstantin häufig das Achteck [5]) oder das Kreuz als Kirchengrundlagen gefunden. Ein solches längliches Viereck zerfiel nun der Breite nach oder von Süden nach Norden in drei Gänge oder Schiffe, nämlich: ins Mittelschiff für die Priester, ins nördliche Schiff für die Frauen und ins südliche Schiff für das männliche Geschlecht. Die größeren Dome späterer Zeiten haben zuweilen in der westlichen Unterkirche fünf Schiffe, ein mittleres und zwei Nebenschiffe für Männer und Frauen an beiden Seiten. Dies ist die Eintheilung der Kirche nach der Breite. Nach der Länge oder der heiligen Linie von Westen nach Osten zerfällt die Kirche wieder in drei Theile, die wir am besten nach beigegebener Zeichnung [6]) durchgehen.

Wir beginnen in Osten. Der erste, vom Eingange entfernteste östliche Theil ist derjenige, wo Priester und Bischof sich befinden. Dort ist auch der Altar, auf welchem das Opfer gehalten wird. Wir nennen diesen Theil der Oberkirche jetzt Chor. Früher hieß er je

---

[1]) Geläufig ist schon im alten Bunde die Redensart *ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου μέχρι δυσμῶν*. Psalm. XLIX. 1. oder *ἐξόδους πρωίας καὶ ἑσπέρας* Psalm. LXIV. 9. Vgl. LXXIV. 7. CII. 12. CVI. 3. CXII. 13. Zacharias VIII. 7. Malachias I. 11. Esaias XLIII. 5. XLV. 6. LIX. 19. Baruch. IV. 37. V. 5.

[2]) Vit. Dunstan in Grose Antiquit. of England and Wales Tom. V. p. 179. Vgl. auch den Kirchenbau bei Procop. de aedific. p. 321.

[3]) Mos. II. 26.

[4]) Ezech. XL. 1 ff.

[5]) Achtecke von Konstantin erbaut s. bei Euseb. Vit. Constant. 49. Theophan. Chron. p. 41. Anastas. hist. eccles. p. 48.

[6]) Die Zeichnung befindet sich am Schluß dieses Werkes.

nach den verschiedenen Verrichtungen, die auf ihm vorgenommen werden, in seinen einzelnen Theilen Konche d. i. muschelförmige Ründung, Apsis d. i. gewölbter Halbring, Thysiasterion d. i. Opferstätte, Presbyterium d. i. Priesterstätte, Bema d. i. erhöhter Ort zum Reden an das Volk, auch Suggestum, Analogium u. s. w. Häufig liegt der Chor in den alten Kirchen ganz vorgeschoben allein und von der übrigen Kirche abgetrennt.

Der zweite Theil, Naos genannt, ist der eigentliche Aufenthalt der Gläubigen, die jetzige Mittelkirche bis an die Stelle, wo die Weihwasserbecken stehen; denn dort ist der Eingang in die Kirche, und was westlich von den Weihwasserbecken liegt, gehört eigentlich zur Vorkirche. Bei Nebeneingängen bezeichnet die spätere Baukunst den Eingang in die eigentliche Mittelkirche oft durch den h. Christophorus. Dieser Heilige nämlich trat als Träger des Heilandes aus dem Heidenthume ins Christenthum, und gab den alten Bauleuten zu mancher sinnigen Deutung Anlaß. Besonders zog er Jeden tagtäglich zur Kirche; denn der alte tiefsinnige Volksglaube sagte: man werde keines bösen Todes sterben an dem Tage, an welchem man den heiligen Christophorus gesehen.

Der dritte westliche Theil Pronaos, Aule, Vorkirche, Vorhalle, auch Atrium und Vestibulum genannt, bildet unsere jetzige Unterkirche oder die Eingangshallen, und war für die Büßenden und die den alten Christen so geliebten Armen[1]) bestimmt. Diese dreifache Eintheilung der Kirche findet sich schon in der Offenbarung[2]) des h. Johannes. Bei größern Kirchen, die nach späterer Bauweise drei Eingänge in Westen, Süden und Norden hatten (in Osten darf kein Eingang sein), werden also auch drei Vorhallen gefunden. Es versteht sich von selbst, daß diese Einrichtung nur bei Neubauten vorkam, denn als heidnische Tempel später von den Kaisern den Christen zugewiesen und in Kirchen umgewandelt wurden, mußte man es machen wie die Muselmänner bei den christlichen Kirchen, nämlich nach der Oertlichkeit sich einrichten und bequemen, denn ein Pantheon z. B., das Papst Bonifacius der Vierte im Jahre 607 umweihte, ließ sich nicht umändern. Ebenso versteht es sich von selbst, daß nicht überall, zumal auf dem Lande und in armen Gegenden prächtige Kirchen

---

[1]) Paulin. ad Alethium p. 331. densis inopum coetibus etc. in der alten Petri-Basilika zu Rom. vgl. p. 329. pauperes, .. in aulam Apostoli congregasti etc.

[2]) XI. 1, 2. Natürlich wird im himmlischen Jerusalem die αὐλὴ ἡ ἔξωθεν weggelassen, weil es dort keine Armen, noch οἱ ἔξωθεν Ausgeschlossene, Büßer geben kann.

entstanden, sondern man sich dort mit einer Zelle, Kapelle, einem Oratorium (kleinern Bethause) begnügte, an denen meistens nur ein Diakonus den Dienst versah. Das erste Christenthum entstand aber vorzüglich in Hauptstädten, wie Jerusalem, Rom, Alexandreia, Korinth, Ephesos, Kolossai, Thessalonike u. s. w., und man thut gut, sich dieses Ursprungs oft zu erinnern. Jedoch zurück zu unserm Gegenstande.

Um die Kirche im Einzelnen klar zu machen, werden wir wol am besten thun, mit Beihülfe der Zeichnung einen Gang durch dieselbe vorzunehmen und im Westen beim allgemeinen Eingange zu beginnen. Wollte der alte Christ in die Kirche gehen, so traf er zuerst eine Wehrmauer mit einem Durchgange und zwei Säulen gewöhnlich, die man auf die beiden Säulen des salomonischen Tempels Jachin und Booz beziehen kann. So betrat er den Vorhof, der ursprünglich unbedeckt den freien Himmel über sich hatte, aber von einer Halle eingeschlossen war. Dieser Eingang ist gegen Westen gerichtet, weil, wie schon angedeutet worden, dort die Nacht wohnt, und die Gläubigen und Lehrlinge nach Osten zum Lichte der Belehrung und zum Opferaltare der Rettung und Rückkehr zum Paradiese ziehen sollen. Die durch die Erfindung der Glocken veranlaßten Thürme werden aus ähnlichen Gründen gerne an das Westende der Kirche gesetzt, denn auch die Glocken rufen die Gläubigen und Heiden zur Belehrung und Bekehrung nach Osten. Hier zwischen der Kirche und der äußern Wehr- oder Abschlußmauer standen in alter Zeit die Büßenden in Wind und Wetter, die, wie wir später sehen werden, Weinende (flentes, hiemantes) in Wind und Wetter Stehende genannt, wegen großer Verbrechen aus der Kirche und von der Gemeinschaft des Opfers einstweilen ausgeschlossen waren. Jeder Eintretende mußte also an diesen Büßern vorbei, welche unter Thränen und sonstigen Zeichen der Zerknirschung um Erbarmen, Gebet und Wiedervereinigung mit der Gemeinde flehten. Häufig waren auch hier nach der Kirchenseite hin Gemälde angebracht; denn die älteste christliche Kirche betrachtete die Malerkunst als Lehrmittel und Gemälde als anschaulichere Bücher zur Erbauung und Belehrung besonders derjenigen, die des Lesens und Schreibens unkundig[1]) sich selbst nicht belehren konnten.

---

[1]) S. Mabillon Annal. Bened. I. p. 230. das schöne Wort Gregor's de cultu imaginum: eo spectat, ut dum picturam Salvatoris videamus, ad illum animo inardescamus, cujus animum videre desideramus. Et nos quidem, inquit, non quasi ante divinitatem ante illam prosternimur, sed illum adoramus, quem per imaginem aut natum aut passum, sed et in throno sedentem recordamur, et

Am Ende oder in der Mitte des Vorhofes fand man eine Cisterne oder ein Waschbecken, wie noch jetzt vor dem Münster zu Freiburg im Breisgau einen Springbrunnen. Darin wuschen sich die Gläubigen vor dem Eintritte in die Kirche die Hände mit Weihwasser[1], um durch die äußere Reinigung die innere[2]) zu versinnbilden, denn was nützt es, sagt ein Kirchenlehrer des zweiten Jahrhunderts, Tertullianus[3]), mit gewaschenen Händen zum Beten in die Kirche zu gehen, wenn der Geist beschmuzt ist? Das Weihwasserbecken heißt Phiale, Cherniboreston, Kantharum und Nymphäum, und noch jetzt stehen die Weihwasserbecken, Kessel und Steine gerade da, wo die Vorhalle aufhört und die eigentliche Kirche anfängt. Der Kirchenbau hat nämlich durch das spätere Hinzutreten der Thürme eine Veränderung erfahren, und der früher offene Vorplatz der Vorhalle der Büßer ist jetzt unter Dach und Fach gekommen. Auch die Armen hatten in der Vorhalle ihren Platz; denn die Kirche liebte von jeher die Armen, d. h. den Heiland, und meinte, wer die Armen[4]) verachte, verachte den, der die Armen erschaffen hat, obgleich es auch schon damals aufgeklärte reiche Leute gab, welche sich nicht als Verwalter[5]) des vergänglichen Erdengutes ansehen wollten, sondern unter allerlei Ausflüchten[6]), statt in die Tasche zu greifen,

---

dum nobis ipsa pictura, quasi scriptura, ad memoriam Filium Dei reducit animum nostrum aut de resurrectione laetificat aut de passione demulcet. Pictura itaque monitoris loco nobis est, ad cujus praesentiam dum procumbit corpus, internum cultum ad prototypum dirigit animus.

[1]) Die Allesbesserwisser der Neuerung wollten das Weihwasser für eine Erfindung des Papstes Alexander des Ersten ausgeben, so daß es alt genug wäre, da der genannte Papst am Anfange des zweiten Jahrhunderts lebte. Daß es aber der Apostelzeit angehört, ist in Gretser de Benedictionibus l. II. c. 4. erwiesen, da ja überhaupt die Kirche keinen irdischen Stoff gebraucht, ehe sie ihn zu ihren Zwecken geheiligt, gesegnet, geweiht hat. Vgl. Basil. Regulae brevius tractatae. Interrogatio CCCX. *οὐδὲν κοινὸν σκεῦος ἐπιτρέπει ὁ λόγος εἰςφέρεσθαι εἰς τὰ ἅγια.*

[2]) Chrysostom. in Psalm. CXL. p. 431. *εἰ γὰρ ἀνίπτους (χεῖρας) αὐτὰς οὐκ ἐπιτρέπεις εἰς εὐχὴν ἐπαίρεσθαι κ. τ. λ.*

[3]) De Orat. XI. quae enim ratio est, manibus quidem ablutis, spiritu vero sordente orationem obire? Wahrscheinlich sollte das Weihwasser auch fortwährend an die Taufe erinnern. Apparet aspersionem quoque aquae instar salutaris lavacri obtinere etc. Cyprian. Ep. ad Magnum. c. 12.

[4]) Athanas. in Passion. et Crucem Domini p. 809.

[5]) Basil. (ed. Garnier. in illud Lucae, destruam etc. p. 45.) spricht zum Reichen: *οἰκονόμος (γέγονας) τῶν ὁμοδούλων. μὴ πάντα οἷον τῇ γαστρὶ τῇ σῇ παρασκευάσθαι κ. τ. λ,*

[6]) Basil. Hom. quod mundanis adhaerendum non sit. p. 169. „Sieht der Arme schamhaft zur Erde, so ist er ein Heuchler; spricht er frei, heißt er unverschämt u. s. w.“

von den Darbenden wie von Müßiggängern und Tagedieben sprachen, denen aber Chrysostomus[1]) ganz einfach erwidert: nicht das Anklagen sei geboten, aber das Heilen, nicht das wohlfeile Tadeln, aber das Almosen. Zu der Veränderung der Vorhalle trug auch der Taufstein bei, der sich jetzt mit Recht in der Vorkirche befindet; denn der Täufling gehört noch nicht in die Kirche. In alter Zeit, als so viele erwachsene Heiden sich zum Christenthume meldeten, hatte man für diesen Zweck eigene Baptisterien, das heißt Taufhäuser, deren[2]) noch viele übrig sind. Als die Heiden verschwunden waren, und die Kindertaufe allgemein eintrat, wurden die besondern Taufhäuser überflüssig und der Taufstein wanderte in die Kirche. Die Erwachsenen wurden nach vollständiger Belehrung[3]) am letzten Tage der Char- oder großen Woche[4]) oder Osterabend[5]), ebenfalls am Pfingstabend[6]), um in der alten Christensprache zu reden, mit Christus und auf seinen Tod[7]) begraben, das heißt ohne Schuhe, nur mit einem leichten Gewande[8]) in dem Taufbecken untergetaucht und getauft. Nachdem so der alte Mensch ausgezogen war, wurde Christus in dem erstandenen Christen nach dem Buchstaben des

---

[1]) Chrysostom. in Inscription. Actorum p. 66.

[2]) Pelliccia Polit. Christ. Kölner Ausgabe. I. p. 15.

[3]) Wie es im Evangelium steht (Matth. XXVIII. 19.), zuerst *μαθητεύσατε*, dann *βαπτίζοντες*. Vgl. Basil. de Baptismo I. c. 1. p. 624.

[4]) S. Chrysostom. in Cap. XI. Genes. Hom. XXX. p. 294. über diesen Namen.

[5]) S. Tertullian. Opp. ed. Migne tom. II. p. 1198 sq. Vgl. Basil. in sanctum Baptisma p. 114. *τί δ᾽ ἂν γένοιτο τῆς ἡμέρας τοῦ πάσχα συγγενέστερον πρὸς τὸ βάπτισμα; . . ἐν τοίνυν τῇ ἀναστασίμῳ ἡμέρᾳ τῆς ἀναστάσεως τὴν χάριν* (sc. *βάπτισμα*) *ὑποδεξώμεθα*. Vgl. die zwei *κατηχήσεις*, welche Chrysostomus (Opp. tom. II. p. 225 sqq.) in den Fasten eben um der österlichen Taufe willen gehalten hat.

[6]) Chrysostom. in der Pfingstpredigt de sancta Pentecoste Hom. I. 3. p. 462. *οἱ κατὰ τὴν ἱερὰν νύκτα ταύτην φωτισθέντες*. Hom. II. 3. p. 474. *οἱ σήμερον εἰς τὴν υἱοθεσίαν ἐγγραφέντες*. Vgl. Augustin. Serm. CCLXXII. §. 1. Quod videtis etc., da dem Katechumenen das Opfer verhüllt blieb. Vgl. Vincent. Bellov. Spec. IV. l. VIII. c. 23. p. 280. In primitiva Ecclesia adulti baptizabantur, sed ante instruebantnr in fide et baptizabantur in Sabbato Paschae ad signandum, quod per baptismum resurgunt baptizati a morte peccati: vel in Sabbato Pentecostes ad signandum, quod per baptismum datur Spiritus sanctus. Der die Taufhandlung verrichtete, hieß in der alten Sprache *ὁ γεννήσας*, wie schon Paulus (Philem. 10.) sagt. Vgl. Chrysostom. in illud, Paulus vocatus est et de Mutatione Nominum IV. p. 133.

[7]) Basil. in S. Baptisma. p. 115. *οὐκοῦν κατάδεξαι αὐτῷ συνταφῆναι διὰ τοῦ βαπτίσματος*. Vgl. Athanas. de Incarnatione Verbi Dei p. 463.

[8]) *χιτωνίσκος*. Chrysostom. ad Illuminandos Cateches. I. 2. p. 227.

Apostels[1]) angezogen, das sinnbildliche neue weiße Kleid[2]) angelegt, welches bis zum weißen Sonntage getragen wurde, und der Getaufte in die Kirche zur Salbung und Gemeinschaft, oder wie wir deutlicher sagen würden, in die heilige Messe[3]) eingeführt. Indessen wir hier von den Taufhäusern und der Taufe der Erwachsenen zu bestimmten Zeiten[4]) gesprochen haben, lasse sich doch Keiner zu dem Irrthume verleiten, als ob die Kindertaufe gar nicht stattgefunden hätte. Auch die Kindertaufe ist eine apostolische,[5]) Ueberlieferung, ja findet sich schon, wie auch der neuere Kirchentag zu Jerusalem[6]) bemerkte, in der Erzählung der Apostelgeschichte[7]) über die Bekehrung des Kerkermeisters, der sich mit seinem ganzen Hause, also auch wol Kindern, taufen ließ. Auch Dionysius der Areiopagite und Justinus der Märtyrer[8]) zeugen für die Kindertaufe, nicht minder Cyprianus, Augustinus, ferner der uralte Gebrauch der Pathen und Gotten, die[9]) für das unmündige Kind das Wort nehmen, während Siebenjährige[10]) schon selbst antworten, endlich um einen augenscheinlichen Beweis zu liefern, Konstantinus Copronymus, der gerade deshalb den Beinamen Kothfinke bekam, weil er das Taufwasser besudelte. Doch genug von den Täuflingen, auf welche wir wieder zurückkommen werden; denn es reicht hin, zu wissen, daß die heilige Taufhandlung früher ein eigenes Bauwerk bedurfte.

---

[1]) Galat. III. 27. Kolossʃ. III. 9, 10. Ephes. IV. 22.

[2]) Venant. Fortunat. de Pascha ap. Lactant. Opp. ed. Migne tom. II. p. 288. Augustin. Serm. Append. CLXXII. 1.

[3]) Concil. Carthag. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 1040. Uebrigens werden alle Ceremonien in einem handschriftlichen Meßbuche zu München-Gladbach aus dem zehnten bis eilften Jahrhundert genau beschrieben, die jetzt Missale Rom. Sabbato sancto verkürzt stehen, weil sie an ein abgetrenntes Taufhaus theilweise gebunden sind.

[4]) Im ganzen Jahre wurde getauft (Augustin. Serm. CCX. §. 2), vorzüglich Ostern und in der Todesgefahr (Augustin. de Fide et Operibus §. 9. Opp. Tom. III. p. 201), ja Manche verzögerten die Taufe bis zu diesem entscheidenden Augenblicke. Chrysostom. ad Illuminandos Cateches. I. p. 226. *ἐν τῇ τελευτῇ μυσταγωγουμένοις κ. τ. λ.*

[5]) Augustin. de Genesi X. 23. Vgl. de Peccatorum meritis et remissione l. I. c. XXVI. §. 39. und die in Christ. Kirchenb. angeführten Stellen.

[6]) Kimmel Libri Symbolici ecclesiae orientalis p. 453.

[7]) XVI. 33.

[8]) Kimmel l. cit.

[9]) Poujoulat, Leben des h. Augustin von Hurter. Bd. I. S. 312. Vgl. Leidrad de Sacramento Baptismi ad Karolum Magnum Imperatorem de infantibus vel his qui pro se respondere non possunt ap. Mabillon Veterum Analecta. Tom. III. p. 1 sqq. p. 23.

[10]) Augustin. de Anima et ejus Origine. l. I. c. 10. §. 12. III. c. 9. §. 12.

Trat man aus der offenen Vorhalle durch die Eingangsthüre, die, häufig geschnitzt, Geschichten aus dem alten und neuen Bunde oder das Leben des Märtyrers und Kirchenpatrons darstellte, so befand man sich in der eigentlichen Kirche oder dem sogenannten Naos oder, wie wir jetzt sagen würden, in der Unterkirche. Diese scheint aber, ehe der Thurmbau den Kirchenbau zu einem Ganzen vereinigte, noch eine bedeckte und abgetrennte Vorhalle gehabt zu haben, wie auch das Mittel- oder Priester-Chor, wo es nicht vorgeschoben ist, durch eine Abschlußmauer von der übrigen Kirche abgetrennt war und häufig noch ist. Wenigstens war es so in der alten Sophienkirche zu Konstantinopel, die uns von einem Zeitgenossen des Erbauers Kaisers Justinianus, nämlich von Paulus Silentiarius in einem weitläufigen Gedichte beschrieben ist. Dieser Theil heißt Narther oder auch Paradies oder auch Garsonostatios. Der Name Narther wird auf verschiedene Weise erklärt, läuft aber immer auf ein längliches Viereck hinaus, was länger ist als breit, z. B. ein schmaler Saal, ein langes Bord, ein langes Schiff. Die unbedeckte Vorhalle, ehe sie überbaut war, gehörte also mit zum Narther. Der Ausdruck Paradies, noch jetzt an vielen Orten die Vorhalle der Kirche bezeichnend, kommt schon zu den Zeiten Konstantins bei Athanasius [1]) vor, der den Areianern vorwirft, sie suchten mit ihrer Ketzerei ins Paradies d. h. in die Reihen der Leute von der geringsten Bildung und letzten Stellung sich einzuschleichen, wie noch zu Köln das Wort Paradies in ähnlicher Weise vom letzten Platze im Schauspielhause gebraucht wird. Der Name kommt daher, weil man an den Eingängen der Kirche gerne die Geschichte der ersten Eltern, ihren Sündenfall und ihre Vertreibung aus dem Paradiese darstellte. Da die alte Christenheit gerne durch Gemälde belehrte, und die öffentlichen Büßer in dieser Nähe sich aufhielten, so konnte die Bußübung hier nützliche Betrachtungen anstellen, auch in der Hoffnung sich befestigen, daß sie, wie auch das Pontifikale [2]) ausdrücklich sagt, dereinst Verzeihung erhalten und ins Paradies der Kirche zurückgelangen werde. Das Wort Garsonostatios [3]) bedeutet den Standpunkt für die

---

[1]) Contra Arianos Disputat. II. p. 134. *εἰςελθεῖν εἰς τὸν παράδεισον τῆς ἐκκλησίας.*

[2]) De expulsione publice poenit. „Ecce ejicimini . . ., sicut Adam primus homo ejectus est de paradiso propter transgressionem suam.“ De Reconciliatione. Praefatio: „ut debitum Adae tibi etc.“

[3]) Auch Garsonostation. Dieser Ausdruck findet sich schon Theophan. p. 371. und kommt von dem lateinischen Volksausdrucke garciones, woraus die Franzosen garçons gemacht haben. S. Goar in Theophan. l. cit.

Garsons die Knechte, wie diese auch noch jetzt auf dem Lande vielwärts nach uraltem Volksgebrauche den letzten Platz an oder oberhalb der Kirchthüre einnehmen.

Am Ende des Narther waren drei Thüren. Die mittlere war für die Geistlichkeit, und da, wie noch jetzt auf dem Lande Brauch ist, die beiden Geschlechter in der Kirche getrennt waren, so war die Thüre rechts auf der Südseite für die Männer, die Thüre links auf der Nordseite für das weibliche Geschlecht. Die Kirche für die Gläubigen zerfiel also in ihre drei Schiffe, und in der Mitte war das Priesterschiff, südlich das Männerschiff, nördlich das Frauenschiff. Fremde und Pilger hatten bis zur Schranke des Unterchores im Priesterschiffe Zutritt, und konnten so aus der Ferne die Gräber der Heiligen sehen, oder, wie die alte Kirche sich ausdrückt, die Schwelle der Märtyrer begrüßen. Die schweren Büßenden aber durften dahin nicht vordringen, und über die Mittelthüre hinausgewiesen sein, ist gleichbedeutend mit Ausschließung aus der christlichen Gemeinschaft (Excommunikation, Kirchenbann). Auch wurden die Eingangsthüren in jedem Schiffe bewacht, und an der Männerthüre stand ein Geistlicher als Hüter und an der Frauenthüre eine Dienerin (Diakonisse) als Wächterin. Zuweilen wurde diese Trennung der Geschlechter auch dadurch bewerkstelligt, daß man den Frauen, wie in den jüdischen Synagogen, Empore anwies, oder durch Holzwände und Vorhänge zwischen den Säulen schied. Diese und ähnliche Einrichtungen finden wir in der Sophienkirche zu Konstantinopel und in St. Klemens [1]) zu Rom. Daß die Abtrennung der Geschlechter schon zur Apostelzeit stattfand, ist nicht bestimmt zu behaupten, aber mehr als wahrscheinlich; denn erstens hatte der Tempel zu Jerusalem auch seinen besondern Eingang für die Frauen, und die Apostelzeit war also an die Trennung gewöhnt; zweitens beweiset die vierundsiebzigste Homilie des Chrysostomus, daß die Trennung der Geschlechter schon zu seiner Zeit ein alter und kluger Brauch war. Morgenland hat auch strenger an dieser Trennung festgehalten, als Abendland, wo die vielen neugebauten Klosterkirchen allmälig auf den Pfarrverband und die strengere Sitte im Besuche der Pfarrkirche nachtheilig einwirkten, namentlich in den Städten. Der Grieche Balsamon schilt daher uns Abendländer, daß wir in diesem Punkte von der alten Kirchenzucht abwichen, und der h. Karl Borromäus [2]) trennte auch

---

[1]) Baudri, Organ für christliche Kunst. 1851. Nro. 3.

[2]) Dieringer, der h. Karl Borrom. S. 320.

wieder Männer und Frauen in der Kirche durch eine Scheidewand, erneuerte auch wieder den Befehl des Apostels Paulus, daß die Frauen in der Kirche verhüllt erscheinen sollten, wie denn am Anfange des Jahrhunderts noch keine kölnische Frau ohne Regentuch (noch in Belgien gebräuchlich) zur Kirche ging[1]).

Ehe wir durch die Mittelthüre in's Priesterschiff eingehen, wollen wir uns zuerst in die beiden Seitenschiffe begeben, nachdem wir zuerst anmerken, daß bei den Frauen auf der nördlichen Seite sich auch das Sekretarium, jetzt Sakristei genannt, befand, wo die kirchlichen Gewänder, Kleinodien u. s. w. aufbewahrt wurden. Zuerst und zunächst den Thüren[2]) standen die Lehrlinge (Katechumenen, wovon später) und geringern Büßer, die an dem vollen Gottesdienste, nämlich dem Opfer, keinen Theil nehmen durften, und nach der Predigt vor der Darbringung oder dem Offertorium die Kirche verlassen mußten, natürlich südlich die Männer und nördlich die Frauen. Die zweite Abtheilung bildeten die Gläubigen, rechts die Männer, links die Frauen, und die verschiedenen getauften Altersstufen von Knaben[3]) und Jünglingen rechts, Mädchen und Jungfrauen links hatten ihre bestimmte Ordnung, die in den apostolischen Einrichtungen beschrieben und auf dem Lande noch mit Strenge gehandhabt wird. Ueber die Handhabung dieser Ordnung wachte der Diakon mit Ermahnung[4]) oder mit dem Stabe der Gewalt. Zuhöchst im Osten der Kirche und znnächst den Priestern und dem Altare standen rechts die gottverlobten Mönche, über welche wir für unsere gar zu kluge Welt später ein eigenes Wörtchen reden wollen. Hier nur so viel, daß schon vor Kaiser Konstantin die Mönche sehr zahlreich waren, mit dem Freiwerden des Christenthums sich sehr vermehrten; denn bei allen Kirchenlehrern der ältesten Christenheit[5]) steht die Ansicht fest, daß die sich Gott verlobende Enthaltsamkeit, also die Ehelosigkeit

---

[1]) Jungfrauen mit unverhülltem Haupte zu sehen, galt für so wenig schicklich, daß Athanasius es den Areianern zum größten Frevel anrechnet, den Jungfrauen die Hüllen weggerissen und das Haupt entblößt zu haben. Ad Solitar. Vit. Agentes p. 655. *εἷλκόν τε τὰ σκεπάσματα καὶ τὰς κεφαλὰς αὐτῶν ἐγύμνουν.* Vgl. Paulin. Ep. IV. ad Sever. p. 83. Foeminis tantum comam apostolica reliquit autoritas etc. tegumentum capitis etc.

[2]) Vgl. Bona Opp. p. 253.

[3]) Zahlreiche Kinder in der Kirche erwähnt Athanas. ad Imperat. Constantium Apolog. p. 531.

[4]) So mahnt auch Athanas. (de Virginitate p. 834.), die gottgeweihte Jungfrau: *ἐν ἐκκλησίᾳ σιώπα καὶ μηδὲν λάλει, ἀλλὰ τῇ ἀναγνώσει μόνον πρόσεχε.*

[5]) S. die Verordnungen Socrat. Hist. Eccles. V. 21. I. 8. Sozomen. I. 21, 22. I. 9. u. s. w.

dem Höchsten wohlgefällig sei, wodurch die Ehe[1]) keineswegs getadelt wird. Weltweisheit in Thaten heißt darum das Mönchswesen[2]) bei Sozomenus, Chrysostomus und vielen Andern, ihr Leben ein[3]) Engelleben, das alles Irdische gleichsam abgestreift habe. Deswegen ehrte auch die Kirche diesen Stand durch den Standpunkt in der Nähe des Bischofs, wie schon Athanasius[4]) bei der Beschreibung seiner Flucht aus der Kirche sehr anschaulich andeutet. Gleich den Mönchen ehrte man auch die Jungfrauen, die sich dem Herrn geweiht und verlobt hatten, natürlich aus gleichen Gründen, und schon seit den Zeiten Tertullian's[5]) im zweiten Jahrhundert genießen sie urkundlich einer ausgezeichneten Hochachtung in der christlichen Gemeinde. Diese spricht sich auch in dem Standpunkte aus, den man ihnen in der Kirche anwies. Er heißt Matronäum oder Matronikion, und war den Mönchen gegenüber der östlichste Theil des Frauenschiffes. Wahrscheinlich hatten auch die frommen Wittwen (eine zweite Ehe ward ungern gesehen und galt als Zeichen der Unenthaltsamkeit) und die Diakonissen als Dienerinnen und Mithelferinnen am christlichen Werke ebenfalls hier ihren Standpunkt, wie der Name sagt; denn Matronäum oder Matronikion bedeutet einen Ort für geehrte Frauen, Matronen.

So waren die beiden Seitenschiffe geordnet. Gehen wir nun nach Westen in das Mittelschiff zurück, so war das Chor, wie meistens noch jetzt der Fall ist, nach allen Seiten abgeschlossen, und zerfiel in zwei Theile, das Oberchor mit dem Altare und der höhern Priesterschaft, und in das Unterchor mit den geringern Kirchenwürdnern, Sängern u. s. w. — Also trat man von Westen ein, so befand man sich auf der Tenne, von welcher der Raum bis zum Altare leicht übersehen werden konnte, wo also Fremde und Pilger bequem die Schwellen der Märtyrer begrüßen konnten. Ganz nahe an diesem Eingange, also auch am nächsten dem Volke standen auf dem Chorboden gewöhnlich zwei erhöhte Pulte mit Stufen, und von dem südlichen Pulte wurde die Epistel, von dem nördlichen das Evangelium dem Volke vorgelesen. Die spätere deutsche Baukunst hat beide Pulte oft, wie zu Xanthen und Münster, in einem einzigen sogenannten

---

[1]) Am kürzesten sieht man dies in den beiden Schriften Augustin's: de sancta Virginitate und de bono conjugali.

[2]) S. Belag 8.

[3]) Chrysostom. advers. Oppugnat. vit. Monast. III. p. 93, 94.

[4]) de Fuga p. 558. σὺν ἡμῖν ἐκεῖ ὄντες μοναχοὶ καί τινες τῶν κληρικῶν.

[5]) de veland. Virg.

Lettner vereinigt, der zugleich das Chor von den Laien abschloß. Diese Pulte waren, um sich bei dem Vorlesen dem Volke vernehmbarer zu machen, sogar thurmartige Bauten, wie der gelehrte Montfaucon[1]) in seinem italienischen Tagebuche beschreibt. Der Name des Pultes ist Pulpitum, Ambon, d. i. Aufstiege, Graduale, d. i. Stufer, wie wir später beim Graduale oder Stufenliede sehen werden, Bema, das heißt Sprechbühne, Analogium oder lateinisch Lektorium, Lettner, das ist Vorlesebühne, auch Suggestus, etwa unsern deutschen Predigtstuhl entsprechend. An den Seiten der Wand des Unterchors saßen die Sänger und sonstige Mitwirker beim Gottesdienste, jedoch keine Laien; denn diese waren vom Chore ganz ausgeschlossen.

Das *Oberchor* war über das Unterchor erhöht, und wie auch zu Jerusalem[2]) durch eine Schranke getrennt, die bei den Lateinern cancelli heißt, wovon gleich. Diese Schranke verdeutschen wir am deutlichsten durch Communionbank, und wurde auch in alter Zeit zu demselben Zwecke gebraucht; denn da das Heiligste nicht in die Mittelkirche zu den Männern und Frauen herausgetragen wurde, so mußten diese also für den Empfang des h. Abendmales in das Chor selbst eingelassen werden, wie ja auch noch jetzt geschieht. Im Ganzen heißt das Ober- oder sogenannte hohe Chor Sanktuarium d. i. Heiligthum wegen des dort befindlichen Opferaltares. Im äußersten Osten schließt das Chor in einem Halbringe, der gewöhnlich Apsis heißt, oder auch weil er gewölbt war, Konche d. i. Muschel. In dieser Apsis saßen an der Nord- und Südwand die Presbyteri oder Priester, weshalb der Ort auch Presbyterium das heißt Priesterstätte heißt. In der Mitte unter den Priestern saß im äußersten Osten auf einem erhöhten Sitze der Bischof (Episkopus) oder ihr sonstiger Vorstand z. B. in Klöstern der Abt, und vor ihm stand vorgerückt nach Westen der Altar, welchen die Priester in einem Halbkreise umgaben nach der Vorschrift des fünfundzwanzigsten Psalms. Hier ist eine große Verschiedenheit von der jetzigen Stellung der Geistlichen, und wir bitten darauf zu merken, da mehrere Meßgebräuche noch an die alte Stellung erinnern. Der Bischof oder Opferpriester im Osten des Altares war nämlich der Gemeinde *nicht* sichtbar, und steht jetzt der Geistliche *vor* dem Altare mit dem Gesichte nach *Osten* dem Volke *abgewandt*, so stand der alte Opferpriester, wie wir sagen würden, *hinter* dem Altare, mit dem Gesichte nach *Westen*, dem Volke

---

[1]) Diar. Italic. p. 100.

[2]) Ueber die κρηπὶς τοῦ θυσιαστηρίου s. Joel. II. 17. Maccab. II. c. X. 26.

zugewandt. Die Sache wird bald bei der Beschreibung des alten Altares klar werden; doch kann Jeder sich die Sache schon jetzt leicht verdeutlichen, da es ja noch so viele alten Stifts- und Klosterkirchen giebt, wo der Altar nicht an der östlichen Schlußwand, sondern etwas vorgerückt steht, und hinter dem Altare noch die Stühle sich befinden, in denen früher die Stiftsherrn und Mönche sich befanden, wie in St. Martin, St. Aposteln, den Minoriten zu Köln, zu Neapel in den unterirdischen ältesten Kirchen, im Münster zu Straßburg nach der Zeichnung bei Schweighäußer und an unzähligen Orten anderwärts. Der Sitz des Bischofes hieß Kathedra, und er verließ diesen nur bei dem Opfer und bei der Predigt, für welche es noch keine jetzigen Predigtstühle gab, denn diese sind erst in den Albigenserkriegen zur Zeit der Heiligen Franziskus und Dominikus aufgekommen, als man auf den Straßen predigte, also eines erhöhten Standpunktes bedurfte. Der Bischof oder sonstige Prediger begab sich an das Gitter des Oberchores, und Gitterwerk heißt im Lateinischen Kanzellen (cancelli), woher das deutsche Wort Kanzel.

Nachdem wir so einen Ueberblick über die alte Kirche und ihre bauliche Einrichtung gegeben haben, bleibt nur noch übrig, von der Hauptsache zu reden, weshalb man Kirchen baut. Die Hauptsache ist das Opfer, die Opferstätte, der Altar oder das Thysiasterion, wie das Christenthum nach den siebzig Dolmetschern [1]) sich auszudrücken pflegt. Also jetzt zur Beschreibung des Altares und einiger Nebendinge.

§. 9. Der Altar, die Märtyrer und das Ciborium.

Zuerst erinnern wir an den Hauptbegriff des Opfers, denn um des Opfers willen steht der Altar, und wo kein Opfer stattfindet, da steht ein Altar ohne Sinn. Auf dem Altare wird nach seinem eigenen Befehle der Herr selbst geopfert, der zugleich der ewige Opferpriester ist. Darum stellt der Altar den Heiland selbst dar, und daher verbeugen sich vor dem Altare d. i. dem Heilande die Christen, und die Priester huldigen ihm durch den Altarkuß. Von dem Opfer heißt auch der Altar Thysiasterion das heißt Opferstätte, und schon der Apostel [2]) spricht davon ganz einfach: „wir haben einen Altar (Thysiasterion) u. s. w.“ Jedoch würde man sich ganz unrichtige Vorstellungen machen, wenn man sich unter einem altchristlichen Altare

---

[1]) S. Belag 9.

[2]) Hebr. XIII. 10.

einen nach jetziger Art dächte. Schon der Umstand, daß der Bischof und die Geistlichkeit hinter dem Altare saßen, belehrt uns hinlänglich, daß unsere neuern Hochaltäre, die oft die ganze Schlußwand der Kirche bis zum Gewölbe verdecken, mit den alten Altären wenig Aehnlichkeit haben. Doch wozu eine lange Vorrede? Der alte Altar stand mitten im Halbkreise des Oberchores vor den Sitzen des Bischofes und seiner Priester, die ihn umgaben. Wie beim Abendmahle des Herrn war er nur ein einfacher Tisch, weshalb ihn auch Paulus [1]) Tisch des Herrn nennt, das heißt noch Chrysostomus [2]) der heilige Tisch, auf welchem der geopferte Christus liegt. Auch wurde in der That Nichts auf ihn gelegt, als eben das heiligste Opfer mit den Märtyrer-Reliquien und den vier [3]) Evangelien. Diesen Tisch auf vier Stützen ganz nach gewöhnlicher Art kann sich Jeder leicht in der Gruft von St. Gereon in Cöln versinnlichen, der schon durch die alte Ueberlieferung als Altar sich beglaubigt, da über ihm die heiligen Märtyrer getödtet sein sollen. Auch war der Altar, wie der gewöhnliche Tisch, ursprünglich von Holz, und so konnte man ihn in den Zeiten der Verfolgung leicht wegschaffen. In den unterirdischen gesicherten Katakomben wird er gleich von Stein gefunden und in der Todesstunde machte der berühmte Lucianus aus seiner eigenen Brust den Altar, um den eingekerkerten Christen das Brod des Lebens zu reichen. Als das Christenthum schon feste Wurzel gefaßt und keine Heiden mehr zu fürchten hatte, errichtete man mit dem sechsten Jahrhundert nach dem Befehle der Kirche den Altar aus Stein. Dies hindert aber nicht, daß es nicht auch früher Altäre von Marmor und andern kostbaren Stoffen gegeben, ja diese Sache ist eben so gewiß, als daß Gregor von Nyssa [4]) einen steinernen Altar hatte, so wie es auch tragbare Altäre [5]) gab, welche Feldherrn, Heidenbekehrer und sonstige Fromme mit ins Feld und auf Reisen nahmen, weil sie nirgends das heiligste Opfer missen wollten. Sogar gab es Altäre

---

[1]) 1. Korinth. X. 21. τραπέζης κυρίου.

[2]) Ad Popul. Antioch. Hom. XV. 5. p. 158. τραπέζης ἱερᾶς, ἔνθα ὁ χριστὸς κεῖται τεθυμένος.

[3]) Der Befehl des Papstes Eutychianus lautet: super altare nihil ponatur, nisi capsae et reliquiae et quatuor Evangelia, aut pyxis cum corpore Domini ad viaticum infirmorum. Eutychian. Exhortat. ad Presbyteros p. 165. ap. Arnob. ed. Migne.

[4]) Vgl. Mohren Compend. p. 10.

[5]) Sehr schöne hatte voreinst das Andreasstift in Köln. Gelen. de admir. Magnit. p. 293. Ueber den silbernen Feldaltar zu Bern, s. Propst Münster zu Bern S. 58.

von Silber und Gold mit Verzierungen von Edelsteinen, wie Paulus Silentiarius der Sänger der Sophienkirche, Sozomenus und andere Kirchengeschichtschreiber berichten. Eine besondere Eigenthümlichkeit aber halte man bei dem alten Altare fest, weil sie unsere Zeit befremdet, weshalb wir auch die Zeichnung beigefügt haben.

Wie man sieht, war der alte Altar in seiner Gestalt ein längliches Viereck, wie noch jetzt, bis an die Seiten gleich dem Heilande im Grabe[1]) in Leinwand gehüllt, welches von der Motte[2]) nicht angegriffen wird. Vorzüglich aber war er inwendig hohl, denn wie in der altjüdischen Bundeslade die bekannten Heiligthümer lagen, so fanden sich im hohlen Innern des altchristlichen Altares stets die h. Gebeine oder Ueberbleibsel (Reliquien) irgend eines Märtyrers, nach welchem die Kirche und nicht nach dem höchsten Herrn und Gotte fortwährend genannt wurde. Während der heiligen Opferhandlung wurden gemäß dem Befehle des Papstes Eutychianus[3]), der vom J. 276 bis 283 die Kirche leitete, diese Ueberbleibsel auf den Altar gesetzt, vorzüglich an dem Todestage oder wie es seit den ältesten Christenzeiten heißt, an dem Geburtstage[4]), an welchem die Blutzeugen durch den irdischen Tod dem Himmel geboren wurden. Die Kirche nämlich feiert keinen irdischen Geburtstag außer bei dem Heilande, seiner h. Mutter der makellosen Jungfrau und seinem Vorläufer dem heiligen Johannes dem Täufer.

Hier ist es nöthig, einen Augenblick inne zu halten, da über die Reliquien und Verehrung der Heiligen oft so Wunderliches behauptet wird, daß man daran zweifelt, was größer ist, ob die Unwissenheit, ob der Mangel an Gefühl und die Rohheit des Gemüthes oder endlich der Haß gegen alles Christliche. Wenn in Berlin die Ueberbleibsel des großen Friedrich, in Paris die des großen Napoleon, auf der Wartburg der Dintenkler Luthers, bei Worms sein Baum bei Schiller die überbliebene Handschrift und Feder bewahrt und geehrt das heißt verehrt werden, so findet dieses Jedermann natürlich und die lauteste Hohnlache würde ausplatzen, wenn ein Dummkopf von Dintenkler- u. s. w. Anbetern spräche. Und dennoch ist man seit den Tagen der Kirchenneuerung gegen die Katholiken gar freigebig in

---

[1]) Johann. XIX. 40. *ἐν ὀθονίοις*. Luk. XXIII. 53. *σινδόνι*. Mark. XV. 46. Matth. XXVII. 59.

[2]) Optat. de Schism. Donat. VI. 1. Augustin. Serm. Append. CI. §. 4. linteum tinea non consumit. Vgl. LVIII. §. 2.

[3]) S. Anmerkung 3. S. 86.

[4]) S. Belag 10.

Spendung solcher Ehrennamen. Wenn ein Kind die Ueberbleibsel seiner Eltern, der Bräutigam die der verstorbenen Braut, der Freund die des Freundes, das Vaterland die seiner Wohlthäter und Helden nicht ehrte, jedes wohlgeartete Gemüth würde eine so niederträchtige Gesinnung verabscheuen. Unsere heidnische Gelehrsamkeit, die sich nur um Ueberbleibsel kümmert, würde außer sich gerathen vor Anbetung, wenn, wie zur Zeit des Martialis, ein Span von dem Argoschiffe bewahrt wäre, oder der Thorschlüssel von Troja, oder der Zopf des Achilleus, ja man sucht noch jetzt schafgläubig auf den Ebenen Ilions, was man nie finden wird, weil es nur in der Dichterwelt bestanden hat. Wir tadeln alle diese, selbst die lächerlichsten Bestrebungen keineswegs, denn die Verehrung der Heiligen, die Aufbewahrung ihrer irdischen Ueberbleibsel und Gestalt liegt in der menschlichen Natur, wie schon Leibnitz [1]) rechtfertigend sagte. Wehe dem, der Nichts kennt, was ihm von Lieben zurückgeblieben; denn die Liebe hat nie in seiner Seele gewohnt. Besonders aber zeigt sich, wie die Weisesten oft bemerkt haben, die Stufe der Bildung eines Volkes in der Behandlung seiner Todten und ihrer Ueberbleibsel. Es spricht zum Gemüthe, wenn der alte Aegypter seine Todten sorglich bewahrt und sie sogar am Gastmahle mit Theil nehmen ließ. Rührend ist bei dem alten Dichterfürsten [2]) das Begräbniß des Patroklos und das goldne Gefäß, das einst die Ueberbleibsel beider Freunde vereinen soll, und der Sammlung der weißen Gebeine des Achilleus [3]) wird gewiß kein menschliches Gemüth sein Mitleid versagen. Warum soll das nun Alles ganz anders sein, wenn von christlichen Ueberbleibseln die Rede ist? Warum tadelt man nicht die Reliquien bei den Juden, an denen die Christen ein Vorbild hatten? Abraham kaufte sich schon für die Ueberbleibsel seiner Sara [4]) ein eigenes Grundstück, Joseph [5]) beschwor schon die Kinder Israel, seine Gebeine mit ins gelobte Land zu nehmen, und es geschah also. Als Ueberbleibsel wurde verwahrt der Stab [6]) Aarons, das Schwert [7]) Goliaths, geehrt die Gebeine [8]) der Edeln, so wie auch die Pharisäer [9]) die

---

[1]) Vgl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 338.
[2]) Ilias XXIII. 243 sqq.
[3]) Odyss. XXIV. 72, 76.
[4]) Genes. XXIII. 19.
[5]) Genes. L. 24. Vgl. Sirach XLIX. 17, 18.
[6]) Numeri XVII. 10.
[7]) I. Regn. XXI. 9.
[8]) Sirach XLVI. 13, 14. XLIX. 12. Regn. l. IV. c. X XIII. 18.
[9]) Matth. XXIII. 29.

Denkmäler der Propheten und Gerechten aufbauten und schmückten. Jedoch statt neue Beispiele zu häufen, versetzen wir uns in die Lage der ersten Christen, und man wird hoffentlich die Verehrung der h. Ueberbleibsel begreifen, es müßte denn sein, daß man in Sachen des Christenthums klüger und christlicher sein wollte, als die ersten Christen waren. Diese ersten Christen, unsere Lehrer, nicht Schüler, waren bekanntlich von einer solchen Hingebung für den Heiland und dessen Sache, daß sie irdisches Gut, Ehre, Leben, Folter und Qualen für nichts achteten, ja oft begierig den Tod um des Herrn willen suchten, dem der gewöhnliche Mensch so gerne entfliehen möchte. Daß der Anblick solcher Glaubenshelden ermuthigte, der Eine an dem Andern sich entzündete, die Gleichgesinnten das Andenken und die irdischen Ueberbleibsel ehrten, und zu ähnlichem Thun daran sich stärkten, das liegt in der Natur der Sache. Geehrt wurden seit den ersten Christentagen die Märtyrer und um uns der Worte des h. Basilius zu bedienen „die Christen wurden ihrer Verehrung nie[1]) müde, jeder Bedrängte floh zu ihnen und jeder Fröhliche, jener, um vom[2]) Unglücke erlöst zu werden, dieser, daß ihm sein Wohlstand sich bewahre; fromme Mütter bitten bei diesen Freunden Gottes für ihre Kinder, Frauen für die Heimkehr des abwesenden Gatten, Kranke um Gesundheit" kurz Jeder für sein Anliegen. Daß bei dieser Verehrung aber nie an eine Anbetung gedacht werden kann; denn diese gebührt dem Herrn[3]) allein, wird leicht begreifen, wer nur so viel gesunden Menschenverstand hat, um einzusehen, daß alle braven Kinder ihre guten Eltern verehren, schwerlich anbeten. Verehrt werden die heiligen Märtyrer wie tausende Stimmen der Kirchenlehrer[4]) einstimmig sagen, um der Nachahmung willen, damit

---

[1]) Basil. Hom. in Quadraginta Martyres p. 149. *Μαρτύρων μνήμης τίς ἂν γένοιτο κόρος τῷ φιλομάρτυρι; διότι . . ἀπόδειξιν ἔχει τῆς πρὸς τὸν κοινὸν δεσπότην εὐνοίας.*

[2]) Ibid. p. 155. *ὁ θλιβόμενος κ. τ. λ.*

[3]) Augustin. de vera Relig. LV. non fit nobis religio cultus hominum mortuorum quia si pie vixerunt, non sic habentur ut tales quaerant honores, sed illum a nobis coli volunt, quo inluminati laetantur meriti sui nos esse consortes. Honorandi igitur sunt propter imitationem, non adorandi propter religionem. Auch Arnobius (adv. Gent. III. 2.) sagt schon zu den Heiden: in hoc (Deo) omne quod colendum est, colimus; quod adorari convenit, adoramus. Vgl. III. 1.

[4]) Basil. l. cit. p. 149. *κινήσωμεν πρὸς τὴν μίμησιν κ. τ. λ.* Vgl. an sehr vielen Stellen Chrysostom., z. B. in S. Barlaam p. 681. *μιμηταὶ γενώμεθα — εἴ τις βούλεται ἐπαινεῖν μάρτυρας, μιμείσθω μάρτυρας.* in Martyres Hom. p. 667 sq. *ἐμιμήσω μάρτυρα κ. τ. λ. τιμὴ γὰρ μάρτυρος μίμησις μάρτυρος.*

man an ihnen ein Beispiel nehme, ihren Tugenden folge, ihrem Glaubensmuthe nacheifere, zu gleicher Aufopferung von Allem, selbst des Lebens, sich stärke. Deshalb baute man über ihren Gräbern[1]) Kirchen, sammelte, ehrte und küßte[2]) ihre Ueberbleibsel, hielt sie für Lehrer und Prediger und ihre Schreine[3]) für Häfen der Christen und für den besten Schutz für Stadt[4]) und Land und höher als irdische[5]) Schätze; deshalb prüfte man die Aechtheit der[6]) Reliquien genau, und sammelte mit den größten Unkosten die Märtyrer-Akten, das heißt die von Augenzeugen beglaubigten Urkunden[7]) der Leiden der Blutzeugen, wobei jedoch weniger die Zeitrechnung[8]), als der Glaubensmuth und Gotteseifer berücksichtigt wurde, um bei der Vorlesung[9]) die Zuhörer zu erbauen und zu ähnlichem Thun zu stärken. Diese Urkunden ließ schon Papst Fabianus durch vereidigte Schreiber[10]) sammeln.

Es ist also die Märtyrer- und Heiligen-Verehrung überhaupt kein Dienst der Todten, um mit Augustinus[11]) zu reden, noch gelten

---

Augustin de civit. Dei VIII. c. 27. Serm. CCLXXIII. CCLXXXV. 3. CCCXXV. §. 1, 2. CCCXXXII. §. 1.

[1]) Sieh das Lob des Flavianus bei Chrysostom. in Ascensionem D. N. J. C. (§. 1. p. 447.) wegen solcher Bauten.

[2]) Hieronym. Ep. ed. Canisius. p. 144. Martyrum ubique sepulcra veneramur, et sanctam favillam oculis apponentes, si liceat, etiam ore contingimus. Chrysostom. in Juventinum et Maximinum p. 583. μετὰ πίστεως τοῖς λειψάνοις αὐτῶν περιπλεκώμεθα. de S. Pelagia p. 589. ἐτίμησας τὸν μάρτυρα τῇ παρουσίᾳ κ. τ. λ. de SS. Bernice et Prosdoce p. 645. προςπέσωμεν αὐτῶν τοῖς λειψάνοις κ. τ λ. ἐπισπασώμεθα δι' αὐτῶν τὴν παρὰ τοῦ θεοῦ φιλανθρωπίαν. in S. Juliannm Mart. p. 671. συντρέχομεν εἰς ἐκείνων τιμήν. p. 677. μιμώμεθα μάρτυρας κ. τ. λ.

[3]) θῆκαι. Chrysostom. de Sanctis Martyrib. p. 651. ibid. p. 654. ἁψώμεθα θηκῶν ἐκείνων μετὰ πίστεως κ. τ. λ.

[4]) Chrysostom. In Martyres Hom. p. 169. οὐχὶ τὰ ὀστᾶ μόνον κ. τ. λ. In Martyres Aegyptios p. 699. In S. Babylam p. 531.

[5]) θησαυρὸς ἀτίμητος κ. τ. λ. d. h. die Gebeine des h. Ignatius, die nach dem bischöflichen Siege Antiocheia zurückgebracht wurden. S. Martyrium S. Ignatii ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 254.

[6]) Der h. Martinus warf nach Sulpic. Sever. mehrere Altäre um wegen unächter Ueberbleibsel, und hier ist weniger an geflissentlichen Betrug zu denken, als an Verwechselung, so wie wegen des häufigen Flüchtens mehrere Kirchen das Haupt des h. Audoenus besitzen wollen. S. Acta Sanctorum. August. Tom. IV. p. 803.

[7]) S. die älteste Sammlung von Bucherius und vorzüglich Ruinart.

[8]) Chrysostom. in Juventinum et Maximinum p. 579.

[9]) Martyrolog. Roman. Maguntiae 1631. cap. 1. Augustin. Serm. CCLXXXVI. §. 7. in conspectu vestro leguntur. CCCXX. §. 1.

[10]) Ibid. vgl. Breviar. Roman. Pars Hiem. p. 477.

[11]) S. Anmerkung 3. S. 89.

alle neuern Einreden oder vielmehr Aufkochungen alter Ketzereien z. B. eines Faustus, den Augustinus[1]) nicht einmal einer Widerlegung würdigte, oder eines Eunomius und Vigilantius, welchen Hieronymus[2]) abfertigte, sondern die Kirche fühlte hier grade recht innig ihre untrennbare Gemeinschaft in Leben und Tod, im Hier und Jenseits, in dem Haupte Christus, das als Opfer sich hingab für die Welt und in dem Opfer des Märtyrerthums am schönsten sich wiederholte. Gleich zu den Zeiten der Apostel tritt die Märtyrer-Verehrung ein, so wie sie in der Kirche unverändert geblieben ist. Stephanus der erste Märtyrer, dessen Urkunde schon die Apostelgeschichte[3]) als Vorbild für die spätern Abfassungen darstellt, wurde durch gottesfürchtige Männer von dem Orte der Steinigung weggeschafft, bestattet, verehrt, und wie hoch man die Auffindung seiner Gebeine anschlug, lehret die Schrift, die sich unter den Werken des Augustinus über diesen Gegenstand vorfindet. Ueber den Gebeinen der Apostel Petrus und Paulus erhoben sich schon im zweiten Jahrhundert zu Rom Kirchen, und daß diese Gräber schon vor dem Tode des Apostels Johannes von den Gläubigen besucht wurden, lehrt der abtrünnige Julian in seinen Schriften. Das Märtyrerthum des Apostels Andreas wurde gleich von den anwesenden Diakonen niedergeschrieben, und wir besitzen daraus noch urkundlich das schöne Gebet an das Kreuz seines Meisters. Ignatius, der Aposteljünger, wurde zu Rom von den Löwen zerrissen, die noch vorhandene Urkunde über sein Leiden verfaßten im Jahre 107 die Zeugen[4]), und den Rest der Gebeine brachte man nach Antiocheia, verwahrte ihn als den heiligsten Schatz, und begieng seinen Todes-, oder nach christlicher Redeweise, Geburtstag festlich, wie noch aus der Predigt des Chrysostomus am Ignatiustage zu ersehen ist. Die ächten Urkunden des zweiten Apostelјüngers Polykarpus[5]) zeigen ebenfalls, welchen hohen Werth Smyrna auf den Besitz des heiligen Leibes legte. Die Heiden jener Tage hatten damals auch schon die Meinung, welche fast vierzehnhundert Jahre später wieder aufgewärmt wurde, als ob die Christen

---

[1]) Contr. Faust. XX. 21.

[2]) Ep. (ed. Canisius) ad Vigilant. p. 442. Ain Vigilantium etc. cinerarios etc. Honoramus autem reliquias etc. p. 445. Stephani corpus etc. p. 447. Quid faciunt Orientis ecclesia etc. p. 449. quis enim, o insanum caput etc. Nach dem zweiten Briefe war Eunomius (ibid. p. 454.) der Urheber dieser Irrlehre.

[3]) VIII. 2.

[4]) Hefele Patr. Apostol. Opp. Prolegomena p. XLVII. sqq.

[5]) Euseb. Hist. Eccles. IV. 13. Vgl. Tübinger theol. Quartalschrift. 1845. Heft 2. S. 216.

die Märtyrer anbeteten, und der Leib des Polykarpus sollte nicht herausgegeben werden, damit er nicht statt des Gekreuzigten angebetet würde; der christliche Zeuge aber bemerkt dazu einfach: Christus[1]) den Sohn Gottes beten wir an, die Märtyrer aber lieben wir als die Jünger und Nachahmer des Herrn auf eine würdige Weise, das heißt, wir begruben[2]) also den Polykarpus, wo es sich ziemte, unter dem Altare. Von dem Märtyrertode des Cyprianus besitzen wir auch noch die Urkunden[3]), von seinem heiligen Diakon Pontius verfaßt, und wir werden bald sehen, wie schnell sich über den Gebeinen Altar und Kirche erhob. Kurz die Märtyrer-Ehre ist die höchste im Christenthume; denn es kann keine größere Liebe sein, als wenn man sein Leben hingiebt, und so brachte denn auch Kaiser Konstantin bei seinen Kirchenbauten in der Kaiserstadt die Reliquien des h. Andreas, Lukas und Timotheus, Kaiser Arkadius die des h. Samuel[4]) mit den größten Kosten zusammen, umgab sie mit den herrlichsten Prachtschreinen, und die Byzantiner sahen in ihnen allezeit ihren Stolz und Schutz. Jedoch es ist überflüssig, die Zeugnisse zu häufen. Seit den Zeiten der Apostel, die ebenfalls Märtyrer waren, steht die Verehrung fest, ja wenn Einer der Folter nicht erlag und mit dem Leben davon kam, so sah man ebenfalls solche muthige Bekenner (Confessores) des Heilandes mit der größten Hochachtung an, und ihre Fürbitten und Empfehlungen waren in der christlichen Gemeinde von solchem Gewichte, daß sogar die Büßenden dadurch Befreiung von der zeitlichen Kirchenstrafe erlangten. Bethätigte sich doch grade in den Blutzeugen des Herrn sein Geist: denn er ist[5]) der Herr der Märtyrer, so wie er ihre Krone ist. Man muß sich aus unsern ruhigen, kampflosen, ja gottesleeren und gleichgültigen Zeiten in die Tage der Drangsal zurückversetzen, als Name, Glaube und Thun eines Christen jeden Augenblick Tod bringen konnte und brachte, um nachzufühlen, wie solche lebendigen Vorbilder gottdurchglühter Selbstaufopferung auf die Gegenwart wirken mußten. Dann erklärt sich leicht die ausgemachte Thatsache, daß die Ueberbleibsel

---

[1]) Hefele Patr. Apost. Opp. p. 294. Martyrium S. Polycarpi. *τοῦτον μὲν γὰρ (Χριστὸν) υἱὸν ὄντα τοῦ Θεοῦ προσκυνοῦμεν. τοὺς δὲ μάρτυρας ὡς μαθητὰς καὶ μιμητὰς τοῦ Κυρίου ἀγαπῶμεν ἀξίως κ. τ. λ.*

[2]) Ibid. c. 8. *ἀπεθέμεθα, ὅπου καὶ ἀκόλουθον ἦν.*

[3]) Ruinart und Minuc. Fel. ed. Migne p. 482 sqq.

[4]) Hieronym. Ep. II. adv. Vigilant. p. 450. Constantinus Imperator, qui sanctas reliquias Andreae etc.

[5]) Augustin. Serm. CCCXXXV. 1. Adjuvet nos Dominus martyrum, quia ipse est corona eorum.

der Märtyrer auf das höchste geehrt wurden, daß, wie die Edelsten in den Edelsten des Volkes, so auch die Christen in den Märtyrern ihre geistige Gemeinschaft für Diesseits und Jenseits doppelt stark fühlten, daß sie bei ihren Gräbern sich versammelten, bei dem heiligsten Opfer[1]) ihrer erwähnten, bei der Belehrung durch Vorlesung ihrer Urkunden stärkten, endlich aus ihnen die ersten Kirchen machten, die zwar als Gotteshäuser Gott[2]) geweiht waren, aber mit dem Altare den Namen von den Märtyrern erhielten, deren Andenken man geehrt und erhalten wissen wollte. Eben über ihren Gebeinen errichtete man den Opfertisch, den Altar und sehr passend; denn sie hatten sich geopfert nach dem Vorbilde des Heilandes. Die ersten Kirchen heißen darum mit seltenen Ausnahmen[3]) nie nach Gott (denn wie sollte man mit diesem sich von selbst verstehenden Namen in einer einzigen Stadt die vielen Kirchen unterscheiden?), sondern nach einem Märtyrer. Da heißt es zu Konstantinopel und Rom Petri und Paulskirche, Martyrion der Apostel[4]) oder des Märtyrers Mamas[5]) oder des h. Laurentius[6]) u. s. w., denen man auch bald die heilige Gottesmutter[7]) hinzufügte, und überall wiederholt sich, was sich mit dem h. Cyprianus zutrug. Wo dieser nämlich erschlagen wurde, da errichtete man eine Kirche, und der Altar, unter welchem die Gebeine ruhten, heißt bei Augustinus[8]) der Tisch, nicht des Herrn, obgleich er es war, sondern des Cyprianus. Der Märtyrerleib heiligte den Ort und alle Eintretenden, wie Basilius von der Julittakirche[9]) sagt,

---

[1]) Augustin. de Sancta Virginitate c. XLV.

[2]) Augustin. contra Faustum. XX. 21. Populus autem Christianus memorias martyrum religiosa solemnitate concelebrat, et ad excitandam imitationem, et ut meritis eorum consocietur, atque orationibus adjuvetur: ita tamen ut nulli martyrum, sed ipsi Deo martyrum, quamvis in memoriis martyrum, constituamus altaria.

[3]) Z. B. Sophienkirche der σοφία, d. h. Weisheit des ewigen Vaters, d. i. dem Heilande geweiht. Nach der Auffindung des heiligen Kreuzes wurden auch Kirchen auf dieses, das heißt wiederum den Heiland geweiht.

[4]) In ihm wurden Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena begraben. Theophan. Chronogr. p. 51. Anastas. Hist. Eccl. p. 48.

[5]) Theophan. p. 54.

[6]) Ibid. p. 164.

[7]) Ibid. p. 162, und solche Kirchen der Θεοτόκος findet man bald in großer Anzahl.

[8]) beati Martyris (Cypriani) mensa. Enarr. in Psalm. LXXX. §. 4. et Not. vgl. §. 23. Serm. CCCX. §. 2. in eodem loco mensa Deo constructa est; et tamen mensa dicitur Cypriani etc.

[9]) Hom. in Mart. Julittam p. 34. σῶμα . . ἁγιάζει μὲν τὸν τόπον, ἁγιάζει δὲ τοὺς εἰς αὐτὸν συνιόντας.

und wenn der Märtyrer den Namen sogar dem Altare gab, so wußte doch Jedermann, daß dieses sich verhielt, wie Augustinus[1]) von dem Stephans-Altare sagt, daß man diesen nicht dem Stephanus, sondern Gott dem Herrn aus den Ueberbleibseln des Stephanus errichtet habe; denn kostbar[2]) ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod seiner Heiligen. Wer die Begeisterung für die Märtyrer, die nach Weise der Makkabäer[3]) für den Herrn den Kampf bestanden, als nicht uralt und nicht urchristlich ansieht, den verweisen wir auf die Offenbarung, in welcher[4]) der Evangelist die Märtyrer unter dem Altare sieht, und er gebe eine andere Erklärung, wenn sie möglich ist. Schon die Zeit der Apostel ehrte mit Begeisterung das Sterben für den Glauben, und was jeder wohlgeartete Staat für seine weltlichen Helden thun wird, die sich mit oder ohne Denkmal dem Vaterlande opfern, dasselbe Recht nahm auch die erste und reinste Christenheit in Anspruch, und ehrte in ihrer Weise ihre Helden. Hat die Zeit die Begeisterung über jenen voreinst sich opfernden Glaubensmuth vermindert und die Eindrücke geschwächt, so bedenke man erstens, daß die erste Kirche nur an ihre eigene Stärkung und Erhebung dachte, nicht an uns Spätlinge eines frostigen Jahrhunderts. Zweitens waren viele jetzt unbekannten Männer zu ihrer Zeit in der christlichen Gemeinde nicht nur bekannte, sondern theilweise ausgezeichnete Leute, wie, um einen Linus, Kletus, Klemens und sonstige Nachfolger des Apostelfürsten zu übergehen, der heilige Laurentius, der nach der Darstellung des märtyrerfreudigen[5]) Aurelius Prudentius[6]) vorzüglich zur Bekehrung der Weltstadt und zum Sturze des Heidenthums beitrug. Sind diese und ähnliche Namen jetzt kaum den Gelehrten bekannt, so entsinne man sich, daß überall Aehnliches eintritt, wo

---

[1]) Augustin. Serm. CCCXVIII. §. 1. in isto loco non aram fecimus Stephano, sed de reliquiis Stephani aram Deo. Vgl. Canisii Opus Catechisticum ed. Busaeus p. 91 sqq.

[2]) Psalm CXV. 15.

[3]) Diese wurden bekanntlich wie christliche Märtyrer angesehen und verehrt. Augustin. Serm. CCC. §. 2, 3 ff. contr. Gaudent. l. I. c. 31. §. 38.

[4]) Apocal. VI. 9. εἶδον ὑποκάτω τοῦ θυσιαστηρίου κ. τ. λ.

[5]) περὶ στεφ. II. p. 115. o ter quaterque o septies beatus etc. p. 122. Nunc locus Emerita est tumulo etc. IV. p. 123. Martyrum servat cineres sepulcro etc. p. 126. Hoc colunt cives etc. p. 129. Haec sub altari etc. VIII. p. 155. Electus Christo locus est etc.

[6]) Hymn. II. p. 99. Jam Roma Christo dedita
Laurentio victrix duce.
p. 114. Mors illa sancti Martyris
Mors vera templorum fuit.

eine lebendige Gegenwart zur todten Geschichte wird. Wie die Aufopferung des Decius und so vieler edeln Alten für die Massen kaum mehr als ein Klang ist, die Befreiung Deutschlands durch unsern Altvater Hermann den jetzigen Deutschen ziemlich, den übrigen Völkern ganz gleichgültig ist, so wird auch eine Zeit kommen, wo die Namen unserer jetzigen gefeiertsten Helden kein Gefühl mehr anregen werden, und ähnlich ist es den Märtyrern ergangen, besonders seit die Gottlosigkeit vom Christenthume mehr entfernt hat, als die Jahrhunderte. Wenn aber das Vaterland sich selber entehren würde, wenn es seiner Helden vergäße, so handelt das Weltvaterland, die Kirche im gleichen Geiste, und so weit die Geschichte des Christenthums reicht, wird Kirche und Altar nie anders erbaut und benannt, als über und nach den heiligen Leibern ihrer Märtyrer, ja man baute für diese sogar die Unter=Altars=Kirchen, Grüfte (Krypten) genannt. Später als das Christenthum in der ganzen Welt sich ausgebreitet hatte, und das Märtyrerthum aufhörte, konnte natürlich für jede neue Kirche und jeden neuen Altar kein eigener Märtyrer herbeigeschafft werden, und man begnügte sich mit wenigen Ueberbleibseln. Ohne Märtyrer ist ein Altar kein christlicher und hat keine Weihe. Ein griechischer Bischof wäre nach Walter's Kirchenrecht (S. 291) gleich seiner Würde verlustig, wenn er ein so unchristliches Beginnen wagen wollte. Auch der h. Ambrosius muß mit der Kirchweihe warten, wie er im zweiundzwanzigsten Briefe an die Schwester Marcellina zeigt, bis er die nöthigen Reliquien erhalten, und der h. Chrysostomus erwähnt ebenfalls im Briefe an den Priester Rufinus, daß er zum Behufe einer Kirchweihe vom frommen Otrejus, Bischofe von Arabissa, Reliquien erwarte.

Kehren wir zum Altare oder dem einfachen Opfertische zurück! In den ersten Zeiten, so wie in kleinen Kapellen, mag häufig in den Kirchen nur ein einziger Altar gewesen sein; allein von solchen Kirchen mit Einem Altare spricht die Geschichte nicht. Die alte Kirche zu Jerusalem wenigstens hatte mehrere und zwar goldene Altäre[1]), und mußte sie auch haben, weil sie mehrere Priester hatte; des Priesters Amt aber ist vorzüglich das Opfer. Von Monte Casino, St. Gallen, Fulda und vielen andern alten Klosterkirchen haben wir noch die Beschreibung der ursprünglichen Einrichtung; allein überall kommen die Altäre in größerer oder kleinerer Anzahl vor, und nirgends

---

[1]) Paulin. Ep. XI. ad Sever. p. 151. condita in passionis loco basilica, quae auratis corusca laquearibus et aureis dives altaribus etc.

ist die Zahl auf Einen beschränkt. Auch in der Kirche des h. Ambrosius, Lehrers des h. Augustinus zu Mailand befanden sich mehrere Altäre, und natürlich war dasselbe auch an andern Orten der Fall; denn ein Altar genügt nur, wo ein Priester ist. Jedoch wie viele Altäre auch da sein mögen, der Haupt- und Hochaltar in der Mitte gilt nach den Worten des Optatus für den eigentlichen Altar und als Sitz des Leibes und Blutes des Herrn, das heißt, er hatte das Ciborium, von welchem wir bald sprechen werden. Der Name Hochaltar für Hauptaltar ist daher, wie der Name Frohnaltar, in Deutschland sehr alt. Die Vermehrung der Priester in den Klöstern und der Drang der Frömmigkeit überhaupt veranlaßten aber schon frühe die Vermehrung der Altäre, besonders für die Lesemessen. Schon im Jahre 805 unter Karl dem Großen eiferte man gegen die übermäßige Anzahl von Altären in der Versammlung zu[1]) Diedenhofen, und schon der Geschichtschreiber Regino wünschte alle überflüssigen Altäre aus den Kirchen weggeschafft. Wo nur ein Altar war, konnte natürlich auch nur eine h. Messe sein, versteht sich, zu derselben Zeit. Wo aber mehrere Altäre waren, fanden auch mehrere h. Messen statt, wie Eusebius[2]) der Zeitgenosse Konstantins bei der Kirchweihe zu Jerusalem ganz klar sagt, daß mehrere, wahrscheinlich alle dort versammelten Bischöfe dem Herrn das unblutige Opfer am Weihetage dargebracht hätten. Wo mehrere Altäre, befinden sich auch nothwendig die Ueberreste mehrerer Märtyrer; denn der Grundsatz steht einmal unumstößlich fest, daß nur über ihnen der christliche Altar erbaut werden kann. Deshalb wird der Altar auch Arche, Schrein (arca) genannt, weil er diese Gestalt hatte, und ein Schrein für die heiligen Ueberbleibsel genannt werden könnte. Daß er mit Thürchen versehen war, also nach Beendigung des h. Opfers geschlossen werden konnte, versteht sich von selbst, wenn wir es auch in der Zeichnung nicht andeuteten. Etwa im zwölften gegen das dreizehnte Jahrhundert erhielten die Altäre allmälige Veränderungen, bis sich die jetzige Gestalt entwickelte. Auch mußte der innere hohle Raum verloren gehen, seit keine ganzen Märtyrer mehr zu haben waren, sondern man sich mit kleinen Theilchen von heiligen Ueberbleibseln begnügen mußte. Bis zu dieser Zeit standen die Priester mit dem Rücken gegen Osten dem Volke zugekehrt an der östlichen Seite des Altares, und also mit dem Gesichte nach Westen gewendet, indeß die übrigen

---

[1]) Concil. German. Vgl. Pelliccia Christ. Polit. I. p. 141.

[2]) Vit. Constant. IV. 45. Vgl. Binterim, Denkw. IV. 1. S. 100 ff.

Christen nach Osten zum Antlitze des Gekreuzigten[1]) bei dem Gebete sich richteten und noch richten. Zugleich übte auch die Entwickelung der Kunst ihre Einflüsse auf den Altar. Das Mittelalter verzierte ihn mit geschnitztem Bildwerke oder auch sogenannten Gemälden auf Goldgrund, die aber keine große Höhe hatten. Als aber mit der Erfindung der Oelmalerei auf Tuch durch die Gebrüder van Eyk im fünfzehnten Jahrhundert die Malerei von der Kirchenwand und Kalktafel sich befreite, und der bewegliche Rahmen nicht allein größere, sondern sogar übereinander gethürmte Gemälde möglich machte, so wurde aus dem Altare oft ein Schildereienbau, der bis an's Kirchengewölbe sich erhob und die Hinterwand ganz verdeckte. So entstand von selbst die Nothwendigkeit, daß der Altar näher an die Schlußwand gerückt wurde, und daß der Priester vor die westliche Seite des Altares treten, also dem Volke den Rücken zudrehen mußte. Wo daher der Priester das Volk beim Dominus vobiscum begrüßt oder es segnet, muß er sich jetzt zu ihm umdrehen, was in alter Zeit nicht nöthig war, als der Priester noch auf der östlichen Seite stand, wie es noch in Rom und im Morgenlande Sitte ist. Der Hauptgrund der Umgestaltung des Altares scheint aber vorzüglich in der Veränderung der Lage des Christenthums zu liegen. Wie so? Die Sache steht einfach. Das erste Christenthum verhüllte all sein Thun vor den Augen der Heiden. Im Mittelalter hatte sich das Christenthum überall befestigt, an Heiden war nicht zu denken, und offen konnte dargelegt werden, was in der ersten christlichen Zeit verhüllt wurde. Auch der Altar, jetzt jedem Auge offen, war in alter Zeit verhüllt, sowohl für die Katechumenen, d. h. Lehrlinge, als wegen der Ungläubigen, die einen unerwarteten Ueberfall machen konnten, und wie Chosroes[2]) beweiset, machten. Um darum eine vollständige und klare Ansicht vom alten Altare zu gewinnen, müssen wir auch noch von der Verhüllung sprechen. (S. die Zeichnung).

---

[1]) S. Damas. bei Pelliccia Christ. Polit. II. p. 450. conversi ad Orientem respicimus et adoramus faciem Christi crucifixi. Origines de Oratione p. 270, 271. nebst Bemerkungen. Clem. Alex. Strom. VII. — Das Krucifix ist auch klar in dem Gedichte des Laktantius.

Quisquis ades, mediique subis in limina templi
Siste parum, insontemque tuo pro crimine passum
Respice me, me conde animo, me in pectore serva.

[2]) Theophilact. Simocatt. hist. V. 3. τεμένει, ἐν ᾧ Ῥωμαῖοι τὰ τῆς θρησκείας ἐτέλουν μυστήρια κ. τ. λ. — Daß μυστήρια, so wie V. 12. μυεῖται, ἀπόῤῥητα nur von der h. Messe zu verstehen, bedarf für den Kenner keines Beweises. Vgl. die Geschichte des h. Babylas und Numerianus Syncell. p. 724. Anastas. Hist. Eccl. p. 40.

Der Altar, wie gesagt, war ein einfacher Opfertisch über den Gebeinen der Märtyrer; aber er war überdeckt von einem schützenden Ueberbaue, gleichsam einer deckenden Laubhütte, die auch noch jetzt da ist in dem Traghimmel bei feierlichen Umzügen. Dieser Traghimmel, unter welchem auch noch jetzt der Priester das alte Kleid, nämlich die Chorkappe, Kasel (casula bedeutet Hütte) trägt, umschloß den Altar von oben und von den Seiten, und er heißt bei Griechen und Römern Ciborium [1]). Das Ciborium ruhte meistens auf vier dünnen feststehenden Säulchen, überschattete den niedern Altar mit sammt dem Priester; zwischen den Säulen aber befanden sich nach allen Seiten Vorhänge, die nur in Gegenwart der Gläubigen beim heiligen Opfer geöffnet wurden, bei der Anwesenheit der Lehrlinge oder bei plötzlichen Ueberfällen der Heiden vorgezogen werden konnten. Diese Vorhänge, oft von künstlicher [2]) Arbeit werden gewöhnlich Tetravela genannt, und sie entzogen den Altar im Innern jedem Anblicke, und bildeten um ihn eine geschlossene Hütte. Flüchtlinge [3]) suchen daher zuweilen sich an diesen Ort zu retten, und rissen, wenn man sie gewaltsam wegbringen wollte, die Säulchen um. Oben auf dem Ciborium stand ein Kreuz mit dem Bildnisse [4]) des Gekreuzigten, so wie auch die obere Decke mit Lichtern, Blumen und sonstigem Schmucke ausgestattet war. Dieses Kruzifix, nach dem Verschwinden der Ciborien am Triumphbogen beim Anfange des Chores aufgehangen, war überall in der Kirche sichtbar, und es gab die Richtung für die Gläubigen, die nach Osten zu dem Angesichte des Gekreuzigten beten sollten. Den Namen Ciborium trug der Ueberbau, weil im Innern grade unter dem Kruzifixe, wie die Zeichnung lehrt, das heilige Speisegefäß befestigt war, in welchem die Hostien [5]) aufbewahrt werden, und welches auch noch jetzt Ciborium

---

[1]) Viele Ciborien erwähnt Ciampini de sacris aedificiis a Constantino Magno constructis. Romae 1693.

[2]) Altaris sacri velamina pulchra. Cahier Mélanges Vol. III. p. 23. *βῆλα* sagt Athanas. ad Solitar Vit. Agentes p. 656.

[3]) S. Theophan. Chronogr. p. 350. Die Geschichte fiel vor im J. 539 nach Chr. Vgl. *κιβώρια* p. 357, 360. p. 582. *κιονάκιον τῆς ἁγίας τραπέζης*. Anastas. Hist. Eccl. p. 104. columnas portantes Altare etc. Columellam sanctae mensae etc. Goar ad Theophan. p. 453. Hase ad Leon. Diacon. p. 510. Ducange Glossar. I. 653. Reiske ad Constantin. Porphyrogen. Caerimon. aul. Byzant. tom. II. p. 202. Codin. Excerpt. an vielen Stellen.

[4]) S. faciem Anmerk. 1. S. 97. Daß die alten Kreuze nicht ohne das Bildniß des Gekreuzigten waren, beweiset auch Codin. Excerpt. de signis.

[5]) Pelliccia II. p. 33.

heißt. Das Gefäß hatte gewöhnlich die Gestalt einer Taube, wird daher von dem griechischen Peristera und lateinischen Columba Peristerium und Columbarium genannt. Solcher alten Gefäße in ursprünglicher Gestalt sind noch einige erhalten z. B. zu[1]) Amiens, und daß sie von edeln Metallen waren, beweiset die zweite Kirchenversammlung zu Nikaia, welche[2]) einen Spitzbuben, Severus, bannte, welcher schon im achten Jahrhundert so aufgeklärt war, wie die jetzigen Herrn, und die goldenen und silbernen Tauben unter den Altären wegstahl, oder wie man zur Täuschung der Ehrlichen jetzt zu reden beliebt, säkularisirte. Nach dem Verschwinden des Heidenthumes und dem Wegfalle des Ciboriums wurde nun auf den Altar gesetzt, was früher auf dem Ciborium stand, und für das allerheiligste Sakrament erbaute man im Altare selbst oder nebenbei eigene Tabernakel, die man jetzt gewöhnlich Sakramentshäuschen nennt. Wann aber das Ciborium weggefallen ist, ist schwer zu sagen. In der Stephanskirche zu Mainz ist wenigstens noch ein kostbares erhalten, welches nach der Inschrift im Jahre 1509 errichtet wurde[3]).

§. 10. Altar- und Kirchenschmuck.

Der neuere Altar oder vielmehr das Ganze, was jetzt so heißt (denn der eigentliche Altar bleibt immer der hölzerne[4]) oder steinerne Opfertisch), ist also nur eine bequemere bauliche Einrichtung, die auf die neuern Zustände angepaßt ist, da man vor Heiden und Katechumenen sich nicht mehr zu verhüllen braucht. Man schmückt ihn, wie man früher das Ciborium schmückte, mit Lichtern, Blumen, Reliquien, sogar mit Gemälden, die, wie gesagt, seit der ältesten Zeit als sinnliches Belehrungsmittel der Christen, gleichsam als gemalte Bücher für die Leseunkundigen gebraucht wurden. Aber da treten nun gleich die klugen Leute ein, die das Christenthum besser kennen wollen, als die ersten Christen und selbst der Heiland. Wo sie jetzt sogar in den Volkskammern schreien: Christus, der Gründer der Kirche, sei zwar in diese Welt gekommen, aber diese Kirche dürfe nicht von dieser Welt sein, obgleich sie das Wort Welt nicht ein-

---

[1]) Bulletin Monumental. 1844. Vol. X. p. 201.

[2]) Didron Hist. de Dieu p. 497. Vgl. noch andere Tauben ibid. p. 451 sq.

[3]) S. Baudri, Organ für christl. Kunst. 1851. Nro. 10.

[4]) In der Kirche zu Alexandreia war er von Holz. Athanas. ad Solitar. Vitam Agentes p. 656. ξυλίνη γὰρ ἦν (sc. ἡ τράπεζα.)

mal[1]) verstehen; wie sie die Apostel der ersten Kirche zu armen Schluckern machen, um als rechte Gaudiebe die apostolische Armuth in der Kirche zurückzuführen, obgleich gerade die Apostel sehr reich waren, denn alles Gut der Gemeinde wurde zu ihren Füßen gelegt, so behaupten sie auch: der geschmückte Altar und die katholische Kirchenpracht sei eine Zuthat späterer Jahrhunderte, und die erste Kirche sei höchst einfach und schmucklos gewesen. Wir müssen dieser Meinung geradezu als einer ungeschichtlichen widersprechen, glauben vielmehr, daß unsere geschmücktesten Kirchen sich neben konstantinischen gar ärmlich ausnehmen würden. Wie eine zahlreiche Geistlichkeit in den verschiedensten Abstufungen und deutsamen Prachtgewande gerade im Wesen der ältesten christlichen Verfassung liegt, ebenso ist auch das Ausschmücken des Altares und der Kirche ein Erbtheil der ältesten Zeit. Daß der Altar selbst zuweilen aus Gold und Silber bestand, wurde schon oben erwähnt. Sein vornehmster Schmuck oben auf dem Ciborium ist das Kreuz. Der h. Paulinus von Nola spricht schon in seinen Felixliedern von einem goldenen Kreuze und sonstigen Zierrathen, nicht minder Aurelius Prudentius[2]) von Gold und Edelsteinen. Konstantin und Belisar schenkten ebenfalls höchst kostbare Kreuze in römische Kirchen, ja Bosius[3]) fand in einer unterirdischen Kapelle bei einem Altare in der Mauer ein mit Edelsteinen besetztes Kreuz; denn durch Edelsteine versinnbildeten die Alten die kostbaren Blutstropfen, welche der Heiland und seine Blutszeugen zu seiner Ehre vergossen haben. Das heilige Gefäß innerhalb des Ciboriums erhielt später seinen eigenen Ort, der bei den Griechen Pastophorion[4]), im Abendland Tabernakel heißt; aber immer war der Ort prächtig geschmückt, und vor ihm brannte eine ewige Lampe, deren schon Paulinus, der Zeitgenosse des Augustinus, im eilften Felixliede gedenkt, und nicht minder Epiphanius (starb 403). Außer dieser gab es um den Altar noch eine Menge sonstiger Lampen in deutsamen Formen, z. B. des rettenden Schiffes, menschenfreundlichen Delphines, oder in

---

[1]) Nach der Sprache der Schrift giebt es in dieser Welt zwei Welten und zwei Herren und zwei Bevölkerungen dieser Welt. Der eine Herr ist Christus und sein Volk sind die Kinder seines Geistes; der andere Herr ist der Teufel, und seine Welt und sein Volk sind die Kinder des Fleisches, Magens und all der Dinge, deren unsere Krämerzeit so sehr sich erfreut. Vgl. 1. Korinth. II. 5, 6, 14. III. 1.

[2]) contr. Symmach. I. p. 296. Agnosco, Regina etc.

[3]) Rom. Subterran.

[4]) παστοφόριον findet sich auch bei den siebzig Dolmetschern. Paralip. I. c. IX. 26. XXIII. 28. XXVI. 16, 18. XXVIII. 12. Lib. II. c. XXXI. 11. Esaias XXII. 15. Jerem. XLII. 4. Ezechiel XL. 17, 38. Maccab. I. c. 4, 38, 57.

der Gestalt des Leuchters im salomonischen Tempel[1]), oder des Leuchters aus der Offenbarung, oder in Form der sogenannten Kronleuchter, welche[2]) das herabsteigende himmlische Jerusalem versinnbildeten. Ja wir sind sogar über den Docht unterrichtet, daß dieser aus gewächstem Garn[3]) von der Papyrusstaude verfertigt war, und über das Oel, daß dieses an Festtagen Balsamöl oder je nach der christlichen Freigebigkeit sonst duftig war. Ueberhaupt war die Kirche mit vielen Leuchtern geschmückt, und das Licht spielte in der ältesten Kirche eine eben so wichtige Rolle, als jetzt, so daß alles Metall hell[4]) darin wiederstrahlte. Das Licht ist nämlich gar bedeutsam im christlichen Gottesdienste, der selber das neue Licht ist, und man gedachte dabei der vielen[5]) Schriftstellen, daß nach Johannes[6]) der Herr selbst das Licht ist, das die ganze Welt erleuchtet, daß auch unser Licht leuchten soll[7]) vor den Menschen und auf den Leuchter der guten Werke gestellt werde, daß wir einst in der Finsterniß waren, nun aber im Lichte sind, daß Jerusalems Licht gekommen ist und die Herrlichkeit des Herrn aufgegangen ist über ihm, und wie sonst die Stellen lauten. Will Jemand einwerfen, daß das erste Christenthum wegen des nächtlichen Gottesdienstes, sogar in den unterirdischen Katakomben, der Lichtfülle bedurfte, so widersprechen wir dieser Wahrheit keineswegs; aber das ist gerade die Eigenthümlichkeit der Kirche, daß sie ihre ältesten Gebräuche am sorglichsten aufbewahrt. Schon die Apostelgeschichte[8]) erwähnt des mit Lampen hinreichend erleuchteten Saales, während der Apostel Paulus seinen Vortrag, d. h. die Predigt bis Mitternacht hielt, und sicherlich wurde nach Vollendung des Vortrages und nach Entlassung der Katechumenen, als der Altar enthüllt, das Brod[9]) gebrochen, d. h. das heilige Opfer gefeiert wurde, der Saal noch heller erleuchtet. Für die Lichtfülle in den Kirchen beweiset auch der h. Cyrillus. Am Osterabend, d. h. Charsamstage

---

[1]) Regnor. III. c. VIII. 49. Paralip. II. c. IV. 7, 20. XIII. 11.

[2]) S. die schöne Abhandlung von Cahier Couronne de Lumières. Mélanges d'Archéologie Vol. III. Paris 1851—52. Ewige Lampe ibid. S. 3, 6.

[3]) Augustin de Cereo Paschali. Opp. Tom. XI. p. 819.

[4]) Athanas. sagt vom Ueberfalle des Syrianus in der Kirche zu Alexandreia Ad Solit. Vit. Agent. p. 857. *ξίφη ἀντέλαμπον τῷ ἐκ τῶν λύχνων φωτί.*

[5]) Innocenz, h. Messe, übersetzt von Hurter. S. 89.

[6]) Johann. I. 4 ff.

[7]) Matth. V. 15, 16. Philipp. II. 15. Vgl. *λύχνος ἐντολή νόμου κ. τ. λ.* Chrysostom. in Esaiam c. II. p. 26. u. Psalm CXVIII. 105.

[8]) XX. 8. *λαμπάδες ἱκαναί.*

[9]) Daselbst XX. 11.

ist, wie bekanntlich auch jetzt noch, das Kirchenlicht im gestorbenen Heilande ausgelöscht, und das neue Licht wird für das Kirchenjahr im auferstandenen Heilande nebst der Osterkerze wieder angezündet. Der h. Cyrillus, Bischof von Jerusalem, spricht daher: laßt uns fröhlich die Lampen schmücken! Auch von Kaiser Konstantin berichtet sein Zeitgenosse Eusebius, daß er die Nacht vom Osterabend in hellen Tag verwandelt habe durch hohe Säulen von Wachs, d. h. dicke und hohe Wachskerzen, und zwar[1]) nicht blos in der Kirche, sondern auch in der Stadt. Ueberhaupt hat die Kirche sich stets der Lichter zum Schmucke des Gottesdienstes bedient, und wir könnten aus Tertullian, Optatus[2]), Athanasius[3]) und vielen andern Schriftstellern Zeugnisse dafür beibringen, wenn es der Mühe lohnte. Uns genügt der eine Paulinus[4]), der überhaupt über altes Kirchenwesen das hellste Licht verbreitet. Dieser spricht mehrmalen von den Hängelampen, welche in dichten Reihen den Altar umgeben und sowohl Tags als Nachts brannten. Diese Lampen mit Oel, Standleuchter mit Wachskerzen, Hang- und Kronenleuchter waren ebenfalls mehr oder minder kostbar, oft von Gold, Silber und sonstigem Metall, oder auch von Glas, das, damals kostbar, gerne zu Kirchengeräthen, sogar zu Kelchen, verarbeitet wurde, und waren von den verschiedensten Größen und Gestalten, je nachdem sie auf dem Altare, an den Säulen, im Umkreise des Heiligthums oder sonst wo in der Kirche aufgestellt oder aufgehangen waren. Die verschiedenen Namen, auf welche näher einzugehen hier zu weitläufig ist, sind Kanthari, Delphine, Lychni, Lampades, Koronä oder Kronleuchter, Luzernä, d. i. kleinere Leuchter, Keriones oder Wachsleuchter u. s. w., und sie hingen auch theilweise, so wie noch jetzt, von der Kirchendecke oder, wo keine Decke war, vom Balken herab an metallenen[5]) oder gar, für

---

[1]) Euseb. Vit. Constant. IV. 22. et Vales. Aehnlich spricht von der Verwandlung der Nacht in Tag Aurel. Prudent. Cathemer. V. Hymn. ad incensum Cerei Paschalis.

[2]) Optat. ed. Dupin. p. 170.

[3]) κηρίωνας. Athanas. ad Orthodoxos Epist. p. 729.

[4]) Natal. III.

Clara coronantur densis altaria lychnis,
Lumina ceratis adolentur odore papyris,
Nocte dieque micant etc.
XI. — — — relucent
Lumina, cum fert festa dies. Vgl. Binterim, Denkw. IV. 1. S. 124 ff.

[5]) Aurel. Prudent. Cathemer. V. p. 59.

die alte Zeit, sehr kostbaren seidenen[1]) Seilen. Neben den verschiedenen Lampenarten trugen aber auch die Wachskerzen zur Ausschmückung der Kirche wesentlich bei, die bei Prudentius[2]) und vielen alten Schriftstellern erwähnt werden. Diese Wachskerzen wurden auch häufig bemalt, wie noch im kölnischen Lande Sitte ist. Solche Wachsstandleuchter waren oft von bedeutendem Umfange, wie sich bei einer gewaltigen Osterkerze schon von selbst versteht, und solcher Cereofala erwähnt schon Augustinus unter andern silbernen und goldenen Kelchen[3]), Oellampen und sonstigen Kirchengeräthen. Auch der Gebrauch, daß die Akolythen Wachskerzen tragen, ist uralt, und der Tisch, worauf sie solche stellten, ist noch in vielen Kirchen befindlich und heißt Cereostata. Nicht minder läßt sich der Gebrauch der Wachskerzen auch bei feierlichen Umzügen (Prozessionen) sehr frühe nachweisen. Um diese vielen Lichter zu unterhalten, opferten die Gläubigen Oel, Wachs und andere wohlriechende Brennstoffe. Der h. Augustinus[4]) fordert in einer Predigt zu solchen Gaben auf.

Außer den Lichtern schmückte man aber Kirche, Altar, ja den Boden und die Thürpfosten, wie noch jetzt, mit Blumen und Kränzen, ja, wenn die Jahreszeit keine bot, mit künstlichen nachgemachten Blumen. Prudentius, ein Dichter des vierten Jahrhunderts, fordert in seinem Eulalialiede[5]) die Jungfrauen auf, Veilchen und Krokus

---

Pendent mobilibus lumina funibus etc. bis Vitra. Paulin. Natal. VII. vitreae . . lucernae IX. Pendentes lychni spiris retinentur abenis.

[1]) Solcherlei Seile ließ Theodora, die Gattin Justinian's, verfertigen. Codin. Excerpt.

[2]) Athanas. cit. κηρίωνας. Prudent. περὶ στεφ. II. astare fixos cereos. Socrat. Hist. Eccl. VI. 8. Cahier Mélanges cit. p. 3, 4. Paulin. Fel. Nat. III. Ast alii pictis accendunt lumina cereis bis nardo. Hieronym. adv. Vigilantium p. 449. sole adhuc fulgente moles cereorum accendi. p. 453. Cereos autem non clara luce accendimus etc.

[3]) Die Neuweisen, welche die Kirche gern noch einmal plünderten, lieben, den ersten Christen gar ärmliche und werthlose Kelche anzudichten. Dem war aber nicht so. Bekanntlich spricht schon Tertullian von gläsernen Kelchen mit dem Bilde des guten Hirten, und solche Arbeiten in gebranntem Glas waren damals sehr theuer. Kelche aus Metall, ja Silber und Gold erwähnt auch schon Optat (de Schism. Donat. VI. 2. vgl. p. 168. ed. Dupin) aus der Zeit des Diokletian.

[4]) Serm. 215. de tempore.

[5]) Carpite purpureas violas
Sanguineosque crocos metite,
Non caret his Genialis (glacialis?) hyems etc.
Ista comantibus e foliis
Munera, virgo puerque, date etc.
Sic venerarier ossa libet
Ossibus altar et impositum.

zu pflücken, die in jenen Gegenden auch im Winter da sind, bis der Sommer komme, und die Körbe für die Kirche wieder mit neuen Blumen fülle. Der Zeitgenosse Paulinus von Nola [1]) ermahnt ebenfalls, den Boden mit Blumen zu bestreuen und die Pfosten der Thüre in Kränze zu kleiden. Auch Hieronymus [2]) belobt den Nepotian, daß er je nach den Jahreszeiten die Kirchen mit Blumen, Baumlaub (sogenannten Maien?) und Rebenlaub auszuschmücken pflegte, so wie der h. Augustinus in seinem Stephanusbüchlein von einer blinden Frau spricht, die zum Grabe, das heißt dem über dem Märtyrer erbauten Altare des h. Stephanus nur Blumen brachte. Mit Lichtern und Blumen ist aber die Ausschmückung der Kirche noch lange nicht erschöpft, im Gegentheil wurde das ganze Gotteshaus im Innern aus allen Kräften und mit aller Pracht ausgestattet, welche die christliche Gottesliebe immer neu ersann und steigerte. Namentlich auf das Chor verwandte man alle mögliche Herrlichkeit; denn dieses sinnbildert das himmlische Jerusalem mit seinen Wänden von Gold und Edelstein, und die älteste Christenheit versuchte es nicht selten, die Gottesstadt zu verwirklichen. Zu diesem Zwecke überdeckte man die Wände der Kirche mit Malereien aus dem Leben des Heilandes, der heiligen Märtyrer und vorzüglich des Schutzheiligen, nach welchem die Kirche genannt war. Das war eine Gallerie für das Volk, von welcher unsere jetzige Zeit kaum eine Vorstellung hat, obgleich sie sich für so kunstfertig hält und eigentlich nichts zu handhaben versteht, als den Anstreicher- und Weißquast. Die südlichen Länder hatten noch eine eigenthümliche Malerei, Mosaik genannt, in kostbaren Stein- und Glasstiften, und die Kirchen des Kaisers Konstantin, so wie die Agneskirche des Papstes Liberius legen zu Rom und an andern Orten von dieser Pracht noch Zeugniß ab. In das Reich des Kirchenschmuckes gehört auch die Menge der mit heiligen Geschichten bestickten Teppiche, besonders der Vorhänge [3]), welche die in ältester Zeit offenen Kirchenfenster verdeckten und das Innere gleichsam in ein Heiligenkleid einhüllten; allein wir würden schwer enden, wenn wir auf alle Einzelheiten des alten Kirchenschmuckes eingehen wollten. Genug, man sieht, daß die Ausschmückung

---

[1]) Fel. Natal. VI. Spargite flore solum, praetexite limina sertis etc.

[2]) Ep. ed. Canis. p. 357. possumus et de isto dicere, qui basilicas Ecclesiae et Martyrum conciliabula diversis floribus et arborum comis vitiumque pampinis adumbrarit etc.

[3]) Augustin. Opp. Tom. VII. p. 851. de Miraculis S. Stephani. Dedit ergo . . velum variis pictum coloribus, in quo inerat pictura haec etc.

der Kirchen keineswegs neu, sondern altchristlich ist, die neumodischen Vorwürfe also nur das erste Christenthum treffen, welches uns so würdige Gebräuche überlieferte und das Gotteshaus nie reich und prächtig genug haben konnte im Gegensatze zu unserer Zeit, für deren gottesleere Eigensucht keine Kirche kahl genug, kein Krämerhaus überladen genug sein kann. Dem Alten war die Kirche Alles, Gottes- und Gemeindehaus, sein Leben und seine Vorzeit und seine Zukunft, seine Freude und sein Trost, seine Schule, sein Lehr- und Geschichtsbuch, seine Zuflucht und sein Vertreter in jeder Sache. Es war darum auch für ihn ein wichtiges Fest, wenn der Tag zurückkehrte, an welchem die Kirche und mit ihr das Volk zum Christenthume eingeweiht worden war. Auch hierüber einige Worte.

§. 11. Einweihung der Kirchen.

Alles, was zum Dienste des Herrn gebraucht wird, muß eben für diesen Dienst geheiligt, geweiht, gesegnet werden, und so wurde es zu allen christlichen Tagen gehalten. Die jetzigen Einweihungsgebräuche einer Kirche sind im Wesentlichen folgende. Zuerst segnet der Bischof als Bote des Herrn das Wasser in der Vorhalle, ruft die Gemeinschaft aller Heiligen in der bekannten Allerheiligen-Litanei herab, umkreiset zum ersten Male die Kirche, besprengt den äußern Bau, der noch weltlich und ohne alle Heiligkeit ist, und weiht ihn im Namen der heiligsten Dreieinigkeit. Indessen brennen im Innern zwölf Wachskerzen vor zwölf Kreuzen, die auf die Wand gemalt sind und auf die Apostel deuten, welche sich in alle Welt zerstreuten, die dunkle Erde zu erleuchten. In der Kirche selbst ist nur der Diakon, und er deutet[1]) auf den geringern Herrn des Evangeliums[2]); denn Herr ist noch der Verderber der alten Welt, über den Christus, der Stärkere, kommt, um in sein Eigenthum einzuziehen und der Schlange das Haupt zu zertreten. Zurückgekehrt stößt der Bischof mit dem Stabe der berechtigten Gewalt auf die Pfosten der geschlossenen Thüre und spricht mit dem dreiundzwanzigsten Psalm: „Erhebet eure Häupter, ihr Mächtigen, und es sollen sich öffnen die ewigen Pforten, und es wird eingehen der König der Glorie," d. h. Christus,

---

[1]) Ueber die Bedeutung der Gebräuche s. Durand. Rat. I. c. 6. num. 48. Vgl. de la Barre Specilegium sive Collectio aliquot Scriptorum etc. Parisiis 1723. Tom. 443.

[2]) Luk. XI. 21, 22.

der da herrscht nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden und unter der Erde. Der Diakonus im verschlossenen Innern antwortet: „wer ist dieser König der Glorie?“ Der Bischof erwiedert: „der Herr voll Stärke und Macht, der Herr mächtig im Kampfe gegen den ewigen Feind, der fortan in seiner Kirche nicht mehr hausen soll.“ Der Bischof umkreiset nun die Kirche noch zwei Mal segnend, weihend, auffordernd. Die Kirche wird geöffnet, das Kreuz des Heilandes geschlagen und der Eintritt in das Innere mit dem Gruße des Heilandes: „Friede sei mit diesem Hause!“ gesegnet; denn der Herr brachte der Welt seinen Frieden, nicht den, welchen die Welt giebt. Der Bischof wirft sich nun nieder und betet wie Jesus am Oelberge. Er grüßt nicht, wie sonst, mit „der Herr sei mit Euch“; denn der Ort ist noch nicht des Herrn, und muß erst dazu geheiligt werden. Der heilige Geist und alle Heiligen werden alsdann angerufen, und da das Christenthum und die Lehre vom Kreuze vorzüglich in griechischer und lateinischer Sprache verkündiget wurde, so ist der Boden in Kreuzesform mit Asche oder Sand bestreut, in welches der Bischof das griechische und lateinische Alphabet einschreibt. Das griechische Alphabet schreibt er vom südwestlichen Winkel links nach rechts oder Nordosten, das lateinische Alphabet vom südöstlichen Winkel links nach rechts, kreuzweise, wie Jakob[1]) über Ephraem und Manasse die Hände legte, und ineinandergeschlungen, weil beide Kirchen in Morgen- und Abendland eins sind, und sich im Kreuze eben so vereinen, wie die beiden Testamente in dem Augenblicke, als der Heiland auf dem Kalvarienberge rief: es ist vollbracht! Nach der Heiligung durch das Kreuz beginnt[2]) jetzt die eigentliche Weihe mit der Anrufung der Hülfe des Herrn (Deus in adjutorium) und dem Ehre sei Gott dem Vater u. s. w., jedoch ohne den Freudenruf Hallelujah; denn der Widersacher ist noch nicht vertrieben und Gottes Stadt noch nicht fest gegründet. Wasser wird nun mit Wein gemischt und Salz und Asche hinzugefügt. Wein und Wasser deuten auf die beiden Naturen im Heilande, das Salz als Schutz vor jeder Fäulniß auf die göttliche Weisheit, und die Asche auf die Buße diesen Grundpfeiler des Christenthums. Mit diesem Wasser beginnt der Bischof die Vertreibung aller Widersacher des Heiles, segnet den Bau, weiht die Eingangsthüre durch das Kreuz oben und unten, ebenso den Altar in der Mitte und an den vier Ecken zum Zeugnisse, daß die

---

[1]) Genes. XLVIII. 13 ff.

[2]) Vgl. Godard in Bulletin Monumental Vol. XII. p. 415 ff.

Welt nach allen Richtungen hin von der Sünde durch den Herrn erlöst ist. Weil der heilige Geist mit seinen sieben Gaben in der Kirche waltet, so wird der Altar siebenfach besprengt, alsdann der dreimalige Gang durch das Innere der Kirche vorgenommen und unter Psalmengesang und Besprengung der Wände die Niederlage der Feinde des Heiligen fortgesetzt. Nach der Weihe der Wände wird ebenfalls der Boden der Kirche nach allen Richtungen hin gesegnet, dann zum Altare geschritten, der Mörtel bereitet und das überflüssige Weihwasser eben am Altare, dem Quelle aller Gnaden und Zwecke jedes Kirchenbaues ausgegossen. Ein Altar wird aber zum christlichen Altare nur durch den heiligen Inhalt des Märtyrers oder auch durch ein Theilchen vom Märtyrerkreuze[1]) des Herrn. Es wird also in den Opfertisch das heilige Ueberbleibsel eingeschlossen, oft nur ein kleines Theilchen, wie auch in alter Zeit[2]) geschah, da ja von Ignatius, Polykarpus und Andern, welche von Thieren oder vom Feuer verzehrt wurden, nur Weniges übrig bleiben konnte. Nachdem so der Märtyrer in sein Grab durch das heilige Chrisma gesalbt, unter den Altarstein niedergelegt ist, ist der Altar ein christlicher, wird mit weißer Leinwand, die nur durch Brechen und Leiden zur Weiße gelangt, wie der Herr zur Glorie, abgetrocknet, durch Segnungen und Räucherungen zum Opfer tauglich gemacht, und mit dem Katechumenen-Oele und dem heiligen Chrisma gesalbt; denn es giebt eine doppelte Salbung, die des Priesterthums und des Königthums, und die Kirche empfängt immer die des heiligen Geistes. Nach der Vollendung der Altarweihe werden alsdann die zwölf Kreuze auf den Wänden ebenfalls gesalbt, der Herr hat Besitz genommen von seiner Wohnung, die heiligen Gefäße werden für ihren Zweck bereitet, der Altar wird bekleidet, das Licht angezündet, und das geheimnißreiche Opfer dargebracht.

Dieses sind ungefähr die Hauptgebräuche für die Einweihung der Kirchen, und Alles hat dabei seine tiefe Bedeutung. Ob aber alle diese Gebräuche alt sind, ist schwer zu behaupten und zu ver-

---

[1]) Vgl. Paulin. Ep. ad Sever. IX. p. 149. Dieser Brief ist um so merkwürdiger, da er die Auffindung des h. Kreuzes durch Helena und die Erbauung der Basiliken an den heiligen Stätten (p. 154) fast als Zeitgenosse beschreibt. Mansit hoc seculi prioris nefas in tempora nostris proxima Constantini etc.

[2]) Paulin. Fel. Natal. IX. p. 664 sq. debita sanctis
Sunt loca corporibus, neque tantum qua jacet ara
Totum corpus ibi positorum gratia vivit
Sed quocunque pii est pars corporis et manus exstat etc.

neinen; aber ein Theil ist sicher uralt. Jede Kirche muß eingeweiht sein, ehe der christliche Gottesdienst in ihr gefeiert werden darf, und der h. Athanasius verantwortet sich beim Kaiser Konstantius [1]) darüber, daß er das Osterfest aus Mangel an Raum in der neugebauten großen, aber ungeweihten Kirche hielt. Oeffentlich natürlich konnte die Einweihung nur mit dem Freiwerden des Christenthums unter Konstantin stattfinden. Daß aber auch früher die feierlichen Einweihungsgebräuche bestanden, lehrt nicht nur Athanasius, der auf die frühere christliche Gewohnheit der Abhaltung des Gottesdienstes erst nach erfolgter Einweihung aufmerksam macht, sondern die konstantinische Zeit überhaupt, die an den überlieferten Gebräuchen nichts änderte. Aus dem dritten Jahrhundert und der Leidensgeschichte des h. Saturninus kennen wir eine Kirchweihe; die Kirchweihen zu Tyrus, Jerusalem und Antiocheia unter Kaiser Konstantin werden von Eusebius, Sokrates und Sozomenus beschrieben; Ambrosius [2]) beschreibt ebenfalls eine Kirchweihe; Augustinus [3]) hielt mehrere Reden für Kirchenweihen, in denen der Psalmengesang, die Kreuze an den Wänden, der gesalbte Stein klar erwähnt werden, und Gregor der Große [4]) erwähnt ebenfalls der Einweihung der Kirchen als einer alten und feststehenden Ueberlieferung. Dieser Papst Gregor [5]) soll auch nach Einigen, nach Andern Felix der Vierte [6]) den Befehl gegeben haben, das Fest der Einweihung der Kirche jedes Jahr zu begehen nach dem Vorbilde des Heilandes, der auch jedes Jahr nach Jerusalem zum Einweihungsfeste des Tempels zog. Dieser Befehl hatte unsere Volksfeste der Kirmessen veranlaßt, die allerdings etwas sehr in weltliche Lustbarkeit ausgeartet sind.

Um aber nochmals auf die Wichtigkeit der Märtyrer aufmerksam zu machen, so fragen wir nochmals, wodurch wird die Kirche vorzüglich geweiht? Antwort. Durch den Altar. Wodurch der Altar oder Tisch

---

[1]) Ad Imperat. Constantium. Apolog. p. 531.

[2]) Ep. XXII. ad Marcellin.

[3]) Augustin. Serm. CCCXXVI. sqq. vgl. §. 6. und die Rede benedictus vel unctus est lapis. Serm. Append. CCXXX. CCXXXI.

[4]) Gregor. M. l. XII. Epist. 31. dedicationum — — ab antecessoribus nostris traditum accepimus — — ecclesiae canonice dedicetur.

[5]) Schulting Bibl. Eccles. Tom. II. p. 305.

[6]) Breviar. Rom. Pars Hiem. in Octava Dedicationis Ecclesiae. Ex Epistola I. S. Felicis. Solemnitates dedicationum Ecclesiarum . . per singulos annos solemniter sunt celebrandae ipso Domino exemplum dante, qui ad festum dedicationis templi, omnibus id faciendi dans formam, cum reliquis populis eandem festivitatem celebraturus venit etc.

des Herrn? Antwort: Durch den Märtyrer und seine Ueberbleibsel. So und nicht anders ist es nach dem Geiste des ältesten Christenthums. Wo eine Kirche, da versteht sich der Märtyrer von selbst. Im vierten Jahrhundert wurde zu Rom eine längst verschwundene Kirche geweiht, und der durch Zufall aufgefundene Weihestein[1]) bezeugt sowohl den Einweiher, als auch über welchen Ueberbleibseln eingeweiht worden. Der Eulalia-[2]) Altar war über ihren Gebeinen, und so überall Aehnliches wie denn auch nach der afrikanischen Kirchenversammlung[3]) ohne Märtyrer-Gebeine kein Altar errichtet werden darf. Der Märtyrer ist die Weihe des christlichen Altares, da die Juden[4]) den ihrigen vorzüglich durch Salbung heiligten, und der Märtyrerschrein, wie es so oft[5]) heißt, der Tisch des Herrn, die Einführung seiner Gebeine das Fest der Kirche des Heilandes.

§. 12. Eintheilung der alten Christenheit.

Für das spätere Verständniß ist es auch noch nöthig, uns die Eintheilung der alten Christenheit klar vorzustellen. Sie zerfiel in Vorsteher und die dazu gehörige Geistlichkeit, und zweitens in die christliche Gemeinde. Diese Gemeinde zerfiel wieder in vollständig aufgenommene oder getaufte Christen und zweitens in ungetaufte, gleichsam werdende Christen, die man Katechumenen nennt, ein Wort, das am deutlichsten durch Lehrlinge wiedergegeben wird. Wir wollen die verschiedenen Abtheilungen der Reihe nach durchgehen.

---

1) Hic requiescit caput Sci Crescentini M. et reliquiae S. Supant. Pelliccia Pol. Christ. tom. I. p. 128.

2) Prudent. Anm. 5. S. 103.

3) Concil. African. C. 50. ap. Martyrolog. Rom. cap. IV.

4) Exod. XXIX. 36, 37. Vgl. Genes. XXVIII. 18.

5) Paulin. (Coloniae 1560) Fel. Natal. IX. altaria, — —
sub quibus intus habent Sanctorum corpora sedem etc.
Vgl. p. 170. Ep. ad Severum.
pignora Sanctorum, divinae gloria mensae.
p. 169.
divinum veneranda tegunt altaria foedus
Compositisque sacra cum cruce martyribus etc.
Aurel. Prudent. Hippolyt.
Illa sacramenti donatrix mensa eademque
Custos fida sui Martyris apposita
Servat ad aeterni spem judicis ossa sepulcro,
Pascit item sanctis Thybricolas dapibus.

I. Priesterschaft.

An der Spitze der gesammten Priesterschaft steht der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs, der Heiland, und auf Erden sein sichtbarer in Petrus zuerst angeordneter Stellvertreter der allgemeine Papa, das heißt, Vater oder Papst in Rom; allein es wird besser sein, diesen Gegenstand später einzeln abzuhandeln. Einstweilen nur so viel, daß der Name Vater, Papa, Abba (woher Abt) von der Ehrfurcht der alten Kirchen nicht allein von dem allgemeinen Vater der Christenheit zu Rom, sondern auch von Bischöfen, ja von einzelnen Geistlichen [1]) gebracht wird, welche daher ebenfalls ihre Täuflinge und Lehrlinge mit dem Namen Kinder, Söhne und Töchter beehren. Der Name Papst bezeichnet nämlich keinen vornehmen Titel, sondern nur die ehrfurchtsvolle Liebe, welche andeuten will, daß wir als Kinder der Kirche, unserer Mutter, auch ihre Vorsteher als unsere Väter ehren sollen nach den Worten des Evangeliums: wer euch achtet, der achtet mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. In dieser Gesinnung nannte sich auch einst der römische Bischof allgemeinen Vater, bis Gregor den stolzen Patriarchen des titelsüchtigen Konstantinopels zügelte, und um seine Demuth um so eindringlicher zu zeigen, sich den Beinamen Knecht der Knechte Gottes beilegte. Doch genug hiervon.

Die alte Christenheit war in Sprengel eingetheilt, wie sie auch jetzt eingetheilt ist, und diese Sprengel heißen bald Diözesen, bald Parochien [2]). An der Spitze jedes Sprengels steht der Gesammtaufseher der Gemeinde, der bei den Griechen Hegumenos [3]), d. i. Leiter, gewöhnlich aber mit dem Namen der siebzig Dolmetscher [4])

---

[1]) S. Belag 11.

[2]) Findet sich bei Augustinus (Ep. CXXXIX. §. 1. CCIX. §. 8. CCXXII. §. 3. Vgl. Optat ed. Dupin p. 220.) dioecesis, so gebraucht Athanasius dafür meistens *παροικία.* Epist. ad Antiochens. p. 448, 451. *παροικίας.* de Fuga p. 547. *μεγάλων παροικιῶν.* Apolog. II. p. 588. *τῇ ἑκάστου τῶν ἀδικηθέντων παροικίᾳ.* p. 595. *μείζονος παροικίας — — εἰς τὴν ἑκάστου (Ἀθανασίου καὶ τῶν ἐπισκόπων) παροικίαν.* p. 598. *παροικοῦντι ἐν Ἀλεξανδρείᾳ.* p. 616. — ad Solitar. Vitam Agentes p. 635. de Synodis Arimin. et Seleuc. p. 679. ad Africanos p. 719.

[3]) Die Kirche zerfällt nach Euseb. Demonstrat. Evang. VII. 2. in *ἡγουμένους, πιστούς, κατηχουμένους.* Basilius braucht vom klösterlichen Vorstande gerne *καθηγούμενος.* Constitutiones Monasticae c. XXII. p. 573.

[4]) S. über *ἐπισκοπὴ, ἐπίσκοπος* s. Genes. I. 24, 25. Exod. III. 16. XIII. 19. XXX. 12. Levit. XIX. 20. Numer. I. 3. IV. 16. *ἐπίσκοπος Ἐλεάζαρ υἱὸς Ἀαρὼν κ. τ. λ.* VII. 2. XIV. 29. XVI. 29. XXXI. 14. *ἐπισκόποις τῆς δυνάμεως.* Judic. IV. 28. Regn. IV. c. XI. 15, 18. XII. 11. Paralip. II. c. XXXIV. 12, 17.

Episkopos genannt wird, woraus das deutsche Biskop und Bischof entstanden ist. Auch der Name Erzbischof[1]), Patriarch[2]) und Metropolit[3]) kommt schon frühe vor, doch sind alle diese Bezeichnungen im Namen Bischof enthalten. Die nächsten Gehülfen des Bischofs, gleichsam sein Rath und Beistand, waren die Presbyteri, und daraus machte mit Auslassung der zweiten Silbe der Franzose und Plattdeutsche Prester, der Deutsche Priester, der Engländer Priest. Der Name Presbyteri bedeutet die Aeltern, deutet aber auch auf den früher beschriebenen Sitz (Kathedra) des Bischofes in der Mitte der Apsis; denn wie der Heiland nach der Geschichte der Offenbarung[4]) von den vierundzwanzig Alten (Presbyteri) umgeben ist, so sitzt auch der Bischof in Mitte seiner Priester, und er stellt wirklich, wie auch Basilius[5]) sagt, unter ihnen den Heiland dar, weshalb denn auch die Priester vor dem Träger dieser höchsten Würde sich verneigen. Am deutlichsten für unsere Zeit aber kann man das Wort Presbyter durch Pfarrer übersetzen; denn wie aus Athanasius[6]) hinlänglich klar ist, ein Presbyter mußte an eine besondere Kirche gefesselt

---

Neem. XI. 9, 14. Esaia XXIII. 17. XXIV. 22. XXIX. 6. LX. 17. Jerem. VI. 15. X. 15. Ezech. VII. 22. Maccab. I. c. I. 53.

[1]) Liberatus, Diakon der Kirche zu Karthago im sechsten Jahrhundert, gebraucht oft Archiepiscopus statt Patriarch. S. Liberat. Breviar. ap. Primas. ed. Migne p. 991. Constantinopolim veniens libellos . . archiepiscopo porrexit. p. 1024. Cyrillo, qui Alexandrinorum catholicae Ecclesiae archiepiscopus fuit. p. 1033. Archiepiscopus Antiochiae Paulus. Vgl. Hurter Innocenz. Th. III. S. 212. über die Erzbischöfe als verbindende Mittelglieder, ohne welche die Christenwelt in lose Patriarchate sich aufgelöst hätte, und wie in Byzanz entweder der Herrschergewalt verfallen wäre oder sich dieselbe angemaßt hätte.

[2]) Vgl. Arndt Leo der Große. S. 193 ff.

[3]) Athanas. Apolog. II. p. 610. heißt schon τοῦ τῆς μητροπόλεως ἐπισκόπου, und wie viele Bischöfe bis Arabien unter ihm standen, ist bei ihm selbst nachzusehen.

[4]) IV. 2, 4, 10. V. 8. Man kann sich kaum enthalten, diese Stelle auf die irdische Kirche als Bauwerk zu beziehen, wie auch Godard (Bulletin Monum.) schon gethan hat. Einer sitzt auf dem Throne, die Alten um ihn, in der Mitte ist das Lamm (V. 6.) auf dem Altare unter dem Ciborium, das auf den vier Säulen (V. 6.) ruht, umgeben von dem siebenarmigen Leuchter und sieben (IV. 5.) Lampen. Unter dem Altare ruhen die Märtyrer, und die Engel schwingen ihre Rauchfässer und singen zu ihren Harfen (jetzt Orgel u. s. w.) Preislieder dem Lamme (VII. 9.), und sie sind zahlreich gleich den Gläubigen in dem Schiffe.

[5]) Basil. Constitut. Monast. c. XXII. p. 573. ὁ γὰρ καθηγούμενος οὐδὲν ἐστιν, ἢ ὁ τοῦ Σωτῆρος ἐπέχων πρόσωπον, καὶ μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων κ. τ. λ. — Zwar spricht Basilius hier vom Klosterabte; allein daß dieses auf den Bischof um so vollere Anwendung findet, bedarf wohl keines weitern Beweises.

[6]) S. Belag 12.

sein, an welcher er Dienst that, so daß also die Eintheilung der Bisthümer nach Pfarreien ebenfalls uralt ist. Auch hatte er nach demselben Athanasius sein besonderes Pfarrhaus, und erhielt, wie wenigstens Cyprian[1]) andeutet, von der Kirche einen monatlichen Gehalt; denn daß der Diener des Altares auch vom Altare leben muß, steht bekanntlich schon seit Paulus[2]) fest. Ueberhaupt gab es in der ersten Christenheit, welche die vielen spätern Klosterkirchen noch nicht kannte, nur bischöfliche und Presbyterial- d. h. Pfarrkirchen, und so sind manche alte Nachrichten über die Presbyteri von den Pfarrherrn zu verstehen, z. B. daß ihre Pfarrkinder ihnen gehorchen[3]) müssen, daß sie, höher als Könige, nicht über die Leiber herrschen, sondern über die Seelen[4]), im Himmel lösen und binden, mahnen, warnen, und die Waffen des Geistes, aber nicht Speer und Schild[5]) gebrauchen sollen; oder wenn es nach dem Briefe des Papstes Cornelius heißt, daß[6]) im Jahre 251 zu Rom außer sieben Diakonen, sieben Unterdiakonen, zweiundneunzig Akoluthen und zweiundfünfzig Exercisten, sechsundvierzig Presbyteri, d. h. Pfarrer gewesen. Da der Bischof nur an einem Orte sein kann, so vertreten ihn überall, wo es nöthig, die Pfarrer, und wie er selbst nach dem Propheten gesetzt ist als Wächter[7]) über die Gesammtgemeinde der Priester und Laien, deshalb auch gemäß der Einrichtung des ersten Klemens[8]) den höhern Stuhl inne hat, so wird der Pfarrer für seinen Theil zu Lehre, Taufe und Opfer[9]) gesendet, denn das ist, wie Tertullian gegen die Juden sagt, sein dreifaches Amt. Die dritte Abtheilung heißt Diakoni, das ist, Diener, und aus diesen drei Unterordnungen besteht die eigentliche christliche Priesterschaft[10]).

---

[1]) Cyprian. Ep. XXXIV. p. 48. divisiones mensurnas.

[2]) 1. Korinth. IX. 13.

[3]) Athanas. l. cit. λαοὺς πειθομένους ἔχει.

[4]) Chrysostom. in illud, vidi Dominum. Hom. IV. p. 127. V. p. 132. ἱερωσύνη γὰρ καὶ αὐτῆς τῆς βασιλείας σεμνοτέρα καὶ μείζων ἐστὶν ἀρχὴ κ. τ. λ.

[5]) Chrysostom. in illud, vidi Dominum. IV. p. 128. οὐχ ὅπλα κινεῖν κ. τ. λ.

[6]) Stollberg, Gesch. der Rel. J. C. Th. 9. S. 146. nach der Wiener Ausgabe.

[7]) Vgl. Innocenz III. Heilige Messe, übersetzt v. Hurter. S. 131.

[8]) Quia ergo Episcopus speculator est, ideo ex institutione Clementis primi cathedra sive locus ejus in ecclesia altior est, ut superintendat et populum custodiat. Durand. Rat. II. 11. num. 2.

[9]) Vgl. Ignat. Epist. ad Smyrnaeos c. 8. ap. Hefele Patr. Apost. p. 230. ἐκείνη βεβαία εὐχαριστία ἡγείσθω, ἡ ὑπὸ τὸν ἐπίσκοπον οὖσα, ἢ ᾧ ἂν αὐτὸς ἐπιτρέψῃ.

[10]) de Episcopis et presbyteris, qui proprie jam vocantur in Ecclesiae

Diese drei Abstufungen kommen zur Apostelzeit vor, der Bischof im Briefe an Timotheus, die Priester in allen Briefen [1]) des Apostels, die Diakonen in demselben [2]) Schreiben an Timotheus und im sechsten Abschnitte der Apostelgeschichte. Seit der Apostelzeit wurden auch alle drei Grade geweiht und geheiligt, wie es bei Allem Brauch ist, was die Kirche in ihren Dienst nimmt, weshalb Paulus auch immer von Hagioi und Kletoi, d. h. Geweihten, Berufenen und Gesendeten spricht. Die Diakonenweihe erwähnt schon der genannte Abschnitt der Apostelgeschichte, und wenn bei ihnen als Almosenpflegern die Auflegung der Hände und die berechtigte Sendung schon eintrat, wie viel nöthiger mußte sie bei denen erscheinen, denen Lehramt, Gottesdienst und Opfer anvertraut werden mußte. Ohne diese dreifache Unterordnung Bischof, Priester und Diakon ist, wie schon Ignatius im Magnesierbriefe [3]) scharf betont, die christliche Kirche nicht denkbar. Auch in der h. Messe sind alle drei Grade der Priesterschaft beschäftigt: 1) der Opferer, Bischof oder wer von ihm als Pfarrer oder Priester gemäß dem Ausdrucke des Aposteljüngers Ignatius [4]) mit der Eucharistie betraut wird. 2) der Diakonus und 3) der Unterdiakonus. Hiebei aber versteht sich von selbst, daß auch ein Höherer den Diener oder Diakonus machen konnte, da ja selbst Bischöfe in ihrer Demuth sich Diakone [5]), d. i. Diener des höchsten Herrn aller Herrn nannten. Dieser Diakone werden in der Apostelgeschichte und im Briefe des apostolischen Jüngers Ignatius nur Sieben genannt; allein es liegt im Geiste des kirchlichen Ordnens und Gliederns, daß ein Erzdiakon an der Spitze stehen mußte, besonders seit mit dem Wachsen der

---

sacerdotes. Augustin. de Civ. Dei XX. 10. Vgl. Opp. tom. IX. Append. p. 804. Episcoporum, presbyteronum, diaconorum et fidelium. Vgl. Donat. de Schism. Donat. I. 13. et Dupin. II. 14, 24.

[1]) Die *κλητοὶ ἅγιοι* (Röm. I. 7.) sind offenbar die Priester, wie erstens die spätere Kirchensprache eines Hieronymus u. s. w. beweiset, zweitens müssen gerade sie *κλητοὶ* Berufene, Gesendete und *ἅγιοι* Geweihte sein. Da die Laien keine *ἅγιοι* sind, so unterscheidet auch Paulus 1. Korinth. I. 2. die in Christus Jesus geheiligten und berufenen Geweihten (Priester) von den bloßen Gläubigen und Laien, die blos den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen. Vgl. 2. Korinth. I. 1. *τῇ ἐκκλησίᾳ . . σὺν τοῖς ἁγίοις.* Ephes. I. 1. *τοῖς ἁγίοις . . καὶ τοῖς πιστοῖς.* Philipp. I. 1. *τοῖς ἁγίοις . . σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις* u. s. w. — Nicht unmerkwürdig ist auch, daß das Wort *ἱερεὺς* gern vermieden, und vom jüdischen Priester (Act Apost. VI. 7. *ἱερέων*) gebraucht wird.

[2]) III. 12.

[3]) Vgl. Stollberg, Gesch. der Rel. J. Ch. Th. 7. S. 433.

[4]) S. Anmerk. 9. S. 112.

[5]) Pelliccia I. p. 37.

Kirche die Geschäfte sich häuften, und wirklich finden wir auch bald die Archi- oder Erzdiakone[1]) und die Unter-Sub- oder Hypodiakone[2]), die mit unsern Kaplänen[3]) oder Vikarien[4]), allerdings spätern Namen, aber nicht Verrichtungen, füglich wiedergegeben werden können.

Der Bischof wurde ursprünglich in der kleinen und zwar städtischen[5]) Gemeinde gewählt, und sie hatte auch wie bei der Diakonenwahl der Apostel[6]) ihren Antheil an der Wahl, wodurch aber, wie selbstredend ist, kein Einfluß auf die Weihe stattfand. Dieser Antheil des Volkes, festgestellt durch den Befehl des heiligen Papstes Zephyrinus[7]), daß nur in Anwesenheit vieler Geistlichen und Laien der Bischof geweiht werden solle, fiel in den allgemeinen christlichen Zeiten, hier früher, dort später[8]) weg, weil er nicht mehr möglich war, als die Gemeinden überzahlreich und das Gebiet des Bischofes zu ausgedehnt wurden, endlich auch alle Uebelstände eintraten, die von Volkswahlen unzertrennlich sind. Auch schlägt unsere volksherrschaft- und volkswahllustige Zeit dieses Mitwählen, welches ohne die Weihe ja ohnehin kein Ergebniß hatte, viel zu hoch an. Der Zweck der Einrichtung war, durch Tugend erprobte und bekannte würdige[9])

---

[1]) Schon der h. Stephanus heißt in der lateinischen und griechischen Kirchenwelt von jeher Archidiaconus. Vgl. Optat. de Schism. Donat. I. 16. Augustin. Opp. tom. IX. p. 775.

[2]) S. Belag 13.

[3]) S. über den Namen Durand. Rat. II. 10. Num. 8. — Clasen (das edele Köllen S. 70.) sagt: Die Ritter hatten die Verpflichtung, täglich eine h. Messe zu hören, bauten sich daher eigene Kirchlein und hielten ihren Geistlichen; allein zum Bewahren der Reliquien, ohne welche keine Messe gelesen werden kann, hatten sie ihre Cappa, Cappella, woher der Ort Kapelle, der Meßner Capellanus heißt.

[4]) Vicarius, d. i. Stellvertreter, nämlich des Pfarrers, ist ein sehr bezeichnender Name. Auch der Grieche kennt ihn, allein, so viel ich weiß, nur in weltlicher Beziehung. Athanas. ad Solitar. Vit. Agent. p. 630. *Φιλόγριος βικάριος ὢν τότε τῶν τόπων ἐκείνων.*

[5]) Ueber die sogenannten Chorepiscopi (*χωροεπίσκοποι*, nicht *χοροεπίσκοποι*), Episcopi Villani. s. Binterim. Suffraganei Colonienses Extraordinarii p. 3.

[6]) Apostelgesch. VI. 1 ff.

[7]) multis praesentibus clericis et laicis. Breviar. Rom. Pars Aestiv. p. 577.

[8]) Gegen Ende des ersten Jahrtausends finden wir noch die Mitwahl des Volkes oft, z. B. bei Bischof Wolfgang zu Regensburg. P. Justus Landolt Maria-Einsiedeln. S. 113.

[9]) Concil. Carthag. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 1026 sq. Vgl. Chrysostom. de Sacerdotio III. 15. p. 392. Cyprian. Ep. LXVIII. p. 119. episcopus deligatur plebe praesente, quae singulorum vitam plenissime novit et uniuscujusque actum de ejus conversatione perspexit.

Männer zu Bischöfen zu erhalten, nicht unbekannte[1]) oder ehrgeizige Eindringlinge, und die Volksstimme hatte gar wenig zu bedeuten, so wie sie auch bei Pfarrern und Diakonen mitsprach, was jedoch den h. Cyprianus nicht hemmte, selbstständig[2]) genug als Bischof die Tauglichen zu bestellen. Im Bischofe sammelt sich nämlich alle Gewalt, und alle Gewalt fließt von ihm aus, so unbedingt, daß er in dem Lande, dem er vorgesetzt ist, dasteht, wie der gemeinsame Bischof in Rom oder der ewige Bischof der Heiland im Himmel. Wie der Apostelschüler Ignatius sagt, ist ohne Bischof nicht Kirche noch Christenthum denkbar, und die Bischöfe hemmen und lähmen heißt für den Christen das Christenthum hemmen und lähmen und den einen christlichen Staat zerstören, der die Welt, mithin auch die kleinen Stäätchen umfassen soll. Ohne Bischof giebt es weder Sendung noch Befugniß für Weihe, Lehre, Opfer, Bestrafung, Lossprechung und überhaupt alle kirchlichen Handlungen und Gnadenmittel, kurz dem Bischofe, das ist dem Sendboten des Herrn, ist unterworfen Hoch und Nieder, Bettler und König[3]), es sei denn, daß der sogenannte Christ sich selbst für höher halte, als seinen Heiland und dessen Boten. Dieser hohe Standpunkt des Bischofs ist nicht, wie die neue Thorheit und Unwissenheit meint, eine Anmaßung spätern Ehrgeizes, sondern liegt in dem Wesen des Christenthums und seiner unabänderlichen Unterordnung und Gliederung unter dem Heilande. Alles Christliche gehörte daher unter den Bischof, auch die christliche Milde in Krankenhäusern[4]), Pilgerhäusern[5]) und was immer für Stiftungen, und in diese einzugreifen, geschweige sie zu stehlen,

---

[1]) Athanasius sagt daher von den eingedrungenen areianischen Bischöfen: *μὴ γιγνωσκόμενοι παρὰ τῶν λαῶν.* Contra Arianos Disp. I. p. 121.

[2]) Cyprian. Ep. XXXIII. p. 46. schreibt an Geistlichkeit und Volk: solemus vos ante consulere; aber dennoch erwählt er sich eigenmächtig seinen Aurelius zum Lector, und ebenso den Celerinus (Ep. XXXIV. p. 47 sq.). Nicht minder (Ep. XXXV. 49.) macht er den Numidicus zum Pfarrer in Karthago, und schreibt: Numidicus presbyter adscribatur presbyterorum Carthaginiensium numero et nobiscum sedeat in clero. Deutlich spricht er auch Ep. XXXVIII. p. 51. ut etiam nunc ego, cui cura incumbit, omnes optime nosse et dignos quosque et humiles et mites ad ecclesiasticae administrationis officia promoverem.

[3]) Chrysostom. (de S. Babyla contra Julianum et Gentiles. §. 9. p. 540. *ὅταν κολάζεσθαι καὶ ἐπιτιμᾶσθαι δέῃ κ. τ. λ.* p. 541. *κυριώτερος ἐπίτροπος ὁ τὴν ἱερωσύνην λαχὼν κ. τ. λ.*) hat schon scharf die Grundsätze ausgeprägt, die man jetzt hierarchisch nennt, ohne zu bedenken, daß bei dem Kosmarchischen wenig Kluges herausgekommen ist.

[4]) S. die Beschreibung Hieronym. Ep. ad Oceanum de vita Fabiolae p. 426.

[5]) Hieronym. cit. p. 431.

wäre eben so unerhört gewesen, als eine Kirchensache[1]) dem Bischofe zu entziehen und einem weltlichen Richter unterzubreiten, wenn es anders möglich gewesen wäre, da nach der Anweisung des Apostels, nicht vor Heiden ihr Recht zu suchen, die Christen sich gewöhnt hatten, auch in ihren Rechtshändeln, wie Augustinus[2]) beklagt, die Bischöfe richten zu lassen. Diese freie und hohe Stellung der Bischöfe mußte natürlich als herkömmliche[3]) Ordnung, auch der Weltherr Konstantin anerkennen, als er das Christenthum annahm, und für die Anerkennung sprechen seine Gesetze und die unter diesem Kaiser tagenden Kirchenversammlungen und die ehrfurchtsvollen an die Bischöfe gerichteten Sendschreiben. Mit Konstantin war die Welt dem Christenthume erobert, und natürlich erweiterte sich auch der Geschäftskreis der Bischöfe. Als Oberaufseher auch der Geistlichkeit (denn von dem Wahnsinne der Neuzeit, als ob jeder Priester ein Bischof sein könne, hatte das Christenthum seit Paulus und Timotheus keine Ahnung) mußten also die Bischöfe für die Bedürfnisse des Sprengels in Städten, Flecken, Dörfern, Weilern, kurz aller Christen sich Hülfe zugesellen, und Opfer- und Lehramt mittheilen, da sie ja nicht überall sein konnten. Diese Hülfe sind die Presbyteri, Pfarrer und ihre Genossen, überhaupt Alle, denen der Herr ihr Erbtheil ist, und welche daher von dem Worte Klerus, das heißt Erbtheil Kleriker[4]), zum Erbtheile des Herrn Gehörige genannt werden, ebenfalls daher das erhalten sollen, was des Herrn Erbe ist, nämlich Zehnten, Erstlinge, Opfergaben und Einkünfte des Heiligthums. Sittenreinheit, Unbescholtenheit, Lesen und Verstehen der Schrift wurden bei dem

---

[1]) Sulpic. Sever. Sacr. hist. II. p. 176. novum esse et inauditum nefas, ut causam Ecclesiae judex seculi judicaret, weil, wie schon die Urkunde des Konstantius verständig sagt, die Bischöfe χειροτονεῖν καὶ κρίνειν τοιαῦτα κύριοι μᾶλλόν εἰσιν. Athanas. ad Imper. Constantium Apolog. p. 542.

[2]) Wie die Bischöfe täglich überlaufen wurden, über Gold, Silber, Vieh und Gut zu urtheilen, so daß das Heil der eigenen Seele vernachlässigt werden mußte, s. Poujoulat, Gesch. des h. Augustin von Hurter. I. S. 180.

[3]) Vgl. aus Cyprian. Augustin. de Baptismo contra Donatist. IV. c. 8. §. 11.

[4]) Athanas. ad. Solitar. Vit. Agent. p. 637. ἦσαν γὰρ αὐτοῦ κληρικοί. Augustin. in Psalm. LXVII. §. 19. Serm. de contemptu mundi Opp. tom. VI. p. 1215. Si nominis sui etymologiam attendunt, cur clerici a sorte dicti sunt, nisi quia Dominus eorum sors vel haereditas sit? Durand. II. 1. num. 26. κληρικοὶ dicuntur a κλῆρος, quod est sors seu haereditas latine, quasi sint de sorte Domini vel quasi Dominus eorum sors sit, juxta illud Prophetae. Psalm. XV. Dominus pars haereditatis meae. Vgl. Hieronym. Ep. Nepotiano. p. 181. vocantur Clerici, vel quia de sorte sunt Domini, vel quia Dominus ipse sors, id est pars Clericorum est.

Klerus vorzüglich berücksichtigt, besonders wenn der Glaube sich unter den Heiden schon öffentlich erprobt hatte. An wem ein Flecken haftete, klein oder groß, konnte wie Wucherer, Unfreie und Verbrecher zur Priesterweihe nicht zugelassen werden. Sogar körperliche Gebrechen schlossen von der Priesterschaft aus. Als äußerliches Zeichen der Weihe galt vorzüglich in Abendland die Haarschur (Tonsur), gleichsam als ein Aufgeben der Freiheit und daß man sich dem Herrn zum Knechte geopfert. Langes Haar galt nämlich bei den nordischen[1]) Völkern, die seit Augustus mit den Römern so viel verkehrten, für ein Zeichen des freien Mannes. Aus diesem Grunde schoren sich Petrus und seine ersten Nachfolger[2]), ebenfalls die Mönche ganz, um ihre größere Demuth und Knechtschaft anzuzeigen.

Außer den Diakonen, d. h. Dienern, hatte die Kirche noch andere Diener, die nicht Diakone heißen, auch nicht wie die Almosenpfleger in der Apostelgeschichte vorkommen, aber dennoch uralt sind, ja in der Nothwendigkeit des alten Christenthums liegen. Sie sind:

1) Die Akoluthen, gewöhnlicher Akolythen (von ἀκολουθέω ich folge), die Begleiter des Bischofes, seine Kreuzträger, Kerzenvorträger und zu andern Diensten gebraucht. Sie kommen schon häufig seit Cyprian[3]) vor.

2) Die Exorcisten, das ist Beschwörer der unreinen Geister[4]), welche bei der Taufe der Katechumenen die Weihe und Reinigung verrichteten. Seit die Welt christlich geworden, die Kindertaufe Sitte ist, und das alte Katechumenat sich um-

---

[1]) Bei den Juden ließen gerade die Gottgeweihten oder Naziräer, wie Simson, Samuel, keine Scheere über das Haar kommen. Vgl. Mohren Piae Meditationes p. 32 sq.

[2]) S. Act. Sanct. Maj. Tom. I. Propyl. — Diese Sitte ist noch übrig geblieben bei den Galeerensclaven, denen man die Haare mit der Freiheit wegschiert, bei den Frauen, die mit der Ehe die Freiheit verlieren, daher das Haar verbergen und erst mit dem Verfalle der christlichen Zucht es offen zu tragen wagen, bei den niederrheinischen sogenannten Halbwinnern, voreinst Halbfreien, die daher hinten langes, vorn kurzes Haar tragen u. s. w. — Auch das homerische καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ bedeutet dem Sinne nach nur die Freien.

[3]) Cyprian. Ep. XXVIII. p. 39. Favarino acolytho. Ep. XLII. p. 57. Ep. XLVI. p. 61. XLIX. p. 63. Nicephorum acolythum. Ep. LV. p. 79. Satyrum acolythum. ibid. p. 84. Felicianum acolythum. Ep. LXXVIII. p. 161. LXXIX. p. 162. Lucianum et Maximum et Amantium acolythos. Vgl. nach der Ausgabe des Minuc. Fel. von Migne Ep. II. ad Cornelium Papam p. 708. Ep. VII. p. 726. Ep. XII. p. 797, 809. Augustin. Ep. CXCI. §. 1. CXCII. §. 1. CXCIII. §. 1. CXCIV. §. 1. u. s. w. Gregor. M. l. III. Ep. 19.

[4]) Augustin. de beata vita c. III. §. 18. Vgl. Durand. II. 6.

gestaltete, fielen die Exorcisten großentheils weg. Wunderlich erscheinen sie sogar unserer aufgeklärten Zeit, die an den Satanas, den Versucher des Heilandes, der nach den Worten der Schrift wie ein brüllender Löwe als Verschlinger herumgeht, und sonstige böse Geister und Besessene nicht mehr glaubt. Ob es aber gute Geister sind, wenn die Aufgeklärten sich am Ende erschießen, ertränken, erhenken, vergiften, beurtheile Jeder selbst. Genug, die alte Kirche glaubte an die bösen Geister und verjagte sie, so wie auch der Heiland selbst den Versucher [1]) bekämpfte, also gewiß nicht zu den Aufgeklärten gehört.

3) Der Vorleser, lateinisch Lector, griechisch Anagnostes. Er las wie sein Name sagt, die Episteln, Evangelien, auch wohl die Märtyrer-Urkunden und sonstige Verkündigungen öffentlich vor, war auch Bewahrer der heiligen Schriften, weshalb noch jetzt der Bischof bei der Weihe ihm das Vorleserbuch [2]) übergiebt. Die Kirchenlehrer [3]) erwähnen sehr häufig des Vorlesers. Zu den Vorlesern können wir auch die Dolmetscher rechnen; die in vielen Gegenden nöthig waren, wie in Syrien und Aegypten, wo die Städte vielfach griechisch oder vergriechelt waren, das Land dagegen seine Landessprache beibehielt.

4) Der Thürhüter, lateinisch Ostiarius, griechisch Thyroros, war ein zur Heidenzeit nothwendiges Amt, um diese von dem Eintritte abzuhalten, so wie auch um Weiber und Männer bei ihren besondern Eingängen, die Büßer und überhaupt [4]) die Ordnung zu überwachen, wie schon in den apostolischen Satzungen beschrieben steht. Auch öffneten die

---

[1]) Matth. IV. 1 ff.

[2]) Das Pontificale de Ordinatione Lectorum sagt: distincte legant, quae in Ecclesia Dei legenda sunt, et eadem operibus impleant, schließt also keine Art von Lesung aus.

[3]) Cyprian. Ep. XXIX. p. 39. XXXII. p. 45. Saturo lectori. Ep. XXXIII. p. 46. Aurelius . . ab officio lectionis incipiat. Optat. ed. Dupin. p. 146, 149, 155. Chrysostom. Ep. LXI. p. 627. CII. p. 648. CXXXV. CXXXVI. p. 680. Augustin. Enarr. in Psalm. CIII. Serm. 2. §. 11. CXXXVIII. §. 1. CXLVII. §. 2. Serm. CLII. CLIII. Gregor. M. l. IV. Ep. 50. Clematus. Lector. l. IX. Ep. 20. Epiphanii lectoris. Ep. 64. Theodorus lector. l. XII. Ep. 8. Petrum ecclesiae Isauriae lectorem.

[4]) Ostiarii . . fideles recipiunt, infideles respuunt, et excommunicatos repellunt. Durand. Rat. II. 4.

Thürhüter und schlossen die Kirchen, vertraten den jetzigen Küster, der also ursprünglich kein Laie war, und noch jetzt wird bei der Weihe des Thürhüters der Kirchenschlüssel übergeben.

Diese vier Gliederungen der Akolythen, Exorcisten, Vorleser und Thürhüter erhalten noch jetzt die Weihen, welche die kleinern heißen, und ihre Aufeinanderfolge setzte beim Freiwerden der Kirche Papst Silvester[1]) fest, und zwar also: 1) Thürhüter. 2) Lector. 3) Exorcist. 4) Akolyth. 5) Subdiakon; alsdann Märtyrerwächter (Cubicularius, Martyrarius), eine für die römischen Katakomben eigenthümliche Würde, dann Diakon, Priester, endlich Bischof. Ferner hatte die alte Kirche noch

5) Sänger, auch Psalmisten[2]) genannt, da die Psalmen einen Hauptheil des Gesanges ausmachten, und endlich

6) Diakonissen. Seit dem Entstehen des Christenthums sind nämlich die frommen Frauen an der Kirche immer betheiligt gewesen, und von ihr in hohen Ehren gehalten worden, ja sie hatten in der Kirche ihren eigenen Ehrenplatz im Matronäum, und sie wurden auch zu Aufseherinnen in den Frauenschiffen bestellt. Sie bemühten sich für alle Werke der Wohlthätigkeit, Christen- und Kirchenpflege, wurden sogar geweiht, jedoch nach dem Kirchengesetze nur nach sorgfältiger Prüfung und nie vor dem vierzigsten[3]) Jahre, wo sie dann in den Nocturnen das Evangelium[4]) lesen durften. Wahrscheinlich sind die frommen Frauen, die in den Briefen des Apostels Paulus so häufig gegrüßt werden, sammt und sonders Diakonissen, die sich Gott verlobt hatten, wie die am Schlusse des Römerbriefes erwähnten Tryphäna, Tryphosa und Persis, und wenn im ersten Timotheusbriefe, fünftem Abschnitte das sechszigjährige Alter zur Wahl einer zum

---

[1]) Gaume, Rom in seinen drei Gestalten. Bd. IV. S. 148.

[2]) Durand. Rat. II. 3.

[3]) Arendt, Leo der Große. S. 303. Zur Zeit des Chrysostomus waren die Diakonissen noch in vollem Leben, wie seine Briefe zeigen an die betagte *κυρία μου Σαβινιανὴ ἡ διάκονος*. ad Olympiad. Ep. XIII. p. 593., an die kaiserliche (*τῇ δεσποίνῃ μου . . διακόνῳ*) und fromme Olympias p. 527., *Πενταδίᾳ διακόνῳ*. Ep. XCIV. p. 643. CIV. p. 648., *Ἀμπρούκλῃ διακόνω καὶ ταῖς σὺν αὐτῇ*. Ep. XCVI. p. 645. Vgl. CIII. p. 648. CXCI. p. 707. CLXXXV. p. 704.

[4]) Durand. Rat. II. 1. num. 48.

Dienste der Kirche bestimmten Frau festgesetzt wird, so sind auch offenbar die Diakonissen gemeint. Zu den Zeiten des h. Chrysostomus waren die Diakonissen noch in vollen Ehren, und aus dem Leben des Heiligen kennt man noch die Diakonissin Olympias, deren Andenken am siebzehnten Dezember verehrt wird, ebenso eine Pentadia und Andere. Unter Leo dem Großen[1]) fand man schon für nöthig, daß eine Diakonissin, welcher die Hände aufgelegt worden, und alsdann noch heirathe, mit ihrem Manne aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen sein solle. Die Gesetzgebung unter Karl dem Großen verschärft sogar das Gesetz, und eine Diakonissin, welche[2]) heirathet, wird sogar mit dem Schwerte hingerichtet, und ihr Vermögen verfällt der Kirche, an welcher sie gedient hat. Deuten strenge Gesetze auf vorhandene Mißbräuche, so begreift sich, weshalb die Kirche das Diakonissenwesen fallen ließ, als das Christenthum für solche Einrichtungen zu ausgebreitet ward. Alles Leben muß sich nämlich nach den Zeitveränderungen richten, und wie das erste Christenthum keine Glocken, Kirchthürme, Küster, Erdengut u. s. w. kannte, so hat das neuere Christenthum Rücksichten, Bedürfnisse und Aergernisse, welche der alte enge Kreis gottseliger Brüder und Schwestern nicht kannte. Außerdem bestanden in alter Zeit und wurden später durch die Verhältnisse noch andere Aemter nöthig, wie Sakristen, Custoden, Rhetoren (Prediger), Verwalter des Kirchengutes und dergleichen, endlich Cursoren oder Läufer, deren sich die älteste Kirche gemäß dem Zeugnisse des Märtyrers Ignatius bediente, um anzusagen, wann der Gottesdienst stattfand, was natürlich zur Zeit der Heiden und der Bedrückung sowohl wegen des W a n n als wegen des W o nöthig war.

Wir haben diese ziemliche Anzahl von höhern und geringern Kirchendienern mit Vorbedacht angeführt; denn sonderbarer Weise haben Manche sich angewöhnt, dem Katholicismus vorzuwerfen, als habe er um der Pracht und des äußern Prunkes willen diese Menge von

---

[1]) Arendt. a. a. O.

[2]) Si diaconissa nupserit, gladio ultore sternatur, et facultas ejus Ecclesiae ei ubi servivit, addicatur. Karoli Magni et Ludovici Pii etc. Capitula. Parisiis 1603. p. 299. a. num. XLVII.

Priestern und Kirchendienern erfunden, die doch wie Bischöfe, Priester, Diakone, Diakonissen schon in der apostolischen Zeit erwähnt werden. Wir wollen nicht darauf eingehen, daß der Vorwurf eigentlich heißen soll: der Katholicismus dient dem Aeußern, der Form, wir Andern sind Kinder des Innern, des Geistes; denn dieser Streit bleibt unfruchtbar, so lange die Menschen ein Aeußeres, eine Form, das heißt einen Leib haben, und der Geist sich nur durch dieses Aeußere und an ihm offenbaren kann. Aber darauf müssen wir bestehen, daß die Priestermenge und die Pracht des Christenthums apostolisch ist. Schon die Apostel setzten Bischöfe, Priester, Diakone, Diakonissen an, und die kleineren Würdner wären auch in den Briefen der Apostel nachzuweisen, wenn man achten wollte; denn werden Gebete, Psalmen und Lobgesänge erwähnt, so wird es auch nothwendig für den Gemeindegesang Leute gegeben haben, die ihn einübten und leiteten, also Psalmisten, Sänger u. s. w. — Ist die Menge der Dienstthuenden, zwölf Apostel, Priester, sieben Diakone in dem einen apostolischen Jerusalem schon beträchtlich, so kann sie bei dem Allgemeinwerden des Christenthums gewiß nicht in Erstaunen setzen. Auch entstand ja der christliche Gottesdienst in Judenland, dessen Tempel eben so reich als sein Priesterthum [1]) war. Zweitens bedurfte der altchristliche Gottesdienst wegen seiner Heimlichkeit und Zerstreuung im Volke vieler Personen, die jetzt nicht in Anschlag gebracht werden, besonders bei der Pflege der Kranken, Fremden, Wittwen, Waisen, Auslösung der [2]) Gefangenen, kurz bei allen Liebeswerken und Almosen; denn das Almosengeben stand der alten Kirche gewaltig hoch, höher sogar als das Wunderthun; denn die Seinigen, sagt der Herr und der Kirchenlehrer [3]), erkennt der Heiland nicht am Wunderthun, sondern daran, daß sie einander lieben und helfen. Drittens entstand das Christenthum, wie die Apostelgeschichte und die ersten Jahrhunderte lehren, zuerst in Hauptstädten, wie Jerusalem, Samareia, Antiocheia, Damaskus, Lydda, Joppe, Cäsareia, Tarsus, Ikonion, Derbe, Lystra, Ephesos, Kolossä und andern Städten in Phrygien, Philippi in Macedonien, Thessalonike, Athen, Korinth, Milet, Rom u. s. w. — Paulus belehrte nur Hauptstädter wie Römer, Korinther, Ephesier, Philipper, die Städte in Galatien einer Landschaft von Phrygien,

---

[1]) S. Belag 14.

[2]) S. den schönen Brief. Cyprian. Ep. LX. p. 100.

[3]) Athanas. Quaest. ad. Antioch. LXXXVIII. τὸ γνώρισμα τῆς ἀληθοῦς ἀγάπης ἡ ἐλεημοσύνη ἐστίν.

wozu auch Kolossä gehört, Thessaloniker und Hebräer. Petrus schreibt ebenfalls nur an städtische Gemeinden in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, Andreas lehrt in Patras, Markus der Evangelist in Alexandreia. Dieser Zug des alten Christenthums ist scharf festzuhalten, daß es in den Städten sich zuerst festgesetzt hat, ehe es über das flache Land sich verbreitete, ja diesseits der Alpen sind grade aus den christlichen Sitzen der Bischöfe und Klöster allmälig die neuern Städte entstanden von St. Gallen bis York und von Fulda bis Riga und Upsala, so wie denn auch nach kirchlichem Gesetze ein Bischofssitz als geistiger Mittelpunkt nur in einer bedeutenden Stadt sein darf. In den Städten konnte also das Christenthum gleich mit einer Fülle von Personen und Einrichtungen auftreten, die sich bedeutend hätte umgestalten müssen, wenn das platte Land seine erste Wiege gewesen wäre. Mit Konstantin und seiner Freigebigkeit an die Kirche mehrte sich die Ehre des Priesters und natürlich auch die Zahl der Priesterschaft. Will man in unserer Zeit, die stets vom Nutzen, nie von dem Ziele jedes Menschen, der Gottesweihe spricht, vom Bedürfnisse reden, so stieg dieses bald über das Bedürfniß hinaus, als es Völkergeist wurde, sich dem Herrn zu weihen. Namentlich war dieses in der Kaiserstadt Konstantinopel der Fall. Wer über die reiche Geistlichkeit der Hauptstadt sich zu unterrichten wünscht, mag die Schrift des Kodinos Kuropalates[1]) zur Hand nehmen. Kaiser Justinian fand sich zwei Jahrhunderte nach Konstantin veranlaßt, die Geistlichkeit an der Haupt- oder Sophienkirche auf eine gewisse Anzahl durch die dritte Novelle (Novelle heißt ein neues Gesetz) zu beschränken. Die Urkunde ist zu wichtig, als daß wir sie übergehen sollten; denn sie zeigt deutlich, wie ein reiches Priesterthum im Katholicismus nicht von heute her ist, sondern sehr alt. „Wir setzen fest, sagt der Gesetzgeber, daß an unserer Hauptkirche sein sollen nicht über sechszig Priester, männliche Diakone hundert, weibliche oder Diakonissen vierzig, Unterdiakone neunzig, Vorleser hundert zehn, Sänger fünfundzwanzig, im Ganzen also vierhundert fünfundzwanzig sein sollen, hundert Thürhüter nicht eingerechnet. Diese Zahl soll bei der Hauptkirche und ihren drei Nebenkirchen (Pfarren) nicht überschritten werden." Kaiser Heraklius gab ähnliche Gesetze, und in Kodinos und seinen Erklärern[2]) sind die vielen Einzel-

---

[1]) Codin. Curopalat. de official Palat. Const. et de offic. magn. Eccles. ed. J. Bekker p. 112 ff.

[2]) Codin. l. cit.

würden mit ihren Namen zu finden, aus denen wir hier nur folgende ausheben: 1) der Oekonom (Verwalter) des Kirchengutes, 2) der Säckelmeister oder Sakellarios, 3) der Chartophylar oder Urkundenverwahrer, 4) der Aufseher über die heiligen Geräthe oder Skeuophylar, 5) Notarius, 6) Kanzler, 7) Defensoren, 8) Referendarien, 9) der Lehrer des Evangeliums, 10) der Lehrer des Apostels (so heißt gewöhnlich das Epistelbuch mit den Briefen des Paulus), 11) der Lehrer des Psalters, 12) Wachsaufseher, 13) Almosenaufseher, 14) Prediger oder Rhetor u. s. w. — Eine ähnliche zahlreiche Priesterschaft kann man aber auch schon früher und zwar im dritten Jahrhundert finden, als Novatus[1]) mit seiner Irrlehre aufgetreten war. — Jedoch es genügt; denn Jeder wird einsehen, daß jetzt der Katholicismus höchst einfach, ja ärmlich gegen die Fülle sich ausnimmt, die wir schon vor dreizehn Jahrhunderten in der römisch-morgenländischen Hauptstadt finden. Allein auch die Zeit des Justinian verdient wegen dieses Reichthums keinen Vorwurf; denn die zahlreiche Gottesdienerschaft liegt in der ersten Anlage, ja dem Zwecke des Christenthums, und wenn später bei veränderten Zeitumständen neue Aemter geschaffen werden mußten und des allgemeinen Nutzens wegen geschaffen wurden, z. B. der Verwalter des großgewordenen Kirchengutes, das Jeder voreinst mehrte, Keiner bestahl (säcularisirte), der Protekdikos für die in Sklaverei gefallenen christlichen Brüder, der Dolmetsch des Evangeliums und Psalters[2]), so sieht jeder Verständige ein, daß das Göttliche auch seine irdische Seite hat, und zur Ordnung des Geistes ein geordneter Geschäftsgang bis ins Einzelne gehört.

Allein genug von der Priesterschaft, und gehen wir

II. zur christlichen Gemeinde

über. Diese zerfiel in zwei Theile, bei denen man sich wieder den Zustand der ersten Christenheit klar vergegenwärtigen muß. Unter beständiger Lebensgefahr, gezwungen, sich vor den Heiden zu verbergen, nahm man in die Kirche nur diejenigen auf, die vollständig unterrichtet, erprobt, zuverlässig schienen. Diese allein erhielten, wie die alte Hüllsprache sagt: die Erleuchtung, Bestattung des heidnischen Sündenmenschen, die Wiedergeburt, das heißt die Taufe. Nach der Taufe erhielten die erleuchteten, erstandenen, wie-

---

[1]) Syncell. Chronogr. p. 699. Anastas. hist. eccles. p. 36.

[2]) Codin. p. 5.

dergeborenen Kinder[1]) das lange weiße Kleid[2]) der Unschuld, welches bis zum weißen Sonntage getragen wurde, wurden dann aus der Taufkirche zur eigentlichen Kirche geführt, und zum Geheimnisse des Gottesdienstes, das heißt der h. Messe und des h. Abendmahles[3]) zugelassen. Jetzt waren sie als Theilnehmer der Geheimnisse eigentliche Christen, so wie auch jetzt die Kinder erst nach vollständigem Unterrichte und der ersten h. Communion als selbstständige Christen angesehen werden. Der Name der Christen entstand gemäß der Apostelgeschichte[4]) zuerst in Antiocheia und bedeutet nicht allein die Anhänger Christi, sondern auch Gesalbte, und das waren sie auch; denn mit der Taufe verband man ursprünglich die Salbung zur Stärkung im Glaubenskampfe gegen die Heiden, oder wie wir jetzt sagen, gleich nach dem ersten Gnadenmittel spendete man das zweite Gnadenmittel der heiligen Firmung. Diese Christen werden gewöhnlich Pistoi, Fideles, das heißt, die Treuen, Zuverlässigen, Gläubigen, auch im Gegensatze zu den außerhalb der Kirche stehenden Heiden die Unsrigen[5]) genannt.

Die Pflanzschule dieser Christen waren die Lehrlinge oder Katechumenen, welche noch nicht vollständige Glieder[6]) der Kirche und Mitwisser ihrer Geheimnisse[7]) waren. Das Wort Katechein gehört wieder zur Hüllsprache der Christen, wird für Lehren[8]) gebraucht;

---

[1]) Infantes ist der gewöhnliche Ausdruck. Augustin. Serm. CCXXIII. u. s. w. CCXXVIII. §. 1.

[2]) Augustin. Serm. CCXXIII.

[3]) Vgl. Augustin. Serm. CX. CCXXVIII. §. 3.

[4]) XI. 26.

[5]) Athanas. de Incarnat. Verbi Dei p. 56. οἱ ἐξ ἡμῶν im Gegensatze zu οἱ ἔξωθεν, wie auch Origenes und viele Andere sich ausdrücken.

[6]) Paulin. Ep. I. ad Sever. p. 12. ille catechumenus, qui necdum nostri corporis erat membrum. Athanas. contra Macedon. Dial. I. p. 226. εἰ δὲ μὴ τέλειοι χριστιανοὶ οἱ κατηχούμενοι πρὶν ἢ βαπτισθῶσι κ. τ. λ. Augustin. Serm. CXXXII. §. 1. Qui autem inter vos adhuc Catechumeni vel Audientes vocantur.. numquid et intelligentes? Serm. CCXXXII. §. 8. catechumenus ignorat. Optat. ed. Dupin. p. 192. §. 1. Catechumenus puer expers disciplinae sacramentorum. Sulpic. Sever. Sacr. hist. II. p. 160. quia etiam tum catechumenus sacramentum fidei merito videretur posse nescire. Vgl. Augustin. in Joann. Tractat. XI. §. 3, 4, 5. de peccatorum meritis ac remiss. II. c. 26. contr. Julian. III. c. 26. §. 62. Enarr. in Psalm. XC. Serm. II. §. 6.

[7]) Namentlich von dem h. Gefäße des Kelches durften sie nichts wissen, wie aus der Geschichte bei Athanas. Apolog. II. p. 569. klar ist: οὐκ αἰσχύνονται ταῦτα ἐπὶ κατηχουμένων κ. τ. λ. — δέον ὡς γέγραπται μυστήριον βασιλέως καλὸν κρύπτειν.. οὐ χρὴ γὰρ τὰ μυστήρια ἀμυήτους τραγῳδεῖν.

[8]) S. Belag 15.

allein es bedeutet eigentlich das Echo, den Wiederhall machen, d. h. Wort für Wort wiedergeben, wie man's z. B. beim Glaubensbekenntnisse, dem Vater unser oder wo immer von seinem Lehrer empfangen und gehört hat. Der Lehrer heißt der Katechon d. h. der Wiederhaller der Worte und Lehrer des Heilandes, der Belehrte der Katechumenos, von welchem die Lehren des Heilandes und der Kirche Wort für Wort eingelernt werden, die Lehre Katechesis oder Katechismus, und schon aus den Namen erkennt man die Sitten der alten Zeit, erstens daß man den höchsten Werth auf die mündliche Belehrung legte, und nicht auf Bibelleserei sich verließ; denn das mündliche Lehramt, nicht Schreibamt wurde den Aposteln und ihren Nachfolgern mit Ausschluß der Frauen [1]) übertragen; zweitens daß man schon wegen der Heiden nicht zuließ, daß viele Dinge aufgeschrieben wurden, sondern auf das mündliche Einüben Wort für Wort strenge hielt. Daß diese Vorsicht zur Heidenzeit nöthig war, leuchtet ein. Jetzt ist Jedermann ein Kind christlicher Eltern; das Kind kann darum gleich getauft werden, erhält im passenden Alter den Unterricht (Katechismus), und von der Kirche wird es nicht mehr ausgeschlossen, vielmehr zum Besuche der Kirche [2]) angeleitet; denn die Ausschließung wäre toll, da es keine Heiden mehr giebt, vor denen man sich fürchten und verhüllen und verbergen muß. Ganz anders aber waren die Verhältnisse in der ersten Zeit. Man mußte mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, ehe man einen Ankömmling in die Gemeinschaft der Christen aufnahm, und man prüfte ihn zuerst. Das Katechumenat, das oft viele Jahre [3]) dauerte, ist daher die eigentliche Prüfungs- und Vorbereitungszeit für Juden und Heiden, welche Christen werden wollten, aber noch nicht waren. Indem man sie unterrichtete, lernte man ihre Gesinnung kennen, und so sind die Katechumenen in der wahren Bedeutung des Wortes Lehrlinge des Christenthums, Schüler, Zuhörer, Unterrichts- oder Katechismus-Bedürftige.

Wie geschah nun diese Prüfung und Vorbereitung zum Chri-

---

[1]) Die Frauen dürfen in der Kirche weder lehren, noch reden, noch taufen, noch opfern, bei den Heiden dagegen gab es viele Priesterinnen. Tertullian. de Veland. Virgin. Epiphan. Haeres. 79.

[2]) Chrysostomus (contr. Anomoeos XI. 4. p. 547.) ermuntert auch, die Kinder mit in die Kirche zu nehmen, und da die apostolischen Satzungen auch auf die Kinderstellung in der Kirche Rücksicht nehmen, so scheint dieses ein Fingerzeig für die Zeit dieser Sammlung.

[3]) Vgl. über die Zeit Bona Opp. p. 238.

stenthume? Der h. Augustinus hat ein Werklein über diesen Gegenstand[1]) geschrieben. Zuerst meldete man sich zum Christenthume oder wie der Ausdruck lautet, man gab seinen Namen[2]) Christo, d. h. man ließ sich in die Diptychen oder Listen verzeichnen, von denen später die Rede sein wird. Ob diese Einzeichnung gleich am Anfange geschah oder erst später, lassen wir unentschieden. Auf jeden Fall hörte der Katechumene, der einem Geistlichen übergeben wurde, blos dem Unterrichte zu und zwar nur dem nöthigsten Unterrichte; denn über viele Dinge sprach man sich weder in Wort noch Schrift vor Katechumenen aus, und berührte sie später nur aus Nothwendigkeit, als die Ketzer[3]) solche Lehren z. B. über die h. Dreieinigkeit angeregt hatten. Auf dieser untersten Stufe hieß daher derjenige, der sich zum Christenthume angemeldet hatte, ein Zuhörer, lateinisch Audiens, griechisch Akroates. Die Schriften, welche man ihnen gleichsam als christliche Vorschule vorlas, waren[4]) die Weisheit Salomonis, Jesus Sirach, Esther, Judith und Tobias. War dieser erste Grad der Zuhörerschaft überwunden, und gaben hinlänglicher Unterricht, Ernst, Eifer und Sittenreinheit die genügende Bürgschaft, so trat der Zuhörer in den zweiten Grad, den die Lateiner Substrati, die Griechen Prospiptontes nennen, und den wir am deutlichsten durch Knieende beim Segen verdeutschen können. Die Substraten durften nämlich in dem Versammlungssaale oder dem Gotteshause erscheinen, dem Vorgottesdienste, d. h. dem Anfange der Messe bis zum Offertorium beiwohnen, welcher Theil bekanntlich außer den Gebeten vorzüglich aus Unterricht und der Vorlesung der Apostelbriefe oder sonstiger Schriftstücke, der Evangelien und der Predigt besteht. In der Predigt aber nahm man sich sorgfältig in Acht, irgend ein Geheimniß, besonders das h. Abendmahl zu berühren, was dem Katechumenen noch verborgen bleiben mußte. Beweis dafür sind die Predigten fast aller Kirchenväter, jedoch hielt man auch eigne Predigten für Katechumenen, wie bei Augustinus, Cyrillus von Jerusalem und Andern zu sehen ist. Auch wurden die heiligen Geräthe

---

[1]) de catechizandis rudibus. Opp. tom. VI. p. 340 sqq.

[2]) Christo nomen dare. Augustin. Confess. VII. 2. IX. 4, 6. Vgl. Nomina vestra dedistis. Serm. CCXXIX.

[3]) Augustin. Enarr. in Psalm. LIV. §. 22.

[4]) Athanas. Synops. sacr. Script. Opp. tom. II. p. 63. *ἀναγιγνωσκόμενα δὲ μόνον τοῖς κατηχουμένοις ταῦτα.* ibid. p. 45. ex Epistola Festali. XXXIX. *ἀναγιγνώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον.*

und alle heiligen Handlungen sorgfältig vor ihnen und überhaupt allen Lehrlingsgraden verhüllt. Nach Beendigung der Predigt aber knieten die Katechumenen nieder, die Hände wurden über sie gelegt, d. h. man betete für sie, und sie wurden gesegnet[1]), worauf die Gemeinde der Gläubigen mit Amen antwortete. Nach diesem Amen wurden, wie wir bei der h. Messe sehen werden, die Katechumenen mit dem Spruche: „gehet hin in Frieden!" entlassen, und darum heißt auch noch jetzt der erste, vorzüglich unterrichtende Theil der Messe die Katechumenenmesse. Der dritte und letzte Grad des Lehrlingsstandes hieß der Erwählten und Bittenden (Electi, Competentes). Warum Erwählten? Weil sie würdig befunden worden, an dem bevorstehenden Oster- oder Pfingstfeste (den gewöhnlichen Tauftagen) zur heiligen Taufe zugelassen zu werden. Warum Bittende? Weil die Taufe verlangt[2]) werden mußte, wie aus vielen Ermunterungsreden[3]), sich taufen zu lassen, zu sehen ist; denn es gab fromme Leute, welche die Taufe von Jahr zu Jahr[4]) immer verschoben, um sie in der unsichern Todesstunde zu erhalten, und so ganz fleckenlos vor dem ewigen Richter zu erscheinen. Mit der Taufe endete der Stand der Katechumenen, man wurde als Gläubiger oder vollständiger Christ eingeschrieben, in die volle Gemeinschaft aufgenommen und zu den Geheimnissen zugelassen. Man sieht also, mit welcher Vorsicht die ersten Christen verfuhren, um sich der Würdigkeit eines neuen Gliedes zu versichern, und verderbte Gemüter abzuhalten, von denen unter den Heiden Verrath zu befürchten war. Das Hauptgeheimniß aber, das verhüllt wurde, war eben die eigentliche Messe oder das gemeinschaftliche Abendmahl. Noch lange nachher hielt die christliche Kirche die dunkle andeutende Sprache für die Katechumenen bei, ja noch jetzt sind eine Menge bildlicher Ausdrücke, deren Sinn erst nach dem vollendeten Unterrichte und der Taufe klar ward, Ueberreste jener seit der Apostelzeit

---

[1]) S. Belag 16.

[2]) desiderari. Optat. de Schism. Donat. V. 4.

[3]) Augustin. in Joann. Tractat. XII. §. 3. Vgl. Ep. CLI. §. 14. an den langjährigen Katechumenus, die Reden ad Competentes (Serm. LVI. LVII.), bei welchen die Gläubigen (Serm. LVIII. §. 7. Et vos, fideles etc.) anwesend waren. Serm. CCXVI. §. 1. CCCLII. §. 7. CCLXVII. §. 1. Retractat. I. 17. de Fide et Operibus § 9.

[4]) Basil. Hom. in Baptisma p. 120. Diese Rede ist überhaupt eine Ermunterungsrede zur schleunigen Annahme der Taufe. *ἐπίδος σαυτοῦ τὴν ὀνομασίαν. καταγράφηθι μετὰ ἐκκλησίας . . πολιτογραφηθεὶς τοῖς φυλέταις ἐναριθμεῖται.* p. 121. *μή ποτε καὶ σὺ ἐνιαυτὸν ἐξ ἐνιαυτοῦ κ. τ. λ.*

aus wohlerwogener Nothwendigkeit eingeführten Hüllsprache. Daß der unwürdige Katechumene nicht in die Gemeinschaft aufgenommen wurde, versteht sich um so mehr, da sogar die aufgenommenen Christen ausgestoßen werden konnten. So waren die Katechumenen gleichsam die Pflanzschule der jungen Kirche, und suchten der Gemeinschaft würdig zu werden und in ihr die Theilnahme an den Geheimnissen und Gnadenschätzen zu erlangen. Das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn lernte man nur wenige Tage vor der Taufe, und bei der Taufe antwortete der Täufling selbstständig sein „ich widersage,“ wie bei vielen Kirchenvätern[1]) zu lesen ist.

Jeder sieht leicht ein, wie die Katechumenen-Einrichtung mit der geschichtlichen Entwickelung der Kirche und ihren Nothzuständen unter den Heiden zusammenhängt. Man schützte sich, weil man dazu gezwungen war, nicht weil man nach heidnischer Weise eine Geheimlehre oder für die allgemeine eine besondere Wahrheit hatte. Als später die ganze Welt christlich war, wurden viele Maßregeln unnöthig, ja hätten sogar Schaden gebracht, und Manches gestaltete sich anders. Mit der Kindertaufe geben die christlichen Eltern schon die Bürgschaft für das zukünftige Christenthum des Kindes; jedoch sind aus dem alten Katechumenate noch die Pathen (Patrini) und Gotten (Matrinae) bis jetzt beibehalten. Die beiden Herrntage Ostern und Pfingsten wurden auch nicht mehr als alleinige Tauftage festgehalten, da schon früher die Klage nicht selten war, daß Mancher ungetauft vom jähen Tode überfallen ward; denn bei sonstiger Todesgefahr war die Taufe immer Sitte. Auch in dem heiligen Meßopfer, an welchem die Kirche nichts änderte, hat sich das Katechumenat des ersten Christenthums in vielen Gebräuchen erhalten, und wenn Einiges fremdartig erscheint, so bedenke man, wie eben die Zeit nach so vielen Jahrhunderten sich durchaus verwandelt hat und das freie Christenthum jetzt kaum begreift, daß es einst Tage gab, wo man sich in Schleier und Geheimniß hüllen, ja unter der Erde verbergen mußte. Jedoch blieb es immer Grundsatz der Kirche, auch an äußern und unwesentlichen Gebräuchen wenig zu ändern, nie ohne Noth, und sie erhält gerne die Erinnerung an ihre alten Zustände. Wie darum die Kerzen uns an den alten nächtlichen Gottesdienst und manches Andere erinnern, so rufen uns die Gebräuche der h. Messe in Betreff des Katechumenates die älteste Kirche lebendig in

---

[1]) Chrysostom. ad Illuminandos Cateches. II. 3. p. 238. *καὶ τῇ πομπῇ σου.* Vgl. ibid. p. 242, 243 sq.

die Seele zurück, und vergegenwärtigen noch heute die ersten apostolischen Zeiten.

§. 13. Alte Kirchengewalt, Büßer und Ablaß.

An die Katechumenen schließen wir, wie uns däucht, jetzt am besten noch einige Bemerkungen an über die alte Kirchengewalt und über die Büßer, obgleich wir mit Leidwesen bekennen, daß sie in unserer Zeit unfruchtbar sind. So weit nämlich haben sich die Völker, die sich christlich nennen, von ihrem Herrn, Meister und Gott entfernt, daß gerade in diesem Punkte nicht nur die weltliche Macht, sondern selbst der sogenannte gute Theil sich nicht mehr fügen will. Gerade in der Gewalt, welche die Kirche übte und zu üben das Recht hat, so lange Christus obenan steht, sogar über den Höchsten, ist das Christenthum erstanden, gewachsen, groß geworden, und mit dem Verfalle dieser Gewalt ist auch die Welt zerfallen und unglücklich geworden; denn wie auch die Erde sich empöre, sie bleibt immer unter dem Himmel und diesem unterthan. Diese Gewalt der Kirche gründet sich auf das Wort des Heilandes selbst, welcher der Kirche die Macht zu binden und zu lösen gab, und sie außerdem als oberste Richterin ansetzte, so daß, wer bei Streitigkeiten ihre Stimme nicht achtet, angesehen sein soll als ein Heide[1]), der an Christus keinen Theil hat, und als ein öffentlicher Sünder, der aus der Gemeinschaft ausgestoßen, gebannt (excommunicirt), in ihr nicht geduldet wird. Diese Lehre wird allerdings den Leuten nicht gefallen, die im neuern Geiste die Kirche Gottes, somit Gott ihren Stifter und Wächter bevormunden und überwachen wollen; allein die Sache bleibt einmal so, der Herr selbst hat seine Kirche mit der Gewalt begabt, und sie übte dieselbe seit den Aposteltagen, und ihr beugte sich, wer zu dem Heilande gehören wollte. Wie sie diese Gewalt übte, wollen wir an einigen Beispielen zeigen, wo jetziger Verstandes-Auskehricht, genannt Aufklärung, auf's höchlichste sich verwundern und gewiß zum Einschreiten sich befugt halten würde. Ananias und Sapphira werden mit dem Tode bestraft, weil sie den heiligen Geist belogen in Sachen ihres Eigenthums, wo jetzt Keiner ein Recht der Einsprache dulden würde[2]). Die Apostel wählen, ordnen, richten, und ohne beim Herrn Herodes oder sonst um Erlaubniß oder gefällige

---

[1]) Matth. XVIII. 17 ff.

[2]) Apostelgesch. V.

Aeußerung anzufragen, halten sie sich gemäß ihrer göttlichen Sendung für befugt, zu richten, zu schlichten und das Ganze und Einzelne zu bestimmen, ja selbst Lasten[1]) aufzulegen und Gesetze zu geben. Auf die Landesgesetze wird sogar keine Rücksicht genommen, da es ein höheres, das Welt- und Heilandsgesetz giebt, und so nimmt Paulus[2]), obgleich abwesend, keinen Anstand, den bösen Korinther strenge zu bestrafen, dem Satan zu übergeben, ja er droht jeder Widerspenstigkeit[3]) mit Strenge vermöge der Gewalt, die kein Aufgeklärter anerkannt hatte, und will auch dieselbe Strenge vom Bischofe Timotheus[4]) angewandt wissen. Noch mehr, Paulus ordnet das christliche Gerichtswesen im Einzelnen, gestattet nicht die Anklage eines Priesters[5]) außer vor mehreren Zeugen, ja er schreitet nicht nur auf das entschiedenste gegen die weltliche Gesetzgebung ein, sondern hebt sie im Grundsatze auf, indem er will, daß Christen nicht vor Heiden ihr Recht suchen sollen, sondern bei ihren Bischöfen und geistlichen Führern. Solche Gewalt legt sich der Berufene des Herrn, der letzte Apostel im Namen des Heilandes zu, und mir bangt, ob die jetzigen sogenannten Christen dieselbe Macht bei den gesetzlichen Nachfolgern der Apostel gestatten würden.

Da so die Begriffe von der Strafgewalt der christlichen Kirche, dem Gehorsam, den man ihr schuldet, und der Zucht, welche sie übeu muß, unserer jetzigen unglücklichen Zeit etwas abhanden gekommen sind, und die Befehle des Heilandes, wenn auch gekannt, doch wenig mehr in Ausübung sind, so wollen wir einen andern Weg einschlagen, um unsere Sache klar zu machen. Für jetzige selbst fromme Christen ist es schwer, sich in die Zustände der Reinheit, Friedfertigkeit, Tadellosigkeit, Gottseligkeit, Erhebung über alles Irdische und vorzüglich in den Gehorsam der ersten christlichen Gemeinden hineinzudenken. Sie waren Familien, Gemeinden d. h. Gemeinschaften im Geiste und in der That, ernährten ihre Wittwen, Waisen, Kranken, Gäste, Dürftigen, stritten nicht mit Worten aber Werken, übten die Nächstenliebe auf eine jetzt fast unglaubliche Weise, klagten selbst bei dem besten Rechte nicht bei Gerichten wegen Mein und Dein, mieden, dem Friedenslehrer getreu, allen Unfrieden,

---

[1]) Apostelgesch. XV. 19.

[2]) 1. Korinth. V. 3, 4, 5.

[3]) 2. Korinth. X. 6. vgl. XIII. 10.

[4]) 1. Timoth. V. 20.

[5]) 1. Timoth. V. 19.

vorzüglich den Krieg[1]), obgleich die Dienstpflicht der heidnischen Obrigkeit nie geweigert ward, eben weil alle Gewalt von Gott ist, also zum Gehorsam verpflichtet. Woher aber alles dieses Schöne und der Gehorsam selbst? Weil das Christenthum nichts Anderes ist, als eine vollständige, eine christliche Unterordnung unter den Heiland, den ewigen Bischof, Retter und Aufseher Aller, unter welchem die zeitlichen allgemeinen Bischöfe der Welt in Rom, unter diesen die Landesbischöfe, unter diesen die Aufseher der größern, kleinern und kleinsten Bezirke bis zum Pfarrer, seinen Helfern und so hinab bis zur untersten Stufe der priesterlichen Würde. Jeder Untergeordnete zollt seinem Vorgesetzten den schuldigen Gehorsam; denn der Vorgesetzte ist für ihn anzusehen als der lehrende Heiland, der auch seinem Vater gehorsam war bis in den Tod. Denselben Gehorsam schulden natürlich alle Laien dem gesammten Priesterthum; denn der Priester ist Opferer und Lehrer. Priester aber wird Niemand durch weltliche Macht oder durch eigene Wahl, sondern Opferer und Lehrer von unten auf bis zum Bischofe erhält er seine Berechtigung nur durch seine Berufung oder Sendung vom Heilande d. i. der Kirche, so wie Aaron vom Herrn selbst[2]) zum Hohepriester berufen und gesendet ward, der Herr selbst, vom Vater gesendet, seine Apostel[3]) berief und sandte, so wie auch die Apostel den Matthias und die sieben Diakone[4]) beriesen, endlich auch Paulus sich selbst rechtfertigt, indem er sich einen berufenen[5]), und zwar nicht von und durch Menschen, sondern durch Jesus selbst[6]) berufenen Apostel nennt. Das christliche Lehr- und Opferamt, ja das Christenthum selbst wäre ein Loses, Unzusammenhängendes, Unwirksames ohne den Mittelpunkt der Bischöfe, in denen die Fülle des Priesterthums und aller seiner Gewalten vereinigt ist, und diese erhalten wiederum gleich den Aposteln in Petrus ihren Vereinigungspunkt. Welch eine Bedeutung den Bischöfen zugeschrieben wird, lehrt Ignatius, der Apostelschüler, gemäß welchem[7]) eine Kirche ohne Bischof grade so denkbar ist, wie ein Christenthum ohne Christus, ja die Bischöfe sind nach demselben Lehrer aus der

---

[1]) Quid tam horribile, tam tetrum, quam hominis trucidatio? Ideo bella execrabilia sunt. Lactant.

[2]) Numer. III. 10.

[3]) Luk. VI. 13. Matth. X. 1.

[4]) Apostelgesch. I. 23. VI. 5.

[5]) Römerbr. I. 1.

[6]) Galat. I. 1.

[7]) S. die Stellen Christl. Kirchenbau Th. I. S. 92, 93.

Apostelzeit gradezu anzusehen, wie der Heiland selbst. Welche Macht aber ein Bischof hatte und stufenmäßig jeder Berufene mit ihm theilte, lehrt der wandernde Bischof ohne festen Sprengelsitz, der Apostel Paulus selbst in seinen vielen Briefen. Ohne Rücksicht auf irgend ein weltliches Ansehn, das gewaltsam einschreiten dürfte, überträgt er dem Timotheus mit dem Bischofsamte das Recht zu tadeln und zu strafen, das Leben der Leute, Alt und Jung, Mann und Weib, Knecht und Herrn, Priester und Laien zu überwachen, kurz überall auf das Leben einzuwirken, was man jetzt nur Eingriffe der geistlichen Macht, Mißbrauch und Herrschsucht benennen würde. Paulus selbst macht ebenfalls für sich vollständigen Gebrauch von der ihm übertragenen geistlichen Gewalt, die einigen Klüglingen (so riesenhaft unwissend ist die jetzige Zeit und erröthet nicht einmal) nicht christlich erscheint. Erstens greift er in die persönliche Freiheit ein und schreibt den Leuten sogar die Tracht vor, den Frauen die Verhüllung, den Männern die Entblößung des Hauptes; giebt ferner Heirathsgesetze, ja will den Wittwen nicht einmal die zweite Heirath[1]) gestatten; dazu veranstaltet er Geldsammlungen in aller Welt für Jerusalem, schließt die Priester von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit aus, ja ohne Furcht vor dem Sturme und dem Geschreie der Aufgeklärten geht er im sechszehnten Abschnitte des ersten Korintherbriefes so weit, den geheiligten Christen alles Rechtsuchen bei ungeheiligten heidnischen Gerichten zu verbieten, und so eine Sitte einzuführen, die über ein Jahrtausend zum Nachtheile des sogenannten Staates bestehen blieb. Was unsere jetzige Zeit zu solcher Eigenwilligkeit sagen würde, ist leicht zu ahnen; aber Konstantin, ein eben so kräftiger als kluger und auf seine Gewalt eifersüchtiger Kaiser muß diese Rechtslehre für ächtchristlich erkannt haben; denn er erkannte das geistliche Gericht der Bischöfe[2]) in weltlichen Dingen an, und bestätigte das Urtheil, jedoch insofern die weltlichen Richter noch kein Urtheil gesprochen hatten. Wir wollen nicht darüber streiten, ob also die geistliche Gerichtsbarkeit in der christlichen Welt älter ist als die weltliche, aber das ist sicher, daß Kaiser Theodosius die konstantinische Verordnung bestätigte und in seiner Gesetzsammlung aufnahm; denn daß geistliche Sachen ihrem Wesen nach nicht vor die unkundige Zuhörerwelt der Laien, sondern vor die lehrenden

---

[1]) Vgl. Tertullian ad Uxor. und Chrysostom. in den zwei Reden Ad Viduam juniorem p. 338 ff. de non iterando Conjugio p. 349 ff.

[2]) Sozomen. Hist. Eccl. I. 9. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 262.

Bischöfe und Priester gehören, versteht sich seit Konstantin[1]) von selbst, und sein Nachfolger Konstantius, der schon wie überhaupt der Kaiserhof von Byzanz der neuern Weisheit huldigte und nöthigenfalls mit Wegführung, Kriegsleuten und roher Gewalt in Kirchensachen sich einmischte, muß deshalb von Bischof Hosius[2]) die ernsteste noch immer denkwürdige Zurechtweisung hinnehmen. Die verschiedenen Völkerstämme, welche später dem Christenthume zuwuchsen, haben nicht nur das christliche Urrecht der Kirchengewalt anerkannt, sondern eben durch sie und in ihr sind sie zu menschenwürdiger Bildung herangebildet und erzogen worden. Eine Gerichtsbarkeit ist aber bis zur Kirchenneuerung nie angezweifelt worden, sogar nicht von den Areianern, Donatisten und sonstigen Ketzern, welche die weltliche Waffengewalt anriefen, wir meinen das Recht, Kirchenbußen aufzulegen, dem sich sogar ein Kaiser Theoderich eben so gut fügen mußte, als Ludwig der Fromme oder Heinrich der Vierte und so viele Hohe und Niedere. Ueber die alte Kirchenbuße darum noch einige Worte.

Gleich mit dem Entstehen hat sich das Christenthum, abgesehen von dem göttlichen Stifter, das natürliche Recht angeeignet, was jede Gemeinschaft in Anspruch nehmen muß, wenn sie Bestand haben will. Sie muß das Recht haben, sich zu ordnen, die Ordnung aufrechtzuhalten, jeden Beitretenden dazu zu verpflichten, also Widerstrebendes zu zwingen, Irrthum zu belehren, Verkehrtheit zu bessern, Unbesserliches aus der Gemeinschaft auszustoßen. Aus der Gemeinschaft ausstoßen heißt Excommuniciren, und diese Ausschließung war schon ein nothwendiges Schutzmittel der Kirche unter den Heiden, und sie hatte überdies ein Vorbild an dem Judenthume, welches Geißelung und sonstige Strafen[3]) in den Synagogen verhängte, ja aus der Synagoge[4]) ausstieß. Zweitens aber beruht die Kirchengewalt auf zwei wesentlichen Grundlehren des Christenthums, auf der vom Heilande der Kirche übertragenen Schlüsselgewalt, auf Erden für den Himmel zu lösen und zu binden, und auf der Grundlehre der Genugthuung (satisfactio), Sühne, Buße. Unsere Auf-

---

[1]) Athanas. Apolog. II. p. 590. *προστάξωσι μηδένα τῶν δικαστῶν, οἷς περὶ μόνων τῶν δημοσίων μέλειν προσήκει, μήτε κρίνειν κληρικοὺς μήτε κ. τ. λ.*

[2]) Athanas. ad Solitar. Vitam Agentes p. 649, 650. — p. 654. *εἰ γὰρ ἐπισκόπων ἐστὶ κρίσις, τί κοινὸν ἔχει πρὸς ταύτην βασιλεύς; . . πότε κ. τ. λ.*

[3]) Matth. X. 17. XXIV. 9. Luk. XXI. 12. Apostelgesch. V. 40.

[4]) Johann. IX. 22. XVI. 2.

klärung ist über so Manches hinaus, was dem gesunden Menschenverstande der Vorzeit, sogar der Heiden, nothwendig und geziemend erschien. Genugthuung verlangt jeder Frevel, und an Gott, obgleich dieser sich selbst rächen kann, sich zu versündigen, erschien schon dem Heiden ein todeswürdiges Verbrechen, das gesühnt werden mußte, da man dem Volke seinen Glauben wohl nehmen, aber nicht wiedergeben kann. Diagoras der Melier und ähnliche Aufklärlinge kamen als Gottesläugner in Todesnoth, Alkibiades sollte die Hermen verstümmelt haben und er entrann mit Mühe dem Banne der Eumolpiden, die Phoker plünderten oder nach neuerer Redeweise säcularisirten das Heiligthum zu Delphi, und beschworen den Vernichtungskrieg über sich herauf. Der Jude steinigte den Gotteslästerer, und um es klar zum Bewußtsein zu bringen, daß das Göttliche Jeden aus dem Volke angehen soll, mußte Jeder seinen Stein auf den Frevler werfen; denn Duldung oder Gleichgültigkeit hätte hier für Dummheit und Verrath am Ganzen gegolten. Eben so dachte die alte Christenwelt, daß die Schuld genugthun, sühnen, büßen müsse. Predigte schon der Vorläufer des Heilandes: „thut Buße, und bringt[1]) ächte Früchte der Buße", gab der Heiland selbst seinem ewigen Vater die Genugthuung für die Sünden der Welt durch seinen Opfertod am Kreuze, predigten die Apostel[2]) im Auftrage ihres noch lebendigen Meisters dasselbe Wort der Buße, mahnt Petrus nach dem Tode des Herrn[3]) nicht minder eindringlich zuerst an die Buße und dann erst an die Taufe, so war der Weg vorgezeichnet, denn, um uns der Worte der Apostelgeschichte[4]) zu bedienen, dazu hat ja Gott unsern Heiland erhöhet, damit das neue Israel Reue bekomme und Nachlaß seiner Sünden, überhaupt büße. Wer legt aber die Buße auf? Jeder sich selbst, vielleicht in wohlfeilen Worten, möchte die neuere Weisheit sagen; aber das alte Christenthum sagt: Die Kirche ist berechtigt, zu binden und zu lösen, und sie legt die Buße auf, damit auch ihr, der Kirche[5]), genug gethan werde. Wer diese Berechtigung der Kirche abspricht, die nach Augustinus der eine Weltstaat ist, wird natürlich auch den kleinern Staaten das Recht bestreiten müssen, bei Verbrechen der verletzten gemein-

---

[1]) Matth. III. 2, 8. IV. 17.

[2]) Mark. VI. 12.

[3]) Apostelgesch. II. 38. III. 19.

[4]) V. 31.

[5]) ut fiat satis etiam Ecclesiae. Augustin. de Fide, Spe et Charitate c. 65. p. 263.

schaftlichen Gesellschaft und dem Gesetze Genugthuung zu verschaffen, das heißt, zu strafen. Also die Kirche legt den Ihrigen die Buße auf und namentlich wer öffentliches Aergerniß gegeben, mehr oder minder, mußte auch öffentlich büßen. Daß die Buße, Genugthuung, Strafe nach dem Grade des geringen oder schweren Vergehens sich richtete, versteht sich von selbst, und so unterschied die alte Kirche gleich dem Apostel Johannes [1]) zwischen Haupt- und Todsünden, die einer schweren Buße unterliegen, und zwischen kleinern Verirrungen, läßlichen Sünden, die weniger der Schlechtigkeit als der allgemeinen menschlichen Schwäche angehören; denn Keiner ist ja rein vor dem Herrn, und wir fehlen ja Alle mannichfach, wie der Apostel [2]) spricht. Allein auch von den kleinen Fehlern sollen wir uns reinigen, und eben auf die höchste Sittenreinheit hielt (und hält noch in der Beichte) die Kirche und duldete nicht den kleinsten Flecken. Strenge oder milde, unerbittlich oder langmüthig strafte sie darum beide. Abgötterei, Ehebruch, Mord, Zinsenwucher, Diebstahl, Gräberentehrung, Wittwen- und Jungfernraub, Vielweiberei, falsches Zeugniß, Trunkenheit und ähnliche öffentliche Verbrechen gegen die christliche Gemeinschaft werden nach den Kirchenlehrern öffentlich gebüßt, um dem öffentlichen Aergernisse öffentliche Genugthuung entgegenzustellen. Geringeres ward gebüßt, wie es der Beichtvater auch jetzt noch passend findet, durch Almosen, sonstige Werke der Barmherzigkeit oder durch das Gebet des Herrn, in welchem es ja heißt: und vergieb uns unsere u. s. w. — Da ferner die alten Christen nach dem Vorbilde in Matthäus [3]) und Markus [4]) ihre Sünden freiwillig bekannten, das heißt beichteten (hierüber später), so hatte der Grad der Reue und die ganze Erscheinung des Sünders auch einen großen Einfluß auf die Strenge oder Milde des Urtheilsspruches. Versetzt man sich nun in die Zustände der ältesten Kirche, so leuchtet es ein, daß die öffentliche Buße, auf den engen Kreis weniger Christen beschränkt, weniger drückend war, als es jetzt, namentlich bei unserm undemüthigen Geiste, erscheint. Ferner waren die Maßregeln der öffentlichen Buße leicht durchzuführen, weil in kleinen Gemeinden weniger Verbrechen vorkommen, als in großen, ihre Ueberwachung nicht schwierig war, ferner die

---

[1]) 1. Br. V. 16, 17.

[2]) Br. Jakob. III. 2.

[3]) III. 6.

[4]) I. 5.

weltliche Macht nicht hemmte, endlich der Frommsinn nicht nur an solchen Maßregeln keinen Anstoß nahm, sondern sie unterstützte, ja Mancher sogar aus Demuth freiwillig sich den Büßern anschloß. Ganz anders aber gestaltete sich die Sache, als später die ganze Welt christlich ward. Da war die alte Weise der Kirchenbuße, namentlich in den größern Städten, diesen Schlupfwinkeln der meisten Verbrechen, schlechterdings nicht mehr durchzuführen. Um sich die Sache augenfällig zu machen, so bedenke man einmal, die alte strenge Kirchenbuße bestände noch, und um nur die Sünden der Unzucht, des Ehebruches, der wucherischen Krämerei und des unchristlichen Schauspielwahnsinnes zu erwähnen, wie Viele müßten dann vor den Kirchthüren stehen! Und würde ein großer Theil gehorsam sich fügen und unterwerfen, wenn ein Paulus den Unzüchtigen als gemeinsamen Feind[1]) aus der Heerde würfe und vom Leibe Christi auf zwanzig Jahre abtrennte; oder wenn ein Chrysostomus zum Frommen der christlichen Zucht verlangte, daß Jeder, der von einem Unzüchtigen[2]) wisse und ihn zum Tische des Herrn gehen sehe, dem vertheilenden Diakonen sage: der und der ist unwürdig, und hindere die entweihten Hände (damals nämlich wurde noch die h. Hostie in die Hand gegeben), den Leib des Herrn zu empfangen; oder wenn derselbe in einer Hauptstadt voll sogenannter Gebildeter gegen das liederliche Bühnenwesen eiferte und sogar die Besucher des Pferderennens[3]), Hoch und Nieder, mit dem vollen Anathema, das ist[4]) dem Banne und der völligen Ausschließung aus der Kirche belegte; oder wenn ein Augustinus gegen die Heirathen mit Ungläubigen[5]), gleichsam als eine Schändung der Glieder Christi vorginge; oder wenn gegen den Schacher, Wucher und Krämergeist der Zeit die christliche Zucht einträte, ich frage nochmals, wo würde Unterwürfigkeit und Gehorsam gefunden werden? Die Kirche wurde darum bald gezwungen, mildere Wege einzuschlagen, und da sie das Verirrte suchen, anziehen und bessern muß, zum Heile des Ganzen von der

---

[1]) Chrysostom. de Poenitentia. Homil. I. 3. p. 283. *αὐτὸν (τὸν Κορίνθιον) κοινὸν ἐχθρὸν καὶ πολέμιον κατέστησεν ἅπασι καὶ τῆς ἀγέλης ἐξέβαλε καὶ τοῦ σώματος ἀπέκοψεν.*

[2]) in Psalm. XLIX. p. 236. *καὶ μυστηρίοις προσερχόμενον, εἰπὲ τῷ διακονουμένῳ τῇ τούτων διανομῇ· ὁ δεῖνα ἀνάξιος τῶν μυστηρίων, κώλυσον τὰς βεβήλους χεῖρας.*

[3]) Chrysostom. contra Ludos et Theatra p. 276 f.

[4]) S Belag 17.

[5]) Augustin. de Fide et Operibus c. XIX. p. 220 sq.

ursprünglichen Strenge reinerer Zeiten nachzulassen, besonders bei kleinern Vergehen, bei denen sie eine kleinere oder längere Bußfrist bestimmte, die aber auch ursprünglich schon durch Gebet, Armenspenden und sonstige Mildthätigkeit abgelöst werden konnte. Ursprünglich, sage ich, ist der Gebrauch solcher Bußauflegung, und so alt als das Evangelium und sein Gnadenmittel die Buße oder Beichte, und das Recht ist so natürlich, als das Recht der weltlichen Gemeinde, durch ähnliche Bußen jedes Vergehen gegen die Gesetze zu bestrafen und auszugleichen. Konnte man später nicht mehr in allen Fällen die öffentliche Buße eintreten lassen, und durfte aber auch nach der christlichen Urverfassung die Kirche ihr Strafrecht, welches sie noch jetzt über ihre getreuen Kinder tagtäglich im Beichtstuhle übt, nicht aufgeben, so haben wir den Grund zu den Ablässen, das heißt, Ab- und Nachlässen der zeitlichen Sündenstrafen (das Wort zeitlich wird unten in's hellste Licht treten), und diese Ablässe wurden und werden niemals, wie die Unwissenheit oder wissentliche, tausendmal widerlegte und immer wiederholte Lüge behauptet, für Verbrechen gegeben, nicht einmal für kleine Vergehen ohne vorhergegangene Reue, Beichte und gänzliche Reinigung der Seele durch das Brod der Engel, wie jeder Ablaßbrief lehrt, auch der bei unsern getrennten Brüdern so berüchtigte Ablaßbrief des Tetzel, der gar nicht anders lautet, als alle seine Vorgänger bis auf unsere Tage. Die Kirche nämlich bedient sich noch immer ihres ursprünglichen Rechtes, was ihr der Heiland gab, löset und bindet, giebt Strafe und Nach- oder Ablaß, wie auch Paulus an dem Korinther that, den er zuerst ausstieß, dann nach gegebenem eigentlichem Ablasse in die Gemeinschaft wieder aufnahm. Es ist wunderbar, wie verworren die Begriffe der Menschen werden können, wo einmal vom rechten Wege abgeirrt wird; aber begreift Jeder, daß ein weltlicher Verbrecher sich gewiß freut, wenn ihm an seiner Strafe einige Jahre Gefängniß abgelassen werden, so wird doch auch wohl die Freude einer christlichen Seele zu begreifen sein, welcher die kirchliche Erbarmung die zeitliche Buße schenkt, es sei denn, daß über die christliche Kirche ein anderer Herr zu befehlen habe, als die Kirche und ihr Stifter und göttlicher Gesetzgeber, der Heiland selbst. Allerdings räumen wir ein, daß wie bei allen Dingen auf Erden, so auch bei den Ablässen Mißbräuche stattfinden konnten und fanden, daß die Beichtherren sich zuweilen die Geldbußen aneigneten, so daß die Tridentiner Kirchenversammlung alles Beichtgeld aufhob und scharf verbot; allein

was ist damit anders eingeräumt, als daß es zu allen Zeiten Menschen gab, giebt, geben wird, die auch das Heiligste zu ihren Zwecken mißbrauchen? Den Ablaß geht der Mißbrauch nichts an; denn die erste Christenheit kennt ihn, und sie gewährte ihn sogar oft auf die Fürbitte eines Bekenners[1]), das heißt Märtyrers, der von der Folter mit dem Leben weggekommen, und da das Ansehen solcher erprobten Fürsprecher groß war und schon eine Gewähr für den Sünder leistete, so wurde diesem die Kirchenstrafe erlassen, das heißt, Ablaß gewährt. Ohne Ablaß mußte unerbittlich der Kirche genug gethan werden, und Kaiser Theodosius und Ludwig der Fromme standen eben so unter diesem allgemein christlichen Gesetze, als auch Geistliche und Bischöfe nicht davon ausgenommen waren, wie Eusebius am Ende des fünften Buches seiner Kirchengeschichte erzählt, und der büßende Bischof Basilides und viele andern Bischöfe beweisen. Ja man verfuhr mit größerer Strenge, namentlich gegen die abirrende Geistlichkeit, wie die Bestimmungen der vierten Kirchenversammlung von Toledo darthun. Kurz, überall galt der Grundsatz: wer öffentlich sündigt, muß öffentlich büßen, und sei es sogar ein Mönch, wie die Regel von Hirsau[2]) sagt, damit die christliche Gemeinde nicht allein das Aergerniß, sondern auch die Züchtigung sehe.

Wie waren aber die alten öffentlichen Kirchenstrafen? Ganz nach dem Geiste jener frommen Zeit. Der erste Grad gelinder Züchtigung bestand darin, daß man nicht mit darbringen durfte, also auch nicht zum Abendmahle zugelassen wurde, für christliche Gesinnung allerdings die schmerzlichste Entbehrung, die Beschämung nicht gerechnet. Man wohnte also der Versammlung, dem Gebete der Gläubigen und dem heiligen Opfer bei; jedoch wenn die Uebrigen zum Tische des Herrn gingen, mußte man auf seinem Platze stehen bleiben, und solche Stehenbleiber heißen bei den Griechen Systantes, bei den Lateinern Consistentes. Der zweite Grad der verschärften Strafe versetzte den Gläubigen wieder in die Reihe der Katechumenen oder Lehrbedürftigen zurück, und er wird darum wieder zum Knieenden (Substraten, Hypopipton). Er hat gezeigt, daß

---

[1]) Z. B. des Confessors, spätern Märtyrers Moyses. Cyprian. Ep. X. ad Antonian. ap. Migne Minuc. Fel. p. 766. Vgl. Binterim, Denkw. V. 2. S. 315., wo dieser Stoff sehr gut abgehandelt wird.

[2]) Herrgott Vet. Disc. Monast. Praefat. p. LIX. Statutum in constitutionibus Hirsaugiensibus: Si quis de aliquo flagitio foris claustrum commisso divulgatur in populo, in praesentia quoque populi solet emendari, ut, qui ejus excessum cognoverint, cognoscant etiam emendationem.

die christliche Lehre noch nicht tief genug eingedrungen ist, um in seine Handlungen überzugehen, und ist darum in der That als ein Lehrbedürftiger zu betrachten, der mit den Lehrlingen beim Beginne des Opfers vom Bischofe entlassen wird, jedoch erst nach dem Austritte[1]) der Katechumenen. Ganz folgerecht ist es nun, wenn die dritte, noch mehr verschärfte Strafe den Büßer in den ersten Grad der anfangenden, eintretenden Lehrlinge zurückwirft, und er wieder ein Zuhörer wird. Der vierte, letzte und schärfste Grad, die große Strafe, nur einmal[2]), in den schwersten Fällen und durch bischöflichen[3]) Urtheilsspruch verhängt, war die gänzliche Ausweisung aus der christlichen Gemeinschaft und aus dem Gotteshause. Der Sünder nahm alsdann an keinem Theile des Gottesdienstes mehr Antheil, wurde zu dem Innern der Kirche gar nicht mehr zugelassen, sondern gehörte, wie man so zu sagen pflegt, vor die Thüre. Er ist der eigentlich Gebannte (Excommunicirte), und heißt der Weinende, er stand vor dem Eingange unter Wind und Wetter, woher er auch Hiemans, griechisch Prosklaion, d. i. ein Jammermann, hieß. Auf diesem Standpunkte bat er die Eintretenden unter Thränen, für ihn, den Ausgeschlossenen, in der Gemeinschaft zu beten. Wie schrecklich ein solcher Zustand gänzlicher Ausschließung auf ein gläubiges Gemüth wirken mußte, wird uns von Tertullian in seiner Schrift über die Schamhaftigkeit lebendig geschildert, einem Buche, welches allein hinreicht für den Beweis der Strafgewalt der alten Kirche, sogar bis zum ketzerischen Uebermaße. Der Name Weinende oder Jammerleute war kein leerer Name und die Scheidung von Christus und allen Trostmitteln seiner Kirche ein verzweiflungsnaher Zustand; jedoch in schweren Krankheiten[4]) und in Todesgefahr wollte die Kirche die Seele nicht verderben, und gab die Gemeinschaft und den Frieden wieder, das heißt sie reichte die heilige Wegzehrung. Wurde die Gesundheit wieder erlangt, trat Strafe und Buße wieder in die alte Kraft, und die vorgeschriebenen Strafjahre mußten ausgehalten werden, z. B. auf den Mord nach der Vorschrift des h. Basilius

---

[1]) Pelliccia I. p. 368.

[2]) Augustin. Ep. CLIII. (alias 54.) c. III. §. 7. in tantum autem hominum aliquando iniquitas progreditur bis ut locus illius humillimae poenitentiae semel in Ecclesia concedatur.

[3]) Augustin de Correptione et Gratia. c. XV. §. 46. damnatio nominatur, quam facit episcopale judicium, qua poena in ecclesia nulla major est.

[4]) Cyprian. Ep. LIV. p. 77. si periculum infirmitatis urgeret, pacem sub ictu mortis acciperent. Nec enim etc.

vier Jahre unter den Weinenden, fünf Jahre unter den Zuhörern, sieben Jahre unter den Knieenden, vier Jahre unter den Stehenbleibern, also im Ganzen zwanzig Jahre. Ich denke, man begreift jetzt, ob ein Ablaß von einigen Jahren willkommen sein konnte. Der Vorbau an vielen alten Kirchen, zumal Landkirchen, ist häufig noch übrig, und war eben für die Büßer.

So hielt die alte Kirche strenge Zucht, hielt sich gemäß dem Herrn befugt zu strafen, war durch Sittenreinheit ausgezeichnet, und erzog die Welt dazu. Erst die neuere Weisheit erkennt keine strafende Kirchengewalt mehr an, und Verderbniß und Sittenverderbniß und Völkerauflösung brechen ein von allen Seiten. Es ist ein Stolz der Aufklärung, von Christus abzufallen zum Götzendienste des Bauches, der Wollust, des Geldes und aller Genossen, die nach Paulus und Tertullian mit der Ausstoßung bestraft wurden. Ob also die alte Kirchenstrenge noch möglich oder rathsam wäre, beantworte sich Jeder selbst. Schon die veränderte Stellung der Katechumenen, als sie nach dem völligen Siege des Christenthums beim Beginne des Opfers nicht mehr fortgeschickt wurden, mußte auch auf die Stellung der Büßer einwirken, und das siegreiche Christenthum konnte milder verfahren, als unter dem ursprünglichen Drucke. Indessen blieb im ersten Jahrtausend die Kirchenzucht noch so ziemlich in ihrer alten Kraft. Das Bußbuch des h. Columbanus [1]) ist noch übrig, auch die Strafbestimmungen des h. Bonifacius [2]), Apostels der Deutschen. Die Kapitularien Karl's des Großen zeugen auch noch für den alten strengen Bestand, ja des Kaisers eigener Sohn, Ludwig der Fromme, mußte der öffentlichen Kirchenbuße sich eben so gut unterwerfen, als Heinrich der Vierte; denn in sofern sie Christen sind, stehen auch Kaiser und Könige unter dem christlichen Gesetze. Auch Köln [3]) hatte noch im eilften Jahrhundert seine öffentliche Buße, und das ganze Mittelalter kennt sie noch. Sie zerfiel mit der Kirchenneuerung.

Die Wiederversöhnung der Büßer mit der Kirche geschah gewöhnlich am Grünendonnerstage unter den schönsten und sinn-

---

[1]) Liber S. Columbani de poenitentiarum mensura taxanda ap. Patricii Flemingi Hiberni Collectanea sacra seu S. Columbani etc. Acta et Opuscula. Lovanii 1667. p. 94 sqq. Cumcani Abbatis liber de mensura poenitentiarum. ibid. p. 197. Unterrichtend sind noch über die Büßer die drei Bücher Canonum poenitentialium bei de la Barre Specilegium sive Collectio veterum aliquot Scriptorum. Tom. I. p. 518. Ueber die Bußen der Geistlichkeit s. Gerhohus poenitentia clerici lapsi bei Pez Thesaur. Anecdot. noviss. Tom. II. Pars II. p. 367.

[2]) Seiters Bonifacius. S. 570, 571.

[3]) Harzheim Catal. Hist. Crit. p. 107.

vollsten Ceremonien durch den Bischof, der die Versöhnten wieder in das Paradies der Kirche[1]) einführte, so wie er sie auch gleich Adam aus der Kirche verstieß und bis an die Thüre geleitete. Das Einzelne dieser Gebräuche ist in dem Pontificale zu lesen, und gewiß stände es um unsere arme Welt besser, züchtigte noch die Kirche nach ihrem alten Rechte, ihrer Weisheit und ihrer Liebe.

---

[1]) Vgl. Abbonis sermo in porta Ecclesiae ad Poenitentes nondum adeptos reconciliationem et Serm. IV. in Coena Domini ad Poenitentes reconciliatos. Specileg. Tom. I. p. 339.

Das heilige Meßopfer.

§. 14. Name der Messe.

Nach diesen nothwendigen Vorerörterungen können wir jetzt zur heiligen Messe selbst übergehen. Was sie ist, wurde schon gesagt, eine stäte unblutige Erneuerung des Opfers des Heilandes, unseres ewigen Mittlers bei dem ewigen Vater, eine Erneuerung, an welcher der Christ nichts zu deuten, noch zu kritteln hat; denn sie ist von dem Herrn beim letzten Abendmahle anbefohlen[1]), kurz, sie ist das einzige[2]) Opfer der Christenheit zum Gedächtnisse an das, was unser Herr that. Allein woher kommt der Name Messe? Hierüber wird viel gestritten. Wir erinnern an die Geheim- oder Hüllsprache der ersten Christen, die für Gläubige und Geweihte höchstens andeutete, für den Heiden aber unverständlich sprach. Weshalb? um ihr Geheimniß nicht zu verrathen. Was für ein Geheimniß? Eben das heilige Opfer oder die Messe. Es ist also ganz in dem Geiste des ersten Christenthums, wenn das christliche Geheimniß mit Namen belegt wurde, die nur für den Getauften verständlich waren. Und so ist es in der That. Die Griechen haben eine Menge Namen für das heilige Opfer. Bald heißt es mit der Apostelgeschichte Brodbrechen, bald mit den siebzig Dolmetschern[3]) Liturgie, welches

---

[1]) Einige, denen das Tollste als Einwurf immer klug genug däucht, mögen sich ihre Widerlegung und Antwort bei Augustinus holen. Enarr. II. in Psalm. XXI. §. 1. Quoties Pascha celebratur, numquid toties Christus moritur? etc.

[2]) unum salutare sacrificium. Augustin. Enarr. in Psalm. L. §. 21. Sacramentum memoriae. contr. Faust. XX. c. 21. unicum sacrificium. Contr. Adversar. Legis et Prophet. I. 18. §. 37. c. 20. §. 39. Vgl. contr. Crescon. l. I. c. 25. §. 30.

[3]) S. Belag 18.

unserm Amt ziemlich entspricht und jedes Thun für's Volk bezeichnet, bald Hierurgie (heiliges Thun), bald Telete, d. h. Einweihung in Geheimnisse, bald Synaxis, d. i. Zusammenbringung, Versammlung, oder Mystagogie, d. i. Aufführung geheimer Weihen, oder, wie schon der Apostel sagt, Prosphora, d. i. Darbringung; denn daß Paulus das Opfer, d. h. die Messe gehalten, fiel wenigstens einem Chrysostomus [1]) nicht ein zu bezweifeln, besonders da alle Hauptheile der Messe in ihm gegeben sind. Auch werden die Namen Metalepsis, d. i. Theilnahme, Opfer, unblutiges Opfer, furchtbares Opfer und ähnliche Umschreibungen oft gefunden, ja Chrysostomus [2]) allein ist eine Fundgrube für diesen Gegenstand. So viel über die griechischen Benennungen. Das lateinische Abendland hielt theilweise diese Namen bei, hatte auch eigenthümliche, z. B. Collecta [3]), aber bald kam der Name Missa oder Messe in allgemeinen Gebrauch. Wann dieses geschah, ist wie bei so vielen Anfängen vieler Dinge schwer zu sagen. Einige setzen den Namen schon in's zweite [4]) Jahrhundert unter Papst Pius den Ersten, welcher das Haus der Euprepia zur Kirche weihte und daselbst Messen [5]) las. Auch im dritten Jahrhundert finden wir den Namen im Briefe des Papstes Cornelius [6]) und im Befehle [7]) des Papstes Felix; später aber und namentlich zur Zeit Chlodowig's und Gregor's des Gro-

---

[1]) Epist. p. 549. *ὦ Παῦλε . . τὰ νῶτα αἵμασι περιῤῥεόμενος καὶ ἐμυσταγώγεις καὶ ἐβάπτιζες καὶ θυσίαν προσῆγες.* Eben so heißt es Ep. CXXIII. p. 644. *ἐμυσταγώγει ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ καὶ τὸν δεσμοφύλακα ἐβάπτιζε καὶ τὰ παῤ ἑαυτοῦ πάντα ἐποίει.* Er that also Alles, was seines Amtes war nach der Taufe, und das ist ohne Erklärung klar.

[2]) S. Belag 19.

[3]) Optat. ed. Dupin p. 152, 153, 158.

[4]) Bona Opp. p. 200., immer nach der Ausgabe Antverpiae 1694 angeführt. Soror nostra Euprepia titulum domus suae pauperibus assignavit, ubi nunc commorantes Missas agimus.

[5]) Wegen der Missa Catechumenorum und der Missa Fidelium heißt die Messe oft in der Mehrzahl Missae. Mone Latein. u. Griech. Messen S. 3. Vgl. Missas facere ap. Nicet. Ep. ad. Chlodosvindam p. 377. missae de apostolo-missarum numerus Aurelian. ap. Primas. ed. Migne p. 404 sqq. Augustin. Serm. Append. CCLXXX. §. 3, 4. Missarum. §. 5. Missam. CCLXXXI. §. 1, 2. Missae fiunt. CCLXXXII. §. 1. perexspectatis Missis. CCCXIV. §. 1. dum Missae celebrarentur. Vgl. Benedict. Pap. XIV. de Sacrosancto Missae Sacrificio ed. de Azevedo. Venetiis 1777. p. 3.

[6]) neque publice neque in cryptis notioribus Missas agere Christianis licet. Minuc. Fel. ed. Migne p. 839. Wegen solcher unbequemen Stellen haben Einige die wohlfeile Gewohnheit, gleich von Unächtheit, Fälschung u. s. w. zu reden.

[7]) S. oben.

ßen[1]) ist der Name Messe überall durchgedrungen. Daß auch dieser Name der alten christlichen Geheimsprache angehört, leuchtet schon daraus hervor, daß der Name unklar ist und auf die verschiedenste Weise[2]) erklärt und aufgefaßt wird. Die Einen meinen, das Wort stamme von dem hebräischen Missah, d. h. Darbringung, die auf dem Misbeach (Opferaltare), dargebracht, bei Moses[3]) vorkommt, also dem griechischen Prosphora und dem lateinischen Offertorium entsprechen würde. Mir gefällt diese Erklärung eben so wenig, als wenn man das Wort vom punischen[4]) Messe herleiten wollte, und zwar darum, weil die ersten Christen, wie wir noch oft berühren werden, das Jüdeln nicht liebten, und außer den vier Wörtern: Messias, Amen, Hallelujah und Hosanna, nicht leicht etwas Hebräisches gefunden werden mag. Andere erinnern an das griechische[5]) Myesis (sprich Miisis), d. h. Einweihung in ein Geheimniß, und leiten so Missa, Messe ab. Leicht auch könnte man das Wort Messe gleich dem auch bei den Dolmetschern[6]) gebrauchten Worte Evangelinm als Botschaft deuten; denn unter den alten Heiden rief man nicht durch Glocken oder sonst öffentlich zum Gottesdienste, sondern man that dies heimlich durch einen Boten[7]) oder Läufer, der Zeit und Ort ansagte. Dieser Name war allerdings sehr passend; denn er klang dem Heiden ganz unbestimmt und unverständlich; der Christ aber verstand gleich: dann und dann Botschaft, d. i. Gottesdienst, Versammlung der Gemeinde, Mission[8]) oder Missa, Messe, und wohl mochte er auch nebenbei an die Botschaft des Herrn und seine Boten[9]), oder Missi,

---

[1]) Vgl. Epist. ed. Soard. l. I. 12, 27, 42. (fol. 12. A.) l. II. Ep. 9, 83, 84, 93, 97. l. III. 1, 18, 37, 38. l. IV. 10, 14, 34, 36, 38, 43, 44, 51, 54, 56. l. V. 3, 25, 40, 41, 42. 43, 46, 48. l. VI. 12, 17, 30, 40. l. VII. 1, 6, 29. Ep. 1. fol. 99. b. Ep. 2. fol. 100. Ep. 10, 15, 63, 71, 74 (fol. 115. b.), 77, 82, 90. l. VIII. 35. l. IX. 29, 42.

[2]) Vgl. Bona Opp. p. 196 sqq. Benedict. Pap. XIV. de Sacrosancto Missae Sacrificio p. 3.

[3]) Deuteron. XVI. 10.

[4]) Augustin. in Joann. Tractat. XV. §. 27.

[5]) Räss und Weis, Feste des Herrn. Bd. I. S. 125.

[6]) εὐαγγελίζειν kommt vor. Regnor. I. c. XXXI. 9. II. c. I. 20. IV. 10. XVIII. 19, 20, 22, 25, 26, 27, 31. III. c. I. 42. IV. c. VII. 9. Paralip. I. c. X. 9. Psalm. XXXIX. 10. LXVII. 12. XCV. 2. Joel. II. 32. Naum. I. 15. Esaias XL. 9. LII. 7. LX. 6. LXI. 1. Jerem. XX. 5.

[7]) Ueber diese alte Weise der ersten Christen, durch Diener (Diakone) die Gemeinde zusammenzurufen, s. Martene de antiquis Eccles. Ritib. Venetiis 1783. Tom. III. p. 5 sqq.; daselbst die Stelle aus Ignatius.

[8]) S. Belag 20.

[9]) apostolus graece, missus latine. Augustin. Serm. CCCXIX. §. 3.

oder an die Apostel denken, da ja auch die Evangelien und Episteln[1]) zur Erbauung und Belehrung der Gemeinde vorgetragen wurden. Alle diese Erklärungen haben mehr oder minder etwas Gezwungenes, oder sind auch zuweilen wie die des Abtes Peter von Clugni[2]) nur fromme Einfälle. Aber es giebt noch eine Erklärung des Namens, und diese erscheint mir als die beste, weil sie die natürlichste und im Volksleben begründet ist. Nach der Predigt nämlich vor dem Offertorium wurden die Katechumenen[3]) früher entlassen mit dem bekannten Zurufe: ite, missa est, d. h. geht, ihr seid entlassen, und so erklärt auch Isidorus nach dem Leben. Auch war, wie Mone[4]) bemerkt, diese Ausdrucksweise schon längst in der Römerwelt bekannt; denn wenn eine gerichtliche Verhandlung beendet war, so sprach der Kaiser oder sonstige Richter zu den Betheiligten und Zuhörern: missa sit, und damit waren Alle entlassen. Weiß man nun, wie das Volk alles Fremdartige sich bald mundgerecht zu machen versteht, durch leichte Umänderung oder Verkürzung aus Presbyter Priester, aus Dominikum Dom, aus Kyriake Kirche, aus Parochia und Präbenda Pfarre und Pfründe, aus Monachi und Kanonici Mönche und Knönche, aus Monasterium und Claustrum Münster und Kloster, aus Pulpitum und Kanzelli Pult und Kanzel, aus Eleemosyne, Episkopus, Kalix, Turris Almosen, Bischof, Kelch, Thurm u. s. w. entstanden ist, so wird man sich nicht darüber wundern, wie aus Missa oder auch ite, missa est einfach das Wort Messe entstand. Jedoch wähle sich Jeder eine Erklärung, welche ihm am meisten zusagt; denn der Name ist nur Nebensache, die Hauptsache aber das ewige Opfer zum Gedächtnisse unseres Herrn, das Opfer, welches vom alten[5]) Bunde geweissagt und vorgebildert, bleiben wird bis zum Ende der Tage.

§. 15. Zeit und Diener der Messe, älteste Zeugnisse.

Zuerst bemerken wir, daß, so oft wir von der Messe reden, das Hochamt gemeint ist. Zwar ist die sogenannte kleine oder stille oder Lesemesse mit einem Priester und einem Diener (messa bassa

---

[1]) Etwas wunderlich sagt Vincent. Bellovac. Specul. II. l. I. c. 43. p. 35. (edit. Duaci): Epistolam proprie Graeci vocant, quod interpretatur latine Missa.

[2]) Quia Deo mittitur, Missa vocatur. Bibliotheca Cluniacensis p. 1330. C. Also eine Missa sc. hostia, wie bei Tertullian. de Praescript. c. XX. die missi sc. Apostoli.

[3]) post sermonem fit missa catechumenis, manebunt fideles etc. Augustin. Serm. XLIX. §. 8.

[4]) Lat. u. griech. Messen. S. 106.

[5]) Opus Catechisticum . . P. Canisii etc. ed. Busaeus. Coloniae 1577. p. 223.

bei den Italienern) nichts weniger, als eine Einrichtung späterer Jahrhunderte, wie wir nachweisen werden; allein sie war zur Zeit des Heidenthums doch nicht so gewöhnlich, weil man sich nur seltener und nach Verabredung vorzüglich am Tage des Herrn versammelte. Auch spricht der Apostel offenbar von der Hochmesse, wenn er vom christlichen Altare[1]), zu welchem kein Jude der Stiftshütte, geschweige ein Heide, zugelassen wird, oder von dem christlichen Gottesdienste, d. i. der Messe spricht, zu welcher grade die Psalmen, Hymnen, Gesänge und Gebete passen, zu denen er an anderer Stelle auffordert. Später erst, als das Christenthum frei ward und die Heiden verschwunden waren, an vielen Orten aber auch schon vor Konstantin verlangte das religiöse Bedürfniß tagtäglich[2]) die Feier des heiligsten Opfers, und die Kirche hatte gewiß keinen Grund, diesem frommen Verlangen entgegenzutreten; denn erstens erinnert sie sich immer des Psalmes[3]): „gepriesen sei der Herr Tag für Tag" und des täglichen Brodbrechens der Apostel, und zweitens wird die Stelle im Vater unser: „unser tägliches Brod gieb uns heute" vielfach grade auf das Brod des ewigen Lebens im heiligsten Opfer gedeutet, so daß in diesem Sinne Augustinus[4]) ebenfalls mit Recht sagen konnte, daß in dem Hause des Herrn ein beständiges Fest sei und eine Feier des Unvergänglichen. Ueberhaupt hielt sich die alte christliche Frömmigkeit für unglücklich, wo sie wegen Bannes, geschlossener Kirche oder sonstiger Ursache der Messe entbehren mußte, und sie wollte nirgends ohne tägliche Messe sein, selbst auf der öden See, wo wegen des Schwankens des Schiffes das heilige Blut nicht ohne Gefahr des Verschüttens gehandhabt werden konnte, und eine solche Messe auf einem Tragaltare dargebracht, in welcher der Kanon nicht gesprochen wurde, nannte man eine trockene oder Seefahrermesse; allein die Kirche verbot diese und ähnliche[5]) Mißbräuche. Ein ähnlicher Mißbrauch übelverstandener Frömmigkeit war auch die einsame Messe, in welcher[6]) der Priester ganz allein ohne Beisein

---

[1]) Hebr. XIII. 10.

[2]) S. Belag 21.

[3]) LXVII. 20. Act. Ap. II. 46. καθ' ἡμέραν.

[4]) Enarr. in Psalm XLI. Vgl. Räß u. Weis, Feste des Herrn. 1835. Bd. I. S. 39.

[5]) Missa sicca, nautica. Pelliccia I. p. 217, 218. Vgl. Durand. Ration. l. IV. c. 1. num. 23. vgl. num. 41. Potest autem esse necessitas, ut (missa) dicatur in navi vel in exercitu sub papilione vel sub Divo, . . . cum tabula seu altari viatico etc. — Beschrieben wird die missa torrida, cruda, arida, vacua in Frat. Fel. Fabri Evagator. Tom. I. p. 127, 128. vgl. 79, 129. Mohren Compend. p. 79.

[6]) Mohren Compend. p. 75. Benedict. XIV. de Sacros. Missae Sacrific. p. 23.

Anderer das Opfer darbringt. Die Messe setzt aber in den Zurufen von Volk und Priester: „der Herr sei mit Euch!" und: „wir haben die Herzen nach oben gerichtet" u. s. w. die Anwesenheit von Mehreren voraus, und da so die Worte bei dem Opfer ohne Gemeinde nicht stimmen, so verbot die Kirche diesen Mißbrauch als unapostolisch. Man sieht selbst aus diesen Verirrungen, welcher Werth auf die tägliche Messe gelegt wurde, wie denn auch schon der h. Ambrosius [1]) zum täglichen Beiwohnen ermahnt.

Jedoch um zur Sache zurückzukehren, so feiern wir die Messe jetzt gewöhnlich am hellen Tage, wenigstens in der Morgenhälfte des Tages, und nur ein Thor könnte diese leichte Umänderung der ersten christlichen Sitte tadeln. Zwar war auch bei den ersten Christen, wie der Aposteljünger Klemens [2]) sagt, Opfer, Gottesdienst und Zeit genau bestimmt, allein stets unter dem Henkerbeile der Heiden waren sie in eigenthümlicher Lage, verbargen sich und mußten sich verbergen, und feierten darum die Messe des Nachts, namentlich am Sonntage als dem Tage des Herrn, wovon an manchen Orten noch das Andenken übrig blieb, z. B. die mitternächtige Messe zu Jerusalem und Bethlehem [3]), die Christmesse um zwölf Uhr Nachts zu Köln [4]), in den jüngsten Zeiten wegen Mißbrauchs abgeschafft. Es wurde aber zum Opfer, wie schon Cyprian [5]) erwähnt, der Theil der Nacht gegen die Morgenfrühe genommen, welcher schon zum folgenden Tage zählt, da bekanntlich zum Genusse des h. Abendmahles das Nüchternsein [6]) erforderlich ist. Jedoch war die Nacht nicht nothwendig, sondern der Gottesdienst konnte auch am Tage gehalten werden, wie Tertullian [7]) deutlich lehrt, wenn er in seinem Büchlein über die Flucht

---

[1]) Ep. XIII. ad Marcellin. moneo vos, ut qui juxta Ecclesiam est et sine gravi impedimento potest, quotidie audiat Missam.

[2]) Hefele Patrum Apostolic. Opp. p. 110.

[3]) Fabri Evagator. tom. I. p. 312.

[4]) Näheres über diesen Gegenstand überhaupt aus Amalar und Microlog. s. Harzheim Catalog. Hist. Crit. p. 125 sq.

[5]) Ep. LXIII. p. 109. Num quid ergo Dominicum post coenam celebrare debemus ... mane celebramus etc. Augustin. Serm. Append. CCXXXIII. §. 1. ante lucem ... maturius.

[6]) Chrysostom. in Illud. Vidi Dominum Hom. V. p. 142. τῆς νηστείας τέλος ἡ καθαρὰ κοινωνία. Nicetius de Vigilis ap. Primas. ed. Migne p. 370. Ergo tanquam divinum celebraturi mysterium, ante nos per abstinentiam parare debemus. Cyprian. l. cit.

[7]) de fuga in persecut. c. XIV. Si colligere (d. i. Collectam habere, σύναξιν ἀγείρειν, συνάγειν) interdiu non potes, habes noctem.

zur Zeit der Verfolgungen also spricht: „kannst du die Christen bei Tage nicht zur Messe zusammenbekommen, so hast du ja die Nacht.“ Also, wie wir sagen würden, etwa gegen drei Uhr Morgens wurde unter Gebeten, Gesängen der Feier und des Dankes, Fasten und Erbauungen das Brodbrechen, d. h. die Messe gefeiert, und der Gottesdienst war keineswegs so kurz als jetzt, füllte vielmehr die Nacht bis zum Morgen aus, wie ja auch der auf den Spätmorgen[1]) verlegte Gottesdienst des Chrysostomus wenigstens jeden Sonntag[2]) zwei[3]) Stunden dauerte. Daß dieser Gottesdienst, oder wie die Apostelgeschichte sagt, das Brodbrechen mit dem abendländischen Worte Messe eins und dasselbe ist, werden wir am besten einsehen, wenn wir einen der ältesten christlichen Zeugen aus dem zweiten Jahrhundert anhören, der, wenn er dem leselustigen, aber, namentlich in unheidnischen Dingen, forschungsträgen sechszehnten Jahrhundert bekannt gewesen wäre, mit einem Schlage die ganze Kirchenneuerung sammt ihren vielen Zänkereien für gesunde Köpfe niedergeschlagen hätte. Dieser Zeuge ist Justinus der Märtyrer, der in seiner zweiten Vertheidigungsschrift der Christen an den Kaiser Antonin die Sache erörtert. Wir können es uns nicht versagen, die Stelle ganz anzuführen, erstens weil sie beredter spricht, als tausend neuere Beweise, zweitens weil wir noch oft darauf zurückkommen müssen, endlich aber weil sie ganz einzig in der Kirchengeschichte da steht. Seit der apostolischen Zeit beobachteten nämlich die Christen, wie früher gezeigt worden, in Rede und Thun ein geheimnißvolles Stillschweigen über den eigentlichen Gottesdienst, d. h. das Brodbrechen oder Abendmahl oder Messe nicht blos gegen die Heiden, sondern auch gegen die noch nicht getauften christlichen Katechumenen. Die Geschichte und Briefe der Apostel geben nur allgemeine Andeutungen, die so

---

[1]) In Illud, intrate per angustam et in Lazarum VII. p. 791, wo der Kirchenlehrer darüber klagt, daß die Leute nach dem h. Opfer gleich zu dem Pferderennen liefen, welches (in terrae motum et Lazarum VI. p. 780.) von Mittag bis Abend dauerte.

[2]) In Illud, Salutate Priscillam et Aquilam. p. 173. *καθ' ἑκάστην κυριακὴν κ. τ. λ.*

[3]) de Inscript. Altaris et in Princip. Actor. I. p. 53. *δύο μοι δάνεισον ὥρας, ὅπου Ἰησοῦς μέσος.. ἐν τῇ τραπέζῃ, ἐν τῇ ἀκροάσει, ἐν ταῖς εὐλογίαις, ἐν ταῖς εὐχαῖς κ. τ. λ.* de Utilit. Lect. Script. in Princip. Actor. III. p. 73. *τὰς δύο μόνον ταύτας ὥρας.* Vgl. de Mutatione Nominum, nach welcher Rede (II. p. 109.) der Morgen-Gottesdienst nicht bis Mittag dauerte. In Illud, Paulus vocatus et de Mutatione Nominum IV. p. 130. *ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος ἐνταῦθα καλούμενοι.*

wenig verrathen, daß selbst christliche Neuerer den Sinn des Brodbrechens nicht herausfanden. Auch bei den Kirchenvätern und Geschichtschreibern kann man sich eben so wenig Raths erholen, weil sie über das Geheimniß des christlichen Abendmahles vor Wissenden nichts zu sagen brauchten, vor Nichtwissenden nichts sagen wollten noch durften. Das hindert aber nicht, daß zu den Heiden allerlei Gerüchte durchdrangen, wie der Spötter Lucianus aus Samosata in Syrien beweist, der im zweiten Jahrhundert unter Kaiser Mark Antonin in einem Schriftchen, betitelt Peregrinus Proteus, die Christen als eine Art schweinischer Mucker lächerlich zu machen suchte, ja ein Celsus hatte sich sogar die heiligen Schriften zu verschaffen gewußt und ein Origenes mußte ihn widerlegen. Unter diesen Gerüchten waren einige der fürchterlichsten Art, vorzüglich aber, die Christen verzehrten ein lebendiges Schlacht- und Menschenopfer, offenbar eine Verdrehung vom Genusse des Leibes und des Blutes des Herrn. Außerdem wurden noch sonstige Gräuel den Christen vorgeworfen, und die unnatürlichsten Laster ihnen aufgebürdet. Dazu kam, daß man die Christen lange Zeit mit den Juden verwechselte, die verworrensten Begriffe von ihnen hegte, wie man bei einem edeln Schriftsteller des ersten christlichen Jahrhunderts, bei Tacitus [1]) dem jüngern Zeitgenossen der Apostel sehen kann, und man übertrug den unversöhnlichsten Haß auf die Christen als vermeintliche Juden, da diese auch nach der Zerstörung von Jerusalem noch lange den blutigen Krieg gegen Rom fortsetzten, über Cypern, Cyrene und die angrenzenden Länder großes Unheil brachten, kurz für geborne Empörer, Meuterer und Staatsverbrecher angesehen wurden. Diese Volksmeinung war schon im ersten Jahrhundert über die Christen verbreitet, und deshalb verfolgten sie nicht Wüthriche, wie Nero, sondern selbst gutgeartete Kaiser, wie ein Trajan und ähnliche. Justinus der Märtyrer befand sich nun in einer eigenthümlichen Lage. Gleich so vielen edeln Vertheidigern des Christenthums reichte er seine Schutzschrift für das Christenthum nicht öffentlich für den großen Haufen, sondern einem braven Kaiser ein, mußte also bei dem höchsten Richter seiner Sache sich auf Erörterungen der ungerechten Volksmeinung und die Darstellung der Wirklichkeit einlassen. Die Vertheidigungsschrift fällt um das Jahr 138 oder 139 n. Chr. [2]), also dreißig Jahre

---

[1]) Annal. XV. 44. Eben so verworren sind seine Ansichten über die Juden Hist. V. 2 sqq.

[2]) Zeitschrift für Philos. u. kath. Theolog. 1841. I. S. 171.

nach dem Schutzredner Quadratus, der von den Aposteln unterrichtet im Jahre 109 unter Kaiser Adrian[1]) gleich so vielen Apostelschülern wie Ignatius und Polykarpus noch lebte. Jetzt urtheile Jedermann, ob wir hier an einer reinen apostolischen Quelle stehen, und ob die Messe, welche Justinus der Märtyrer beschreibt, aus einer andern Zeit stammen kann, als der eben vorhergegangenen Zeit der Apostel. Gehen wir nun zur fraglichen Stelle selbst über, so spricht Justinus der Märtyrer, die Messe fast zeichnend, also[2]):

„Wir, nachdem wir den Ueberredeten (vollständig belehrten Katechumenen, Competenten) und uns Einverleibten so gewaschen (getauft), führen wir ihn zu den sogenannten Brüdern, wo diese versammelt sind zu gemeinschaftlichem Beten für sich, den Erleuchteten (Getauften) und alle sonstige Welt (später in der Messe nachzuweisen) mit Innigkeit und Kraft, um würdig zu sein, die Wahrheit zu lernen, durch Thaten als gute Bürger und Beobachter des uns Aufgetragenen uns zu erproben, und die ewige Seligkeit zu erlangen. Einander begrüßen wir uns mit einem Kusse (Friedenskusse der Messe) nach vollendeten Gebeten, alsdann wird dem Vorsteher (Bischof, Pfarrer, überhaupt Opferpriester) der Brüder Brod dargebracht[3]) und ein Trinkgefäß mit Wein und Wasser (Offertorium). Dieser nimmt das, sendet zum Himmel Lob und Preis dem Vater des Ganzen durch den Namen des Sohnes und des heiligen Geistes, und hält dann lange Dankgebete dafür, daß er dessen gewürdigt worden. Sobald er die Gebete und den Dank vollendet hat, stimmt alles anwesende Volk ein und spricht: Amen. Amen bedeutet auf Hebräisch (Justinus war aus Palästina), so möge es geschehen! Hat der Vorsteher seine Dankgebete verrichtet und das gesammte Volk mit eingestimmt, so geben die bei uns (Christen) sogenannten Diakonen (Diener) einem Jeden der Anwesenden seinen Mitantheil[4])

---

[1]) Syncell. Chronic. p. 658. Anastas. hist. eccles. p. 32. Quadratus schrieb ebenfalls eine Vertheidigung der Christen.

[2]) Justin. Mart. ed. 1615. p. 97 sqq.

[3]) Man lege auf das *προςφέρεται* Gewicht, was, wie unser Darbringen, dem Heiden verständlich war, ohne das Offertorium, die *προςφορὰ* bei Paulus, zu verrathen.

[4]) *μεταλαβεῖν*. Bekanntlich heißt die Communion und sehr passend bei den Griechen *μετάληψις*. Vgl. Cedren. I. p. 559. *μεταλήψεως κ. τ. λ.*

an dem (durch die Wandlung) begnadigten [1]) Brode, Wein und Wasser und bringen es den Nichtanwesenden (nach Hause). Die Nahrung heißt bei uns die Eucharistie, d. i. die schöne Gnaden- und Dankesfülle nach der alten Geheimsprache, und keinem Andern ist es erlaubt, daran Theil zu haben, als dem, der glaubt, daß wahr ist, was bei uns gelehrt wird, und der gebadet (getauft) ist in dem Bade zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt, und der so lebt, wie Christus überliefert hat. Das Brod nämlich nehmen wir nicht wie gemeines Brod noch auch den Trank wie gemeinen Trank, sondern wie durch das Wort Gottes Jesus Christus unser Heiland Fleisch ward und Fleisch und Blut um unserer Rettung willen annahm, auf gleiche Weise ist die durch das Gebet und des Wortes Kraft gnadenerfüllte Nahrung, wovon unser Blut und Fleisch durch Verwandlung [2]) sich nährt, nach unserer Lehre das Fleisch und das Blut jenes fleischgewordenen Jesus.“ Nachdem dann Justinus ausgeführt, wie die Apostel dies gelehrt nach dem Auftrage des Herrn, wobei er zugleich die Worte des Meßkanons, wie sie noch heute unabänderlich feststehn, anführt, fährt er fort: „wir nun rufen uns dieses gegenseitig immer in's Gedächtniß zurück, unterstützen, falls wir was besitzen, die Dürftigen, und sind immer miteinander. Auch bei Allem, was wir darbringen, preisen wir den Schöpfer des Alls durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den heiligen Geist. Am sogenannten Sonntage ist für Alle, die in Städten oder auf dem Lande wohnen, die Zusammenkunft an einem gemeinschaftlichen Orte, und die Denkschriften der Apostel oder die Schriften der Propheten werden (im Evangelium und der Epistel) gelesen, so weit die Zeit ausreicht. Hört der Vorleser auf, so hält der Vorsteher eine Rede (Predigt) zur Warnung oder zur Aufmunterung, solche Tugenden nachzuahmen. Dann stehen wir Alle gemeinschaftlich auf, beten, und, wie gesagt, wann das Gebet beendet ist, wird Brod,

---

[1]) εὐχαριστηθέντος ist ohne Umschreibung eben so wenig als εὐχαριστία wiederzugeben, da χάρις einen sehr weiten Begriff hat, und jede Glücks-, Körpers- und Geistesbegabung der Gottheit an die Menschen in den Kreis der Charis fällt.

[2]) μεταβολήν.

Wein und Wasser dargebracht, und der Vorsteher schickt gleicherweise seine Gebete und Danksagungen, so kräftig er kann, nach Oben, und das Volk stimmt ein, indem es Amen spricht. Es findet nun bei Jedem die Vertheilung und Theilnahme an den durch die Eucharistie geweihten Dingen statt, und den Nichtanwesenden wird ihr Theil durch die Diakone geschickt. Die reich sind und wollen, geben nach Belieben von dem Ihrigen, und das Eingesammelte wird bei dem Vorsteher niedergelegt, und er unterstützt damit die Waisen, Wittwen, diejenigen, welche wegen Krankheit oder anderer Ursachen darben, welche in Verwahrsam, Fremde sind, kurz er ist der Pfleger für Alle, die sich in Noth befinden. Unsere Zusammenkunft aber halten wir Alle gemeinschaftlich am Sonntage darum, weil er der erste Tag ist, an welchem Gott Dunkelheit und Stoff wandelte und die Welt schuf. Auch erstand Jesus Christus unser Heiland an demselben Tage von den Todten u. s. w."

So spricht Justinus, und indem er den Gottesdienst der Christen im zweiten Jahrhundert beschreibt, zeichnet er die Messe in ihren Theilen (Kollekte, Epistel, Evangelium, Predigt, Offertorium, Präfation, Wandlung bis zur Communion so deutlich, daß jeder Katholik sie sogleich erkennt, als wäre der Bericht 1838, und nicht siebzehnhundert Jahre früher geschrieben. Jedoch ohne weitere Folgerungen für die Stätigkeit unserer unveränderlichen Kirche zu ziehen, so tritt in Justinus der Sonntag oder der Tag des Herrn schon bestimmt als Tag des Gottesdienstes, d. h. der Messe auf, daher das Kirchengebot: „du sollst an allen Sonntagen die h. Messe mit Andacht hören" gleich allen übrigen Kirchengeboten nur das anbefiehlt, was die erste Christenheit in Thaten übte. Mit Justinus stimmt auch, was Paulus der Apostel [1]) anräth, die milden Gaben am christlichen Sabbath oder am Sonntage bereit zu halten, als dem Tage der Zusammenkunft, Beisteuer und christlichen Milde, so daß man sieht, wie das Wort des Apostels schon Sitte war. Außer vielen andern Zeugnissen über den urchristlichen Gottesdienst führen wir nur noch ein einziges an, und zwar von einem Heiden aus dem ersten Jahrhundert. Er heißt der jüngere Plinius, und sagt von sich [2]) selbst,

---

[1]) 1. Korinth. XVI. 2.

[2]) Epist. VI. 20.

daß er im Jahre 79 n. Chr. beim ersten Ausbruche des Vesuv achtzehn Jahre alt gewesen. Er war also im Jahre 61 unter Nero geboren, der die Apostel Petrus und Paulus tödten ließ. Der Apostel Johannes und Andere lebten länger, und so kann Plinius als ein jüngerer Zeitgenosse der Apostel angesehen werden. Ihm übertrug nun später sein Freund und Kaiser Trajan die Leitung der Untersuchung gegen die Christen. Das Ergebniß dieser Untersuchung ist uns noch in einem Briefe aufbewahrt, und in dieser [1]) für die Christen so denkwürdigen Urkunde spricht Plinius also: „an einem festgesetzten Tage [2]) pflegten sie vor Sonnenaufgang zusammenzukommen, ein Loblied auf Christus als ihren Gott gemeinschaftlich untereinander [3]) zu singen, sich durch einen heiligen Eid (in der Taufe) gegen alles Laster, Dieberei, Mord, Ehe-, Wort- und Treubruch zu verpflichten, und dann ein Mahl (das h. Abendmahl) einzunehmen, das jedoch unschädlich sei." Um den Ausdruck unschädlich zu verstehen, erinnern wir an die oben berührten vorgefaßten Meinungen der Heiden, als ob die Christen thyestische Mahlzeiten, Kinder und ähnliches verzehrten. Plinius aber sagt unschädlich, und tritt so zu Gunsten der Christen gegen die Volksmeinung ein. Also auch bei Plinius ist der christliche Gottesdienst des Nachts und das Mahl die Hauptsache als der Mittelpunkt der lebendigen Gemeinschaft. Nach Plinius bekannten schon damals beim Schlusse des ersten Jahrhunderts sich viele Leute jedes Alters, Standes und Geschlechtes zum Christenthum; Städte, Flecken und das platte Land waren der Christen voll, und die christliche Eidgenossenschaft oder Hetäria hatte sich schon so sehr verbreitet, daß die Tempel der heidnischen Götter leer standen und die Kaiser alle geheimen Genossenschaften untersagten.

Nach diesen Zeugnissen verstehen wir nun auch hoffentlich die Stelle aus der Apostelgeschichte, welche [4]) den Apostel Paulus betrifft. Auf seiner Rückkehr von der Bekehrungsreise nach Griechenland kam der Völkerlehrer mit seinen Genossen im christlichen Werke nach Troas, das schon christliche Gemeinden hatte. Daselbst verblieb er

---

[1]) Epist. X. 97.

[2]) Stato die.

[3]) secum dicere invicem. Zonaras ed. Pinder Vol. II. p. 514. giebt diese Stelle wieder: *οὐδὲν ἀνόσιον πράττουσιν ἀλλ' ἢ πρωΐθεν ἐξηγειρόμενοι τὸν Χριστὸν ὑμνοῦσιν ἴσα θεῷ.*

[4]) XX. 1. sqq.

sieben Tage. An dem einen[1]) Sabbathe, d. h. Sonntage, welcher unter sieben Tagen einfallen muß, berief nun Paulus seine christlichen Zöglinge, die er selber bekehrt[2]) hatte, zu einer christlichen Versammlung. Zu was für einer Versammlung? Zu einer Synaxis[3]) Was ist die Synaxis? Der griechische in Chrysostomus, diesem Nachahmer der paulinischen Sprache sehr häufig gebrauchte Ausdruck für das, was in Abendland Messe heißt. Damit kein Zweifel darüber sei, wird von der Apostelgeschichte selbst[4]) hinzugesetzt: sie wurden versammelt zum Brodbrechen d. h. zum Genusse des heiligsten Leibes des Herrn unter der Gestalt des Brodes. Also mit dürren Worten, Paulus versammelte die Gemeinde zur Messe, deren Bestandtheile wir ja schon früher in demselben Paulus gefunden haben, und eben zu diesem Zwecke hat er wohl auch seine sieben Diakone bei sich, die namentlich aufgeführt werden. Wie beginnt aber die h. Messe? Zuerst mit der sogenannten Katechumenenmesse, die vorzüglich dem Unterrichte geweiht ist, nach welchem bei dem Offertorium die ungetauften Lehrlinge entlassen werden. Die Apostelgeschichte erzählt nichts Widerstreitendes, sondern dasselbe, und sagt, Paulus habe Vortrag gehalten, unterrichtet, gepredigt bis Mitternacht, mit andern Worten, er habe die Katechumenenmesse zuerst abgehalten, und diese, weil erst nach Mitternacht kommunicirt werden durfte, bis Mitternacht ausgedehnt. Wie eine Kirche war der Saal, wo die Synaxis, Messe[5]) gehalten wurde, reichlich erleuchtet, und die Leute saßen[6]) wie man auch noch jetzt bei der Predigt sitzt, als Eutychos herunterstürzte und todt aufgehoben wurde. Was geschah nun? Der zweite Theil der Messe trat ein, man feierte nach Mitternacht das heiligste Geheimniß, oder wie die christliche Geheimsprache auch in der Apostelgeschichte sagt, Paulus „brach das Brod", und nachdem er selbst das heilige Abendmahl genommen[7]) hatte, verkehrte er noch mit den Brüdern bis zur Morgenfrühe, reiste dann nach beendigter Messe gleich ab, und nahm den Jüngling mit sich, der während des heiligen Opfers durch ein Wunder vom Tode zum

---

1) XX. 7. *ἐν δὲ τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων.*

2) *μαθητῶν* könnte es nicht heißen, wäre der Apostel nicht der *διδάσκαλος* gewesen.

3) *συνηγμένων* bedarf der schärfsten Betonung.

4) *κλάσαι ἄρτον.*

5) 8. *οὗ ἦμεν συνηγμένοι.*

6) 9. *καθήμενος.*

7) 11. *γευσάμενος.*

Leben zurückgekehrt war. So verdanken wir es diesem wunderbaren Ereignisse, daß aus den Tagen des Apostels der Messe und ihrer Zeit Erwähnung geschieht. Sie wurde also ursprünglich in der Nacht gefeiert, bei Dunkel begonnen und beschlossen, denn die Furcht vor den Heiden brachte die Scheu vor dem Tage hervor. Manche Kirchengebräuche erinnern noch an diese älteste Zeit, wie die Kirchen- und Altarleuchter, die Lichter, welche selbst im Hochsommer bei klarstem Tage dem Bischofe und Evangelienleser vorgehalten werden, obgleich diese auch eine andere Bedeutung haben. Wie schon oben erwähnt worden, waren noch vor dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts die mitternächtigen Messen am Christtage, dem Tage Johannes des Täufers und den vier Quatembern nicht selten, sind aber vielwärts Unfugs halber verboten worden. Die Kirche hält in soweit die alte Sitte fest, daß nur die Morgenhälfte des Tages von Mitternacht bis Mittag für die Messe bestimmt ist, Abendmessen [1]) schon wegen des Nüchternseins nicht gut angehen. Die Hauptmesse um neun Uhr Morgens findet sich schon als Sitte bei Gregor von Tours [2]).

Schließlich fügen wir hinzu, daß an gewissen Festtagen oder wo auf dem Lande mehrere Dörfer nur einen einzigen Priester haben, oder bei sonstiger Nothwendigkeit derselbe Priester das heiligste Opfer mehrmalen wiederholen kann. So besteht ja noch die Sitte am Christtage, daß drei Messen von demselben Priester gelesen werden, jedoch blos in der letzten wegen des Nüchternseins [3]) die Abspülung genommen werden darf. In Rom hatte früher Aehnliches auf Peters- und Paulstag statt, und auch in der kölnischen Kirche, die überhaupt viel Alterthümliches bewahrt hat, bestand auch die Sitte in frühern Jahrhunderten, daß der Erzbischof [4]) die erste Christmesse im Dom las, die zweite in der Marienkirche zum Kapitol, die dritte in der alten Eugenien-, jetzigen Cäcilienkirche.

---

[1]) Mit solchen beschenkt uns, wie mit ähnlichen Dingen, zuweilen die unkatholische Weisheit, z. B., um nicht unedle Namen zu nennen, Jean Paul in seinen Flegeljahren. Jedoch muß zugegeben werden, daß an einigen Orten namentlich am Grünendonnerstage die Sitte bestand, Abends das heilige Abendmahl zu nehmen, wobei aber das Fasten für den ganzen Tag selbstverständlich ist.

[2]) Gregor. Tur. de vit. patr. 8. Mone Messen. S. 4.

[3]) Sacerdos tamen aliam missam in eadem die celebrans in ultima tantum perfusionem sumat, quoniam si in prima sumeretur, jejunus non esset. Durand. Rat. IV. 1. num. 26.

[4]) Wallraf, Beiträge zur Gesch. der Stadt Köln. S. 185. Vgl. über die rei Christmessen Gregor. in Breviar. Rom. P. Hiem. Antverpiae 1752. p. 209.

Was nun die Diener der Messe betrifft, so kann dieser Gegenstand als unwichtig für das Volk kurz abgemacht werden. In den ursprünglich kleinen Gemeinden hatte blos der Bischof das Recht zu opfern, und kein anderer Priester, wenigstens nicht in seinem Beisein. Als aber später die eine Gemeinde sich vertausendfachte, das Christenthum Städte, Flecken, Dörfer durchdrang, der Bischof eben so wenig überall sein konnte, als die großen Sprengel sich zu einer einzigen Versammlung vereinigen konnten, da zwang die Nothwendigkeit und das Bedürfniß die Lasten zu theilen, und die Priester erhielten die Erlaubniß des Meßopfers, über welche aber seit den Tagen des Paulus der Bischof die Oberaufsicht führte. Den Bischof selbst unterstützten bei den verschiedenen Verrichtungen sieben Diener, Diakone. Wir machten eben auf die sieben Begleiter des Apostels Paulus aufmerksam. Auch Prudentius[1]), ein Spanier, geboren 348 und Verfasser höchst merkwürdiger kaum genug zu beachtender christlicher Gesänge erwähnt der Sieben, welche dem Altare zunächst stehen, und deren erste Wahl uns die Apostelgeschichte[2]) aufbewahrt hat. Wir erinnern bei dieser reichen Dienerschaft noch einmal an den Ursprung des Christenthums in größern Städten. Seit aber die Kirchen selbst in den Dörfern nicht fehlen, müssen die Diener natürlich nach den Ortsverhältnissen sich richten, so wie auch der Lesemesse ein einziger Diener ausreicht. Wie Einige[3]) glauben, hat es ursprünglich gar keine Meßdiener gegeben, sondern das umstehende Volk habe durch sein Zurufen den Diener gemacht; allein der Diener hat auch andere Sachen zu thun, als blos zuzurufen, und so zerfällt die Behauptung in sich. Ferner muß der Diener männlichen Geschlechtes sein, und fromme Frauen oder sogenannte Diakonissen zuzulassen, tadelt Papst Gelasius[4]) bei den Bischöfen von Lukanien. Allein genug über diesen Gegenstand.

§. 16. Kanonische Horen.

Auch noch hierüber ein kurzes Wort. Bekanntlich haben wir außer der Messe noch vielfach sonstigen Gottesdienst Mittags und Abends, und auch dieser reicht in alte Zeiten. Die erste Christen=

---

[1]) περὶ στεφ. II. Hic primus e septem viris,
Qui stant ad aram proximi.

[2]) Apostelgesch. VI. 5. XXI. 8.

[3]) Benedict. de S. Missae Sacrif. p. 23.

[4]) Id. l. cit.

heit schwatzte nicht über die heilige Schrift, aber sie übersetzte die heiligen Worte in heilige Thaten. Nun heißt es in den Psalmen, daß man den Herrn siebenmal [1]) des Tages loben soll, und der Spruch war ein Befehl für die fromme Christenheit, die sieben Tageszeiten, sogenannten apostolischen oder kanonischen Horen [2]) einzurichten. Beobachtet in ihrer Strenge werden sie von den Klosterleuten und von der Geistlichkeit überhaupt in ihrem täglichen Brevierbeten, die fromme Laienwelt kennt vorzüglich die Vesper und Complet. Dieser Gottesdienst der Tageszeiten besteht aus Liedern, erbaulichen Lesungen, vorzüglich aber aus den Psalmen selbst, die für das erste Christenthum einen jetzt schwer begreiflichen Werth hatten. Von Opfer ist aber hier nicht die Rede; denn dieses ist nur in der h. Messe. Da diese, wie wir dargestellt haben, in der Nacht gefeiert wurde, so treten an die Stelle die sogenannten Vigilien (Nachtwachen) und Nokturnen von Abend bis Mitternacht und zur Morgenfrühe. Die letzte Vigilie gegen Sonnenaufgang heißt (Frühgebet) Matutin und (Gotteslob) Laudes. [3]) An diese schließt sich die Prim an oder die erste Tageszeit, welche aber nicht so alt ist, als die übrigen, und erst im fünften Jahrhundert von dem Ordensmanne Kassianus eingeführt wurde. Die Terz oder zweite Tageszeit findet sich schon in der Apostelgeschichte [4]), und sie ist durch die erste Predigt des Petrus geheiligt, weshalb auch noch an vielen Orten die Morgenpredigt um neun Uhr beginnt. Auch feiert diese Stunde den Beginn des Leidens des Herrn mit der Geißelung. Die dritte Tageszeit, Sext genannt, ist vorzüglich darum geheiligt worden, weil unser Heiland grade um diese Stunde mit Nägeln ans Kreuz geheftet wurde. Auch Petrus betete nach der Apostelgeschichte [5]) um diese Stunde. Die vierte Tageszeit, None, ist die Stunde, in welcher der Heiland am Kreuze seinen Geist aufgab, und das Erlösungswerk vollendete. Auch dieser Stunde gedenkt die Apostelgeschichte [6]), und sie war auch schon eine Gebetstunde für Petrus und Johannes. Bei Sonnenuntergang betete man die Vespergebete, genannt von Vesper, das heißt, Abend, und sie kommen schon in den apostolischen Satzungen vor; allein das Abendland hielt schon frühe eine Vorabend- oder Nach-

---

[1]) Psalm. CXVIII. 164.

[2]) Ueber das Einzelne s. Durand. Rat. Pelliccia Polit. I. u. s. w.

[3]) Ueber die Aenderung der Bedeutung der beiden Namen s. Pelliccia I. p. 173 sq.

[4]) II. 15.

[5]) X. 9.

[6]) III. 1.

mittags-Andacht, und hielt später das eigentliche Abendgebet, jetzt Complet, d. i. Ergänzung des vollständigen Tagesgottesdienstes genannt. So theilte die alte Christenheit durch diese Horen ihren Tag zwischen Gottes- und Weltdienst. Wie gesagt, finden sie sich theilweise schon in der Apostelgeschichte, theilweise auch im zweiten Jahrhundert bei Tertullian[1]), nicht minder bei Athanasius[2]), ziemlich vollständig bei Basilius[3]) dem Zeitgenossen des Chrysostomus und Augustinus. Um gleich so recht mitten in das Leben hinein zu versetzen, bemerken wir, daß schon die Mutter d. h. Augustinus nach dem Zeugnisse ihres Sohnes[4]) keinen Tag vorbeigehen ließ, ohne zweimal, Morgens und Abends, die Kirche zu besuchen. Wie viel durch die Aufhebung der Klöster, also auch der regelmäßigen Abhaltung der Horen, der Sache des christlichen Gottesdienstes geschadet worden, wie dem Volke mit dem Klostergute auch die Heiligung des Tages in seinen Zeiten gestohlen worden und der Blick vom Himmel mit Gewalt abgezogen ward, wollen wir vielleicht später einmal an passender Stelle entwickeln.

§. 17. Ankleiden des Priesters.

Zu dem heiligsten Meßopfer bereitet sich der Priester in der Sakristei vor, und zwar unter bedeutsamen, im Meßbuche vorgeschriebenen Gebeten, die auf das Eindringlichste an die Heiligkeit der bevorstehenden Handlung und die dabei nöthige Makellosigkeit der Seele erinnern. Für den Priester vorzüglich gilt ja auch die Androhung des Gerichtes über den, der unwürdig den Leib und das Blut des Heilandes ißt und trinkt. Wir können aber diese Gebete hier um so füglicher übergehen, da sie gar nicht in den Bereich des Laien gehören. Zugleich bekleidet sich der Priester mit der priesterlichen Kleidung, die wir eben so wenig weitläufig auseinander setzen wollen. Es genügt zu sagen, daß diese Kleidung uralt und morgenländisch ist; wenige Veränderungen abgerechnet, die wegen der Bequemlichkeit gemacht wurden, z. B. an der Kasel, die in ihrer alten Gestalt keine freie Bewegung der Hände zuließ. Eben so ist zu be-

---

1) Tertullian de Jejuniis c. 10.

2) Athanas. de Virginitate p. 828. τρίτην ὥραν-ἕκτη ὥρα-δωδεκάτη. — p. 832. Mitternacht. p. 833. πρὸς ὄρθρον. Diese Vorschriften gelten den gottgeweihten Jungfrauen.

3) S. Belag 22.

4) Augustin. Confess. V. 9.

merken, daß jedes Stück der priesterlichen Kleidung seine tiefe sinnbildliche Bedeutung hat, die schon im Briefe des Paulus an die Epheser[1]) zu erkennen ist. Die priesterliche Kleidung besteht aus sechs Stücken: 1) dem Schultertuche, 2) dem langen leinenen Gewande der Albe, 3) dem Gürtel, 4) der Armbändel, genannt Manipel, 5) der lang herabhängenden Stola, 6) der Kasel, auch Planeta genannt. Der Bischof hat neun Kleidungsstücke, jedes voll tiefen Sinnes, unter denen wir nur die Dalmatika auszeichnen, welche gewöhnlich in das Zeitalter des Papstes Silvester gesetzt wird, obgleich sie viel früher in den Proconsular-Urkunden[2]) des Märtyrers Cyprianus vorkommt. Ohne die priesterlichen Kleider darf das heiligste Meßopfer nicht dargebracht werden, wie schon im dritten Jahrhundert die heiligen Päpste Stephanus und Eutychianus[3]) verordneten, und wie ja auch im alten Bunde der Priester nur im Priesterkleide opfern durfte, um würdig vor dem Herrn und Ehrfurcht einflößend vor den Menschen zu erscheinen. Es wäre ein Leichtes, das jüdische[4]) mit dem christlichen Priesterkleide zu vergleichen; allein was bezwecken? zumal da man sich hüten muß, Christliches aus dem Judenthume abzuleiten, da die ersten Christen offenbar ungern jüdelten, selbstverständlich mit Ausnahme desjenigen, was erwiesen jüdischen Ursprunges ist. Ursprünglich zog auch der Bischof, wie jetzt noch bei Erzbischöfen Sitte ist, öffentlich vor den Augen der Versammlung[5]) die Priesterkleidung an. Zu diesem Zwecke stand voralters zur Seite des Altares ein Diakonikon, das ist Diensttisch, auf welchem die kirchlichen Kleidungen lagen. Eben so lagen dort die gottesdienstlichen Bücher und die übrigen zum heiligen Opfer nöthigen Dinge[6]). Wer sich näher über das Einzelne der priesterlichen Kleidung unterrichten will, kann sich bei vielen Schriftstellern[7]), vorzüglich aber in Binterim's Denk-

---

[1]) Ephes. VI. 15 ff. Vgl. 1. Thessal. V. 8.

[2]) S. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 1504.

[3]) Minuc. Fel. ed. Migne p. 1000 sq. Eutychian. Exhortat. ad Presbyt. p. 165. ap. Arnob. ed. Migne. nullus cantet (missam) sine amictu, alba, stola, manipulo id est fanone et casula.

[4]) Ueber die heiligen Kleider s. Exod. XXVIII. 4. XXIX. 5 ff. XXXVI. 27 ff.

[5]) Auch im Judenthume zogen die Priester öffentlich vor dem Volke andere Kleider an (Ezech. XLII. 14.), so wie auch Aaron und Söhne öffentlich von Moses bekleidet wurden. Levit. VIII. 1—13.

[6]) S. Belag 23.

[7]) Innocent. Durand. Ration. l. III. Andreas du Saussay Panoplia Sacerdotalis seu de venerando sacerdotum habitu. Paris 1653. Bona Opp. p. 281 ff. Benedict. de S. M. Sacr. p. 15, 21.

würdigkeiten der christkatholischen Kirche und in Nadler's Buch von der heiligen Messe[1]) oder auch bei Hurter[2]) Raths erholen.

§. 18. Asperges, Eingang der Katechumenenmesse.

Hat der Priester sich hinlänglich zum heiligen Opfer vorbereitet, so bereitet er auch die Gemeinde zur heiligen Handlung und giebt ihr das Weihwasser, das heißt die Reinigung. Erwähnten wir schon beim Kirchenbau der Weihwasser-Kessel, Becken oder Steine, die den Christen beim Eintritte in die Kirche gemäß den alten Kirchenlehrern daran erinnern sollten, nicht blos mit gewaschenen Händen, sondern auch mit reiner, makelloser Seele zu erscheinen, muß ferner selbst der Priester bei Anlegung der priesterlichen Kleider sich ebenfalls zur Mahnung an die gebührende Reinigkeit die Hände in der Sakristei waschen, so wird jetzt dem Volke dieselbe Predigt mit dem Weihquaste gehalten, zugleich aber[3]) an die heilige Taufe und die in ihr erhaltene Reinigkeit erinnert, nicht minder an die Thränen der Reue und Buße, welche die Unreinigkeit und Sünde abzuwaschen die Kraft haben, und den heiligen Geist in uns erneuen. Ehe der Priester das Volk besprengt, hat auch eine dreimalige Besprengung des Altares statt; denn der Altar sinnbildert unsern Heiland, der unser Haupt, unsere Einheit, unsere Reinigung ist. Ist das hochwürdigste Gut ausgesetzt, der Heiland also selbst anwesend, so unterbleibt die Besprengung des Altares. Auch unterbleibt überhaupt die Besprengung, wenn ein Bischof feierlich Messe hält. Der Gesang, welcher die Handlung begleitet, beginnt mit dem Worte Asperges, und ist aus dem fünfzigsten Psalme entnommen, und wir erinnern nochmals daran, daß die Psalmen einen großen Theil im christlichen Gottesdienste ausfüllen, daß sie von der ersten Christenzeit als das Buch der Bücher, gleichsam als das Vorevangelium angesehen wurden, daß ihre Wichtigkeit für alle Stände, Geschlechter und Orte[4]) allgemein anerkannt war, also die Bekanntschaft mit ihnen, sogar bei den Frauen und Jungfrauen, namentlich den gottgeweihten[5])

---

[1]) Verm., herausgegeben von Rottermund. München 1837.

[2]) Innocenz III., Geheimn. der h. Messe, übersetzt von Hurter. Buch I.

[3]) Vgl. das schöne Gebetbuch: Wer ist wie Gott, von Trost. Aachen 1845. S. 105.

[4]) Vgl. Basilius Homil. in Psalm. I. Opp. tom. II. p. 713.

[5]) Athanas. ad Orthodox. Epist. p. 726. Rath an eine *παρθένον* . . *καὶ τὸ ψαλτήριον ἔτι κατέχουσαν ἐν χερσί.* de Virginit. p. 828. *ψαλτήριον ἔχε καὶ τοὺς ψαλμοὺς μάνθανε κ. τ. λ.* Denselben Rath geben Hieronymus u. s. w.

vorausgesetzt wurde. Die Worte des Bußpsalmes lauten: „Besprenge mich mit Hyssop, und ich werde gereinigt werden. Du (o Herr!) wirst mich waschen, und weißer werde ich werden, als Schnee.“ Daß dieses Gebet auf die Reinigkeit der Seele und die christliche Reue zielt, sieht Jeder um so leichter ein, wenn er bedenkt, daß der genannte Psalm gerade ein Erguß der Buße und Reue ist, und daß gerade der Hyssop[1]) in Morgenland ein kleines demüthiges Kräutchen ist, welches reinigende Kraft hat, namentlich bei dem Aussatze[2]), und die Sünde ist auch ein Aussatz. Das Weihwasser ist eine uraltchristliche Sitte, und das Judenthum hatte ebenfalls eine reinigende Sprenge, ebenfalls mit Hyssop[3]). Auch Ezechiel[4]) erwähnt des Sprengwassers in einer Weise, die gerade auf das Christenthum schlagend paßt. Es spricht nämlich der Herr bei dem Propheten: „Sprengen will ich auf euch das reine Wasser, und ihr werdet gereinigt werden von all eurer Unreinheit, und geben will ich euch ein neues Herz und einen neuen Geist.“ Zu Köln nämlich und anderwärts wird nach der Weihwassersprenge der heilige Geist mit Veni Sancte Spiritus angerufen, daß er das Angesicht der Erde erneue, die Herzen der Gläubigen erfülle, die Liebe zu ihm entzünde, die Welt im einen Glauben einige, wie er voreinst am Pfingsttage die verschiedenen Sprachen und in ihnen die verschiedensten Völker zu derselben Lehre vereinigte. Schließlich bemerken wir noch, daß das Asperges in die Zeit der Apostelјünger gehört; denn verordnet wurde das Weihwasser am Anfange des zweiten Jahrhunderts vor dem Tode eines Ignatius und Polykarpus durch Papst[5]) Alexander den Ersten.

Gehen wir jetzt zum heiligen Opfer der Messe selbst über, so beginnt sie, indem der Priester vor den Altar tritt; allein sie beginnt nicht als Opferhandlung, sondern als Einleitung zu dem Opfer. Diesen einleitenden, vorzüglich dem Unterrichte, der Erbauung und der Vorbereitung der Katechumenen geweihten Theil bis zum Offertorium nennt man die Katechumenen-Messe[6]) im Gegensatze zu dem eigentlichen Opfer, welches beim Offertorium beginnt und Messe der Gläubigen[7]) heißt. Dem Opfer der christ-

---

[1]) S. die Stellen in Christl. Kirchenbau II. S. 195.

[2]) Levitic. XIV. 4.

[3]) Numer. XIX. 9, 17, 18, 19, 20, 21.

[4]) XXXVI. 26. Vgl. Durand. Rat. IV. c. 4. num. 1, 2.

[5]) Durand. l. cit.

[6]) Durand. Rat. IV. 1. num. 45. Palaeotim. Antiquit. Eccles. p. 455 sq.

[7]) Palaeotim. p. 501 sq.

lichen Gemeinschaft durfte nämlich in alter Zeit nur der Gläubige, Getaufte, vollständig Unterrichtete beiwohnen, keineswegs aber der Lehrling, Vorchrist, Katechumene. Damit dieser aber zum Christenthume und seinem vorzüglichsten gottesdienstlichen Geheimnisse vorbereitet werde, ließ man ihn am allgemeinen Vorgottesdienste Theil nehmen, der nur allgemeine Gesänge, Gebete und Unterricht enthält. Dieser Vorgottesdienst dauerte bis zur Darbringung. Dann beginnt das Opfer, und der Katechumene wurde nicht mehr geduldet, sondern ausgewiesen. Während seiner Anwesenheit waren auch die heiligen Geräthe verhüllt, und der früher beschriebene alte Altar durch die Vorhänge des Ciboriums verdeckt. Als nach dem Verschwinden der Heiden das Geheimniß des Opfers nicht mehr verborgen zu werden brauchte, mußte sich das Katechumenat mit umgestalten; denn man war im christlichen Volke seit der Geburt des Kindes schon der Lehrlinge sicher, auf die man früher hoffte, und vor denen man sich aus verständiger Furcht vor Rückfall zum Heidenthume sicher stellen mußte. Die Wesenheit also, das Opfer, die eigentliche Messe blieb den Katechumenen verhüllt, und sie konnten im Falle des Verrathes höchstens nur edle Lieder, Gebete und Lehren verrathen, an denen selbst ein Heide keinen Anstoß nehmen konnte. Wie aber auch das Katechumenat sich änderte, die kirchlichen Einrichtungen der alten Meßgebräuche blieben dieselben, und erinnern noch jetzt an die ältesten Zeiten des Christenthums. Noch jetzt bleiben die Opfergeräthe verdeckt und verhüllt, und erst beim Offertorium, wann der alte Katechumene abgetreten war, wird der Kelch entblößt und das Opfer begonnen. Auf die Katechumenen beziehen sich auch die einleitenden Worte des Priesters, wann er vor den Altar tritt mit den Worten: „ich will eingehen zum Altare des Herrn, zum Herrn, der meine Jugend erfreute“, da, wie wir schon früher nachgewiesen haben, die Lehrlinge seit den Tagen des Paulus Kindlein u. s. w. genannt werden. Auch erinnere man sich bei dem Ausdrucke eingehen der Beschreibung des alten Altares, der von seinem Schutzhause, dem Ciborium, überdeckt war, so daß das Wort eingehen buchstäblich richtig ist, indem der Priester eintrat, nachdem auf sein Zeichen die Lichter angezündet worden. Doch beginnen wir mit dem Anfange!

Alles Große und Kleine beginnt, wie wir bald bei Tertullian sehen werden, im Christenthume mit dem heiligen Kreuzeszeichen. Kein Wunder also, daß auch[1]) das heilige Opfer damit beginnt.

---

[1]) Benedict. IV. de S. M. Sacrif. p. 24.

Dieses Zeichen begleiten die jedem Katholiken als Bekenntniß der heiligsten Dreieinigkeit bekannten Worte: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes", mit welchen noch jetzt aller Gottesdienst eröffnet wird und eröffnet wurde; denn es sind die letzten Worte des Heilandes, die er selbst lehrte, als er zum Vater [1]) auffuhr und seinen Aposteln die Sendung und Berechtigung gab zur Belehrung aller Völker. Alsdann wurden abwechselnd die einleitenden Worte: „ich will eingehen u. s. w." gesungen, und ein solcher Wechselgesang heißt bei den Griechen Antiphone, das bedeutet wörtlich Stimme gegen Stimme. Gleich nach diesen Worten beginnt der zweiundvierzigste Psalm, den David einst verfaßte, als er verfolgt, fern vom Hause des Herrn in der Wüste vor seinen Feinden sich barg und ein getreues Vorbild der christlichen, Jahrhunderte lang geängstigten und verfolgten Kirche wurde. Dieser Psalm wird jetzt wechselweise gesprochen, wurde aber früher [2]) gesungen, so daß also der Gottesdienst mit eigentlichem Psalmengesang, über welchen später, anhob. Als die lateinische Sprache starb, und nichtlateinische Völker das Christenthum annahmen, mußten die Priester übernehmen, was früher das Volk selbst sang, und die Diener der Messe oder bei der Lesemesse der eine Diener antworten jetzt im Namen des Volkes. Wie alt dieser Eingang ist, ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall ist er älter, als die von der Kirche anerkannte lateinische Bibelübersetzung, welche man die Vulgata nennt. Diese Uebersetzung lieferte Hieronymus, geboren 329, gestorben 420, der auch zum Gebrauche der Kirche das Psalmenbuch ordnete. Seine Uebersetzung aber stimmt nicht zu der ältern, noch jetzt in der Messe gebräuchlichen, die wahrscheinlich aus der sogenannten italischen [3]) Uebertragung genommen ist, und wohl darum in ihrer Ausdrucksweise beibehalten wurde, weil der Psalm Volksgesang war, und alles Neue der Menge störend und auffällig ist.

Nach dem Psalm ertönt wieder das bekannte Glaubensbekenntniß an den dreieinigen Gott: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste mit der Antwort, wie es in Köln heißt: als er war im Anfange jetzt und allewege und zu ewigen Zeiten. Amen, oder wie sie in Westphalen genauer lautet: wie sie (Ehre) war im Anfange und jetzt und

---

[1]) Matth. XXVIII. 19. Vgl. Optat. de Schism. Donat. VII. 7.

[2]) Augustin. Serm. CCCXXVII. Cantavimus Deo . . Judica me etc.

[3]) Versio Itala mehrmals Augustin. Opp. tom. XI. p. 984, 985, 986.

immer und zu ewigen Zeiten. Amen. Einige sind der Meinung [1]), dieses kurze Feierlied (Hymnus) sei von der Kirchenversammlung zu Nikaia eingeführt worden, Andere schreiben es dem Flavianus aus Antiocheia zu, den wir später bei der musikalischen Messe kennen lernen werden, Andere endlich halten es für eine apostolische Ueberlieferung, und dieser Ansicht stimmen wir bei; denn das Ganze liegt schon im Engelliede [2]): „Ehre sei Gott in der Höhe" und in der Sendung des Heilandes „im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Der Ausdruck „von Ewigkeit zu Ewigkeit" kann auch nicht so spät sein, da er nicht nur im neuen [3]), sondern auch im alten [4]) Testamente eine gewöhnliche Redeweise ist. Jedoch was mühen wir umsonst uns ab? Kommt doch die ganze Redensart gar häufig in den Briefen der Apostel vor. So heißt es bei Paulus an die Galater (I. 5) von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus, „dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen", eben so an die Ephesier (III. 21), nicht minder an die Philipper (IV. 20), an Timotheus (I. 17, VI. 16. Br. II. IV. 18) und im Hebräerbriefe (XIII. 21). Dieselben Worte, oder etwas erweitert, gebraucht auch Petrus in seinem ersten (IV. 11, V. 11) und zweiten (III. 18) Sendschreiben, eben so Judas (25) und endlich Johannes in seiner Offenbarung (I. 6, V. 13, VII. 12). Dieser Gesang: Ehre sei Gott u. s. w. wird also wohl zu den ältesten Liedern gehören, da ja schon Paulus, wie wir bei der musikalischen Messe erörtern werden, zum Gesange der Psalmen, Feierlieder und geistlichen Gesänge auffordert. Wie kommt man nun zu der Ansicht, als ob der Kirchentag zu Nikaia an diesem kurzen Liede betheiligt sei? Der aufmerksame Beobachter wird merken, daß wir die Worte: als er war im Anfange übergangen haben. Zu Nikaia aber trat man dem Irrlehrer Areios entgegen, der Gott den Sohn im Gegensatze zu Gott dem Vater verringern wollte, auch in leerem Wortgedresche meinte, der Sohn könne nicht von Anfang mit dem Vater zugleich sein. Dieser Irrlehrer hob also die christliche Lehre der Dreieinigkeit auf, und nach ihm hätte es heißen müssen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne

---

[1]) Benedict. XIV. p. 24.

[2]) Luk. II. 14.

[3]) Paul. Röm. I. 25. εἰς τοὺς αἰῶνας. αἰῶνας τῶν αἰώνων u. s. w. IX. 5. XI. 36. XVI. 27. 2. Korinth. IX. 9. XI. 31. Hebr. XIII. 8. Petr. 1. Br. I. 23, 25. Johann. 1. Br. II. 17. Offenbar. I. 18. IV. 9, 10. X. 6. XI. 15. XIV. 11. XV. 7. XIX. 3. XX. 10. XXII. 5.

[4]) S. Belag 24.

und dem h. Geiste, als sie waren u. s. w. — Es ist daher sehr glaublich für den Kenner dieser zankreichen und wortstechenden Zeit, daß die heilige Kirchenversammlung durch den Zusatz die Einheit Gottes in der Dreiheit mahnend hervorhob, um so nach ihrer Weise dem Ketzer entgegenzutreten.

Nach dem Ehre sei u. s. w. folgt wieder ein schöner[1]) Psalmspruch: „Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Jeder sieht hier die schönste Lehre für die Katechumenen, die meist von den Heiden herüberkamen und an ein zahlreiches Götterwesen glaubten, das von Menschenhänden verfertigt Mund, Augen, Ohren, Hände hatte, ohne jedoch reden, sehen, hören, fühlen zu können, wie ebenfalls der hundertdreizehnte Psalm schön beschreibt.

§. 19. Confiteor, die Beichte.

Alsdann beugt sich der Priester, bittet den Allmächtigen um Vergebung seiner Sünden in Gedanken, Worten und Werken, wie es auch bei Basilius[2]) heißt, und das Volk, jetzt in seinen Dienern vertreten, that nach ihm dasselbe. Dieses Gebet oder allgemeine Sündenbekenntniß heißt lateinisch Confiteor oder die Beichte. Hätte die neuere Zeit aus dem Worte Gottes nicht oft eine Silbenstecherei gemacht und es dadurch dem unglücklichen Volke verfälscht (weshalb auch die Kirche auf solches gefälschte sogenannte reine Wort wachend achtet), so würde man in den Schriften des alten und neuen Bundes die Beichte oft finden. Jetzt aber übersetzt man das bekannte deutsche Wort durch ein unbestimmtes Bekennen, Geständniß oder sonst ein nichtssagendes Wort, und das Volk versteht eben so wenig, als wenn man Bischof durch Aufseher, Diakon durch Diener, Priester durch Alten, Mathemathik durch Lernerei, Physik durch Wachsthumssache, Chymie durch Feuchtigkeitsmischung, Religion durch Zusammenbinderei, Paradies durch Thiergarten, Engel durch Verkündiger u. s. w. übersetzen wollte, obgleich dies Alles ganz richtig ist. Man erlaube mir in dieser wichtigen Sache einige Weitschweifigkeit; denn grade in solchen Wortkniffen besteht viel neuere Weisheit, weil das Volk die Ursprachen der h. Schrift nicht versteht, daher manches als Wort der

---

[1]) Psalm CXXIII. 8.

[2]) Regulae fusius tractatae. Interrogat. XXXVII. p. 384. ἢ ἐν ῥήμασιν ἢ ἐν ἔργοις ἢ κατ' αὐτὴν τὴν καρδίαν κ. τ. λ.

h. Schrift aufnimmt, was eben gar nicht in der heiligen Schrift steht. Nur ein einziges Beispiel; denn das schwere Werk, alle falsch übersetzten Stellen der Neuerer nachzuweisen, hat schon im J. 1605 Melchior Zanger[1]) Propst zu Ehingen am Neckar in einem großen Buche durchgeführt. Im Römerbriefe[2]) setzte Luther blos das einzige Wörtchen „allein“ hinzu, und durch dieses Einschiebsel kam die wunderliche Lehre heraus, daß der Glaube allein rechtfertige, nicht aber die Werke, daß also die Werke der Mörder, Diebe, Betrüger, Hurer u. s. w. nichts zu bedeuten haben; denn sie sind ja durch den Glauben gerechtfertigt. Ich meine, sogar unsere kaufmännische Zeit, die wenig auf den Glauben, aber viel auf das Werk, die That d. i. Zahlung giebt, würde in dieser Lehre die Vernichtung der menschlichen Gesellschaft erkennen. So viel thut ein einziges Wörtchen, das falsch eingeschoben oder falsch übersetzt wird. Hätte man für die unbestimmten Wörter: gestehen und Geständniß, bekennen und Bekenntniß, gegenseitig sich besprechen und gegenseitige Besprechung (denn eben dieses das griechische Homologeisthai und Homologesis[3]) und ist ja nur ein Gespräch zwischen Sünder und Priester), hätte man, sage ich, für so unklare Wörter das altbekannte Beichten gesetzt, so würde alles Volk verstehen, wenn es im Briefe des Apostels[4]) Jakobus heißt, wie noch in der Messe geschieht: „beichtet einander eure Vergehen und betet für einander,“ oder wenn die Apostelgeschichte[5]) erzählt, wie im zaubergläubigen Ephesus[6]) viele Gläubige kamen, natürlich zum Apostel Paulus kamen, und ihre Sünden offen beichteten, und zwar die Sünden in Bezug auf die Zauberkünste und Zauberbücher, welche sie mitbrachten und zum Verbrennen auslieferten. Es ist merkwürdig, in dieser klaren Sache die Uebersetzung Luthers zu hören. Sie lautet wörtlich also: „es kamen auch viel derer, die gläubig waren worden, und bekannten und verkündigten, was sie ausgerichtet hätten. Nun ich denke, wer Deutsch versteht, wird im Klaren sein. Paulus spricht nicht nur ganz klar

---

[1]) Examen Versionis Lutheri in Biblia, d. i. wahrhaftige und augenscheinliche Erweisung, welcher Gestalt M. Luther die h. Schrift . . . verdollmetscht u. s. w. Meyntz bei Johann. Albin. 1605.

[2]) III. 28.

[3]) S. Belag 25.

[4]) V. 16.

[5]) XIX. 18. Vgl. Stollberg, Gesch. d. Rel. J. C. Th. 6. S. 199.

[6]) Ueber die ἐφέσια γράμματα und alles Einschlägige wird der Gelehrte hoffentlich keiner Belehrung bedürfen.

von der Beichte, sondern er legt selbst[1]) eine öffentliche Beichte von sich ab, wie er früher ein Verfolger und Schmäher des Christenthums war, eine Beichte, welche später die Apostelgeschichte[2]) in alle Welt veröffentlichte. Auch der Evangelist Johannes[3]) erinnert an den getreuen und gerechten Gott und Vergeber der Sünden, wenn wir sie nämlich beichten. Wem? Gott? Das wäre sehr überflüssig, da dieser sie kennt. Wir werden sehen. Genug, an der Schrift festhalten und die Beichte verwerfen wollen, sind zwei unvereinbare Dinge. Allein fassen wir unsere Sache um ihrer Wichtigkeit willen anders!

Muß dem Herrn gebüßt werden für alle Sünde (denn Sündhaftes und Unreines kann nicht zu ihm), so ist die Reue nöthig, aber nicht die Reue, die man mit gewöhnlichen wohlfeilen Worten mit sich im Innern abmacht, sondern die Reue der That, die wahrhaftige Reue, wie sie David so oft in seinen Psalmen schildert, wenn er des Nachts[4]) sein Lager mit Thränen wusch. Muß alles Unrecht gebüßt werden, so muß die Buße auch der Schuld angemessen sein, und die Buße gab schon bei den Juden der Priester, als berechtigter Handhaber der Gesetze Gottes. Da nun der Priester nicht allwissend ist, so mußte der Sünder schon im alten Bunde seine Sünde mündlich vortragen, damit das angemessene Schuldopfer vom Priester nach Vorschrift dargebracht werden konnte[5]). Mit andern Worten, schon der Jude mußte beichten. So lautet schon das Gesetz bei Moses[6]), David bekannte seine Sünden vor dem Herrn, vor Nathan, ja in seinen Bußliedern vor allem Volke, Daniel beichtete[7]) seine Sünden und die des Volkes Israel, und Ninive erhielt Vergebung wegen seiner Buße gleich dem verlorenen Sohne im Evangelium, der vom Vater wieder zu Gnaden angenommen wurde, nachdem er seine Vergehen mündlich bekannt hatte. Daß das mündliche Bekennen mit zur Wesenheit gehört, sagt der Prophet[8]) ausdrücklich, indem er verlangt, daß man seine Ungerechtigkeiten zuerst mündlich bekenne, ehe man gerechtfertigt werde. Grade auf das

---

[1]) 1. Timoth. I. 13 ff. Vgl. seine Worte Apostelgesch. XXII. 4 ff.

[2]) IX. 1 ff.

[3]) 1. Br. I. 9.

[4]) Psalm VI. 7.

[5]) Vgl. Stollberg, Gesch. d. Rel. J. C. Th. V. S. 86 f.

[6]) Numer. V. 6, 7.

[7]) IX. 20. Vgl. Paul Hebr. V. 1. Bona Opp. p. 310.

[8]) Isaias XLIII. 26. Primasius in Ep. ad. Rom. Comment. ed. Migne p. 427. bezieht auch im sechsten Jahrhundert die Worte (Psalm L. 5.) ut justificeris in sermonibus tuis et vincas, cum judicaris auf die Beichte.

Bekennen mit dem Munde läßt sich das Wort des Apostels[1]) anwenden: „das Bekenntniß des Mundes macht selig." Also Reue, Buße, mündliches Bekenntniß gehören zusammen. Wenn am Schlusse des alten Bundes Johannes ruft: „thuet Buße", so bedeutet das ebensoviel, als wenn er gerufen hätte: „beichtet!", und die Leute faßten es auch so auf; denn nach dem Berichte der Evangelisten[2]) bekannten Alle, welche die Bußtaufe[3]) des Johannes annahmen, ihre Sünden, d. h. sie beichteten.

Auch in dem Christenthum ist die Beichte ein heiliges Gnadenmittel, ja ein so wichtiges, daß auf ihm die ganze Bußanstalt beruht, und die Kirchenzucht sammt allen beglaubigten Einrichtungen der ältesten Kirche bis zur Ausschließung (Excommunikation) ohne die Beichte undenkbar sind, oder in der Luft stehen. Bei Matthäus und Johannes[4]) spricht der Heiland zu Petrus und den Aposteln die bekannten Worte, durch welche er ihnen die Gewalt überträgt, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel zu lösen und zu binden, die Sünden zu erlassen und zu behalten. Man bedenke dabei, daß der Heiland schon selbst die Sünden vergeben hatte, und dadurch[5]) großen Anstoß gab. Wenn diesen Worten ein Sinn untergelegt werden muß, wie waren diese denn in der Anwendung ausführbar? Sehr einfach. Sollten die Apostel die Sünden erlassen oder behalten, wie Paulus dem Korinthier die Sünde zuerst behielt, dann erließ, so mußten sie diese, falls sie nicht allwissend waren, wissen. Sie konnten sie nur wissen, wenn sie bekannt wurden, erstens durch die Oeffentlichkeit, in welche die Sünde sich selten und wider Willen einläßt, oder zweitens daß die Sünder freiwillig ihre Sünden den Bevollmächtigten des Herrn bekannten, dafür die gelindere oder schwerere Buße annahmen, das heißt, beichteten und büßten. Und wirklich war es also. Viele Apostel, wie wir oben sahen, reden von der Beichte; denn der Heiland hat sie selbst eingerichtet, und da er seinen Jüngern[6]) befahl, alle Völker zu lehren und Alles zu halten, was er ihnen befohlen, so lehrten sie natürlich und hielten auch an der Beichte, die mit unter dieses Alles gehört, und da die Apostel kein ewiges Leben

---

[1]) Röm. X. 10.

[2]) Matth. III. 6. Mark. I. 5.

[3]) Apostelgesch. XIX. 3.

[4]) Matth. XVI. 19. XVIII. 18. Johann. XX. 22, 23.

[5]) Matth. IX. 2 ff. Mark. II. 5 ff. Luk. V. 20 ff. Vgl. Tertullian. de Pudicit. c. 20. Sed habet, inquis etc.

[6]) Matth. XXVIII. 19, 20.

hatten, der heilige Geist ihnen aber über ihr Leben hinaus bis ans Ende der Welt, also für ihre Nachfolger versprochen war, so sandten die Gesandten des vom himmlischen Vater gesendeten Sohnes wieder neue Boten, und auch diese hielten und halten an der mündlichen Beichte fest bis auf unsern Tag. Wir wollen diesen Gegenstand noch für die vier ersten christlichen Jahrhunderte festhalten, damit unsere Wahrheit sonnenklar erwiesen werde. Die ersten Christen so rein, daß selbst der Heide Plinius [1]), ihr Untersuchungsrichter, sie von jedem Schandthun freisprach, wußten doch sehr wohl, daß Menschen keine Engel sind, und daß nach dem tiefen Worte des Johannes [2]) nicht die Wahrheit in uns ist, wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben. Da also immer kleinere Sünden, für welche ebenfalls nach Johannes [3]) gebetet werden soll, vorkommen, ja sogar Todsünden, so war also die Reinigung durch die Beichte auch damals nöthig. Der Apostelschüler und Zeitgenosse des Plinius, Klemens [4]), legt daher auf die Beichte ein großes Gewicht. Im zweiten Jahrhundert tritt uns die Beichte schon klarer hervor, erstens durch Irenäus [5]), welcher berichtet, daß einige Frauen oft beichteten. Ein anderer Schriftsteller desselben zweiten Jahrhunders, Tertullian, spricht noch deutlicher von der Beichte. In seiner Schrift über die Buße sagt er: die Beichte [6]) giebt Genugthuung, die Hartnäckigkeit verheimlicht sie. In der Beichte [7]) beichten wir unsere Sünden eigentlich unserm Herrn und Gott, obgleich dieser ohnehin sie weiß; aber wir verdemüthigen uns, und daraus entsteht die Reue, und dadurch wird Gott besänftigt. Deshalb wirft man sich auch vor den Priestern nieder [8]),

---

[1]) l. cit. flagitiis careat. Er strafte nur aus Staatsrücksichten, wie man auch jetzt sagen würde, die pervicaciam et inflexibilem obstinationem.

[2]) 1. Br. I. 8.

[3]) 1. Br. I. 16.

[4]) καλὸν γὰρ ἀνθρώπῳ ἐξομολογεῖσθαι κ. τ. λ. ap. Hefele Patr. Apostolic. Opp. p. 126. und an einigen andern Stellen.

[5]) I. c. 3.

[6]) Tertullian. de Poenitentia c. VIII. Tantum relevat confessio delictorum etc. Confessio enim satisfactionis consilium est.

[7]) c. IX. Exomologesis est qua delictum Domino nostro confitemur, non quidem ut ignaro, sed etc.

[8]) presbyteris advolvi et caris Dei adgeniculari. Die cari Dei beziehen Einige auf die Märtyrer, durch deren Fürsprache und libelli oft die Buße gemildert wurde (Cyprian. Ep. X. p. 20. XII. p. 22. XIII. p. 23. XIV. p. 24. XXXI. p. 30. da in nomine meo XXII. p. 31.); allein ich möchte es lieber auf die Hausverwalter aller göttlichen Ordnungen, bie Bischöfe, beziehen.

und eine zeitliche[1]) Buße wird aufgelegt, damit man die ewige Strafe vermeide. Einige Leute jedoch schämen[2]) sich ihre Sünden offen zu bekennen, und schieben die Beichte von einem Tage zum andern auf, mehr an das Schamgefühl denkend, als an ihr Seelenheil; aber es ist so thöricht, als wenn Einer eine heimliche Krankheit am Leibe hätte, und dem Arzte, der sie heilen könnte, die Mitwissenschaft entzöge, und mit seinem Schamgefühle zu Grunde ginge. Er tadelt dann[3]) die Scham des Beichtpflichtigen, der das Bekenntniß vor dem Priester scheut, aber sich nicht schämte, vor Gott zu sündigen. Mit den eindringlichsten Worten zeigt er, wie die Kirche und ihre Priester und alle ihre Kinder auch die Sünder eine innige Gemeinschaft sind mit derselben Hoffnung für Aller Rettung, derselben Bekümmerniß, demselben Schmerze und Mitleiden über den Gefallenen, derselben Freude über den Wiedergenesenen. Wenn man also vor dem Priester sich niederwerfe und um Vergebung und Buße bitte, so bitte[4]) man zu Christus, in dessen Namen ja der Priester das Richteramt verwalte. Auch in der Schrift vom Gebete[5]) spricht Tertullian von der Beichte, und er hat sie, wie uns däucht, so nach dem Leben gezeichnet, daß Mißverständnisse unmöglich sind, lehrte nicht die tägliche Erfahrung, daß, wie Leute ohne körperliche Hände nicht greifen können, auch zum geistigen Fassen und Begreifen besondere Hände oder vielmehr Köpfe nöthig sind.

Gehen wir zum dritten Jahrhundert über, so treffen wir mehrere klare Zeugnisse über die Beichte. Ueber die Beichte nach dem Meineid[6]) spricht Papst Eutychian, und Origenes[7]) räth schon zur genauen und bedachten Wahl seines Beichtvaters als Seelenarztes. Ein vorzüglicher Gewährsmann ist der h. Bischof und Märtyrer Cyprianus. Im neunten Briefe schreitet er gegen den Mißbrauch ein, daß diejenigen, die zur Zeit der Verfolgung den Herrn feigherzig verleugnet hatten, ohne Weiteres wieder zur Gemeinschaft der Kirche von einigen

---

[1]) ut . . . temporali afflictatione aeterna supplicia non dicam frustretur, sed expungat.

[2]) c. X. Plerosque tamen hoc opus, ut publicationem sui aut suffugere aut de die in diem differe praesumo, pudoris magis memores quam salutis etc.

[3]) Intolerandum scilicet pudori etc.

[4]) cum te ad fratrum genua protendis, Christum contrectas, Christum exoras. Auf Priester und Bischof als Beichtväter bezieht sich auch c. XII. ministerium ejus.

[5]) de Oratione c. VII. Exomologesis est, petitio veniae. Vgl. Opp. Tom. II. ed. Migne p. 1225 sqq.

[6]) Eutychian. Decret. III. ap Arnob. ed. Migne p. 177.

[7]) Homil. in Psalm. XXXVII. Vgl. Hom. II. in Levit. Tractat. XLV. in Matth.

eigenmächtigen Pfarrern zugelassen wurden, und er schreibt vor[1]), daß, da in gewöhnlichen Zeitläufen bei kleinern Vergehen die Sünder Buße leisten, und gemäß der Kirchenzucht zur Beichte kommen, jetzt um so weniger in der furchtbaren Zeit der Bedrängniß daran geändert werden dürfe. Wurde der Kirche genügt, so gewährte Cyprianus gemäß seinem Briefe an Papst Cornelius[2]) gern die Lossprechung, und nahm die Reuigen wieder in den Schooß der Kirche nach der Beichte auf. Auch in der Schrift über die Gefallenen, die uns ebenfalls recht lebendig mitten in die Zeit der christlichen Verfolgungen hineinversetzt, ist von der Beichte[3]) dringend die Rede, ja der eigentliche Zweck des Buches läßt sich in der Ermahnung zusammenfassen, daß[4]) jeder Einzelne sein Verbrechen beichte, so lang er noch lebe; denn nur so lange sei seine Beichte zulässig, die Genugthuung möglich, und die Lossprechung, die durch den Priester geschehe, bei Gott genehmigt. Endlich erfahren wir noch an einer andern Stelle, daß[5]) in den äußersten Nothfällen und bei Todesgefahr die Beichte, statt bei einem Priester, auch bei einem Diakon geschehen könne, woraus also ersichtlich ist, daß das Lösen und Binden, Be-

---

[1]) Ep. IX. p. 18, 19. Nam cum in minoribus peccatis agant peccatores poenitentiam justo tempore, et secundum disciplinae ordinem ad exomologesin veniant, et per manus impositionem Episcopi et cleri jus communicationis accipiant, nunc crudo tempore etc. Sonstige Stellen s. Ep. X. p. 20. ante exomologesin gravissimam etc. Ep. XI. p. 22. et exomologesis fiat etc. Ep. XIII. ad Clerum p. 23. exomologesi facta etc. Ep. XIV. p. 24. Exomologesi facta etc. Ep. XXI. p. 30. et facta exomologesi. Ep. XXXI. p. 45. acta poenitentia et professa frequenter suorum detestatione factorum. Ep. LV. p. 86. nec ulla exomologesi criminis facta etc. — ne in ecclesia exomologesin minimum facerent. Ep. LXII. p. 103. exomologesi facta.

[2]) Ep. XII. ad Cornel. Pap. ap. Migne Minuc. Fel. p. 824 sq. Remitto omnia . . amplector prompta et plena dilectione cum poenitentia revertentes, peccatum suum satisfactione humili et simplici confitentes. — Vgl. ad Demetrian. p. 224. venia confitenti datur.

[3]) de Lapsis. p. 186. ante exomologesin factam criminis. p. 190. delicti sui conscientiam confitentes. ibid. apud sacerdotes Dei dolenter et simpliciter confitentes, exomologesin conscientiae faciunt, animi sui pondus exponunt, salutarem medelam . . exquirunt.

[4]) Confiteantur singuli, quaeso vos, fratres dilectissimi, delictum suum, dum adhuc qui deliquit in seculo est, dum admitti confessio ejus potest, dum satisfactio et remissio facta per Sacerdotes apud Dominum grata (rata?) est. Convertamini ad Dominum mente tota et poenitentiam criminis veris doloribus exprimentes.

[5]) Ep. XII. p. 22. apud presbyterum quemcunque praesentem, vel si presbyter repertus non fuerit et urgere exitus coeperit, apud diaconum quoque exomologesin facere delicti sui possint etc.

halten und Erlassen der Sünden an die priesterliche Würde geknüpft ist, die der Heiland ja zugleich mit dem heiligen Bußsacramente einsetzte, als[1]) er seine Jünger anhauchte, und diese den heiligen Geist von ihm empfingen.

Rücken wir ein Jahrhundert weiter, so spricht der Zeitgenosse Konstantins, Laktantius[2]), mehrmals von der Beichte und der erhaltenen Losssprechung, nicht minder Athanasius, gemäß welchem[3]) der Heide bei seiner Bekehrung zuerst beichten soll, und dann an den neunundneunzigsten Psalm gewiesen wird, der grade von der Beichte und der Barmherzigkeit Gottes handelt. Nach Optatus[4]) beichteten auch die unwürdigen Donatisten-Bischöfe, und sprachen sich einander los, so nöthig schien's ihnen, den Schein zu wahren. Gregorius von Nyssa in seiner Rede vom sündhaften Weibe bespricht auch die Beichte als Arznei der Seele, eben so Hilarius. Ambrosius, dessen Beichtvater, Simplicianus[5]), sogar bekannt ist, macht[6]) einen Vergleich zwischen David, der reuig seine Schuld offen bekannte, und manchem Beichtkinde, das eben zu bekennen verschmäht, zwischen dem Könige, der von Nathan sich strafen ließ, während Andere ihre Sünden läugnen oder gar vertheidigen, und sich wenig um die Losssprechung kümmern, die David so eifrig erstrebte. Diese Stelle ist um so merkwürdiger, als man aus ihr ersieht, daß es auch schon damals Christen heutigen Schlages und heutiger Lauheit gab. Basilius erwähnt der noch bestehenden Sitte, daß[7]) sogar die Kinder, obgleich sie noch

---

[1]) Johann. XX. 22, 23.

[2]) Div. Instit. IV. 17. si peccata nostra confessi satis Deo fecerimus etc. VI. 13. Agere autem poenitentiam, nihil aliud est quam profiteri et affirmare, se ulterius non peccaturum. Epitome c. 54. venia satisfacientibus non negatur. c. 67 (ed. Migne. alias IX). ultimum ergo remedium etc. etiamsi nullum sit peccatum, confiteri tamen debemus Deo et pro delictis nostris identidem deprecari etc.

[3]) Ep. ad Marcellin. p. 754. *πείθων αὐτοὺς πρῶτον ἐξομολογεῖσθαι, ψάλλε κ. τ. λ.*

[4]) de Schism. Donat. I. 19. crimina sua sibi confessi sunt et indulgentiam sibi invicem tribuerunt.

[5]) Simplicianum, tunc spiritualem Ambrosii patrem. Augustin. Opp. ed. Migne. Tom. I. p. 112.

[6]) Apolog. David. I. 2. nec tamen unusquisque de plebe peccatum suum confitendum putat. Ille rex tantus et potens etc. Ibid. Alii homines cum a sacerdotibus corripiuntur, peccatum suum ingravant, dum negare cupiunt aut defendere. — — Quod erubescunt facere privati, rex (David) non erubuit confiteri. Qui tenentur legibus, audent suum negare peccatum, dedignantur rogare indulgentiam, quam petebat (David), qui nullis legibus tenebatur humanis.

[7]) Hom. in famem et siccitatem p. 64. *ἀναίσθητα δὲ καὶ ἄμεμπτα βρέφη πρὸς τὴν ἐξομολόγησιν ἐπείγεται καὶ ἀθροίζεται.*

nichts verbrochen haben, zur Beichte geführt werden. Dann giebt er den Rath, nicht die Sitte zu befolgen, erst in der Todesfurcht sich taufen zu lassen; denn dann könne es leicht geschehen, daß man nicht gut mehr[1]) beichten könne. Von den Mönchen verlangt er, daß Jeder Abends öffentlich (wie in vielen Klöstern Sitte wurde) vor den Brüdern beichte, was er[2]) während des Tages in Gedanken, Worten, Begierden, Nachlässigkeit im Beten und Psalmensingen gesündigt habe, und dieses Verlangen beweist ebenfalls, daß die Beichtformel: „in Gedanken und Worten und Werken," uralt ist. Für die Klosterschwestern giebt er die Regel, daß[3]), wenn eine Schwester beim Priester beichte, eine ältere Klosterschwester zugegen sein müsse. Die Klosterverhältnisse führen ihn auch noch zu einer andern Frage, die wir ganz mittheilen wollen, da sie ein klares Licht auf die Beichte wirft. Die Frage ist: ob es sich zieme, verbotene Handlungen ohne Scham Allen (d. h. nach Mönchssitte öffentlich) oder Einzelnen zu beichten. Basilius antwortet[4]): daß man in der Beichte der Sünden dieselbe verständige Verfahrungsweise beobachte, wie bei dem Aufzeigen körperlicher Gebrechen. Wie also die Menschen ihre körperlichen Leiden nicht Jedem aufdecken, der ihnen in den Wurf kommt, sondern blos dem Heilkundigen, so soll auch die Beichte der Sünden bei dem geschehen, der nach dem Spruche des Paulus (Röm. XV. 1.) sie tragen kann. Dieselbe Frage, bei wem zu beichten sei, wird auch an einer andern Stelle[5]) behandelt, und Basilius antwortet: nothwendig bei denen, die mit der Verwaltung der Geheimnisse Gottes (d. i. den Priestern) betraut sind, so wie auch die ersten Christen gethan, die nach der Apostelgeschichte (XIX. 18.) bei den Aposteln beichteten. Es bedarf also wohl keiner weitern Worte, ob Basilius die Beichte für urchristlich hält. Des Basilius Freund und Zeitgenosse Johannes Chrysostomus ist auch voll von der Beichte und zwar der mündlichen. Wir wollen aus dem reichen Schatze nur einige Körner herausnehmen. Der heilige Redner er-

---

[1]) In sanctum Baptisma p. 119. *οὐχ ὁμολογῆσαι ἀσφαλῶς.*

[2]) Sermo Asceticus p. 323. *μὴ ἐπικρυπτέσθω τὸ πλημμέλημα, ἀλλὰ τῷ κοινῷ ἐξαγγελλέτω, ὡς ἂν διὰ κοινῆς προσευχῆς θεραπευθῇ κ. τ. λ.* Vgl. Anmerk. 2. S. 165.

[3]) Regulae brevius tractatae Interrogat. CX. p. 453. Rufin. in Notis Frontonis Ducaei p. 775.

[4]) ibid. Interrogat. CCXXIX. p. 492.

[5]) ibid. Interrogat. CCLXXXVIII. p. 516. *ἀναγκαῖον τοῖς πεπιστευμένοις τὴν οἰκονομίαν τῶν μυστηρίων τοῦ θεοῦ ἐξομολογεῖσθαι τὰ ἁμαρτήματα κ. τ. λ.*

muntert sehr oft[1]) dazu; denn wir haben einen Herrn, der[2]) nach der Sünde nichts fordert, als Beichte und Besserung, wonach wir gereinigt[3]) weggehen. So spricht der Kirchenlehrer auf andere Weise das Wort des Evangeliums aus, daß der Herr nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Die Bekehrung der Heiden aber wurde gerade mit der Beichte eingeleitet. Daß die Beichte vor einem Priester abgelegt werden muß, versteht sich von selbst; denn es ist ja gerade die schöne priesterliche[4]) Befugniß, die Sünden vergeben zu können. Genau und einzeln[5]) müssen daher die Sünden bekannt werden; denn der Priester ist ja, wie Chrysostomus so oft[6]) wiederholt, der Arzt, dem die Wunden gezeigt werden müssen, wenn er heilen, beurtheilen soll. Man muß

---

[1]) S. die Fastenpredigten. Vgl. in Cap. I. Genes. Hom. IX. p. 71. *πάντες ἐπὶ τὴν ἐξομολόγησιν τῶν πεπλημμελημένων ἐπειγώμεθα κ. τ. λ.* Vgl. Hom. X. p. 74. *πρὸς ἐξομολόγησιν ἐπείγεσθαι.* Vgl. de Davide et Saulo Hom. III. p. 770. über die Leute, die statt zur Kirche zum Pferderennen laufen: *διὸ δὴ παραινῶ καὶ δέομαι πρότερον ἐξομολογήσει καὶ μετανοίᾳ κ. τ. λ.* in Cap. IX. Genes. Hom. XXVII. p. 264. *προτιθέναι καθάπερ ἰατρῷ τὰ ἡμέτερα τραύματα, καὶ τὰ τῆς ψυχῆς ἕλκη δεικνύναι, καὶ τὴν παρ' αὐτοῦ ἰατρείαν ἐπιζητεῖν κ. τ. λ.* — in Cap. XIX. Hom. XLIV. p. 450.

[2]) In cap. I. Genes. Hom. X. p. 74. *τοιοῦτον γὰρ ἔχομεν δεσπότην οὐδὲν ἕτερον παρ' ἡμῶν ἐπιζητοῦντα μετὰ τὴν τῆς ἁμαρτίας πρᾶξιν . . ἢ τὸ ἐξομολογῆσαι τὰ ἐπταισμένα κ. τ. κ.*

[3]) in Cap. I. Gen. Hom. V. p. 33. *ὅταν γὰρ ἐν τῇ παρούσῃ ζωῇ διὰ τῆς ἐξομολογήσεως ἀπονίψασθαι τὰ πεπλημμελημένα δυνηθῶμεν καὶ τὴν συγχώρησιν εὑρέσθαι παρὰ τοῦ δεσπότου, ἄπιμεν ἐκεῖ καθαροὶ τῶν ἁμαρτημάτων. κ. τ. λ.*, vgl. den Verfolg über die Beichte, die im Leben geschehen muß, wobei auf Psalm VI. 5. aufmerksam gemacht wird. In Psalm. CXLII. p. 450. *ὁμολόγησον καὶ ἀρκεῖ.* in Ps. CXL. p. 438. *ἡ ὁμολογία τῆς ἁμαρτίας λύσις κ. τ. λ.* p. 439. *οὐδὲν γὰρ οὕτω τὸν θεὸν ἵλεων ποιεῖ, ὡς τὰ οἰκεῖα ὁμολογεῖν ἁμαρτήματα.*

[4]) S. die schöne Stelle de Sacerdotio III. 5, 6. *συγχωρεῖν ἔχουσιν ἐξουσίαν ἁμαρτήματα.*

[5]) In Cap. XI. Genes. Hom. XXX. p. 294. *ἀκριβῆ ἐξομολόγησιν κ. τ. λ.* p. 301. *τὰ ἁμαρτήμητα ἐξαγορεύσαντες καὶ τὰ τραύματα τῷ ἰατρῷ δείξαντες κ. τ. λ.* in Psalm. XLIX. p. 234. *τίθησι καὶ κατ' εἶδος ἁμαρτιῶν εἴδη.* p. 235. *τὸν ἰατρὸν φάρμακα ἀπαιτοῦντες τὸ ἕλκος δείκνυμεν.* Non esse ad Gratiam concionandum. p. 667. *ἀλλὰ δεῖ καὶ κατ' εἶδος κ. τ. λ.*

[6]) in Cap. IV. Genes. Hom. XX. p. 175. *ἀλλ' ὁ ταῦτα εἰργασμένος* (der Sünder) *ἐὰν βουληθῇ . . ἐπὶ τὴν ἐξομολόγησιν τῶν πεπραγμένων ἐπειχθῆναι, καὶ τῷ ἰατρῷ δεῖξαι τὸ ἕλκος τῷ θεραπεύοντι καὶ μὴ ὀνειδίζοντι, καὶ τὰ παρ' ἐκείνου φάρμακα δέξασθαι, καὶ μόνος αὐτῷ διαλεχθῆναι μηδενὸς εἰδότος, καὶ πάντα εἰπεῖν μετὰ ἀκριβείας ταχεῖον ποιήσεται τὴν διόρθωσιν τῶν ἐπταισμένων. ἡ γὰρ ὁμολογία τῶν ἡμαρτημένων ἀφανισμὸς γίγνεται κ. τ. λ.* Vgl. p. 173. *μέγιστον γάρ ἐστιν ἐς διόρθωσιν τῶν ἡμαρτημένων ἡ ὁμολογία.*

also vor dem Priester selbst den Mund[1]) aufthun, trotz Schämens und[2]) Erröthens, und seine Sünden in Worten kundthun, wie der nachahmungswürdige[3]) David, wie Ninive, das wegen seiner Buße[4]) errettet ward, und wie der verlorene Sohn, der wieder zu Gnaden[5]) angenommen ward, weil er eben seine Schuld bekannte. Das Selbstreden ist Hauptsache, wie auch der Prophet[6]) sagt, und es gilt hier keine Vertretung[7]) durch Andere, sondern man muß selbst vor Gott hintreten, das heißt vor seinen Priester, dem er die Gewalt zu lösen und zu binden gab. Endlich ist auch nöthig, daß man zuerst, ehe man angeklagt ist, seine Sünden bekennt, und der Kirchenlehrer weiset diesen Satz an[8]) Petrus und Kain nach, auch an Adam, den[9]) Gott nach dem Sündenfalle, so wie den Kain nach dem Brudermorde zur Beichte seiner Sünde bringen wollte, um Verzeihung gewähren zu können. Adam entschuldigte sein Verbrechen, Kain beichtete zwar nach der Strafe; aber das war[10]) unnütz, weil es nicht mehr an der Zeit war; daher die Mahnung des Predigers, zur Zeit das Heilmittel der Reue und Beichte anzuwenden[11]). — Bei dem Namen

---

[1]) de Lazaro Concio IV. p. 757. Vgl. p. 762. διὰ μετανοίας . . διὰ ἐξομολογήσεως.

[2]) non esse ad Gratiam concionandum. p. 663. αἰσχύνῃ καὶ ἐρυθριᾷς τὰ ἁμαρτήματα ἐξειπεῖν κ. τ. λ. Aehnlich sagt Chrodogang. Regul. can. 31. Specileg. I. p. 228. Nimis improbus est qui ante Dei oculos peccat, et homini confiteri erubescit.

[3]) in Psalm. VI. p. 45. mit Bezug auf die Stelle Psalm VI. 7. ταύτην δὲ καὶ ἡμεῖς μιμώμεθα τὴν ἐξομολόγησιν.

[4]) in Cap. VII. Genes. p. 226.

[5]) Im verlorenen Sohne deutet Chrysostomus den Christen, der nach der Taufe wieder in Sünden verfallen ist, aber reuig zum Vater durch die Beichte zurückkehrt Deshalb der Zuruf: bist du ein Sünder, gehe zur Kirche, zum Beichtstuhle. De Poenitent. Hom. I. p. 285. τοὺς μετὰ τὸ βάπτισμα παραπεσόντας δηλοῖ κ. τ. λ. II. p. 287. κἂν ἁμαρτωλὸς ᾖς, εἴσελθε εἰς τὴν ἐκκλησίαν, ἵνα λέγῃς τὰς ἁμαρτίας σου. III. p. 295. ἁμαρτωλὸς εἶ. εἴσελθε κ. τ. λ. p. 300. ἥμαρτες; εἴσελθε εἰς τὴν ἐκκλησίαν. ἰατρεῖον γάρ ἐστιν ἐνταῦθα κ. τ. λ.

[6]) Esaias XLIII. 26.

[7]) Chrysostom. ad Theodor. Laps. p. 32. οὐδ᾽ ἂν εἴποιμι τοῦτο ἐξομολόγησιν ἐγώ. οὐδὲ κ. τ. λ — οὐδὲ γὰρ ὁμοίως φαίνεται τὰ ἁμαρτήματα χαλεπὰ, ὅταν ἕτερός τις αὐτὰ ἀπαγγέλλῃ καὶ ὅταν αὐτὸς ὁ τετολμηκώς. Aus dieser Stelle ist auch ersichtlich, daß in einigen Fällen vor allem Volke die Beichte abgelegt ward (τὰ οἰκεῖα ἅπασιν ἐξαγορεύουσι κακά).

[8]) adv. Judaeos. VIII. p. 677.

[9]) in Cap. IV. Genes. Hom. XIX. p. 164. ὥςτε διὰ τῆς ὁμολογίας τοῦ πταίσματος ἀπονίψασθαι τὸ πλημμέλημα κ. τ. λ. Hom. XX. p. 171. βουλομένου τοῦ θεοῦ ἐκκαλέσασθαι αὐτὸν (Κάϊν) εἰς ἐξομολόγησιν τῶν ἡμαρτημένων.

[10]) in Cap. IV. Gen. cit. p. 164. ἐξωμολογήσατο κ. τ. λ.

[11]) ibid. p. 167.

Chrysostomus ist es schwer, seinen abendländischen Genossen Augustinus nicht zu nennen. Auch dieser redet vielfach[1]) von der Beichte im allgemeinen Geiste aller Lehrer der Kirche. Wir könnten dieselbe Sprache noch durch alle weitern Jahrhunderte durchführen, allein wozu? da alle Stimmen nur eine einzige sind in dem einigen Geiste der Kirche. Die Beichte ist eine unausweichbare[2]) Pflicht für jeden Christen, und zwar mündlich, nicht schriftlich[3]), bei einem Priester, der auch die Genugthuung, Buße, Strafe abzuwägen hat, öffentliche für öffentliche[4]) Sünden, in sonstigen Fällen nach seiner Weisheit.

Aber, werden Manche sagen, wozu eine unnöthige Abhandlung über die Beichte, und was soll sie in Bezug auf das heilige Meßopfer, wo nur ein allgemeines Sündenbekenntniß stattfindet? Wir antworten: sehr innig hängt gerade dieser Gegenstand nicht nur mit dem Christenthum überhaupt, sondern insbesondere mit dem heiligen Meßopfer zusammen, und mit der Einzelbeichte als Einrichtung des Heilandes fällt nicht nur die allgemeine Beichte des heiligsten Opfers sammt Jakobus und allen angeführten Säulen des Christenthums zusammen, sondern auch das heiligste Opfer selbst; denn es wird auch nach den Worten des Heilandes[5]) zur Vergebung der Sünden und für uns, d. i. unsere Rettung, dargebracht; Vergebung aber ist nicht möglich ohne Beichte. Ich denke, der Zusammenhang ist klar. Nun haben aber die Neuerer, die das Evangelium des Herrn nach ihrer Weise auslegen, von dem ihrigen hinzuthun und wegnehmen, und endlich bis zur Verdunstung des Heilandes selbst und seiner Lehren vorgeschritten sind, diese, sage ich, haben eine ungeheure Entdeckung gemacht. Gegen die fünfzehnhundertjährige Mutter sich erhebend, Alles besser wissend, als die vorhergegangenen Jahrhunderte und Meister ihrer Lehrer, schleuderten sie unter vielem Unbegreiflichen auch die Behauptung in die Welt: die Beichte vor dem Beichtvater und in sein Ohr gesagt sei eine Erfindung des Mittelalters, sei es nun durch den Mönch und Kirchengesetzsammler Gratian oder

---

[1]) S. Belag 26.

[2]) S. Canisii Opus Catechisticum ed. Busaeus p. 267.

[3]) Ueber den Mißbrauch s. Arendt, Leo der Große. S. 401.

[4]) Augustin. Serm. LXXXII. corripienda sunt coram omnibus, quae peccantur coram omnibus. Vgl. den ärgerlichen Beichtfall Socrat. hist. eccl. V. 19. τῷ . . πρεσβυτέρῳ, nacherzählt von Sozom. VII. 16. Theophan. p. 112. Anastas. hist. eccl. p. 58.

[5]) Matth. XXVI. 28.

durch den gewaltigen Papst Innocenz den Dritten, der diese Sammlung des Gratian, in welcher unter vielen andern Dingen auch von der Beichte die Rede ist, bestätigte und daher bei den überklugen Streitsuchern in den Verdacht kam, als ob er gethan hätte, was gerade zu seiner Zeit unmöglich war, nämlich die Ohrenbeichte im Jahre 1215 eingeführt hätte. Wir widerlegen diese Lüge nicht, bis der Beweis gebracht wird, daß alle genannten Väter der ersten christlichen Jahrhunderte, die von der Beichte reden, auch in's Mittelalter gehören und erfunden sind. Bleiben diese bestehen, zerfällt die Lüge von selbst. Jedoch schon Basnage, selbst ein Protestant[1]), hat nebst vielen Andern[2]) diesen tollen Einfall bekämpft und niedergeschlagen. Indessen wurde die Lüge immerfort neu aufgewärmt, besonders von der unwissenden Zunft der schweizerischen sogenannten Gelehrten, welche der Jesuit Biner[3]) widerlegt, und wird noch bis auf den heutigen Tag wiederholt. Aber das eben ist der Fluch der Irrlehre, wenn sie ihr Leben fristen will, muß sie die Lüge wach halten. Denn ist die Beichte und die damit zusammenhängende Reue, Buße, wesentlich für das Opfer und die altchristliche Kirchenzucht, die gerade von dem Opfer ausschloß, so ist gerade die Aufhebung des Meßopfers zur Vergebung der Sünden ein Thun, welches ein Christ nicht begreift. Ist ferner die Beichte die Rechtfertigung vor dem Herrn, so fällt die Rechtfertigung durch den Glauben mit dem falschen Einschiebsel allein auch weg und somit der Hauptpfeiler der Neuerung. Denn wann beichtet man? Wenn man bereut. Was bereut man? Seine schlechten Thaten, Werke, die nach der Schrift uns nachfolgen, ja Gedanken und Worte; denn der Heiland sagt: Die seinen Willen thun, also Werke, Thaten üben, nicht die Wort-, Glaubens-, sondern Werkmenschen seien die Seinigen, da aller Glaube ohne die Werke, Thaten, Liebe todt ist, der stolze und verworfene Pharisäer Worte und Glauben genug hatte, aber eben keine Thaten, und überhaupt das Christenthum keinen Zweck hat, als durch den christlichen Glauben zu christlichen Thaten, Werken

---

[1]) Protestans kommt vor Augustin. de Symbolo ad Catechum. Serm. IV. c. 9. Opp. tom. VI. p. 667., und es nimmt mich Wunder, daß man dieses noch nicht benutzt hat, um durch höheres Alter zu höherem Ansehen zu gelangen.

[2]) Hurter, Innocenz. 2. Ausg. Bd. III. S. 80, 81.

[3]) Catholische Anmerkungen über die neueste uncatholische Controvers-Schreiber, absonderlich den sogenannten Urim und Thummim zu Zürich u. s. w. Augsburg 1744. An der Spitze dieser unbedeutenden Zänker stand der eben so unbedeutende, jetzt mit seinem süßen Geßner vergessene Hottinger.

zu kommen. Also die ganze Lehre der Neuerer über das Ueberflüssigsein guter Werke, über das Speisen, Tränken, Bekleiden u. s. w. des Heilandes in seinen Armen wäre rettungslos verloren, wenn man an der altchristlichen Beichte und Buße festhalten wollte. Alles Uebrige, meinen wir, kann sich Jeder nun von selbst denken.

Kehren wir nun zum heiligen Meßopfer zurück! In ihm ist keine Beichte einzelner Sünden, geschweige schwerer; denn Priester und Volk wußten, daß mit ihnen belastet unwürdig der heilige Leib und das heilige Blut genossen werden würde und gemäß der Drohung des Apostels Jeder sich das Gericht essen und trinken würde; aber es ist eine sogenannte allgemeine [1]) Beichte. Der Opferer nämlich und seine Diener (früher das Volk) beten ein allgemeines Gebet um Nachlassung aller Sünden in Gedanken, Worten und Werken, wie sich schon Cyprian und Basilius ausdrücken. Fragt man, warum so gebetet wird, so könnte man antworten, daß die Macht der Sündenvergebung als vorzügliches Kennzeichen des Messias und als der Zweck der Erlösung im Evangelium so oft und so nachdrücklich ausgesprochen ist, daß ferner der Heiland, wie er selbst sagt, sein Opfer zur Vergebung der Sünden beim letzten Abendmahle angeordnet hat; allein am klarsten antworten wir mit einem Zeitgenossen Konstantin's. Laktantius [2]) spricht also: „die Gebrechlichkeit unserer Natur leidet es nicht, daß einer gänzlich ohne Flecken ist. Wir fliehen also zum Heilmittel der Buße, die nicht die geringste Stelle unter den Tugenden inne hat, denn sie ist die Besserung seiner selbst. Laßt uns daher, wo wir in einer Sache oder auch nur in einem Worte gefallen sind, gleich wieder weise werden, eingestehen, daß wir gesündigt haben, und Gott um Verzeihung bitten, die er nach seiner Barmherzigkeit Keinem verweigern wird, als denen, die im Irrthume verharren. Ein großes Hülfsmittel ist die Buße und ein gewaltiger Trost. Auch ist Keiner so gerecht, daß er niemals die Buße nöthig habe. Wir müssen daher, auch wo keine Sünde da ist, Gott beichten, desgleichen für unsere Vergehen Abbitte leisten, und danken sogar im Unglück. Diesen Liebesdienst laßt uns Gott erweisen; denn die Demuth ist Gott lieb, der den beichtenden Sünder eher annimmt, als den stolzen Gerechten.“ Diese Worte des Laktantius erklären die Meßbeichte am besten als eine Uebung der Demuth und

---

[1]) Vgl. Bona Opp. p. 310.

[2]) Divin. Instit. Epitome c. LXVII. (alias IX.) nec patitur conditio etc. etiamsi nullum sit peccatum, confiteri tamen debemus Deo etc.

ein Gefühl dessen, was auch der Psalm[1]) sagt: „wenn du auf die Ungesetzlichkeiten siehst, Herr, Herr, wer wird vor dir bestehen?“ oder was Johannes und so viele Andere in anderer Weise ausdrücken, nämlich daß vor dem Herrn Niemand rein sei oder ohne Sünde, er belüge dann sich selbst. Dieses Confiteor findet sich in allen alten Liturgien, jedoch nicht in derselben Wortfassung, und so zeigt es sich, daß die Sache allgemein war, wenn auch nicht das gleiche Wort überall gebraucht wurde. Hierbei ist noch zu bemerken, daß zum Zeichen der Reue und Zerknirschung über unserer Aller Sünden Priester und Diener sich in aller Christenwelt drei Mal auf die Brust schlagen, so wie auch nach Lukas[2]) der Zöllner that, als er demüthig in gewisser Entfernung stehen blieb und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Ueberhaupt präge man sich es von jetzt an tief ein, daß in der Messe kein Wort ist, was nicht der heiligen Schrift entnommen oder aus ihr gefolgert ist, kein Brauch, keine auch leiseste Bewegung, die nicht auf die heiligen Bücher sich zurückführen läßt und darin ihre tiefe Bedeutsamkeit begründet; ja würden Worte nicht mißdeutet, so möchten wir sagen: das heiligste Meßopfer ist eben die in Wort und That vor allem Volke in's Leben tretende heilige Schrift. Wir werden noch oft Gelegenheit haben, dieses der Eindringlichkeit wegen zu wiederholen und nachzuweisen.

§. 20. Kreuzschlagen und Kreuz.

Nach dem Bekenntnisse der allgemeinen Sündhaftigkeit und der Bitte um Vergebung bezeichnet sich der Priester mit dem heiligen Kreuzeszeichen, fleht den Allerbarmer in der Sprache der Psalmen an, daß[3]) er sich zu uns wende, uns durch die Auferweckung vom Sündentode wieder belebe, sein Volk in ihm sich freue, seine Barmherzigkeit an ihm sich zeige und sein Heil, endlich daß er das Gebet und den Fleheruf der Seinigen erhöre. Auch diese Psalmsprüche wurden in ältester Zeit gesungen[4]). In alter Zeit setzte sich der Bischof nach diesen Eingangsgebeten auf seinen Sitz (Kathedra), und verblieb daselbst bis zur Beendigung der Katechumenen-Messe, welche

---

[1]) CXXIX. 3.

[2]) S. Belag 27.

[3]) Deus tu conversus etc. et plebs tua etc. Ostende nobis etc. Et salutare etc. ist genommen aus Psalm LXXXIV. 7, 8. Domine exaudi etc. et clamor etc. aus Psalm CI. 1.

[4]) Augustin. in Psalm. LXXXIV. §. 9.

Sitte die Bischöfe noch bis auf heute beibehalten. Das Volk dagegen begann den Herrn um Erbarmen anzurufen, und der Fleheruf ist das Kyrie eleison, das heißt: Herr erbarme dich!

Wir müssen hier eine Weile inne halten. Ist das Kreuzschlagen eine alte oder neuchristliche Sitte? Nicht eine ältere kann gefunden werden. Da in dem Kreuze unser Heil und das ganze Geheimniß unserer Erlösung zusammengefaßt ist, so mahnt schon der Apostel Paulus, daß[1]) nach seinem Beispiele der Christ in Nichts prunken solle, als in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, und wirklich ist das Christenthum nur eine Uebertragung dieses Spruches in das gesammte Leben. Es wäre rührend darzustellen, wie die alte Frömmigkeit in Allem das Kreuz aufsuchte und fand, im fliegenden Vogel, im segelnden Schiffe, im wachsenden Baume, in der Gestalt der Erde, ja wie ein Rabanus Maurus ein Gedicht auf das heilige Kreuz verfertigte und in den Worten und Buchstaben das heilige Zeichen nachzubilden suchte; allein unsere Zeit hat kein Gefühl mehr für eine so zarte Andacht des Kreuzes. Was aber wichtiger ist, ist das, daß bei den ersten Christen nichts geschah und noch jetzt nichts Christliches geschehen kann, als in diesem Zeichen. Keine Kirche, kein Altar, kein Heilsmittel, kein Gottesdienst ist möglich ohne Kreuzeszeichen. In ihm wird getauft, gesalbt, gebüßt, gesühnt, geweiht, geräuchert, gesegnet, geopfert, gelebt, gestorben, und so war es seit den ersten Christentagen. Wie die Beschneidung das Kennzeichen der Juden ist, so ist das Kreuz auf offener Stirne das Kennzeichen der Christen. Daß man es im zweiten Jahrhundert hielt, wie es noch jetzt brave Christen halten, zeigt Tertullian, der[2]) also spricht: „Bei jedem Schritt und jeder Bewegung, jedem Ein- und Ausgang, beim Kleider- und Schuhanziehen (vor dem Morgengebet), bei Bad, Tisch (vor der Mahlzeit), Bett (beim Schlafengehen), Sitz und jedem beliebigen Gespräche bezeichneten sie die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes.“ Nach der Lehre des Cyrillus aus Jerusalem[3]) soll man beim Essen, Trinken, Sitzen, Liegen, Aufstehen, Reden (wie noch in der Predigt geschieht), Gehen, kurz bei jeder Sache mit dem Kreuze sich bezeichnen; denn in diesem Zeichen ist, wie Cyprian[4]) sagt, das Heil für Alle, die

---

[1]) Galat. VI. 14.

[2]) De Coron. Mil. III. ad omnem progressum et promotum etc.

[3]) Catech. IV. §. 14. XIII. §. 36. Vgl. Hieronym. Ep. ad Eustoch. ed. Canis. p. 230. ad omnem exitum, ad omnem incessum manus pingat crucem.

[4]) Testimon. II. 22. quod in hoc signo crucis salus sit omnibus, qui in fronte notentur.

auf der Stirne sich bezeichnen. Auch Augustinus[1]) behauptet nachdrücklich, daß ohne das Kreuzeszeichen die Taufe, die Oelung bei der Firmung, letzte Oelung, Priesterweihe, endlich das heilige Meßopfer, in welchem die Gläubigen mit der Speise des Herrn genährt werden, nicht gültig sei, überhaupt alle christlichen Handlungen[2]) mit dem Kreuzeszeichen verbunden und in dieses eingefaßt seien. Diese Stellen reden deutlich genug, und es bedarf nur geringer Aufmerksamkeit bei allen kirchlichen Handlungen das ganze Jahr hindurch, um sich zu überzeugen, daß unsere Zeit gerade so thut, wie Augustinus will. Bemerken muß man hiebei, daß das größere Kreuz, mit der flachen Hand auf Stirne, Brust und beide Schultern geschlagen, bei den ältesten Schriftstellern meines Wissens nicht vorkommt, sondern nur das sogenannte Kreuzchen, wie wir es mit dem Daumen rechter Hand auf die Stirne verdeckt, bei der Vorlesung des Evangeliums zu machen gewöhnt sind. Ob man in der Heidenzeit es vermied, das offene Kreuz mit der flachen Hand zu machen, um sich nicht als Christen zu verrathen, weiß ich nicht; genug, Böhmen und Oesterreich machen oft das Kreuzchen, wo wir das offene Kreuz machen, und Tertullian und andere Kirchenlehrer sprechen vom Reiben der Stirne, welcher Ausdruck für Christen keiner Erklärung bedarf[3]). Gewöhnlich machte man auch das Kreuzchen dreimal, wie noch jetzt, zu Ehren des[4]) dreieinigen Gottes, auf dessen Namen wir getauft sind, und der wohnen soll in unserm Haupte, oder in unsern Gedanken, in unserm Munde oder in unsern Worten und in unsrer Brust. Auch sah das älteste Christenthum das Kreuzes- und Erlösungszeichen mit denselben Augen an, mit denen es noch alle Guten ansehen, die nicht Unwissenheit genug besitzen, um aufgeklärt sein zu können. Da der Heiland den Bösen und seine unholden Genossen niedergeworfen hat, so galt sein Kreuz von jeher als mächtigster Schutz gegen die bösen Dämone[5]), und Siegeszeichen, Sieges-

---

[1]) Tractat. in Joann. CXVIII. (signum crucis) nisi enim adhibeatur sive frontibus credentium, sive ipsi aquae, ex qua regenerantur, sive oleo, quo chrismate unguntur, sive sacrificio, quo aluntur, nihil eorum rite perficitur.

[2]) Signo crucis omnis actio christiana describitur. Augustin. doctrin. Christ. II. 41.

[3]) Es wäre nicht unfruchtbar, die verschiedenen Ausdrücke notare, obsignare u. s. w. näher zu erforschen. Die signati der Offenbarung sind offenbar Bezeichnete mit dem Kreuzeszeichen. Vgl. Justin. Mart. bei Gretser Var. Quaest. 118.

[4]) Fides obsignata in Patre et Filio et Spiritu Sancto. Tertullian. de Bapt. VI. und Athanas. bei Pelliccia I. p. 340.

[5]) Athanas. de Incarnat. Verbi Dei. p. 463. τῷ σταυρῷ τροπαίῳ χρώμεθα

fahne[1]) sind seine gewöhnlichen Namen. Die ersten Christen gebrauchten es daher für Alles, Häuser, Geräthe, Handwerkszeug, Bücher, Leuchter, Trinkgefäße und weihten so Alles, bis auf die Kleider. Vieles ist davon noch in der Volkssitte übrig, wo die stäte Erinnerung an den Gekreuzigten noch nicht für Thorheit gilt. Auch die eigene Person setzte man am liebsten in des Kreuzes Hut, und so finden wir schon frühe in Frankreich und Deutschland die Frauensitte, Kreuze[2]) aus Gold und Silber mit edeln Steinen besetzt am Halse zu tragen; ja schon im fünften Jahrhundert schenkt Perpetuus von Tours seiner Schwester Fidia Julia ein kleines goldenes Kreuz. Das äußere Leben nämlich war mit dem innern noch im Einklange, und man suchte, sah und liebte das Kreuz überall, nicht blos in der Kirche, wo es über dem Ciborium stand, und vom Triumpsthore zwischen Chor und Laienschiff herunterhing, sondern auf dem Gewande des Priesters, dem Purpur der Kaiser und Könige, an der Spitze der Kronen, an der Brust der Bischöfe und Gläubigen, an der Wand des häuslichen Gemaches, auf Thüre und Dach, kurz überall; wußte man doch, daß die Kirche Alles im Kreuze thut, baut, räuchert, segnet, weiht, opfert, und keine einzige Handlung gültig ist ohne das Kreuzeszeichen. Jetzigen klugen Zeitkindern fällt es schwer, sich in diese Verehrung des Kreuzes hineinzudenken, die älter ist als Kaiser Konstantin, der im und durch das Kreuzeszeichen die Welt eroberte, natürlich; denn wie soll begreifen, wer nicht weiß, daß ohne Kreuz kein Opfertod des Heilandes, also keine Erlösung, kein Heil? Mit dem genannten Kaiser ward es die eigentliche Fahne des Christenthums, so wie auch alle Kirchenfahnen an ihren Stangen das Kreuz bildern, und bei allen festlichen Umzügen finden wir daher das Kreuz immer voran als Wegweiser der Welt und zwar unter Chrysostomus[3]) schon silberne Kreuze, begleitet von Wachslichtern, wie noch jetzt Brauch ist. In gleicher Gesinnung wird Bischöfen, Erzbischöfen, Kardinälen, Metropoliten das Kreuz vorgetragen, als das Banner, um welches sich die Christenheit schaart, wenn sie einen

---

κατὰ τοῦ διαβόλου, καὶ ἡ σφραγὶς ἡμῶν τοῦ χριστοῦ δύναμίς ἐστιν εἰς σωτηρίαν κ. τ. λ. Vgl. Aurel. Prudent. Cathemer. VI. Fac cum vocante somno bis crux pellit omne crimen. — Discede — Signum quod ipse nosti.

[1]) Prudent. Cathem. IX.

Dic tropaeum passionis, dic triumphalem crucem
Pange vexillum, notatis quod refulget frontibus.

Vgl. Vexilla Regis prodeunt u. s. w.

[2]) Binterim, Denkw. Bd. IV. Th. I. S. 511, 531.

[3]) Sozomen. H. eccl. VIII. 8. *σταυρῶν ἀργυρᾶ σημεῖα κ. τ. λ.*

Umzug hält, das heißt: ihren Gott, wie in der Schrift befohlen ist, vor den Menschen öffentlich bekennt. Sogar die christliche Erde, Berg und Thal sollte nach alter Anschauung ihrem Herrn öffentlich Ehre geben, und so errichtete man Kreuze auf allen Landstraßen, Kreuzwegen in Land und Stadt. Wer diese Sitte dem sogenannten finstern Mittelalter und Mönchswesen zuschreibt, kann sehr aufgeklärt sein; allein er ist in Wirklichkeit sehr unwissend. Mit dem Freiwerden des Christenthums schon kam diese Gewohnheit auf, und darf sich ein Land öffentlich seiner Farben nicht schämen, so dachte das Christenthum ebenso, und beurkundete seinen Sieg überall durch Errichtung von öffentlichen Kreuzen. In diesem Geiste errichtete Kaiser Konstantin, wie sein Zeitgenosse Eusebius[1]) erzählt, aller Orten Kreuze, und trat so dem Heidenthume entgegen, das ebenfalls die nach seinen Ansichten nicht unlöbliche Sitte hatte, auf Wegen und Landstraßen der Trivia, dem Hermes und sonstigen Gottheiten Bilder aufzustellen, um auch den Wanderer an ein Göttliches zu mahnen. Auch erbaute Konstantin zu Jerusalem die berühmte Kirche, die er zu Ehren des Kreuzes benannte und reich[2]) ausstattete. Dieser Beispiele der Verehrung des Kreuzeszeichens bei den ältesten Christen ließen sich noch viele anführen; allein wir denken, unsere Sache ist klar genug. Auch bei dem heiligen Meßopfer ist das Kreuzschlagen ursprünglich, ja hier gilt so recht das Wort des Apostels, daß sie des Kreuzes sich rühmt, im Kreuze das Brod bricht, den Wein segnet, ihre Boten sendet, die Versammelten stärkt. Schließlich sei noch die Bemerkung hinzugefügt, daß die Sitte, in Noth und Gefahr sich selbst durch das Kreuzeszeichen[3]) zu segnen und zu schützen, ebenfalls alt ist, so wie auch das Bekreuzen des Mundes beim Nießen und Gähnen, wie man beim gelehrten Gretser sehen kann, der belehrend über das Kreuzschlagen geschrieben hat.

§. 21. Kreuzesstellung beim Gebete, Knieen und Kirchenstellung überhaupt.

Da wir einmal bei diesem Gegenstande stehen, so mag auch noch Folgendes zugesetzt werden, was jetzt wenigstens beim Priester

---

[1]) De Laud. Constant. IX. Chrysostom. Hom. quod Christus sit Deus p. 37. Codin. Excerpt. an vielen Stellen. Balsamon. Pelliccia I. p. 340.

[2]) Euseb. Laud. Constant. *νεών τε ἅγιον τῷ σωτηρίῳ σημείῳ πλουσίως καὶ δαψιλέσι κατεκόσμει φιλοτιμίαις.*

[3]) Sozomen. V. 2. *οἷά γε χριστιανὸς ἐν ἀπόροις κινδύνοις περιληφθεὶς τῷ συμβόλῳ τοῦ Χριστοῦ κατασημάνας ἑαυτόν.*

noch Sitte ist, zu Anfang dieses Jahrhunderts in Köln und Rheinland noch täglich zu sehen war, wir meinen nämlich das Beten mit ausgestreckten Armen. Die alten Christen nämlich schlugen nicht blos bei allen Gelegenheiten das Kreuz, sondern bei dem Beten suchte man auch in der Stellung das Kreuz nachzuahmen, das heißt, man betete mit ausgestreckten Armen. Die alten Christen beobachteten nämlich in der Kirche, je nach den Anlässen eine verschiedene Stellung, wie wir noch thun. Giebt der Herr seine Befehle, so steht der Diener, deshalb hört man stehend das Evangelium; bei der Predigt kann man sitzen, und die afrikanisch-lateinische Kirche stand durchgängig, wie Optatus zeigt, obgleich die Kirche zu Alexandreia schon zur Zeit eines Athanasius [1]) Sitzbänke hatte! Beim Gebete wurde gekniet und zwar auf beiden Knieen, und um den Heiland am Kreuze nachzuahmen, bückte man das Haupt und streckte von Zeit zu Zeit die Arme aus, wie noch der Priester thut. Ein berühmtes Vorbild des Beters mit ausgestreckten Armen ist für alle Kirchenlehrer Moses, als er gegen Amalek betete und eben im Kreuze und durch das Kreuz siegte. Hätten die Christen selber nicht mit ausgestreckten Armen gebetet, schwerlich würden sie von diesem Vorbilde im alten Bunde so vielfach reden. Schon im Briefe des Barnabas [2]) wird diese Weise des Betens auf das Kreuz gedeutet. Athanasius [3]) wendet die Worte [4]) des Herrn: „strecke deine Hand aus!" gerade auf das Gebet an. Ambrosius [5]) sieht in dem Beten mit ausgestreckten Armen ein Nachmalen des Kreuzes, in welchem der Beter mit seinen Gliedern das Leiden des Herrn darstellt. Chrysostomus [6]) sieht auch gleich Tertullian in Moses das Kreuz, ermahnt aber außerdem, die Hände [7]) zu erheben, weil wir mit ihnen so viel sündigen, um sie so von allem Frevel und allem Irdischen zu entfernen und nach der

---

[1]) Athanas. ad Solitar. Vit. Agentes p. 656.

[2]) Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 32.

[3]) de Semente p. 847. An einer andern Stelle in Passion. et Cruc. Domini p. 798. sagt er, der Herr habe durch das Ausstrecken der Hände am Kreuze die Luft vom Bösen gereinigt. *ἀέρα ἐκαθάριζε τῇ ἐκτάσει τῶν χειρῶν.*

[4]) Luk. VI. 10.

[5]) crucem pingit. Darauf spielt auch Tertullian an. Apologet. c. 30. paratus est ad omne supplicium ipse habitus orantis Christiani.

[6]) Synopsis Script. Sacr. p. 328. *ἕως ἦσαν αἱ χεῖρες κ. τ. λ. τοῦτο δὲ τύπος ἦν τοῦ σταυροῦ.* Tertullian. contr. Marcion. VIII.

[7]) in Psalm. CXL. p. 431. *τί βούλεται καὶ τῶν χειρῶν ἡ ἔκτασις ἐν τῇ εὐχῇ; κ. τ. λ.*

Höhe zu richten. Auch Augustinus sieht in Amalek[1]) den Feind, in Moses den Freund des Kreuzes, und dieselbe Sprache bleibt sich durch alle Jahrhunderte gleich, daß der Beter mit ausgestreckten Armen dem Heilande ähnelt, der[2]) am Kreuze ausgespannt betete: Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Die gewöhnliche Haltung bei dem Gebete in der Kirche (denn überall[3]) kann man ja beten) ist aber das Knieen, und darin gab uns der Heiland selbst das Vorbild. als er[4]) im Garten niederknieete und betete. Auch die Apostel[5]) knieten nieder, wenn sie beteten. Das Knieen geschehe aber nach strenger Ansicht auf beiden Knieen, nicht auf einem; denn dieses erinnert an die Juden, die zur Verspottung des Herrn auf ein[6]) Knie sich niederließen. Das Knieen sei aber ein Zeichen der Anbetung, wofür es auch bei den Juden stets galt. Schon Moses[7]) belehrte das Volk, Hals und Knie dreimal zur Erde zu beugen und anzubeten; denn mir sollen sich alle Kniee beugen, sagt der Herr bei[8]) Isaias. In gleichem Geiste nahm das Christenthum die Kniebeugungen, und wie Paulus[9]) sagt, daß vor

---

[1]) Amalech resistens in crucis signo superatus. Augustin. in Psalm. XLIII. §. 10. Serm. CCCLII. §. 6. CCCLIII. §. 2. CCLXXIII. §. 7. Vgl. Palaeotim. Antiquit. Eccles. p. 435.

[2]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe, durch Hurter. S. 98.

[3]) Chrysostom. de Anna Serm. IV. p. 738. *κἂν γόνατα μὴ κλίνης, κἂν μὴ στῆθος τύψῃ κ. τ. λ*; jedoch räth er in der Kirche p. 739. *μετὰ πολλῆς ἡσυχίας εὔχεσθαι, καὶ — — γόνατα κλίνοντας καὶ τὰς χεῖρας ἀνατείνοντας.* ad Popul. Antioch. Hom. XX. p. 200. *τῶν γονάτων σου χαμαὶ κειμένων.*

[4]) Luk. XXII. 41. Die Afrikaner standen beim Gebete, und begründeten dieses wohl mit Markus XI. 25. — Daß aber jede Stellung begründet werden konnte, sieht man Augustin. de divers. Quaestion. ad Simplician. Quaest. IV. p. 145. stantes oramus, sicut scriptum est, Publicanus autem de longinquo stetit (Lucas XVIII. 13.), et fixis genibus, sicut in Actibus Apostolorum (VII. 59. XX. 36.) legimus, et sedentes, sicut ecce David et Elias.

[5]) Apostelgesch. XX. 36. XXI. 5.

[6]) Matth. XXVI. 29. sagt unbestimmt *γονυπετήσαντες*, aber Markus XV. 19. gebraucht sogar die Mehrzahl: *τιθέντες τὰ γόνατα προσεκύνουν αὐτῷ.* Prudentius (Cathemer. p. 43.) scheut sich auch nicht in der Einzahl zu sagen:

Te mente pura et simplici,
Te voce, te cantu pio,
Rogare curvato genu
Flendo et canendo discimus.

[7]) Athanas. de Nicen. Conc. contr. Arium. disput. p. 109. *τὸν λαὸν ἐδίδαξε.. τρὶς κάμψαντα ἐπὶ γῆς τὸν αὐχένα καὶ τὰ γόνατα προσκυνῆσαι.* Vgl. *κάμψαντες τὰ γόνατα.* Paralip. I. c. XXIX. 20. II. c. VI. 13. XXIX. 29, 30. Esdras IX. 5. Neemias VIII. 6.

[8]) XLV. 23. Paul Röm. XIV. 11.

[9]) Philipp. II. 10.

dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, so führen Tertullian[1]), Origenes[2]), Augustinus[3]) und die zahllose Schaar der Väter dieselbe Sprache, und seit der Apostelzeit ist das Knieen beim Gebete Sitte.

§. 22. Altarkuß, erste Räucherung und Kyrie eleison.

Gehen wir zur Messe zurück, so steigt jetzt der Priester unter Gebeten die Stufen hinan, tritt mitten vor den Altar, legt die Hände an die Stelle, wo die Gebeine des Heiligen ruhn, bittet: der Herr möge durch die Verdienste aller Heiligen, besonders aber desjenigen oder derjenigen, deren Ueberbleibsel im Altare selber befindlich sind, dem Opferer seine Sünden vergeben, und unter diesen Worten küßt er den Altar an der Reliquienstelle. Hier seien wir der Vorerinnerungen eingedenk, daß die ersten Christen Kirche und Altar nicht anders, als über den Gebeinen eines Märtyrers erbauten. Ohne Altar giebt es keine Kirche, aber ohne Märtyrergebeine auch keinen Altar, keine christliche Versammlung zur Opfergemeinschaft. Wer aber gehört zur Gemeinschaft? Hier zeigt sich die Kirche in der Hoheit ihres göttlichen Stifters. Die Gemeinschaft umfaßt Alles, was in dem Herrn, dem Weltschöpfer und Welterlöser, ist und war auf Erden und im Himmel, und die neuere Weisheit, die für Länder und Ländchen, folgerecht auch für Städte und Städtchen, Dörfer und Dörfchen sich ein eigenes vaterländisches, vaterstädtisches, vaterdörfisches Christenthümchen zimmern möchte, ist ihr eine Thorheit; denn die Welt ist eine und Alles gehöret zu ihr, was in ihr ist. Auch giebt es, wie der scharfe Denker Augustinus oft sagt, nur einen christlichen Staat, die christliche Welt; denn einer ist der Leib Christi, wie Paulus[4]) so eindringlich lehrt, und er besteht aus allen Gliedern, Heiden und Juden, Sklaven und Freien, Gegenwärtigen und Gewesenen, und wer immer Theil an ihm hat. Mit andern Worten: die Gemein-

---

[1]) Tertullian. de Orat. c. XXIII. Jejuniis autem et stationibus nulla oratio sine genu et reliquo humilitatis more celebranda est. Also brauchte man außer diesen Fällen nicht zu knien.

[2]) Origen. de Orat. ed. Delarue. p. 267, 268.

[3]) Augustin. de Civit. Dei XXII. 8. §. 3. ex more genua figentibus. — de cura pro mort. gerend. c. V. genua figunt etc. in Psalm. XXXVII. §. 14. genua flectimus, corpus prosternimus etc. Serm. CCCXVI. §. 3. se stans commendavit, quando oravit pro inimicis, genu fixit. Quare etc. CCCXIX. §. 4. Genu fixit etc. Serm. Append. CCLXXXV. §. 1, 2. CCLXXXVI. §. 1, 2, 3.

[4]) 1. Korinth. XII. 12. X. 17. Röm. XII. 4. Ephes. IV. 16.

schaft des lebendigen Gottes, der christliche Weltstaat umschlingt nicht allein die Gegenwart und die Lebendigen, sondern auch die Vergangenheit und die Todten, Alle, die für den Herrn und in dem Herrn gestorben sind, um ewig zu leben. Fühlt doch Jeder, daß wir durch den Tod gerade in die rechte Gemeinschaft und Vereinigung mit dem Herrn und den Heiligen des Herrn treten, der unsere Zuversicht und unser Hoffen ist. Die christliche Gemeinschaft auf Erden ist nur die Vorbereitung für die jenseitige Gemeinschaft mit Gott, seinen Engeln und Heiligen, und aus dieser Gemeinschaft jenseits ausgeschlossen sein, das eben ist Verdammniß. Eine leibliche, sichtbare, zeitliche Kirche giebt es; aber ihr Zweck und Ziel ist, wie bei allem Irdischen, die geistige, unsichtbare, ewige, jene ein Ringen, diese Vollendung, jene Hoffnung, diese Erfüllung und Wirklichkeit. Das christliche Gemeinschaftsband reicht nicht blos bis an den Tod, sondern darüber hinaus; denn nicht die Lebenden allein, sondern auch die Todten sind des Herrn, und wie es im Römerbriefe[1]) heißt, dazu ist Christus gestorben und auferstanden, auf daß über Todte und Lebendige er Herr sei. Ohne nun die Lehre der Kirche von den Märtyrern und Heiligen Gottes näher zu berühren, überlassen wir es jedem richtigen Gefühle, ob die Kirche recht thut, die Heiligen Gottes noch als Theilnehmer der Gemeinschaft zu betrachten, die sie während ihres Lebens durch ihre Tugenden schmückten. Wir wenigstens gestehen gern für unsern Theil, daß wir nichts Trostreicheres kennen, als eben diese Gemeinschaft mit Oben und den lebendig geistigen Zusammenhang von Diesseits und Jenseits.

Was den Altarkuß betrifft, so erwähnt schon Ambrosius, welcher 397 starb, daß[2]) er am Anfang der Messe Sitte war. Der Kuß ist nämlich das Zeichen der Ehrfurcht und Huldigung. Darum küßt Esther die Spitze des königlichen Stabes, Samuel küßt den Saul, nachdem er ihn gesalbt hat, Judas huldigt scheinbar seinem Meister, indem er durch den Kuß ihn verräth. In den Briefen der Apostel kommt auch der heilige Kuß mehrere Male vor, und in vielen Gegenden herrscht noch die alte Sitte, daß die Kinder den Geistlichen, Lehrern und Eltern die Hände küssen. Auch in der Kirche, in welcher Alles feste Gliederung und Unterordnung ist seit den[3]) Aposteltagen, küßt der Evangelienleser die Hand des Priesters oder Bischofs, wenn er den Segen zu seiner Sendung empfangen hat.

---

[1]) XIV. 8, 9.

[2]) Ep. II. 14.

[3]) Clemens ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 112, 114.

Nach dem Gebete des Altarkusses beginnt bei feierlicher Messe die erste Räucherung in der Katechumenen-Messe. Der Weihrauch wird durch das Kreuzeszeichen gesegnet mit den Worten: „werde gesegnet von Jenem, zu dessen Ehre du verbrannt wirst." Also der eigentliche Segner ist, wie es die Kirche so oft ausspricht, nicht der Priester, sondern der Herr selbst, der auch in der Taufe die Sünden wegnimmt, in der Beichte losspricht, und in den übrigen Gnadenmitteln das Belebende und Wirksame ist; der Priester aber ist das Werkzeug des Herrn. Was soll die Räucherung im Christenthum, die übrigens wie Alles im Kreuzeszeichen geschieht? Wir erinnern hier an den so eben erwähnten Zusammenhang der irdischen und überirdischen Welt: Wo das heilige Opfer des höchsten Herrn gefeiert wird, sind auch um ihn seine heiligen Heerschaaren. Beim Sanktus werden wir sehen, daß auch die Engel mit den Gläubigen ihr Heilig singen. Bei der Darbringung werden wir dem Engel noch einmal begegnen. Auch hier[1]) wird an den Engel der Offenbarung[2]) gedacht, der sich vor den Altar gestellt hat mit dem goldenen, ebenfalls bedeutsamen[3]) Rauchfasse, und dem viel Weihrauch gegeben ist, um auf dem Altare ihn darzubringen; denn der Weihrauch bedeutet die Gebete[4]), die sich zum Himmel erheben, wie dann auch der Psalm[5]) das Gebet mit dem Weihrauche vergleicht. Auch an den Propheten Malachias könnte hier gedacht werden; jedoch seine Räucherung gilt mehr dem Opfer, dem der Katechumene nicht beiwohnte. Wir können vom Weihrauch nicht scheiden, ohne auf einen scheinbaren Widerspruch aufmerksam zu machen, den neuere Gelehrsamkeit leicht zum Nachtheile des Christenthums ausbeutet. Das Judenthum, so nahe bei Arabien, der Heimath des Weihrauchs, hatte ein eigenes Rauchopfer, welches am Altare im Allerheiligsten, aber nur einmal im Jahre, und zwar vom Hohenpriester dargebracht wurde, wie Chrysostomus[6]) vom Standpunkte des christlichen Opfers so schön bespricht. Auch die heidnischen Griechen und Römer opfer-

---

[1]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe, von Hurter. S. 79.

[2]) VIII. 3.

[3]) Vgl. über die geheimnißreiche Bedeutung des Weihrauchfasses mit den drei verbindenden Ketten. Innocenz a. a. O. S. 83. Sie haben schon Numer. XVI. 17, 37, 38. vgl. Optat. de Schism. Donat. VI. 3. unter allen Kirchengefäßen eine besondere Heiligkeit.

[4]) Offenbar. V. 8. VIII. 3.

[5]) CXL. 2.

[6]) in diem natalem D. N. J. C. p. 359 sqq.

ten Weihrauch, sogar ihren Kaisern; allein wie schon Arnobius[1]) sehr glaublich bemerkt, der Weihrauch kam erst spät[2]) bei den Griechen in Gebrauch, und zwar bezogen ihn diese über den Libanon, woher sein Name Libanotos, die Römer aber kurz vor der Kaiserzeit[3]) wahrscheinlich durch die Griechen, woher der griechische[4]) Name. Nun gebrauchen auch die Christen den Weihrauch, und dennoch sagt Tertullian[5]): wir Christen kaufen durchaus keinen Weihrauch. Dasselbe sagt Arnobius[6]): wir bringen weder in Wein noch Weihrauch Opferspenden, so wie auch Augustinus[7]) von den Christen behauptet, daß sie nicht nach Arabien gehen, um Weihrauch zu holen. Wie ist also dieser Widerspruch zu lösen? Ich denke, wenn man genau zusieht, Tertullian löst ihn selber. Bei den Juden bestand die Wesenheit des Opfers im Allerheiligsten gerade im Weihrauch, bei den Heiden nicht minder; bei den Christen dagegen ist der Weihrauch nur Zugabe, die wegfallen kann, ohne das eigentliche Opfer des Leibes und des Blutes des Herrn zu beeinträchtigen, ja die in den Lesemessen wirklich wegfällt. Deshalb sagt auch derselbe Tertullian an einer andern[8]) Stelle, daß er zwar auch seinen Weihrauch, oder wie er aus Scheu vor dem Namen[9]) und den damit verbundenen heidnischen Begriffen wörtlich sagt, sein Stückchen von Arabien anzünde, aber mit ganz anderer Feierweise, in ganz anderer, nämlich betender, Haltung und mit ganz anderer Vorbereitung, wie dieses bei den Götzenopfern geschehe, bei denen der Weihrauch immer mit Mehl und Wein gepaart war. Doch lassen wir diesen Gegenstand.

---

[1]) Adv. Gent. VII. 26.

[2]) Seltsam, wie wenig die schärfsten Gelehrten merken, wenn von christlichen Dingen die Rede ist. Die sogenannten θυμιάματα in den sogenannten orphischen Hymnen verrathen sich schon durch den Weihrauch als Kinder neuerer Zeit, die dem Christenthum überall wie auch im Apollonius von Tyana einen heidnischen Trumpf ausspielen wollte, und wenn sie keinen hatte, einen machte.

[3]) Varro ap. Servium. Virgil. Georg. I. 57. India mittit ebur, molles sua thura Sabaei. Horat. I. Od. XXXVI. 1. l. III. VIII. 2.

[4]) Von θύω, obgleich die Neumodischen tus statt thus nach Servius schreiben; denn mit den fremden Dingen erhält man auch gewöhnlich die fremden Namen.

[5]) Apologet. c. XLII. Thura plane non emimus.

[6]) advers. Gent. VI. 1. non thura etc. c. 3. non thura ac vina libamus.

[7]) Enarr. in Psalm. XLIX. §. 21. non imus in Arabiam thus quaerere.

[8]) de Coron. Mil. c. 10. Arabiae (sc. thuris) aliquid incendo, sed non eodem ritu, eodem habitu, nec eodem apparatu, quo agitur apud idola.

[9]) l. cit. ed. Migne et Not. p. 90.

Nach der Räucherung bezeichnet der Priester sich wieder mit dem heiligen Kreuzeszeichen und betet ein kurzes Gebet, das meistens aus den Psalmen[1]) genommen stets wechselt, auf den ankommenden Heiland, die Erwartung der Patriarchen, Propheten und überhaupt des alten Bundes sich bezieht, und mit den Worten: Ehre sei dem Vater u. s. w., schließt. Dieses Gebet heißt Introitus, wurde früher vom Volke, wird jetzt vom Chor gesungen, und mit ihm fängt gleichsam die Messe am Altare an, da bisher der Priester vor dem Altare stand. Der Laie mag sich hier zweierlei merken, erstens, daß nach den ersten Worten des Introitus viele Sonntage im Leben und im Kalender genannt sind, z. B. Reminiscere, Oculi, Lätare, Judica, Quasimodo u. s. w. — Dann aber beginnt im Introitus die Messe gleich der Weltgeschichte mit dem jüdischen Volke, und diesem ist am Altare die linke Seite zugetheilt als denen, die auf den Messias hoffen, den Christen aber, für welche der Heiland gekommen ist, die rechte Seite, weshalb auch mit dem Christenthume, das heißt, der Vorlesung des Evangeliums, die Seite gewechselt wird. Indessen sind Rechts und Links, je nach der Stellung, sehr unbestimmte Bezeichnungen, die leicht zu Mißverständnissen führen können und wirklich führten, da gewöhnlich Jeder, der in die Kirche tritt, weniger an die östliche Richtung der Kirche, als an sein eigenes Rechts und Links denkt. Deshalb wurde im Jahre 1485 im römischen Pontifikale[2]) festgesetzt, daß das Kreuz auf dem Altare maßgebend sein solle, also die Nord- oder Evangelienseite rechts, die Süd- oder Epistelseite links.

Wenden wir uns nun zum Kyrie eleison, das heißt, Herr, erbarme dich, so ist dieser Fleheruf ein so natürliches Gebet, daß er, zumal in seinem Zusammenhange mit den frühern Gebeten um Sündenvergebung und Erbarmung sich von selbst erklärt. Der Herr schenke uns sein Erbarmen, wenn nicht um unsertwillen, doch um der Verdienste seiner Heiligen, obgleich wir wohl wissen, daß auch die Fürbitte dieser Gottesfreunde[3]) nichts hilft, wenn wir nicht selbst uns bemühen, Gottesfreunde zu werden. Auch sind ja nach so vielen Stellen der Schrift die Erbarmungen des Herrn selbst ohne Zahl.

---

[1]) Ueber die irregulares, wo dieses nicht der Fall ist, s. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 26. Durand. Rat. IV. c. 5.

[2]) Mohren Compend. p. 135. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 25.

[3]) Chrysostom. in Cap. XIX. Genes. Hom. XLIV. p. 449. Vgl. Bernard. Serm. II. de festo omnium Sanctor. bonorum nostrorum Sancti non egent, nec quidquam eis nostra devotione praestatur.

Deshalb sprechen dieses Gebet die Christen, sprach es einst das kananitische[1]) Weib, sprachen es voreinst Juden und[2]) Heiden; denn es liegt in der Natur des Menschen im Verhältnisse zu Gott. Dreimal wird dieser Ruf um Erbarmen zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit wiederholt, für Gott den Vater den Kyrios, d. i. Herrn, dreimal für Gott den Sohn oder Christus, wie auch schon in der muzarabischen Messe der Altspanier sich findet, dreimal endlich für den Kyrios oder Herrn, den heiligen Geist[3]). Ursprünglich wurde dieses Kyrie eleison blos gebetet, wie noch Chrysostomus[4]) bezeugt, und zwar vom Volke. Gregor der Große aber, der um das heil. Meßopfer so große Verdienste hat, gebot es, daß[5]) es gesungen werden soll, und so geschieht nach dem Befehle bis auf den heutigen Tag. Daß Gregor sich um das h. Meßopfer Verdienste erworben, könnte leicht mißverstanden und mißdeutet werden, ist auch oft genug von den Feinden des christlichen Opfers mißdeutet worden, als ob die Päpste dieses oder jenes Stück der Messe oder gar die Messe selbst gleichsam erfunden hätten. Die Sache ist aber einfach so: Während der dreihundertjährigen Verfolgungszeit des Christenthums bis auf Konstantin hatten sich eine Menge Ungleichheiten in vielen Dingen gebildet, und unter Konstantin hatte man Wichtigeres zu thun, als sich mit unschädlichen und unwesentlichen Kleinigkeiten zu befassen. So z. B. waren in Afrika und Italien die Festtage in der Woche verschieden, wie wir aus den Bekenntnissen des h. Augustinus wissen. Auch in dem h. Meßopfer gab es Verschiedenheiten, wie wir noch häufig später bemerken werden; jedoch keine davon traf das Opfer, sondern nur Unwesentliches. Auch glaubte man hier und dort diesem und jenem Gebete oder einer Ceremonie eine größere Feierlichkeit beilegen zu müssen, was anderwärts nicht geschah. Endlich

---

[1]) Matth. XV. 22. *ἐλέησόν με Κύριε.* Vgl. Psalm XL. 5, 11. LXXXV. 3. CXXII. 3. Sirach XXXIII. 1. XXXVI. 14. Esaias XXX. 19. XXXIII. 2. Baruch III. 2.

[2]) Homer. Od. III. 380. *ἀλλὰ, ἄνασσ', ἵληθι.* V. 450. *ἀλλ' ἐλέαιρε.* Orph. Hymn. ed. Hermann. XVIII. *ἵλαος εἴης.* XIX. *ἵλαον ἀγκαλέω* hat denselben Sinn. Virgil. Aen. IX. 495. magne pater divum, miserere. XII. 777. Faune precor miserere.

[3]) Durand. Rat. IV. c. 12. num. 3.

[4]) de S. Basso Mart. p. 724. *οἱ λαοὶ τὸ ἐλέησον ἔκραζον.*

[5]) Kyrie eleyson omnes canendo decantent etc. Karoli Magni et Ludovici Pii etc. Capitula. Ex bibliotheca Pithocana. Parisiis. 1603. p. 48. Canisius Antiq. Lection. tom. VI. p. 465. Kyrie eleyson cantare praecepit et orationem Dominicam mox post Canonem super hostiam censuit recitari, totum officium Missae, sicut hactenus in Ecclesia observatur, composuit et ordinavit.

hatte sich auch mancher Brauch landesgemäß entwickelt, der anderwärts nicht bekannt war. Die gesetzlichen und anerkannten Wächter der Einheit und Anordner von Allem, was die Würde des Opfers erheischt, waren natürlich die Päpste. Also ordnete Cölestinus der Erste den Introitus, der zu Mailand Ingressa genannt wurde, und befahl, daß[1]) vor dem h. Meßopfer im Jahreslauf die hundertfünfzig Psalmen gesungen werden sollten, was früher nicht geschah, wo man sich mit der Vorlesung der Briefe des Apostel Paulus, bis zum Evangelium begnügte. Papst Gelasius befaßte sich auch vielfach mit dem h. Meßopfer, aber vorzüglich Gregorius der Große, dessen Sakramentarium oder, wie wir deutlicher sagen könnten, Meßbuch in ganz Abendland Gesetz wurde. Wie viele kleine, unwesentliche Verschiedenheiten zu seiner Zeit im heiligen Opfer noch bestanden, sagt er selbst in seinen[2]) Briefen. In Allem die christliche Einheit und Gleichmäßigkeit anstrebend, gab er nun auch manche Verordnungen über die heilige Osterfeier[3]), namentlich daß das Kyrie eleison gesungen werde, aber auch, daß außer von Septuagesima bis Ostern immer Halleluja gesungen werden soll, und daß in den Kanon, die damals wegen der Zerwürfnisse mit dem ehrgeizigen, die Einheit zerreißenden Konstantinopel so begreifliche Bitte eingeschaltet werden sollte: „und unsre Tage ordne, o Herr, in deinem Frieden!" Daß alle diese Verordnungen, die übrigens unter dem Beirathe eines Kirchentages gegeben wurden, die Wesenheit des Opfers nicht berühren, sieht Jeder von selbst ein. Das Wesen wird dadurch gerade so viel angetastet, als wenn nach der ambrosianischen[4]) Liturgie das Kyrie eleison dreimal getheilt wird und zwar nach dem Gloria, nach dem Evangelium und am Ende der Messe.

Wir könnten hiermit unsere Bemerkungen über das Kyrie schließen, wollen sie aber fortsetzen, um zu zeigen, wie ungern die Kirche bei der Messe seit uralter Zeit an eine Veränderung ging, und mit welcher Beständigkeit sie an ihren Sitten, ja sogar an unverständlich gewordenen Worten festhält. In Abendland ist bekanntlich

---

[1]) Walafrid, Microlog. etc. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 25. Mohren Compend. p. 135.

[2]) Gregor. M. l. VII. Indict. II. Epist. 63.

[3]) Breviar. Rom. XII. Mart. Ecclesiam ornavit sanctissimis institutis et legibus. Apud sanctum Petrum coacta Synodo multa constituit: in iis, ut in Missa Kyrie eleison novies repeteretur: Ut extra id tempus, quod continetur Septuagesima et Pascha, Alleluja diceretur: Ut adderetur in Canone, Diesque nostros in tua pace disponas etc.

[4]) Benedict. XIV. de S. M. S. c. XXIII. p. 26.

die Messe lateinisch und war es von jeher; aber die Worte: Kyrie eleison, die vollständiger am Charfreitage[1]) wiederholt werden, sind offenbar griechisch. Das Christenthum nämlich ist durch das Griechenthum zunächst und unmittelbarer nach Abendland gekommen, als wie man glauben sollte und auch häufig glaubt, durch das Judenthum. Die griechische Sprache nämlich wurde nach Alexander dem Großen, vorzüglich aber unter der römischen Weltherrschaft die Weltsprache der Gebildeten in Europa, Westasien und Ostafrika. Sogar bei den Juden war diese Sprache so sehr verbreitet, daß siebzig Juden, gewöhnlicher die Dolmetscher genannt, einem heidnischen griechischen Könige schon lange vor der Geburt des Heilandes das alte Testament übersetzten. Ferner schrieben, wie wir schon oben andeuteten, seit Berosus bis auf den letzten jüdischen Hohenpriester Flavius Josephus Justinus den Märtyrer, Philo u. s. w. eine große Anzahl von Asiaten und Afrikanern Griechisch, ja selbst die Evangelisten und Apostel haben ihre Evangelien, die Apostelgeschichte, Offenbarung und Briefe in keiner andern Sprache verfaßt, als eben in der griechischen, so daß das Lateinische eben nur Uebersetzung ist. Zwar soll der Evangelist Matthäus sein Evangelium ursprünglich hebräisch geschrieben haben; allein auf diese, zwar von gelehrten Leuten wie Origenes und Hieronymus gekannte, aber von den Christen fast verabscheute[2]) Sprache legte man so wenig Werth, daß nicht nur keine Sylbe dieser hebräischen Uebersetzung mehr da ist, sondern die ganze Behauptung eben dadurch unsicher wurde. Ja bei dem Evangelium, welches unter den Völkern lebendig werden sollte, konnte kaum an das Hebräische gedacht werden, eben weil diese Sprache schon seit Jeremias, gewiß aber seit der babylonischen Gefangenschaft ganz todt war. Die aus der Gefangenschaft heimkehrenden, an den Wassern des Euphrats und Tigris bis nach Medien[3]) hinauf zerstreuten Juden, die auch noch zur Zeit der Apostel[4]) unter allen Völkern Asiens verbreitet waren, redeten die Sprache derjenigen Völker, bei denen sie erzogen worden, und nach Alexander dem Großen kamen sie so viel mit den Griechen in Berührung, daß sie sich ihrer nicht nur nicht erwehren konnten, sondern diese sogar die heilige Stadt eroberten und den Tempel schändeten. Solchen griechischen Wüthrichen galt der Heldenkampf der Makkabäer. Indessen wucherte das Griechenthum immer

---

[1]) S. Belag 28.

[2]) S. Belag 29.

[3]) Tob. I.

[4]) Apostelgesch. II. 5, 9, 10, 11.

fort, die Länder von Syrien und Aegypten bis zum Euphrat bevölkerten sich mit griechischen Städten, sogar nichtgriechische wurden, wie Tiberias und Cäsareia, umgetauft, und daß sogar die griechische Aufklärung eindrang, lehren zur Genüge die Schüler des Sadok oder die Sadducäer, die als Zweifler an der Unsterblichkeit und deren Folgen jedem neuern freigeisterischen Hofe Ehre gebracht hätten. Wie weit es überhaupt mit Judenland gekommen war, lehrt am besten Herodes, der griechische Sitten, Bühnenwesen und sonstige Gräuel einführte. Also das Griechenthum war zur Zeit des Heilandes den Juden und Syrern überhaupt nicht nur nicht fremd, sondern es war schon so ziemlich eingebürgert. Beweis die Thatsache, daß gerade die griechischen Juden, von den Gelehrten Hellenisten genannt, gemäß dem zweiten Abschnitte der Apostelgeschichte sich zuerst dem Christenthume zuwandten, ja das griechische Wesen wuchs so sehr in diesen ungriechischen Ländern, daß zu den Zeiten eines Agathias die besten griechischen Hochschulen nicht in Griechenland waren, sondern gerade in diesen syrischen Gegenden, wo nur das Landvolk seiner Sprache getreu blieb. Da haben wir nun den Weg, auf welchem eine Menge griechischer Ausdrücke gleich in's erste Christenthum gekommen sind, und sich auch in's Abendland verbreiteten. Um einige Beispiele zu geben, so sind Litanei (Gebet), Evangelium, Bibel, Stola, Kirche, Katechismus, Chor, Priester, Bischof, Epistel, Chrysam, Mönch, Diakon, Patriarch, Metropolit, Märtyrer, Klerus, Pfarrer und eine Menge der gewöhnlichsten Ausdrücke griechisch. Ein solches griechisches Ueberbleibsel in der Messe ist nun auch das Kyrie eleison, und die Kirche zeigt hier, wie gewissenhaft sie an dem festhält, was überliefert ist, sogar im Wortlaute. Auf die leichteste Weise hätte sie das Kyrie eleison, so wie das Amen und Hallelujah übersetzen können; allein sie wagte nicht zu ändern, und pflanzte unangetastet fort, was und wie sie erhalten hatte, wenn nicht die höchste Noth dazu zwang.

§. 23. Gloria.

Nach dem Rufe um Erbarmen oder dem Kyrie tritt unmittelbar das Gloria ein, das, bei den Griechen Doxologie genannt, in die Reihe der Feiergebete gehört, die nach Paulus Proseuchai heißen. Doxologie bedeutet auf Deutsch Verherrlichung [1]) Gottes, und da

---

[1]) S. δοξολογία Chrysost. cum Presbyter fuit ordinatus p. 469. Für δοξολογεῖν sagt Matthäus V. 6. δοξάζειν. Auch Athanas. braucht mehrmals ἐν ὕμνοις καὶ δοξολογίαις. de Virginitate p. 828.

das „Ehre sei dem Vater und dem Sohne u. s. w.", bei den Griechen die kleine [1]) Doxologie heißt, so heißt das Gloria im Gegensatze die große Doxologie. Es ist ein Jubel- und Feierlied der Gemeinde auf Gott den Vater, seinen eingebornen Sohn Jesus Christus und den heiligen Geist, also auf die heiligste Dreieinigkeit, wird daher auch überall weggelassen, wo die Trauer der Kirche allen Jubel ausschließt. Auch heißt die Doxologie mit anderem Namen Engellied (hymnus angelicus); denn es beginnt mit den Worten, welche die Engel bei der Geburt des Heilandes [2]) sangen: „Ehre (Doxa) sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen u. s. w.", so wie wir es denn nochmals einschärfen, daß auch in dem weitern Verfolge der h. Messe Nichts sich findet, was nicht buchstäblich oder geistig stimmend aus den heiligen Schriften entnommen ist. Natürlich ward das Gloria ursprünglich von dem Volke gesungen; allein nach dem Ersterben der Kirchensprache mußte der Chor die Gemeinde vertreten. Auch erinnere man sich, daß in alter Zeit der Bischof während der Katechumenenmesse auf seiner Kathedra unter den Priestern saß. Der Meßpriester hat noch diese Sitte, wenn er mit seinen Ministranten vor der Gemeinde niedersitzt. Sie hören den Lobgesang der Gemeinde, der eigentlich nur eine Fortsetzung des Kyrie ist. Es heißt darin: „wir (das Volk) loben dich, benedeien dich u. s. w., Lamm Gottes, das du wegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich über uns und nimm unser demüthiges Flehen gnädig auf!" Bei den Stellen, welche Anbetung ausdrücken, verbeugen sich die Priester und neigen das Haupt nach altchristlicher Sitte. Dasselbe geschieht bei dem Namen Jesu; denn die Kirche gedenkt der Worte des [3]) Apostels: „daß vor dem Namen Jesus sich jedes Knie beugen soll der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen."

Dieses Lied trägt die Präge eines hohen Alterthums an sich, in welcher der besonders von Johannes so schön ausgesprochene Christenglaube ausgedrückt ist, der Heiland sei vorzüglich gekommen, als Lamm Gottes die Sünden der Welt auf sich zu nehmen. Die Meßordnung (Liturgie) des heiligen Jakobus kennt schon einen Theil dieses Feierliedes, die apostolischen Satzungen kennen es ganz und auch Athanasius [4]), der Glaubensheld des vierten Jahrhunderts.

---

[1]) Mohren Compend. p. 139.

[2]) Luk. II. 14.

[3]) Philipp. II. 10.

[4]) Der Ort, wo die Stelle steht, ist mir entfallen; jedoch die Stelle selbst lautet: *δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη, ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.*

Wir lassen uns daher auf keine weitern Erörterungen ein, ob[1]) Papst Telesphorus oder Symmachus, oder gar Hilarius das Gloria einführten. Auf jeden Fall hatte das Gloria im fünften Jahrhundert seine jetzige Gestalt. Der Opfernde stimmte den Gesang an, wie noch jetzt, mit den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe (Gloria in excelsis Deo), und der Chor (die Gemeinde) fiel ein mit den Worten: und Friede u. s. w. — Auch mußte der Priester bei seiner Stellung am alten Altare mit dem Gesichte nach Westen sich nach Osten[2]) umdrehen, was bei der jetzigen Stellung des Priesters nicht mehr nöthig ist. Dagegen muß jetzt der Priester beim Dominus vobiscum sich umdrehen, was wiederum in alter Zeit nicht nöthig war, wie wir gleich sehen werden. Für das Umdrehen merke man, daß es immer nach Rechts geschieht; denn überall sollen wir den Herrn suchen, und dieser sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters.

§. 24. Dominus vobiscum, Collekte, christliches Beten.

Nach geendetem Gloria küßt der Priester wiederum den Altar, wie er jedesmal thut, wenn er sich zum Volke wendet, denn die Gemeinschaft des Hirten und der Heerde, des Priesters und der Gemeinde ist im Herrn, und der Herr wird dargestellt durch den Altar, dem also Jeder so wie dem Herrn seine Ehrfurcht zu bezeugen hat. Daß die Ueberbleibsel der Blutzeugen des Herrn, durch welche der christliche Altar erst eine Wirklichkeit wird, mit in die Gemeinschaft eingeschlossen sind, versteht sich von selbst. Alsdann wendet sich der Priester zum Volke, bildet durch Ausbreitung der Arme den Gekreuzigten, und begrüßt die Gemeinde mit den Worten: Dominus vobiscum, d. h. der Herr sei mit Euch, auf welche das Volk im Geiste der christlichen Einheit den Gegengruß erwiedert: und mit deinem Geiste. Daß die Wendung des Priesters gemäß den Sprüchen[3]) der Schrift nach Rechts geschieht, ist schon oben angedeutet worden. Auch die Worte dieser Grüße sind aus den heiligen Schriften entnommen. Der Herr sei mit Euch, steht im Buche[4]) Ruth und

---

ὑμνοῦμέν σε, εὐλογοῦμέν σε, προςκυνοῦμέν σε καὶ τὰ ἑξῆς. Das καὶ τὰ ἑξῆς schließt natürlich den weitern Verfolg ein.

[1]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe, durch Hurter. S. 88.

[2]) Dies geschah noch im dreizehnten Jahrhundert. Durand. Rat. IV. c. 13. num. 1. incipiens (Gloria in excelsis) vertit se ad Orientem.

[3]) Psalm CXVII. 15, 16. Vgl. Durand. IV. 14. num. 11.

[4]) Ruth. II. 4. Exod. X. 10. Vgl. den Engelgruß Dominus tecum Luk. I. 28.

im Buche Exodus, und die Antwort: und mit deinem Geiste, findet sich mehrmals beim Apostel Paulus[1]). Ihre Bedeutung ist klar, wie auch Chrysostomus[2]) sagt: der Priester betet für das Volk und das Volk für den Priester. Hält ein Bischof das feierliche Amt, so grüßt er zwar auch mit: der Herr sei mit Euch, weil er ja auch ein Priester[3]) ist, aber zum ersten Male ruft er: der Friede sei mit Euch (Pax vobis), so wie wir später bei dem Friedenskusse noch einmal dem Gruße: „der Friede des Herrn sei mit Euch immerdar," begegnen werden. Mit diesem Gruße begrüßte der Heiland selbst[4]) seine Jünger nach der Auferstehung, und er findet sich fast in allen Briefen des Paulus[5]), so wie auch in den apostolischen[6]) Satzungen. Auch auf den Gruß: der Friede sei mit Euch, antwortet die Gemeinde: und mit deinem Geiste; denn gerade auf dem Geiste des Priesters, Bischofs, Leiters und Lehrers beruht vorzüglich der Geist der Gemeinde. Wir erinnern hierbei an unsere frühere Bemerkung, daß der alte Priester hinter, nicht vor dem Altare sich befand. Er hatte das Gesicht schon zu dem Volke nach Westen hingewandt, und brauchte blos aufzustehen, um die Arme oder das Kreuz auszubreiten über das Volk. Später bei veränderter Altarstellung hatte der Priester dem Volke den Rücken zugewandt, und darum muß er sich jetzt immer der Gemeinde zuwenden, wo er sie anredet.

Nach der Begrüßung des Volkes und der Antwort durch die Gemeinde beginnt das Gebet und zwar mit der ausdrücklichen Aufforderung und Ermunterung: Oremus, d. h. lasset uns beten! Bei allen Gebeten aber, die das Volk betreffen, erhebt der Priester die Hände, und malt nach altchristlicher Ueberlieferung den Gekreuzigten, gleich Moses, der für Israel betete mit ausgestreckten Armen im Kampfe gegen Amalek; denn auch bei den Juden war das Aus-

---

[1]) 2. Timoth. IV. 22. μετὰ τοῦ πνεύματός σου. Galat. VI. 18. μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν.

[2]) Homil. XVIII. Vgl. Bona Opp. p. 319. Vgl. Chrysostom. de Sancta Pentecoste Hom. I. p. 463. ἐφθέγξασθε αὐτῷ (τῷ ἐπισκόπῳ) κοινῇ πάντες· καὶ τῷ πνεύματί σου.

[3]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 27. ut declaret, se ex numero Sacerdotum esse.

[4]) Johann. XX. 19, 21, 26. Luk. XXIV. 36.

[5]) Röm. I. 7. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη. 1. Korinth. I. 3. Br. II. Korinth. I. 2. Galat. I. 3. Ephes. I. 2. Philipp. I. 2. Koloss. I. 2. Br. I. Thessalon. I. 1. Br. II. Thess. I. 2. Br. I. Timoth. I. 2. Br. II. Timoth. I. 2.

[6]) Constitut. Apost. VIII. 11. ἡ εἰρήνη τοῦ θεοῦ μετὰ πάντων ὑμῶν. καὶ ὁ λαὸς ἀποκρινάσθω. καὶ μετὰ τοῦ πνεύματός σου.

strecken der Hände beim Gebete üblich, weshalb der siebenundachtzigste Psalm sagt: ich schrie zu dir, o Herr, den ganzen Tag, und breitete zu dir meine Hände aus.

Dieses Gebet, welches der Priester nun betet, ist ein allgemeines, ein Gesammtgebet für Alle um Gottes Hülfe, Segen, Gnade für den Verkündiger des heiligen Wortes, für die Gemeinde, für die Kirche überhaupt, und eben um seiner Allgemeinheit willen heißt das Gebet Kollekte, ein Wort, das gleich dem griechischen Synaxis oft auch für die Messe selbst gebraucht wird. Die Kollekte beginnt auf der linken oder Judenseite des Altares mit einer Verbeugung gegen das Kruzifix auf der Mitte des Altares, und in alter Zeit wurde während des Betens oft niedergekniet, indem der Diakon, wie noch am Charfreitage und Charsamstage geschieht, der Gemeinde zurief: flectamus genua und levate, d. h. „laßt uns die Kniee beugen" und „erhebet euch!" In der Kollekte sammelt also der Priester gleichsam alle Bitten [1]) des Volkes, und stellt sie vermöge seiner Sendung dem Herrn vor. Wie Schulting nachweist und auch aus Justinus und Tertullianus geschlossen werden kann, ist die Kollekte als Hauptgebet der Katechumenenmesse gewiß apostolischen Ursprunges, und gewiß sind mehrere Gebete [2]) uralt, in der jetzigen Anordnung und theilweise auch Fassung stammen sie meist von [3]) den heiligen Meßordnern Gelasius und Gregorius, obgleich es der Kirche unverwehrt ist, neue zu verfassen, wie man bei Durandus weitläufig sehen kann. Eine Eigenthümlichkeit der Kollekte ist es auch, daß sie durchgängig an Gott den Vater gerichtet ist. Jedoch es ist hier am Orte, einige Worte über das Gebet zu sprechen, besonders da unsere Zeit christliche Begriffe so schwer zu fassen scheint.

Wie in Allem, so ist auch im Gebete der Heiland des Christen Vorbild. Wachet und betet, betet ohne Unterlaß, so sagt der Hei-

---

[1]) Durand. IV. c. 15. num. 13. sacerdos, qui fungitur legatione ad Deum pro populo, in eis (Collectis) petitiones in unum colligit. Vgl. Bona Opp. p. 320. Mohren Compend. p. 146, 156. Schulting. Biblioth. Eccles. tom. I. p. 173 sqq. nebst Nachweisung des apostolischen Ursprunges. Innocenz, Geheimn. der h. Messe durch Hurter. S. 96.

[2]) Sieht man die Kirchenväter genau durch, so finden sich zahllose Anspielungen auf Orationen, z. B. bei Cyrill. ad Augustin. Deus cujus miserationum non est numerus u. s. w. — Bei Cyprian. ad Demetrian. p. 223. finden sich Gebete um Regen, gegen Unglück, pro arcendis hostibus etc., und ähnliche Ausbeute ist fast bei Jedem zu finden.

[3]) S. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 28.

land[1]) selbst und that also. Sein Wort wiederholt Paulus[2]), und die ganze nachfolgende Zeit sagt mit einem Munde: das Gebet[3]) ist die mächtigste Waffe für den Christen. Für wen soll man beten? Erstens für sich selbst, wie auch der Herr in der Leidensstunde that, als er den Kelch[4]) annahm und seinen Geist in die Hände des Vaters[5]) befahl. Zweitens soll man beten für einander, sowohl Freunde als Feinde. Diese Gemeinschaft lehrte uns der Herr schon in seinem eigenen Gebete: Vater unser, und nicht Vater mein. Auch gebot er ja, für seine Feinde und Verfolger[6]) zu beten, und that dieses selbst am Kreuze, als er[7]) rief: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Auch für seinen geliebten Petrus betete der Heiland, und für diejenigen, die ihm der Vater übergeben hatte, betete er das schöne Gebet, welches Johannes im siebzehnten Abschnitte uns aufgewahrt hat. Dieses Vorbild ahmte gleich die erste Christenheit nach. Stephanus betet für seine Feinde und sich[8]) selbst. Für den gefangenen Petrus betete die versammelte Gemeinde im Hause des Markus[9]). Paulus fühlt sich gestärkt durch das Gebet der[10]) Gemeinde, und bittet selbst die Ephesier[11]) gleich Jakobus um gemeinschaftliches Gebet. Ohne an den Trost des gemeinschaftlichen Betens füreinander, den auch der alte Bund[12]) gut kannte, zu erinnern, ohne das Räthsel zu stellen, wie ohne gemeinschaftliches Gebet eine Kirche, d. h. ein gemeinschaftlicher Geist sich offenbaren soll und kann, so blieb also Kaiser Jovian im christlichen Brauche, wenn er den h. Athanasius[13]) bat, für ihn zu beten, oder Augustinus, der[14])

---

1) Matth. XXVI. 41. Luk. XVIII. 1.

2) Ephes. VI. 18, 19.

3) *μέγα ὅπλον εὐχή.* Chrysostom. In Inscriptionem Actor. p. 66. Vgl. Peccata Patrum non esse evulganda p. 348. Non esse desperandum p. 360. in Cap. XI. Genes. Hom. XXX. p. 300 sqq.

4) Matth. XXVI. 39 ff.

5) Luk. XXIII. 46.

6) Matth. V. 44. Luk. VI. 28.

7) Luk. XXIII. 34.

8) Apostelgesch. VII. 59, 60.

9) Apostelgesch. XII. 12. Chrysostom. de Prophetiarum obscuritate II. p. 187. *προσευχὴ . . ὑπὸ τῆς ἐκκλησίας ὑπὲρ (περὶ?) αὐτοῦ γινομένη.*

10) 2. Korinth. I. 10.

11) Ephes. VI. 19. Jakob. V. 16.

12) Genes. XX. 7. l. I. Regn. XV. 24, 26. l. II. c. XII. 16. u. s. w.

13) *εὐχὰς ἀπόπεμπε τῷ θεῷ.* Formula Epist. Jovian. in Athanas. Opp. tom. II. p. 40.

14) Augustin. Ep. CCXVII. §. 2. und an vielen Stellen. Vgl. Ep. XLVIII. §. 1. LXV. §. 1. LXXX. §. 1. CIV. §. 9. CXXII. sub fin. CXXIV. §. 2. CXXX.

auf das gegenseitige Gebet so hohen Werth legt, oder endlich Chrysostomus, der[1]) gerade das gemeinschaftliche Gebet in der Messe stark vor dem Herrn nennt, kurz die katholische Weise zu beten, ist eben die urchristliche. Noch eine Frage. Wie soll man beten? Der Heiland giebt selbst[2]) die Antwort: man solle nicht wie die Heiden thun, die ein langes Geschwätz machten, erstens eine lange Liste von Titeln und Namen ihrer Gottheiten anführten, dann noch den vermeintlichen Lieblingsnamen stark betonten, endlich mit der Sache herausrückten, sondern man solle kurz sein, wenige Worte machen, und also beten: Vater unser u. s. w. — So lautet die Lehre des Heilandes, ähnlich dem Worte des[3]) Propheten; denn Gott, wie Chrysostomus spricht, wird nicht durch lange Reden überredet, aber durch reine Herzen. Obgleich nun die Kirche buchstäblich den Worten des Heilandes folgt, so warnen wir doch, auch sie nicht zu scharf und mit Umsicht zu nehmen; denn sonst möchten manche Leute Tollheiten hervorbringen, wie bei Einigen zu geschehen pflegt, wenn sie die Frage behandeln: wo man beten soll. Sie verdrehen dann das Wort des Herrn, wo[4]) er von den Heuchlern und Scheinheiligen spricht, die öffentlich mit ihrer Freigebigkeit an die Armen und ihrer Scheinheiligkeit im Beten sogar auf der Straße prunken, wobei er dann allerdings hinzusetzt: „wenn du etwa beten willst, so gehe in deine Kammer und schließe die Thüre zu.“ Wenn dieses die rechte Weise des Betens wäre, so wären allerdings alle Kirchen überflüssig; aber der Heiland hätte dann auch sein eigenes Gebot übertreten, da er in der Wüste, auf dem Oelberg und im Tempel, niemals aber, so viel wir wissen, allein in der Kammer gebetet hat, und da er den Tempel wirklich ein Bethaus[5]) nennt. Auch die Apostel Petrus und Johannes gingen zum Tempel, um zu beten, oder beteten in ihren christlichen Versammlungssälen, faßten also den Befehl ihres Meisters anders auf, als

---

§. 25, 31. CXXXI. CXLV. §. 8. CXLVI. CLIII. §. 6, 10. CLV. CLXI. §. 3. in Psalm. XXXVII. §. 6.

[1]) Chrysostom. de Prophetiarum obscuritate II. p. 187. *καθ' ἑαυτοὺς εὐχόμενοι ἀσθενεῖς ἐσμεν ὅταν δὲ συλλεγώμεθα, ἰσχυροὶ γινόμεθα κ. τ. λ.* — Deshalb ermuntert er, zu dem h. Meßopfer zu eilen. *ἵνα ἀεὶ σπεύδητε εἰς τάς συνάξεις . . ὡς ὅταν ὁλόκληρον τὸ σῶμα τῆς ἐκκλησίας ὁμοθυμαδὸν ἀναπέμπῃ τὴν δέησιν μιᾷ φωνῇ ἱερέων παρόντων κ. τ. λ.*

[2]) Matth. VI. 7. Chrysostom. in Psalm. IV. p. 6. *οὐ γὰρ δὴ ῥημάτων πλῆθος πείθειν τὸν θεὸν εἴωθεν, ἀλλὰ καθαρὰ ψυχή.* Augustin. Ep. CXXX. §. 19.

[3]) Esaias I. 15.

[4]) Matth. VI. 1 bis 7.

[5]) Matth. XXI. 13. Mark. XI. 15. Luk. XIX. 46.

die neumodischen Lehrlinge. Eine letzte Frage ist nun noch übrig, und zwar: an wen soll das Gebet gerichtet sein. Auch hierauf giebt der Heiland Antwort: an den Vater, der ihn gesandt hat, soll es gerichtet sein. Deshalb begann er sein vorgeschriebenes Gebet mit den Worten: Vater unser, befolgte selbst die Vorschrift am Oelberge, wo er[1]) zu beten begann mit mein Vater, so wie er auch am Kreuze[2]) seine Gebete mit Vater anfing. Auch an anderer Stelle[3]) lehrt der Heiland seine Jünger: „was ihr von dem Vater erbitten werdet, das wird er euch geben;" allein er setzt die Bedingung dazu: „in meinem Namen." Also das christliche Gebet soll gerichtet sein an den Vater, aber im Namen seines Sohnes Jesu Christi, eine Lehre, die Paulus gleich befolgt in seinem Schlußgebete[4]) an die Hebräer, das also lautet: „der Gott des Friedens rüste euch aus in jedem guten Werke zur Vollbringung seines Willens durch Jesum Christum, dem Ehre sei in Ewigkeit. Amen."

Gehen wir wieder zu unserer Kollekte zurück, so befolgt die Kirche hier, wie in allen Gebeten, die Vorschriften des Heilandes. Sie betet für die Einzelnen, wie für die Gesammtheit, für Gerechte und Verirrte, für Freunde und Feinde, am Charfreitage sogar für die Juden, für alle einzelnen und gemeinsamen Anliegen. Ferner sind die Gebete auffallend kurz. Nicht minder sind sie mit wenigen Ausnahmen an Gott den Vater gerichtet, aber, wie auch noch Bonifacius[5]), der deutsche Apostel, einschärft, im Namen des Sohnes. Die Kollekte hat daher gleich allen übrigen an Gott den Vater gerichteten Gebeten den eigenthümlichen Schluß: „durch Jesum Christum unsern Herrn." Dieser Schluß wird von Paulus an bis in's vierte Jahrhundert[6]) gefunden, obgleich wir aus Justinus dem Märtyrer auch schon oben die Formel kennen lernten: „Lob und Preis dem Vater durch den Namen des Sohnes und des heiligen Geistes." Auch sagt er ebendaselbst: „wir preisen den Schöpfer des Alls durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den heiligen Geist." Also schon frühe mag der schließliche Zusatz die heilige Dreieinigkeit genannt haben, obgleich dies nicht nöthig war,

---

1) Matth. XXVI. 39.

2) Luk. XXIII. 34, 46.

3) Johann. XVI. 23. Vgl. XIV. 13, 14. XV. 7, 8. Matth. VII. 7, 11. XXI. 22. Mark. XI. 24, 25. Luk. XI. 9, 13.

4) Hebr. XIII. 21.

5) Seiters Bonifac. S. 446.

6) Pelliccia I. p. 198.

da in der Nennung des Vaters oder irgend einer Person die ganze h. Dreieinigkeit mit enthalten ist. Indessen erhoben sich erst mit Areios im vierten Jahrhundert die Streitigkeiten und Irrlehren über die Personen der h. Dreieinigkeit, und man faßte den Schluß bestimmter, gleichsam als eine Art rechtgläubigen Bekenntnisses gegen die Irrlehrer, und zwar also: „durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der mit dir (dem Vater) lebet und regieret in Einheit des heiligen Geistes, als Gott durch alle Ewigkeiten der Ewigkeiten oder von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch in diesem Zusatze ist Wort für Wort aus der h. Schrift entnommen. Unser Herr heißt Christus immerfort[1]) bei Paulus, die Redeweise von Ewigkeit zu Ewigkeit für ohne Ende[2]) ist eine gewöhnliche im alten und neuen Bunde, und die Einheit des h. Geistes braucht wohl nicht als schriftgemäß bewiesen zu werden.

Alle solche Gebete und ebenfalls die Kollekte bestätigt das Volk[3]) durch den Zuruf Amen, d. h. also geschehe es! Amen ist ein hebräisches Wort, der Heiland brauchte es oft zur Bestätigung, und[4]) so geheiligt finden wir es schon bei Paulus im Kirchengebrauch. Auf keinen Fall wäre das Amen später aufgenommen worden, da schon im zweiten Jahrhundert Jerusalem lange zerstört war, und der Haß gegen die Juden, mit denen die Christen ungern verwechselt wurden, schon sehr rege war. Amen wird also aus einer Zeit stammen, als das Christenthum eben mit den Aposteln unter dem Judenthum aufwuchs, und dieses dem Abendlande durchaus fremdartige und unverständliche Wort ist wieder ein Beweis, wie wenig änderungslustig die Kirche ist und war, und wie sie strenge bewahrt, was einmal Ueberlieferung ist. So sagt auch Augustinus[5]): Amen und Halle-

---

[1]) *ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ* ist der stehende Gruß in allen Briefen des Paulus.

[2]) *ἀτελεύτητος· τοῦτο γάρ ἐστιν εἰς αἰῶνα αἰῶνος.* Chrysostom. in Psalm. XLIV. p. 174. Vgl. Belag 24.

[3]) Athanas. ad Imperat. Constantium Apolog. p. 532. *τὸν λαὸν τὸ ἀμήν — λαῶν λεγόντων τῷ θεῷ τὸ ἀμήν.*

[4]) Primas. in Ep. ad Galat. p. 585. ed. Migne. Amen Septuaginta transtulerunt *Γένοιτο*, fiat; Aquila *πεπείσθωμαι*: nos vero vere sive fideliter: quod etiam in Evangelio a Salvatore semper assumitur, sua per Amen verba firmante.

[5]) de Doctrin. Christ. II. 1. Hebraea verba Amen et Alleluja saepe invenimus in libris scripturae latinis. Propter sanctiorem autoritatem, quamvis interpretari potuissent, servata est antiquitas. Vgl. Augustin. in Joann. Tractat. XLI. §. 3. contr. Epist. Parmenian. l. II. c. 7. Serm. CCCLXII. §. 29. Enarr. II. in Psalm. XXI. §. 24. in Psalm. LXXV. §. 10.

lujah hätten als hebräische Wörter leicht verdolmetscht werden können, jedoch werde das Alterthümliche um seines geheiligten Ansehens willen beibehalten.

§. 25. Epistel und altes Bücherwerk der Kirche.

Sind auch alle Gebete und Gebräuche der Kirche belehrend, so beginnt doch der eigentliche Unterricht der Katechumenen mit der Epistel, die auf die Kollekte folgt. Denken wir uns in die Lage des alten Lehrlings, der zum Christenthume vorbereitet werden sollte, mit der Frage: wie das geschehen konnte, so ergiebt sich die Antwort von selbst. Erstens mußte der Lehrling im alten Testamente fest gegründet sein, das man ihm auch auf die Kirchenwände malte; denn auf dem alten Bunde der Verheißung und Vorbildung des kommenden Messias ruht der neue Bund des Gekommenen als Erfüllung und Wirklichkeit, und Ein Testament ist nur durch das Andere zu begründen und zu begreifen. Ohne die Propheten und sonstigen Gottesmänner stehen die Apostel in der Luft, und seit der ersten Pfingstpredigt wiederholt das Christenthum stets die Berufung auf die Weissagungen, die erfüllt werden sollten. Kein Wunder also, wenn auf die Vorlesung der Propheten u. s. w. für die Katechumenen so großer Werth gelegt wurde, wie denn auch noch jetzt in der Adventszeit, Dreikönigentag und in den Fasten vielfach aus Isaias und zu andern Zeiten aus Andern vorgelesen wird, so daß im Laufe des christlichen Jahres so ziemlich alle Schriften [1]) des alten Bundes an die Reihe kommen. Offenbar bildete dieser Unterricht in der Messiaslehre bei den ursprünglichen Christen die Hauptsache; denn da es einige Zeit dauerte, bis die Apostel ihre Briefe (Episteln) und später die Evangelisten um und nach der Zeit der Zerstörung von Jerusalem ihre Evangelien niederschrieben, so konnten natürlich die noch nicht vorhandenen Episteln [2]) eben so wenig vorgelesen wer-

---

[1]) Die fünf Bücher Moses kommen in den Fasten und Quatembern vor, ebenfalls in den Fasten die Bücher der Könige, Esther in der Messe gegen die Heidennoth, Judith am Tage der sieben Schmerzen Mariä, das Buch der Weisheit auf Johannes Evangelist, in den Fasten und an den Marienfesten, der Prophet Osee, Amos nebst Esdras an den September-Quatembern, Joel auf Aschtag und den Pfingstquatembern, Jonas auf den Leidens-Sonntag (Dominic. Pass.), Zacharias in der Passionsmesse, Malachias auf Maria-Lichtmesse, die vier großen Propheten im Advent, den Fasten, am Tage Johannes des Täufers, ebenso die Makkabäer in den Fasten und den Messen für den Frieden und das Gedächtniß der Verstorbenen.

[2]) Mone Lat. u. Griech. Messen. S. 9.

den, als die noch nicht niedergeschriebenen Evangelien. Man wird es also gemacht haben, wie es der Heiland selbst zu Nazareth[1]) machte, der nach Synagogen-Brauch den Prophetentext vorlas und mündlich erläuterte und unterrichtend anwandte. Aber die Zeit der Schriftlosigkeit ging bald vorüber. Die Apostel und vorzüglich Paulus verfaßten eine Menge Sendschreiben, Johannes überdies noch die Offenbarung und Lukas die Apostelgeschichte. Daß alle diese Schriften als gemeinsames Gut gerade zum Vorlesen und Unterrichte gebraucht wurden, daran ist um so weniger ein Zweifel, als Paulus selbst[2]) die Kolosser in seinem Sendschreiben auffordert, denselben Brief auch der Gemeinde in Laodikeia mitzutheilen. Auch in dem ersten Briefe an die Thessaloniker[3]) verpflichtet er seine christlichen Freunde auf das Feierlichste, indem er sie bei dem Herrn beschwört, allen Brüdern diesen Brief mitzutheilen und vorlesen zu lassen. Hier ist der Ursprung der Sitte klar zu sehen. Wie die Briefe Pauli vorgelesen[4]) wurden, so wurden auch die Briefe der apostolischen Jünger Ignatius und Polykarpus[5]) zur Erbauung vorgetragen und herumgeschickt. Wir bedürfen also nicht des Zeugnisses eines Justinus, Tertullian[6]) und Aehnlicher für das Alterthum der Epistel, vielmehr würde eine sorgfältige Untersuchung der großen Prediger Augustinus, Chrysostomus, Hilarius u. s. w. vielleicht ergeben, daß zu ihrer Zeit dieselben Episteln[7]) Sitte waren, wie jetzt, so wie auch damals eben so wie jetzt um Pfingsten[8]) die Apostelgeschichte das unterrichtende geschichtliche Epistelstück war. Außerdem giebt es noch einen gewaltigen Unterricht, über den nichts geht, und dieser

---

1) Luk. IV. 17. u. s. w.

2) Koloss. IV. 16.

3) V. 27.

4) Vgl. Optat. de Schism. Donat. VI. 3, 6.

5) Stollberg Gesch. d. Rel. J. C. Th. 7. S. 453. Vgl. Polycarp. Ep. ad. Philippens. c. 13. τὰς ἐπιστολὰς Ἰγνατίου τὰς πεμφθείσας ἡμῖν ὑπ' αὐτοῦ καὶ ἄλλας, ὅσας εἴχομεν παρ' ἡμῖν, ἐπέμψαμεν ὑμῖν κ. τ. λ.

6) Tertullian. de Anima c. 9. inter dominica solemnia . . scripturae.

7) S. Belag 30.

8) Chrysostom. in Inscript. Altaris et in Principium Actorum I. p. 54. Vgl. IV. p. 85. οἱ πατέρες ἡμῶν ἐν τῇ πεντηκοστῇ τὸ βιβλίον τῶν πράξεων ἀναγινώσκεσθαι ἐνομοθέτησαν. Augustin. Serm. CCCXV. §. 1. Wie noch jetzt am Stephanstage wurde der betreffende Abschnitt aus der Apostelgeschichte verlesen, deren Vorlesung überhaupt wie noch jetzt in der Osterwoche begann. Actus Apostolorum . . ipse liber incipit legi a Dominico Paschae, sicut se consuetudo habet Ecclesiae. ibid. — in Joann. Tractat. VI. §. 18. ille liber canonicus omni anno in Ecclesia recitandus. Anniversaria solemnitate etc.

Unterricht besteht im lebendigen Beispiel. Die Christen der ersten Jahrhunderte in ihrer ausnahmsweisen Lage unter Verfolgung, Drangsal, Folter und jeder Todesnoth erfreuten sich fortwährend dieses lebendigsten Unterrichtes, und alle Umstände der Todesarten der Märtyrer zu sammeln, zu beglaubigen, den Gemeinden der Gläubigen mitzutheilen, sich an solchen Vorbildern gemeinsam zu erbauen, zu stärken, zu heben, zu belehren, zu trösten, zu ähnlichem Glaubensmuthe zu ermuntern, war eine der liebsten Beschäftigungen der ersten Christen. Als der Apostel Andreas zu Patras den Tod erlitt, zeichneten ihn gleich seine Diakone mit allen Umständen auf, und dasselbe geschah überall, noch ehe gesetzlich förmliche Sammler der Märtyrer-Urkunden von der römischen Kirche[1]) wenigstens für die sieben Regionen von Rom bestellt wurden. Auch bei dem heiligen Meßopfer las man an den Festtagen der Märtyrer ihre Urkunden vor und schickte sie als wahrhaftige Episteln herum, als tröstende und ermunternde Sendschreiben, in gleicher Noth um des gleichen Kranzes willen das Gleiche zu thun. So wurde die Märtyrer-Urkunde des h. Polykarpus[2]) als erbauender Brief zum Vorlesen versandt, Augustinus[3]) erwähnt das Vorlesen der Urkunden der h. Perpetua und Anderer, und alle Urkunden, deren Ueberreste Ruinart gesammelt hat, haben einst christlichen Gemeinden als erbauende Vorlesungen gedient. So hätten wir also eine dreifache Epistel, erstens ursprünglich die Vorlesung aus dem alten Messiasbunde, weshalb die Epistel auch Lektio, d. h. Vorlesung heißt, zweitens die eigentliche Epistel (denn das Wort bedeutet Brief und überhaupt jeden schriftlichen Auftrag) in den Sendschreiben der Apostel und ihrer Nachfolger, drittens die Märtyrer-Urkunden, für die damaligen Gläubigen und Katechumenen die beste Vorbereitung zum Evangelium, d. h. dem Heilande, so daß man auch in dieser Hinsicht die Epistel, welche dem Evangelium vorangeht, gemäß den Worten des großen Innocenz[4]), mit Johannes dem Täufer vergleichen kann, welcher dem Herrn die Wege bereitete. Auch wurden früher außer der Epistel die Briefe der Bischöfe und Päpste[5]) verlesen, besonders die Friedensschreiben (Pacificae) und

---

[1]) Martyrolog. Roman. ed. Baronius cap. I.

[2]) Martyr. S. Polycarp. c. 20 ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 296.

[3]) Agimus in passione beatae Perpetuae. Augustin. Enarr. in Psalm. XLVII. §. 14. Vgl. Serm. CCLXXVI. §. 1. CCLXXX. §. 1. CCLXXXI. §. 1. CCLXXXII. §. 2.

[4]) Geheimn. der h. Messe, durch Hurter. S. 99.

[5]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 29.

Alles, was Anordnungen für das allgemeine Wohl der Kirche betraf. Den Vorrang unter Allen aber hatten die Lesungen aus den Briefen der Apostel, namentlich des Apostels, wie Paulus ohne weitern Zusatz gewöhnlich genannt wird.

Daß die Vorlesung in alter Zeit, so wie der ganze, noch ungetheilte nächtige Gottesdienst etwas länger dauerte, als jetzt, ist sicher, da es noch keinen besondern Morgens- und Nachmittags- und Abendsgottesdienst gab, wie jetzt. Wie lange die Vorlesung dauern sollte, hing vom Winke des Bischofs ab, oder, da es nicht in jeder Kirche einen Bischof gegeben hat noch geben kann, vom Winke des Pfarrherrn und Opferers, zu welchem der Vorleser hingewendet stand. Verschieden war auch hier und dort die Sitte. Einige hielten immer eine doppelte Lesung sowohl[1]) aus dem Propheten, als aus dem Apostel Paulus. Unsere jetzige Epistelordnung stammt nach gewöhnlicher Meinung von Hieronymus und gewiß nach älterer Grundlage, und stark vertreten ist in ihr auch noch das alte Testament und gerade in den bedeutsamsten Stellen, welche den Nachweis liefern, daß erfüllt worden ist, was geweissagt worden. Natürlich kann auch von diesem Geiste der Nachweisung nie abgegangen werden; denn in ihm lehrte der Heiland selbst, nicht minder Petrus[2]) und Paulus[3]) und alle übrigen Apostel und Nachfolger. Auch vergesse man nicht, daß die Epistel gerade die Katechumenen vorzüglich unterrichten sollte, um ihnen den Grund des christlichen Gebäudes klar zu machen und sie zu überzeugen, wie im alten Bunde vorgezeichnet ist, was der neue erfüllte.

Die Epistel vorzulesen, war das Amt eines geringern Geistlichen, der lateinisch Lektor, griechisch Anagnostes, d. i. Leser genannt, jetzt durch den Subdiakon ersetzt wird. Er erhielt das Buch von dem Bischofe, der über alles Lesen die Aufsicht führt, und händigte nach der Lesung das Buch wieder auf dem Altare ein; denn die alte Christenheit wachte mit vorzüglicher Sorgfalt gerade über ihre Bücher, um sie vor Verfälschung, sich also vor gefälschter Lehre zu schützen, und ebenfalls um sie vor den Heiden zu bewahren, die, z. B. ein Diokletian, gegen die christlichen Bücher[4]) nicht minder wütheten, als gegen die Christen selbst.

---

[1]) ibid. l. cit.

[2]) Apostelgesch. II. 16.

[3]) Apostelgesch. XXVI. 22. Vgl. VIII. 32.

[4]) Euseb. hist. eccles. VIII. 1, 2. Martyrolog. Rom. c. 3. Aurel. Prudent.

Hier ist es am Orte, ein kurzes Wort über das altchristliche Bücherwesen einzuflechten, da man so häufig darüber die allerunrichtigsten Vorstellungen hat und sich nicht in die Zeit zurückdenkt, als es noch keine Buchdruckerpresse gab, sondern Alles abgeschrieben werden mußte, also von der Treue des Abschreibergewerbes Alles abhing, unfreiwillige Versehen und Auslassungen nicht zu rechnen. Jetzt druckt man leicht Vieles in einem Buche zusammen. Eins ist wie das andere, Buchstabe für Buchstabe gleich, sogar in den Druckfehlern, und Fälschung ist in einem gedruckten Buche auf den ersten Blick offenkundig. Dies war aber Alles in frühern Zeiten anders. Ein Buch mußte, um bequem gebraucht werden zu können, in viele zerfallen, Fälschungen waren bei bösem Willen und bösen Zwecken leicht und häufig und konnten, wie auch Schreibfehler und Auslassungen, nur an einer Vorschrift nachgewiesen werden, die für ächt und fehlerlos anerkannt war. Man mußte also die sorgfältigste Vergleichung anstellen, ehe man eine Handschrift gebrauchen und ihrer Treue gewiß sein konnte. Solche Arbeiten erforderten Zeit und Kosten. Bücher waren darum sehr theuer und wurden überhaupt bei den Alten bis zur Erfindung des Drucks wie Schätze gehalten. Vorzügliche Aufsicht aber führte die alte Kirche über den Bücherschatz, ja sie war um ihrer selbst und der Wahrheit willen dazu gezwungen, sowohl wegen der Heiden, als wegen der Fälscher. Es kommen nämlich und namentlich bei den Evangelien, die darum nach jedesmaligem Gebrauche oft versiegelt wurden, nicht selten Fälle vor, wo Böswillige selbst in diese heiligen Urkunden hineinfälschten, um ihre Irrlehren und Fehlansichten gleichsam durch Gottes Wort begründen zu können. Daß diese Ketzer dennoch behaupteten: sie hätten und lehrten das reine unverfälschte Wort gleich den Aposteln, ist eine Erfahrung, welche Athanasius[1]) schon bei allen Ketzern aller Zeiten kennt. Auch wußten sie sogar eigene heilige Schriften unter verschiedenen Namen zu erdichten, und unsere Neuern, Strauß und Feuerbach, sind wahrhafte dumme Jungen und trockene Köpfe gegen einen[2]) Balsamus, Bar-Bel und Leusibora und sonstige Gnostiker und Manichäer. Indessen hatte der Nachweis der Fälschung immer

---

περὶ στεφ. V. Saltem latenteis paginas Libros opertos etc. bis justius. Zonaras ed. Pinder. Vol. II. p. 617.

[1]) Athanas. de S. Trinitat. Dialog. III. p. 191. Opp. tom. II. *οἱ Μανιχαῖοι καὶ φρύγες καὶ πᾶσαι αἱρέσεις λέγουσιν· οὕτως πιστεύομεν ὡς οἱ ἀπόστολοι· ἐξεταζόμενοι δὲ ἐναντία εὑρίσκονται λέγοντες.*

[2]) Hieronym. advers. Vigilant. II. ed. Canisius p. 452.

bei geschriebenen Büchern seine Schwierigkeit, und war nur möglich an den beglaubigten Urschriften, über welche die Kirche die schärfste Wache hielt. Daß die Ueberwachung nicht blos um der Heiligkeit wegen nothwendig war, sondern gerade um der Fälscher und der Heiden willen, denen ein braver Christ auch nicht einmal zur Zeit der Verfolgung[1]) ein heiliges Buch auslieferte, begreift sich leicht. Der geheime Ort, wo die heiligen Schriften aufbewahrt wurden, hieß Sekretarium (in den letzten Verfolgungen finden wir sie nach Augustinus auch in der Erde unter der bischöflichen Kathedra versteckt), und der Vorleser (Archidiakon im Mittelalter) war es eben, dem unter Aufsicht des Bischofs die Obhut über die Bücher anvertraut war. Derselbe Archidiakon durfte auch die Verfertigung neuer Handschriften nur schriftkundigen und tüchtigen Männern (versteht sich, Christen) übertragen, und er mußte ihre Unverfälschtheit gewährleisten, weshalb auch bei alten Handschriften meistens die Abschreiber unterzeichnet haben.

Wir hoffen, Vielen keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn wir in den Bücherschatz der alten Kirche etwas eingehen; denn die Kirchen sind überhaupt die ersten Büchersammlungen, die uns Alles erhalten haben, sogar die Schriften der Heiden. Obenan stehen:

1) Die Schriften des alten Bundes und die Evangelien, gewöhnlich einzeln, als Matthäus, Markus, Lukas, Johannes angeführt. Von Hieronymus sind die Evangelien aus allen Evangelisten zum Gebrauche an den Sonntagen geordnet.

2) Die Geschichte der Apostel, ihre Briefe und die Offenbarung. Gewöhnlich war der Apostel Paulus einzeln für sich, und er heißt für die Epistel schlechtweg der Apostel.

3) Die Propheten ordnete ebenfalls zum Kirchengebrauche der h. Hieronymus, und sie bildeten verschiedene Vorlesebücher (Lektionarien). Weshalb erst Hieronymus, vom Papste Damasus beauftragt, alle diese Anordnungen unternahm, findet seine Erklärung darin, daß alle Schriften der beiden Bünde erst nach Konstantin in der allgemeinen Kirche zu haben waren, die frühern Kirchen sich mit den einzelnen Schriften begnügten.

4) Das Psalterbuch oder die Psalmen Davids wurde ebenfalls

---

[1]) Die Schwächlinge, die sich zur Auslieferung (traditio) verleiten ließen, hießen später traditores, und ihr verdrießlicher Handel ist an vielen Stellen in Augustinus klar genug dargestellt. S. Ep. XLIII. (162). §. 25. XLIV. (163). LIII. CXLI. §. 10. u. s. w. ed. Migne.

von Hieronymus geordnet, damit in der ganzen Christenheit der Gebrauch dieses vorzüglichsten christlichen Gesangbuches gleich sei. Bei dem Gesange stand man, und für ihn waren eigentliche kunstgerechte Sänger (Kantores) bestellt, die zu den untern Graden der Geistlichen gehören. Schon frühe aber nahm das Volk am Gesange Antheil, und wie Augustinus in seinen Selbstbekenntnissen rührend beschreibt, sangen zur Zeit des Ambrosius [1]) Männer, Frauen, Jungfrauen und Kinder in der Kirche mit, und zwar abwechselnd; denn der Wechselgesang erleichtert und hält die Thätigkeit der Gemeinde fortwährend wach.

5) Gradual-Gesangbücher werden im nächsten Abschnitte klar werden, denen man den Antiphonarius und Troponarius [2]) zufügen könnte.

6) Alles, was jetzt in einem einzigen Meßbuche vereinigt ist, zerfiel früher in viele besondere Bücher. Der Bischof und Priester brauchte nur sein Ritual nebst dem Kanon (liber Sacramentorum) und den für ihn eigenthümlichen Gebeten, der Diakon und Subdiakon das Vorlesebuch der Evangelien, Briefe und Propheten, die Sänger die Gesangbücher, den Psalter dieselben und wer sich vom Volke daran betheiligen wollte. Durandus nennt sieben Vorlesebücher, unter denen aber Einige den neuern Ursprung ganz offen an der Stirne tragen; denn ein Predigt- und Homilienbuch haben Männer, wie Augustinus und Chrysostomus, gewiß nicht gebraucht, wenn auch ihre Reden gesammelt, aufbewahrt und von den Nachahmern benutzt wurden. Eigentliche Ritualbücher wurden aber um so nöthiger, je mehr und mehr seit dem vierten Jahrhundert alles Einzelne durch Beschlüsse von Kirchenversammlungen geordnet ward. Daß diese Beschlüsse, wie überhaupt alles Kirchengeschichtliche in der Sammlung der Schriften nicht fehlen durfte und nicht fehlte, liegt nicht nur in der Natur der Sache, sondern kann schon aus Augustinus [3]) leicht erwiesen werden.

7) Einen Hauptheil des altkirchlichen Bücherschatzes bildeten für

---

[1]) Vgl. Hexaem. III. 5.

[2]) Durand. Rat. VI. 1. num. 23. de cantu tres sunt libri, de lectione sex. Tres libri de cantu sunt: Antiphonarius, Graduarius et Trop(h)onarius (von τρόπος) etc. num. 27. libri lectionum sunt isti etc. Vgl. Harzheim Catalog. Hist. Crit. p. 115. Ueber den Unterschied von Gradualen, Responsorien und Antiphonarien s. Schulting Bibl. Eccl. tom. I. p. 149.

[3]) Concilia — gesta Ecclesiastica. de Unitate Eccles. XVIII. §. 47, 50. contr. Crescon. l. III. c. 2. c. 29. l. IV. c. 46. gesta ibid. III. c. 72. de uno baptismo c. 17. Archivis Eccles. Breviculus Collationis cum Donatistis c. 17. §. 32. ad Donat. post Collat. c. 15. episcopalia gesta ibid. gesta martyrum ibid. c. 33.

die Erbauung die Geschichten der Märtyrer und Bekenner. Passionarius oder Passionale, d. i. Leidensbuch, heißt das Vorlesebuch aus dem Leben der Märtyrer, das aus dem Leben der Bekenner Legendarius, d. h. nützliches Lesebuch. Wie man in der heiligen Woche an den Leidenstagen des Herrn seine Passion vorträgt, so wurde auch die Passion des Märtyrers am Jahrestage vorgetragen, und dieser Jahres- oder Todestag heißt in der Kirchensprache mit schöner Bedeutsamkeit Geburtstag (natalitia, γενέθλια), weil der Märtyrer durch seinen Tod in der Zeitlichkeit zum ewigen Leben geboren wurde. Diesen Festen der heiligen Blutzeugen und Bekenner Gottes, theilweise den ersten Jahrhunderten angehörig, in Verbindung mit den Festen des Herrn, geordnet nach Ostern, verdankt die Christenheit das Buch, welches noch jetzt für alle Verhältnisse das wichtigste ist, den Kalender. Jede Kirche hatte früher ihren eigenen Kalender, wie sie ihre eigenen Märtyrer hatte, und wir besitzen noch sehr alte Kalender, z. B. einen aus dem vierten Jahrhundert, den Aegidius Bucher herausgegeben hat. Diese Kalender sind um so denkwürdiger, da die Alten das Leben der meistens persönlich gekannten Märtyrer gewissenhaft prüften, die gerichtlichen Urkunden ohne Scheu vor Kosten sich verschafften, also mit Sicherheit die Tage bestimmt waren, die jetzt nach den voreinst berühmten Helden des Christenthums genannt sind. Sind diese Namen jetzt unberühmter, so liegt dies theilweise in der verwischenden Zeitentfernung, theilweise und hauptsächlich darin, daß wir uns um Christenthum und christliche Dinge eben nicht mehr so kümmern, wie die erste Christenheit that.

8) Außer andern Schriften, die wir übergehen wollen, hatte die alte Kirche auch Kirchenbücher nach neuern Begriffen; ich meine erstens Verzeichnisse des Kirchengutes, was auch bei geringerm Reichthume in den Zeiten der christlichen Armuth noch immer verwaltet werden mußte, und zweitens die Verzeichnisse der christlichen Gemeindeglieder, sowohl der Lebendigen als Abgeschiedenen. Letztere Verzeichnisse heißen Diptychen, und es wird später noch einmal von ihnen die Rede sein. Begreifen einige Söhne der Aufklärung jetzt schwer, wie voreinst die Kirche den ganzen Menschen umfaßte und durch das Leben begleitete von der Geburt an durch die Taufe bis zu dem Tode durch die heilige Wegzehrung und ein christliches Begräbniß in oder neben der Kirche, so wundern sich auch dieselben unwissenden Kinder des neuen Lichtes oder vielmehr Dunkels oft darüber, daß die Geistlichen die Geburts-, Sterbe- und Heiraths-Listen führen, ja überall, wo christliches Recht noch nicht vernichtet ist, jede Ostern

diese Listen noch jetzt erneuern. Das Wahre an der Sache ist, daß seit der Entstehung des Christenthums unter den Heiden sie dieses fortwährend thaten, weil sie es unter den damaligen Umständen thun mußten. Wenn nämlich Jemand ein Christ ward, so sagte man, daß er Christus seinen Namen gegeben (Christo nomen dare), wozu? zum Einschreiben in die Liste der Gläubigen. Auch die Kinder, welche getauft wurden und durch den Pathen und die Gotte vertreten wurden, wurden eingeschrieben. Wer nicht eingeschrieben war, konnte nicht zur Gemeinschaft des Opfers zugelassen werden, wurden ja die Namen der lebendigen und verstorbenen Mitglieder ursprünglich in der Messe von den Diptychen abgelesen. Auch keine Ehe war christlich und gültig, als die dem Bischofe angezeigt, öffentlich vor den Augen der Kirche geweiht und eingeschrieben war. Jetzt begnügt sich der Pfarrer mit der Aufzeichnung der österlichen Kommunikanten, zur Heidenzeit aber war die Mitgliederliste wichtiger.

Wir könnten noch ausführen, wie die alte Kirche schon um der Erhaltung der gottesdienstlichen Sprache willen bald Schulen anlegte, und in ihnen auch die heidnische Schriftwelt erhielt; allein es ist genug über das Bücherwerk geredet, das je nach der Lage in einer Haupt- oder Nebenstadt mehr oder minder zahlreich war. Die nöthigsten Bücher seines Grades mußte später jeder Priester haben, ehe er die Weihen erhielt. Von den Bücherschätzen aber und zwar schon der ersten Jahrhunderte, dürfen wir uns keinen kleinen Begriff machen, besonders, wenn man bedenkt, daß Eusebius schon unter Konstantin aus kirchlichen Büchersammlungen sein reichhaltiges Werk über die Geschichte der Kirche zu schreiben vermochte.

§. 26. Graduale, Hallelujah, Traktus, Sequenz.

Zuerst erinnern wir an die frühere Bemerkung, daß die Südseite, auf welcher der Vorleser die Epistel liest, in der Kirchensprache die Epistelseite heißt, die nördliche dagegen die Evangelienseite. Da die Epistel gleich dem Evangelium für den Unterricht bestimmt ist, so werden beide auch nicht am Altare gelesen; denn dieser ist allein für das Opfer bestimmt, sondern vom Altare entfernt waren von jeher besondere Pulte (Ambone) und erhöht in der Nähe des Volkes am Ende des Chores aufgestellt, welche beiden Pulte die spätere gothische Baukunst in einem sogenannten Lettner vereinigte. In vielen alten Kirchen ist noch mehr oder minder die Sache selbst oder die Erinnerung an sie geblieben, und in den kölnischen Stiftskirchen wurden

noch bis zur französischen Umwälzung Epistel und Evangelium mehr oder minder entfernt vom Altare gelesen[1]). Je nachdem nun das alte gegen Osten vorgeschobene und von der Laienkirche abgetrennte Chor länger oder kürzer war, war auch der Gang des Vorlesers zum Lesepulte ein längerer oder kürzerer, und dieser Gang würde nach den Begriffen des Apostels Paulus eine Enteuxis[2]) sein. Angekommen und hinaufgestiegen zu seinem Pulte, vollbrachte er vor dem Volke seine Vorlesung der Epistel. Ob auf dem Hinwege auch ein Psalm gesungen oder angefangen wurde, ist schwer zu sagen, aber gewiß, daß er gesungen wurde, während der Vorleser wieder herunterstieg und den Weg zurückmachte, um dem Bischofe das Epistelbuch wieder einzuhändigen. Dieser Psalm nach der Epistel und vor dem Evangelium hieß wahrscheinlich in Erinnerung an die Staffelpsalmen Graduale, das heißt, Stufen- oder Staffelgesang. Wie alt er ist, ist nicht genau zu bestimmen; jedoch Augustinus[3]) nennt ihn sehr oft. Nach Durandus[4]) haben Ambrosius, Gelasius und Gregorius Gradualen verfaßt, und wie sich bei der alten Gesangordnung und Liederdichtung von selbst versteht, die Tonweise dazu gesetzt. Nach Chrysostomus sang die ganze Kirche, Alt und Jung das Graduale mit, und es wurde durch den Vorleser oder sonst einen guten Vorsänger angestimmt. Ueberhaupt bedurfte gerade das Graduale geübter Sänger, und sie hatten dafür ihre eigenen Gesangbücher mit Noten. Nach Amalar nämlich werden die Gradualen viel höher gesungen, als die gewöhnlichen Psalmen. Allein Jedermann kann sich die Sache leicht verdeutlichen, wenn er nur an die Weise denkt, wie das Hallelujah zur Osterzeit gesungen wird; denn das Hallelujah ist ge-

---

[1]) Im Kölner Dom ist noch das Epistelpult da, leider neumodisch aus Holz, da der alte edle Ambo 1769 weggerissen ward. In dem Epistelpult kniet eine Perückengestalt derselben Zeit, und es stand früher gerade in der Mitte des Sängerchores.

[2]) Das Vortreten des Bischofs zur Predigt, des Diakonus zum Vorlesen des Evangeliums, ferner das Vortreten zum Altare, zum Friedenskusse, zur Austheilung des h. Abendmahles sind ebenfalls ἐντεύξεις. Natürlich könnte das Wort nur in einer Beschreibung der Meßgebräuche vorkommen, die aber von den ältesten Christen nie beschrieben werden; denn Verordnungen über die Messe bei Klosterfesten, wie in so vielen Statuten zu lesen, oder Schriften über das heiligste Opfer, wie eines Albertus Magnus, Germanus von Paris (Martene et Durand. Thesaur. nov. Anecdot. Tom. V. p. 89, 91.) oder eines Honorius (Pez tom. II. Pars I. p. 286 sqq.) und Andere gehören Alle dem Mittelalter an.

[3]) S. Belag 31.

[4]) Rat. IV. 19. num. 10.

rade ein Graduale und natürlich nur das erste Wort des Gesanges. Ueberhaupt scheint das Graduale die christliche Freude über den christlichen Unterricht auszudrücken, und eben im Gefühle dieser Freude schließt das Graduale mit dem fröhlichen Ausrufe: Hallelujah.

Hallelujah oder Alleluja ist ein hebräisches Wort, zusammengesetzt aus Allelu und Ja, einem der zehn Namen Gottes nach Hieronymus. Es findet sich nur in den Psalmen, die zur Ueberschrift[1]) Hallelujah haben, im Tobias und im siebenten Abschnitte des dritten Buches der Makkabäer, und bedeutet[2]): „lobet Gott!" ungefähr in derselben Weise, wie die Kirche selbst am Schlusse des Gottesdienstes noch immer ruft: benedicamus Domino, d. h. lobpreiset den Herrn; denn kaum geendet sollte nach den Gesinnungen der Kirche das Lob Gottes gleich wieder beginnen, wie in den Klöstern wirklich der Fall ist, überhaupt nie ganz unterbrochen werden. Es ist daher das Wort Hallelujah eine freudige Ermunterung[3]) zum beständigen Lobe Gottes, und wie Gregorius[4]) berichtet, wurde es zuerst in der Kirche zu Jerusalem an den Freudenfesten Ostern und Pfingsten eingeführt, also zur Apostelzeit, wie ja auch Johannes in der Offenbarung[5]) die Engelschaaren das Hallelujah singen hört. Das Wort ist also seit dem Urchristenthum geheiligt, und die Kirche zeigt hier wieder ihre gewöhnliche Eigenthümlichkeit, das heißt sie lieferte nicht, was leicht gewesen wäre, eine verständliche Uebersetzung, sondern trotz Unverständlichkeit und Fremdartigkeit wurde der hebräische Ausdruck aus Ehrerbietung beibehalten.

Wie erwähnt worden, ist Hallelujah ein Ausruf der Freude, ein Hallel- oder Jubellied, wie der Jude sagen würde. Wo also keine Freude stattfindet, sondern die Kirche in Trauer ist, wie vom Sonntage Septuagesima bis Charsamstag und an sonstigen Buß- und Fasttagen, kann also auch kein Hallelujah stattfinden, und an dessen Stelle legt die Kirche einen kleinen Trauergesang[6]) ein, der feierlich, langsam und gezogen vorgetragen wurde, und daher den Namen Traktus, d. i. gezogener Gesang, erhielt.

---

[1]) Psalm 104, 105, 106, 110 bis 118.

[2]) Alleluja enim dicitur laudate Dominum. Primas. in Apocalyp. l. V. p. 909. ed. Migne.

[3]) S. Belag 32.

[4]) Epist. IX. 12. (VII. Indict. II. Ep. 63.)

[5]) Offenbar. XIX. 3, 4, 6.

[6]) Rupert. Tuit. ap. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 30. Durand. Rat. IV. c. 21. VI. 24. num. 19. VI. 25. num. 7. VI. 38. num 5.

Dagegen erhielt das freudige Hallelujah von der spätern Frömmigkeit ebenfalls einen Zusatz. Nämlich an hohen Festen folgte noch ein auf den Tag bezügliches Lied, Folge (Sequenz), auch Jubellied (jubilatio) oder Prosa[1]), d. i. Zusatz, genannt. Diese Sequenzen führte der berühmte Notker[2]) aus St. Gallen ein, um gemeinschaftlich statt der frühern sogenannten Pneumen im Hallelujah gesungen zu werden, und Papst Nikolaus billigte[3]) die Einführung der Sequenzen, obgleich Rom selbst[4]) nur vier Sequenzen annahm. Viele unserer berühmtesten Gesänge[5]) sind solche Sequenzen. Wir erwähnen nur das Lauda Sion von Thomas von Aquino, das Dies irae dem Giacopone di Todi oder von Andern dem Thomas de Celano, das Salve regina von Einigen dem Kompostеller Bischofe Petrus, von Andern dem Mönche Hermannus Contraktus, das Veni sancte Spiritus gewöhnlich dem frommen französischen Könige Robert zugeschrieben u. s. w. — Wo kein freudiges Hallelujah stattfindet, kann auch keine Sequenz stattfinden. Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, daß die Sequenzen als Gesänge spätern Ursprunges ein Zusatz der Frömmigkeit sind, aber kein wesentlicher Bestandtheil der Messe.

§. 27. Umtragen des Buches, Sendung, Evangelium.

An das Graduale nebst Hallelujah, Traktus oder Sequenz schließt sich unmittelbar das Evangelium an als Belehrung aus den unmittelbaren Quellen des neuen Bundes. In den ersten Zeiten hing es vom Bischofe ab, was und wie viel jedes Mal zur Erbauung und Belehrung vorgelesen werden sollte; allein im vierten Jahrhundert ordnete der h. Hieronymus auf Befehl des Papstes auch die Evangelienfolge für alle Sonntage des Jahres nach der noch jetzt bestehenden Weise[6]). Jedoch bleibt der Bischof immerfort Wächter des

---

[1]) Vom griechischen *πρὸς* hergeleitet, gleichsam *πρὸς δὲ τούτοις τοῖς ἄσμασιν* oder genauer *πνεύμασι;* denn die Modulationen im Alleluja sind *πνεύματα*, nicht *νεύματα* (Mohren Compend. p. 164.). Also an das gewöhnliche Prosa ist um so weniger zu denken, da die Sequenzen alle metrisch, wenigstens rythmisch sind.

[2]) Fast in allen Benediktinerschriften (Laudes Benedicti etc. per Car. Stengelium. August. Vind. 1647. p. 167.) wird dieser vielfach bedeutsame Mann erwähnt. Abgedruckt ist sein Sequenzenbuch bei Pez, Thesaur. Anecdot. noviss. Tom. I. Pars I. p. 17.

[3]) Durand. Rat. IV. 22. num. 2.

[4]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 30.

[5]) S. de Sequentiarum origine ac inventoribus primis. Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 157.

[6]) Sieht man sich die großen Prediger an, so läßt sich oft nachweisen, was

Evangeliums, ist daher für seine unverfälschte Reinheit verantwortlich, die schon seit Marcion [1]), dem Fälscher und Verwerfer des Lukas und der Apostelgeschichte, gefährdet war, und er muß daher das Evangelium erst selbst durchlesen, ehe er es zum Vorlesen vor dem Volke übergiebt, hat ferner auch als Wächter des Evangeliums auf der nördlichen oder Evangelienseite seinen Sitz. Das Amt des Vorlesers des Evangeliums gehört jetzt dem Diakonus, war aber früher ein eigenes Amt des Lesers, der auch häufig Evangelist genannt wird. Daß dieses Amt aus der Apostelzeit herstammt, ist außer Zweifel; denn nicht als Verfasser eines Evangeliums, sondern als Vorleser heißt Philippus in der Apostelgeschichte [2]) der Evangelist, weil er einer der sieben Diakone war. Auch ziehen wir hierher eine Stelle des Paulus. Im zweiten Briefe an die Korinthier [3]) spricht er von einem Bruder, den er sende, dessen Ruhm durch sein Evangelium bei allen Kirchen bekannt sei. Mag der Apostel seinen Genossen Lukas oder wen immer meinen, so leuchtet ein, daß der Ruhm nur durch die Vorlesung des Evangeliums in allen Kirchen begründet sein konnte; denn das Selbstlesen beschränkte sich damals auf sehr wenige Leute. Also Paulus selbst ist der bündigste Zeuge dafür, daß das Evangelium und zwar in allen Kirchen vorgelesen wurde. Jedoch ehe wir weiter fortfahren, sind noch einige Vorerinnerungen zu machen.

Erstens wird vor dem Evangelium das Meßbuch von der linken oder südlichen auf die rechte oder nördliche Seite umgetragen. Warum das? Wer etwas mit der christlichen Lehre vertraut ist, weiß, daß Rechts und Links in ihr eine große Rolle spielen. Am Ende der Tage wird der Richter kommen und sondern, seine Schafe zur Rechten, seine Widersacher, die Böcke, zur Linken. Alles Freudige wird daher mit Rechts, das Trübe durch Links angedeutet. Vorzüglich aber werden die beiden Testamente durch Rechts und Links gesinnbildert. Die linke Seite ist der alte Bund, die Synagoge, und da die Bestandtheile der Katechumenenmesse, Propheten und Psalmen vorzüglich, aus dem alten

---

für ein Evangelium gelesen wurde, und der Vergleich anstellen. S. Chrysostom. in Illud, intrate per angustam et in Lazarum VII. p. 792. de Poenitentia Hom. VII. p. 327.

[1]) S. Belag 33.

[2]) XXI. 8.

[3]) C. VIII. 18. Hierher ist auch das κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου Röm. XVI. 25. zu beziehen. Zugleich erinnern wir daran, daß Paulus gerade bei den Korinthiern den ganzen christlichen Gottesdienst selbst geordnet hat. Augustin. Ep. LIV. (alias 118.) §. 8. Caetera autem, cum **venero**, ordinabo. (1. Corinth. XI.) unde intelligi datur etc.

Bunde genommen sind, so wird auch dieser Theil der Messe folgerecht auf der linken Seite abgehalten[1]). Den Juden sollte auch das Evangelium verkündet werden; allein sie wandten sich in ihrem Unglauben von der Lehre des Heiles weg, und diese ward daher von ihnen genommen, und, wie schon Matthäus[2]) spricht, zu den Heiden übertragen. Dieser Worte ist die Kirche, in welcher selbst die kleinste Bewegung ihren tiefen Sinn hat, von Uranfang eingedenk, und nachdem sie die Vorbereitung aus dem alten Bunde auf der linken oder Judenseite abgemacht hat, wandert sie mit dem Evangelium zu der entgegengesetzten Seite nach Norden; denn das Evangelium hat mit dem Judenthume nichts zu fassen, und im Norden wohnen die Heiden, denen das neue Licht zu Theil werden sollte und wurde. Auch bleibt nach dem Evangelium während des christlichen Opfers das Buch fortwährend auf der rechten Nordseite, bis nach vollendetem Opfer das[3]) Buch wieder auf die Judenseite wandert; denn am Ende der Zeiten werden gemäß dem Versprechen des Herrn Ein Hirte und Eine Heerde sein, also auch die Juden zu der Schaar des Heilandes sich versammeln. Außer diesem Grunde, welchem aus Innocenz und Durandus[4]) noch andere hinzugefügt werden könnten, ist aber auch noch zu bemerken, daß wegen der baldigen Darbringung der Opfergaben die südliche Altarseite frei sein muß, wodurch aber keineswegs die sinnbildlichen Bedeutungen beeinträchtigt werden, da das Christenthum bis in's tiefe Mittelalter hinein sich in eine Menge evangelischer Beziehungen lebendig hineingelebt hatte, die unserer Zeit theils fremdartig, theils unverständlich vorkommen.

Zweitens bereitet sich der Vorleser zur Lesung des Evangeliums auf eine feierliche Weise vor; denn wie Basilius[5]) sagt, spricht der

---

[1]) Martin et Cahier Vitraux de Bourges. p. 55. Le côtté gauche est le seul, où se lisent des fragments considérables de l'ancien Testament, et pour l'Evangile on passe à la partie opposée de l'autel, comme pour etc. Vgl. p. 94, 95. et Not.

[2]) Matth. XXI. 43. Vgl. VIII. 11, 12. Apostelgesch. XIII. 46. III. 26. Matth. X. 6.

[3]) Coepit ab his (Judaeis), defertur (liber) ad hos (Gentiles), refertur ad illos Nostra fides et erunt omnes in fine fideles. ap. Martin et Cahier l. cit. p. 56.

[4]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe, durch Hurter. S. 90, 108, 109. Durand. Rat. IV. 23. Mohren Compend. p. 169.

[5]) Basil. Hom. in illud, in Princip. erat Verbum p. 134. ἐν ἐκείνοις μὲν διὰ τῶν δούλων ἡμῖν ἐλάλησε τῶν προφητῶν, ἐν δὲ τοῖς εὐαγγελίοις αὐτοπροσώπως διελέχθη ἡμῖν ὁ δεσπότης.

Herr durch die Propheten zu uns als durch seine Knechte, in den Evangelien aber spricht er selbst zu uns als unser Herr von Angesicht zu Angesicht. Das Evangelium gilt daher den Alten als der lebendige Heiland, als die Gegenwart[1]) unseres Herrn Jesus Christus zum Heile des Menschengeschlechtes, und dem Evangelienbuche werden daher dieselben Ehren erwiesen, wie dem Heilande selbst, der ja in den Evangelien noch derselbe Lehrer ist, wie voreinst. Sah so die alte Christenheit das Evangelienbuch mit ganz andern Augen[2]) an, als die neuere Glaubenslosigkeit, so betet zuerst der Vorleser am Altare, daß der Herr seine Lippen reinigen möge, wie einst die Lippe des Propheten Isaias[3]) vom Engel mit der glühenden Kohle gereinigt wurde, als er gesandt wurde, dem jüdischen Volke das Gericht zu verkünden. Auch der Evangelienleser hat seine Sendung; denn wie der Vater den Sohn sandte, der Herr die Apostel, so kann in seiner Kirche Keiner auftreten, geschweige predigen[4]) ohne die Berechtigung der Sendung. Als der Herr seine Apostel aussandte, sein Evangelium zu verkünden in aller Welt, segnete[5]) er sie, und dann entsandte er sie. Wie der Heiland that, thut die Kirche, und segnet, wenn sie sendet. Der untergeordnete Vorleser bittet daher folgerecht um den Segen[6]) der Sendung, und nachdem er ihn erhalten, küßt er die Hand des Sendenden, und verfügt sich mit dem Evangelienbuche, zwei Akolythen, welche brennende Leuchter tragen, und dem Weihrauchfasse zu dem

---

[1]) Auf die Frage: was ist das Evangelium, antwortet Athanasius de communi essentia Patris, Filii et Spirit. S. p. 592. *τοῦ θεοῦ λόγου κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ παρουσία πρὸς σωτηρίαν τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων.*

[2]) Frauen und Kinder hingen das Evangelium als Schutzmittel sich um. Chrysostom. ad Popul. Antioch. Hom. XIX. p. 197. Auch schwor man bei ihm, obgleich Chrysostomus (ad Pop. Antioch. Hom. XV. p. 159.) dieses mißbilligt, da man es blos aufzuschlagen habe, um das Gesetz (Matth. V. 34.) zu finden: ihr sollt durchaus nicht schwören.

[3]) Esaias VI. 5, 6, 7. Chrysostom. in Esaiam. c. VI. p. 69. *μέλλει πέμπεσθαι πρὸς τὸν δῆμον τὸν Ἰουδαϊκὸν, φοβερὰ ἀπαγγέλλων καὶ ἀφόρητα.*

[4]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe. S. 111. Durand. Rat. IV. c. 24. num. 7. Consequenter benedictionem postulat, quia nullus debet praedicare, nisi mittatur.

[5]) Luk. XXIV. 51. Mark. XVI. 15. Matth. XXVIII. 16 ff.

[6]) Die Bitte heißt: Jube, domne (nicht domine) benedicere. Unsere feinen Herren, welche alles Lateinische in Cicero verkörpert glauben und von der Entwickelung einer Volkssprache nichts zu ahnen scheinen, werden hier gewiß Mönchslatein wittern und daraus windige Schlüsse in die Luft bauen. Die Sache verhält sich aber so. Das lebendige Latein des vierten Jahrhunderts sagte von Gott nach dem Psalm LXVII. 5. Dominus nomen ei. Also aus Demuth verkürzten sich die christlichen Domini in Domni, sogar der Domnus Apostolicus. S. Augustin. Serm. XIV. §. 4. Opp. tom. XI. p. 907. et Not. p. 915, 917. ed. Migne.

Evangelienpulte. Die beiden Lichter deuten als Sinnbilder auf das alte und neue Testament, wodurch[1]) die Welt erleuchtet ward, deuten auf den, der nach Johannes[2]) das wahre Licht ist und von sich selber sagte: „ich bin das Licht der Welt," wie überhaupt die Kirche das Licht in den mannichfachsten Beziehungen gebraucht; eingedenk der Schrift, wo es heißt: „laßt euer Licht leuchten vor den Menschen u. s. w."[3])

Angekommen am Evangelienpulte dreht sich der Vorleser nach Mitternacht; denn dort wohnt die Nacht, auch die geistige Finsterniß, oder, um mit dem Propheten Isaias zu reden, der Fürst des Bösen, der dem Herrn im Mittage gegenüber seinen Herrscherstuhl im Norden[4]) zu setzen sich erfrecht. Aber das Evangelium soll auch dorthin sein Licht bringen, die Nacht verscheuchen, die Finsterniß erleuchten, ja es hat es in Bezug auf Europa gethan, so daß auch hier wieder die Worte desselben Propheten[5]) wahr geworden sind, und auch die Mitternacht ihre Söhne dem Herrn zugeführt hat. Alsdann sagt der Vorleser: „der Herr sei mit Euch," begrüßt aber nicht nach der gewöhnlichen Weise das Volk, weil er mit der Verkündigung des Wortes des Herrn beschäftigt ist, so wie auch der Opferer in der Präfation das „der Herr sei mit Euch" bietet, ohne sich zum Volke zu wenden, weil alle Herzen nach Oben gerichtet sein sollen[6]), auch nach dem Confiteor derselbe Gruß ohne Wendung zum Volke leise gesprochen wurde. Nach diesem verkündigt er das Evangelium mit Nennung des Namens des Evangelisten, welcher das Schriftstück oder in der Leidenswoche[7]) nach alter Sitte die Passion verfaßt hat, und bekreuzt die Anfangsstelle mit dem rechten Daumen, um anzuzeigen, daß das Evangelium das Buch des Gekreuzigten[8]) ist; sich selbst aber bekreuzt er nicht minder auf Stirne, Mund und Brust, zum Zeichen, daß man sich des Gekreuzigten nicht schämen solle, vielmehr mit dem Munde ihn bekennen solle zum eigenen Heile und in der Brust ihn trage und an ihn glaube zur eigenen Gerechtigkeit[9]). Indem nun

---

[1]) Durand. Rat. IV. 24. num. 14, 15.

[2]) Johann. I. 9. VIII. 12.

[3]) Vgl. Cahier Couronne d'Aix-la-Chapelle in Mélanges d'Archéologie p. 3.

[4]) Vgl. Innocenz, Geheimn. der h. Messe, durch Hurter. S. 116. Durand. Rat. IV. 24. num. 11.

[5]) Esaias XLIII. 6.

[6]) Vgl. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 31.

[7]) Augustin. Serm. CCXXXII. §. 1.

[8]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 32.

[9]) Benedict. XIV. l. cit. erinnert sehr schön: fronti (crucem imprimit), quod

die Gemeinde die Ankündigung des Evangeliums mit: „Preis dir, o Herr!" (Gloria tibi Domine) beantwortet, zugleich in der Weise des Vorlesers sich Stirne, Mund und Brust bekreuzt, so daß man lebhaft wiederum an Tertullian [1]) erinnert wird, gemäß welchem auch keine christliche Ermunterung ohne Kreuzeszeichen zu geschehen pflegt, wird das Evangelium vom Vorleser in der heiligen Dreizahl angeräuchert, d. h. dem Evangelium oder Heilande selbst ein Rauchopfer dargebracht. Was ein Rauchopfer bedeutet, wird sich unten ergeben; hier nur so viel, daß es eine Erweisung göttlicher Ehre ist. Und zwar mit Recht; denn das Evangelium ist des Heilandes lebendiges Wort, er selbst in seiner geistigen Hinterlassenschaft, und deswegen stellt das Evangelienbuch nach Cyrillus und sonstigen alten Vätern die Person des Heilandes dar, und man räuchert ihm und verneigt sich vor ihm, so wie die Väter von Nikaia sich um das Evangelienbuch in der Mitte der Versammlung schaarten, als wie um den Heiland selbst, der unser Aller Stütz- und Angelpunkt.

Mit den Bekreuzigungsworten und dem Rauchopfer erhebt sich die ganze Gemeinde, Volk und Priester. Warum? Die alte Kirche weiß vom Stehen und Sitzen [2]), wie von Allem, was sie berührt, Tiefes und Bedeutsames zu reden, welches bald in die Volks**sitten** überging; aber bei der Vorlesung des Evangeliums sitzen zu bleiben, wäre nach Tertullian [3]) für unehrerbietig angesehen worden. Im Evangelium spricht der Herr und Gebieter, und wie Chrysostomus [4]) sagt, sitzt der Herr, der Diener aber steht, so wie auch Abraham vor seinen Gästen und Herrn stand und dadurch [5]) seine Ehrfurcht und

---

juxta Augustinum Crucem non erubescat: ori autem et pectori, quod **corde credatur ad justitiam, ore autem confessio fiat ad salutem.**

[1]) de Cor. Milit. quaecunque nos exhortatio exercet, frontem crucis signaculo terimus.

[2]) stantem et audientem. Augustin. Enarr. in Psalm. L. §. 13. Vgl. in Ps. XLIV. §. 16. supplicat Christo . . prostratus est . . adhuc erectus etc. in Ps. XLV. §. 10. erecta . . inclinata. in Ps. CXXVI. §. 5. sessio humilitatem significat. Aliis locis intelligitur etc. in Ps. CXXXVIII. §. 4. Qui sedet humiliat se. Vgl. Serm. CLXXIX. §. 3.

[3]) Tertullian. de orat. c. 12. Siquidem irreverens est, adsidere sub conspectu contraque conspectum ejus, quem quam maxime reverearis et venereris: quanto magis sub conspectu Dei vivi angelo adhuc orationis adstante, factum istud irreligiosissimum est etc.

[4]) Contr. Anomoeos XI. *τὸ μὲν παρεστάναι λειτουργούντων ἐστί, τὸ δὲ καθῆσθαι τῶν ἐπιταττόντων καὶ προσταττόντων*

[5]) Chrysostom. in Cap. XVIII. Genes. Hom. XLI. p. 420. *διὰ τῆς στάσεως τὴν πολλὴν τιμὴν καὶ τὴν θεραπείαν ἐπιδεικνύμενος.*

Dienstfertigkeit bezeigte. Ehrfürchtig also stehen Alle gegen ihren Herrn das Evangelium gewendet, hören die Vorlesung stehend an, und zum Zeichen der Bereitwilligkeit, für das Wort des Heilandes den Kampf, ja den Tod zu bestehen, entblößt der ritterliche Pole[1]) sein Schwert zur Hälfte, und eben so thaten die Malteser[2]) und sonstige Ritterorden.

Wie der Vortrag des Evangeliums beschaffen war, ob einfach oder erhöht und gesangartig, ist schwer zu sagen, mag auch örtlich verschieden gewesen sein. Gewöhnlich wird nur die einfache Lesung[3]) erwähnt. Der gesangartige erhöhte Vortrag ergab sich aber für den Vorleser schon von selbst, wo die Kirche eine große Räumlichkeit hatte. Beim Schlusse der Vorlesung sagt die Gemeinde: „Lob dir Christus" (laus tibi Christe), und Andere, wie nach muzarabischem[4]) Brauche, sagten: Amen. Nach diesem Schlusse wird das Evangelienbuch zum Altare zurückgetragen[5]), der vorgelesene Text zum Kusse der Huldigung dargereicht, und früher küßten nicht blos die Priester, sondern auch die Laien das herumgereichte, aber verschlossene[6]) Evangelienbuch. Dieser Gebrauch war aber später nicht mehr durchzuführen, und Papst Honorius der Dritte (starb 1227) verordnete darum, das Evangelium nur den geistlichen und gekrönten, gesalbten Häuptern zum Kusse darzureichen. Daß in den alten Zeiten der Verfolgung das Evangelienbuch gleich nach der Vorlesung versiegelt und verborgen wurde, ist schon oben erwähnt worden.

Ehe wir diesen Abschnitt beschließen, empfehlen wir noch einmal nachzulesen, was früher über die Zeit der Abfassung der Evangelien gesagt worden, um uns zu überzeugen, wie alt die evangelische Vorlesung ist. Dabei müssen wir aber aufmerksam machen, daß in der gewöhnlichen Zeitangabe ein Fehler sein muß, der aber um so schwerer zu verbessern ist, je verwickelter solche Zeitforschungen sind. Petrus und Paulus, die Apostel, litten spätestens um das Jahr 68 nach Chr. unter Kaiser Nero den Märtyrertod, jedenfalls vor der Zerstörung von Jerusalem. Daß Paulus sein Evangelium hatte, ist schon oben erwähnt worden. Daß Petrus ebenfalls eines veranlaßte, ist aus Hieronymus und Eusebius klar. Beide sagen nämlich:

---

1) Lacordaire, Leben des h. Dominik. Kap. VI.

2) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 32. Bona u. s. w.

3) S. Belag 34.

4) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 32.

5) Lazarus liest, giebt den Codex zurück. Augustin. Serm. CCCLVI. §. 1.

6) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 32.

Markus, der Schüler des Petrus, von diesem auch in seinem ersten Briefe[1]) erwähnt, habe nach den Erzählungen seines Meisters auf Bitten der christlichen Brüder zu Rom ein kurzes Evangelium abgefaßt. Petrus hörte die Schrift an, billigte und genehmigte sie als Augen- und Ohrenzeuge der Wahrheit, und gestattete unter Kaiser Claudius dem Vorgänger des Nero, daß dieses Markus-Evangelium der Gemeinde vorgelesen[2]) werden sollte. Nichts war natürlicher für die ersten Christen, vorzüglich für die vom Schauplatze des Heilandes entferntern, als das Verlangen, über das Leben und Wirken des Herrn von Augenzeugen unterrichtet zu werden, die mit dem Heilande persönlich verkehrt hatten, also Selbsterlebtes erzählten. Sogar in Jerusalem fühlte man dieses Bedürfniß, wo Matthäus sein Evangelium ursprünglich hebräisch[3]) viele Jahre nach dem Tode des Heilandes verfaßte, als er nach Eusebius abzog, um Andern das Evangelium zu verkünden. Daß bei allen diesen und überhaupt alten Schriften immer auf Vorleser und Zuhörer, selten auf selbstständige Leser gerechnet wurde, liegt in den damaligen Zuständen. Das späteste unter allen Evangelien schrieb Johannes[4]) unter Trajan, nur wissen wir leider nicht das Jahr wann, und die neuern Forscher sind eben nicht immer die besten Führer. Kurz nach dieser Zeit erscheint unter den Antoninen der Märtyrer Justinus, der auch für die Vorlesung des Evangeliums zeugt. Und so ist das Alterthum dieser Sitte in der apostolischen Zeit nicht zu bezweifeln, ja auf ihr beruht gerade der Nachweis der ächten Evangelien und die Ueberführung der Fälschungen in den später geschmiedeten Evangelien, deren mehrere ebenfalls den ersten Jahrhunderten[5]) angehören.

§. 28. Predigt, Opferbegriff, Schluß der Katechumenenmesse.

Nach der Vorlesung des Evangeliums wurde, wie auch noch jetzt an vielen Orten des Sonntags Brauch ist, eine anknüpfende

---

[1]) I. 5, 13.

[2]) Euseb. II. 14. führt hierbei die ältern Schriftsteller Klemens und Papias als Zeugen an. Darüber, daß Markus unter Klaudius geschrieben, Paulus unter Nero, Johannes unter Trajan s. Leo Grammat. Chron. p. 61, 63, 68. ed. Bonn.

[3]) Euseb. Ἑβραίοις κηρύξας, ὡς ἔμελλε καὶ ἐφ' ἑτέρους ἰέναι. Die Sage von der Wiederauffindung dieses Evangeliums im Grabe des Barnabas auf Cypern erwähnt auch Leo Gr. p. 117.

[4]) Vgl. über die Reihenfolge der Evangelien Euseb. III. 24. und die Erklärer.

[5]) Vgl. Euseb. III. 25. Iren. ad. Haer. an vielen Stellen.

Erbauungsrede oder Predigt gehalten und zwar seit den ältesten Zeiten. Lesen wir noch einmal den früher angeführten Justinus aus dem zweiten Jahrhundert, so sieht man jetzt augenscheinlich, daß er die Messe beschreibt, wenn er sagt: „Wir preisen den Schöpfer des Alles durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den heiligen Geist (im Gloria). Die Denkschriften der Apostel oder die Schriften der Propheten werden gelesen (in den Episteln und Evangelien). Hört der Vorleser auf, so hält der Vorsteher eine Rede zur Warnung und Aufmunterung, und somit hätten wir die Predigt. Daß die Predigt ursprünglich und apostolisch ist, liegt in dem Wesen der Lehre, die schon in der Apostelgeschichte[1]) vorkommt. Gewöhnlich predigte der Bischof oder Vorsteher der Kirche; jedoch konnte auch ein Anderer beauftragt werden. So predigte Chrysostomus oft im Beisein[2]), oft in Abwesenheit[3]) seines Bischofes Flavianus, ja hielt einmal nur eine kurze Anrede in der zweiten Makkabäerpredigt, um[4]) seinen Bischof weiter reden zu lassen. Bischof Valerius[5]) ließ den h. Augustinus für sich predigen, so wie dieser den Eraklius[6]) an seiner Stelle beauftragte, überhaupt Jeder mit dem Predigen betraut werden konnte, wenn er nur Priester[7]) war. Ob der Bischof bei der Predigt nach alter Lehrerweise[8]) saß, lassen wir unentschieden; wichtiger ist die schöne Sitte, die auch noch jetzt besteht, daß der Prediger mit der Anrufung des heiligen Geistes[9]) begann oder mit einem ähnlichen Gebete, daß der Herr[10]) die Zungen leiten möge, damit

---

[1]) Apostelgesch. II. 42. Vgl. Kraft de Pronao p. 7, 5, 6 ff. p. 13, 14.

[2]) Chrysostom. advers. Judaeos VI. 1. p. 650. in Genesim Serm. I. p. 650. In illud, vidimus Dominum. Hom. II. p. 111.

[3]) in Calendas I. p. 698. *οὐ πάρεστιν ὁ πατήρ.* Nicht unwichtig ist die Bemerkung, daß Chrysostomus erst im Jahre 386 als geweihter Presbyter zu predigen begann. In Homil. cum Presbyter fuit ordinatus p. 436.

[4]) p. 631. *ἀλλ' ὥρα λοιπὸν καταπαῦσαι τὸν λόγον, ὥστε κ. τ. λ.*

[5]) Augustin. Ep. 21 (alias 148).

[6]) S. Augustin. Serm. C. p. 1718. ed. Migne.

[7]) S. Anmerkung 3. — Von der Sermo presbyteri spricht auch Hieronymus Ep. ad Nepotian. Auch in fremden Kirchen predigen Bischöfe, wie Severus. Augustin in Psalm. XCV. §. 1. et Not. Vgl. in Ps. CXXXI. §. 1. et Not. — Einen fremden Prediger erwähnt auch Chrysostom. Quales ducendae sint uxores p. 211. *τῇ παρελθούσῃ συνάξει κ. τ. λ.*

[8]) Sedens autem docet, quod pertinet ad majestatem magisterii. Augustin. de Serm. Domini in monte l. I. c. 1. §. 2.

[9]) Chrysostom. de incomprehens. Dei Natura III. p. 462.

[10]) Chrysostom. in Cap. XII. Genes. Hom. XXXII. p. 317. *ὁδηγῆσαι ἡμῶν τὴν γλῶσσαν κ. τ. λ.* Augustin. in Psalm. XXXI. Enarr. II. §. 1. infirmitatem

vermieden werde, was sowohl zu sagen, als zu hören für das Heil der Seelen nicht förderlich sei. Der alte Prediger hatte nämlich eine um so größere Aufmerksamkeit nöthig, als vor den Katechumenen, die nicht selten[1]) angeredet werden, gewisse Dinge nur in der Hüllsprache[2]) für die Gläubigen angedeutet werden durften, die jetzt ungescheut ausgesprochen werden. Der Ort, wo die Predigt gehalten wurde, war zunächst dem Volke an den Schranken des Chores, welche Schranken lateinisch Kancelli heißen, woher das deutsche Wort Kanzel. Jedoch hüte man sich hierbei, an jetzige Kanzeln zu denken; denn diese entstanden erst, als in den Albigenserkriegen die eben gegründeten Franciskaner- und Dominikaner-Orden auf den Straßen predigten, und diese bequemen Rednerstühle auch später in die Kirchen wanderten. Man findet daher auch keinen alten Dom mit einer gleich alten Kanzel weder aus Holz, noch aus Stein. Unzweifelhaft ist es auch schon nach dem angeführten Zeugnisse Tertullians[3]), daß sich der Prediger zuerst, wie noch jetzt geschieht, mit dem Zeichen des h. Kreuzes bezeichnete. Diese Sitte wurde so unverbrüchlich gehalten, daß noch im sechsten Jahrhundert der griechisch-römische Kaiser Justinian[4]) seine Thronrede nicht anders begann, als nachdem er sich mit dem Kreuzeszeichen bezeichnet hatte.

Was nun die Predigt selbst betrifft, so ist sie eine dem Christenthume eigenthümliche Einrichtung, gerade weil bei dem Christen allein der Priester Opferer und Lehrer zugleich ist. Bei den heidnischen Griechen und Römern ist, so viel wir wissen, von gottesdienstlichem

---

meam orationibus vestris commendo etc., quemadmodum mihi dicere periculosum non sit, et vobis audire salutare sit. in Psalm. XXXVIII. §. 6. Orate ergo pro nobis, ut et quod videndum est bene videamus, et quod dicendum est bene dicamus. in Psalm. LXX. Serm. I. §. 1. Sic eam promam, quomodo expedit vobis.

[1]) Vos si qui estis catechumeni. Augustin in Joann. Tractat. X. §. 10. qui adhuc estis catechumeni ibid. Tractat. XI. §. 1. Vgl. Serm. CCCXCII. §. 2, 6.

[2]) Augustin. Serm. CCCVII. §. 3. nostis fideles etc. CCCXXXII. §. 2. Zuweilen scheint sogar nach der Katechumenenpredigt die Predigt an die Gläubigen über die Geheimnisse noch fortgedauert zu haben. S. Augustin. Sermo de eo quod neophytis ex oleo sancto aures et nares a sacerdotibus illiniantur. Opp. tom. VI. p. 1207.

[3]) S. Anmerk. 1. S. 218.

[4]) Coripp. ed. Imm. Bekker de laud. Justin. min. II. 175.

Ipse coronatus solium conscendit avitum
Atque crucis faciens signum venerabile sedit,
Ore pio sic orsus ait.

Vgl. über die Predigt Martene de antiq. Eccles. rit. Tom. III. p. 24.

Unterrichte nie die Rede; bei den Juden aber war es also gehalten: Alles Opfer gehörte in den Tempel, und es gab nur den einzigen Tempel in Jerusalem; hingegen überall mußte unterrichtet werden. Ueberall hatte daher auch der Jude, sogar in der Fremde[1]), gerade zum Zwecke des Volksunterrichtes seine Synagogen, wo man aus den heiligen Büchern vorlas und eine passende Rede anknüpfte, so wie man auch jetzt einen Text nimmt und darüber spricht. So hielt es der Heiland[2]) in Nazareth, las zuerst aus Isaias, und knüpfte an diesen Text seine Betrachtungen. Ebenso thaten nach der Apostelgeschichte[3]) Paulus und Barnabas und nach ihnen die christlichen Väter der Kirche bis auf heutigen Tag. Ihre Homilien, Betrachtungen, Erklärungen von Psalmen, Sprüchen, Bibelwerken und Bibelstellen sind noch in übergroßer Anzahl vorhanden, und waren einst Meßpredigten, in denen es nicht auf Redekunst und altgriechischen[4]) Wortprunk, sondern auf Eindringlichkeit, Faßlichkeit und Erbauung der Gemeinde ankam. Wer sich davon überzeugen will, findet jahrelangen Stoff in den Reden des Ambrosius, Augustinus, Basilius, Cäsarius, Chrysostomus, Cyrillus, Gregorius von Nazianz, Gregorius Papst, Hilarius, Leo u. s. w. —

Bekanntlich ist jetzt die Predigt auf Morgens, Mittags und Abends verlegt, da wir jetzt Morgens, Mittags und Abends Gottesdienst haben, die Mönche sogar des Nachts das Lob Gottes fortsetzen. Es fragt sich also: wie hielten's die ersten Christen mit der Predigt? Wo man in der Woche nur einen, nämlich den sonntägigen Gottesdienst hatte, da versteht es sich von selbst, daß man auch nur eine einzige Predigt hatte, bei der es dann oft wie bei Paulus hergegangen sein mag, daß sie sich bis Mitternacht hinzog, denn nach Mitternacht konnte erst das eigentliche Opfer beginnen, und bei diesem war das Nüchternsein unerläßlich, wie Augustinus[5]) weitläufig auseinandersetzt. Bald aber ward der tägliche Gottesdienst Bedürfniß der Christen und zwar Morgens und Abends, und so finden wir denn gleich auch die Predigt Morgens und Abends, in Zwischenräumen oder tagtäglich, wie es das Bedürfniß erforderte. Um nicht zu weitläufig zu werden, nehmen wir ein Paar der größten

---

[1]) Apostelgesch. XIV. 1. XVII. 1, 10, 17. XVIII. 4, 7, 8, 17, 19, 26. XIX. 8.

[2]) Luk. IV. 17 ff.

[3]) XIII. 15.

[4]) Ueber die Beschwerlichkeit, für Griechen zu predigen, handelt Chrysostom. l. V. de Sacerdotio.

[5]) Vgl. den ganzen Brief ad Januar. Ep. LIV (alias 118).

Prediger. Chrysostomus predigte oft in kürzern Zwischenräumen[1]), oft mehrere Tage nacheinander, so daß er an die gestrige[2]) Predigt anknüpft, oft alle Tage[3]) z. B. in der Fastenzeit, meistens Morgens, oft aber auch[4]) Abends, gewöhnlich aber wenigstens einmal in der Woche, nämlich Sonntags, oft aber auch[5]) zweimal. Geht man bei Augustinus die Massen von Predigten durch, so erhält man dasselbe Ergebniß von losen oder zusammenhängenden Reden gleich den hundertvierundzwanzig Reden über Johannes oder dem Predigtbuche über die Psalmen[6]), ja an einem und demselben[7]) Tage zwei Predigten. Auch Basilius[8]) predigte mehrere Tage nacheinander, in der Fastenzeit[9]) alle Tage, oft[10]) über das vorgelesene Evangelium. Man sieht also, es war im konstantinischen Jahrhundert mit den Predigten schon gehalten, wie jetzt. Man vertheilte sie und häufte sie, wie die Kirche es eben zweckdienlich erachtete.

Nach der Predigt war eigentlich der Schluß der Katechumenen-Messe. Nach der Predigt, sagt Augustinus[11]), werden die Katechumenen fortgeschickt, und bei dem Opfer, dem Geheimnisse der Getauf-

---

[1]) S. Belag 35.

[2]) S. Belag 36.

[3]) S. Belag 37.

[4]) Abendpredigt mit dem Lampenanzünder erwähnt. in Genes. Serm. IV. p. 662. τὸν τὰς λαμπάδας ἅπτοντα . . καὶ ἑσπέρα κατέλαβε καθάπερ καὶ νῦν. Weil sie des Abends gehalten wird, soll sie auch am Abendtische besprochen werden. Serm. VII. p. 682. ἐπὶ τραπέζης τῆς ἑσπερινῆς κ. τ. λ. Vgl. in Heliam et Viduam p. 328. τῆς ἑσπέρας καταλαμβανούσης. Vgl. in Cap. I. Genes. Hom. X. p. 71 sqq.

[5]) Cur in Pentecoste Acta etc. in Princip. Actor. IV. p. 83. ἐγὼ μὲν γὰρ ὑμῖν ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος συγγίνομαι, ἢ καὶ δεύτερον πολλάκις. — Vgl. de Anna Serm. IV. p. 730. ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος ἐνταῦθα συλλεγόμεθα, daher die Klage, daß dennoch der große Haufe dem Pferderennen nachlaufe und die Predigt versäume. Eine ähnliche Klage de incomprehens. Dei Natura III. 6. p. 269., die aber gemäß der vierten Rede von der Unbegreiflichkeit des Wesens Gottes (IV. 4, 5. p. 477.) Früchte trug. Ueber das zweimalige wöchentliche Predigen in Konstantinopel s. Homil. in Psalm. XLVIII. p. 506. δεύτερον τῆς ἑβδομάδος.

[6]) S. Belag 38.

[7]) in matutino etc. Augustin Enarr. in Psalm. LXXXVIII. Serm. II. §. 1.

[8]) Homil. in Mart. Julittam p. 35. ὁ χθὲς ἡμῖν κινηθεὶς λόγος — ῥημάτων χθές.

[9]) Hom. in Ebriosos p. 122. ἐφεξῆς τῶν ἑπτὰ τούτων τῆς νηστείας ἑβδομάδων κ. τ. λ.

[10]) In Illud, in Princip. erat Verbum p. 134. ἄρτι ἀναγνωσθὲν ἠκούσαμεν· ἐν ἀρχῇ κ. τ. λ.

[11]) Augustin. Serm. XLIX. §. 8. post sermonem fit missa catechumenis, manebant fideles etc. Chrysostomus sagt dasselbe in Joseph. Opp. tom. VI. p. 607. νῦν ἐπὶ τὸν κρατῆρα τῆς μυσταγωγίας ἐκδράμωμεν, d. h. jetzt nach geendeter Predigt wollen wir uns zum geheimnißvollen Opfer des Kelches wenden.

ten, bleiben nur die Gläubigen. Zu diesem Zwecke rief der Diakon: „wenn[1]) Einer ein Katechumene, wenn Einer ein Ungläubiger (also auch Heiden[2]) wurde der Zutritt zum Unterrichte in der Kirche gestattet), so trete er jetzt ab. „Nach Andern rief der Diakonus, was jetzt beim letzten Segen zur Entlassung gesprochen wird: „ite missa est d. h. gehet, entlassen ist die Gemeinde", und das Volk antwortete mit Deo gratias.d. h. Gott Dank[3]). Somit war der Unterricht beendet, der nicht am Altare, sondern von ihm abseit, nicht von dem Priester, sondern von den Vorlesern der Epistel und des Evangeliums abgehalten ward. Nach den Katechumenen wurden auch die Büßer entlassen, die von der Gemeinschaft des Opfers und Mahles ausgeschlossen, wieder in den Stand der Zuhörer zurückgetreten waren. Zugleich wurde nach der Predigt gebannt, d. h. die gelindere oder schwerere Buße bis zur Ausschließung angekündigt, ebenfalls der Ablaß ertheilt, d. h. die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft verkündet. Ueberhaupt wurden an dieser passenden Stelle gerade vor dem Beginne des Opfers alle Angelegenheiten der Kirche bekannt gemacht, wie Feste, Verordnungen, Ereignisse, und was für die Gemeinde im Ganzen, besonders in den Tagen des Heidenthums und der Verfolgung wichtig sein mochte. Noch jetzt hat die Ueberlieferung diese uralte Sitte an sehr vielen Orten bewahrt; und die Predigt schließt mit Gebeten für allgemeine Anliegen, gefährliche Kranken, Verkündigungen, Aufgebote der Ehe, Abläße, kurz für Alles, was in den Bereich der Kirche gehört. Daß dieselbe Sitte auch in der alten Kirche geübt ward, beweisen Tertullianus und Cyprianus im siebenunddreißigsten Briefe, und sie konnte auch nirgends füglicher gehandhabt werden, als eben hier, wo ein Theil der Gemeinde entlassen ward. Vorzüglich denken wir hiebei an die Eheaufgebote, die ja noch jetzt nach der Predigt geschehen. Hat Stollberg[4]) gewiß Recht, wenn er sagt: „Ehrfurcht oder Geringschätzung des ehelichen Bundes entscheiden über die Sittlichkeit

---

[1]) Siquis catechumenus, siquis infidelis, discedat! Bekanntlich hatten die Heiden ähnliche Ausweisungsformeln: procul este profani, ἑκὰς ἔστε βέβηλοι, ἑκὰς ὅστις ἀλιτρός. Callimach.

[2]) Die Zulassung der Heiden, wenigstens an einigen Orten, bestätigt die Kirchenversammlung zu Karthago im Jahre 255: episcopus nullum prohibeat ingredi ecclesiam et audire verbum. Dei, sive gentilem, sive haereticum, sive Judaeum usque ad missam Catechumenorum.

[3]) Vgl. Augustin. Ep. XLI (77).

[4]) Ein Büchlein von der Liebe. S. 88.

der Völker" und über das Gedeihen oder die Vernichtung ihrer Zukunft in den Kindern, so konnte von diesem heiligen Verhältnisse keiner höher denken, als das erste Christenthum. Nach dem Apostel[1]) ist die Ehe ein großes und heiliges Geheimniß und Sakrament, nach Ignatius[2]) müssen Bräutigam und Braut vor ihrer Verbindung die Zustimmung des Bischofes einholen, und öffentlich in der Kirche muß schon nach Tertullian[3]) die Heirath verkündigt werden. Die Verkündigung geschah eben an dieser Stelle.

Eine Frage ist noch übrig und nicht unwichtig: gehört die Predigt eigentlich und wesentlich zur heiligen Messe, insofern sie das christliche Opfer ist oder nicht? Wir antworten einfach: eben so wenig, als der Katechumene ein vollständiger Christ ist, und in der Predigt ist das Wesen des christlichen Gottesdienstes eben so wenig zu suchen, als Mitternacht, Höhlen, Katakomben, Gräber und sonstige ursprüngliche Einrichtungen der Zeitnoth zum Wesen des Christenthums gehören. Um diese Behauptung zu beweisen, müssen wir auf den Satz zurückkommen, von dem wir ausgingen. Heide, Jude und der erste Christ dachte sich unter Gottesdienst eine Handlung, Theilnahme, kurz ein Opfer, und es kommt gar nicht darauf an, was spätere Zeiten vom ersten Christenthum besser als das erste Christenthum selbst verstehen wollen, sondern es kommt auf das Opfer allein an, das für uns ein schwerer Begriff ist, dem alten und neuen Bunde die Wesenheit war. In Bezug auf dieses Opfer nahm die erste Christenheit alle Weissagungen buchstäblich und den alten Bund seit der Weltschöpfung als Vorbild des neuen Bundes. Von der Sünde im Paradiese sollten wir versöhnt werden durch den Opfertod des Heilandes, und vorgebildet ward dieses große Sühnopfer in den Opfern Abels, Isaaks, Melchisedeks u. s. w. — Ja, das Christenthum besteht nach den Worten des Allerhöchsten beim Propheten Malachias gerade darin: „daß von der Juden Händen der Herr kein Opfer mehr annimmt; denn von Aufgang der Sonne bis wo sie untergeht, ist sein Name groß unter den Völkern, und allerwärts wird seinem Namen ein reines Opfer geopfert und dargebracht." Eben aber darum, weil das Opfer ein reines ist, und nicht mehr durch Schlachten von Stieren, Böcken u. s. w. sehr in's Auge fällt,

---

[1]) Ephes. V. 32. Chrysostom. in Cap. XXIX. Genes. Hom. LVI. p. 540.

[2]) Stollberg, Gesch. d. R. J. C. Th. 7. S. 449.

[3]) Tertullian. de Pudicit. c. IV. et Not. ed. Migne. Vgl. adv. Marcion. IV. 34. ad sacramentum etc. Augustin. de Fide et Operibus c. VII. §. 10.

hält unsere Zeit den Begriff des Opfers so schwer fest, des Opfers, ohne welches der alte Jude und Heide wenigstens keine sichtbare Religion sich denken konnte. Auch der Heiland selbst mahnte an's Sühnopfer, als er sprach: „das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird", und „das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch vergossen wird", und er wollte diese Opfersitte eingeführt und wiederholt wissen; denn er sprach: „das thut zu meinem Angedenken!" Das Wort Bund selbst findet nur in dem Opfer seine Erklärung und Bedeutung, da ohne Opfer bei Juden und Heiden kein Bund möglich ist, wie schon Moses[1]) zeigt. Auch der neue Bund ist nur das neue Opfer dessen, der in die Welt kam, sein Leben zu geben als Sühnopfer[2]) für Viele. Von gleicher Ansicht gehen auch die Apostel und Evangelisten aus, und konnten sich unter Gottesdienst nur das Opfer denken, wie sie auch thaten, indem sie stets auf Melchisedek den Opferer von Brod und Wein im Gegensatze zu den blutigen Opfern Aarons und auf das reine Opfer des Malachias anspielen. Deutlicher aber belehrt uns die That, daß die Apostel gleich alle jüdischen blutigen Opfer einstellten, dagegen zusammenkamen, um nach des Meisters Vorbilde zu opfern und Brod zu brechen, überhaupt in Jerusalem das zu halten, was wir Abendländer Messe nennen. In Jerusalem, sagen wir; denn dort blieben die Apostel nach dem Tode des Heilandes noch mehrere Jahre vereint, und müssen dort das Einzelne der Opferweise festgestellt haben, die überall so ziemlich gleichmäßig ist und schwerlich später eingeführt ward, als die Zwölfboden in Griechenland, Italien, Aegypten, Aethiopien, Arabien, Armenien und wo sonst zerstreut, nach ihrer Trennung zu einem gemeinsamen Beschlusse nicht mehr zusammenkamen. Paulus faßt ebenfalls im siebenten Abschnitte des Hebräerbriefes den Heiland aus dem Begriffe des Opfers auf, und vergleicht ihn nach den Worten des hundertzehnten Psalmes mit Melchisedek, zeigt ebenfalls im Korintherbriefe[3]), daß im gesegneten Kelche und gebrochenen Brode das christliche Opfer bestehe. Allein wozu noch viele Beweise in einer klaren Sache? Ist der Name Gottesdienst ohne Opfer den Alten ein leeres Wort, so sehe man sich überall im Christenthume um, wo es ein Opfer giebt und gab, als in der Messe, ein Opfer nämlich nicht nach neumodischen Ansichten,

---

[1]) II. 24. 8.

[2]) Matth. XX. 28.

[3]) I. c. X. 16 ff.

sondern nach den Begriffen der alten Welt, also auch der ersten Christen, die aus Juden und Heiden hervorgingen. Was ist denn ein Opfer nach alten Begriffen? Eine Gabe von irgend einem Schenker, Frommen, Sünder, Unreinen, um was immer für einen Zweck der Pflicht, Danksagung, Bitte, Buße, Reinigung und Versöhnung den heidnischen Göttern oder dem alleinigen Gotte dargebracht. Diese Darbringung kann aber nicht überall geschehen, sondern blos auf dem Altare, nicht von Jedermann, sondern bei den Juden nur durch das berechtigte Priestergeschlecht und bei den Heiden ebenfalls nur durch Jamiden, Eumolpiden, Telliden und wie sonst die Priestergeschlechter heißen mochten. Ferner ist zum Opfer nothwendig, daß es in bestimmte Theile getheilt, im gleichen Mahle, wie der altgriechische Dichter sagt, von der Opfergemeinde verzehrt werde. Wenden wir diese Bedingungen auf das h. Meßopfer an, als auf das Gedächtnißopfer des Heilandes, der selbst als Sühnopfer für die Sünden der Welt auf dem Altare des Kreuzes sich opferte, so verdient es den Namen Opfer durchaus. Denn erstens werden die Gaben der Gemeinde dem Herrn dargebracht und zwar auf dem Altare und durch den befugten Priester, endlich auch im heiligen Abendmahle verzehrt. Buchstäblich, wie wir sehen werden, geschah alles dieses im ersten Christenthume bei jedem sonntägigen Opfer.

Nach nochmaliger Feststellung des Opferbegriffes gehen wir nun zur Frage zurück: ist die Predigt ein wesentlicher Bestandtheil des christlichen Gottesdienstes? Nach ursprünglichen Begriffen gewiß nicht. Der erste einleitende Theil der Messe, den wir bisher behandelt haben, ist offenbar belehrender Art und auf die Katechumenen berechnet, die von dem Opfer, dem eigentlichen Gottesdienste, ausgeschlossen waren und beim Beginn des Opfers entlassen wurden. Die ganze Meßeinleitung gehört auch darum nicht zum Opfer und eben so wenig an den Altar, wie man bei feierlichen bischöflichen Messen noch sehen kann. Am Altare und im Tempel opferte der Jude, ohne zu belehren; in der Synagoge lehrte man, ohne zu opfern, natürlich, denn das Opfer gilt dem Herrn, der Unterricht den Menschen. Mag nun auch der Bischof als Lehrer die Predigt halten, und gleich dem Heilande, der auch beim letzten Abendmahle lehrte, den Unterricht selbst übernehmen, so ist doch das Opfer das eigentliche Amt des Priesters oder Hohepriesters, wie Paulus[1]) sagt,

---

[1]) Hebr. VIII. 3. πᾶς γὰρ ἀρχιερεὺς εἰς τὸ προσφέρειν δῶρά τε καὶ θυσίας καθίσταται.

keineswegs aber der Unterricht, der in der ältesten Kirche den untergeordneten Diakonen überlassen blieb. Wem gilt aber dieser Unterricht der Predigt? Können wir auch einräumen: der allgemeinen Erbauung des Volkes, das stets der Stärkung, Tröstung, Belehrung und Ermunterung bedürftig war und bleiben wird, so galt doch, da nur der vollständig Unterrichtete getauft ward, der Unterricht vorzüglich den Katechumenen oder Lehrlingen, die noch nicht eingeweiht auf der Schwelle des Christenthums standen und zu dem heiligen Mahle gerade darum nicht zugelassen wurden, weil sie noch nicht hinlänglich belehrt waren, weiteren Unterrichtes noch bedurften, und noch im Heidenthume oder Judenthume stehend, der Gemeinde noch keine sichere Bürgschaft gewährten. Wer Christ, Gläubiger, d. h. getauft und Mitglied der Gemeinschaft war, der durfte des Unterrichtes nicht mehr bedürfen. Die Predigt ist deshalb kein wesentliches Stück für den, der in der Gemeinschaft ist, für den gewordenen Christen, wohl aber eine wesentliche Vorbereitung für den, der noch nicht in der Gemeinschaft ist, aber Christ werden will. Mit dem Opfer aber hat die Predigt durchaus nichts zu schaffen, konnte daher später bei veränderter Zeitlage und kann immer auf bequemere Stunden verlegt werden, ja aus dem h. Meßopfer entfernt werden, ohne eben dieses Opfer auch nur im Geringsten zu beeinträchtigen. Sie gehört nicht so sehr dem Christen, als dem Vorchristen, nicht zum Gottesdienste, noch zum Opfer, noch zum Altare, sondern sie kann überall, in der Kirche, der Schule, im geschlossenen Hause und auf freiem Felde oder wo beliebig gehalten werden, und Tapfer[1]) hat Recht, wenn er auch ohne Predigt die Messe für ein vollkommenes Opfer hält, so wie auch Cäsarius[2]) sie nicht für wesentlich hält, da das Opfer nur im Hause des Herrn geschehen kann, Vorlesungen aus Propheten, Evangelien und Aposteln an jedem Orte Statt finden können. Nicht um des Vorlesens und des Unterrichtes willen, sondern um des Opfers, des Abendmahles oder, wie die Geheimsprache der Apostelgeschichte sagt, um des Brodbrechens willen kamen die ersten Christen zusammen; denn darin bestand ihr Gottesdienst; Predigen aber ist eben so wenig Gottesdienst, als Schule halten. Auch einige laue Christen zur Zeit des Chrysostomus scheinen die Predigt als unwesentlich betrachtet zu haben; denn der

---

[1]) Tapfer Expositio incruenti missae sacrificii. Landishuti 1835.

[2]) Vgl. Kraft de Pronao p. 16.

Kirchenvater[1]) beklagt sich darüber, daß man entweder gar nicht hineinkomme oder gar sie verlasse, um zum Pferderennen zu gehen. Als später mit dem Verschwinden der Heiden das Katechumenat sich umgestaltete, keine Abschließung mehr Noth that, vielmehr lächerlich gewesen wäre, und das Geheimniß des Christenthums öffentlich geworden war, so wurden natürlich keine Lehrlinge mehr entlassen; allein auch hier sieht man, wie gewissenhaft die Kirche die ursprüngliche Gestalt des Gottesdienstes festhält, und selbst an der Katechumenen-Messe nichts abänderte, obgleich die Sache selbst verschwunden war.

§. 29. Messe der Gläubigen, Credo oder Glaubensbekenntniß.

Nach der Entlassung der Katechumenen beginnt die Messe der Gläubigen oder das Geheimniß des Opfers mit seinem geheimnißreichen Mahle. Das Credo ist die Eröffnung der Messe der Gläubigen, und gehört schon nicht mehr in den Bereich der Katechumenen, obgleich Einige[2]) nicht streng genug scheiden. Mit ihm hat der Katechumene noch nichts zu schaffen, sondern er erlernte es erst kurz vor der Taufe gegen Ostern, am Montage[3]) nach dem fünften Sonntage in der Fasten. Jedoch war es nicht erlaubt, das Glaubensbekenntniß aufzuschreiben[4]), sondern man lernte es auswendig und die häufige Wiederholung in der Messe half behalten, was Jeder[5]) sagen mußte. Eben weil Nichts aufgeschrieben werden durfte, so ist der Wortlaut des apostolischen Glaubensbekenntnisses verloren gegangen, das wahrscheinlich sehr einfach auf die heilige Dreieinigkeit lautete. Mit anderm Namen wird das Credo auch Symbolum[6]) d. i. Wahr- und Erkennungszeichen eines Christen genannt, und wir erinnern hier noch einmal an die früher gemachte Bemerkung, wie die alten Christen es liebten, ihren Gottesdienst, ihre Gebete und Werke mit Glaubensbekenntnissen auf die heiligste Dreieinigkeit zu eröffnen und zu schließen. Noch jetzt beginnen und schließen wir unsern Rosenkranz und sonstige Gebete mit dem: Ich glaube an Gott den

---

1) In illud, si esurierit inimicus etc. p. 157. Vgl. Anmerk. 5. S. 225.
2) Durand. Rat. IV. c. 26. Post illa (sc. Evangelium et Symbolum) fit populo praedicatio.
3) Feria 2 post Dominic. V. Quadragesim. Augustin. Serm. CCXII. et Not.
4) S. Belag 39.
5) Augustin. Serm. CCXV. §. 1.
6) Vgl. Augustin. Serm. CCXII. §. 1.

Vater u. s. w., oder: im Namen des Vaters u. s. w., oder: Ehre sei dem Vater u. s. w. — Jedes Gebet der Kirche mit dem Schlusse: durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, welcher u. s. w., oder: der du lebst und regierest u. s. w. ist auch nur[1]) ein Glaubensbekenntniß, so wie auch das Gloria, auf die h. Dreieinigkeit. Eine Menge Predigten und Schriften beginnen und schließen mit einem Glaubensbekenntnisse, so wie Optatus seine Schrift gegen die Donatisten mit einem solchen beginnt, aber auch Ignatius[2]) und Tertullian[3]) und unzählige Andere. Offenbar ist diese Sitte, überall sein Glaubensbekenntniß abzulegen, nicht nur aus dem Befehle der Schrift hervorgegangen, Gott vor den Menschen zu bekennen, sondern vorzüglich wohl aus der Opfersitte, welche damit eröffnet wurde.

Wie das Glaubensbekenntniß in apostolischer Zeit lautete, ist also nicht mehr nachzuweisen; der jetzige Wortlaut aber trägt so offenbar die Spuren des vierten konstantinischen Jahrhunderts an der Stirne, daß an seinem Ursprunge nicht gezweifelt werden kann, mag es nun der heilige Papst Markus, wie in dessen Leben am siebenten Oktober (er starb um 336) berichtet wird, oder wer immer in die Messe eingeführt haben, um gemäß den Beschlüssen der Kirchenversammlung von Nikaia die Gemeinden vor dem areianischen Gifte zu bewahren. Die Kirche nämlich mußte in jenen Zeiten gewaltige Kämpfe bestehen, um Irrlehren niederzuwerfen, die jetzt verschollen sind, damals aber viele Gemüther in Bewegung setzten. Unter Konstantin nämlich gewährte der Herr seiner Braut zwar das Glück, vom äußern Drucke des Heidenthums frei zu werden, aber auch das Unglück, einen ehrgeizigen und zänkischen Wortklauber auftauchen zu sehen, der selbst die öffentliche Gewalt und ihre Leidenschaften zu verwickeln wußte, daß sie schon damals nach böser jetziger Sitte begann, die Kirche mit weltlicher Kraft ordnen oder vielmehr unterjochen zu wollen. Dieser Störefried hieß Areios, und er verschaffte sich viel Anhang von Aegypten seiner Heimath an bis Asien, der Hofstadt Konstantinopel, ja bis zu den deutschen Gothen. Zwar bekämpfte ihn mit Glück sein Landsmann, der heilige Athanasius,

---

[1]) Aehnliche Glaubensbekenntnisse sind in den Hymnen u. s. w. die Schlüsse: Praesta Pater piissime, Patrique compar u. s. w. oder Soli Deo sit gloria u. s. w.

[2]) S. das kleine Symbolum Ignat. ad Trallian. c. 9. ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 196. ad Smyrnaeos c. 1. p. 224.

[3]) Tertullian. de veland. Virg., wobei aber der h. Geist geflissentlich übergangen ist, da Tertullian damals Montanist war. Im Symbolum de Praescript. c. 12. fehlt in unam etc.

Bischof von Alexandreia, in einer Menge Reden und Schriften; allein das areianische Gift hatte sich doch so weit verbreitet, daß die Kirche sich gezwungen sah, auf der Versammlung zu Nikaia im Jahre 325 sich und ihre Mitglieder zu verwahren, und den zänkischen Zeitgenossen mit seinem Anhange aus der christlichen Gemeinschaft auszuschließen. Ja es wurde auf der unabänderlichen apostolischen Grundlage ein neues Glaubensbekenntniß gegen Areios und Anhang entworfen und gebilligt, wie bei Athanasius an so vielen Stellen zu lesen ist. Dem Wesen nach blieb das Credo apostolisch (denn gerade darum ging der Kampf, daß an der apostolischen Grundlage nichts geändert werde), aber die äußere Fassung trat der Irrlehre scharf entgegen. Nach der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nikaia wurden bald andere nöthig, namentlich gegen Makedonius, Bischof von Konstantinopel. Wie Areios tolle Klügeleien über Gott den Sohn ausgebrütet hatte, und an den Worten: ob der Vater oder der Sohn älter sei, herumzerrte, so faselte Makedonius in Silbenstechereien über den heiligen Geist, bis die Kirchenversammlung von Konstantinopel im Jahre 381 auch diese Irrlehren verdammte. Auch von dieser Ketzerei giebt unser Credo Zeugniß, indem das Bekenntniß so abgefaßt wurde, wie es der Kampf der ächten Kirchenlehre gegen falsche Ansichten erheischt. Jedoch wie auch die Zusätze sind, der Urtext des Glaubens an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist läßt sich noch leicht erkennen, und die Zusätze sind nur eine Nothwendigkeit der damaligen Zeitverhältnisse, denen entgegengetreten werden mußte, so daß man später von jedem Christen, Priester, ja selbst vom Kaiser bei der Krönung [1]) in Morgenland sowohl als Abendland das Glaubensbekenntniß in der neuen Fassung forderte. Jedoch es wird am besten sein, wenn wir den Georgios Phrantzas [2]) nachahmen, und das Credo in seinen Hauptsätzen durchgehen. Es lautet also:

Erster Satz: Ich glaube an Einen Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Dieses ist das Glaubensbekenntniß über Gott den Vater, kurz, weil hier sich noch keine Irrlehren erhoben hatten, welche nähere und längere Erklärungen nöthig machten. Solche Erklärungen wurden streng aus dem Wortlaute der heiligen

---

[1]) Codin. Curopalat. de offic. p. 86.

[2]) S. den Schluß seines geschichtlichen Werkes. ed. Bonn.

Schrift [1]) genommen, und so versteht es sich von selbst, daß hier wie im Verfolge des Glaubensbekenntnisses ebenfalls kein Wort steht, was nicht auf die heiligen Bücher begründet ist.

Zweiter Satz: Und (ich glaube) an den Einen Herrn Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes und von dem Vater gezeugt vor aller Zeit, Gott vom Gotte, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gotte, gezeugt, nicht erschaffen, von gleicher Wesenheit mit dem Vater, durch den Alles erschaffen ist. In diesem Theile springen die Zusätze in die Augen, die wegen des Ketzers Areios nöthig wurden. Es wurde nämlich ein nutzloser Streit erhoben, ob der Sohn dem Vater gleich, gleichaltrig oder jünger sei, ob er vor oder in der Zeit (Ewigkeit) gezeugt, Licht oder Abglanz, von gleicher oder ungleicher Wesenheit sei, und wie sonst die Spitzfindigkeiten lauten, gegen welche Athanasius die reichen Kräfte seines Geistes ein Leben lang verwenden mußte. Jetzt würden dergleichen Wortkriege schwerlich viele Theilnehmer finden; aber im vierten Jahrhundert erhitzte sich daran Afrika, Westasien und Osteuropa. Die Kirchenversammlung von Nikaia hielt es daher für nöthig, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, ihr eigenes Glaubensbekenntniß [2]), d. h. nicht ein neues aufzustellen, sondern das ursprüngliche Credo mit den Zusätzen und Schrifterklärungen zu vermehren, welche am besten geeignet schienen, den Irrlehren klar entgegenzutreten. Weiter heißt es im zweiten Satze, welcher vorzüglich die Lehre über unsern Herrn Jesus Christus umfaßt: der wegen uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel stieg, und Fleisch wurde durch den h. Geist aus Maria der Jungfrau, und Mensch wurde, auch gekreuzigt wurde für uns, unter Pontius Pilatus gelitten hat und begraben ward, und am dritten Tage wieder auferstand gemäß der Schrift, und zum Himmel aufstieg, zur Rechten des Vaters sitzt, und wiederkommen wird in Glorie, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reiches kein Ende sein wird.

---

[1]) Bekanntlich macht das Wort ὁμοούσιος eine Ausnahme, und die Areianer eiferten gerade darum so sehr dagegen, weil es nicht in den heiligen Büchern vorkommt, und sie retteten den Schein der Frömmigkeit. Das ὁμοούσιος wurde aber eben des schlagenden Ausdruckes wegen gewählt, der keine Ausflucht gestattete. Vgl. Augustin. contr. Maximinum l. II. c. 14. §. 3.

[2]) S. Athanas. Ep. ad Jovian. Opp. tom. I. p. 399. Vgl. Primas. in Ep. ad Hebraeos p. 687. ed. Migne. lux de luce, Deus de Deo, lumen de lumine etc.

Wie man sieht, sollte hier die Gewißheit der geschichtlichen Persönlichkeit des Herrn hauptsächlich nachgewiesen werden, und zwar gestützt nicht auf jüdische, sondern auf römische Urkunden, die damals Jeder leicht beglaubigt haben konnte; denn aus den Schreinen konnte die Volkszählung des Augustus bei der Geburt des Heilandes und die Landpflegerschaft des Pilatus nachgewiesen werden, und in den Consular-Registern ließen sich leicht die Gemini[1]) finden, unter welchen der Heiland gekreuzigt wurde. Die Alten haben es auch keineswegs unterlassen, diese Urkunden genau zu prüfen, und so ist es daher auch nicht einmal einem Heiden jemals eingefallen, gleich neuern unwissenden Burschen an dem geschichtlichen Dasein des Heilandes zu zweifeln, da seine Eltern, sein Landpfleger und sein eigenes Leiden zu gut nachgewiesen waren.

Dritter Satz. Und (ich glaube) an den heiligen Geist. So weit scheint das ursprüngliche Glaubensbekenntniß noch zur Zeit des Athanasius[2]) zu gehen, ohne weiteren Zusatz. Bisher hatte sich die Ketzerei blos an der zweiten Person der h. Dreieinigkeit herumgetummelt; allein die schlechte Richtung war gegeben, und Makedonius fing nun auch bald an, am heiligen Geiste herumzudeuteln und falsche Lehren über ihn zu verbreiten. Deshalb sammelte sich gegen ihn die Kirchenversammlung von Konstantinopel im Jahre 381, schloß den Irrlehrer aus der christlichen Gemeinschaft aus, und erweiterte den dritten Satz, wie folgt: und (ich glaube) an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der aus dem Vater und dem Sohne hervorgeht, der mit dem Vater **und dem Sohne** zugleich angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten. Vorzüglich wird hier die Gottheit des h. Geistes vertheidigt, welche Makedonius schlechtweg aufhob. Dieser Kampf dauerte ziemlich lange, und natürlich waren die Areianer Freunde von Allen und Allem, was den Unfrieden nährte, also auch der Anhänger des Makedonius. Ihretwegen mußte daher zweihundert Jahre später die Kirchenversammlung zu Toledo noch einmal einschreiten, und die Einschaltung des zweiten **und dem Sohne**[3]) anbefehlen, und über diesen sich von selbst verstehenden Zusatz sind noch jetzt die Griechen ungehalten, die schon

---

[1]) Lactant. divin. Instit. IV. 10. et Not. Vgl. c. 14. ed. Migne.

[2]) Vgl. die vielen urkundlichen Glaubensbekenntnisse bei Athanas. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 687 sqq.

[3]) Damberger, Synchronistische Geschichte. Bd. I. S. 268.

damals im Vertrauen auf ihre Hof- und Hauptstadt und auf die Ueberlegenheit ihres Kaisers vor der Spaltung der Kirche, namentlich der Trennung von Abendland keine große Scheu hatten. Doch genug hierüber. Mit dem heiligen Geiste schließt das sogenannte athanasische Glaubensbekenntniß ab, das sich im zweiten Bande seiner Werke befindet und mit den Worten[1]) schließt: das ist der katholische Glaube. Da wir gleich dem Worte katholisch noch einmal begegnen, so wollen wir jetzt schon das Wort erklären, und fragen: wann ist es aufgekommen, und was bedeutet es? Beantantworten wir die erste Frage, so wird das Wort katholisch im ersten christlichen Jahrhundert gar nicht gefunden, wohl aber schon gegen Anfang des zweiten Jahrhunderts. Es soll dadurch entstanden sein, daß die ketzerischen Gnostiker sich Christen nannten, weshalb sich die übrigen Christen unter dem heiligen Papste und Märtyrer Evaristus (saß vom Jahre 100 bis 109), wie in dessen Lebensbeschreibung am sechsundzwanzigsten Oktober zu sehen ist, durch den Zusatz katholische Christen, unterschieden. Seit dem zweiten Jahrhundert aber wird dieses Wort gewöhnlich, findet sich in den Märtyrer-Urkunden des Polykarpus[2]) bei Tertullian, Cyprian u. s. w., und steht zur Zeit eines Konstantin und Athanasius[3]) ganz fest. Was soll das Wort bedeuten? Es entspricht dem Deutschen Allgemein, und bedeutet Alles, was wie der Herr und seine Lehre auf das Allgemeine, ja die ganze Welt berechnet ist. Entgegen steht ihm alles Besondere, Theilweise, Oertliche. Katholisch heißt die Kirche, weil[4]) sie die ganze Christuswelt umfaßt. Also eine deutsche Kirche, also auch wohl einen deutschen Christus haben wollen und als Sonderlinge Allgemeinlinge bleiben wollen, ist ein Unsinn, der von der Schwachköpfigkeit gewisser Leute zeugt. Einen christlichen oder katholischen Staat giebt es, wie schon Augustinus sagt, nämlich die ganze christliche Welt, und die einzelnen christlichen Völker und Stämme können als Theile und Besonderes zum Ganzen und Allgemeinen gehören, dieses aber nie sein; denn wer ein christlicher Staat sein will, kann eben so klug die christliche Welt sein wollen. Mit der katholischen Kirche und Lehre ist es eben so gehalten, sie sind beide für die Welt, das Ganze, erschaffen von unserm Schöpfer Jesus Christus. Wer was

---

[1]) p. 38. Immer angeführt nach der Edit. Commelin.

[2]) S. die Stellen Christl. Kirchenbau. Bd. II. S. 7.

[3]) S. Belag 40.

[4]) Athanas. Dicta et Interpret. S. Script. Quaest. XXXVII.

Besonderes machen, haben, sein will, gehört eben nicht zum allgemeinen Christus oder zu keinem Christus, da es bisher noch keinen besondern Christus gegeben hat noch geben wird. Was Besonderes sein und glauben wollen im Gegensatze gegen das Allgemeine nannten schon die heidnischen Weltweisen[1]) Selbstwahl, mit griechischem Worte Häresis, deutsch Ketzerei, und schon dies Wollen schließt vom Allgemeinen, d. h. Katholisch=Christlichen selbstredend aus, oder überhaupt von allem Christlichen; denn ein besonderes Christliches giebt es eben nicht. So viel über das Wort Katholisch.

Gehen wir endlich zum vierten Satze über, so lautet dieser also: und (ich glaube) an eine **einzige** katholische und apostolische Kirche, bekenne eine einzige Taufe zur Vergebung der Sünden, erwarte die Auferstehung der Todten und ein Leben in zukünftiger Ewigkeit. Amen. Hierbei ist zu bemerken, daß die alten strengen Denker nur von einem Christus, also auch nur von einer Kirche reden können, eine zweite u. s. w., selbst eine englische Hochkirche so thöricht ist, als ein englischer Hochmuth, den aber nie ein Engel, sondern nur der Teufel gehabt hat. Diese eine Kirche heißt nicht nur katholisch, d. h. allgemein, sondern auch apostolisch d. h. von den Aposteln gegründet, und dieser Ausdruck findet sich schon bei Tertullian[2]). Da man aber von den Aposteln 1) Andreas, 2) Jakobus dem Aeltern, 3) Jakobus dem Jüngern, 4) Johannes, 5) Matthäus, 6) Simon, 7) Judas, 8) Philippus, 9) Bartholomäus, 10) Thomas und Matthias nicht recht weiß, welche Kirchen sie eigentlich gegründet haben, die Wirksamkeit aber der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom seit alten Tagen bekannt ist, so verstand man unter der apostolischen Kirche vorzüglich die römische Kirche. Nur muß man hier wieder daran erinnern, daß das Wort Rom und Römisch noch nach den Zeiten des Augustinus anders klang und andere Vorstellungen erregte, als jetzt, wo man höchstens an die Stadt des Papstes denkt. Ein römischer Befehl hieß einst ein Befehl für die Welt, ein römischer Bürger ein Weltbürger, und in derselben Gesinnung sprechen Papst Eutychian[3]),

---

[1]) Plutarch. Lucull. 42. Vgl. Paul. I. Korinth. XI. 19. Athanas. Dicta et Interpret. S. Script. Quaest. XXXVIII.

[2]) Ecclesiae Apostolicae. Tertullian de Praescription. p. 32. ed. Migne.

[3]) sanctae romanae et universalis ecclesiae. Eutychian. Ep. II. ap. Arnob. ed. Migne p. 174.

Felix[1]), Athanasius[2]) und Julius[3]) von der römischen Kirche, weil sie ganz gegen die Meinung neumodischer Weisheit nie von dem Pfade der apostolischen Ueberlieferung abgewichen ist. In Konstantinopel, oder wie es eigentlich heißt, Neurom, hat sich noch ein Gefühl dessen erhalten, was der Name Rom einst einflößte. Er klang eben so wie katholisch, d. h. allgemein, der Welt angehörig, eben so wie apostolisch; denn die Apostel sandte der Herr nicht in dieses oder jenes Ländchen oder Städtchen, sondern ebenfalls in alle Welt. Die übrigen Punkte des vierten Satzes sind aus der Taufformel[4]) genommen und bedürfen keiner Erklärung für den, der seinen Kinderkatechismus noch im Kopfe hat.

So ist durch die Nothwendigkeit der Zeitverhältnisse das Glaubensbekenntniß allmälig erweitert worden, das für die Katechumenen ursprünglich bestimmt und bei der Taufe abgelegt, bei jedem Opfer aber wiederholt ward. In Morgenland, wo die Irrlehren des Areios und Makedonius entstanden waren und die meiste Verbreitung gefunden hatten, nahm man den Beschlüssen der Kirchenversammlungen zufolge auch zuerst das erweiterte Credo an, und schaltete es in die Messe ein, um die hartnäckigen Anhänger der Irrlehren von der rechtgläubigen Gemeinschaft abzuhalten. In Abendland nahmen das jüngere Credo zuerst die gothischen, ebenfalls von der areianischen Lehre angesteckten, später nach der Kirchenversammlung von Toledo gereinigten Spanier an, und weit später erst die Franzosen und Deutschen. Endlich wurde es um der Gleichheit willen von Papst Benedikt dem achten (er starb 1024) überall eingeführt, obgleich manche Abendländer sich dagegen sträubten, weil sie von der areianischen Irrlehre unberührt geblieben waren, also auch dieses gegen die Irrlehren gerichteten Glaubensbekenntnisses nicht zu bedürfen[5]) glaubten. Jedoch zeigt die Kirche noch jetzt, daß das Credo nicht ein stätiger Theil des ursprünglichen Gottesdienstes war; denn nicht in jeder Messe kommt es vor, sondern blos an Sonntagen, den

---

[1]) Fel. Pap. Ep. III. ap. Arnob. ibid. p. 154. Haec sancta et apostolica mater omnium ecclesiarum Christi ecclesia, quae per Dei omnipotentis gratiam a tramite apostolicae traditionis numquam errasse probatur etc.

[2]) Athanas. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 677. *καὶ τῇ τῶν Ῥωμαίων ἐκκλησίᾳ* im Zusammenhange aufzufassen.

[3]) Athanas. Apolog. II. *τὰς ἐκκλησίας . . διαμένειν, ὥσπερ ὑπὸ τῶν ἀποστόλων ἐκανονίσθη*. Beschluß des Papstes Julius.

[4]) Credis in vitam aeternam et remissionem etc. Cyprian. Ep. LXX. p. 125.

[5]) Tapfer p. 133. Kössings Liturgische Vorlesungen über die h. Messe. Villingen 1843. S. 275. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 34.

Festtagen des Herrn, der unbefleckten Jungfrau, der Apostel und Kirchenlehrer. Auch fügen wir eine für die altchristliche Kunst nicht zu übersehende Bemerkung bei, daß die Alten sich vorstellten, die Apostel hätten das Credo zwar in Gemeinschaft[1]) verfaßt, jedoch so, daß jeder Apostel seinen einzelnen Satz[2]) abgegeben habe. In dieser Gesinnung finden wir zuweilen die Apostel gemalt, und jeden, wie auf den Fenstern zu Straßburg[3]), mit seinem beigeschriebenen Artikel aus dem Credo.

Was ist also in der Kürze der Sinn des Credo's? Erstens, ich glaube an die heilige Dreieinigkeit nach der Lehre des Heilandes bei der Aussendung seiner Apostel und Nachfolger bis zur Kirchenversammlung von Nikaia, und diese Lehre ist nichts Neues, sondern liegt schon im Taufbekenntniß. Zweitens glaube ich (ich heißt es immer, da der Glaube persönlich ist) gemäß der Kirchenversammlung von Konstantinopel an die wahre Lehre vom heiligen Geiste, an die Kirche und die übrigen Aussprüche, die seit Paulus und den Evangelien feststehen. Folglich brachte das Credo nichts Neues in die Messe, sondern führte vielmehr etwas Altes ein, weil die Zeitverhältnisse dazu zwangen.

Schließlich bemerke man, daß das Credo wahrscheinlich erst seit den Tagen des Papstes Benedikt[4]) und des Abtes Berno gesungen wird, und zwar angestimmt vom Priester, abgesungen vom Volke oder seinem Vertreter dem Chore. Bei den Worten: ich glaube an Jesus Christus u. s. w., und Fleisch ward u. s. w. verneigen sich die Priester tief, wie früher erklärt worden. Zugleich setzen sie sich beim Credo, um das rechtgläubige Bekenntniß der Gemeinde anzuhören und zu überwachen.

§. 30. Alleinseligmachende Kirche.

Das Glaubensbekenntniß und die Streitigkeiten für dessen Reinheit erinnern zu lebhaft an einen altererbten, frommen, mahnenden und wohlgemeinten Ausdruck, als daß wir ihn hier übergehen könnten. Alleinseligmachende Kirche, alleinseligmachender Glaube, diese ächtevangelischen Ausdrücke haben in neuern Zeiten viel Tadel

---

[1]) de Symbolo in Augustin Opp. tom. VI. p. 1190.
[2]) Augustin. Serm. Append. CCXL. CCXLI. Molan. ed. Migne p. 397.
[3]) Gürber Fssai sur les Vitraux de la Cathédrale de Strasbourg p. 86.
[4]) S. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 34.

hervorgerufen von Stolz, Ausschließung, Unduldsamkeit und dergleichen, natürlich; denn um das schlechteste Ding der Krämerei würde die jetzige Zeit Krieg und Mord beginnen, kann aber für ewige und unsichtbare Güter, für Geistiges und Göttliches, welches keinen irdischen Gewinn abwirft, nicht warm werden, geschweige Feuer dafür fassen. Die alte Zeit begeisterte sich an Gedanken, die jetzige an Waaren und thierischen Genüssen, wir sind hinlänglich gezeichnet. Prüfen wir die Sache der bespöttelten Alleinseligmacherei kalt, und wir werden finden, daß sie älter ist, als man meint, und daß man nicht allein so sagen, sondern auch so glauben muß, wenn man nämlich ein Christ bleiben und den Heiland und seine Apostel nicht für Lügner erklären will. Trotz der schönen Sitte des ersten Christenthums, nicht zu richten und nicht zu verdammen den Einzelnen, sind dennoch die Schriften des neuen Bundes voll des unerschütterlichen Glaubens, daß nur auf einem einzigen alleinigen Wege die Rettung, das heißt im Sinne der h. Schrift[1]) die ewige Seligkeit zu finden sei, und dieser alleinseligmachende Weg ist der Glaube an den wahrhaftigen Gott und seinen Gesandten, und zwar in der Kirche, die nach Cyprian[2]) als die einzige und alleinige von dem Herrn bestellt worden. So spricht der Herr selbst bei Johannes[3]): „Das aber ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einzig wahrhaftigen Gott und den du gesandt hast, Jesus Christus." Außer dieser alleinseligmachenden Erkenntniß giebt es also nach dem Heilande selbst kein ewiges Leben, wenn man nur halbweg richtig denkt. Dieser eine Grund- und Hauptsatz wird nun auf die mannichfachste Weise in der heiligen Schrift durchgeführt. „Außer dem einigen Gotte giebt es keinen andern," sagt[4]) Paulus, und „dieser, sagt[5]) Johannes hat das Gericht dem Sohne übergeben. Wer also den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat", ist also nicht auf dem alleinseligmachenden Wege, und glaubt nicht an den, den der Vater beglaubigt[6]) hat. Erhöht wurde des Menschen Sohn, damit Jeder[7]), der an ihn

---

[1]) S. Belag 41.

[2]) ecclesiam catholicam, quae una et sola est a Domino constituta. Cyprian. Ep. LXIV. p. 112.

[3]) XVII. 3.

[4]) 1. Korinth. VIII. 4, 6.

[5]) V. 22, 23.

[6]) Johann. VI. 27.

[7]) Johann. III. 15, 16 ff.

glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe d. h. selig werde. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. So hätten wir also den lebengebenden und alleinseligmachenden Glauben, besonders da Johannes[1]) zu wiederholten Malen sagt: „wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen", also nicht selig werden; vielmehr ist er schon darum gerichtet[2]), weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. Anderwärts sagt der Heiland: „ich[3]) bin die Thüre. Wer durch mich eingeht, wird gerettet werden". Also ist er die einzige zur Rettung oder Seligkeit führende Thüre, bei der kein Nebenthürchen angezeigt ist; denn hier gilt keine Halbheit, sondern was nicht für, ist wider den Herrn. Denselben Satz drückt der Herr auch anders aus: „ich[4]) bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich." Also ist der Herr der alleinseligmachende Weg, und wer ihn nicht geht, wird schwerlich beim Vater[5]) ankommen.

Wir könnten diese Sprüche noch vielfach vermehren; allein sie genügen. Ueberall ist ja der Sinn klar, nämlich: es giebt keine andere Wahrheit, keinen andern Weg, keinen andern rechten Glauben, wo nicht im Heilande. Dieser führt allein zur Rettung, oder wie wir sagen, zur Seligkeit und zum ewigen Leben. Also der alleinseligmachende Glaube liegt schon in den Aussprüchen des Heilandes, der ganz gegen unsere Zeitansichten nicht mit sich handeln läßt, was nicht warm und nicht kalt ist, ausspeit, und unversöhnlich gegen Gleichgültigkeit und Geistesmattigkeit Entschiedenheit im Für oder Wider verlangt. Daß dieser alleinseligmachende Glaube an den Heiland auch in Verbindung mit dem Gottesdienste gedacht wurde, erleidet keinen Zweifel; denn wie soll ein Glaube sichtbar werden, als in der Glaubensthat, und diese ist nach altem Begriffe für die Gesammtheit und für den Einzelnen vorzüglich das Opfer. Wer dies bezweifeln will, den belehrt der Heiland[6]) selbst, wo er

---

[1]) III. 36.

[2]) III. 18.

[3]) Johann. X. 9.

[4]) Johann. XIV. 6.

[5]) Qui recusat viam, quid quaerit patriam? Augustin. in Joann. Tractat. XXVIII. §. 5.

[6]) Joh. VI. 53.

spricht: „wahrlich ich sage euch: wenn ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habet ihr kein Leben in euch. Wer aber mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ Oder auch Paulus möge ihn warnen, der bei dem unwürdigen Genusse[1]) des Brodes und Kelches des Herrn Versündigung und Gericht ankündigt.

Die Sache steht nun ganz einfach. Der Heiland und seine Apostel reden nothwendig von einem alleinseligmachenden, d. h. dem katholischen, allgemeinen, von Gott eingesetzten Glauben, und würden ihre neue Stiftung schon als eine Art Tollheit bezeichnet haben, wenn sie noch andere Glaubensarten zugegeben hätten, die ebenfalls selig machen könnten. Also hier ist nur die Wahl: entweder dem Heilande geglaubt, nach welchem nur ein alleinseligmachender Weg ist, nämlich er selbst, oder den Heiland verworfen, und da kann natürlich von Christen keine Rede mehr sein. Viele Neuern haben sich für das Verwerfen entschieden, obgleich sie am sogenannten christlichen Staate und einer neuen alleinseligmachensollenden Weltordnung zimmern. Friede mit ihnen; denn eigentlich wissen sie in ihrer Mattigkeit nicht, was sie thun und thaten. Das erste Christenthum war entschiedener, und es fiel ihm nicht ein, dem Worte seines Herrn und Gottes zu mißtrauen. Im Gegentheil hielt es streng daran fest, und fand gerade in dem Alleinseligkeitsglauben alle Tröstung und Stärkung bis zum Märtyrertode. Ohne andere Wege zu suchen, die Seligkeit des Lebens zu verlängern, hielten sie es für verdammlich, von einem heidnischen Opfer nach Begriffen neuerer Duldsamkeit zu essen, es nur anzurühren, schien ihnen Sünde, einer Bildsäule zu räuchern, Verrath an Jesus Christus, und vor dem goldenen Kalbe des Mammon niederzuknieen, Niederträchtigkeit, ja schon die Annahme des Scheines, als ob Heidnisches geduldet werden könnte, war ein Verbrechen für die ersten Christen, die man, weiß Gott warum, mit der zweideutigen Tugend der Feigheit und Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, gewöhnlicher Duldsamkeit genannt, jetzt oft auszustatten beliebt. Alleinseligmachend ist nur der Christenglaube an den christlichen Heiland und seine Kirche, das ist das Thema, was die Väter der drei ersten Jahrhunderte durchführten und durchführen mußten; denn wofür erlitten sie anders Tod und Folter, Hohn und Drangsal, wenn auf anderen Wegen die Seligkeit zu gewinnen war? Als nun unter Konstantin das Christen-

[1]) 1. Korinth. VI. 27, 29.

thum öffentlich und frei ward, kamen Areios und Andere, die den Worten des Johannes entgegenkämpfend, den Sohn nicht ehrten im Vergleich zum Vater, ja ihn herabwürdigen wollten. Athanasius und die Anhänger der reinen christlichen Lehre zu Nikaia stellten sich dagegen, hielten fest an dem Satze: ich und der Vater sind Eins und wie sonst die Sprüche heißen. Das Glaubensbekenntniß wurde nach dem Evangelium entworfen und aus dem Evangelium ebenfalls hinzugesetzt: εἴτις θέλει σωθῆναι, das heißt, wenn Einer im künftigen Leben gerettet, nach deutscher Redeweise selig werden will, und richtig war der Zusatz; denn der Heiland spricht selbst diese Worte. Seit der Zeit des athanasischen und nikaischen Glaubensbekenntnisses spricht nun die Kirche fortwährend von dem alleinseligmachenden Wege, dem alleinseligmachenden Glauben, der alleinseligmachenden Kirche, und daß außer ihnen kein Heil; aber dieselbe Lehre ist schon früher in Origenes[1]), wie später in Fulgentius[2]) eben so haarscharf ausgesprochen; denn sie ist eine nothwendige Folge der Worte des Herrn. Wenn kein Glaube außer dem an ihn selig macht, so ist dieser Glaube eben so gut ein alleinseligmachender, als der Weg, auf dem allein Gold und Silber zu erlangen wäre, der allein-gold- und silbermachende genannt werden könnte. Finden die neuern Weisen darin einen Verstoß gegen Bildung und Duldsamkeit, so mögen sie das mit dem Schöpfer der Welt und dem Stifter des Christenthums ausmachen. Allein genug hierüber, damit wir uns nicht gegen das Heiligste versündigen.

Jedoch betrachten wir die Sache auch einmal von einer andern und menschlichen Seite! Wenn der Katholicismus den Grundsatz der alleinseligmachenden Kirche mit der fröhlichsten Ueberzeugung ausspricht, das Gericht über die Einzelnen aber dem Herrn überläßt, und wenn er mit diesem Aussprechen des Grundsatzes des Heilandes auch noch so sehr gegen den sogenannten Zeitgeist verstößt, so behaupten wir, daß jede Glaubensform im Handeln dasselbe ausspricht und aussprechen muß, wenn sie bestehen, und sich selbst nicht für höchst überflüssig erklären will. Setzen wir den Fall, wir kennten, was wir nicht kennen, eine Glaubensansicht, die so duldsam wäre, mit den Neuweisen zu behaupten, man könne in jedem Glauben selig werden, wenn man nur z. B. brav sei, was würde

---

[1]) Arndt, Leo der Große. S. 57.

[2]) Fulgent. de Fide ad Petrum ap. Augustin. Opp. tom. VI. p. 768. §. 43, 44, 73, 79, 80.

geschehen? Das Volk würde ganz richtig sagen: also der Glaube an Christus oder Moses, an Muhammed oder Brama, an Fohi oder Buddha ist nicht die Hauptsache zum Seligwerden, sondern das Bravsein. Wenn aber das Bravsein die Hauptsache, der Glaube die Nebensache ist, wozu dann überhaupt noch . . .? Ich fürchte, Jeder merkt, daß solche Grundsätze zu einer gänzlichen Auflösung aller Religion führen würden, und da man ohne Religion auch nicht brav sein kann, auch zur Abschaffung alles Bravseins. Zum Glück sind die Menschen von Natur zu rechthaberisch in geringfügigen, irdischen, geschweige in göttlichen Dingen, um solche Lehren je auszuüben. Jeder Mensch will Recht haben, und so wird's bleiben, so lange der Mensch nicht von seiner rechthaberischen Art läßt, das heißt, warmes Blut und Leidenschaft hat. Die katholische Kirche spricht mit Recht von ihrem alleinseligmachenden Glauben, die Widerstreitenden sprechen dasselbe aus durch Thaten; denn wozu der Streit sonst? Aber ich drehe mit vielen klugen Männern die Sache um, und sage: wer an keine alleinseligmachende Kirche glaubt, glaubt an gar keine; denn[1]) eine Kirche, die an eine göttliche Offenbarung glaubt, muß jede andere als nicht göttliche für unvollkommen erklären, und es steht nicht einmal in ihrer Gewalt, der nicht göttlichen Einrichtung ein gültiges Dasein zuzusprechen, weil sie dann göttliche und menschliche Einrichtung für gleichberechtigt ansehen, und ihre eigene Grundlage zerstören würde. Wer[2]) wahrhaft glaubt, daß Gott den Menschen den Weg der Seligkeit gelehrt habe, kann nicht zugleich zugeben, daß es gegen die Aussprüche Gottes auch andere Wege gebe. Wer dies zugiebt, glaubt weder an seinen Herrgott noch an sich selbst und seine Wahrheit, daß sie die Fähigkeit habe, ihn zur Seligkeit zu führen. Unsere Zeit liebt nirgends entschiedene Gesinnung, daher auch keine entschiedenen Aussprüche, wie den der alleinseligmachenden Kirche. Man glaubt, nach dem Propheten auf beiden Seiten hinkend durchkommen zu können; wir streiten nicht darüber, erleben aber schon die Folgen dieser unseligmachenden Lehre. Jedoch zurück zu unserm Stoffe.

§. 31. Erster Hauptheil des Opfers, Offertorium, Darbringung.

Wie oben gesagt worden, schloß die Messe der Katechumenen vor dem Credo der Gläubigen. Zuerst wurden die Lehrlinge[3]), wie

[1]) Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 20.

[2]) S. Histor. pol. Blätter 1846. Bd. 18. S. 609. 1851. Bd. 27. S. 819.

[3]) Concil. Laodic. can. 19. ap. Schulting Bibl. eccl. tom. I. p. 32. Quoniam

noch jetzt bei den Armeniern[1]), dann die Büßer entlassen, und die Anwesenheit der Lehrlinge bei dem Opfer war so bestimmt verboten, daß Athanasius[2]) ganz sicher aus ihrer Anwesenheit behauptet, daß eben darum keine Darbringung Statt finden konnte. Alles Bisherige ist nur Vorbereitung und Belehrung für werdende, noch nicht getaufte und der Gemeinschaft noch nicht angehörige Christen; der Gottesdienst aber für gewordene Christen ist das Opfer; denn Opfer und Gottesdienst ist dem alten Christen, Juden und Heiden gleichbedeutend. Nach ihren Begriffen kann Belehrung und Unterricht schon darum nicht zum Gottesdienst gehören, weil das Opfer Handlung und Thätigkeit voraussetzt (daher *ἱερὰ ῥέζειν*, sacra facere), so wie wir auch noch das Opfer die heilige Handlung nennen. Machen wir dieses an einem Beispiele klar! Die alten Heiden nahmen zum reinen Opfer gesundes Vieh, welches noch keinem menschlichen Zwecke gedient hatte, führten und banden es an den Altar, bogen das Haupt nach Oben oder Unten, je nachdem es obern oder unterirdischen Göttern geweiht werden sollte, d. h. man zeigte dem Gotte sein Opfer oder brachte es dar. Alsdann streute man die heilige Opfergerste auf den Kopf des Thieres, schlachtete es, baute auf den Scheithölzern das Brandopfer auf, verbrannte es und schloß endlich unter Lobgesängen die fortdauernde Handlung mit dem Opfermahle. Ebenso machten es die Juden. Der erste Theil der Opferhandlung und ihre nothwendige Einleitung ist also die Darbringung. Darbringung und Darbringen heißt im alten Bunde[3]), ebenso bei Paulus[4]), Matthäus[5]) und Justinus dem Märtyrer[6]), überhaupt im griechischen Morgenlande Prosphora[7]) und Pros-

---

Catechumenorum orationem separatim, et prius prostratis eis Episcopum oportet celebrare, quibus egressis orent etiam hi, qui in poenitentia sunt constituti. Et post manus impositionem etc. Vgl. Kraft de Pronao. p. 16.

[1]) Bei den Armeniern heißt es noch: „Niemand von den Katechumenen, Niemand von den Ungläubigen.“ Steck, die Liturgie der katholischen Armenier. S. 49. Vgl. Liturgie des h. Chrysostomus bei Goar p. 70. *ὅσοι κατηχούμενοι, προέλθετε* d. h. tretet vor, um dann wegzugehen.

[2]) Apolog. II. p. 582. *πῶς οἷόν τε ἦν προσφορὰν προκεῖσθαι, ἔνδον ὄντων τῶν κατηχουμένων; εἰ γὰρ ἔνδον ἦσαν οἱ κατηχούμενοι, οὔπω ἦν ὁ καιρὸς τῆς προσφορᾶς.* p. 620. *οὐκ οὖν οὐκ ἦν προσφορὰ, εἰ κατηχούμενοι ἔνδον ἦσαν.*

[3]) S. Anm. 2. S. 34.

[4]) Hebr. VIII. 3.

[5]) V. 23, 24.

[6]) l. cit. *προσφέρεται.*

[7]) *προσφορὰ* heißt noch bei den Griechen die Messe.

pherein, im römischen Abendlande Offertorium und Offerre, woher das plattdeutsche ältere Offern, das hochdeutsche neuere Opfern.

Nicht anders ist auch bei den Christen das Meßopfer eine Handlung, die mit der Darbringung eingeleitet wird. Da nämlich alle Ungetauften entfernt und nur Gläubige oder Christen anwesend sind, so werden erst jetzt die heiligen Gefäße entblößt und aufgedeckt, welche dem Anblicke der Katechumenen und Heiden sorgfältig verhüllt wurden. Ferner wurde ursprünglich der Altar, wahrscheinlich nach Wegziehung der Vorhänge des alten Ciboriums, mit einem weißen Leintuche bedeckt, das Corporale d. i. Leibtuch heißt, weil der h. Leib des Herrn darauf gelegt wird. Jetzt heißt so das kleine geweihte Tüchlein, auf welchem der Kelch steht, nachdem es aus der (Bursa) Klapphülse entfaltet ist; es war aber früher, als noch die ganze Gemeinde darbrachte, größer und richtete sich natürlich nach dem Bedürfnisse. Ueberhaupt traf man alle Vorkehrungen für das Gedächtnißopfer, zu dessen Feier uns der Herr selbst beim letzten Abendmahle ermuntert. Das Opferamt verwaltete aber uranfänglich vorzüglich der Bischof, dessen Amtsthätigkeit nach Entlassung der Katechumenen jetzt am Altare beginnt. Zwar nimmt die Gemeinde Theil an der Opferhandlung, ist aber nicht mitthätig; denn Einer nur ist der Opferer, und dazu, wie Paulus [1]) sagt, der Erzpriester bestellt, den zwar Priester unterstützen, aber als Opferdiener.

Ursprünglich scheint auch an einigen Orten der Friedenskuß, wovon später, das Opfer eingeleitet und eröffnet zu haben, und Cyrillus erinnert bei dieser Sitte an ein Wort des Herrn bei Matthäus [2]). Alsdann brachten in den alten kleinen Gemeinden Alle dar, die an der Gemeinschaft des h. Mahles Theil nehmen wollten. Die Darbringenden wurden auch schriftlich aufgezeichnet, wie wir bald bei den Diptychen sehen werden. Die ausgeschlossenen Gläubigen oder Büßer hatten nicht das Darbringungsrecht; denn von Keinem ward die Gabe angenommen, dem der Mitgenuß des h. Mahles verwehrt war. Auch die Armen brachten nicht dar, im Gegentheile steuerte die alte Kirche ihrer Noth; für den Begüterten war aber die Darbringung [3]) wenigstens eine Ehrenpflicht. Seine Gabe

---

[1]) Hebr. VIII. 3.

[2]) V. 23.

[3]) Ueber die Darbringung in der Mailänder Kirche s. Helyot Hist. des Ordres Monast. Tom. VIII. p. 257. Wegen der Ehrenpflicht ermuntert Caesarius in der Rede, welche dem h. Augustinus zugeschrieben wird: Oblationes, quae in Altario

brachte Jeder an die Kanzellen, d. h. an das Chorgitter, oder der Diakon sammelte auch die Opfergaben in der Gemeinde, und je nach der verschiedenen Oertlichkeit bildeten sich in diesem Punkte verschiedene Sitten. Was brachte man dem Opferer dar, damit dieser es für die Gemeinde dem Herrn darbringe? Man kann sagen, Alles, was die Kirche bedurfte, denn jedes Bedürfniß mußte eben von der Gemeinde ursprünglich bestritten werden. Brachten große Herren, wie später Kaiser Heinrich der Heilige[1]), beim Offertorium der Kirche Güter dar und legten die Schenkungsurkunden auf den Altar, so brachten Andere frische Aehren und Trauben, Oel, nach Paulinus von Nola Balsamöl für die Lampen, Weihrauch[2]), Blumen[3]), Wachs und was sonst Noth that, dar, vorzüglich aber die Urstoffe des Opfers, Brod und Wein. Den Wein brachte man in kleinen Krügen, die der Diakonus in ein großes Gefäß ausgoß, und das Brod brachten namentlich die Frauen[4]) in weißen Tüchern und bereiteten es auf die sorgfältigste Weise. Zuerst brachten die Männer[5]) dar, dann die Frauen, endlich die Geistlichkeit im Chore; denn auch Priester und Diakone mußten darbringen. Was übrig blieb, wurde im (Korban) Opferkorbe verwahrt. Jedoch denke man nicht, als ob Jeder, der seine Gabe darbrachte, auch nothwendig mit hätte kommuniziren, d. h. das heilige Mahl der Gemeinschaft nehmen müssen. Keineswegs. Ein Frommer konnte sich für unwürdig halten, wollte nach der Warnung des Apostels sich nicht das Gericht essen und trinken, und so wohnte er betend dem Mahle der Gläubigen bei, sich selbst dessen enthaltend, wie Gregor von Tours (starb 595) an einer edeln Wittwe zeigt, die ein ganzes Jahr lang edeln Wein darbrachte, ohne mit zu kommuniziren. So lange die Darbringung dauerte, sangen die Sänger Verse aus den Psalmen, und der Gesang dauerte also je nach der Anzahl der Darbringenden lang oder kurz. Noch jetzt heißt darum der während des Offertoriums vom Chore vorgetragene Gesang Antiphone. Hatte der Diakon oder auch bei den Frauen zu-

---

consecrentur, offerte. Erubescere debet homo idoneus, si de aliena oblatione communicaverit.

[1]) Vit. Meinwerci ap. Act. Sanct. Jun. Tom. I. p. 543.

[2]) S. Eutychian. ap. Arnob. ed. Migne p. 159.

[3]) Augustin. de Civit. Dei XXII. 8. §. 10, 13. Vgl. Oblationes. Augustin. Serm. Append. CCLXV. §. 2.

[4]) Ein für allemal sei hier gesagt, daß, wo die Beweisstellen für Einzelheiten fehlen, diese bei Binterim und Pelliccia reichlich vorhanden sind.

[5]) Viri ante mulieres offerant etc. Durand. Rat. IV. 30. num. 36.

weilen die Diakonisse die Sammlung vollendet, so wurde von dem dargebrachten Brode so viel auf den Altar gelegt, als für die Zahl der Versammelten hinreichte. Eben so goß man aus den großen Krügen den Wein in den Kelch durch eine Seihe (colum), damit nicht Mücken oder sonstiges Unreine den h. Trank verunreinige.

Wie wir eben andeuteten, war die Darbringung von Brod und Wein nicht die einzige in der alten Kirche, sondern jedem Bedürfnisse wurde durch die Darbringung abgeholfen. Man braucht sich nur in ihre Lage zu versetzen unter Heiden, Haß und Verfolgung. An Schutz oder gar Zuschüsse vom heidnischen Staate war nicht zu denkem; also wie jetzt in England und anderwärts mußte die von den Heiden wenigstens noch nicht bestohlene Kirche sich und die Ihrigen erhalten, für alle Kosten, Lasten und Bedürfnisse der Gemeinde sorgen, und sie that dies willig, ja mit einer Freigebigkeit, von welcher die Zeit der Genußmenschen wenig begreift. Um diese verschiedensten Bedürfnisse zu bestreiten, waren vorzüglich stätige Einkünfte aus Grundbesitz oder schlechtweg Geld erforderlich, und wie reichlich die ersten Christen spendeten, zeigt der Besitz der Kirche von Antiocheia, den Chrysostomus [1]) andeutet, ehe Abendland die morgenländische Freiheit überbot. Zwar wird die neuere Weisheit sagen, die ihre Plünderungen der Kirche durch ein selbsterfundenes Märchen zu rechtfertigen sucht, als ob die ursprüngliche christliche Kirche unter den Aposteln sehr arm gewesen, also um der Reinheit der Lehre willen wieder auf diese Armuth zurückzubestehlen sei: die alte Kirche habe kein Geld gehabt, da ja nach dem Befehle des Heilandes die Apostel bei ihrer ersten Sendung, nicht in alle Welt, sondern in's Judenland, nichts für Geld [2]) thun sollten, noch es mitnehmen sollten in ihrem Gürtel. Wir aber sagen nach reiflicher Ueberlegung: die alte Kirche konnte ohne Geld oder Geldeswerth eben so wenig bestehen als jetzt, oder als die anerkannt erste christliche Gesellschaft, wir meinen den Heiland mit seinen Aposteln, der ja auch einen gemeinschaftlichen Säckel nicht entbehrte, und bekanntlich den Verräther Judas [3]) zum Säckelmeister hatte. Erstens nämlich mußte die Kirche selbst als Gebäulichkeit unterhalten werden, und dann ebenfalls die Diener der Kirche; denn nach dem Befehle des Herrn bei Matthäus [4]) ist der

---

[1]) in Matth. Hom. LXXXV. p. 808.

[2]) Matth. X. 8, 9, 10.

[3]) Joh. XII. 6. XIII. 29.

[4]) X. 10.

Arbeiter seines Unterhaltes werth. Zweitens hatten die ersten christlichen Jahrhunderte einen Geist der Mildthätigkeit, mit dem alles neuere Prunken von Wohlthun nicht den entferntesten Vergleich aushält. Man baute Häuser und machte Stiftungen für Kranke und Gebrechliche, Wittwen und Waisen, Arme und Reisende, kurz jede Noth des christlichen Bruders wurde gepflegt, unterstützt, gemildert, getröstet, und dazu bedarf es wieder Geld und viel Geld, und wenn Sklaven frei gekauft, Gefangene von den Heiden eingelöst werden sollten, so sieht auch ein Schwachkopf ein, daß dies Alles nicht umsonst zu haben ist. Zudem hatten die Christen die löbliche Sitte, Alles in ihrer Weise und christlichem Geiste beschaffen zu wollen, und hatten schon die heidnischen Griechen öffentliche Krankenhäuser, so fiel es doch keinem Christen ein, die Gläubigen dort eintreten zu lassen, und sie schossen lieber zusammen oder verpflegten sie in ihren eigenen Häusern, oft mit der größten Aufopferung, wovon namentlich bei Pesten und sonstigen ansteckenden Krankheiten die edelsten Beispiele angeführt werden könnten. Wie sie in allen Lebensverhältnissen und vor Gericht die Gemeinschaft mit den Heiden vermieden, so behandelten sie auch den ganzen übrigen Haushalt ihrer Gemeinde, und bestritten Alles aus eigenem Vermögen, bis Konstantin das Christenthum in eine glücklichere Lage brachte, und die öffentlichen Schenkungen und Darbringungen sich mehrten. Jedoch blieb die alte Sitte, alle Krankenhäuser, Unterstützungsanstalten und milden Stiftungen der Kirche mit ihren Dienern und Diakonissen[1]) unter der Aufsicht der Kirche, das ist des Bischofes zu lassen. Allein wozu lange Beweise, da schon die Apostelgeschichte uns anschaulich beschreibt, wie die erste apostolische Gemeinde für alle ihre Bedürfnisse sorgte, Habe und Gut[2]) verkaufte, brüderlich theilte, wie sie ein Herz und eine Seele[3]) Alles mit einander gemein hatten, das Geld[4]) gleich dem Kyprier Joseph und Ananias[5]) zu den Füßen der Apostel niederlegten, wie sie Almosenpfleger[6]) für Arme und Wittwen anstellten,

---

[1]) Diese barmherzigen Schwestern der ersten Christenheit übernahmen gewöhnlich die Pflege kranker Frauen, und waren überhaupt mit der Priesterschaft überall zugegen, wo Zucht und Ehrbarkeit weibliche Gegenwart erforderten. Epiphan. Exposit. Fid. 17.

[2]) II. 45.

[3]) IV. 32 ff.

[4]) IV. 34 ff.

[5]) V. 1 ff.

[6]) VI. 1 ff.

und milde Sammlungen sogar in der Fremde, wie Paulus[1]) in Galatien, veranstalteten. Reich, sehr reich war die alte Kirche durch ihre Darbringungen und stäte Freigebigkeit, und man muß die neuere Weisheit mitleidig belächeln, die aus den Aposteln arme Schlucker machen will, obgleich sie über das ganze Vermögen der Gemeinden verfügten.

Allerdings war diese Sitte der Darbringung der ersten Christen zum gemeinsamen Bedarfe sehr schön; allein überlegt man sich die Sache genau, so sieht man, daß nur in einer kleinen Gemeinde, nur unter Menschen, so rein, tugendhaft und gottbegeistert, wie eben die ersten Christen waren, die alte Darbringungssitte möglich war. Als aber die Römerwelt zum Christenthume überging und die Gemeinden zahlreicher wurden, war die alte Sitte weder mehr möglich, noch auch rathsam. Welche Mißstände würde jetzt der Friedenskuß hervorbringen? Welche Verwirrung würde es geben und welche störende Verlängerung des Gottesdienstes, wenn Jedermann Brod und Wein darbringen müßte, zumal in nördlichen Ländern, denen der Wein fremd ist? Woher das Geld für die vielen Bedürfnisse, Wachs, Oel, Gefäße, Kleider u. s. w. nehmen, woher das gewöhnliche Brod für Arme und Kirchendiener, das nach Cyprian und Andern von den ersten Christen dargebracht ward? Schon mit Konstantin im vierten Jahrhundert mußte die Kirche ihre Sitte ändern, und man brachte die Gabe oft, statt in die Messe, in das Haus des Bischofs oder Diakons. Kaiser Konstantin wies der Geistlichkeit und den Armen zuerst Unterhalt, vorzüglich in Getreide an, und diese Sitte wurde nicht nur bald allgemein, sondern die Kirche ward schon damals sehr wohlhabend, nicht für sich, sondern für die Armen; denn alles Kirchengut ist eben Armengut. Sie fing daher auch bald an, die alte Darbringungsweise, die anfangs eine Nothwendigkeit war, für überflüssig zu halten, und bestritt aus eigenem Vermögen die Kosten der Darbringung, da ja dieses Vermögen aus den Darbringungen der Gläubigen und ihren freiwilligen Gaben entstanden war, also auch als Gemeindegut zu ihrem Zwecke verwandt werden durfte. So ist es gekommen, daß die Darbringung, namentlich von Brod und Wein, in Abnahme kam, besonders seit die gemeinsame Kommunion unter beiden Gestalten, wovon später, wegfiel. Viele Spuren der alten Darbringung haben sich indessen hier und dort noch erhalten. An einigen Orten bringt man je nach den Jahreszeiten noch Blumen

---

[1]) 1. Korinth. XVI. 1.

und Früchte dar, in den Städten vertritt der Klingelbeutel die alte Darbringung, und auf dem Lande am Niederrhein geht die Gemeinde noch jetzt um den Altar herum, und (offert) opfert ihr kleineres oder größeres Scherflein. Wie die Pfarrer gleich dem alten Bischofe die Gaben vertheilen, wissen die Dürftigen, die wir nach dem Spruche des Heilandes [1]) noch immer um uns haben und haben werden, und die nach altchristlicher Sitte nicht an die öffentliche Gewalt (Polizei), sondern eben an die leider selbst nun verarmte und ausgeplünderte Kirche gewiesen sind.

Indessen haben die verschiedenen Weisen auf das Wesen der Sache keinen Einfluß, und so fragen wir: wem wird Brod und Wein oder das eigentliche Opfer dargebracht? Keinem Andern, als allein dem allmächtigen Gotte, der durch den Opfertod des Sohnes versöhnt ward, nie und nie einem Märtyrer, Heiligen, Engel oder der seligsten Jungfrau. An Gott den allmächtigen Vater sind auch nach der Begrüßung: der Herr sei mit euch, der Antwort: und mit deinem Geiste und der Antiphone die verschiedenen Gebete gerichtet, die in ihrer jetzigen Wortfassung von den ältesten Kirchenschriftstellern nicht erwähnt werden, also wohl jüngern Ursprunges sein könnten, wenn es glaublich wäre, daß der Priester, während das Volk den Gesang der Darbringung vollendete, die heilige Handlung stumm verrichtet hätte. Auf jeden Fall wurde sie seit ältesten Tagen mit Gebeten begleitet, deren Inhalt den jetzigen, wenn auch nicht wörtlich, doch geistig gleich gewesen muß. Zuerst nämlich nimmt der Priester das Opferbrod, bringt es Gott dar, indem er es nach alter Opfersitte gleichsam zeigend auf der Patene etwas in die Höhe hebt, zuletzt das Zeichen des h. Kreuzes darüber macht, und seinen Segensspruch betet und zwar offenbar nach der Anleitung des Apostels [2]) für sich wegen eigener Sünden, dann aber für alle Umstehenden, nicht minder für alle Gläubigen überhaupt, sowohl Lebendige als Verstorbene, damit das Opfer Allen zum Heile gereiche für's ewige Leben. Bemerkenswerth ist hierbei, daß diejenigen, die nicht in die Gemeinschaft der Gläubigen gehören, also auch alle Nichtkatholischen, von dem heiligen Meßopfer ausgeschlossen sind, natürlich; denn nicht können der Allgemeinheit angehören, die sich der Besonderheit und Absonderung ergeben.

Auf gleiche Weise wird auch der Kelch genommen kreuzweise

---

[1]) Matth. XXVI. 11.

[2]) Hebr. VII. 27.

(denn keine kirchliche Handlung ist gültig ohne Kreuzeszeichen), gleich dem Brode gesegnet, durch Hebung in die Höhe dem Allmächtigen dargebracht, und wieder ein Segensspruch gesprochen für das Heil der ganzen Welt, damit für Keinen das Blut des Heilandes verloren sei. Hierbei ist aber wohl zu bemerken, daß der Wein des Kelches mit etwas Wasser vermischt wird, das Gebet also, wenn es von dem Geheimnisse des Wassers und Weines spricht, dasselbe wiederholt, was lange schon vor Konstantin Cyprianus sagt. Für diese Mischung von Wasser und Wein können allerlei Gründe angeführt werden, nämlich daß sie eine allgemeine Sitte des Südens ist, daß die Heiden bei ihren Opfern gerade ungemischten Wein gebrauchten, und daß nach Lupus[1]) der Kelch bei den Morgenländern gerade das Gefäß ist für die Mischung von Wein mit Wasser; allein diese und ähnliche Gründe sind nicht die Gründe der Kirche. Der karthagische Bischof Cyprianus, der im Jahr 258 den Märtyrertod starb, setzt in seinem dreiundsechszigsten Briefe die Gebräuche des Offertoriums auseinander. Er zeigt, wie nichts gethan werden soll, als was der Herr selbst gethan am Tage der ungesäuerten[2]) Brode. Der Herr habe auch (also nach einer alten, bei Cyprianus wohl apostolischen Ueberlieferung) den Wein mit Wasser gemischt, und wie der Wein das Blut Christi bedeute, so bedeute das Wasser das Volk, das[3]) mit Christo vereinigt werden solle. Wein ohne Wasser sei daher der Heiland ohne seine gläubige Gemeinde, Wasser ohne Wein das Volk ohne seinen Heiland, und eben in der Mischung Beider bestehe das himmlische Geheimniß. Wie fremdartig unserer Zeit diese Erklärung klingen mag, so erinnern wir doch daran, daß schon in der Offenbarung[4]) und nicht ohne geheimnißreiche Beziehung das Wasser die Völker der Erde sinnbildert, und die folgenden Jahrhunderte streng an der Erklärung des Cyprianus[5]) festgehalten haben. Außerdem gedachte die alte Kirche auch, wie noch einige Liturgien[6]) ausdrücklich aussprechen, dessen, der den Leib des Herrn am Kreuze durchstach, und aus der durchbohrten Seite des Heilandes floß nach

---

[1]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 36.

[2]) Vgl. Luk. XXII. 1.

[3]) Cyprian. Ep. LXIII. ad Caecil. p. 105 sqq. — p. 108. in aqua populum intelligi etc. Christo populus adunatur etc.

[4]) XVII. 15.

[5]) Durand. Rat. IV. 30. num. 19. c. 42. num. 6. Hildebert de officio Missae bei Martin et Cahier Vitraux de Bourges p. 49.

[6]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 37.

Johannes[1]) Blut und Wasser, und endlich ist es ja eigentlich der Heiland selbst, welcher[2]) dem Vater als Sühnopfer durch die Hände des Priesters sich darbringt, und, wie Paulus[3]) sagt, für uns sich hingegeben, als Darbringung und Opfer, Gott zum lieblichen Geruche. Nach der Darbringung des Kelches kommen noch zwei Gebete, von denen das erste also beginnt: „im Geiste der Demuth und in der Zerknirschung unseres Herzens mögen wir aufgenommen werden von dir, o Herr u. s. w.," das zweite an den heiligen Geist gerichtet ist. Beide Gebete sind uralt, und finden sich schon in der mozarabischen[4]) und in sonstigen alten Liturgien. Das erste Gebet ist so ziemlich wörtlich aus dem Gesange der drei Knaben[5]) im Feuerofen entnommen, und die Anrufung des heiligen Geistes findet sich auch bei[6]) Chrysostomus.

§. 32. Räucherung der Anbetung.

Zur Opferhandlung der Darbringung gehört auch noch die Räucherung, die zwar nicht bei gewöhnlichen, aber bei allen feierlichen Messen stattfindet. Der Priester nämlich segnet zuerst den Weihrauch und betet ein Gebet, in welchem der Erzengel Michael vorkommt. Dieser hat gerade hier seine schöne Bedeutung; denn er ist nach dem Propheten Daniel[7]) der Wächter und Schützer des alten und neuen christlichen Volkes Israel und ein Sinnbild des Heilandes[8]) selbst, da er zufolge der Offenbarung[9]) mit seinen Engeln gerade den Bösen, den Drachen bekämpft. Alsdann wird zu Ehren der h. Dreieinigkeit dreimal das Rauchfaß über dem Opferbrode und Opferweine in Kreuzesgestalt geschwungen und das Gebet gesprochen: „dieses Rauchopfer von dir (also von Gott durch des Priesters

---

[1]) XIX. 34. Vgl. Sedul. Carm. Pasch. IV.
Vulnere purpureus cruor et simul unda cucurrit,
Haec sunt quippe sacrae pro relligionis honore
Corpus, sanguis, aqua, tria vitae munera nostrae etc.

[2]) Dum ergo nos offerimus sacramenta corporis ejus, ipse (Christus) offert. Primas. in Ep. ad. Hebr. p. 734. ed. Migne.

[3]) Ephes. V. 2., daher das in odorem suavitatis im Gebete: Offerimus tibi etc.

[4]) Benedict. XIV. p. 38.

[5]) Daniel III. 39, 40.

[6]) de Sacerdotio VI. 4. ὅτ' ἂν δὲ καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον καλῇ κ. τ. λ.

[7]) X. 13, 21. XII. 1. Vgl. Chrysostom. de Laud. S. Pauli Hom. II. p. 486.

[8]) Durand. Rat. VII. 12. num. 7.

[9]) XII. 7 ff.

Hand) gesegnet steige zu dir empor o Herr, und nieder steige über uns deine Barmherzigkeit." Zuletzt endlich wird der Altar in Kreuzesgestalt geräuchert, und dabei der hundertvierzigste Psalm[1]) in den bezüglichen Stellen gesprochen, in welchem von dem abendlichen Opfer des alten Bundes die Rede ist. Ohne uns in den übrigen Text, der uns zu weit abführen würde[2]), einzulassen, halten wir nur das abendliche Opfer fest. Ohne Rücksicht auf die Opfer, welche das Volk darbrachte, mußte jeden Tag im Tempel zu Jerusalem dem Herrn zwei Mal geopfert werden, des Morgens und gegen Abend[3]). Das Hauptopfer aber war gegen Abend, weshalb auch der Jude den Tag von dem Vorabende[4]) an rechnete, eine Sitte, welche das Christenthum beibehalten hat, indem es seine Feste mit der Vigilie oder der sogenannten ersten Vesper am Vortage[5]) beginnt. Diese täglichen Opfer sind hier keineswegs gemeint, denn diese geschahen im Außentempel vor dem Vorhange alle Tage. Aber einmal des Jahres[6]) fand ein eigentliches Rauchopfer statt, welches im Allerheiligsten hinter dem Vorhange auf dem goldenen Altare vom Hohenpriester dargebracht wurde. An dieses seltene und geheimnißvolle Rauchopfer denkt das Gebet, wenn der Hohepriester den Altar des Heilandes anräuchert, dem nach dem Propheten Malachias das reine Opfer in aller Welt dargebracht werden sollte.

Fragen wir nun, was bedeutet die Räucherung, so ist dieses Opfer des Hohenpriesters vorzüglich festzuhalten. Sie ist das ausschließliche Zeichen der Verehrung Gottes, gleichsam eine Sammlung aller Anbetung des Volkes, die sich zu dem Herrn erhebt, wie die

---

[1]) Psalm. CXL. 2. Dirigatur oratio bis vespertinum. — 3. Pone custodiam bis labiis meis. — 4. non declines bis in peccatis.

[2]) Vgl. Augustin. Enarr. in Psalm. CXL. 2 sq. Serm. CCCXLII. §. 1—5. de continentia Opp. tom. VI. p. 349 sqq.

[3]) Chrysostom. in Psalm. CXL. p. 430 sq. advers. Judaeos V. 8. p. 640. Severian. de Mundi creatione Orat. III. ap. Chrysostom. Tom. VI. p. 464.

[4]) Chrysostom. in Cap. I. Genes. Hom. V. p. 37. *τὴν ἑσπέραν ἀρχὴν τῆς ἐπιούσης ἡμέρας εἶναι νομίζουσι.*

[5]) Diese findet sich mehrmals schon bei Athanas. ad Imperat. Constantium Apolog. 538. *παννυχὶς ἦν τῆς ἐσομένης συνάξεως.* Die Ursache bespricht er Dicta et Interpret. Parabol. S. Scripturae Quaest. LVII. p. 337., weil Gott zuerst zwar das Licht erschuf, auch der Mensch (Adam) im Lichte, d. i. der Erkenntniß des wahren Gottes erschaffen ward; aber die Welt verfiel bald wieder in Nacht und Abgötterei, und die Nacht geht also wieder unserem Tage Christus voran. Deshalb, sagt er, beginnen alle christlichen Feste mit dem Abende des Vortages (*διὰ τοῦτο δὲ ἀφ' ἑσπέρας ἀρχόμεθα ἑορτάζοντες τὰς ἐπαύριον ἡμέρας*) u. s. w.

[6]) Chrysostom. in Psalm. CXL. p. 430 sq. bis *ἦν γὰρ καὶ ἑωθινὴ κ. τ. λ.*

Wolke zum Himmel. Schon Moses giebt im zweiten Buche[1]) die Anweisungen über den Rauchaltar und über die Bereitung des Rauchwerkes, und der ganze alte Bund ist voll vom Rauchopfer. Rauchwerk ist dem Herrn angenehm, und darum sagt David im hundertvierzigsten Psalm: „zu dir erhebe sich mein Gebet, wie Rauchwerk!“ Diese althebräische Ansicht ging vollständig auf das Christenthum über, und zwar um so mehr, als die schon mehrmals angeführte Weissagung des Malachias[2]): „und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Opfer dargebracht werden,“ nicht nur auf das Meßopfer stets bezogen, sondern auch eben darum buchstäblich in ihm befolgt wurde. In gleicher Ansicht spricht nun Johannes in seiner Offenbarung[3]): „Rauchwerk sind die Gebete der Heiligen,“ und schwerlich hätte er so reden oder verstanden werden können, wenn das Christenthum nicht das Rauchwerk beim Gebete gekannt hätte. Es ist eine Huldigung der Anbetung, wie wenn die Weisen aus Morgenland dem neugebornen Heilande unter andern Gaben auch Weihrauch[4]) darbringen, als dem ewigen Könige der Welt. In demselben Geiste ist auch die herrliche Beschreibung des Gesichtes in der Offenbarung, die an das frühere Gebet und an die Anwesenheit der Engel Gottes beim heiligsten Opfer erinnert, wo[5]) es heißt: „und ein anderer Engel kam und trat vor den Opferaltar, haltend das goldene Rauchfaß, und gegeben war ihm viel Rauchwerk, es darzubringen bei den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Opferaltare vor dem Throne. Und auf stieg der Rauch des Rauchwerkes mit den Gebeten der Heiligen aus den Händen des Engels vor das Angesicht Gottes.“ Dieses Gesicht ist bei der feierlichen Messe lebendige Wirklichkeit.

§. 33. Räucherung der Gemeinschaft.

Viele Kirchen haben im Einzelnen und Unwesentlichen eigene Sitten, und so findet man die Räucherung bei Priestern, Stiftsgeistlichen u. s. w., die wir mit dem Namen Räucherung der Gemeinschaft belegen. Was nämlich in dem h. Meßopfer geschieht, ge-

---

[1]) XXX. 34, 35, 36. Auch das Rauchfaß kommt oft vor. Numer. XVI. 46.

[2]) I. 10.

[3]) V. 8. Vgl. Augustin. contr. Adversarium Legis et Prophetarum l. I. c. 20. §. 39. Incensum enim, quod est graece θυμίαμα, etc.

[4]) Matth. II. 11. Isaias LX. 6.

[5]) VIII. 3.

schieht in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft, und in dieser Gemeinschaft, auch des Gebetes sind nicht allein um den Altar alle Gläubigen der Gegenwart, die Lebendigen einbegriffen, sondern auch gemäß der frühern Darstellung alle diejenigen, die voreinst in der Gemeinschaft der Lebendigen waren und nun dem Herrn entschlafen sind. Letztere sind nach der schönen und trostreichen Ansicht des ersten Christenthums nicht nur keineswegs ausgeschieden, vielmehr dort, wohin alle Christen streben, in der innigsten und unvergänglichen Gemeinschaft mit dem Herrn. Die Kirche nimmt nun, wie überall, so auch bei der Räucherung auf diese Allgemeinschaft stäte Rücksicht, und so beräuchert sie nicht blos den Altar in Bezug auf den Heiland und das Opfer, sondern auch der Opferpriester wird angeräuchert und an vielen Orten, wie zu Köln am Rheine, wird auch den Stiftsherrn die Räucherung mitgetheilt. Offenbar ist diese Räucherung nicht blos eine Mahnung an das Gebet (Rauchwerk) der Heiligen, sondern auch an Paulus[1]), in der ächten Gemeinschaft, der Liebe, zu wandern und so ein Wohlgeruch zu sein vor dem Herrn. Auf diese Liebe bezieht sich das schöne kleine Gebet: „der Herr entzünde in uns das Feuer seiner Liebe und die Flammen seiner ewigen Innigkeit (charitatis, ἀγάπης)." Ursprünglich scheint in den kleinern Gemeinden sogar allen Laien die Räucherung mitgetheilt worden zu sein, als Aufforderung zum Gebete. Dafür geht jetzt im Kölner Dome der Diakonus durch die Hallen um das hohe Chor, die voreinst für das Volk bestimmt waren, und theilt der Gemeinde auf diese Weise die Gemeinschaft mit. Hierbei vergißt die Kirche nie die Gemeinschaft der Heiligen, und finden sich Grabmäler oder Ueberreste der Heiligen auf dem Wege des Diakonus, z. B. in Köln die Grabstätte der hh. drei Könige, so werden auch diese angeräuchert. In andern Kirchen finden sich andere Sitten, wie alt sie sind, ist schwer zu sagen, da die Räucherung nur bei festlichen Gelegenheiten Statt findet, also gewöhnlich nicht erwähnt wird.

§. 34. Waschung der Hände, Schluß des Offertoriums.

Zur Darbringung gehört auch noch die Waschung der Hände des Priesters, die bei feierlichen Messen gleich nach der Räucherung gewöhnlich nach dem Gebete an den heiligen Geist geschieht. Wir haben schon früher gesagt, wie beim Eintritte in die Kirche, da wo

---

[1]) 2. Korinth. II. 15. Ephes. V. 1, 2.

jetzt die Weihwasserbecken stehen, ursprünglich alle Christen sich die Hände wuschen, zur Erinnerung daran, daß mit reinen Händen das Opfer dargebracht werden soll. Die reinen Hände deuten aber auf die reine Seele, die frei ist von allem Schmutze der Sünde, weshalb auch Tertullian[1]) sagt, daß es wenig verschlage, im Gebete die Hände gewaschen zu haben, wenn der Geist voller Schmutz sei. Der Priester hat sich ebenfalls schon einmal die Hände gewaschen, ehe er an den Altar trat, bei der Vorbereitung zur heiligen Handlung. Jetzt also wäscht er sich zum zweiten Male die Hände, um sich um so eindringlicher an die Pflicht der makellosesten Reinheit zu erinnern, wie dann auch der fünfzigste Psalm[2]) spricht: „wasche mich immer mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde!“ Passend wird zu dieser wiederholten Waschung der schöne fünfundzwanzigste Psalm gebetet: „Waschen will ich meine Hände unter den Unschuldigen, und deinen Opferaltar umgeben, o Herr! damit ich höre die Stimme deines Lobes (von dem Lobliede oder der Präfation wird gleich die Rede sein) und erzählen mag von deinen Wundern u. s. w.“ — Bei dieser sinnbildlichen Aufforderung, mit reinen Händen und schuldloser Seele das Opfer zu vollbringen, und der Waschung, die sich sogar bei den Heiden[3]) wiederfindet, gedenken auch Andere dessen, daß die Apostel rein[4]) waren, gereinigt[5]) durch die Lehre des Herrn, und dennoch von ihrem Meister gewaschen wurden, Andere dagegen an Pilatus, der ebenfalls durch das Waschen der Hände von der Schuld sich zu reinigen glaubte. Auf jeden Fall sieht man aus diesen Beispielen, daß die Waschung ein uralter Gebrauch ist. Ihn bezeugt auch für die Messe der h. Cyrillus, der im Jahre 350 Bischof von Jerusalem war, in seinem Werke für Lehrlinge und Geweihte. Er[6]) setzt auseinander, wie jeder Gläubige oft gesehen, daß der Diakon dem Opferer und den Priestern um den Altar Wasser über die Hände gieße. Das geschehe aber nicht, um vom Schmutze zu saubern, sondern zur Mahnung, rein in Unschuld gewaschene Hände zum Himmel zu erheben.

Nach der Waschung folgt das Schlußgebet der Darbringung

---

[1]) de Orat. (XI.) XIII. ed. Migne. Quae enim ratio est, manibus quidem ablutis, spiritu vero sordente orationem subire?

[2]) Psalm. L. 2. Vgl. Durand. Rat. IV. c. 28.

[3]) Migne Not. ad Tertullian. de Orat. XIII.

[4]) Johann. XIII. 10.

[5]) Johann. XV. 3.

[6]) Catech. Mystag. V.

als ersten Opferhandlung, und ist dieses an die h. Dreieinigkeit[1]) gerichtet. Dieses Gebet nennt auch die Namen der seligsten Jungfrau, des h. Vorläufers und Täufers Johannes und des Apostelfürsten und Einheitspunktes Petrus, welchem die Kirche immer den Paulus beigesellt, und schließt zugleich alle Heiligen ein, nebst denen, deren Ueberbleibsel sich im Altare befinden. Wer aus der Nennung dieser Namen schließen wollte, daß dieses Gebet spätern Ursprunges sei, würde sehr irren, da es sich bei den Morgenländern eben so wie bei den Abendländern findet. Die christliche Gemeinschaft, wie nicht genug wiederholt werden kann, umfaßt nicht allein die streitende Kirche unserer Erde, sondern auch die triumphirende des Himmels, und wir werden später noch einige Male Gelegenheit haben, gerade bei den feierlichsten Anlässen ähnliche Bemerkungen zu machen. Die ganze Gemeinschaft wird nämlich eben jetzt zum Gebete aufgefordert durch den Zuruf: Orate Fratres, d. i. betet, ihr Brüder! Unter Brüder versteht nämlich die christliche Sprache alle Christen; denn wir sind ja Kinder desselben einen Vaters und Miterben derselben Hoffnung. Die Gemeinde (jetzt ihre Vertreter) desselben Geistes mit dem Vorsteher, erwiedert diese Aufforderung durch die Antwort: „aufnehmen möge der Herr das Opfer aus deinen Händen, zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, auch zu unserm Heile und zu dem der ganzen heiligen Kirche." Der Priester bestätigt dieses Gebet leise durch Amen, und hiermit ist die erste Opferhandlung der Darbringung oder das Offertorium geschlossen. Es beginnt nun der zweite Theil[2]) der Messe, indem man sich zur zweiten heiligen Opferhandlung vorbereitet, nämlich, zur Wandlung des Opfers nach der Vorschrift des Heilandes: thuet, wie ich gethan!

§. 35. Einleitung der zweiten Opferhandlung, Präfation.

Sehr lebendig leuchtet noch der Geist der alten Kirche aus dem hervor, was jetzt folgt. Auf die feierlichste Weise wird nämlich die

---

[1]) Vgl. über das Gebet: Suscipe, sancta Trinitas. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 39.

[2]) Andere theilen die Messe anders ein. Vgl. Durand. IV. 1. num. 50. Potest etiam et aliter Missa dividi in quatuor partes secundum Apostolum, id est Timotheum secundo, et habetur etiam in Concil. Tolet: scilicet in obsecrationes, orationes, postulationes et laudes sive gratiarum actiones, quorum verborum expositio in quinta parte (X. 6.) ponetur. Pars prima protenditur ab introitu

zweite Opferhandlung durch ein Jubel- und Danklied eingeleitet, das schon dadurch allein höchst merkwürdig ist, weil es älter ist als Alles, was wir von Tonkunst der Alten noch übrig haben, wahrscheinlich auch älter als Gregor, der Ordner, nicht der Erfinder des christlichen Gesanges. Dieses Jubel- und Danklied, eine Aufforderung an die Gemeinde, zu dem bald herabsteigenden Heilande ihre Herzen zu erheben, mit den Chören der Engel in das ewige Preislied einzustimmen und Gott den dreimal heiligen zu loben, heißt bei den Griechen Prologos, bei den Lateinern Präfation, seltener auch[1]) Contestation, wahrscheinlich Anrufung der Engel als Mitzeugen, und gehört zu den Feier- und Dankgebeten, die ohne Beimischung irgend einer Bitte nur das reine Lob Gottes enthalten, und bei dem Apostel Paulus Proseuchai[2]), d. i. Preisgebete heißen würden. Daß diese Präfation durchaus alt und apostolisch ist, erleidet keinen Zweifel; denn sie ist so alt, als das Sanktus, dem sie zum Vorworte dient. Paulus deutet sie dunkel an, und begreift sie auch wahrscheinlich unter dem Namen Hymnen, zu denen er mehrmals in seinen Briefen auffordert, und in der That ist die Präfation der reinste Hymnus, d. i. Feiergesang auf Gott, so wie sich auch in der ganzen Messe außer der Präfation und dem Sanktus kein eigentlicher Hymnus vorfindet. Auch befindet sich die Präfation schon in der Liturgie des h. Jakobus[3]). Bei Justinus dem Märtyrer[4]) tritt sie schon deutlicher hervor, besonders wenn man die Stelle im Zusammenhange betrachtet. Ganz deutlich aber tritt sie ebenfalls im zweiten Jahrhundert bei Irenäus hervor. Dieser Irenäus, Bischof von Lyon in Frankreich, war ein Schüler des Polykarpus, Schülers des Apostels Johannes, starb im Jahre 202 den Märtyrertod, ist also, so zu sagen ein Enkel der Apostel, der gewiß noch nichts Fremdes in das Christenthum einführte. Er führt[5]) urkundlich die noch gebräuchlichen Worte: „anoh ton nuhn" lateinisch: „Sursum corda" an, und läßt so keinen Zweifel über die Folge entstehen, und wer daran zweifeln wollte, den würde außer sonstigen Kirchenvätern im dritten Jahrhundert Cypria-

---

usque ad offertorium et dicitur obsecrationes etc., secunda usque ad finem dominicae orationis etc., tertia usque ad communionem etc., quarta usque in finem.

[1]) Contestatio s. Mone Lat. u. griech. Messen p. 36, 38.

[2]) S. Belag 42.

[3]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 44.

[4]) p. 98. εὐχαριστίας.

[5]) ἄνω τὸν νοῦν. Vielleicht sagten Andere τὰς καρδίας. Vgl. ἀνασχῶμεν τὰς καρδίας bei Goar Euchology. p. 60.

nus belehren können, welcher[1]) so offenbar die Präfation bespricht, ja mit Namen nennt, daß ein Verkennen unmöglich ist. Jedoch es wird am besten sein, die Präfation einfach durchzugehen, da sie großentheils sich selbst erklärt.

Nachdem der Priester die Darbringung beschlossen und noch ein leises Gebet, genannt Sekreta, hinzugefügt hat, so ist der Schluß wie gewöhnlich: „durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w., der mit dir lebt und regieret u. s. w. von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Die letzten Worte: von Ewigkeit zu Ewigkeit (per omnia secula seculorum) werden nicht leise gleich dem Uebrigen gesprochen, vielmehr laut gesungen, um dem Volke den Anfang der zweiten Opferhandlung anzuzeigen, und daran zu mahnen, die Herzen nach Oben zu erheben. Das Volk antwortet mit Amen.

Alsdann begrüßt der Priester auf's neue das Volk mit dem gewöhnlichen Gruße: der Herr sei mit Euch, und die Gemeinde erwiedert: und mit deinem Geiste! Bei diesem Gruße ist zu merken, daß der Priester sich nicht wie gewöhnlich zum Volke wendet, vielmehr in's Gebet versenkt seine Stellung beibehält, und auch das Volk Herz und Sinn nach Oben gerichtet haben soll. Einige meinen, die Wendung zum Volke sei auch hier bei dem Anfange des Geheimnisses unnöthig gewesen, da gemäß den alten Liturgieen vor[2]) den Altar der Vorhang gezogen worden, der Priester also nicht gesehen werden konnte.

Jetzt beginnt der Priester mit der Aufforderung: Sursum corda, d. h. nach Oben eure Herzen, d. i. von allem Irdischen und irdischen Gedanken euch losgerungen. Das Volk erwiedert: wir haben sie erhoben zum Herrn. Dem Sinne nach findet sich diese Ermunterung schon beim Apostel[3]) Paulus, vielleicht auch mit Anspielung auf den Zuruf in der Messe; unbezweifelt ist sie bei Irenäus und bei Cyprianus[4]), Augustinus[5]), Chrysostomus[6]) und sonstigen[7]) ältesten Vätern.

---

[1]) Vgl. Bona Rer. Liturg. II. 10.

[2]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 44.

[3]) Koloss. III. 1, 2. τὰ ἄνω ζητεῖτε, τὰ ἄνω φρονεῖτε.

[4]) Cyprian. de Orat. Domin. p. 213. Sacerdos ante orationem (dem Vater unser in der Messe) praefatione praemissa parat fratrum mentes dicendo: Sursum corda, ut dum respondet plebs, Habemus ad Dominum etc.

[5]) S. Belag 43.

[6]) Chrysostom. de Poenitentia Hom. IX. 1. p. 349. οὐχ ὑπέσχου τῷ ἱερεῖ εἰπόντι, ἄνω σχῶμεν ἡμῶν τὸν νοῦν καὶ τὰς καρδίας, καὶ εἶπας, ἔχομεν πρὸς τὸν κύριον.

[7]) Sacerdos Domini cum sursum corda praecepit. Commodian. Instruct LXXVI. p. 258. ap. Arnob. ed. Migne.

Der Priester fährt fort: Dann lasset uns Dank sagen dem Herrn unserm Gotte! und das Volk erwiedert: das ist würdig und gerecht. Vergleicht man den Augustinus[1]) genau, so überzeugt man sich leicht, daß schon zur Zeit des Kirchenlehrers dieselben Worte und in derselben Reihenfolge gebraucht wurden, wie jetzt. Die Antwort, daß das Danksagen Pflicht ist und würdig ist, findet sich auch sonderbar genug schon beim Apostel Paulus an die Thessaloniker[2]), und zwar in einer Gedankenverbindung, die nothwendig auf das heiligste Opfer schließen läßt; denn in ihm vorzüglich beten und danken die Hirten Gott für die ihnen anvertrauten Heerden.

Die gewöhnliche Präfation, vom Priester gesungen, lautet nun also: Ja wahrlich, würdig und gerecht ist es, billig und heilbringend, daß wir **jederzeit** (auch Paulus[3]) sagt so) und aller Orten dir Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum unsern Herrn. Durch ihn preisen die Engel deine Majestät, beten an die Herrschaften, erzittern die Mächte, und mit stimmen ein in den Preis mit einhelligem Jubel die Himmel und die Kräfte der Himmel und die seligen Seraphim. Mit diesen bitten wir, gestatte, auch unsere Stimmen zu vereinen, und so rufen wir mit demüthigem Bekenntnisse: Heilig u. s. w.

Daß diese allgemeinste, aus Schriftworten zusammengesetzte Präfation uralt ist, wie schon die Fassung verräth, kümmert uns einstweilen nicht, nur so viel ist gewiß, daß es nicht die älteste Fassung ist. Früher hatte man je nach den Orten, Zeiten und Festen sehr viele Präfationen[4]), theilweise solche, die noch aus den Zeiten der Christenverfolgungen und Märtyrer herstammend, nach den Tagen der Bedrückung nicht mehr paßten, also[5]) abgeschafft werden mußten. Jetzt hat die römische Kirche folgende Präfationen festgestellt: 1) auf

---

[1]) S. Anm. 5. S. 260. Vgl. gratias agere . . sursum. Serm. LXVIII. §. 5. de Spiritu et Litera XI. §. 18. XXXV. §. 63. Ep. CLXXXVII. §. 21.

[2]) 2. Thessalon. I. 3. εὐχαριστεῖν ὀφείλομεν . . καθὼς ἄξιόν ἐστι. Au: die Praefatio, dignum et justum est et gratias agere spielt auch Augustinus auf de bono Viduitatis c. XVI. p. 443. — c. XXI. p. 447. cor sursum. Vgl. de dono Perseverantiae c. XIII. §. 33.

[3]) πάντοτε Thessalon. cit.

[4]) de origine et antiquitate Praefationum in Ecclesia. s. Schulting Biblioth. Eccl. Tom. I. p. 188.

[5]) Mone lat. u. griech. Messen. S. 54, 55.

Christtag bis Epiphaniä, 2) auf Epiphania, 3) von Aschermittwoch bis Passionssonntag, 4) von Passionssonntag bis grünen Donnerstag, 5) von Ostern bis Christi Himmelfahrt, 6) von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten, 7) von Pfingsten bis zum nächsten Samstage, 8) von Dreifaltigkeits-Sonntag bis wieder zum Christtag. Papst Urban der zweite fügte im eilften Jahrhundert eine neue Präfation auf die heilige Jungfrau hinzu, zu denen noch die von den Aposteln und Evangelisten hinzukommt, so wie auch die gewöhnliche allgemeine, welche eben angeführt worden und von dem Papste Gelasius oder Gregor dem Großen [1]), diesen Ordnern der Einheit auch in den unwesentlichen Dingen der Kirche, verfaßt sein soll. Also die römische Kirche hat jetzt im Ganzen eilf Präfationen, die sorgfältig aus den Schrifttexten zusammengesetzt sind, und kein Wörtchen [2]) einbringen, welches nicht die strengste Prüfung aus den heiligen Büchern aushalten kann.

Jedoch wie verschieden auch die Präfationen sein mögen, so haben sie dennoch zwei Eigenthümlichkeiten. Erstens der Anfang ist bei Allen ohne Ausnahme gleich, und die ältesten bekannten Messen [3]) beginnen alle mit: Ja wahrlich, würdig und gerecht ist es u. s. w. — Die kurze Einlage nachher ist verschieden; am Ende aber schließen sie zweitens Alle mit der feierlichen Aufforderung, daß die irdische Gemeinde mit den Engeln des Himmels sich vereinige, und dem Herrn des Alls ein gemeinsames Loblied anstimme, welcher Gedanke auch im hundertvierzigsten Psalme so erhebend ausgedrückt ist. Wir halten hierbei die Bemerkung nicht für unwichtig, daß die Engel nicht in der Ordnung vorkommen, wie sie uns der berühmte Dionysius der Areiopagite vorführt, der zu Athen im ersten Jahrhundert als Märtyrer gestorben sein soll, sondern daß vorzüglich nur jene Engel erscheinen, welche Paulus [4]) nennt. Was sollen aber hier die Engel, die schon oben einmal bei der Darbringung erwähnt wurden? Den Herrn loben und preisen seine Engel nach dem angeführten Psalm, und so soll auch nach dem hundertzweiten Psalme jede Seele den Herrn mit den Engeln loben. Wie

---

[1]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 44.

[2]) Die Erforschung der Präfationen im einzelnen Wortlaute wäre eine würdige gelehrte Aufgabe, besonders da auch die Kirchenväter hier häufig Anspielungen machen, z. B. Cyprian. Ep. LXXIII. p. 131. qui mortem moriendo vicerit.

[3]) Mone lat. u. griech. Messen. S. 17, 19.

[4]) Röm. VIII. 38. Ephes. I. 21. VI. 12. Koloss. I. 16. II. 10, 15. Br. I. Thessal. IV. 16. Vgl. Br. I. Petr. III. 22.

die Heere des Himmels [1]) den Herrn anbeten, so sollen dasselbe die Schaaren der Völker der Erde thun, zumal ja die Engel auch zum Heilande nach der Versuchung [2]) kamen und ihm dienten. Ihn sollen sogar anbeten die Engel Gottes, wie der Psalm und der Apostel [3]) sagen. Nach dem schönen Glauben der Kirche, die eine lebendige Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde voraussetzt, sind daher die Engel auch Mitanbeter und Theilnehmer des höchsten Opfers, und tragen die Gebete der Frommen hinauf vor den Herrn. Als solchen Opfergenossen kündigt sich selbst Gabriel dem Tobias [4]) an, als einen der Sieben, welche die Gebete der Heiligen beim Opfer dem Herrn darbringen. Auch die Offenbarung [5]) stellt die Engel als Genossen des Opfers dar, als die Träger der Gebete und des Rauchwerks nach Oben. Was will also die Präfation? Der Priester befiehlt in ihr, um mit Cyrillus [6]) zu reden, und fordert die Gemeinde auf, das Herz zur Stunde des geheimnißreichen Opfers mit den Engeln zu Gott zu erheben, und den Ewigen zu loben, der seinen eigenen Sohn sandte, welcher sich zum Opfer brachte. Dieser Aufforderung entspricht die Gemeinde durch das Sanktus, dieses gemeinschaftliche Ineinanderschmelzen Himmels und der Erde im Preise des Allerhöchsten.

§. 36. Das dreimal Heilig oder Sanktus.

In den Gesichten des Propheten Isaias [7]) decken die Seraphim sich mit zwei Flügeln das Angesicht vor der Herrlichkeit Gottes, und singen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren (Sabaoth). Voll ist die Erde seines Ruhms. Auch Habakuk [8]) der Prophet spricht: voll seines Lobes ist die Erde. Der achtzehnte Psalm aber beginnt mit den Worten: die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und ähnlich rufen in der Offenbarung [9]) die Lebendigen am Throne ihr Dreimal Heilig, und beten an. Aller dieser Stimmen ist die Kirche gedenk, und sie er-

---

1) Neemias IX. 6.
2) Matth. IV. 11. Mark. I. 13.
3) Paul. Hebr. I. 6. Psalm XCVI. 7.
4) Tob. XII. 15.
5) VIII. 3, 4, 5.
6) Catech. Myst. 5.
7) VI. 3.
8) III. 3.
9) IV. 8.

wiedert daher die frühere Aufforderung durch den Lobgesang der Anbetung. Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth. Voll sind Himmel und Erde deines Ruhm. Damit aber nicht mißdeutet werden könne, wessen Ruhm in dem heiligen Opfer gemeint ist, wird der Jubelruf des neuen Bundes aus den Evangelisten [1]) hinzugesetzt, der beim Einzuge des Heilandes in Jerusalem also lautete: Hosanna in der Höhe! Gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe!

Die Bedeutung dieser Worte, die den Vater und den Sohn preisen, und in der dreimaligen Wiederholung des Heilig auch die Dreieinigkeit feiern, ist Jedem verstandlich. Nur Hosanna ist zu erklären. Es ist ein hebräischer Jubelruf nach errungenem Siege, entspricht etwa unserm Vivat, und ist mehr ein Ausruf [2]) der Leidenschaftlichkeit, als eine bestimmte Bezeichnung für irgend eine Sache. Wie fremdartig er aber auch klingen mag, der Ausdruck ist, wie Halleluja, Amen, Sabaoth und Kyrie eleison, geweiht, und die Kirche hielt an dem einmal Eingeführten unerschütterlich fest, um ja der Aenderungslust keinen Spielraum zu gestatten. Diesen Siegeszuruf der Bewohner Jerusalems wiederholt der Heiland selbst bei einer andern Gelegenheit [3]), und man kann nicht umhin, an das Meßopfer zu denken, wenn der Herr selber spricht: ich sage euch, nicht mehr werdet ihr mich sehen von jetzt an, bis ihr einmal sagen werdet: gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn!

Bei den Griechen heißt das Sanktus Trisagion, und es wird unzählige Male erwähnt, mit ihm stillschweigend die Präfation, da es ja deren Antwort ist. Die älteste Stelle über das Sanktus findet sich bei dem Aposteljünger Klemens [4]), und wenn Closener [5]) sagt: Papst Sixtus habe verordnet, das Sanktus zu singen, so hat er zwar seine Quelle nicht genannt, aber es ist kein Grund vorhanden, ihm keinen Glauben zu schenken. Die spätern Väter Cyrillus, Basi-

---

[1]) Matth. XXI. 9. Mark. XI. 9. Johann. XII. 13.

[2]) Augustin. Tractat. in Joann. LI. §. 2. Vox obsecrantis est Hosanna, sicut nonnulli dicunt qui hebraeam linguam noverunt, magis affectum indicans, quam rem aliquam significans: sicut sunt in lingua latina quas interjectiones vocant etc. Vgl. Hosanna quidam interpretantur gloriam, alii redemtionem, alii salvifica, sive salvum fac. Opus imperfect. in Matth. ap. Chrysostom. Opp. tom. VI. p. CLVIII.

[3]) Matth. XXIII. 39.

[4]) S. Hefele Patr. Apostolic. Opp. p. 100, 102.

[5]) Chronik. Stuttgart. 1842. S. 2. Dasselbe sagt Durand. Rat. IV. 34. num. 1.

lius, Chrysostomus[1]) erwähnen des Sanktus häufig genug, und nennen es schlechtweg Hymnus.

Die Sitte, mit der Schelle beim Sanktus ein Zeichen zu geben, ist ebenfalls alt, wenn auch ihr Ursprung[2]) nicht nachzuweisen ist.

§. 37. Beginn des Kanons.

Die Präfation und das Dreimal-Heilig bildet die Einleitung und den Uebergang zur Handlung des heiligsten Geheimnisses, welche mitsammt den dabei gesprochenen Gebeten seit der ältesten Zeit Kanon[3]) heißt. Er wird auch oft das Geheimniß der Messe (secretum Missae), Handlung (Actio) und mit andern Namen[4]) benannt, und aus guten Gründen. Die Darbringung nämlich ist noch immer Brod und Wein; aber der Kanon enthält gerade das Geheimniß, die eigentliche Handlung, die Wandlung, durch welche das dargebrachte Opfer durch die Kraft und die Worte und die Weise des Heilandes in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt werden muß, ehe die dritte Opferhandlung eintreten, das heißt, das heilige Abendmahl würdig oder unwürdig, zum Heile oder zum Gerichte genossen werden kann. An diesem Kanon nimmt aber das Volk keinen thätigen Antheil, und nahm ihn auch früher nur theilweise, wie wir sehen werden. Das Volk überhaupt konnte und kann keinen Antheil daran nehmen; denn hier ist eine Opferhandlung, die nur dem Opferpriester zukommt, und Einer nur ist Opferpriester, der Heiland, den jetzt ein Sterblicher vertritt, um zu seinem Gedächtnisse zu thun, wie der Herr den Aposteln und vermittelst dieser allen Nachkommen verordnet hat. Zwar bringen alle

---

[1]) Chrysostom. de SS. Martyribus p. 715. sagt: Die Märtyrer sängen jetzt mit den Cherubim das Dreimal Heilig, wie sie es früher im Leben in der Gemeinschaft des geheimnißreichen Opfers gesungen *μετὰ τῶν Χερουβὶμ τὸν τρισάγιον ὕμνον ψάλλοντες, καθάπερ ὑμεῖς ἴστε οἱ μυηθέντες.* — In illud, si esurierit inimicus p. 164. *βοᾷς τὸ τρισάγιος κ. τ. λ. μετὰ τῶν Σεραφεὶμ ἐχόρευσας.. ἐς τὸν χόρον ἐνεγράφης τῶν ἀγγέλων.* Vgl. in illud, vidi Dominum Hom. V. p. 141 Severian. de mundi creatione ap. Chrysostom. Opp. tom. VI. p. 450. *ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος κύριος Σαβαὼθ κ. τ. λ.*

[2]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 45. licet origo incomperta sit, retinendus tamen est, ubi viget.

[3]) *κανόνος* heißt es schon Michaeas VII. 4.

[4]) Bona Opp. p. 343 sq. Von Actio kommen die Ausdrücke infra oder intra actionem. Vgl. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 45.

Gemeindeglieder in alter Zeit dar, aber nur dem Opferpriester. Dem Herrn kann nur der dazu befugte Priester darbringen, weihen, opfern, überhaupt eine Opferhandlung verrichten, und eine solche ist die Wandlung vorzugsweise. Allein vollbringt er die Opferhandlung, und nicht einmal die untergeordneten Geistlichen dürfen mitthätig sein, sondern die Helfer unterstützen den Oberpriester blos im Gebete, wie voreinst Moses[1]) während des Kampfes gegen Amalek im Gebete unterstützt wurde von Aaron und Hur.

Was bedeutet aber das Wort Kanon? Es heißt eigentlich die Richtschnur, das Winkelmaaß. Wie ohne dieses der Baumeister keinen richtigen Bau aufführen kann, vielmehr in den Wind baut, so kann auch der Opferer kein gerechtes Opfer verrichten, wenn er den Kanon der Wandlung nicht nach der Vorschrift unverletzlich beobachtet. Kanon erhielt daher bald den Begriff eines vorgeschriebenen Gesetzes, das wesentlich, unumgänglich, unabänderlich, nicht Auslassung, Uebertretung oder Umdeutung zuläßt, vielmehr in ganzer Strenge festgehalten werden soll. Alle gesetzlichen Bestimmungen der Kirche und der Kirchenversammlungen werden daher seit urchristlichen Tagen[2]) Kanone genannt, die gesetzlichen Beschlüsse kanonische Beschlüsse, die gesetzlichen apostolischen Horen kanonische Horen, die gesetzliche vorgeschriebene Lebensweise kanonische Lebensweise u. s. w. — Feststehendes Gesetz ist daher Alles, was Kanon oder kanonisch heißt, und wer ihm keinen Gehorsam zollt, versündigt sich gegen das obrigkeitliche Ansehen der Kirche.

Große Ehrfurcht hatte die alte Christenheit vor dem Kanon der Messe, und er war meist in einem besondern Buche, oft mit goldenen Buchstaben, geschrieben, und der Archidiakon hatte für die Unverfälschtheit zu sorgen. Manches Nebenwerk war hier und da nach Landessitte in der Messe anders; der Kanon aber ist in Morgen- und Abendland sich gleich, sogar bis auf's Wort, versteht sich in der Hauptsache und Wesenheit. Manches könnte noch jetzt in der Messe durch einen gemeinschaftlichen Beschluß der Kirche umgestaltet werden, und man könnte eigenthümliche Gebete in Zeiten der

---

[1]) II. 16, 10.

[2]) Athanas. ad Orthodox. Ep. p. 727. *οὐ γὰρ νῦν κανόνες καὶ τύποι ταῖς ἐκκλησίαις ἐδόθησαν, ἀλλ' ἐκ τῶν πατέρων ἡμῶν καλῶς καὶ βεβαίως παρεδόθησαν.* — Chrysostomus in Cap. XVII. Genes. Hom. XXXIX. p. 401. nennt die Beschneidung einen Kanon der Hebräer. *κανόνας διδοὺς κ. τ. λ.* Vgl. p. 402. *νόμος τις καὶ κανὼν κ. τ. λ.*

Noth einschalten, wie Papst Leo der Große[1]) in seinem nach ihm genannten Meßbuche wirklich Gebete hinzufügte, die sich nur auf Rom und Italien beziehen, Griechenland in gleicher Weise gegen die Türken, Frankreich gegen die Normannen Gebete einschalten konnte. Allein an den Kanon dürfte die Kirche selbst nicht rühren, ohne gleich den Neuerern das heilige Opfer und somit sich selbst zu zerstören. Der Kanon nämlich in seinem Kerne ist vom Heilande selbst eingesetzt, von den Aposteln eingeführt, und er wurde jederzeit dem göttlichen Worte gleich geachtet, bei welchem ebenfalls Niemand zu Veränderungen befugt ist. Der Priester betet ihn mit ausgestreckten Armen, um dem Erlöser am Kreuze ähnlicher zu sein, dessen Person er bei dem unblutigen Opfer darstellt. Indessen stelle man sich die Sache nicht so vor, als ob der Kanon in der jetzigen Gestalt Wort für Wort und ohne Zusatz aus der apostolischen Zeit stamme. Wir werden sehen, daß dem nicht so ist; allein das ist gewiß, daß nach dem großen Ordner des heiligen Opfers, Gregor dem Großen[2]), unter welchem die Einheit der morgenländischen und abendländischen Kirche noch nicht zerrissen war, an den Kanon nicht mehr gerührt worden ist, dieser vielmehr unabänderlich derselbe geblieben ist. Um ihn klar zu übersehen, theilen wir ihn am besten in drei Theile:

Erstens in die Gebete vor der Wandlung (Konsekration).

Zweitens in die geheimnißreiche Handlung der Wandlung selbst.

Drittens in die Nachgebete bis zum Vater unser.

§. 38. Gebete vor der Wandlung, Diptychen.

Diese Gebete vor der Wandlung, an Gott den Vater gerichtet durch Jesum Christum seinen Sohn unsern Herrn, flehen das Heil herab, zuerst auf die Darbringung selbst, dann auf die ganze katholische Kirche, ihren Frieden und ihre Einheit auf der ganzen Welt, ferner auf den Papst, der an der Spitze der Kirche steht, nicht minder auf den Bischof des Sprengels, ursprünglich auch für die weltliche Obrigkeit, die je nach den Zeiten und Ländern Kaiser, König, Herzog, Fürst u. s. w., endlich in Freistaaten Volk heißt, endlich auch für alle Rechtgläubigen und Bekenner des katholischen und apostolischen Glaubens. Dieses einleitende erste Gebet heißt auch

---

[1]) Mone lat. u. gr. Messen. S. 107, 108 ff.

[2]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 46.

das Diptychen-Gebet[1]), weshalb wir diesen Ausdruck zuerst erklären müssen.

Ehe der Bücherdruck da war, schrieb man auf Blätter oder Rollen von Pergament, sonstigem zubereiteten Leder oder auf die in Blätter geschnittenen Wurzeln der Papyrusstaude[2]); jedoch wurde das Papyrus oder Pflanzenpapier vorzüglich in Aegypten gebraucht, und zerfaserte leicht, wenn es nicht eingefaßt war. Die Kirche schrieb daher zum Zwecke des Vorlesens, so wie die andern Leute, auf Diptychen, welcher Ausdruck Doppelt-Gefaltetes bedeutet, und am klarsten und richtigsten durch einen zusammengefalteten Bogen Pergament oder Papier übersetzt werden kann. Diptychen heißen darum die Gemeindelisten, welche die älteste Kirche schrieb und schon um der Heiden willen nicht entbehren konnte. Wurde nämlich Jemand Christ, das heißt, meldete er sich zur Taufe und Gemeinschaft, so gab er seinen Namen unserm Herrn Jesus Christus, wie man damals zu sagen pflegte, das heißt, er wurde in die Liste der christlichen Mitglieder eingezeichnet. Starb er, so kam er auf die Diptychen der Geschiedenen, also auf die Todtenlisten, und wurde Jemand ausgeschlossen, so wurde sein Name einfach in den Diptychen gelöscht, die bis in das Mittelalter hinein von Griechen und Lateinern[3]) häufig erwähnt werden. Ueberhaupt rechnet man gewöhnlich dreierlei Arten von Diptychen: erstens das Verzeichniß der Bischöfe, häufig kostbar, nach Venantius Fortunatus auf den h. Martin[4]) in Elfenbein gebunden, zweitens das Verzeichniß der Lebendigen, drittens das der Todten, namentlich der Wohlthäter[5]), um ihrer bei dem heiligen Opfer zu gedenken. So viel von den Diptychen, wobei Jeder Verständige begreift, daß die Ablesung der Namen, wie auch noch jetzt, mit Auswahl geschah; denn in einer tausendjährigen Gemeinde auch nur die Vorlesung der Todtenliste, der Lebendigen nicht zu gedenken, sich als möglich denken, ist der Gedanke eines Wahnsinnigen.

Kehren wir zu den Gebeten des Kanon zurück, so sind sie Alle ohne Ausnahme alt und unchristlich. Daß für die Darbringung

---

[1]) Oratio supra Diptycha. Benedict. XIV. p. 50.

[2]) Sehr anschaulich abgezeichnet in Fortia d'Urban Essai sur l'Origine de l'Écriture. Paris 1832. p. 174.

[3]) S. Belag 44.

[4]) Nomina vestra legat Patriarchis atque Prophetis
Cui hodie in templo diptychus ebur edit.

[5]) Hartzheim Catalog. p. 129.

die gesammte katholische Kirche und ihre Einheit gebetet wurde, bezeugen Innocenz der erste, Optatus, Chrysostomus und Augustinus [1]). Das Gebet auf den Papst als höchste geistliche Obrigkeit ist so allgemein anerkannt, daß wir sogar die niedrige Hofbedientenseele kennen, welche im ehrgeizigen Wahne, durch den Kaiser von Neurom und dessen Hofbedienten sich über Altrom und seinen vom Heilande berechtigten Papst erheben zu können, vor der Losreißung der morgenländischen Kirche von Abendland nicht zurückschauderte. Akakios [2]) hieß der Unglücksmann, der das bisher Unerhörte wagte, den Papst Felix aus den Diptychen zu streichen und *nicht* für ihn zu beten. Das Gebet für die Bischöfe ist auch hinlänglich beurkundet, namentlich durch Chrysostomus. In einer Predigt [3]) über die Dunkelheit der Weissagungen, die zu Antiocheia gehalten worden, erfahren wir, daß der Diakonus laut das Volk aufforderte mit den Worten: *laßt uns beten für den Bischof*, daß dieses Gebet gar nicht in der Gegenwart der Katechumenen, also nach ihrer Entlassung [4]) geschah; endlich, daß *alle* Bischöfe (hängt doch von den Führern das Wohl der Heerden ab), das Heil der Welt und der Kirche bis an der Welt Ende [5]) in das Gebet eingeschlossen waren. Also ein Theil der Gebete, die jetzt leise gesprochen werden, wurden früher unter dem Vorbeten des Diakonus laut gebetet. Mit der geistlichen Obrigkeit gedachte man auch der weltlichen Obrigkeit, wie wir gleich in einem eigenen Abschnitte sehen werden. Befremdet es wahrscheinlich unsere jetzigen Weisen, daß die geistliche Obrigkeit den Vorrang vor der weltlichen hat, so antworten wir darauf kurz, daß nach der alten Ansicht die *ganze* Erde *unter* dem Himmel steht, nicht umgekehrt. Endlich das Gebet für das Volk und für Alle finden wir vielfach angeführt bei Cyprianus, Ambrosius, Chrysostomus [6]) und sonstigen Vätern.

---

[1]) Innocent. I. ap. Mohren Compend. p. 224 sq. Optat. de Schism. Don. II. 12. Er spielt auch auf den Ausdruck adunare an. Chrysostom. in S. Eustathium p. 607. *τὰς εὐχὰς ποιεῖσθαι δεῖ ὑπὲρ τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας κ. τ. λ.* Augustin. contr. Liter. Petiliani l. II. c. 97.

[2]) Mohren Compend. p. 220.

[3]) de Prophetiarum obscuritate II. p. 188. *κοινῇ δὲ πάντες ἀκούοντες τοῦ διακόνου τοῦτο κελεύοντος καὶ λέγοντος· δεηθῶμεν ὑπὲρ τοῦ ἐπισκόπου.* Den Chrysostomus setzte Papst Alexander in die Diptychen. S. Socrat. bei Cassiodor. Hist. tripart. X. 1.

[4]) ibid. *ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὰ λεγόμενα. τῇ γὰρ εὐχῇ τῶν κατηχουμένων οὐδέπω τοῦτο ἐπιτέτραπται.*

[5]) ibid. *ὑπὲρ τῆς οἰκουμένης κ. τ. λ.*

[6]) Cyprian. Ep. XV. p. 25. vestri . . memores, et quando in sacrificiis precem

Bis hierher ist das Gebet ganz allgemein gehalten; der zweite Theil des Gebetes, welcher mit memento Domine famulorum famularumque beginnt, gedenkt besonders derjenigen Mitglieder der Gemeinde, die mit dargebracht hatten und auf den Diptychen verzeichnet standen. Diese Sitte berührt Hieronymus zum Ezechiel, und erwähnt auch schon ihre Nachtheile; denn der Heilige klagt darüber, daß manche Gläubigen weniger aus Frömmigkeit als aus Stolz und Eitelkeit ihre, wahrscheinlich reichern, Gaben darbrächten, und zwar eben darum, um ihre Namen von den Diptychen öffentlich ablesen zu hören. Unter die Darbringenden vorzugsweise gehören die Wohlthäter, deren die Kirche im Gebete immer gedacht hat und noch jetzt gedenkt, gemäß den Worten der Schrift[1]): „wir erinnern uns also zu jeder Zeit unablässig eurer bei Festen und sonstigen ziemenden Tagen, an welchen wir Opfer darbringen, und in den Gebeten, wie es sich geziemt und gebührt, gedenken wir eurer als Brüder." Wollte Einer sein besonderes Anliegen der Gnade des Herrn und dem Gebete des Priesters empfehlen, so geschah dessen auch an dieser Stelle Erwähnung, und die Kirche hält diesen ehrwürdigen Brauch der ältesten Ueberlieferung noch bei.

Wie wir schon oben bemerkten, die Kirche vergißt nie, daß sie die große Gemeinschaft ist Himmels und der Erde, und daß die streitende Kirche hienieden und die triumphirende oben in innigster Verbindung und in ewig lebendiger Wechselwirkung stehen durch ihr gemeinsames Haupt Jesus Christus. Der Schluß des Gebetes, beginnend mit Communicantes, wendet sich daher an die Hülfe und den Beistand der Heiligen Gottes, zuerst der heiligsten Jungfrau, auf deren Namen schon Konstantin eine Kirche erbaute, und die nach Ephrem[2]) als die heiligste und glorwürdigste, namentlich seit den Tagen des Irrlehrers und Muttergottesfeindes Nestorius immer an die Spitze aller Heiligen gestellt wird. Alsdann werden die Namen der zwölf Apostel erwähnt, die nach dem Heilande die Grundfeste des Glaubens und seiner Einheit sind, nach ihnen die Päpste Linus (starb im J. 75, eilf Jahre nach Petrus), Cletus (st. 89), Clemens (st. 100), Xystus oder wie die lateinische Aussprache sagt, Sixtus

---

cum pluribus facimus etc. Ep. LXVIII. p. 118. pro plebis incolumitate. Ambros. de Sacrament. IV. 4. oratio (consecrationi) praemittitur pro populo, pro regibus, pro caeteris. Chrysostom. de Anathemate p. 690. ἡ ἐκκλησία καϑ' ἑκάστην ὑπὲρ πάντων τὰς ἱκετηρίας ποιουμένη.

[1]) Maccab. I. 12, 11.

[2]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 49.

(der erste dieses Namens st. 127), Cornelius (st. 252), sein Zeitgenosse Cyprianus, Bischof von Karthago (st. 259), Laurentius Erzdiakon der römischen Kirche unter dem Papste und Märtyrer Sixtus dem zweiten, Nachfolger des Stephanus (st. 258), Chrysogonus der Römer (starb um J. 300 unter Diokletian), Johannes und Paulus Brüder, Hofleute und Märtyrer unter Kaiser Julian um das Jahr 362, Cosmas und Damianus, ebenfalls Brüder aus Arabien, berühmte Leibes- und Seelenärzte, ebenfalls Märtyrer unter Diokletian um das Jahr 303. Betrachtet man die Liste dieser Namen mit den Jahreszahlen, so sieht man, erstens, daß kein heiliger Bekenner[1]) sich unter ihnen findet, sondern nur Märtyrer, zweitens, daß die Mehrzahl Römer sind, Asien und Afrika aber ebenfalls in der Gemeinschaft vertreten sind, drittens, daß außer Johannes und Paulus, die offenbar später eingeschaltet wurden, alle Namen vorkonstantinisch sind und noch der Zeit des verfolgten Christenthumes angehören, viertens, daß die meisten Namen, die manchen Gelehrten jetzigen Schlages unbekannt sein mögen, Männern angehören, die voreinst in der ganzen christlichen Welt gefeiert, durch Geist, Schrift und, was eigentlich am meisten gilt, That, berühmt waren. Die alte Kirche hielt das Gedächtniß ihrer Glaubenshelden wach und aufrecht, unsere Zeit hat ihr Andenken so vergessen, daß sie kaum begreift, wie ein Laurentius für die Verchristlichung Roms, das heißt, die Sittigung der Welt wichtiger ist, als ein Dutzend neuerer Schlachtenhelden, von denen nichts bleiben wird, als ihre Zerstörung. Mit diesen christlichen Helden schließt das erste Vorgebet, und der Schluß kündigt sich an durch die gewöhnliche Formel: durch denselben Christus unsern Herrn, Amen, welche nie übergangen werden darf, da nur im Namen des Heilandes gebetet werden soll. Fragen wir, ob das Gebet auch alt ist, so zeigt die Fassung wenigstens, daß es vor die Zeit des Papstes Silvester gehört, nach welchem erst[2]) die Verehrung der Bekenner in der Kirche eintritt. Zweitens stehen die Apostel in einer ganz andern Reihenfolge, als in den Evangelien, und man wagte nicht, an einem Bestande zu ändern, der älter ist, als die Sammlung der Evangelien. Ferner ist die Erwähnung der Namen der heiligen Märtyrer (Commemoratio), namentlich an ihren Festtagen[3]), in der christlichen Kirche uralt, ja das Gebäude soll sogar an ihre Namen

---

[1]) ibid. p. 46.

[2]) Durand. Rat. IV. 38. num. 5.

[3]) Vgl. Belag 10.

erinnern, und hießen daher die ersten Kirchen Memorien dieses oder jenes Märtyrers. Endlich erwähnt Augustinus[1]) selbst dieses Gebetes, und sagt, daß man am Altare also während des Opfers, die Märtyrer nicht erwähne, wie sonstige Verstorbene, und für sie bete, vielmehr ihr Gebet für uns erflehe.

Nach diesem Gebete folgt ein zweites ebenfalls mit dem Schlusse: durch Christum unsern Herrn, beginnend mit den Worten: hanc igitur oblationem, daß Gott die Darbringung gnädig annehmen, unsere Tage in seinem Frieden ordnen, der ewigen Verdammniß uns entreißen und der Schaar seiner Auserwählten uns zugesellen möge. Auch dieses Gebet findet sich in alten Liturgien und bei Ambrosius, so wie auch die Einleitung[2]) zur heiligsten Handlung, welche die Wandlung heißt.

§. 39. Gebet für den Fürsten und die paulinische Stelle.

Da der christliche Gehorsam in der Christenwelt immer seltener zu werden droht, so wollen wir das Gebet für die Obrigkeit oder die Fürsten mit einigen Worten für sich besonders abhandeln. Daß dieses je nach der Landesverfassung für Kaiser, König, Herzog, Freiländer, Grafschaften u. s. w. sich anders gestalten muß, versteht sich von selbst, und eben weil es keine allgemeine Verfassung giebt, so konnte die Kirche auch kein allgemein gültiges Gebet verordnen, sondern sie hat sich begnügt, für Kaiser und Könige die Gebete festzustellen. Indessen war es eine unverletzliche Sitte der ältesten Kirche, für die weltliche Obrigkeit zu beten, und dieses öffentliche Gebet (Chotba) für den Fürsten ist sogar in den Islam übergegangen. Die Christen der ersten Jahrhunderte beteten sogar für ihre heidnischen Kaiser, und Paulus gewiß für den grausamen Nero, dieses Geheimniß der Gesetzlosigkeit, wie ihn der Apostel nach Chrysostomus benennt. Inniger beteten natürlich später die Christen für ihre

---

[1]) In Joann. Tractat. LXXXIV. §. 1. ad ipsam mensam non sic eos (Martyres) commemoramus, quemadmodum alios qui in pace requiescunt, ut etiam pro eis oremus, sed magis ut ipsi pro nobis etc. Vgl. de sancta Virginitate c. 45. Perhibet enim praeclarissimum testimonium ecclesiastica auctoritas, in qua fidelibus notum est, quo loco martyres (vor der Wandlung), et quo defunctae sanctimoniales (nämlich nach der Wandlung) ad altaris sacramenta recitentur.

[2]) Vgl. über den Ausdruck hostia rationabilis. Primas. in Ep. ad Hebr. p. 732. ed. Migne. p. 747. hostias irrationabiles etc.

christlichen Fürsten oder wie man lieber sagte, für ihre von Gott gekrönten Könige. Gottgekrönte heißen nämlich alle Kaiser von Konstantinopel seit Konstantin, und auch Karl der Große in Abendland empfing bei seiner Krönung denselben Zuruf. Urkundlich besteht die Sitte des Gebetes für die Fürsten seit Paulus dem Apostel, der aus eigener Machtvollkommenheit wohl schwerlich sie einführte, vielmehr in dem Christenthum schon begründet fand, daher seinen Gemeinden empfahl. Man folgte aber diesem Gebote nicht aus Furcht oder sonstigen Rücksichten, sondern aus Pflichttreue, Gewissen und Gehorsam gegen Gottes Weltordnung. Diese Grundsätze spricht Paulus aus im Briefe an Timotheus[1]) und an die Römer[2]), und ebenso redet die Apostelgeschichte[3]), der Brief an Titus[4]) und Petrus[5]) in seinem ersten Briefe; denn alle Obrigkeit ist von Gott und Gottes Dienerin, nicht aber, wie jetzige Weisheit lehrt, vom Volke und Volkes Dienerin, und wer der Obrigkeit widerstrebt, widerstrebt Gott selbst. Dieselbe Lehre trägt Polykarpus der Schüler der Apostel vor, und sagt[6]): „betet auch für Könige, Machthaber und Fürsten, selbst wenn sie euch verfolgen und hassen, und für die Feinde des Kreuzes.“ Demgemäß betete man während des Opfers, wie Tertullian[7]) sagt, für das Heil des heidnischen Kaisers, später für den christlichen Kaiser Konstantin[8]) und dessen Nachfolger, wie alle Kirchenväter[9]): Optatus, Athanasius, Augustinus, Gregorius mit

---

[1]) 1. Tim. II. 1 ff.

[2]) Röm. XIII. 1 ff.

[3]) XXIII. 5.

[4]) III. 1.

[5]) Petr. 1. Br. II. 13 ff.

[6]) Ep. ad Philipp. ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. p. 273. c. XII. (der griechische Text ist verloren): Orate etiam pro regibus et potestatibus et principibus, etiam pro prosequentibus et odientibus vos et pro inimicis crucis.

[7]) ad Scapulam. c. 2. sacrificamus pro salute imperatoris.

[8]) Euseb. Vit. Constant. IV. 45. *ὑπὲρ τῆς κοινῆς εἰρήνης . . βασιλέως αὐτοῦ κ. τ. λ.*

[9]) Optat. de Schism. Donat. III. 3. Merito Paulus docet, orandum esse pro regibus et potestatibus, etiam si talis imperator esset, ut gentiliter viveret. Athanas. ad Imper. Constantium Apologia p. 529. *περὶ τῆς σωτηρίας εὐξάμην . . . εὐξάμεθα περὶ τῆς σωτηρίας τοῦ εὐσεβεστάτου Αὐγούστου Κωνσταντίου, καὶ πᾶς ὁ λαὸς εὐθὺς μιᾷ φωνῇ ἐβόα· Χριστὲ βοήθει Κωνσταντίῳ, καὶ διέμεινεν οὕτως εὐχόμενος.* Vgl. p. 532, 533. Also das Gebet war öffentlich, und das Volk betete mit. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 717. *ὑπὲρ τῆς σῆς βασιλείας τὰς ἐθίμους εὐχὰς κ. τ. λ.* Augustin. Enarr. in Psalm. XXXI. de Civit. Dei XIX. 26. contra Maximinum l. II. c. 1. Gregor. M. l. VII. Indict. II. Ep. 47.

einmüthigem Munde reden. Also für die Sache selbst sind als feststehend weitere Beweise überflüssig, besonders seit Pelliccia diesen schönen Stoff einer eigenen Abhandlung unterworfen hat, welche Binterim[1]) erweiterte; jedoch die Stelle des Paulus ist an sich zu merkwürdig, als daß wir nicht noch etwas dabei verweilen sollten, denn sie gehört mit zu den Beweisstellen, daß das, was die Apostel Brodbrechen nannten, eben nichts Anderes war, als was in Abendland Messe heißt.

Die Stelle im Briefe an Timotheus lautet wörtlich also: „Nun ermahne ich euch vor allen Dingen, Flehgebete zu verrichten und Feiergebete, Entgegnungen und Dankgebete für alle Menschen, für Könige und Alle, die am Ruder stehen (wörtlicher, im Vorrange sich befinden), damit wir ein stilles und ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ Wenn der Apostel Christen ermahnt zu beten, so versteht sich schon von selbst, daß dieses in der gottesdienstlichen Versammlung geschehe, in der Gemeinschaft; denn alles Christliche ist auf die Gemeinschaft berechnet (ein Einzelner macht aber keine Gemeinschaft), und in der Gemeinschaft ist der Herr nach seinem eigenen Worte, wenn auch nur Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt sind. Der Apostel aber meint auch nur das gemeinschaftliche Gebet in den gottesdienstlichen Versammlungen, indem er in demselben Zusammenhange[2]) sagt: „ich will also, daß Männer überall das Gebet verrichten, reine Hände erhebend.“ Nach althebräischem und christlichem Sprachgebrauche bedeutet das Erheben der Hände das Beten, vorzüglich beim Opfer, so wie auch Aaron[3]) die Hände erhob, beim Opfer das Volk zu segnen. Die einfache Frage stellt sich nun: geschieht noch und wo geschieht seit den Tagen des Paulus das Gebet für alle Menschen, für die Könige, für die Männer des Vorranges, zu denen gewiß Papst, Bischöfe und Priester in bestimmter Ueber- und Unterordnung gehören, für das stille und ruhige Leben? Einfachste Antwort: alle diese Gebete finden sich noch im Kanon der Messe und fanden sich seit urchristlichen Tagen an keiner anderen Stelle, als ebendaselbst. Ob also der Gottesdienst, der mit abendländischem Namen Messe heißt, schon zu den Zeiten des Apostels bestand, beurtheile nur jeder schlichte Menschenverstand!

---

[1]) Denkw. IV. 2.

[2]) Vers 8.

[3]) 3. Mos. IX. 22

Paulus verlangt diese Gebete beim Opfer; es hat aber nie ein christliches Opfer gegeben, als das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi, das ist, die Messe. Dabei tritt aber ein wunderlicher Umstand ein, daß alle Theile der Messe nicht nur in den vier Gebetsarten des Paulus enthalten und gemäß der Geheimsprache der ersten Christen klar genug angedeutet sind, sondern daß, wenn man von der Messe absieht, die Worte des Apostels nicht einmal einen verständlichen Sinn haben und unverständliche Vorschriften geben möchte doch keinem Verständigen, geschweige dem scharf denkenden Apostel einfallen. Ohne einen Werth darauf zu legen, daß schon Chrysostomus[1]), geboren 354, und Augustinus[2]), geboren 355, also fast Zeitgenossen des 337 verstorbenen Konstantin, der Meinung sind, Paulus habe in der fraglichen Stelle an Timotheus die einzelnen Theile der Messe angedeutet, so wollen wir diese Gebetsarten noch einmal durchgehen, die, wie wir jetzt schon übersehen können, vollständig auf die Messe passen, aber sonst keinen Sinn haben. Die bestimmten Bitten für alle Menschen, den Frieden, die kirchliche und weltliche Obrigkeit und so weiter, sind wahre Fürbitten oder Flehbitten, in welchen eben das Heil, der Friede, die Einigkeit für die Genannten erfleht wird. Dagegen in vielen Psalmen, dem Engelliede oder Gloria, der Präfation wird um Nichts gebeten, sondern Gottes Lob wird darin allein gefeiert, und sie sind wahre Feier- oder Preisgebete. Die Anreden, Volksbegrüßungen z. B., „der Herr sei mit euch u. s. w.“ oder „nach Oben die Herzen u. s. w.,“ verbunden mit den Stellungsänderungen und Gängen der Priester am Altare und der Diakone zu ihren Pulten bei Vorlesung der Epistel und des Evangeliums oder auch die Mittheilung der Gemeinschaft beim Offertorium und dem später zu beschreibenden Friedenskusse sind Enteureis nach griechischen Begriffen, oder wie Augustinus deutlicher das für Lateiner und Deutsche kaum übersetzbare Wort wiedergiebt, Interpellationen, d. i. fromme Zwischenrufe. Erwähnenswerth ist aber, daß gerade der Kanon bei der Wandlung diesen Namen verdient; denn unser Herr und Gott steigt vom Himmel herab, um sich seiner Gemeinde mitzutheilen, und dieses Entgegenkommen würde der Grieche gerade durch Enteuris ausdrücken. Endlich die Gebete bei der Kommunion (Eucharistia) heißen bei Paulus Eucharistiai, das ist, Dankgebete, und sind es in jeder Beziehung.

---

[1]) Homil. IV. in Cap. II. ad Timoth.

[2]) Ep. ad Paulin. CXLIX. Man merke wohl die Uebersetzung interpellationes.

Wir sehen also, daß die Messe bei dem Apostel in ihren Theilen ganz scharf bezeichnet ist. Wenn also die Neuerung in ihr ein späteres Machwerk oder gar Schlimmeres sieht, so ist der Vorwurf nicht allein nicht schriftgemäß, sondern er geht gerade gegen die Apostel, daß sie nach dem Befehle des Heilandes, wie Paulus[1]) sich ausdrückt, die Liturgie des Glaubens einführten, welche in Abendland immer Messe hieß.

§. 40. Zweite Opferhandlung, Wandlung.

Von jedem auch nur halb unterrichteten Christen ist vorauszusetzen, daß er weiß, was die Wandlung ist. Sie ist die zweite und geheimnißreichste Opferhandlung, aber auch die nothwendigste. Wird nämlich nur Brod und Wein dargebracht, so kann auch das Mahl nur in Brod und Wein bestehen; aber wie schon Paulus lehrt, ißt und trinkt sich das Gericht, wer den Leib und das Blut des Herrn vor gemeiner Speise und gemeinem Tranke nicht unterscheidet. Also damit das Brod der Leib des Herrn werde und der Wein sein Blut, muß eine Verwandlung der Urstoffe vor sich gehen. Da stehen wir vor dem eigentlichen christlichen Geheimnisse, das für den Verstand ewig verschleiert, nur dem Glauben klar ist. Diese Verwandlung behandelt auch Paulus als ein Geheimniß und schweigt hierüber ehrfurchtsvoll; aber so sicher seine Briefe aus Worten und Buchstaben bestehen, eben so sicher kennt er die Wandlung und setzt sie voraus; denn wie könnte er[2]) sagen, daß an dem Leibe und Blute des Herrn sich versündigt, wer unwürdig das Brod ißt und den Kelch trinkt, wenn das Brod und der Kelch noch gemeines Brod und gemeiner Wein wären? Diese Verwandlung nennt schon Justinus im zweiten Jahrhundert Metabole d. h. Veränderung, Andere[3]) nennen sie anders, die Lateiner Transsubstantiation. Wie diese Verwandlung vor sich geht und vor sich gehen kann, wollen wir gläubig dem überlassen, der einst zu Kana in Galiläa Wasser in Wein verwandelte, nach der Auferstehung durch verschlossene Thüren drang, überhaupt eine Menge Wunder verrichtete, die nicht zu erklären noch zu erforschen sind. Es

---

[1]) Philipp. II. 17. ἐπὶ τῇ θυσίᾳ καὶ λειτουργίᾳ τῆς πίστεως.

[2]) 1. Korinth. XI. 27.

[3]) S. Belag 45.

sind immer faule Fragen, wenn das Geschöpf[1]) über seinen Schöpfer eitle Untersuchungen anstellt, und Gottes Geheimnisse wären keine, wenn der Mensch sie erforschen könnte. Genug der Heiland sprach, gab sich selbst im wunderbaren Geheimnisse, und die Apostel schämten sich nicht, daß sie es nicht begriffen, sondern glaubten mit treuer Zuversicht. Die Kirche wollte und durfte nicht klüger sein wollen, sie betet an und glaubt, und Jeder, wer die christliche Gemeinschaft theilen will, muß eben auch diesen Glauben an das heiligste Geheimniß theilen, da ja gerade in der Kommunion, also auch in der Wandlung, durch welche die Kommunion erst möglich wird, die Gemeinschaft der Christen besteht und bestand. Wer darum diesen Satz nicht glaubt, nenne sich wie er will, nur nicht einen Christen der Gemeinschaft mit dem Herrn; denn er ist es nicht. Auf unser Begreifen des höchsten Geheimnisses der Liebe kommt wenig an; genug, die Christenlehre gemäß dem Worte des Heilandes lehrt und glaubt, daß das Brod wahrhaft der Leib, der Wein wahrhaft das Blut sei[2]), nicht sinnbildere noch bedeute oder wie sonst die neuere Verirrung spricht, welche nicht begreift, daß nicht geglaubt zu werden braucht, was man beweisen kann, weil man alsdann es weiß, und daß beim Wissen der Glaube eben so überflüssig ist, als der Zweifel[3]). Doch genug hiervon.

Die Wandlung als zweite Opferhandlung wurde von dem Heilande selbst eingesetzt, und wer ein Christ, muß seinem Worte glauben. Und zwar wurde sie eingesetzt zugleich mit dem Priesterthume, als der Heiland die Apostel weihte, indem er beim letzten Abendmahle ihnen gebot, also auch die Macht gab, zu thun, wie er gethan, das Priesterthum aus dem Stamme Levi (der Heiland selbst war aus Juda), aufhob, und mit dem Priesterthume das Gesetz änderte, wie Paulus[4]) im Briefe an die Hebräer so klar auseinandersetzt. Die Kraft der

---

[1]) *μὴ τοίνυν ζήτει ἐν τῇ κτίσει τὸ ὑπὲρ τὴν κτίσιν.* Basil. Hom. de Fide p. 133.

[2]) S. Belag 46.

[3]) Um an einem Beispiele die Sache klar zu machen, gesetzt, wir könnten beweisen, wie unser Zustand nach Ablegung des Körpers beschaffen sein wird, brauchten wir dann unsere Zukunft zu glauben, oder wüßten wir sie nicht vielmehr? So steht die Sache bei allen Fragen ähnlicher Art. Glauben schließt Wissen, Wissen den Glauben aus. Sie berühren sich wie Erde und Himmel an der Gränze des Horizontes, aber mischen und verbinden sich nie miteinander. Diesen einen Satz scharf gefaßt, und Büchersäle sogenannter Philosophen wären ungeschrieben.

[4]) Hebr. VII. 11 ff.

Wandlung wohnt aber nicht in dem Priester, sondern, wie bei allen heiligen Sakramenten, in dem Heilande, der allein überall das Belebende und Wirksame ist. Wie bei der Taufe der Priester tauft, aber Christus es ist, welcher reinigt und[1]) heiligt, wie bei den andern Gnadenmitteln der Priester als Mensch und Werkzeug eintritt, aber Gott[2]) eigentlich in ihm und durch ihn wirkt, so auch bei der Wandlung. Der Priester ist der Diener, der nach dem Befehle des Heilandes handelt; aber nicht er als Mensch, sagt Chrysostomus[3]), bewirkt, daß die Stoffe auf dem Altare zum Leibe und Blute Christi werden, sondern Christus selbst bewirkt dies Wunder, und der Priester vertritt nur den Heiland, indem er die wandlungskräftigen Worte: „Dies ist mein Leib" ausspricht, Worte, vergleichbar den schöpfungskräftigen Worten der Genesis[4]): „wachset, mehret euch und erfüllet die Erde," Worte, die seit ihrem ersten Ausspruche für alle Tage und Zeiten ihre Kraft behalten. Eben so redet der h. Ambrosius, daß[5]) die Worte des Heilandes allein die Wandlung hervorbringen, so wie bei der Schöpfung die Worte: „es werde Licht" auch gleich zur That wurden. Eben so reden alle Väter der morgenländischen und abendländischen Kirche, da beide in dieser Grund- und Hauptlehre ganz einig sind.

Wie geschieht nun die Wandlung? Der Priester trägt zuerst geschichtlich vor, was der Heiland bei der Einsetzung des Abendmahles am Grünendonnerstage gethan und gesagt hat, und alsdann thut und sagt er genau dasselbe, wie bei den Evangelisten[6]) und bei Paulus im Korintherbriefe[7]) geschrieben steht. Ueberhaupt trifft

---

[1]) Athanas. de communi essentia Patris, Filii et Spir. S. p. 388. *ὁ ἱερεὺς οὐ τὸ ὕδωρ ἁγιάζει, ἀλλὰ τὴν δέουσαν ὑπηρεσίαν ἀποπληροῖ εἰληφὼς παρὰ τοῦ θεοῦ κατὰ χάριν.*

[2]) Chrysostom. de sancta Pentecoste. Hom. I. p. 463. *εἰ γὰρ ὁ ἄνθρωπός ἐστιν ὁ παρὼν, ἀλλ' ὁ θεός ἐστιν ὁ ἐνεργῶν δι' αὐτοῦ.*

[3]) Chrysostom. de Proditione Judae. Hom. I. p. 384. *οὐδὲ γὰρ ἄνθρωπός ἐστιν ὁ ποιῶν τὰ προκείμενα κ. τ. λ. — σχῆμα πληρῶν ἕστηκεν ὁ ἱερεὺς, τὰ ῥήματα φθεγγόμενος κ. τ. λ.*

[4]) Genes. I. 28.

[5]) de Sacrament. IV. 4. ubi accesserit Consecratio, de pane fit caro Christi. — — Consecratio igitur quibus verbis et cujus sermonibus? Domini Jesu. — — Ergo sermo Christi hoc conficit sacramentum etc. de myster. init. c. 9. Quid dicimus de ipsa consecratione divina, ubi verba ipsi Domini Salvatoris operantur. Nam sacramentum istud, quod accipis, Christi sermone conficitur etc.

[6]) Matth. XXVI. 26. Mark. XIV. 22. Luk. XXII. 19.

[7]) 1. Korinth. XI. 24.

gerade hier vorzüglich das Wort des Cyprianus ein, daß[1]) die alte Ueberlieferung beibehalten werden müsse, und Nichts gethan werden dürfe, als wozu der Herr die Seinen berechtigt hat, indem er es zuerst that. Allein ich denke, wir thun am besten, hier Wort für Wort dem Meßbuche zu folgen, damit Alles klar werde. Der Priester spricht also: Am Vortage, bevor der Herr litt (diese Worte liegen in der Darstellung der Evangelien und sollen vom Papste Alexander[2]), welcher 109 bis 117 saß, als Einleitung eingeschaltet sein), nahm er das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände (die Worte: nahm er das Brod, sind aus den Evangelien, in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, ist ein alter frommer und schon bei Chrysostomus[3]) vorfindlicher Zusatz), erhob die Augen zum Himmel (diese Worte kommen bei den Evangelisten in der Volksspeisung[4]) vor), zu dir, seinem allmächtigen Gott Vater (diese Worte sind im ganzen Evangelium und im Opfer selbst begründet, das dem Vater gilt), dankte dir, segnete (bei diesem Worte wird das Kreuzeszeichen über die Hostie gemacht), brach es und gab es seinen Jüngern und sprach (diese Worte, so wie die folgenden, sind buchstäblich aus den Evangelien, Paulus und dem Brodbrechen zu Emmaus entnommen): Nehmet und esset Alle davon; **denn dieses ist mein Leib**[5]). Mit diesen Worten ist die heilige Wandlung des Brodes vollendet, wenn auch das Wie uns verborgen ist. Wie der Herr that, so thaten die Apostel, thun noch die Priester, nehmen das Brod, erheben ihre Augen zum Himmel und zu Gott dem allmächtigen Vater, danken, segnen, und sprechen genau dieselben Worte, wie der Heiland, ohne auch nur einen Laut zuzusetzen, im Vertrauen auf den, der einst zu Kana Wasser in Wein verwandelte und aus Nichts die Welt erschuf.

---

[1]) Cyprian. Ep. LXIII. p. 107. Vgl. aus ihm Augustin. de doctr. Christ. IV. 21. admonitos autem vos sciatis, ut in calice offerendo Dominica traditio servetur, neque aliud fiat a nobis, quam pro nobis Dominus prior fecit.

[2]) Closener Chronik. Stuttgart. 1842. S. 2. Durand. Rat. IV. 41. num. 1. Matthäus XXVI. 17. bestimmt die Zeit *τῇ δὲ πρώτῃ τῶν ἀζύμων*, Markus XIV. 12. *τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων*. Luk. XXII. 7. *ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων*. Paulus XI. 23. sagt: *ἐν τῇ νυκτὶ, ᾗ παρεδίδοτο*.

[3]) Chrysostom. de Proditione Judae Hom. II. p. 393. *λαβὼν ἄρτον ἐπὶ τῶν ἁγίων καὶ ἀρχάντων αὐτοῦ χερῶν κ. τ. λ.*

[4]) Mark. VI. 41. Luk. IX. 16.

[5]) Chrysostomus und die Griechen setzen aus Paulus noch hinzu *κλώμενον* oder auch *κλώμενον ἐς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν*. Chrysostom. de Proditione Judae Hom. I. p. 383.

Nachdem nun der Priester selbst seine Anbetung dem anwesenden Heilande dargebracht hat, fährt er in der evangelischen Geschichtserzählung fort: Auf gleiche Weise nahm er nach dem Essen auch diesen vortrefflichen Kelch (Worte des Lukas) in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankte dir ebenfalls, segnete ihn, und gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet und trinket Alle daraus: denn dies ist der Kelch meines **Blutes**, des neuen und **ewigen** Bundes (Worte der Evangelisten, das „und ewigen" ist aus dem hundertneunten Psalme, viertem Verse), **das Geheimniß des Glaubens** (alter Zusatz zu den evangelischen Worten unbekannten Ursprunges), welches für euch (Apostel Luk.) und für Viele (Matth. und Mark.) vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Der Priester folgt auch hier der evangelischen Erzählung, nimmt den Kelch, dankt, segnet mit dem Kreuzeszeichen, und spricht die wandlungskräftigen Worte des Heilandes, welcher der eigentliche Priester ist, Opferer und Opfer zugleich, der Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech[1]). Paulus in dem Briefe an die Korinther giebt aber noch einen wichtigen Zusatz, und auch diesen betet der Priester. Er lautet: so oft ihr dieses thut, thut es zu meinem Andenken! Hier also haben wir den unmittelbaren Befehl des Heilandes selbst, der seine Apostel nicht nur dazu befugt, sein Opfer des Leibes und Blutes darzubringen, sondern sie dazu verpflichtet, zu thun, wie er gethan, und zwar zu seinem Andenken. Die Kirche hält fest an dieser Befugniß und Verpflichtung, sie feiert aus Gehorsam gegen den Befehl ihres Heilandes und Gottes das heilige Meßopfer, und es abschaffen wollen, wie leider die Verirrung gethan, hieße nichts Anderes, als den Befehl des Heilandes selbst abschaffen, und wessen Befehl man nicht achtet, den erkennt man schwerlich als Herrn. Ohne sich um das geheimnißreiche Wie der Verwandlung zu kümmern, ohne dies wahrhaftige Geheimniß des Glaubens ergründen zu wollen, folgt der Priester streng seiner Vorschrift, und gleich dem Heilande, den er schon nach Cyprian[2]) vertritt, thut er nach, was der Meister vorthat, und spricht nicht erzählend: das ist sein Leib, sein Blut, sondern mein Leib, mein Blut, kein Haarbreit abweichend von dem vorgezeichneten Gesetze[3]). Eben so hielten es die Apostel.

---

[1]) Psalm CIX. 4. Paul. Hebr. VII. 24. ἀπαράβατον ἔχει ἱερωσύνην.

[2]) Cyprian. Ep. LXIII. ad Caecil.

[3]) Wie streng der Wortlaut hier aufrecht erhalten wird, zeigt schon die Vor-

Gleich nachdem über sie der heilige Geist ausgegossen worden war, beharrten sie[1]) im Brodbrechen nach dem Befehle des Meisters und im Gebete, welches das Opfer, d. h. das Brodbrechen begleitete. Sie thaten dies sogar, wie noch jetzt geschieht, täglich in ihrem christlichen Versammlungshause, und nahmen in Gemeinschaft[2]) die gemeinschaftliche Nahrung (des h. Leibes und Blutes) unter Opferjubel und in Einfalt des Herzens. Brachen die ersten Christen das Brod, so durfte also das Brod kein Brod mehr sein, und die Wandlung versteht sich bei den Aposteln eben so von selbst, als die Darbringung, ohne welche nach jüdischen Begriffen kein Opfer denkbar ist. Allein genug über diese heiligste Handlung, die seit dem Abendmahle das Geheimniß und der Mittelpunkt des christlichen Glaubens ist; denn ohne die Wandlung ist ebenfalls das christliche Opfer nicht denkbar.

Es bleibt uns nun noch übrig, einige sonstige Gebräuche zu erklären. In der ältesten Kirche wurden die heiligen geheimnißreichen Wandlungsworte noch verstanden, deshalb wahrscheinlich vom Priester mit lauter Stimme öffentlich ausgesprochen und durch das Amen des Volkes bekräftigt. Seit die Kirchensprache eine todte ist, auch die Katechumenen der Messe beiwohnen dürfen, wird die ganze Handlung leise und geheimnißvoll gesprochen. Sobald die Wandlungsworte ausgesprochen sind, beugt der Priester sein Knie bis auf den Boden; denn er selbst muß anbeten, und er müßte bei dem Anbeten stets niederknieen, wenn er nicht zugleich als Opferer thätig sein müßte. Daß auch das übrige Volk bei der Aufhebung immer niederkniete, ist schon durch sich selbst, aber auch durch Augustinus[3]) wahrscheinlich, und sollen schon vor seinem Namen alle Kniee sich beugen, wie viel mehr, wenn er mit seiner vollen Gegenwart unter seine Gläubigen tritt?

---

schrift des h. Bonifacius, der auf dem Altare keine zwei Kelche duldet. S. Seiters Bonifac. S. 215.

[1]) Apostelgesch. II. 42.

[2]) II. 46. *καϑ' ἡμέραν . . . κλῶντές τε κατ' οἶκον* (*κατ' οἴκους* hieße Jeder in seinem eigenen Hause) *μετελάμβανον τροφῆς ἐν ἀγαλλίασει κ. τ. λ.* — Jedes dieser Worte ist wichtig. *μετελάμβανον* kann nur auf die Kommunion gehen, für welche der Grieche ja gerade seit alter Zeit den bezeichnenden Ausdruck *μετάληψις* gebraucht. Das *μετὰ* der Gemeinschaft macht auch die *τροφὴ* klar als gemeinschaftliche Speise im h. Leibe und Blute, und nun erklärt sich das *ἐν ἀγαλλιάσει* von selbst; denn *ἀγαλλίασις* ist gerade der Opferjubel, und das Gloria, die Präfation, die Gebete: Unde et memores, Supra quae propitio, Supplices te rogamus, per quem haec omnia u. s. w. sind wahre *ἀγαλλιάσεις*.

[3]) Augustin. Nemo carnem illam manducat, nisi prius adoraverit.

Wenn wir beim Niederwerfen uns dreimal an die Brust schlagen, so ahmen wir den Zöllner im Evangelium[1]) nach, der im Gefühle seiner Sündhaftigkeit sein Auge nicht zu erheben wagte, vielmehr an die Brust schlug und[2]) sagte: Gott sei mir Sünder gnädig! Die Sitte, gleich nach der Wandlung die h. Hostie und den h. Kelch zu erheben, oder die Elevation (Aufhebung) ist ebenfalls uralt, geschah aber ursprünglich vor dem Vater unser[3]) und vor dem Brodbrechen, indem die Vorhänge vom Ciborium weggezogen wurden und der Priester vor der Gemeinde sichtbar ward. Bei Basilius und Chrysostomus[4]) kommt die Aufhebung der Hostie auch vor dem Brodbrechen vor. Die Aufhebung des Kelches findet bei den Griechen gar nicht statt, bei den Armeniern erst nach der Vereinigung des h. Leibes und h. Blutes. Also ist die jetzige Elevation bei der Consekration (Wandlung) jüngern Ursprunges, und geschah früher bei den Worten: Per ipsum et cum ipso et in ipso bis omnis honor et gloria. Nach Papst Benedikt dem Vierzehnten wurde die Aenderung durch die Irrlehre des Berengar veranlaßt, die im eilften Jahrhundert gerade die Gegenwart des Heilandes in den Gestalten des Brodes und Weines bestritt. Im Jahre 1059 trat der römische Kirchentag unter Nikolaus dem Zweiten ihm entgegen, und im Jahre 1079 unter Gregor dem Siebenten schwor Berengar seine falsche Lehre ab, und starb in der Gemeinschaft. Das Volk der Gläubigen sollte also durch die doppelte Anbetung des Heilandes unter der Gestalt des Brodes **und** des Weines gleichsam sein Glaubensbekenntniß gegen den Irrlehrer ablegen. Daß Schellen und Glocken die Wandlung anzeigen, ist natürlich, wie die Erfindung der Glocken selbst, spätern Ursprunges, und dieser Gebrauch wurde vielleicht durch die Kirchenversammlung zu Köln im Jahre 1118 allgemeiner gefördert. Durandus[5]) scheint die Schellen für älter zu halten, welche das Volk an die Anbetung erinnern sollen, so wie auch die Leviten des alten Bundes in die silbernen Posaunen stießen, um das Volk durch dieses Zeichen auf die heilige Handlung aufmerksam zu machen. Schließlich

---

1) Luk. XVIII. 13.

2) *προσκυνεῖ ὁ ἱερεὺς καὶ διάκονος, ἐν ᾧ ἐστι τόπῳ, λέγοντες μυστικῶς τρίς· ὁ θεὸς ἱλάσθητί μοι τῷ ἁμαρτωλῷ — — καὶ ὁ λαὸς ὁμοίως πάντες μετ' εὐλαβείας προσκυνοῦσιν* nach der Liturgie des h. Chrysostomus bei Goar Euchology. p. 81.

3) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 52.

4) Steck, Liturgie der kathol. Armenier. S. 79. Goar Euchology. p. 146.

5) Rat. IV. 41. num. 53.

noch eine Bemerkung über einen alten Gebrauch. Bei der Wandlung wird nämlich dem Priester die Kasel gehalten und aufgehoben. Die Kasula, Kasel, bedeutet Hütte und war in ältester Zeit ein Gewand, das von allen Seiten geschlossen den Priester von Kopf bis zu Fuß einschloß und ohne Aermel war, wie unsere jetzigen Chorkappen. Diese Kleidung, auf alten Bildern, zuweilen auch in alten Kirchen noch sichtbar, wurde später für unbequem erfunden, besonders da die Bewegung der Arme schwierig war, und dafür Ziehschnüre angebracht wurden, wie noch in St. Stephan zu Mainz an dem Kleide des Willigis zu sehen ist. Man denke sich nun einen alten, durch Jahre gebeugten Priester, der mit ausgestreckten Armen beten und knieen muß, und dem das durch seine Kostbarkeit oft schwere Opfergewand auf den Armen lastet. Ihm die Last und das Knieen zu erleichtern, hob man darum in alter Zeit dem Priester die runde [1]) Kasel in die Höhe, und hält den Gebrauch bei, obgleich man die Kasel später änderte, und namentlich für die freiere Bewegung der Arme sorgte.

§. 41. Nachgebete des Kanons.

Gegenwärtig ist der Herr, und dieser allerheiligsten Gegenwart entsprechen nun die folgenden Gebete. Zuerst gedenkt der Diener des Befehles seines Herrn, und ist eingedenk des Leidens, der Auferstehung und der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi, und wie beim Offertorium die Urstoffe, so wird jetzt das verwandelte Opfer dem Vater dargebracht, und überhaupt der Begriff des Opfers keinen Augenblick aus den Augen gelassen. Cyrillus, Augustinus und andere Väter erwähnen dieser erhabenen Gebete. Angefleht wird Gott, daß er das reine, heilige und makellose Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch des ewigen Heiles annehmen möge, und daß er mit dem Blicke der Gnade und des Wohlgefallens auf das Opfer sehe, wie er einst gethan bei dem Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs. Man sieht hieraus, daß das Gebet nicht auf das Opfer geht, das dargebracht als solches dem Herrn immer angenehm ist, vielmehr auf den mehr oder minder Unwürdigen, durch dessen Hände es dargebracht werden soll, und das Gebet wünscht, dem Herrn so angenehm zu sein, wie Abel, Abraham und Melchisedech bei der Darbringung ihrer Opfer. Außerdem galten diese drei Namen schon seit den ältesten Zeiten und dem Hebräerbriefe als Vor-

---

[1]) Vgl. Mohren Compend. p. 41, 238. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 18.

bilder des Heilandes. Abel war gerecht, wie schon der Apostel[1]) sagt, und wurde dennoch trotz seiner Unschuld gleich dem Heilande erschlagen und getödtet. Abraham der Patriarch brachte Isaak seinen Eingebornen[2]) dem Herrn zum Opfer dar, und Isaak trug gleich dem Herrn sein eigenes Opferholz, aber er starb nicht, so wie auch Christus als der neue Isaak nicht starb, sondern wieder erstand von den Todten. Endlich Melchisedech der Priester des höchsten Gottes opfert auch Brod und Wein, wie der neue Melchisedech, der ewige Hohepriester[3]) und König des ewigen Friedens (Salem). Endlich, fährt das Gebet weiter wie bei der Darbringung fort, nicht der menschliche Diener des Altares, sondern Gottes heiliger Engel, den Malachias[4]) den Engel des Bundes nennt (heißt doch der Heiland selbst der Engel des großen Rathes) möge das Opfer vor das Angesicht seiner göttlichen Majestät bringen, damit Alle gesegnet seien durch die Theilnahme und Gemeinschaft am Altare des Opfers, des Leibes und Blutes, und mit jeder himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden mögen durch Jesum Christum unsern Herrn.

Indem so die Kirche in ihrem Gebete die ganze Gemeinschaft der Lebendigen umfaßt, und nicht um irdische, sondern um geistige Segnungen bittet, vergißt sie auch nicht, wie es ihre Weise ist, der großen Gemeinschaft, welche Himmel und Erde umfaßt, die streitende und leidende Kirche miteinander verbindet, und so gilt das unmittelbar folgende Gebet allen Verstorbenen im Herrn; denn das ist ja unser Trost, daß wir nicht wie die Heiden ohne Hoffnung für Jenseits sind, vielmehr in der Gemeinschaft bleiben mit Christus und seinen Heiligen oben und den Gebeten der Gläubigen unten.

Ist nun auch der Sinn dieser erhabenen und trostreichen Gebete für sich klar, so ist doch der Gedanke an die lebendige Gemeinschaft Himmels und der Erde und an den Zusammenhang von Hier und Jenseits bei Vielen so abgeschwächt, daß das Gebet für die Verstorbenen einiger Erörterung bedarf, zumal noch jetzt der Priester an dieser Stelle seiner empfohlenen oder lieben Todten gedenkt. Also that auch die alte Kirche, die ihre eigenen Todtenlisten (Diptychen) hatte, und so besitzen wir ja noch das Diptychen-Gebet für die Verstorbenen aus dem Kloster, für welches der h. Aurelian[5]) die Regel

---

[1]) Hebr. XI. 4.

[2]) Hebr. XI. 17 ff.

[3]) Hebr. VII. 1 ff.

[4]) III. 1.

[5]) Ap. Primas. ed. Migne p. 395 sqq. — Ueberhaupt sind uns gerade in den

schrieb. Außerdem hängt dies Gebet mit der urchristlichen Lehre vom Fegfeuer zusammen. Darum einige Worte.

§. 42. Das Fegfeuer.

Die Gemeinschaft des Ganzen in Christo ist der ewige erhabene Gedanke, den die Kirche stets festhält. Der Satz: Liebe kennet nicht Tod noch Grab, ist in ihr Wirklichkeit und lebendige That. In diese Gemeinschaft gehören Alle, die noch leben im Herrn und dereinst nicht verloren gehen, gewiß aber Alle, die schon wirklich mit ihm vereinigt sind, seine Heiligen und Engel, nicht minder aber auch Alle, die in dem Herrn entschlafen, aber noch nicht so rein sind, um der heiligen Gemeinschaft der Seligen theilhaftig sein zu können. Ausgeschlossen sind aus der Gemeinschaft kurzweg die Satane und ihr gottesfeindlicher Anhang. In dieser Gesinnung betet nun die Kirche seit alter Zeit: „gedenke auch, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen (hier wurden die Namen aus den Diptychen eingeschaltet, daher[1]) die Bezeichnung der Gebete vor und nach den Namen); die uns vorangingen mit dem Zeichen des Glaubens (das ihnen durch die heilige Taufe eingeprägt worden), und die da schlafen den Schlaf des Friedens! Ihnen flehen wir, Herr! und Allen, die in Christus ruhen, verleihe den Ort der Kühlung, des Lichtes und des Friedens durch denselben Christus unsern Herrn! Amen.“ Bei diesem Gebete erinnern wir daran, daß die Gestorbenen seit den Tagen des Paulus[2]) Schlafende heißen; denn der Christ stirbt nicht, weil er aufersteht, und schläft nur, wie der Heiland von Lazarus sagt, weil der Herr ihn erwecken wird, er also nicht fürchten darf, wie der Heide, der keine Hoffnung hat auf eine Auferstehung und ein zukünftiges Leben. Ueber den Ausdruck Kühlung könnten wir auch reden; allein wir müßten Morgenländer sein und unter seine sengende Sonne uns versetzen, um zu begreifen, wie ihm Wasser und Kühlung Freude und Glückseligkeit andeuten, und das Paradies gerade durch seine vier Ströme zum Paradiese wird. Für uns genüge hier die Bemerkung, daß, wo

---

Klosterschriften die meisten Diptychen der Verstorbenen aufbewahrt, wie aus Mabillon und ähnlichen zu ersehen ist.

[1]) Mone lat. u. gr. Messen p. 19. ante.. post nomina. — — recitatis nominibus defunctorum.

[2]) Innocenz, Geheimn. der h. Messe, übers. von Hurter. S. 269.

bei den alten Vätern der Ausdruck Kühlung (refrigerium) vorkommt, der Gedanke an das Fegfeuer immer nahe liegt; denn das Gebet bittet um den Ort der Kühlung, des Lichtes und des Friedens: also von denjenigen, für welche gebetet wird, wird vorausgesetzt, daß sie sich nicht am Orte der Kühlung, des Lichtes und des Friedens befinden. Wo also? Im Fegfeuer. Auch wollen wir zwei Fragen nicht beantworten, die zu klar sind, um weiterer Verhandlungen zu bedürfen. Erste Frage: wenn Christus der Geschiedene bei seiner Gemeinde der Lebendigen lebendig verweilt und seinem Versprechen gemäß sie nie verlassen wird, treten dann die Lebendigen, sobald sie verschieden sind, aus der Gemeinschaft aus oder nicht vielmehr ein, und zwar in die unvergängliche, unauflösbare, ewige Gemeinschaft mit dem Herrn? Zweite Frage: ist die Gemeinschaft der Lebendigen auf Erden das Hauptziel des Christenthums, oder nicht vielmehr das Vorthor der Zukunft in der Hoffnung der seligen Gemeinschaft jenseits den Schranken dieser Körperlichkeit? Die dritte Frage erledigt sich daher von selbst, ob es passend sei, der geschiedenen Genossen und Mitkämpfer im Gebete nicht zu vergessen. Auch kommt es hierauf nicht an, sondern vielmehr darauf, ob es eine ursprünglich altchristliche Sitte ist, für die Verstorbenen zu beten, die im Herrn gestorben sind, in denen also der Herr, der das Leben ist, noch leben muß, und ferner, ob das ursprüngliche Christenthum an ein Fegfeuer glaubte. Die Sache steht einfach für den Christen, der nicht am Neuerungswahnsinne leidet, und das alte Christenthum über das belehren will, was altes Christenthum ist.

Schon bei den Juden bestand der Gebrauch, für die Verstorbenen zu beten. Wer dieses auf die eindringlichste Weise bestätigt sehen will, lese im zweiten Buche der Machabäer[1]) den zwölften Abschnitt! Außer dem Himmel und der Hölle oder dem untersten Gehenna, der Wohnung der Gerechten und Gottlosen nahmen die Juden aber noch ein oberes Gehenna[2]) an, einen Mittelort für die Reinigungsbedürftigen, da nach dem bekannten Spruche nichts Unreines in den Himmel eingeht. In dieser heiligen und frommen Gesinnung, wie es bei den Machabäern heißt, hielten sie es, sogar an jedem Sabbath[3]), für keineswegs thöricht, für die Todten

---

[1]) 43—46.

[2]) Iken Antiquitates Hebraicae. Bremae 1764. p. 614, 615. Mit Vorbedacht führen wir ihn an, da er als Gegner des Fegfeuers unsere Ansicht dennoch bestätigen muß. Vgl. inferno inferiori. Augustin Serm. Append. LXVIII. §. 1.

[3]) Iken p. 615.

zu beten, damit diese von ihren Sünden erlöst würden, und, um mit dem Psalm[1]) zu reden, ihre Seele nicht verlassen bleibe in der Unterwelt. Im neuen Bunde finden wir denselben Glauben. Schon der Heiland spricht selbst von der Sünde[2]) wider den heiligen Geist, die weder in diesem, noch in dem künftigen Leben vergeben wird. Also nach den Worten des Heilandes muß es weniger schwere Sünde geben, die in dem künftigen Leben vergeben, das heißt, denn ohne Buße keine Vergebung, gebüßt werden können. Wenn nun im Himmel Nichts zu büßen ist, ebenso wenig in der Hölle (denn in der Hölle, wer bekennt da nach dem Psalme dem Herrn?), so bleibt nur der dritte Ort der Reinigung übrig. Der Apostel Paulus spricht auch im ersten Korintherbriefe[3]), auf die Lehre vom Fegfeuer deutend, von einem läuternden rettenden Feuer, und im Philipperbriefe[4]) führt er einen Spruch an, der Unsinn wäre, wenn man den Ansichten der Neuerer huldigen wollte. „Vor dem Namen Jesu, sagt er, beugen sich alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind!" Wer sind nun die unter der Erde? Geräth man nun nicht auf den tollen Einfall, es seien die Teufel und vom Herrn Verworfenen, so bleibt nur übrig, die Reinigungsbedürftigen in dem obern Gehenna zu verstehen, die noch in der süßen Gemeinschaft und Hoffnung des Herrn stehen. Gehen wir weiter in die apostolische Zeit, so ist das Gebet für die Verstorbenen in der Messe, wie wir später bei der Todtenmesse noch deutlicher sehen werden, seit Tertullian im zweiten Jahrhundert eine ausgemachte Thatsache, ja hiermit hängt wesentlich die Ehrfurcht zusammen, mit welcher die vorkonstantinische Zeit ihre Grabmäler ehrte. Mit dem Gebete für die Verstorbenen ist aber die Lehre vom Fegfeuer nothwendig verbunden; denn für die Gestorbenen im Himmel ist das Gebet überflüssig und lächerlich, für die in der Hölle eitel und eine Lästerung gegen Gottes Gerechtigkeit. Wofür also gebetet wird, von ihm muß vorausgesetzt werden, daß er sich an keinem der beiden Orte befinde, sondern an einem dritten, welcher das Gebet zuläßt. Wir kennen solche Gebete auf den Grabsteinen in den römischen Katakomben und im römischen Museum[5]). Sie lauten: „Gott Christus der Allmächtige gebe deiner Seele die Kühlung" (Deus Christus omnipotens Spiritum tuum refrigeret),

---

[1]) Psalm XV. 10.

[2]) Matth. XII. 32. Vgl. Dieringer, Lehrbuch der kathol. Dogmatik.

[3]) III. 15. Vgl. Augustin. Serm. Append. CCLII. §. 3. S. 661.

[4]) II. 10.

[5]) Zugabe zur deutschen Volkshalle. 1851. Nr. 56.

und ähnlich betet Tertullian [1]) mit Bezug auf das Fegfeuer, der auch sonst [2]) des Gebetes für die Verstorbenen in der Messe am Jahrestage gleich den apostolischen Satzungen [3]) gedenkt. Ja vor Tertullian haben wir ein klares Zeugniß über das Beten für die Verstorbenen und die Lehre vom Fegfeuer in den Märtyrer-Urkunden der Perpetua und Felicitas [4]). Die Blutzeugin des Herrn sah in einem Gesichte (auch Gesichte [5]) kommen vom Herrn) ihren leiblichen siebenjährigen, wahrscheinlich noch ungetauft verstorbenen [6]) Bruder Dinokrates mit Andern in Finsterniß und Dunst, von Hitze gequält (aestuantem), schmutzig, bleich, verwundet. Die Schwester wandte sich zum Gebete, weil sie erkannte, wie es mit dem Bruder stand, und nach inständigem Gebete erschien der Bruder ihr wieder in lichter Oertlichkeit, gereinigt, wohlgekleidet, gekühlt und mit vernarbter Wunde. Diese uraltchristliche Geschichte würde neumodische Unwissenheit leicht in die selbsterfundene Dummheit des sogenannten Mittelalters versetzen; aber die gelehrtesten Männer haben darin von jeher einen Beweis von dem altchristlichen Glauben an das Fegfeuer gefunden, eine Lehre, die auch in der Kirchenversammlung zu Florenz verhandelt worden, und worin die morgenländische und abendländische Kirche einstimmig ist. — Gehen wir zum dritten Jahrhundert, so finden wir bei Cyprian nicht nur das Opfer [7]), also auch das Gebet für die Verstorbenen, sondern auch die bestimmtesten Andeutungen [8]) über das Fegfeuer und seine Reinigungskraft im Gegensatze zu den ewigen Strafen der Hölle, ja

---

[1]) Spiritus refrigerium. Vgl. Mone lat. u. gr. Messen. S. 83, 82. Vgl. Cyprian. de Mortalitate. p. 233. Ad refrigerium justi vocantur.

[2]) Tertullian sagt (s. Dissertatio praevia in Arnob. ed. Migne p. 495): Uxor pro anima viri sui orat, et offert annuis diebus dormitionis ejus. ibid. oblationes pro defunctis etc.

[3]) Constitut. Apost. VIII. 40, 41.

[4]) cap. II. 3. Vgl. Minuc. Fel. ed. Migne p. 132 sqq.

[5]) de Visionibus propheticis von Dodwell ap. Arnob. ed. Migne p. 9 sqq.

[6]) Vgl. Augustin. de Anima et ejus Origine c. 10.

[7]) Cyprian. Ep. 1. sacrificium pro dormitione ejus.

[8]) Cyprian. Ep. X. ad Antonianum ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 786. aliud (est), pro peccatis longo doloris cruciatu emundari et purgari diu igne, aliud peccata omnia passione (durch Märtyrerthum hier auf Erden) purgasse. ibid. et Not. p. 888. Novatian. infra terram . . locus est, quo piorum animae impiorumque ducuntur, futuri judicii praejudicia sentientes. Vgl. ibid. p. 970. im Briefe der römischen Geistlichkeit nach dem Tode des h. Fabian: Paravit (Deus) refrigeria, sed paravit etiam aeterna supplicia in Bezug auf diejenigen, welche während der Verfolgung den Heiland verläugnet und die schwersten oder mildere Strafen verdient hatten. — Dissertatio praevia in Arnob. ed. Migne p. 494. oratur Deus, pax et venia postulatur . . et resolutis corporum vinctione.

Origines scheint durch die Lehre vom Fegfeuer zu der Irrlehre verleitet worden zu sein, daß[1]) er die Ewigkeit der Höllenstrafen läugnete, und sogar für die Teufel einst Vergebung voraussetzte. Nach Konstantin wird das Gebet für die Verstorbenen bei Ambrosius[2]) und Athanasius, Cyrillus[3]), Chrysostomus[4]) sehr häufig erwähnt, vorzüglich aber bei Augustinus. Wie Cyrillus sagt, daß das Gebet für die Verstorbenen während des heiligen Opfers nach dem Glauben der Christen von dem größten Nutzen für die Seelen der Abgeschiedenen sei, so erklärt auch Augustinus[5]) in einer eigenen für die Seelenruhe der Todten geschriebenen Schrift und in andern[6]) Schriften geradezu also, daß der Priester am Altare für die Verstorbenen betet, daß er ihrer im Allgemeinen ohne Angabe der Namen und im Besondern gedenke, daß die gesammte katholische Kirche diesen Brauch, bei dem Opfer der Todten zu gedenken (mit gedenke fängt ja auch das Gebet an) überall beibehalte und von den Vorfahren ererbt habe, daß das heilige Opfer auch mit dargebracht werde für die in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Verstorbenen, natürlich zu ihrem Nutzen, daß die Verstorbenen durch den Tod nicht aus der Gemeinschaft und der Kirche ausscheiden, wie gerade das Gebet beweise, natürlich mit stäter Rücksicht auf das Fegfeuer. Um dessentwillen hat ja auch Augustinus selbst für seine liebe und heilige Mutter das schöne Gebet[7]) verfaßt, und fleht für ihre Seelenruhe, wenn etwa noch ein Makel an ihr hafte; denn wie der Apostel[8]) sagt, wenn wir uns auch nichts Böses vorzuwerfen haben, sind wir deshalb dennoch noch nicht gerecht vor dem Herrn. Doch weshalb noch weitere Worte? Das Gebet für die Verstorbenen, mit dem Christen-

---

[1]) Athanas. de communi essentia Patris, Filii et Spir. S. p. 591. *ὁ ἄθλιος Ὠριγένης τέλος κηρύττων τῆς κολάσεως· ἐν αἷς φησι συγχώρησιν πάσης ἁμαρτίας γενέσθαι καὶ τοῖς ἀνθρώποις καὶ τοῖς δαίμοσι παρὰ θεοῦ.*

[2]) Le Nourry Dissert. Praevia in Arnob. c. X. Articul. 3. Athanasius (Quaest. ad Antioch. XXXIV.) erwähnt offenbar das Fegfeuer, wenn er sagt, daß die Seelen derer, welche im Leben sündigten, alle für sie dargebrachten Wohlthaten und Darbringungen fühlen, so wie der Wein im Fasse verschlossen das Blühen der Rebe mitfühlt.

[3]) Cateches. 5. Myst. p. 539. *δεόμεθα πάντες ἡμεῖς ὑπὲρ . . τῶν ἐν ἡμῖν προκεκοιμημένων, μεγίστην ὄνησιν πιστεύοντες ἔσεσθαι ταῖς ψυχαῖς, ὑπὲρ ὧν δέησις ἀναφέρεται τῆς ἁγίας καὶ φρικωδεστάτης προκειμένης θυσίας.*

[4]) de Sacerdotio VI. 4. *οὐ τῶν ζώντων μόνων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀπελθόντων.*

[5]) S. Belag 47.

[6]) S. Belag 48.

[7]) Confess. IX. 13.

[8]) 1. Korinth. IV. 4.

thume durch Bonifacius[1]) auch in Deutschland eingeführt, ist für sich allein der bündigste Beweis für den dritten oder Reinigungsort. Die Sache stellt sich nämlich einfach. Entweder geht der Verschiedene in seinen Sünden gleich zur Hölle und zu der ewigen Strafe, so kennt diese keine Erlösung, und alles Gebet ist also eben so unnütz, als wenn man für die Teufel[2]) beten wollte. Oder der Verstorbene geht zum Himmel, aus dem keine Verstoßung ist, und tritt in die Gemeinschaft der Heiligen, für welche zu beten lächerlich sein würde, weil man eben zu ihnen betet als Freunden Gottes. Also wenn der Juden Gebet nicht eitel sein soll, des Heilandes Wort von jenseitiger Vergebung (man verzeihe den unfrommen Ausdruck) keine Thorheit, das läuternde Feuer und die Unterirdischen bei Paulus kein Wahn, endlich wenn der altchristliche und offenbar apostolische Gebrauch des Gebetes für die Schlafenden im Herrn kein leeres Geplärre sein soll, so muß es einen dritten Ort geben, der eben der Ort der Läuterung, Reinigung oder altdeutsch das Fegfeuer genannt wird. Das Evangelium[3]) deutet auch diesen Ort an, wie schon Augustinus bemerkt hat, in dem Gefängnisse, aus welchem Niemand herauskommt, bis er den letzten Heller bezahlt hat, also Jeder herauskommt, wenn er eben vollständig bezahlt und gebüßt hat. So steht also die Lehre vom Fegfeuer fest und begründet, und wer darüber seinen eigenen Glauben hat, dem gebe ich zu bedenken, daß das Christenthum nur einen **allgemeinen** Glauben kennt, und besondere Meinungen die christliche Lehre wenig anfechten.

§. 43. Schlußgebete des Kanons.

An das Gebet für die Verstorbenen schließt sich unmittelbar ein anderes für **uns Sünder** insgesammt, die da hoffen auf die Erbarmungen Gottes, daß er uns einst die Seligkeit schenken möge in Gemeinschaft mit seinen heiligen Aposteln und Märtyrern. Wie vor der Wandlung die Blutzeugen des Herrn genannt wurden, und zwar blos Männer, so werden auch hier einige ausgezeichnete und in der Kirche gefeierte Namen sowohl von Männern als Frauen genannt. Sie sind: Johannes der Täufer, Stephanus der Diakon der ersten

[1]) Seiters Bonifac. S. 225, 445, 558.

[2]) Augustin. de Civit. Dei XXI. c. 24. §. 2. Eadem itaque causa est, cur non oretur tunc pro hominibus aeterno igne puniendis etc.

[3]) Matth. V. 26. Augustin. de civit. Dei XXI. c. 24. Neque enim veraciter diceretur etc.

Kirche, Matthias der jüngste Apostel, Barnabas der Jünger, Ignatius Bischof von Antiocheia, zu Rom von Löwen zerrissen, Alexander Papst und mit Ignatius fast gleichzeitiger Märtyrer, Marcellinus der Priester und Petrus, genannt der Exorzist, berühmte Leidensgenossen unter Diokletian, auf deren Namen schon Konstantin eine Kirche erbaute, Felicitas und Perpetua, in der ganzen Christenheit, vorzüglich aber zu Karthago, voreinst als Blutzeugen bewundert und verehrt, und schon von Tertullian und Augustinus[1]) mit Ehrfurcht genannt, Agatha die heilige Jungfrau aus Sicilien (litt im Jahre 251), Lucia, ebenfalls Jungfrau aus Sicilien, auf deren Namen viele ältesten Kirchen erbaut sind (litt im Jahre 304 und verehrte die h. Agatha als ihr Musterbild), Agnes, eine Römerin (litt im Jahre 302), Cäcilia, ebenfalls eine edle römische Jungfrau (litt im Jahre 232), endlich Anastasia, erlauchte Blutzeugin unter Diokletian um das Jahr 300. Wenn bei der jetzigen Lauheit in Erforschung christlicher Dinge viele dieser voreinst weltberühmten Namen jetzt unbekannt sind, so überlege man aber auch die Entfernung der Zeiten, und ob von unsern jetzigen Berühmtheiten nach fünfzehn Jahrhunderten noch viel übrig sein wird.

Was nun das Gebet selbst betrifft, so mögen einige jüngere Namen wegen ihrer Weltberühmtheit eingeschaltet worden sein; im Ganzen aber ist es sicher sehr alt, und mag in seiner jetzigen Gestalt von Gregor dem Großen[2]) herrühren. Bei Augustinus[3]) ist es sehr klar zu erkennen, da er sagt, das Gebet für die Verstorbenen und die Märtyrer, unter denen er auch die gottverlobten Jungfrauen kennt, seien bestimmt von einander getrennt, wie es wirklich der Fall ist, da Beide die gewöhnliche Schlußformel haben: durch Christum unsern Herrn. Zudem setzt er hinzu, daß dieses den Gläubigen bekannt sei, also den Katechumenen unbekannt, woraus wiederum folgt, daß das Gebet nur im Opfertheile vorkommen konnte.

Merkenswerth ist noch an dieser Stelle, wo Gott als der Geber aller guten Gaben gepriesen wird, daß in einigen Kirchen früher[4])

---

[1]) Tertullian. de Anima c. 55. de Spectaculis p. 627. ed. Migne. Augustin. Serm. CCLXXX. sqq. Acta bei Ruinart.

[2]) Dissertatio Apologetica pro SS. Perpetua etc. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 71, 72.

[3]) Serm. CCXCVII. §. 3. quod norunt fideles, distincti a defunctis loco suo martyres recitantur, nec pro eis oratur, sed eorum orationibus Ecclesia commendatur. Vgl. Anm. 1. S. 272. defunctae sanctimoniales.

[4]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 60.

Obst, Früchte, Gemüse und dergleichen gesegnet wurde, um Gottes Geschöpfe, nicht allein die Menschen, sondern auch die Thiere vor Schaden und Unheil zu bewahren. Diese Sitte ist noch zu Köln an Maria-Krukweihe (Kräuterweihe) oder am Maria-Himmelfahrtstage üblich, und die dazu gehörigen Gebete sind im kölnischen Meßbuche zu finden. Wahrscheinlich wird hier die wohlfeile Aufklärung gleich an Aberglauben denken; aber das Christenthum denkt eben anders, und wenn im Vater unser Niemand sich schämt, zu beten: befreie uns von dem Uebel, so ist diese Segnung nichts Anderes, als dasselbe Gebet für uns und Alles, was uns berührt.

Das nun folgende Gebet, beginnend mit den Worten: per quem omnia ist seiner Wesenheit nach eine Preis-Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, Gott des Vaters, welcher durch Jesus Christus alles Gute schafft, heiligt, lebendig macht, segnet und uns verleiht durch ihn, mit ihm und in ihm, in Einigkeit des heiligen Geistes, und welchem dreieinigen Gotte Ehre und Ruhm ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Worte: durch ihn, mit ihm, in ihm u. s. w. erinnern auffallend an die Worte des Apostels [1]) im Römerbriefe, und der Zusammenhang erinnert ebenfalls an die Gaben Gottes gerade vor der höchsten Gabe seiner selbst, und man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß das Feiergebet schon unter dem Apostel Sitte war. Die letzten Worte: von Ewigkeit zu Ewigkeit werden auch feierlich gesungen, leiten das Vater unser ein, und beschließen den Kanon. Daß früher auch und bis auf die Zeiten Berengars die Elevation der Hostie und des Kelches an dieser Schlußstelle des Kanons stattfand, ist schon früher bei der Wandlung erwähnt worden. An einigen Orten, z. B. in Frankreich, wird das Volk noch jetzt durch die Schelle auf den Schluß des Kanons und die alte Aufhebung aufmerksam gemacht, die auch noch jetzt stattfindet, allein in einer Weise, daß sie von den Gläubigen nicht bemerkt wird.

§. 44. Das Vater unser.

Unmittelbar nach dem Kanon bereiten sich Priester und Gemeinde auf die letzte Opferhandlung vor; nämlich auf die h. Communion. Eingeleitet wird sie durch das Vater unser (Pater noster), das Gebet, welches der göttliche Erlöser selbst uns lehrte. Ursprünglich betete, wie Martene beweiset, die ganze Gemeinde dieses Gebet mit. Es be-

---

[1]) Vgl. Röm. XI. 36. Augustin. de Fide et Symbolo p. 192.

ginnt nach altdeutschem Sprachgebrauche mit Vater unser, so wie in der ältesten deutschen Gestalt mit Atta (Vater) unsar. Neuere haben auch hier verbessern wollen, und sagen: unser Vater. Der Evangelist Matthäus [1]) hat uns das Gebet des Herrn aufbewahrt, und ebenfalls der Evangelist Lukas [2]), jedoch mit einer gar kleinen Abweichung im Ausdrucke, nämlich täglich für heute, und Sünden oder Fehler für Schulden; denn die griechischen Evangelien sind eine Uebersetzung der Worte des Heilandes aus der syrisch-jüdischen Mundart. Die Griechen setzen nach Chrysostomus [3]) noch hinzu: denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Man nennt diesen Zusatz Embolismos, d. h. Einschaltung, oder auch Epilogos [4]), d. i. Nachwort, und er findet sich in den ersten Jahrhunderten gewöhnlich an den Schlüssen der Predigten, Urkunden und sonstiger Schriften bei Griechen [5]) und Lateinern [6]); denn es ist wie unser Ehre sei dem Vater u. s. w. ein frommer Zusatz aus Schriftworten, namentlich aus [7]) Paulus, gemäß welchem man Gott nie ohne Preis [8]) nennen soll. Zur Zeit der florentinischen Kirchenversammlung im Jahre 1438, kurz vor dem Falle Konstantinopels unter die Türken im Jahre 1453, verkehrten die Griechen wegen der Kirchenvereinigung und sonstiger Hoffnung auf Hülfe vielfach in Italien. Dort studirten damals viele Abendländer, wie auch Reuchlin und Erasmus, und so lernte Abendland den Zusatz kennen, den später die Kirchenneuerung bei sich aus dem Griechenthume einführte. Uebrigens ist das Gebet des Herrn das einzige Gebet, welches das Volk nicht mit Amen beantwortet; denn das Gebet des göttlichen Meisters bedarf keiner menschlichen Bestätigung. Das Volk oder dessen Stellvertreter antwortet nur mit den Schlußworten: sondern befreie uns von dem Uebel. Der

---

[1]) VI. 9.

[2]) XI. 1.

[3]) in Matth. Hom. XIX. alias XX. p. 253. *ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ, ὅτι σοῦ ἐστιν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν.*

[4]) Kimmel Libri Symbol. Ecclesiae orientalis p. 226 sq.

[5]) Vgl. die Schlüsse der Homilien namentlich bei Chrysostomus. Indessen wechseln diese auch zuweilen, und das volle *ὅτι σοῦ* etc. (wie ad Popul. Antioch. Hom. XVII. p. 182) ist selten.

[6]) S. Belag 49.

[7]) Galat. I. 5. *ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.* 1. Timoth. I. 17. *τιμή, δόξα κ. τ. λ.* — Röm. IX. 5. *ὁ ὢν . . εὐλογητός εἰς τοὺς αἰῶνας* Vgl. Br. Jud. V. 25.

[8]) Daher das häufige *εὐλογητὸς ὁ θεὸς* in den Briefen. Vgl. Chrysostom. de incomprehens. Dei Natura III. p. 464.

Priester aber sagt leise: Amen, d. h. er bittet, daß also in der Gemeinde Gottes geschehen möge, wie das Gebet spricht, nämlich daß sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, sein tägliches Brod uns zu Theil werde, die Schuld uns erlassen werde, je nachdem wir selbst vergeben, daß endlich die Versuchung uns fern bleibe, und wir vom Bösen errettet werden mögen. Sieht man diese sieben Bitten des Vaterunsers sich genau an, so bemerkt man leicht, daß die drei ersten entschieden geistiger Natur sind, auch mehr oder minder die drei letzten. Nur die vierte Bitte scheint auf das tägliche irdische Brod zu gehen und leiblicher Art zu sein; wir bemerken aber hier, daß das älteste Christenthum gerade diese Bitte auf die geistige Nahrung der Seele, das Brod des Lebens, den Genuß des heiligen Leibes des Herrn gerade bei dem heiligen Opfer bezog. In dem griechischen Vater unser ist nämlich ein denkwürdiges Wörtchen, welches sich schwer in neuere Sprachen übersetzen läßt, epiusion lautet, und drauf seiend, drauf liegend bedeutet, so daß die vierte Bitte wörtlich lauten würde: „unser täglich drauf seiendes [1]) Brod gieb uns heute!" Darauf wird nun jeder Verständige gleich fragen: worauf soll denn das Brod sein? Und die Antwort war den ersten Christen gleich klar; auf dem Altare der Darbringung und des Opfers. So tritt die dunkle Bezeichnung aus der alten Hüllsprache gleich in ihr klares Licht und hat keine Schwierigkeit mehr. Nun erklärt sich auch der Grund, daß die Katechumenen das Vater unser, ungeachtet es bei zwei Evangelisten geschrieben stand, nicht kannten, weil es nur von den Gläubigen und Eingeweihten, d. i. Getauften, beim Opfer gebetet ward, endlich auch mit dem Friedenskusse zusammenhängt, wovon gleich. Die Ungetauften sind nämlich noch nicht Kinder Gottes und können daher, wie Chrysostomus [2]) sagt, noch nicht mit Recht Vater sagen. Von dieser ursprünglichen Einrichtung ist noch ein merkwürdiger Gebrauch in den kanonischen Stunden, auch in der Komplet übrig geblieben, in welchen [3]) wegen der Anwesenheit der Katechumenen das Glaubensbekenntniß und Vater unser bis auf die letzten Worte ganz leise und für Andere unvernehmbar gesprochen wird.

Daß übrigens das Vater unser seit der ältesten Zeit ein wesentliches Stück des christlichen Gottesdienstes oder vielmehr Opfers

---

[1]) S. Belag 50.

[2]) in Matth. XX. l. cit.

[3]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 62.

war, bedarf keines Beweises. Schon der Apostel Paulus [1]) rühmt die Freiheit der Christen, die ihren Gott Abba, Vater nennen dürfen (im Vater unser), sich selber also Kinder Gottes. Durfte nun das Vater unser nicht anders, als in dem Opfertheile, d. h. in der Messe, gebetet werden, so mag Jeder beurtheilen, ob Paulus die Messe gekannt hat, und an etwas Anderes, als an die Messe, bei seinem Spruche hat denken können. Auch Cyprianus [2]) gedenkt des Gebetes des Herrn während des Opfers der Gläubigen, nicht minder Chrysostomus [3]) und Augustinus [4]) an vielen Stellen, ja Augustinus [5]) wiederholt mit Nachdruck, daß der Katechumene mit dem Vater unser noch nichts zu schaffen habe, weil er noch nicht ein Sohn des Vaters, d. h. getauft sei, und in einer Fastenrede an die Katechumenen verspricht er seinen Lehrlingen, daß sie bei der nahen Taufzeit zu Ostern über acht Tage das Gebet des Herrn lernen sollen.

Daß Einige das Gebet des Herrn an eine andere Stelle setzen, ist oben schon erwähnt worden. Weshalb aber die lateinische Kirche nach apostolischem Brauche es nach dem Kanon vor den Friedenskuß und das Brodbrechen gesetzt hat, darüber spricht sich Gregor der Große in seinem Briefe an Johannes, Bischof von Syrakus [6]), zur Genüge aus. Schließlich bemerken wir noch, daß das Vater unser noch ein kleines Vorwort hat, welches in Morgen- und Abendland und bei den mozarabischen Altspaniern in der Hauptsache gleich ist, in den Worten aber etwas verschieden lautet, und eben dadurch beweiset, daß das Vater unser überall gebräuchlich war. Bei uns lautet

---

[1]) Röm. VIII. 15, 16.

[2]) de Orat. Dominic. p. 205. Et quando in unum cum fidelibus convenimus, ut sacrificia divina etc.

[3]) Ad Popul. Antioch. Hom. III. p. 36. *εὐχὴν ἐκείνην* (und vergieb uns unsere Schulden), *ἣν οἱ μυσταγωγήσαντες αὐτὸν τὴν ἱερὰν μυσταγωγίαν κ. τ. λ.* Vgl. in Cap. IX. Genes. Hom. XXVII. p. 268. *δυνησόμεθα μετὰ καθαροῦ συνειδότος καὶ τῇ ἱερᾷ ταύτῃ καὶ φρικτῇ τραπέζῃ προσελθεῖν* (also geschah das Gebet vor der Kommunion), *καὶ τὰ ῥήματα ἐκεῖνα* (und vergieb u. s. w.) *τὰ τῇ εὐχῇ συνεζευγμένα μετὰ παῤῥησίας φθέγξασθαι. ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὸ λεγόμενον κ. τ. λ.* de Poenitentia Hom. IX. p. 350. in Matth. Hom. XX. cit.

[4]) Augustin. Serm. LVIII. §. 12. Enarr. in Psalm. CXLII. §. 6. contr. Julian. l. II. c. 3. §. 6.

[5]) Serm. CLXXXI. §. 7. interroga te, inquam: Oratio ista Ecclesiae est, fidelium est, an catechumenorum? Certe utique regeneratorum, id est, baptizatorum: postremo, quod totum superat, filiorum est. Vgl. Serm. CCXIII. §. 8. oratione dominica et quotidiana, quam post octo dies accepturi estis.

[6]) l. VII. Indict. II. Ep. 63.

das einleitende Vorwort also: Aufgemuntert durch heilsame Vorschriften (in den Evangelien) und unterrichtet durch göttliche Anweisung (des Heilandes selbst) wagen wir zu sagen: Vater unser u. s. w.

§. 45. Das Brodbrechen, Agnus Dei, der Friedenskuß.

An das Vater unser schließt sich ein kleines Gebet und eine wichtige Handlung. Das Gebet, beginnend mit Libera nos, ist eine Fortsetzung des Vater unsers, damit der Herr von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln (Sünden) uns befreie, also uns die nöthige Reinigkeit der Seele verleihe, um würdig das heilige Abendmahl zu genießen, und damit der Herr während unserer Lebenszeit seinen Frieden schenke, um mit seiner Barmherzigkeit unter Beihülfe aller Heiligen immerfort aller Sünden ledig zu bleiben durch denselben Jesum Christum unsern Herrn u. s. w. Wenn hier wiederum der Gemeinschaft der Heiligen gedacht wird, so ist oben darüber hinlänglich geredet worden. Merkwürdig ist aber, daß neben den Aposteln Petrus und Paulus, welche von der Kirche nie getrennt werden, auch der Apostel Andreas genannt wird, welchen der Herr zuerst[1]) berief. Die Handlung aber ist die Einleitung zum heiligsten Geheimnisse der Kommunion, und bei den Worten: durch denselben Jesum Christum u. s. w. wird nach der Anbetung des Priesters über dem Kelche das Brod gebrochen, und so hätten wir das berühmte Brodbrechen, wie die ersten Christen geheimnißvoll ihr Opfer, d. h. die Messe benannten, das Brodbrechen, wovon die Apostelgeschichte voll ist, die Gemeinschaft des Leibes des Herrn, welche der Apostel[2]) durch das Wort: das Brod, welches wir brechen, vollständig ausdrückt, das Brodbrechen endlich, welches vom Heilande auch bei andern Gelegenheiten[3]) beobachtet, demselben so eigenthümlich war, daß ihn die Jünger zu Emmaus daran erkannten, obgleich sie nicht mit bei dem letzten Abendmahle zugegen gewesen waren.

Also die Vorbereitung zur letzten Opferhandlung der h. Kommunion wird eingeleitet, und erinnern wir uns jetzt der vierten Bitte im Vater unser: unser tägliches Brod (des Altares) gieb uns

---

[1]) Johann. I. 41.

[2]) 1. Korinth. X. 16.

[3]) Matth. XIV. 19. XV. 36. Mark. VI. 41. VIII. 6, 19.

heute, und fügen die unmittelbar hierauf folgende Bitte hinzu: vergieb uns unsere Schulden, als wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, so leuchtet die höhere Bedeutung bald heraus, wenn man die Worte des Heilandes erwägt: wenn[1]) du deine Gabe auf dem Altare opfern willst, und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß dein Opfer auf dem Altare, gehe hin, versöhne dich erst mit deinem Bruder, und dann komme und opfere! Aehnlich heißt es bei Markus, daß, wenn man zum Beten sich hinstelle und etwas gegen Jemanden habe, man vergeben müsse; denn vergebe man nicht, so werde auch der Vater unser, der da ist in dem Himmel, uns unsere Sündenfälle nicht vergeben. Diesem Befehle des Heilandes folgte gleich die apostolische Zeit, und er versetzt uns lebhaft in die urchristlichen kleinen Gemeinden voll Hoheit und Innigkeit, Reinigkeit und Milde, vorzüglich aber voll Gehorsam gegen den leisesten Befehl des Herrn. Dieser sprach, predigte im Vater unser die Vergebung, und die erste Kirche übersetzte dieses Wort in That und Wirklichkeit gerade bei dem Brechen des Brodes, unter welchem das gewandelte Brod zu verstehen ist, oder um mit dem Apostelјünger[2]) zu reden, das Heilmittel der Unsterblichkeit, das Gegengift des Todes, das Leben in Jesus Christus auf immerdar, das Brod Gottes, das Brod des Himmels, das Brod des Lebens, das nichts anderes ist, als das Fleisch von Jesus Christus. Ehe man nämlich dem heiligen Abendmahle sich nahte, wünschte der Bischof der Gemeinde den Frieden (pax Domini sit semper vobiscum), und gab zum Zeichen der innigsten Gemeinschaft dem Diakonus den Friedenskuß. Dieser brachte ihn den Priestern, und ebenfalls wurde er dem Volke gebracht, das sich gegenseitig den Friedenskuß gab, die Männer den Männern, und die Frauen den Frauen. Haben wir schon früher vom Kusse der Huldigung gesprochen, den auch der Heiland und der Apostel[3]) erhielt, so ist der Friedenskuß in der That die Bethätigung der Bitte[4]) im Vater unser, daß uns vergeben werde, wie wir selber vergeben.

---

[1]) Matth. V. 23, 24. Mark. XI. 25, 26.

[2]) Ignat. ad Ephes. c. 20. ap. Hefele Patr. Apost. Opp. p. 174. *ἕνα ἄρτον κλῶντες, ὅς ἐστι φάρμακον ἀθανασίας, ἀντίδοτος τοῦ μὴ ἀποθανεῖν, ἀλλὰ ζῇν ἐν Ἰησοῦ Χριστῷ διὰ παντός.* ad Roman. c. 7. *ἄρτον θεοῦ θέλω, ἄρτον οὐράνιον, ἄρτον ζωῆς, ὅς ἐστιν σάρξ Ἰησοῦ Χριστοῦ κ. τ. λ.*

[3]) Luk. VII. 45. *φίλημα.* Apostelgesch. XX. 37. *κατεφίλουν αὐτόν.* Hierhin ist auch das *ἀσπασμούς* Luk. XX. 46. zu beziehen.

[4]) Mone lat. u. gr. Messen. S. 80.

Diesen reinen Kuß während des Gottesdienstes erwähnen schon häufig die Briefe der Apostel. „Umarmt euch gegenseitig, heißt es bei Petrus [1]), im Kusse der christlichen mildsinnigen Liebe, und Friede euch Allen in Christus Jesus!" Die vielen Grüße im sechszehnten Abschnitte des Römerbriefes [2]) gehen auch nur auf den Friedenskuß, und er sagt dabei ausdrücklich: „umarmet euch gegenseitig im heiligen Kusse!" eine Ermunterung, die beinahe eben so viel heißt, als wenn er gesagt hätte: versammelt euch häufig zum heiligen Meßopfer; denn dort vorzüglich wird der Friedenskuß gegeben, obgleich er auch bei Weihen und Taufen, mit denen immer das Opfer verbunden ist, ja bei dem Begräbnisse der im Herrn Entschlafenen [3]) vorkommt. Dasselbe sagt Paulus in den Briefen an die [4]) Korinther, Philipper, Kolosser, Thessaloniker, kurz mehr oder minder am Schlusse jedes Briefes. Alle nachfolgenden Kirchenlehrer seit dem zweiten Jahrhundert erwähnen auch den Friedenskuß. Justinus der Märtyrer [5]) gedenkt seiner, nicht minder Athenagoras [6]), und letzterer bemerkt dabei aus einem ältern heiligen Schriftsteller, daß er mehr ein Gruß der Anbetung, alles Unreine, was vom ewigen Leben entferne, ihm fremd sei, er daher mit der größten Vorsicht (blos erprobten Christen) mitzutheilen sei. Auch reden davon die apostolischen [7]) Satzungen, und Tertullian [8]) deutet auf ihn mit der offenbarsten Beziehung auf das: vergieb u. s. w. im Vater unser und auf die eben angeführten Worte des Heilandes aus Matthäus, ja er nennt ihn eine Besiegelung dieses Gebetes. Klemens aus Alexandreia [9]) spricht auch weitläufig über den Friedenskuß im Gegensatze

---

[1]) I. V. 14. *ἀσπάσασθε ἀλλήλους ἐν φιλήματι ἀγάπης κ. τ. λ.* Das mildsinnige liegt in *ἀγάπη*, die vorzüglich in Werken der Barmherzigkeit besteht.

[2]) XVI. 16. *ἀσπάσασθε ἀλλήλους ἐν φιλήματι ἁγίῳ.*

[3]) Bona Opp. p. 360.

[4]) 1. Korinth. XVI. 20. Br. II. XIII. 12. Philipp. IV. 21, 22. Koloss. IV. 15. Thessalon. I. V. 26. Timoth. II. IV. 19. Tit. III. 15. Philem. 23. Hebr. XIII. 24. Johann. II. 11. III. 15.

[5]) Apolog. II. p. 97. *ἀλλήλους φιλήματι ἀσπαζόμεθα παυσάμενοι τῶν εὐχῶν*, buchstäblich wahr, da das Vater unser gewiß unter die *εὐχαὶ κατ' ἐξοχὴν* gehört.

[6]) Athenag. ap. Justin. M. Lutet. Paris 1615. p. 36. *οὕτως οὖν ἀκριβώσασθαι τὸ φίλημα, μᾶλλον δὲ τὸ προςκύνημα δεῖ.*

[7]) Constit. Apost. VIII. 11.

[8]) de Orat. c. XI. Memoria praeceptorum etc. Quid est enim ad pacem Dei recedere sine pace? etc. Vgl. c. XVIII. subtrahunt osculum pacis, quod est signaculum orationis etc. de Anima c. 51. rursumque condita pace etc.

[9]) Paedagog. III. p. 256. ed. Sylburg. *ἀγάπη δὲ οὐκ ἐν φιλήματι, ἀλλ' ἐν*

zu andern unreinen Küssen, und meint, die Hauptsache dabei sei die christliche Liebe und das Wohlwollen; und wer diese nicht im Innern trage, mache in der Kirche unnützen Lärm. Um den Origines und andere Väter zu übergehen, führen wir noch den Chrysostomus und Augustinus an. Chrysostomus gedenkt des h. Kusses zu wiederholten[1]) Malen, erklärt schön die Bedeutung[2]) des Friedens, und erwähnt hierbei des Gebrauches zu Antiocheia, daß die Diakone[3]) der Gemeinde fortwährend zuriefen: „betet zu dem Engel des Friedens!" so wie sie auch mit dem Spruche[4]): „gehet hin im Frieden!" entlassen ward. Auch Augustinus[5]) erwähnt ihn mehrmals.

Jedes Gefühl wird schon von selbst merken, daß in der jetzigen Welt nicht mehr angeht, was in dem kleinen Kreise der ersten Christen herzerhebend war, und wird es billigen, daß für die Laien eine fromme, ja bedeutsame Sitte abgeschafft wurde, die leicht zu Aergerniß führen konnte, ja nach dem Zusammenhange der Darstellung bei Athenagoras, einem Zeitgenossen des Märtyrers Justinus und der römischen Kaiser Antonin und Kommodus, eben so nach Klemens von Alexandreia wirklich zu Mißdeutungen Anlaß gab, und mit der größten Vorsicht gehandhabt wurde. Auch der Kirchentag von Laodikeia (um das Jahr 370) fand schon für nöthig, in seinem neunzehnten Beschlusse zu verordnen, daß der Bischof nur den Priestern, die Laien aber gegenseitig sich den Friedenskuß geben sollen. Später aber mehrten sich die Mißbräuche, namentlich geschah in England viel Unfug, und obgleich zur Zeit des Durandus[6]) der Friedenskuß noch vielfach bestand, so wurde er doch um des Unfuges und Aergernisses willen bei den Laien bald abgeschafft, und nur für die Priester theilweise beibehalten. Auch wurde die Sitte allgemeiner, auf das Kruzifix

---

εὐνοίᾳ κρίνεται οἱ δὲ ουδὲν, ἀλλ' ἢ φιλήματι καταψοφοῦσι τὰς ἐκκλησίας, τὸ φιλοῦν ἔνδον οὐκ ἔχοντες κ. τ. λ.

[1]) de Proditione Judae Hom. I. p. 385. *τῶν ἁγίων φιλημάτων καὶ τοῦ* (wegen des darauf folgenden Abendmahles) *φρικωδεστάτου ἀσπασμοῦ τοῦ πρὸς ἀλλήλους.* Hom. II. 6. p. 395. ist das *φιλημάτων* ausgelassen. Vgl. de Compunctione ad Demetrium I. p. 127.

[2]) In eos qui Pascha jejunant. Contr. Jud. III. 6. p. 614.

[3]) In Ascensionem D. N. J. C. §. 1. p. 448. *ἄκουσον ἐν ταῖς προσευχαῖς ἀεὶ λεγόντων τῶν διακόνων· τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης αἰτήσατε.*

[4]) *πορεύεσθε ἐν εἰρήνῃ.* In eos qui Pascha l. cit. Auch diese Rede ist zu Antiocheia gehalten.

[5]) osculo pacis. Augustin contr. Faust. l. XII. c. 20. Serm. Append. XXXIX. §. 2. contr. Liter. Petiliani l. I. c. 13.

[6]) Rat. IV. 43. §. 9. Viri quoque et mulieres non sibi invicem osculum in Ecclesia porrigunt, ne aliquid lasciviae etc.

oder sonst eine heilige Reliquie den Friedenskuß zu leisten, auf das Kruzifix den Urgrund aller christlichen Gemeinschaft, auf die Reliquien der Märtyrer als Sinnbild der Vereinigung der irdischen und überirdischen Kirche. Je nach den verschiedenen Kirchen ist der Gebrauch verschieden, und reicht man zu Prag und Olmüz[1]) den Gekreuzigten zum Kusse herum, so geschieht zu Köln dasselbe mit heiligen Ueberbleibseln. Eine solche Reliquienbüchse, gewöhnlich kostbar eingefaßt, auch mit Malerei verziert, heißt schlechtweg Friede (Pax), auch Oskulatorium, Tabula, Instrumentum Pacis. Bona und Benedikt der Vierzehnte[2]) meinen, die Franziskaner hätten diese Kußbüchsen zuerst eingeführt; jedoch glauben wir, daß diese Sitte uralt ist, und stützen uns auf Optatus, bei welchem[3]) schon zur Zeit des Konstantin und Cäcilianus der Reliquienkuß vor der Kommunion gefunden wird. Bei festlichen Messen und in großen Domen hat sich gewöhnlich noch Folgendes aus der alten Sitte erhalten. Der Opferpriester küßt den Altar, wendet sich zum Diakonus, legt seine beiden Hände auf dessen Schultern, gleichsam umarmend, und der Wange sich nähernd wie zum Kusse spricht er: „der Friede sei mit dir (Pax tecum)! Dasselbe wiederholt sich bei allen Dienern am Altare und der Geistlichkeit im Chore, welchen der Friede mitgetheilt wird. Die Worte: „der Friede sei mit dir" ahmen den Heiland nach, welcher[4]) nach der Auferstehung zu seinen Jüngern sprach: „der Friede sei mit Euch," und wie alt sie sind, leuchtet hinlänglich daraus hervor, daß sie schon in der Märtyrer-Urkunde[5]) der Perpetua und Felicitas, so wie bei Augustinus[6]) vorkommen.

An den Friedenskuß fügen wir das Agnus Dei, obgleich es unmittelbar vorhergeht. Nach Einigen[7]) soll es ursprünglich gefehlt haben, und vom Papst Sergius dem Ersten in die Messe eingeführt worden sein. Der Priester hat nämlich das Brod gebrochen, wie es die Apostel nach der überlieferten Weise thaten, und er, mit ihm früher auch die Gemeinde, bereiten sich zur h. Kommunion vor, zwar eingedenk der eigenen Unwürdigkeit, aber gehorsam dem Befehle des

---

[1]) Pessina, die Bischofsweihe in der katholischen Kirche. Prag 1850. S. 48.

[2]) de S. M. S. p. 66.

[3]) de Schism. Donat. I. 16. ante spiritalem cibum et potum os nescio cujus martyris . . libare (deosculari) videbatur.

[4]) Johann. XX. 19, 21, 26. Luk. XXIV. 36.

[5]) Passio MM. Perpetuae et Felicitatis c. III. 2. Pax tecum.

[6]) Augustin. Ep. LIII. pax tecum.

[7]) Mohren Compend. p. 261.

Heilandes. Zu schön ist dieser bei Johannes[1]) ausgedrückt, als daß wir ihn nicht wörtlich wiederhohlen sollten. Ich bin, sagt bei ihm der Heiland, das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nie hungern. Ich[2]) bin das Brod des Lebens. Eure (jüdischen) Väter aßen das Manna in der Wüste und starben; dieses ist das Brod, das vom Himmel herabkommt, daß Keiner sterbe, der davon ißt. Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit. Und zwar ist das Brod, das ich geben werde, mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das Leben der Welt. Wahrlich[3]), ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset und trinket sein Blut, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaft Speise, und mein Blut ist wahrhaft Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie der lebendige Vater mich abgesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch durch mich leben, wer mich ißt. Dies ist das Brod, herabgekommen vom Himmel, und wer von dem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit. So redet der Heiland, der sich für die Welt dahingab, damit sie lebe, und der für sie litt, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, um uns der Worte des Isaias zu bedienen. Letzteres Bild vom Lamme liebte die alte Kirche vorzüglich, und sie gewöhnte sich schon früh daran, den Heiland als das Lamm darzustellen, und um so mehr, als Johannes der Täufer[4]) von dem Heilande die Worte gebraucht: „sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!" Aehnlich spricht von der Erlösung durch das Blut Christi, dieses unschuldigen und fehlerlosen Lammes, der Apostel[5]) Petrus, und nicht minder wird im fünften Abschnitte der Offenbarung das Lamm gepriesen, das geschlachtet ward und welchem Lob sei und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit! An dieses Lamm Gottes, das in Sanftmuth und Geduld den Opfertod

---

[1]) VI. 30 ff. 48 ff.

[2]) 48.

[3]) 53.

[4]) Johann. I. 29.

[5]) 1. Br. I. 19.

bestand, wendet sich nun der Priester selbst, der seine Gebete bisher immer an den Vater unmittelbar richtete, und er spricht dreimal und gleich dem Zöllner dreimal an die Brust schlagend mit den Worten des Täufers: „Lamm Gottes (Agnus Dei u. s. w.), welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser! Dieses Erbarme dich wird zweimal von der Gemeinde wiederholt, zum dritten Male aber die Bitte ausgesprochen: gieb uns den Frieden! Nicht leicht könnte unmittelbar vor dem Abendmahle ein einfacheres und schöneres Gebet ausgesprochen werden, als um Erbarmung und um den Frieden, den der Heiland nicht nur nach der Auferstehung, sondern auch in der letzten Ermunterung vor seinem Leiden[1]) versprach. Meinen Frieden, sagte er, gebe ich euch, nicht den, wie ihn die Welt giebt, sondern den Frieden der Frommen; denn kein Friede ist mit den Gottlosen. Doppelt bedeutsam ist, wie Jeder fühlt, dieser Wunsch des Friedenskusses vorzüglich bei der ersten Kirche, die sich bei den Gräbern derjenigen versammelte, die im Frieden sind; denn den Frieden haben ist eine gewöhnliche alte Redeweise[2]) für Ruhen im Herrn.

§. 46. Die Kommunion (letzte Opferhandlung).

Gleich nach dem Friedensgebete schritt die Kirche von jeher zur letzten heiligen Opferhandlung, dem eigentlichen Endzwecke des Opfers oder der Messe, dem gemeinsamen Abendmahle, dem im Befehle des Heilandes vorgeschriebenen Opfergenusse. Zuerst betet der Priester ein Gebet an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, auf daß er durch den heiligen Leib und das heilige Blut befreit werde von aller Sünde und allem Bösen, den Geboten des Herrn immer anhänge und nie von ihm getrennt werde, endlich daß er das Heiligste nicht unwürdig genieße, die Drohung des Apostels von Gericht und Verdammniß an ihm sich nicht erfülle, vielmehr der Genuß des Allerheiligsten ihm ein Heil- und Stärkungsmittel werde für Seele und Leib. Dann beugt er anbetend das Knie, und spricht mit dem hundertfünfzehnten Psalm in passender Anwendung: „das Brod, das himmlische (später den Kelch des Heiles), will ich empfangen und anrufen den Namen des Herrn.“ Endlich ist

---

[1]) Johann. XIV. 27.

[2]) S. Pelliccia tom. II. p. 231. über die Bedeutung des pacem habere und in pace.

er im demüthigen Gefühle der menschlichen Unwürdigkeit gegenüber seinem Erlöser der Worte eingedenk, welche einst der Hauptmann [1]) sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du hineintretest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und es wird geheilt werden meine Seele. In ältester Zeit, als Alle darbrachten, durften auch alle Verlangenden mit das Abendmahl nehmen, und das Volk sang während der Kommunion nach einer Andeutung des Origines [2]) die bedeutsamen, eben angeführten Worte, oder betete auch laut, wie Chrysostomus [3]) sagt, den Psalm: Aller Augen warten auf dich, o Herr, und du giebst uns unsere Speise zur rechten Zeit u. s. w., welches letztere Gebet bald das christliche Tischgebet wurde; denn die alte Christenheit begriff noch nicht, daß man dem Heiland nicht nachahme, der auch vor dem Essen betete, dagegen es dem Thiere [4]) nachthue, das ohne Gebet an seinen Fraß geht. Unter diesem Gesange oder Gebete bereitete sich die Gemeinde nach dem Befehle des Heilandes zu dem Gedächtnißmahle, um, wie Paulus [5]) sagt, den Tod des Herrn zu verkünden, bis daß er kommt. Zuerst kommunicirte der Bischof, dann die Priester, alsdann die Diakone und nach ihnen die kleinern Würden mit den Mönchen und gottgeweihten Jungfrauen, endlich das Volk und zwar zuerst die Männer und zuletzt die Frauen [6]). Die Priester und Diakone nahten bei der Kommunion dem Altare, die Laien aber erhielten sie an dem Chorgitter, den sogenannten Kanzellen [7]), jetzt Kommunionsbank genannt, von einem Diakonus oder Priester, und zwar nachdem der Opfernde das heilige Brod in die Höhe gehoben und dem Volke: das Heilige den Heiligen (Sancta Sanctis) zugerufen hatte. Von den Kanzellen weggewiesen werden, ist daher gleichbedeutend mit der Ausschließung von der h. Kommunion, welche

---

[1]) Matth. VIII. 8. Luk. VII. 6, 7.

[2]) Homil. de Centurione.

[3]) in Psalm. CXLIV. p. 466. *οἱ μεμνημένοι συνεχῶς ὑποψάλλουσι, λέγοντες· οἱ ὀφθαλμοὶ πάντων κ. τ. λ.* — Daß das *ὑποψάλλειν* bei der Kommunion geschah, zeigt die Folge: *ὁ γὰρ γενόμενος υἱὸς καὶ τραπέζης ἀπολαύων πνευματικῆς κ. τ. λ.* — *σιτούμενος τὰς σάρκας καὶ τὸ αἷμα τὸ ἀναγεννῆσάν σε.*

[4]) Vgl. Athanas. de Virginitate p. 828, 829.

[5]) 1. Korinth. XI. 26.

[6]) Mohren Compend. p. 379. Pelliccia, Bona, Binterim.

[7]) Augustin. Serm. CCCXCII. §. 5. A communione se cohibeant. qui sciunt quia novi peccata ipsorum, ne de cancellis projiciantur.

Chrysostomus denjenigen androhte, die[1]) sich beim heiligen Mahle drängten, stießen oder lärmten. In Kirchen, deren Chor abgetrennt lag, mußten daher die Thüren[2]) für die Laien eröffnet werden, wie auch bei der Beichte geschah, die häufig im Chore vor dem Altare stattfand.

Hätte nicht schon der Apostel vor dem unwürdigen Genusse des hh. Leibes und Blutes dräuend gewarnt und strenge Selbstprüfung angerathen, so läge es schon in dem mahnenden Zurufe: das Heilige den Heiligen, der von dem Volke mit: Einer ist heilig, Einer der Herr Jesus (unus sanctus, unus Dominus Jesus) beantwortet wurde, daß nicht Jeder kommuniziren mußte, noch kommunizirte, wenn er sich nicht für würdig und genug geheiligt ansah. Augenscheinlich hielt es die erste Christenheit, wie man es noch jetzt hält. Papst Fabianus, Märtyrer unter Kaiser Decius, befahl, daß jeder Christ[3]) wenigstens dreimal im Jahre die Eucharistie (ein seit Tertullian[4]) gebräuchliches Wort der alten Hüllsprache) nehmen solle, ein unmöglicher Befehl, wenn die Kommunion bei jedem Opfer stattgefunden hätte. Auch Athanasius[5]) sagt: der Christ freue sich vorzüglich an Fest-, Tauf- und Kommunionstagen. Weit klarer aber spricht Chrysostomus, daß am Grünendonnerstage[6]) Viele zur Kommunion gingen, daß es aber auch Laien gebe, die[7]) nur einmal des Jahres dasselbe thäten, wogegen viele Andere an Festtagen gingen; endlich verlangt der Kirchenlehrer von den Reinen, die sich keiner Schuld bewußt sind, daß sie alle Tage zum Tische des Herrn gehen sollten.

Die Weise der Darreichung der h. Kommunion war auch in alter Zeit etwas verschieden von den jetzigen. Die Männer nämlich empfingen sie stehend mit gewaschenen Händen, streckten die rechte Hand hohl aus und hielten die linke Hand unter in Kreuzesform. Tertullian tadelt darum die christlichen Bildhauer, welche für Heiden

---

[1]) Chrysostom. de Baptismo Christi p. 374. *τοὺς μὲν δήλους κ. τ. λ.* Vgl. über ähnlichen Unfug Admonitio in Homil. de Coemeterio et de Cruce p. 396, 397.

[2]) Chrysost. de Bapt. Ch. l. cit. *ὑμῖν τὰς θύρας ἀποκλείομεν κ. τ. λ.*

[3]) Schulting Biblioth. Eccl. Tom. 2. p. 72. Vgl. Synod. Agathens. ap. Mohren Compend. p. 274.

[4]) Tertullian. de Pudicit. c. 9.

[5]) Athanas. Quaest. ad Antioch. II. *τῷ καιρῷ τῶν ἑορτῶν καὶ τῶν φωτισμάτων καὶ τῆς μεταλήψεως τοῦ ἁγίου σώματος καὶ αἵματος τοῦ Χριστοῦ.*

[6]) Chrysostom. de Proditione Judae Hom. I. p. 377.

[7]) de b. Philogonio VI. p. 499. bis *οὐδὲν ἑαυτῷ συνειδότα φαῦλον καθ᾽ ἑκάστη δεῖν προσιέναι τὴν ἡμέραν.*

Götzenbilder machten und so die Hand[1]) entweihten, welche den Leib des Herrn berühre, und er findet es unwürdig, einem Schauspieler Beifall zu klatschen mit denselben Händen, die man zum Empfange seines Herrn erhoben. Auch für Cyprian[2]) ist es ein Gräuel, die Hand, welche den heiligen Leib empfangen habe, mit Götzenopfern zu besudeln. Noch andere [3]) Kirchenväter erwähnen desselben Brauches. Die jetzige allgemeine Sitte, die Hände unter das Leintuch der Kommunionsbank zu stecken, kommt von der Weise, in welcher die Frauen voreinst die Kommunion erhielten, nämlich nicht auf die bloße Hand, sondern auf ein weißes Leintuch[4]); denn es war ihnen nicht, wie den Männern, erlaubt, den Leib des Herrn mit nackter Hand zu nehmen und zu berühren, vielmehr war ihnen durch Kirchenbeschluß das auch bei Augustinus erwähnte Leintuch vorgeschrieben, welches Dominikale, d. i. Tuch des Herrn[5]), hieß. Kommt uns die alte Vertheilungsweise der h. Kommunion fremdartig vor, so denke man sich in die Zeit der ersten Kirche zurück, in ihre Noth, Bedrängniß und Verfolgung, wo jeden Augenblick Folter und Tod nahe stand, der Priester aber mit der heiligen Wegzehrung fern war oder in gleicher Noth und Unmöglichkeit der Hülfe. Für solche Fälle hatte die älteste Kirche die erlaubte Sitte, die heilige Kommunion mit nach Hause zu nehmen, sie zu küssen, an die Augen zu halten, durch die Berührung mit dem Heiligsten sich selbst und die Sinne mitzuheiligen, und im Falle der Noth sich damit zur ewigen Reise zu stärken. Später in der befreiten Christenwelt ward diese Vorsichtsmaßregel, als die Heiden verschwunden waren, überflüssig, und zudem hatte diese Sitte viel Mißliches, besonders als das reine makellose Gemüth der ersten Christenzeit in dem erweiterten Christenthume nicht mehr vorausgesetzt werden durfte. Im neunten Jahrhundert that man darum gut, die frühere Sitte des Mitnehmens vollständig abzuschaffen, und dagegen den schon früher in Rom bestehenden Gebrauch einzuführen, daß der Priester eigenhändig dem Laien die Kommunion

---

[1]) Tertullian. de Idololatr. c. 7. eas manus admovere corpori Domini, quae Daemoniis corpora conferunt. Vgl. Not. Hierhin gehört auch de Spectaculis c. 25. illas manus, quas ad Dominum extuleris, postmodum laudando histrionem fatigare? p. 341. dimissus e dominico et adhuc gerens, ut assolet, eucharistiam etc. Vgl. Baluz Not.

[2]) Cyprian. Ep. LVI. p. 93. dextra . ., quae Domini corpus accepit. Vgl. ad Thibaretenses ap. Minuc. Felix ed. Migne Praefat. p. XXV.

[3]) Mohren Compend. p. 276.

[4]) Mohren l. cit.

[5]) Vgl. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 67.

reichte. Schließlich noch ein kurzes Wort über die Gestalt der Hostie. Diese war noch im Jahre 1054, zu Zeiten des Kardinals Humbert[1]), viel größer, als jetzt, da sie unter das Volk gebrochen und vertheilt wurde. Im zwölften Jahrhundert aber, zur Zeit des Honorius von Autun, erhielt sie die jetzige Gestalt, rund, wie sie ursprünglich war und schon unter Papst Zephyrinus (saß 201 bis 219) vorkommt, um den Herrn des Erdkreises zu versinnbilden, und von der Größe eines Denars, welche Münze im Evangelium ihre Beziehungen auf das Brod des Lebens hat und den Arbeitern im Weinberge des Herrn gegeben wurde und dereinst gegeben wird.

Nach dem Genusse des heiligen Brodes bereitet sich der Priester zum Nehmen des heiligen Kelches mit den Dankworten des hundertfünfzehnten Psalmes: Was soll ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir verlieh? Den Kelch des Heiles will ich empfangen, und anrufen den Namen des Herrn. Preisend (diese Worte hat der siebzehnte Psalm) will ich anrufen den Namen des Herrn und gerettet werde ich sein von meinen Feinden. Er empfängt nun selbst den heiligen Kelch, und ganz nach dem Vorbilde des letzten Abendmahles erhielten auch voreinst die Laien, versteht sich diejenigen, welche sich würdig fühlten, ebenfalls nach dem heiligen Brode auch den heiligen Kelch, gebückt, mit gefalteten Händen, in anbetender Stellung. Der Diakon reichte gewöhnlich den Wein herum, und hielt den Kelch selbst an den Mund, sogar bei Kindern, wie Cyprian[2]) lehrt, um sie zu heiligen. Letztere Sitte war aber nie[3]) allgemein, und der fromme Mißbrauch wurde bald abgeschafft. Ueberhaupt ergaben sich bei der Herumreichung des heiligen Blutes manche Mißstände. Der Eine gab Anlaß zur Verschüttung, die Jugend oder das Alter trank unachtsam, ein Anderer unmäßig, der Wein reichte nicht aus, oder die bärtigen Männer berührten den heiligen Kelch eher mit dem Barte, als mit dem Munde, und so gab es eine Menge Uebelstände, die der berühmte Bischof Ernulph von Rochester im zwölften Jahrhundert anführt. Die Kirche hatte schon früher sich bestrebt, durch die verschiedensten Auskunftmittel den Ungebührlichkeiten zu steuern, die in der reinen ersten christlichen Zeit undenkbar waren, und goldene oder silberne Röhrchen, Pfeifchen, Halme (fistula, calamus, arundo, pipa)

---

[1]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 15.

[2]) de Lapsis p. 189.

[3]) Augustin. de Trinitate l. III. c. 10. §. 21. Sicut infantes non norunt etc.

und dergleichen Besserungen angewandt, die in manchen Kirchen[1]) noch ziemlich spät zu finden sind; allein die abendländische Kirche hielt es später für das Beste, den Laien den Kelch ganz zu entziehen. Daß die morgenländische Kirche, als die Zeiten unfrömmer wurden, ebenfalls dieselben Mißstände beklagte, zeigt die noch bestehende Sitte, welche das Herumreichen des Kelches ganz vermeidet, indem das heilige Brod in den Kelch eingetunkt wird, und so beide Gestalten in einem Löffel gereicht werden. Aber kann die Kirche die Sitte rechtfertigen, daß sie den Laien den Kelch entzogen hat? Allerdings, und sogar abgesehen von den Uebelständen wäre sie vollkommen zu diesem Brauche befugt. Erstens nämlich ist das heilige Brod auch ohne den Kelch der ganze Herr und Heiland, wenn man nämlich seinen Worten glauben und nicht an ihnen kritteln will. Zweitens redet die Apostelgeschichte immer vom Brodbrechen, aber nirgends vom Weintrinken, obgleich allerdings der Apostel Paulus auch den Kelch erwähnt. Drittens konnte die heilige Hostie in ältester Zeit mit nach Hause genommen werden, und ist der Verwaltung der eigenen Frömmigkeit übergeben; aber vom Kelche wird man schwerlich so etwas lesen; denn die Verwaltung des Kelches kommt blos dem Priester[2]) zu und keinem Andern. Jedoch statt uns in gottesgelehrte Beweise für Zänker einzulassen, bringen wir lieber augenscheinliche Thatsachen vor. Das Nehmen des Kelches ist in der ältesten Kirche zwar Sitte[3]), aber nie wesentlich und Nothwendigkeit für die Laien gewesen. Gregorius von Tours berichtet von einer Wittwe, die ein ganzes Jahr lang guten Wein darbrachte, dessen Verfälschung sie gar nicht merkte, bis sie endlich mit den Kelch nahm, den sie also ein ganzes Jahr lang nicht genommen hatte. Ein schlagender Beweis ist auch Papst Leo der Große (saß von 440 bis 461) und Papst Gelasius (492 bis 496). Unter diesen Päpsten war noch die Irrlehre der Manichäer lebendig, und zu Rom kommunizirte man ohne den Kelch. Die Manichäer stellten nun aber die Meinung auf, der

---

[1]) S. Grandidier Essais. p. 32. deux chalumeaux pour la communion zu Straßburg. Vgl. p. 374. Le rituel du douxième siècle prouve etc. — Auch Wilhelm (starb 1091) sagt noch: fistulae sive arundinis, ex qua Sanguinem Christi percipere solemus. Herrgott Vet. Discipl. Mon. p. 394. Vgl. über die gänzliche Entziehung des Weines Mohren Compend. p. 282 ff.

[2]) Athanas. Apolog. II. p. 569, 570. *μόνων γὰρ ὑμῶν (τῶν τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας προεστώτων) ἔστι προπίνειν τὸ αἶμα τοῦ Χριστοῦ, τῶν δὲ ἄλλων οὐδενός.*

[3]) Vgl. Micrólog. u. s. w. bei Benedict. XIV. p. 68.

Wein [1]) sei ein Erzeugniß des bösen Geistes, nahmen daher nie das heilige Blut, und fielen dadurch gar nicht auf. Papst Leo aber, um sie den Priestern kennbar zu machen, erließ nun den Befehl, daß Jeder für einen Manichäer angesehen werden sollte, der nicht auch das heilige Blut nehme. Denselben Befehl erneuerte Papst Gelasius der Erste, und wäre ein solcher Befehl auch nur denkbar, wenn die Kommunion unter beiden Gestalten gesetzlich gewesen wäre, die jetzt aus Gründen eingeführt wurde, wie sie später aus Gründen wieder abgeschafft wurde? Der heilige Ordensmann und Klostergründer Columban wußte auch sehr wohl, was Gesetz und Brauch für Christen war; allein nach seinem Bußbuche [2]) war der Kelch den Novizen schlechtweg verboten, ein Verbot, das bei der Gestalt des Brodes geradezu gottlos wäre und das Christenthum in seinem Heiligsten angriffe. Endlich ist der jetzige Gebrauch der Kommunion unter einer einzigen Gestalt auch der Gebrauch der ältesten Christen bei Kranken und Sterbenden, denen man blos das Brod, nicht aber den Kelch im Ciborium aufbewahrte. Unter beiden Gestalten kommunizirte man nur in der Kirche während des Opfers bei versammelter Gemeinde; außerhalb der geschlossenen Gemeinde gab man nicht den Wein, und konnte ihn aus vielen Ursachen nicht geben. Jetzt werden die Kranken öffentlich besucht, und öffentlich wird die heilige Wegzehrung zu ihnen getragen. In der Heidenzeit konnten die Christen dieses nur geheim thun, und verbargen die heilige Nahrung, was bei dem Brode leicht, bei dem Weine schwer anging. Wie wollte man ferner den Wein für Kranke aufbewahren; da dieser in vielen Krankheitsfällen tödtlich wirkt, außerdem leicht verdirbt, umgeht, Kahm setzt und ungenießbar wird? Auch den Abwesenden, die dem Gottesdienste nicht beiwohnen konnten, brachte man das h. Brod der Gemeinschaft, keineswegs aber den Kelch, und nahmen jenes die Gläubigen mit nach Hause zur Seelenstärkung, so war dieses mit dem Weine nie der Fall und konnte es nicht sein. Tertullian ermuntert die Frau eines Heiden zur täglichen Kommunion. „Nicht wisse dein Mann, sagt er, was du geheim vor dem Essen speisest, und wenn er es für Brod ansieht, so mag er glauben, es sei Brod, wie es Brod heißt.“ Schwerlich wird man in der ganzen Kirchengeschichte einen ähnlichen Fall mit dem h. Weine finden. Uebrigens versetze man sich in die bedrängte Lage der ersten Kirche. Bei Reisen,

---

[1]) Arndt, Leo der Große. S. 207. Benedict. XIV. p. 71.

[2]) Helyot. Hist. des Ordres Monast. Tom. V. p. 70.

plötzlichen Verfolgungen der Heiden, Einkerkerungen und Todesnoth, in der Wüste des Einsiedlers, kurz, wo kein Priester zur Hand war, tröstete und stärkte sich der Gläubige selbst mit dem heiligen Mahle. Nach Konstantin wurden natürlich allmälig solche Zustände fremd, und war namentlich für Kranke und Sterbende keine Vorsorge mehr nöthig, da die heilige Wegzehrung, im Ciborium aufbewahrt[1]), dem Bedürfenden jeden Augenblick gebracht werden konnte. Die Kirche hat also bei ihrem Verbote des Kelches der Laien nichts Anderes gethan, als daß sie zum allgemeinen Gesetze einen Brauch erhoben hat, der für Kranke und Sterbende seit der Urzeit bestand, und jeder Billige wird zugeben müssen, daß dies Gesetz durch die triftigsten Gründe veranlaßt und nöthig war. Allerdings könnte die Kirche die beiden Gestalten, wenn es ihr rathsam erschiene, wieder zulassen, wie an einigen Orten bei den ersten Kinderkommunionen der Fall ist, und wie sie sogar bei den (Kalixtinern) Kelchleuten in den Hussitenunruhen gethan hat; allein derlei Untersuchungen würden uns zu weit abführen.

Nach dem Kelche nimmt der Priester unter den passenden Gebeten zuletzt noch die sogenannte Abspülung, damit nicht etwa beim Speien ein Theilchen des heiligen Brodes mit ausgeworfen werde. Alsdann wird der Kelch auf das sorgfältigste gereinigt, die heiligen Gefäße werden wieder bedeckt und verhüllt, das Opfer als Handlung ist vollendet, und der Schluß der Messe beginnt, oder die Danksagung, welche Paulus Eucharistiai, d. h. Dank wegen des genossenen Mahles nennt, das daher noch in der gewöhnlichen Sprechweise den Namen Eucharistie beibehalten hat. Allein sind jetzt nicht alle Nichtkommunizirenden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen? Eben so wenig, als die ersten Christen, die sich freiwillig vom Mitgenusse ausschlossen. Wem opfert der Priester im Namen Aller? Gott dem Vater. Für wen opfert er? Für das ganze Volk der Gläubigen, für Anwesende, Abwesende, Lebendige und Gestorbene, für Jeden, der in der Gemeinschaft des Herrn ist. Nicht die Kommunion der Laien macht das Opfer, sondern der Priester in und durch die Kraft Christi. Endlich ist es ja auch Keinem verwehrt, der sich be-

[1]) Wenn der heiligste Ort gerade das Ciborium mit der Taube ist, so scheint auch daselbst der Kelch aufbewahrt worden zu sein. Wir schließen dieses aus der berühmten Geschichte des Athanasius hinsichtlich des (wahrscheinlich gläsernen) Kelches, den man gottloser Weise zerbrochen haben sollte. Apolog. II. p. 609. *σὲ καὶ ἁρπάζοντα ποτήριον* (gewöhnlich *μυστικὸν*, p. 616. *κυριακὸν* zubenannt) *ἐν τῷ ἁγιωτάτῳ ἀποκείμενον τόπῳ κεκλακέναι κ. τ. λ.*

rufen und würdig fühlt, mit dem Priester zu kommuniziren. Im Gegentheil würde die Kirche selbst, wie auch die tridentiner Kirchenversammlung[1]) selbst den Wunsch ausdrückt, am meisten sich freuen, wenn die fleckenlose Reinheit der ersten Christenheit zurückkehrte, und die Gläubigen bei jedem Opfer des Mitgenusses würdig wären.

§. 47. Umtragen des Buches, Schluß oder Danksagung, letzter Segen.

Wie vor dem Evangelium das Meßbuch von der Epistelseite auf die nördliche Seite übergetragen wird, und weshalb dies geschieht, ist oben erklärt worden. Jetzt nach vollendetem Opfer kehren Priester und Buch wiederum zur südlichen und Epistelseite zurück, und die Kirche denkt hierbei an die Worte der Schrift, daß[2]) dereinst Ein Hirte und Eine Heerde sein werde, und selbst die Juden zum Herrn zurückkehren werden. Inzwischen sang man in alter Zeit einen Gesang, der jetzt von dem Priester allein gebetet wird und Kommunio heißt. Man erinnert sich hierbei unwillkürlich an die Erzählung der Evangelien: nach dem Abendmahle des Heilandes sangen die Apostel[3]) einen Lobgesang, gingen fort zum Oelberge, und wurden dort vom Herrn zum Gebete[4]) aufgefordert. Wie beim Heilande gethan und von ihm befohlen worden, also thut die Kirche nach vollbrachtem Opfer. Der Priester beginnt seine Dankgebete, oder mit Paulus und sonstigen Griechen[5]) zu reden, seine Eucharistien, die, wie schon Augustinus[6]) spricht, Alles beschließen. Diese Gebete betreffen immer das eben vollendete Opfer, flehen um geistige und zuweilen leibliche Gaben, die Fortdauer der Gnade, der Barmherzigkeit, des Trostes, der Stärkung im Glauben, des Geistes der

---

[1]) Sess. 22.

[2]) Durand. Rat. IV. 57. num. 1.

[3]) Matth. XXVI. 30. Mark. XIV. 26.

[4]) Luk. XXII. 40.

[5]) Chrysostom. de Baptismo Christi. Auch er vergleicht diese Dankgebete mit den Gesängen und Gebeten der Apostel nach dem letzten Abendmahle. p. 375. *οὗτοι (οἱ ἀπόστολοι) μετὰ τοῦ δεσπότου ὑμνήσαντες ἐξῆλθον· ὁρᾷς ὅτι ἡ ἐσχάτη μετὰ τὴν θυσίαν εὐχὴ κατ' ἐκεῖνον γίγνεται τὸν τύπον;*

[6]) Ep. ad Paulin. CXLIX (alias 59): quibus peractis et participato tanto Sacramento gratiarum actio cuncta concludit. Ueberhaupt ist bei gratiarum actio gewöhnlich an den Schluß der Messe zu denken, da es ganz dem *εὐχαριστία* entspricht. Augustin in Psalm. XLIV. §. 7. Fulgent. de Fide ad Petrum ap. Augustin. Opp. tom. VI. p. 772. §. 62.

Frömmigkeit und überhaupt um Alles, was zum ewigen Leben Noth thut. Nach diesen und ähnlichen Gebeten begrüßt der Priester zum letzten Male das Volk mit: der Herr sei mit dir, und dasselbe erwiedert in gewöhnter Weise. Der Diakonus wendet sich nun ebenfalls zum Volke, beauftragt und beaufsichtigt vom Opferer, welcher dem Volke zugewendet bleibt, und nun wird die Gemeinde gesetzmäßig entlassen. Gehet hin in Frieden (ite in pace) hieß eine ältere Entlassungsformel, die jetzige heißt: ite missa est, d. h. gehet, ihr seid entlassen[1]), oder auch die Gemeinde ist entlassen. In den Messen ohne Gloria heißt der letzte Gruß benedicamus Domino, d. h. laßt uns den Herrn lobpreisen, und dieser ist keine Entlassung, vielmehr eine Aufforderung, noch länger zu bleiben, und in dem Preise Gottes fortzufahren, keine Redensart also, namentlich an Bußtagen (denn an solchen erschallt das Benedicamus Domino), sondern vor der Zerstörung der Kirche Wirklichkeit, da Mönche und Stiftsherren in der That mit dem Preise Gottes fortfuhren, und nach der Messe den Gottesdienst in den kanonischen Stunden fortsetzten und, wo die Kirche noch unversehrt ist, noch jetzt fortsetzen. Das Volk antwortet auf diese Scheidegrüße mit Deo gratias, d. h. Gott sei Dank, Worte, die auch voreinst beim Schlusse der Katechumenen-Messe gesagt wurden.

Mit dieser Entlassung ist seit der ältesten Zeit immer der Segen verbunden. Dieser findet sich schon in den Urkunden des Märtyrers Alexander[2]) aus dem zweiten Jahrhundert, so daß also die Meinung falsch ist, als ob der Segen ursprünglich blos bei der Entlassung der Katechumenen gegeben worden sei. Die Kirche liebt überhaupt bei allen Entlassungen zu segnen, und sie ahmt darin weniger die Väter des alten[3]) Bundes nach, als vielmehr den Heiland selbst, welcher[4]) seine Jünger segnete, als er zum Himmel schied und ihnen den Trost zurückließ, sie nie verwaist zu lassen. Der Segen, von dem Kreuzeszeichen begleitet, lautet: es segne euch der allmächtige Gott,

---

[1]) Missa kann als missio genommen oder auch ecclesia ergänzt werden, läuft aber auf dasselbe hinaus.

[2]) explicitis Missis, data oratione benedixit populum et dimiserunt nos. Aus der Mehrzahl missis d. i. missa catechumenorum et missa fidelium leuchtet zur Genüge hervor, daß auch die missa fidelium mit dem Segen schloß, obgleich dieser von Mehreren nicht erwähnt, ja von Einigen nicht einmal für alt gehalten wird. S. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 73.

[3]) S. den Segen Jakobs Genes. XLIX. 28. Aarons Levit. IX. 22. Vgl. Deuteron. XXXIV. 9. Zacharias XII. 10.

[4]) Luk. XXIV. 51.

der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Also nicht der Priester segnet, sondern wie es auch im Psalm[1]) heißt, Gott selbst spricht über seine Gläubigen den Segen, den er selbst nur geben kann und kein Sterblicher. Mit dem gegebenen Segen ist die Messe beendet, aber nicht vor dem Segen. Wie daher Chrysostomus[2]) gegen diejenigen eifert, welche vor dem letzten Eucharistiegebet und dem damit verbundenen, bei Severianus[3]) dem Zeitgenossen erwähnten Segen die Kirche verlassen, so kommt schon bei Cäsarius[4]) Augustinus und Andern das Gebot vor, daß das Volk vor dem letzten Segen nicht weggehen dürfe, wenn es die Messe ganz hören wolle.

In alter Zeit verließ nun der Priester den Altar unter Gebeten, die eben so wenig als die Gebete beim Ausziehen der priesterlichen Kleider hieher gehören. In neuern Zeiten jedoch hat die Messe an dieser Stelle einen Zusatz erhalten. Nämlich unter allen Evangelien ehrte man vorzüglich das des Evangelisten Johannes, insbesondere den Anfang[5]), in welchem die Gottheit des Heilandes, seine Sendung und Menschwerdung, überhaupt die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens niedergelegt sind. Man betete es voreinst nach der Taufe, nach der Darreichung der h. Wegzehrung, nach der letzten Oelung und bei andern feierlichen Gelegenheiten gleichsam als eine Art Glaubensbekenntniß und Anerkennung der Gottheit des Heilandes des Wortes, was bei Gott war, und Gottes, der das Wort war. Schon in der älteren Christenheit pflegten auch die Priester, wie Martene zeigt, beim Weggehen vom Altare dieses schöne Evangelium zu beten, gleichsam als eine Schlußbestätigung des Gottmenschen und seines heiligen Opfers. Papst Pius der Fünfte, der von 1566 bis 1572 die Kirche lenkte, erhob diese zerstreute Sitte

---

[1]) Psalm LXVI. 1, 8.

[2]) de Baptismo Christi p. 375. *πρὸ τῆς ἐσχάτης ἀποπηδῶντες εὐχαριστίας κ. τ. λ.* Vgl. in Illud, Paulus vocatus est et de mutatione Nominum IV. p. 13. *συνάξεως μετασχεῖν ἁπάσης.*

[3]) Severian. de Serpente ap. Chrysostom. Opp. tom. VI. p. 527. *ἡ εὐλογία ὁμοίως ἐν ὀνόματι πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος.* p. 528. *τὴν τριάδα, δι' ἧς καὶ εὐλογίαι τριπλασιάζονται,* wie noch bei der bischöflichen Benediktion geschieht.

[4]) Mone lat. u. gr. Messen p. 8. usquequo oratio Dominica dicatur et benedictio populi datur, se debet in ecclesia continere (qui vult missas ad integrum celebrare). Augustin. Serm. Append. CCLXXXI. §. 2, 4, 5. CCLXXXII. §. 1. Damberger, Synchronist. Gesch. der Kirche und der Welt im Mittelalter Bd. I. S. 78.

[5]) Vgl. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 75.

zum Gesetze, so wie er überhaupt mit dem heiligen Meßopfer und der Anordnung des Meßbuches sich vielfach beschäftigte. Seit dieser Zeit wird das Johannis-Evangelium zum Schlusse abgelesen, bei den Worten: und das Wort ist Fleisch geworden, ehrfürchtig das Knie gebeugt und hiermit ist die Messe beendigt.

§. 48. Kurze Uebersicht der Messe.

Uebersehen wir nun die Messe noch einmal in der Kürze, so liegt jetzt klar vor, daß sich das Leben, der Gottesdienst, der Glaube und die Verfassung der ersten Christenheit in ihr getreu und vollständig abspiegeln. Ja Manches sieht eben darum so fremd in unsere Zeit und in unser kälteres Abendland, weil es einem frühern Jahrtausende, dem warmen Morgenlande und Zeiten der Bedrückung angehört, deren Zustände, Völker und Sprachen längst verschollen sind. Zudem hat die zerstörende Aufklärung der Neuzeit so viel Christliches aus seinem lebendigen Zusammenhange gerissen, daß es schwer von einer Zeit verstanden wird, die vor thierischen Magensorgen mit Christus sich zu beschäftigen allmälig verlernt hat. Die Kirche aber, eine göttliche, nicht menschliche Anstalt jedes Heiles, hat gewissenhaft die Erinnerung aller dieser vergangenen Zustände beibehalten, und feiert noch den Gottesdienst in den Zeiten der Freiheit, wie sie ihn einst der Lehre des Heilandes gemäß und nach dessen lebendigem Worte in Zeiten der Angst und Noth einrichtete, die jetzigen Geschlechtern eben so unbekannt ist, als die altchristliche Frömmigkeit. Diese Lehre, das Wort und das Leben des Heilandes von der Geburt bis zur Auferstehung und Himmelfahrt werden in der Messe gleichsam wieder lebendig, da sich fast keine Silbe darin findet, die nicht auf die Erfüllung der Weissagungen des alten Bundes im neuen Bunde sich bezieht. Vorzüglich aber hielt die Kirche den Begriff des Opfers fest, der bei den neuern Völkern nicht so klar in die Augen springt, seit im Leben der Gegensatz mit blutigen jüdischen und blutigen heidnischen Opfern weggefallen ist. Ohne Opfer ist keine gesunde, wie Friedrich Schlegel[1]) sagt, Religion denkbar, denn Opfer ist, wie derselbe sagt, die Bestimmung des Menschen, der Alles, was er thut, zur Ehre Gottes thun soll. Das Opfer beginnt aber nicht bei der sogenannten Lehrlings- oder Katechumenenmesse (denn diese ist nur Unterricht des werdenden, aber

---

[1]) Supplemente zu Fr. v. Schlegels sämmtlichen Werken. Th. 4. S. 495.

nicht wirklichen Christen), sondern bei der Darbringung. Die Darbringung ist die wesentliche erste Handlung, das Mahl die zweite jedes Opfers. Das christliche Opfer hat aber noch die dritte wesentliche Handlung, die Wandlung, dieses ewige christliche Geheimniß, ohne welches eine Gemeinschaft mit dem Heilande nicht möglich ist. Wesentlich nennen wir diese Opferhandlungen (und diese Lehre kann nicht tief genug eingeprägt werden), weil an ihnen nichts geändert werden kann, auch seit den Tagen der Apostel nichts geändert worden ist. Aber, wird man sagen, wir haben ja selbst erzählt, wie manche frühern Gebräuche später abgeändert worden. Allerdings; allein solche Veränderungen, welche im Falle der Noth die versammelte Kirche noch tagtäglich vornehmen könnte, trafen und treffen nie das Wesentliche, sondern höchstens Unwesentliches. Jedoch es ist besser, im Einzelnen von einigen allmäligen Veränderungen zu reden, um den schlichten Menschenverstand zu überzeugen, wie sie in der Natur der Sache liegen, abgesehen davon, daß alle Dinge auf Erden sich in etwa ändern müssen, weil Zeiten und Verhältnisse sich ändern, ja oft andere Völker die Plätze einnehmen für gestorbene Völker, denen die Einrichtungen ursprünglich galten.

§. 49. Einige Veränderungen, Liturgie des h. Basilius.

Jede entstehende Gesellschaft nimmt ihre Formen aus den bestehenden Zuständen und der Nothwendigkeit ihrer Zeit und Lage, weil es nicht anders möglich ist. Auch das Christenthum, obgleich eine göttliche Einrichtung, mußte also thun, denn sein Wirkungskreis ist unter Menschen und für Menschen, und die Zukunft weiß nur Gott, und die Bedürfnisse zukünftiger Zeiten konnte man nur befriedigen, als man sie merkte, nämlich als diese Zukunft schon gekommen war. Wäre das Christenthum zu einer andern Zeit entstanden, so würde es bei derselben Lehre desselben göttlichen Meisters gewiß sich anders entwickelt haben. Aber es fiel sein Entstehen durch Gottes Fügung gerade in die Zeit, als die ganze bekannte Welt der Stadt Rom unterthan und in der allgemeinen Knechtschaft fast jede Tugend der Völker und der Einzelnen untergegangen war. Mit Druck, Verachtung und jeder Art von Verfolgung und Anfeindung hatte das erste Christenthum zu kämpfen, besonders da man die ersten Christen lange mit den Juden verwechselte, welche bald nach dem Tode des Heilandes gegen Rom sich empörten, ihr Land und ihre Stadt Jerusalem an die Weltzwinger verloren, und ihren gewaltigen Haß auf

sich zogen. Der Verlust des Vaterlandes steigerte nur die Erbitterung der Juden, und wenn sie auch in die benachbarten Länder von Cypern und Aegypten bis Arabien und zu den Inseln des rothen Meeres, wo sie noch unter Mohammed gefunden werden, sich zerstreuten, so nahmen sie doch von Zeit zu Zeit fürchterliche Rache für die Zerstörung ihrer heiligen Stadt, namentlich auf Cypern und in Aegypten. Sie geriethen dadurch in den Ruf eines aufrühreriſchen Geschlechtes, und man verfolgte sie unversöhnlich und mit ihnen die Christen, die man anfangs um so leichter für Juden halten konnte, als das Christenthum im Judenthume wurzelt. In der Nacht, an entlegenen Orten und unter dem Schleier des Geheimnisses versammelten sich deshalb die ersten Christen aus Furcht vor den heidnischen Verfolgern, ja sie waren zu dieser Handlungsweise gezwungen; denn ihre Zahl war klein gegen die heidnische Bevölkerung und wehrlos aus Grundsatz. Daß dieses Geheimthun selbst in der Sprechweise den Verdacht der Heiden nur vermehren konnte, ist begreiflich, ebenso daß sie das Geheimniß zu durchschauen sich bestrebten. Die Christen aber wehrten schon nach ihrer Pflicht vorsichtig den Heiden ab, und wer sich anschloß und seinen Namen dem Herrn Jesus Christus gab, wurde zwar gern angenommen, aber dem Katechumenen das innere Geheimniß keineswegs gezeigt, bis man nach mehrjähriger Prüfungszeit sich seiner ganz versichert hatte. Gesetzt, der Katuchumene trat zu den Heiden zurück, wurde ein Lauer oder Verräther, wie konnten sich dann die Christen schützen? So liegt die Einrichtung der Katechumenen weniger im Wesen des Christenthums, als in der damaligen Zeitlage. Also als die Lage aufhörte, welche Abschließung nöthig machte, wurde auch die Abschließung selbst überflüssig und unzweckmäßig. Mit Kaiser Konstantin endet der Druck des Christenthums, es tritt hinaus aus dem Dunkel ans Licht, aus der Armuth und Verachtung wird Ehre und Reichthum, die Heiden sind nicht mehr gefürchtet, im Gegentheil geduldet bis zu ihrem Verschwinden im allgemeingewordenen Christenthum. Daß diese durchaus veränderte Stellung auf das Christenthum selbst nothwendigen Einfluß üben, und nothwendige Veränderungen nach sich ziehen mußte, wird nur derjenige tadeln, der nicht begreift, wie Aenderung der Verhältnisse auch eine Veränderung der Lebensart bedingt, und wie kleine verborgene christliche Gemeinden ganz anders auftreten müssen, als ein offen christliches Volk oder gar eine christliche Welt, die nichts zu scheuen, zu fürchten noch zu verbergen braucht. Die Weltstadt Rom mußte anders auftreten, als das erste Rom mit dem winzigen Gebiete inner-

halb seines Mauerringes. In gleicher Lage war das älteste und spätere Christenthum, wie jeder Verständige, auch Nichtkatholik[1]), einsehen muß. Geben wir Beispiele, vorzüglich um derjenigen willen, die das erste Christenthum wieder herzustellen vorgeben, und es wirklich wieder in die Noth und Bedrängniß der neuen Heiden zurückversetzen.

Verbarg man sich früher vor den Heiden, und wurde der Katechumene mit der größten Behutsamkeit aufgenommen, so war das Verbergen jetzt ohne Sinn und Zweck, seit das Christenthum öffentlich und nicht blos geschützt, sondern selbst die schützende Macht wurde. Die Heiden gingen bald aus, das christliche Geschlecht der Väter zeugte ein neues, gesichert durch Geburt, Erziehung und Heidenhaß. Wozu also die strenge Sonderung von den Katechumenen? Die Belehrung für die Nichterwachsenen wurde nun neu durch Kinder-Christenlehre eingerichtet, die Belehrung für die Erwachsenen dem Gesammtgottesdienste eingefügt, so daß das Andenken an die Katechumenenmesse im Volke verschwand. Die Kirche wird nicht mehr bei dem Beginne des Opfers geschlossen, noch werden die Lehrlinge mit dem Segen entlassen, sondern sie können nach dem Evangelium dem Opfer der Gemeinschaft beiwohnen, zu der sie schon durch ihre Eltern, ihre Taufe und Geistesrichtung gehören. Wie jeder Verständige einsieht, that man wohl daran, sich mit der Zeit in Einklang zu setzen; denn obgleich das erste reine Christenthum diese Abschließung eben so wie Katakomben, Gräber und sonstige Schlupfwinkel nöthig hatte, so besteht doch das reine Christenthum in Nichts weniger, als in diesen genannten Dingen, und es müßte ein närrischer Reiniger sein, wer sie herstellen wollte. Die erste Christenheit ging selbst in passenden Fällen von ihren Grundsätzen ab und erlaubte z. B. kurz vor Ostern also der Taufe den Bittenden (Competenten), bis nach[2]) dem Offertorium zu bleiben und zu sehen, was den Katechumenen verwehrt war.

Aus ähnlichen bekannten Gründen wurden ursprünglich auch

---

[1]) Verständig heißt es im Freihafen 1829. Heft I. S. 250. „Als die Kirche sich aus ihrer Unterdrückung und Verfolgung zum Siege und zur Herrschaft erhob, als die christliche Lehre nicht mehr in den Herzen weniger Bekenner lebte, sondern sich über die Erde verbreitete, mußte auch (wegen der größern und verwickelteren Verhältnisse) die Einfachheit der ersten Zeiten des Christenthums verschwinden, und sich das Bedürfniß einer festen Organisation, einer äußern Gestaltung geltend machen.“ Diese Worte verdienen im Einzelnen durchdacht zu werden.

[2]) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 130.

nur Ostern und Pfingsten diejenigen heidnischen Katechumenen getauft (denn bei Kindern christlicher Eltern bestand die Kindertaufe seit der Apostelzeit), wenn sie vollständig belehrt, selbstständig und großjährig waren. Diese Sitte oder ein sogenanntes reines Christenthum erhalten zu wollen, wäre eine Lächerlichkeit; denn Heiden und Heidenfurcht sind verschwunden, und verständig tauft man jedes Kind gleich und führt es unmittelbar in die Gemeinschaft des Heils. Nicht minder ist die Beschränkung der Taufe auf Ostern und Pfingsten aufgehoben; denn klagte schon die alte[1]) Zeit darüber, daß Viele ungetauft starben, so bedenke man, welche Verwirrung entstehen würde, wenn man die alte Tauffitte beibehalten wollte. Jedoch man begreift hoffentlich: andere Zeiten, andere Verhältnisse, und die Kirche mußte andere Sitten annehmen, die zu den andern Zuständen paßten, und am Ende mit dem Geiste, der Wesenheit, der Lehre und dem Glauben des Christenthums wenig zu schaffen haben, sondern nur mit der Haushaltung, um mich dieses Ausdruckes zu bedienen. Tausend Dinge machen sich anders in einem kleinen als in einem großen Haushalte, weil sie sich anders machen müssen. Die Kirche war in derselben Lage, als sie ihre kleinere Häuslichkeit mit der Weltbühne vertauschte, und aus der Mutter eines kleinen Kreises zur Mutter vieler Völker ward.

Geben wir noch andere Beispiele! In der ersten Christenheit war Alles auf Nothstand, Geheimniß, Verhüllung in That und Wort, kurz auf Absonderung von den Heiden berechnet. Wäre es nicht wunderlich, wenn man diese später hätte beibehalten wollen und für wen? Man brauchte nicht mehr in unterirdischen Höhlen, Gräbern, entlegenen Häusern, Katakomben und bei Nacht sich zu versammeln. Man feierte nun den Gottesdienst am hellen Tage und baute neue Prachtkirchen, die man auch unchristlich nennen könnte, da die erste Christenheit gewiß an keine Sophienkirche und Konstantinsbauten denken durfte. Wäre aber ein solcher Vorwurf nicht so närrisch, als wenn man dem Reichen übel nähme, daß er seine frühere Armenhütte und ihre Lebensweise aufgegeben? Ueberhaupt mit Konstantin tritt das Christenthum zuerst in die Außenwelt und wird eine zusammenhängende und stets wachsende Völkergemeinde, für welche neue Einrichtungen bis ins Einzelne wegen der neuen Bedürfnisse nöthig wurden. Genügte früher ein Bischof den kleinen Sprengeln, so

---

[1]) Socrat. Hist. Eccl. V. 22. *πλὴν ὀλίγων οἱ λοιποὶ μὴ βαπτισθέντες ἀποθνήσκουσι.*

mußte er jetzt bei Hunderttausenden seine priesterliche Macht theilen und an Viele übertragen. War er früher selbstständig, außer Zusammenhang, seiner eigenen Einsicht überlassen, so traf er jetzt zum Wohle des Ganzen gemeinschaftliche Einrichtungen, an die man früher eben so wenig denken konnte, als an weltbindende Kirchenversammlungen von Nikaia, Konstantinopel oder auch Trient. Wurden früher auch Kranke und Nothleidende unterstützt, Sterbende getröstet, wie es im Drange der Zeit angehen mochte, so geschah dies Alles jetzt öffentlich und erhielt eine feste Ordnung, konnte man früher in den Zeiten der Verfolgung erlauben, die h. Kommunion für den Augenblick der Gefahr mit nach Hause zu nehmen, so wurde solches als unzweckmäßig später mit Recht verboten; denn sicher betritt der Priester mit der Stola und der heiligen Wegzehrung die Straße und fürchtet keine Heiden mehr. Ferner war früher ein einziger und zwar sehr langer Gottesdienst des Sonntags. Nach Konstantin und an einigen Orten schon vor ihm fühlte man das Bedürfniß täglich, vertheilte ihn nach Schicklichkeit und Bequemlichkeit auf Morgen, Nachmittag und Abend, ordnete und mehrte für die Klosterwelt einen fast ewigen Gottesdienst durch die apostolischen und kanonischen Stunden, regelte Opfer- und Gebetzeit, den Unterricht für die Kleinen, die Predigt für die Erwachsenen und bestimmte, wie es die befugte Einsicht am zuträglichsten fand. Wurde früher der Gottesdienst durch einen Läufer geheim angesagt, so wird Niemand etwas Unchristliches darin finden, daß er später öffentlich, seit dem achten Jahrhundert sogar durch Glocken angekündigt wird, von denen die Apostel nichts wußten. Aeußerster Nothbedarf war einst die Losung, später konnte man an Schmuck denken und aus dem Kirchengute die Kosten der Darbringung bestreiten, die früher von den Gläubigen selbst getragen werden mußten. Eben so natürlich entstanden auch mit der Freiheit der Kirche eine Menge anderer Gebräuche, an die früher nicht von fern gedacht werden konnte, z. B. öffentliche Erbauungen und Andachten, Festfeier, Festzüge und was sonst die freie Glaubensäußerung bekundet. Wer diese Erscheinungen, die gleich mit Konstantin eintraten und im freien Heidenthume ebenfalls Glaubensäußerungen der Heiden waren, die ferner nicht nur im Geiste des Christenthums, sondern jeder menschlichen Gesellschaft liegen; denn alles freie Leben will und muß sich äußern; wer, sagen wir, diese Erscheinungen als unchristlich verwerfen wollte, würde eben so unweise thun, als wer den jetzigen befreiten Griechen vorwerfen wollte, daß sie nicht mehr thun, wie zur Zeit ihrer Knechtschaft unter

den Türken, wo sie, gleich den ersten Christen, keine öffentliche Glaubensäußerung mit Glocken, Gebeten oder Umzügen wagen durften. Das Christenthum nach Konstantin trat in eine andere Lage, als das vor ihm. Was für Leute der Noth und ihr Haus paßt, ist für das Haus des Weltherrn nicht angemessen, und nimmt man es zum Beispiel dem Handel nicht übel, daß er aus den ärmlichen Verhältnissen frühern Tausches sich jetzt nach den größern Zeitverhältnissen richtet, so sollte man auch bei christlichen Dingen dieselbe Billigkeit des Urtheils beibehalten. Die Kirche ordnete, weil sie ordnen mußte, was die größer und verwickelter gewordenen Verhältnisse verlangten, und das Ordnen ward leicht bei dem damaligen Geiste der Liebe und der weisen Eintracht der öffentlichen Gewalten mit dem Geiste der Kirche. Jetzt ist die Welt fast zu groß oder besser gesagt, zu glaubens- und geistesklein für eine solche Eintracht geworden, und bei unsern unheiligen Gesinnungen und Bestrebungen rücken die Zeiten um so ferner, von denen die Apostelgeschichte[1]) erzählt, daß Alle ein Herz und eine Seele waren. So wenig nun in dieser Hinsicht das urälteste Christenthum sich zurückrufen läßt, eben so wenig geht das auch unter andern Hinsichten, wenn man nicht die apostolische Zeit mit allen damaligen Verhältnissen, ihrer Gottesliebe, Aufopferung alles Irdischen und ihrer Todesmuthigkeit wieder ins Leben zurückführen kann. Man kann zwar ein sogenanntes neues Christenthum leicht schaffen, wie die vielen Ketzergeschichten beweisen; aber das Christenthum zur apostolischen Einfachheit, Beschränktheit und sogenannten Reinheit zurückzuführen, in Gebräuchen nämlich (denn wäre von Gesinnung die Rede, so wäre nach Paulus kein Streit, den zu entscheiden schon der Heiland der Kirche übertrug), heißt für den Kenner der Weltgeschichte fast eben so viel, als die Erde wieder auf den Zustand zurückbringen wollen, als es nur ein einziges Paar gab, Adam und Eva. Warum? weil es unmöglich ist, das lebendige Jahr so und so viel zum gestorbenen Jahre Eins umzuschaffen und die Enkelin vieler Jahrhunderte in die erste Urmutter zu verwandeln. Jedoch brechen wir ab, denn des Christenthums höchster Segensspruch heißt: „Friede, aber im Herrn", und hier liegt der Unfriede nahe.

Ueberhaupt wie die Zeit auch auf religiöse Gebräuche ihre unwiderstehliche Macht übt und nothwendige Veränderungen herbeiführt, davon wollen wir noch einige augenfällige Beispiele geben. Zur Zeit

---

[1]) IV. 32.

der Apostel hatte die Kirche Diakonissen für die Aufsicht der Frauen, für Kranken- und Armenpflege, und gewiß haben sie wohlthätig gewirkt. Als das Christenthum öffentlich und Weltreligion wurde, mußte die Schicklichkeit die Frauen von einer Theilnahme gleichsam an der Kirchenverwaltung ausschließen, wie auch geschah. Man handelte hier, wie man aus ähnlichen triftigen Schicklichkeitsgründen den Laien den h. Kelch entzog. In der alten Kirche wählte das Volk den Bischof mit; dies würde jetzt so angehen, als wenn das Volk seine Landboten wählt und eben nie einig noch fertig wird, wie die jüngste Zeit klar genug gelehrt hat. Noch ein auffallendes Beispiel, um zu zeigen, wie auch das Christenthum nach den Zeiten sich richten muß. Wie wir bei den Büßern zeigten, überwachte man ursprünglich die Mitglieder der Gemeinde sehr scharf, und konnte es bei der geringen Anzahl. Das Verbrechen oder Vergehen ward mit schwerer oder gelinderer Kirchenstrafe belegt, der Unverbesserliche aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgestoßen. Jeder gehorchte willig, selbst ein Kaiser Theodosius, Ludwig der Fromme und der vierte deutsche Heinrich; denn Jedermann erwog die Worte, welche der Heiland denen androht, welche die Kirche nicht hören. In der groß gewordenen Christenwelt ging bald die alte Strafweise nicht mehr an; man denke nur, die Kirche wollte mit der Gottlosigkeit noch jetzt so verfahren! Die Kirche ließ also ihre Strafweise, aber nicht ihr in der Lehre begründetes Strafrecht fahren, eben weil sie Nichts von der Lehre aufgeben darf, und so entstanden Indulgenzen und Ablässe als Vertreter der alten Kirchenstrafen.

Wie nun in so vielen Dingen, so sind auch in dem heiligsten Opfer einige Veränderungen eingetreten, herbeigeführt aus Absichten der Frömmigkeit, Gleichmäßigkeit, christlichen Einheit, oder durch was immer für eine Nothwendigkeit veranlaßt. Allein sieht man sich diese Veränderungen genauer an, so erkennt man gleich, daß diese Veränderungen nur unwesentliche Aeußerlichkeiten betreffen, die Lehre, der Glaube und die Wesenheit des heiligen Opfers aber nie berührt werden, vielmehr unerschütterlich und unverändert fest stehen bleiben. Rufen wir uns einige solcher Veränderungen [1]) ins Gedächtniß zurück, was geht es das Wesen an, wenn Papst Cölestin die Eingangs-Antiphonen blos aus den Psalmen nimmt, wenn das „Herr erbarme dich" (Kyrie eleison) nach Gregor gesungen, früher gebetet wird; wenn der Frie-

---

[1]) Die Veränderungen und Zusätze nach der Zeitfolge geordnet, s. Schulting. Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 179 sqq. Vgl. p. 149 sqq.

denskuß in der alten gallikanischen[1]) und andern Messen der Präfation vorhergeht, anderwärts nachfolgt; wenn die Elevation nach unserer Weise bei den Consekrations-Worten, bei Andern am Ende des Kanons geschieht; wenn das Vaterunser bei Einigen am Anfange der Darbringung, bei Andern am Anfange der Kommunion vorkommt? Es sind Unterschiede, die so wenig das Wesen angehen, als daß man in der afrikanischen Kirche stand, wo wir in Europa sitzen oder knieen. In Afrika und bei vielen Griechen werden die Worte der Wandlung[2]) laut ausgerufen, und das Volk ruft: Amen, in der römischen Kirche werden sie leise und geheimnißreich gesprochen. Zu Antiocheia rief der Diakon der Gemeinde mehrmal[3]) zu: „gebe Jeder auf seinen Nebenmann Acht!“ wahrscheinlich damit sich kein Jude oder Heide einschleiche; bei uns weiß man Nichts von einem solchen Zurufe. Wir könnten noch mehr anführen, allein wird durch solch' eine Zuthat oder Aenderung auch nur im entferntesten das Wesen des Opfers angetastet? Hierauf kommt es an; denn das Opfer ist von Christus, und daran darf nicht gerührt werden. Die Ceremonien, Gebete und Einzelheiten aber hat der Heiland nicht festgestellt, sondern die Kirche, und sie hat ihr Recht geübt, überall das Passende anzuordnen, wenn auch nicht überall in gleicher Weise; denn die Verschiedenheit der Sprachen, Himmelsstriche, Sitten und Ortseigenthümlichkeiten begründen von selbst auch sonstige Verschiedenheiten im Kleinen, die sich immer bemerkbar machen werden. Es ist nun gerade das Verdienst des großen Papstes Gregor, daß er es versuchte, auch in diesen unwesentlichen Dingen die Welt zur christlichen Gleichförmigkeit und zur römischen Einheit zu führen, allein alle seine Veränderungen[4]) rührten nirgends an die Wesenheit der Messe, die noch jetzt ist wie zur Apostelzeit.

In solchen Verschiedenheiten unwesentlicher Dinge, die hier sind, anderswo fehlen oder anders geordnet sind, bestehen nun die verschiedenen Liturgien, die meistens uralt sind. Wir haben ihrer unter dem Namen des h. Jakobus, Chrysostomus, seines Freundes und Zeitgenossen Basilius, eine mozarabische, mailändische, gallikanische u. s. w. — Alle diese Liturgieen gleichen sich mehr oder minder, haben dasselbe unveränderte Opfer, und die Verschiedenheiten sind nur in unwesent-

---

[1]) Mone Lat. u. gr. Messen. S. 65.

[2]) Mone a. a. O. S. 95.

[3]) Chrysostom. advers. Judaeos I. p. 593. ἐπιγινώσκετε ἀλλήλους.

[4]) Vgl. Wion, Baum des Lebens, übersetzt von Stengel. Bd. 2. S. 328.

lichen Dingen und in der Anordnung. Um die Sache zu verdeutlichen, wollen wir die Liturgie des h. Basilius [1]) hier kurz abschreiben. Sie enthält Gebete, die überall gebetet werden könnten und gebetet werden: um Abwendung der Versuchungen, Würdigkeit bei der h. Opferfeier, um den Frieden der heiligen, alleinigen, katholischen und apostolischen Kirche, für Völker und Heerden, Kaiser, Heer, Obrigkeit, Fürsten und Rathsherrn. Ferner folgt ein Gebet für den Papst und Patriarchen von Alexandreia, die Bischöfe, alle rechtgläubigen Priester und Diakone und die Gemeinde. An diese Gebete (von der Katechumenenmesse wird im Einzelnen nicht gesprochen) schließt sich das [2]) Credo und der Friedenskuß mit den darauf bezüglichen Gebeten. Alsdann sagt der Diakon: „Laßt uns sittig stehen bleiben!“ Der Priester: „Der Herr sei mit Euch!“

Das Volk: Und mit Deinem Geiste.

Priester: Hoch laßt uns erheben die Herzen!

Volk: Wir haben (sie erhoben) zum Herrn.

Priester: Danken laßt uns dem Herrn!

Volk: Würdig ist dies und gerecht.

Priester: Würdig und gerecht, würdig und gerecht, ja wahrlich würdig ist es und gerecht.

Jetzt beginnt das Gebet der Darbringung. Nach diesem der Diakon: Die sitzen, stehet nun auf, schauet nach Osten und laßt uns Acht haben! Inzwischen singt der Priester die Präfation in Absätzen: an dessen Seite stehen die Engel und Erzengel u. s. w., die immer lobpreisen, rufen und sprechen:

Volk: Heilig, heilig, heilig u. s. w.

Der Priester fährt nun in dem (Heilig) Sanktus fort, und das Volk antwortet mit dem Psalm: Nach Deiner großen Barmherzigkeit, Herr, und nicht u. s. w.

Es folgt jetzt unmittelbar die Wandlung.

Priester: Er hinterließ uns dieses große Geheimniß der Gottseligkeit. Als er nämlich im Begriff stand, sich selbst dem Tode zu überliefern für das Leben der Welt,

Volk: Wir glauben.

Priester: Nahm er das Brod in seine heiligen, makellosen und seligen Hände, sah auf zur Höhe der Himmel

---

[1]) Basil. Opp. ed. Garnier. Tom. II. p. 674 sqq.

[2]) ibid. p. 675.

zu Dir seinem Vater, unserm Gotte, dem Gotte des Alls, und als er gedankt hatte,

Volk: Amen.

Priester: Segnete er es,

Volk: Amen.

Priester: Heiligte er es,

Volk: Amen.

Priester: Brach es, gab es u. s. w. und sprach u. s. w. (ganz wie bei uns). — Auf gleiche Weise nahm er den Kelch u. s. w., dankte,

Volk: Amen.

Priester: Segnete ihn,

Volk: Amen.

Priester: Heiligte ihn.

Volk: Amen.

Priester: Kostete und gab ihn wiederum seinen hh. Schülern und Aposteln, sprechend u. s. w.

Das Volk bestätigt durch Amen und sonstige Sprüche. Der Priester fährt nun fort und fleht bei dem Leiden des Herrn, seiner Auferstehung und Himmelfahrt (gerade wie bei uns) gegen Himmel.

Volk: Wir preisen Dich, wir benedeien Dich.

Diakon: Beuget euch Gott mit Furcht!

Jetzt verrichtet der Priester stille Gebete, daß der h. Geist über sie und das dargebrachte Opfer komme, beide heilige und zum Allerheiligsten mache.

Diakon: Laßt uns aufmerken!

Volk: Amen.

Priester laut: Und er mache, daß **dieses** Brod werde zum h. Leibe unseres Herrn u. s. w.

Volk: Amen.

Priester: Und diesen Kelch zum kostbaren Blute des neuen Bundes u. s. w.

Volk: Amen (und dreimal) Herr, erbarme Dich! (Kyrie eleison!)

Der Priester betet nun, daß Alle würdig sein mögen, Theil zu nehmen an dem h. Geheimnisse der Kommunion. Wiederum gedenkt er der heiligen, alleinigen, katholischen und apostolischen Kirche, des Papstes, der Patriarchen, der Priester, Diakone, sonstiger Dienerschaft, aller Gottverlobten und des gesammten Volkes.

Volk: Erbarme Dich unser, Gott, Vater, Allmächtiger!

Priester (dreimal): Erbarme Dich unser, Gott, Allmächtiger!

Volk (dreimal): Herr, erbarme Dich!

Der Priester ruft nun den Segen herab auf die Stadt und ihre Gläubigen, die Luft und die Früchte der Erde, auf Regen und Saaten, Wittwen und Waisen, Arme und Wanderer u. s. w.

Volk: Herr, erbarme Dich!

Der Priester spricht neue Gebete mit Einschließung der Märtyrer und Boten des Herrn, und der Diakon verliest nun die Diptychen, indessen der Priester stille Gebete spricht.

Diakon: Kommt zurück, ihr Diakone!

Priester: Friede Euch Allen! Jetzt beginnt das Brodbrechen und wird von Gebeten begleitet.

Diakon: Betet!

Priester: Friede Euch Allen!

Der Priester fordert dann das Volk zum Beten des Vaterunsers auf, und nachdem das Volk Folge geleistet hat, spricht er ein neues auf die Versuchungen bezügliches Gebet. Der Diakon fordert alsdann das Volk auf, das Haupt zu neigen, und der Priester betet zu Gott, sein Ohr zu neigen und Alle zu heiligen zum würdigen Empfange der h. Communion, des Lammes Gottes, das da auf sich nimmt die Sünden der Welt.

Diakon: Laßt uns aufmerken mit Furcht!

Priester: Friede Euch Allen! — Er betet nun das Gebet für die Gemeinschaft, erhebt das Spudikon (δεσποτικόν), das heißt, den größern Theil der gebrochenen Hostie, laut ausrufend: Das Heilige den Heiligen!

Volk (dreimal): Herr, erbarme Dich! Einer ist der heilige Vater, Einer der heilige Sohn, Einer ist der heilige Geist. Amen.

Priester: Der Herr sei mit Euch Allen!

Volk: Und mit Deinem Geiste!

Priester: Gesegnet sei der Herr in Ewigkeit!

Volk: Amen.

Priester: Friede Euch Allen!

Volk: Und Deinem Geiste!

Der Priester spricht nun die Beichte und sagt dann: der heilige Leib und das kostbare wahrhaftige Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes. Amen.

Volk: Amen.

Priester: Der h. kostbare Leib und das wahrhaftige Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes. Amen.

Volk: Amen.

Priester: Der Leib und das Blut Emanuel unseres Gottes ist dies wahrhaftig. Amen.

Volk: Amen.

Nach einem Gebete, welches das Volk durch Amen bestätigt, ruft der Diakon: In Frieden und Liebe! (ἀγάπῃ)

Priester (laut): Durch welchen und mit welchem dir gebührt Ruhm, Ehre und Anbetung dem Vater und dem h. Geiste jetzt u. s. w.

Das Volk betete nun den fünfzigsten Psalm und das Kommuniongebet.

Diakon: Sammelt euch und tretet ein, ihr Diakone, mit Vorsicht!

Nun geschieht die Kommunion, und es folgen die Dankgebete unter dem Zurufe des Diakons: stehet bei dem Gebete! des Priesters: Friede euch Allen! worauf das Volk antwortet: und deinem Geiste! Endlich nach den verschiedensten Gebeten für Kranke, Reisende, Priester, Könige, Heer, Volk, auch für die Verstorbenen wird die Gemeinde entlassen, indem der Diakon spricht: Die Gnade unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesu Christi sei mit euch Allen! — Gehet hin in Frieden! Volk (zweimal): Herr, erbarme dich! alsdann: Herr, segne! Amen.

Der Priester giebt den Segen, der Diakon erneuert den Zuruf: gehet hin in Frieden, ein Schlußgebet folgt und Alle sind entlassen.

Der aufmerksame Leser wird leicht einsehen, daß die drei wesentlichen Theile des Opfers unangetastet sind, daß kein einziges Gebet da ist, welches nicht ebenfalls in Abendland gebräuchlich ist bis zum Altarkusse und Räucherungsgebete[1]), und daß hauptsächlich nur die Zurufe der Diakone und die Reihenfolge verschieden sind. Ob die Bischöfe das Recht zu dieser verschiedenen Anordnung hatten, ist schwer zu sagen; allein auf jeden Fall ist es merkwürdig, daß zu derselben Zeit der Freund und Strebensgenosse des h. Basilius, nämlich der h. Chrysostomus ebenfalls eine abweichende Liturgie be-

---

[1]) Diese Gebete stehen in der sogenannten koptischen Liturgie, welche in den Werken des h. Basilius (p. 688) noch lateinisch vorhanden ist.

folgt, und es begreift sich nun um so mehr der Eifer der römischen Kirche und die Bemühungen eines Gelasius und Gregors des Großen, um auch in den unwesentlichen Dingen überall Einheit und Gleichmäßigkeit zu schaffen, Bemühungen, die in Abendland mehr gelangen, als in Morgenland, dessen ehrgeizige Hauptstadt Konstantinopel schon damals den vermeintlich neumodischen Geist nährte, der [1]) Reich und Stadt den Türken überlieferte, weil er sich, wo nicht über, wenigstens neben Rom stellen wollte.

§. 50. Die Lesemesse.

Neben der gewöhnlichen Hochmesse steht bekanntlich die sogenannte stille oder Lesemesse. Ein einziger Priester liest sie, von zwei oder auch nur einem einzigen Diener bedient, welcher die Stelle des Volkes vertritt, seit die Kirchensprache eine todte ist. Sie ist ohne Chor, und der Priester singt sie nicht, sondern liest sie blos. Hier sind nun einige Zeitweisen der Meinung, diese Art, die Messe zu lesen, sei späteren Ursprunges, und gehöre nicht den altchristlichen Zeiten an. Andere fabeln, die armen Mönche, die überhaupt stets herhalten müssen, hätten die Lesemessen, wo nicht erfunden, wenigstens in starken Umschwung gebracht, natürlich, wie die preiswürdigen Geldverächter des Aufkläricht̃s immer bei Mönchen behaupten, um schnöden Gelderwerbes wegen. Allerdings wird in den Klosterschriften häufig die Lesemesse erwähnt, wie in den Ordnungen des heiligen Abtes Wilhelm [2]) zu Hirsau (er starb im J. 1091) im armen und damals noch menschenleeren Schwarzwalde; allein — wozu leeres Stroh dreschen. Nichts ist falscher, als die neuere Meinung; denn auch die Lesemesse ist alt, ursprünglich christlich, aus dem Bedürfnisse der Gläubigen und der Kirche natürlich hervorgegangen, und so wenig ein Dichterwerk sich ändert, ob es gelesen oder gesungen wird, eben so wenig erleidet das heilige Opfer einen Unterschied durch Ablesung oder Absingung. Die erste Christenheit unter den Heiden versammelte sich gesetzmäßig am Sonntage, als dem Tage des Herrn, zu einer einzigen h. Messe, welche genügte, und zweitens, was nie übersehen werden sollte, ursprünglich nur in Städten, ja Hauptstädten,

---

[1]) Dieser Geist ist am bündigsten in Damberger Synchron. Gesch. des Mittelalters geschildert, einem Werke, dem ich einstweilen kein zweites an die Seite zu stellen weiß.

[2]) Herrgott Vet. Discipl. Mon. p. 454 ff.

weshalb auch die Kirche bald festsetzte, daß bischöfliche Sitze nie auf dem Lande, nicht einmal in kleinern, sondern nur in bedeutendern Städten sein dürfen. In Hauptstädten finden sich die ersten Christengemeinden, wie zu Jerusalem, Samareia, Damaskus, Cäsareia, Antiocheia, Ikonium, Milet; nur an Hauptstädter schreibt Paulus, an Römer, Korinther, Philipper in Macedonien, Kolosser in Phrygien nahe beim Galaterlande, Ephesier in Westasien und Thessaloniker. In den Städten also breitete sich das Christenthum zuerst aus, vorzüglich in Jerusalem, Rom, Antiocheia, Alexandreia, Konstantinopel, und trat schon gleich anfangs mit einem Reichthume von Dienern auf, der theilweise schon in der Apostelgeschichte klar liegt. Nach den Zeiten der Verfolgung mit Kaiser Konstantin ward das Christenthum frei und öffentlich, und hatten die Apostel schon täglich[1]) das Brod gebrochen, so genügte auch jetzt für die Andächtigen der Sonntag nicht mehr, sondern das fromme Bedürfniß wollte und hatte auch tagtägliche Befriedignng, zu jeder Tages-, ja Nachtzeit, besonders da im vierten Jahrhundert auf schnelle Weise das Mönchswesen sich entwickelte, dem in seinem Weltekel und seiner Beschaulichkeitsliebe, wovon jetzige Weltlust und Genußsucht wenig versteht, ein unausgesetzter Dienst des Herrn Zweck und Pflicht ward. Was Chrysostomus[2]) fragte: opfern wir nicht täglich, beantwortete schon die damalige Christenwelt überall mit Ja; denn auch der morgenländische Mönch wohnte nicht wie der morgenländische Einsiedler oder der abendländische Benediktiner abgetrennt von den Menschen, sondern in und nahe bei den Städten, wie Chrysostomus in seinen antiochenischen Reden so oft erwähnt. So war für die gottesdienstlichen Bedürfnisse der Städte reichlich gesorgt, weniger für die des platten Landes, deren Bedürfnissen in Abendland vorzüglich die landbauenden, landbevölkernden, endlich städtegründenden Benediktiner[3]) abhalfen. Wo aber keine Klöster waren, mit den reichen Mitteln der Städte auch die Bildung und Gesangeskunde in der Gemeinde fehlte, da sieht man aus diesem einzigen Grunde schon, wie man verfahren mußte. Halten wir uns noch ferner am wirklichen Leben, so konnte später eine einzige sonntägige Messe nicht mehr genügen, als alle Leute Christen geworden waren; denn erstens konnten die ursprünglich kleinen Kirchengebäude die ganze Gemeinde zu derselben Zeit nicht

---

[1]) Apostelgesch. II. 46.

[2]) Hom. XVII. in Ep. ad Hebr.

[3]) Ueber tägliche Messen in den Klöstern s. Mabillon Annal. Tom. I. p. 336.

mehr fassen, und zweitens können eben so wenig alle Leute zur selben Zeit in die Kirche gehen und Haus und Hof stehen lassen. Wie also von der einen Seite Erweiterung der Kirchengebäude, so war von der andern Seite Aushülfe dnrch mehrere Messen nöthig, und wo man, namentlich auf dem Lande, wegen Mangels an Sängern die Messe nicht singen konnte, da wird man, sollte man meinen, sie haben lesen müssen. Nur diese ganz gewöhnlichen Verhältnisse des täglichen Lebens klar in's Auge gefaßt, und der Ursprung der Lesemesse ergäbe sich von selbst, auch ohne geschichtliche Beweise, aus den Landverhältnissen. Auf den Dörfern, zumal wenn jedes seine eigene Kirche hat und nicht wie in Schweden jeden Sonntag eine Reise machen will, kann eine Menge von Geistlichen nicht leben. Wir zeigten aber schon früher, daß eine zahlreich gegliederte Geistlichkeit gerade eine Eigenthümlichkeit des ersten Christenthums ist, das bei Einigen für so einfach gilt. Die Würden des Bischofs, der Priester, Diakone, Unterdiakone, Diakonissen, Vorleser, Akoluthen, Thürhüter, Sänger, Exorzisten und Almosenpfleger gehören ohne Ausnahme in die älteste Zeit des Christenthums. Weil nun in Dörfern diese Fülle von Dienstthuenden nicht sein kann, soll darum auf dem Lande kein Gottesdienst sein, die christliche Gemeinschaft nicht gereicht, dem Befehle des Heilandes entgegengetreten, das heiligste Opfer nicht dargebracht werden? Die tolle Frage beantwortet sich von selbst. Opfer der Gläubigen und Belehrung der Katechumenen sind das Wesentliche für den Christen. Also wo nicht Viele sind, erfüllt Einer das Amt für die Vielen, und das gläubige Volk hilft dienend aus, und die Lesemesse ist von selbst da. Weiß doch Jeder, daß die Lesemesse als Opfer dieselbe Messe ist, wie die Hochmesse, in keinem Theile verschieden, nur daß, wo keine Sänger sind, gesprochen werden muß, und somit nur ein Theil der größern äußerlichen Feierlichkeit verloren geht.

Aber haben wir keine andern Beweise für das Alterthum der Lesemesse? Allerdings und zwar schon aus dem zweiten Jahrhundert. Ehe wir aber zu diesen geschichtlichen Beweisen übergehen, fragen wir den schlichten Menschenverstand: glaubt man etwa, daß in den heidnischen Zeiten bei Verfolgungen die ersten christlichen Gemeinden laut ihre Psalmen und Hymnen in ihrer nächtigen Verborgenheit gesungen hätten, um die ganze Nachbarschaft zu wecken, sich muthwillig zu verrathen und Tod und Folter um so schleuniger auf sich herabzuziehen? Mir scheint es natürlicher und verständiger, daß sie, statt mit lauten Gesängen, die mehr der freien Kirche anpassen, mit

stillen Gebeten bei dem heiligen Opfer sich begnügten, wann es Noth that, und so hätten wir wieder die Lesemesse, geboten durch die Noth, wo das feierliche Opfer nicht stattfinden konnte. Auf solche Nothstände weiset lange vor Konstantin Tertullian hin, wenn er[1]) im Büchlein vor der Flucht bei Christenverfolgungen die denkwürdigen Worte spricht: „Wenn du die Leute am Tage nicht zur Kollekte, d. h. Messe nach der alten Hüllsprache, zusammenbringen (colligere) kannst, so hast du ja die Nacht, nämlich um die verfolgten Gläubigen um dich zu sammeln. Und da du bei den Einzelnen nicht herumlaufen kannst (wie nach Ignatius der Läufer that, um den Gottesdienst anzusagen), so gelte dir die Versammlung für eine vollständige Kirche, wenn auch nur Drei da sind." So spricht Tertullian mit lebhafter Anspielung auf das Wort des Heilandes: wo Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen." Was will aber Tertullian mit diesen Worten? Er sagt ganz einfach: wenn bei Verfolgungen oder sonstiger Zeitnoth keine feierliche Versammlung (und man versammelt sich eben zum h. Opfer, d. i. Messe) zu Stande kommen kann, so halte sie mit Wenigen ab, und seien es nur drei Mann; denn auch in ihrer Mitte ist der Herr. Ich glaube nicht, daß die Lesemesse deutlicher bezeichnet werden kann, zumal auf die drei Mann wenigstens Ein Meßdiener kommen muß, also nur Zwei als Gemeinde übrig bleiben, glaube auch eben so wenig, daß Tertullian hier an lauten Gesang gedacht hat, wenn nur drei Mann den Muth hatten, bei Nacht und unbemerkt zum Opfer zu kommen aus übergroßer Furcht vor den Heiden. Wir halten dieses frühe Zeugniß über die Lesemesse für entscheidend. Sie war eine Art stillen Gottesdienstes, gleichsam ein Hausgottesdienst, der mit Konstantin in Bezug auf die Heiden unnöthig ward, als man den Gottesdienst aus den Häusern in die öffentlichen Kirchen verlegte. Daß diese stille Hausmesse, um mich so auszudrücken, als Fortsetzung der ursprünglichen Sitte einst häufig war, bezeugen die Mißbräuche, welche von der frei und öffentlich gewordenen Kirche gerügt wurden. So verbot der areianische Kirchentag zu Antiocheia im Jahre 340 solchen häuslichen Gottesdienst, der dem kirchlichen sich entgegenstelle, und die Kirchenversammlung zu Gangra in Paphlagonien verdammte dieselbe Sitte, und warf den Schülern des Eustathius[2]) mit Recht vor,

---

[1]) Tertullian. de fuga in Persecut. c. 14. Si colligere interdiu non potes, habes noctem. Non potes discurrere per singulos, sit tibi et in tribus Ecclesia. Vgl. Bona Opp. p. 228 ff.

[2]) Sozomen. Hist. Eccles. III. καὶ ἐν οἰκίαις ἐκκλησιάζοντες κ. τ. λ.

daß sie in den Häusern von Verheiratheten Kirche hielten. In Abendland hielten sogar einzelne Priester Messen für sich ohne Anwesenheit eines Andern, was aber in der Synode zu Mainz im Jahre 813 um so strenger verboten ward, als dadurch viele Meßgebete barer Unsinn werden, da sie auf die Theilnahme und Anwesenheit Mehrerer berechnet sind. Es waren mißbräuchliche Lesemessen, etwa wie die trockene oder Seemesse, von welcher[1]) schon oben geredet worden.

Noch andere Lesemessen finden wir und zwar in sehr früher Zeit. Die aus Sozomenus, Sokrates und Theodoret bekanntlich ausgezogene Kirchengeschichte erzählt[2]) von Gregor von Nazianz in Kappadokien, der später Bischof von Konstantiopel wurde und 389 starb: er habe in einem kleinen Häuschen Messe gelesen, das später Anastasia, d. h. Auferstehungskirche genannt worden. Diesen Namen gab man später der Kirche, weil in ihr das rechte Glaubensbekenntniß für Konstantinopel gleichsam wieder auferstand, als die Areianer und ihr Anhang alle Kirchen der Hauptstadt besetzt hatten, und der Bischof mit seinen wenigen[3]) rechtgläubigen Glaubensgenossen auf den kleinen Raum beschränkt blieb. Derselbe gelehrte Bischof erzählt von seinem kranken Vater, daß dieser[4]) in seinem Schlafzimmer ohne Anwesenheit der Gemeinde das heilige Opfer und eine wahre Lesemesse gehalten habe. Der h. Ambrosius folgte[5]) auch der Einladung einer edeln Frau, und feierte in deren Hause die Messe, so wie auch später Königen, Fürsten und Rittern die Privatmesse durch ihre Hausgeistlichen in der Hauskapelle gestattet ward. Aehnlich berichtet Augustinus, wie ein Priester[6]) in einem Hause Messe gelesen und die bösen Geister vertrieben habe. Auch lasen die Bischöfe häufig die Messe in ihren Häusern an andern Tagen, indem das Volk nur an den Sonntagen sich gesetzmäßig versammelte. Jedoch wozu noch lange Beweise? Daß die Privat- oder Lesemesse seit der ältesten Zeit Sitte bei den Christen gewesen, zeigt unwiderleglich die Art und Weise, wie man voreinst den Kranken und Sterbenden die heilige Wegzehrung mittheilte. Genau in diesen Stoff einzugehen, ist hier um so weniger am Orte, als Pelliccia eine erschöpfende Abhandlung darüber geschrieben hat. Hier genügt so viel, daß die alte Mittheilung der h. Wegzehrung

---

[1]) Vgl. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 85.

[2]) Hist. Eccl. tripart. IX. 8, 9.

[3]) Sozom. VII. 5. *ἐκκλησίαζε δὲ ἐν οἰκίσκῳ μικρῷ παρ᾽ ὁμοδόξων κ. τ. λ.*

[4]) Orat. XIX. in laud. patris.

[5]) Paulin. Vit. Ambros.

[6]) De Civit. Dei XXII. 8.

eine vollständige Lesemesse ist, die bei dem Kranken gelesen wird, und sehr folgerecht; denn der Kranke genießt das heiligste Opfer, dem er mit der übrigen Gemeinde nicht beiwohnen kann, und die Kommunion der Sterbenden ist von der Kommunion der gesunden Gemeinde in Nichts verschieden, als daß nur die h. Handlung der Wandlung geschehen ist, weil diese nur am Altare geschehen kann. Bis zum neunten Jahrhundert wenigstens war die Lesemesse, um mich so auszudrücken, für Todtkranke Sitte, und Jedem geschah vor seinem Siechbette, wie dem sterbenden Paulinus von Nola nach seinem Lebensbeschreiber [1]) Uranius. Um die Sache zur klaren Anschauung zu bringen, wollen wir das Pontifikale des Prudentius, Bischofs von Troyes, im neunten Jahrhundert anführen, wo also [2]) vorgeschrieben steht: „Wenn der Kranke im Bette bleiben muß und nicht zur Kirche oder Messe gehen kann, so nimmt der Priester das Ritualbuch, und die Stola am Halse... grüßt er den Kranken mit den Worten des Herrn.. — Zuerst lese er die **Kollekte**, die zum Tage gehört und die **Epistel**. Alsdann lese er das **Evangelium** (welches der Kranke wohl mit dem Ich glaube (Credo) beantwortete. Da an dem Krankenbette eben so wenig geopfert werden kann, als es am Charfreitage geschieht, und die schon dargebrachte und konsekrirte Hostie mitgebracht wird, so fällt natürlich die Darbringung mit allen darauf bezüglichen Gebeten weg). Dann sage er: **nach Oben die Herzen! Danken laßt uns dem Herrn!** Es folgt die **Präfation** bis zum **Heilig.** (Da die Wandlung schon geschehen ist, so fällt natürlich auch der ganze Kanon mit allen Vor- und Nachgebeten bis zum Vater unser weg.) Nach diesem spreche er das **Gebet des Herrn** bis etwa zur Kommunion, die dem Kranken gereicht wurde. Zuletzt folgt das Gebet nach der Kommunion.“ Wir glauben nicht, daß ein

---

[1]) Jubet sibi ante lectulum sacra mysteria exhiberi, ut oblato sacrificio animam suam Deo commendaret.

[2]) Si autem infirmus ita in lecto detentus est, ut ad ecclesiam vel missam ire non possit, sacerdos accipit libellum sacramentorum, quem Rituale appellamus, stolam ad collum habens . . . infirmum salutans cum verbis Domini . . — Inprimis dicat Collectam ad diem pertinentem et Epistolam, postea legat Evangelium, deinde dicat: Sursum corda, gratias agamus Domino. Sequitur praefatio usque ad Sanctus. Inde dicat: Oremus, praeceptis salutaribus cum oratione Dominica usque per omnia secula seculorum. Sequitur oratio post communionem. Vgl. noch über die Lesemesse Martene de antiq. Monach. ritib. Tom. IV. p. 68 ff. und Beatus Rhenanus: an missae privatae veteribus in tam frequenti usu fuerint ap. Goar Euchology. p. 22.

deutlicheres Bild einer Lesemesse gegeben werden kann, und halten nun weitere Worte für überflüssig und das Alterthum der Lesemesse schon durch Tertullian für erwiesen. Sie ist der längern Feier- und Gesangmesse entgegengesetzt, übrigens ganz und gar dasselbe Opfer, und gebot sich fast von selbst, als der tägliche Gottesdienst zu jeder Morgenstunde Sitte ward, ferner auf dem Lande, wo Sänger und dienstthuende Priester in größerer Anzahl fehlen, endlich in Nothzeiten, die selbstverständlich Feier und Gesang, gerade wie bei den Kranken, untersagte. Sie ist also nur eine Abkürzung des feierlichen Gottesdienstes, der in der That einst so lange dauerte, daß die jetzige Lauheit sich schwerlich darüber freuen würde.

§. 51. Messe für die Verstorbenen.

Noch ein Wort über die Messe für die Verstorbenen oder, wie das Volk sagt, über die Seelen- oder Trauermesse[1]). Schon in jeder gewöhnlichen Messe findet sich das Gebet für die Verstorbenen, eine apostolische Einrichtung. Daß der Glaube an das vom Heilande selbst schon angedeutete Fegfeuer zu Grunde liegt, ist oben erwähnt worden, so wie auch, daß die Entschlafenen im Herrn mit Recht in den Verband der christlichen Gemeinschaft gehören. In dieser Gesinnung hat schon die erste Christenheit das Allerseelenfest dem Geiste nach lange vor Odilo von Clugni eingerichtet; denn mit der streitenden und triumphirenden ist auch die leidende Kirche wesentlich verbunden, für welche seit apostolischen Zeiten immer gebetet und geopfert worden. Das älteste Zeugniß über die Seelenmessen giebt Tertullian[2]) im zweiten Jahrhundert mit klaren Worten: nach der Ueberlieferung unserer Voreltern bringen wir am Jahres- und Sterbetage das Opfer für die Verstorbenen. Wenn man im zweiten Jahrhundert von Ueberlieferungen der Voreltern spricht, so sind offenbar die apostolischen Zeiten gemeint, da die Apostel in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts noch wirkten, der Evangelist Johannes sogar an das zweite Jahrhundert hinanreichte, überhaupt Jedermann durch Großvater und Großmutter in's vorige Jahrhundert reicht. Derselbe Tertullian bringt auch noch andere Beweise für das Alter der Seelenmesse; denn er hält es für Pflicht

---

[1]) Frühere Schriftsteller über die Seelenmesse s. Schulting Biblioth. Eccles. Tom. 3. p. 125.

[2]) de Coron. Milit. c. 3. et majorum traditione pro defunctis annua die facimus (sc. sacra).

der Eheleute, daß[1]) der überlebende Theil jährlich, also gewiß am Begräbnißtage ein Meßopfer halten lasse, wie dieses denn auch bei einer gestorbenen Frau[2]) erwähnt wird. Der Jahrestag wurde nämlich bei den alten Christen vorzüglich geehrt, aber auch der dritte, neunte und vierzigste Tag, und durch Almosen und sonstiges Wohlthun geheiligt. Ueber die Bedeutung dieser Tage schrieb Eustratios, Priester an der Sophienkirche in Konstantinopel[3]), schon im fünften Jahrhundert ein Buch: nämlich am dritten Tage erhob sich der Herr aus dem Grabe, durch die That die Auferstehung von den Todten bestätigend, am neunten Tage ward er zum zweiten Male von den Jüngern, am vierzigsten Tage bei der Himmelsfahrt zum letzten Male gesehen, und hinterließ so den Trost der vollsten Gewißheit, daß die Todten nur schlafen und auferstehen werden. Diese Schrift des Eustratios wäre allein ein hinlänglicher Beweis für das Alter der Seelenmesse, über welche die Kirche in Morgen- und Abendland einig ist. Jedoch sind hierfür kaum Zeugnisse nöthig, so häufig bieten sie sich dar. Cyprian[4]) spricht ganz deutlich im dritten Jahrhundert von der Seelenmesse, und eben so Origines[5]) und die apostolischen[6]) Satzungen. Dem Kaiser Konstantin wurde ein Seelenamt gehalten, welches Eusebius[7]) beschreibt, so wie auch noch die dabei gehaltene Leichenrede von demselben Verfasser übrig ist. Bei den folgenden Kaisern, so wie bei vielen Patriarchen, Bischöfen und Priestern dasselbe nachzuweisen, wäre eine leichte, aber höchst überflüssige Sache. Bei dem Tode des Valentinian hielt Ambrosius die noch vorhandene[8]) Trauerrede, und betheuert, für ihn Opfer und Gebete noch ferner darbringen zu wollen. Aurelius Prudentius erwähnt[9]) auch des christlichen Begräbnisses, schon damals wie jetzt Exequien genannt, und

---

[1]) de Monogam. c. 10.

[2]) de Exhortatione Castitatis. c. 11. Vgl. de Testimonio Animae c. 4. matteis oder mattyis s. Not. l. cit. ed. Migne.

[3]) Phot. Bibl. Cod. 171., wo die ὑπὲρ τῶν ἐν πίστει τελευτώντων ἐπιτελούμεναι θυσίαι καὶ προςφοραὶ ausdrücklich erwähnt werden.

[4]) Ep. LXVI. p. 114. Episcopi antecessores nostri censuerunt . . . offerretur pro eo etc. Vgl. Bona Opp. p. 234. Mohren Compend. p. 93, 94.

[5]) Comment. in c. III. Joann.

[6]) Constit. Apost. VI. 19.

[7]) Vit. Constant. IV. 71., wo die ganze μυστικὴ λειτουργία unwidersprechlich ein Seelenamt ist.

[8]) In obit. Valent.

[9]) Cathemer. X. Ad defunctorum exsequias. Quae pigra etc. Hinc maxima cura sepulchris etc. — Non mortua sed data somno. — Mors haec reparatio vitae est.

der Sorge für den Tod, der eigentlich Schlaf, nur eine Wiederherstellung des wahren Lebens ist. Wichtig über das Seelenamt ist auch Dionysius der Areiopagite[1]), nicht minder Gregor von Nazianz, der[2]) bei dem Begräbnisse seines Bruders Cäsarius der reichen Gaben gedenkt, welche die Mutter für das Seelenheil des Sohnes darbrachte, ferner Chrysostomus, der[3]) zu Gebet, Opfer und Almosen für die Verstorbenen auffordert. Der Kirchenlehrer Hieronymus redet ebenfalls oft von der Seelenmesse, so wie er auch die Exequien der Paula[4]) in der Kirche zu Bethlehem, der Fabiola[5]) und das Begräbniß des Einsiedlers Paulus in der Wüste[6]) beschreibt. Eine reiche Quelle über die Seelenmesse ist auch Augustinus, der über die Sorge für die Todten ein eigenes Buch verfaßte, in seinen Bekenntnissen[7]) das Todtenamt der eigenen Mutter, in den Briefen[8]) das Begräbniß eines gottseligen Jünglinges beschreibt, und in seinen Werken vielfach[9]) über diesen Gegenstand spricht. Um aus den nächsten Jahrhunderten noch einige Zeugnisse anzuführen, so faßte schon im Jahre 529 eine Kirchenversammlung[10]) Beschlüsse über die Seelenmessen, und die sogenannten Gregoriusmessen[11]) haben bekanntlich ihren Ursprung daher, daß der genannte große Papst für den Mönch Justus das heilige Opfer darbringen ließ, und nach der Sage sah Kopiosus den Justus in einem Gesichte, der ihm verkündete, daß er aus dem Fegfeuer befreit worden. Mit Vorbedacht führen wir diese alte Sage

---

1) de Eccles. Hierarch. c. 7.

2) in Caesarium.

3) Hom. III. in Philipp.

4) Hieronym. Epist. ed. Canisius p. 406.

5) ibid. p. 431.

6) ibid. p. 306.

7) Confess. IX. 12, 13. Das Todtenamt des Augustinus beschreibt Possidius (Vit. Augustin. c. 31. nobis coram pro ejus commendanda corporis depositione sacrificium Deo oblatum est et sepultus est.

8) Ep. CLVIII. exequias praebuimus satis honorabiles et dignas tantae animae, nam per triduum hymnis Dominum collaudavimus super sepulchrum ipsius, et redemtionis sacramenta tertia die obtulimus.

9) Serm. CLXXII. §. 2. CLXXIII. §. 1. de cura pro mort. gerend. c. 1. universa pro defunctis ecclesia supplicare consuevit. — non parva — auctoritas. c. II. §. 4. curatio funeris etc. c. IV. §. 6. non sunt praetermittendae etc. c. XIV. nam si nihil de mortuis curaremus etc. c. XVIII. pro eis sive altaris etc. de Anima et ejus Origine l. I. c. 9. §. 10. c. 10. §. 13, 14. c. 19. §. 33. l. II. c. 11. §. 15. l. III. c. 12. §. 18. c. 15. §. 22. l. IV. c. 24. Enchirid. de Fide, Spe et Charitate c. 69. p. 283.

10) Concil. Vasionens. (Vasens.) Bona Opp. p. 532.

11) Benedict. XIV. de S. M. S. p. 108.

an, um zu zeigen, was das ältere Christenthum im Gegensatze zur jetzigen Aufklärung glaubte, die gerade in diesem Punkte, wie so oft, einen Abgrund von Unwissenheit eröffnet, wenn sie in das Mittelalter versetzt, was dem ursprünglichen Christenthume angehört. Wie Augustinus das Begräbniß seiner Mutter, so beschreibt Possidius das Begräbniß seines Lehrers Augustinus, und es wurde dabei immer für das Seelenheil der Verstorbenen gebetet und geopfert, und wenn die Kapitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen [1]) diesen Gegenstand sogar in die Gesetzgebung aufnehmen, so ist der Gebrauch, für die Verstorbenen zu beten und zu opfern, dennoch nach Chrysostomus [2]) apostolisch. Wer daher etwas von Liebe und vom Glauben an eine Auferstehung versteht, wird nun leicht begreifen, warum ein Dagobert, Pippin und sonstige Könige lange vor dem Mittelalter Jahrgedächtnisse in kleinem und großem Maßstabe stifteten für das eigene und der Angehörigen Seelenheil, warum nach Gregor von Tours [3]) eine edle Wittwe für ihren verstorbenen Mann ein ganzes Jahr lang alle Tage Messen lesen ließ, warum der Feldherr Belisar [4]) für seinen gefallenen Freund Johannes den Armenier ein Jahrgedächtniß stiftete, und warum schon Kaiser Justinian in [5]) seiner Gesetzsammlung, die im Jahre 528 erschien, sagen konnte, daß die Alten Kirchen gestiftet und ihr Vermögen gegeben hätten, damit Messen für sie gelesen würden. Jedoch ich denke, es sind Beweise genug da, das Alterthum der Messe für die Verstorbenen außer Frage zu stellen.

Aber wie unterscheidet sich die Seelenmesse von der gewöhnlichen Messe? In Nichts, durchaus in Nichts, was die wesentlichen Theile betrifft; denn das Christenthum kennt keinen andern eigentlichen Gottesdienst, als das Opfer mit der Darbringung, Wandlung und Kommunion, das ist das Opfer des h. Leibes und Blutes unseres Herrn oder die Messe, dieses Opfer des neuen Bundes zur Vergebung der Sünden, wie der Heiland selbst sagt. Also auch für

---

[1]) Quod pro Catholicis defunctis sint memoriae faciendae et oblationes Deo offerendae. Non tamen pro impiis, quamvis sint christiani, ex his aliquid agere licebit. Karoli Magni et Ludovici Pii etc. Capitula Parisiis. 1603. p. 252· a sub CCCXXII.

[2]) Hom. LXIX. ad Ant.

[3]) de Glor. Confess. 65.

[4]) Procop. Bell. Vandal. II. 4. ἐς Ἰωάννου τάφον ἀφίκετο πολλοῖς τε ἄλλοις καὶ χρημάτων προσόδῳ τοῦ Ἰωάννου τάφον ἐτίμησε.

[5]) de Episcop. et Cler. 42. §. 10.

die Verstorbenen, die noch der Reinigung bedürftig, nicht in den Himmel eingehen können, in den nichts Unreines eingeht, auch für sie kann kein anderes Opfer dargebracht werden, eben weil es kein anderes giebt, als das gewöhnliche, das eben das Opfer der Erlösung zur Vergebung der Sünden ist. Jedoch hat die Kirche in alter Zeit und in unwesentlichen Dingen sinnvoll und passend die Trauerfeier geordnet, obgleich große übermäßige Trauer nach altchristlicher Ansicht durchaus verboten war; denn der Christ schläft und ist nicht, gleich dem Heiden, hoffnungslos, sondern er weiß, daß der Herr ihn erwecken wird; zweitens ist der Gestorbene bei Gott gekrönt, so ist seine Lage gar nicht beweinenswerth. Auch ist überhaupt das Christenthum (die Neumodischen werden sich über den Ausspruch wundern) eine Religion der Freude[1]) und fröhlichen Botschaft, und darf daher an dem gesetzlichen Tage des Herrn eben so wenig eine Trauermesse sein, als ein Fasten. Von der gewöhnlichen Messe unterscheidet[2]) sie sich dadurch, daß mehrere Jubelpsalmen und fröhliche Gebete in der Katechumenenmesse ausgelassen werden. Das ist der ganze Unterschied. Dafür werden Schriftstellen und Gebete eingeschaltet, welche sich auf die Verstorbenen und das Jenseits beziehen. Gehen wir die Sache in der Kürze durch! Gleich beim Eingange der Messe wird der zweiundvierzigste Psalm nicht gebetet; denn dieser paßt nur auf lebendige, nicht geschiedene Mitglieder. Auch das Gloria oder Engellied fällt weg; denn nur die reinen Engel stehen vor dem Throne des Lammes, und dieses Glaubensbekenntniß der Katechumenen gehört in's Reich der Lebendigen, da jenseits das Schauen eintritt. Bei der Epistel erklingen die tröstenden Worte von der Auferstehung, dem Siege des Heilandes über den Tod, dem Schlafe der Christen, der Seligkeit derer, die im Herrn sterben, auch ernste Mahnungen an das strenge Gericht; daher im Introitus und Graduale das innige Gebet für die Seelen der Gläubigen, damit ihnen die ewige Ruhe zu Theil werde und das ewige

---

[1]) Seltsam genug sagt das neuere Widerchristenthum: das Christenthum sei eine Religion des Trübsinnes, das Heidenthum, namentlich das Griechenthum eine Religion des heitern Lebensgenusses. Auch hier müssen wir behaupten, daß die Gelehrsamkeit auch im heidnischen Griechenthum nicht weit her sein kann; denn wer von Homer bis auf den schwermüthigen Sophokles den Grundton des traurigen Hades noch nicht herausgefunden hat, der gehört selbst unter die *νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα*.

[2]) Vgl. Durand. Rat. VII. 35. Beleth. Explicat. c. 159 sqq. Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 76 sqq. Mohren Compend. p. 102.

Licht ihnen leuchte. Dieses Gericht schildert den furchtbaren Tag des Zornes (Dies irae), muthmaßlich von Giacopone di Todi[1]), dem großen Zeitgenossen des berühmten Dante, gedichtet. Der Freudenruf Hallelujah paßt nicht zur Trauer, fällt also ebenfalls weg, und das Evangelium handelt von Lazarus, auferweckt von dem Herrn, der die Auferstehung ist und das Leben. Das Credo oder Glaubensbekenntniß der Gläubigen wird aus demselben Grunde wie das Gloria ausgelassen. Alsdann um kleine, für den Laien unbemerkbare Bräuche zu übergehen, beginnen die drei Theile der Messe: Offertorium u. s. w., und Alles hat seinen gewöhnlichen Verlauf ohne irgend eine Aenderung. Nur bei dem Agnus Dei vor der Kommunion wird nach den Worten: „o du Lamm Gottes u. s. w.," nicht wie gewöhnlich: „erbarme dich unser!" geantwortet, sondern: „gieb ihnen die Ruhe" und zum dritten Male: „die ewige Ruhe." Endlich wird die Gemeinde nicht mit dem Spruche: ite, missa est, entlassen; denn nach der Messe folgt die Einsegnung der Leiche, und es kann von Entlassung nicht die Rede sein, da die Leidtragenden noch versammelt bleiben. Der letzte Zuruf lautet daher: ruhen mögen sie (die Verstorbenen) in Frieden! (requiescant in pace), und diese Worte sind die gewöhnliche Betformel für die im Herrn Entschlafenen. Dies sind die wesentlichen Eigenthümlichkeiten der Seelenmesse, und die sinnige Bedeutung des Angeführten ist zu klar, als daß es noch eines Wortes bedürfte, so wie es ebenfalls Jedem in die Augen fällt, daß das eigentliche Opfer: Darbringung, Präfation, Kanon und alle Gebete und Handlungen bis nach der Kommunion durchaus keiner Veränderung unterliegen.

§. 52. Meßfarben.

Die Trauermesse wird bekanntlich in schwarzen Gewändern gelesen, sonst treten in der Messe andere Farben[2]) auf, und auch hier hat die Kirche im gewöhnlichen Leben die Sitte begründet, wie sie in so vielen Fällen[3]) gethan, daß die Trauer noch Schwarz

---

[1]) Den Giacopone nennt Reumont, Clarus (Span. Liter. Bd. I. S. 253.), den Thomas von Cellano.

[2]) Durand. Rat. III. 18. Mohren Compend. p. 42 sq. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 19.

[3]) Es wäre keine unwichtige Arbeit in unserer vergeßlichen Zeit, nachzuweisen, wie auch im alltäglichen Leben die Kirche Sitte und Bildung hervorgerufen und geordnet hat. Um nur einige Beispiele anzuführen, so ist das Grüßen für die

trägt. Die priesterliche Kleidung verräth noch ihren morgenländischen Ursprung. Was aber die Farben betrifft, so meinen Einige, die Kirche habe bis etwa zum neunten Jahrhundert keine andere Farbe gekannt, als Weiß, so wie die Griechen bis zum dreizehnten Jahrhundert nur Weiß und Roth gehabt haben sollen. Mir scheint diese Meinung ganz irrig, wenigstens ist aus der Verordnung Gregors des Großen[1]) klar, daß zu seiner Zeit schon die jetzigen Farben im Gebrauche waren. Die abendländische Kirche hat nämlich fünf Farben: Weiß, Roth, Grün, Violet und Schwarz. An den Festen des Herrn, der bei der Verklärung[2]) ebenfalls in lichtweißem Gewande erschien, nicht minder an den Festen der unbefleckten Jungfrau oder eines Beichtigers und sonst einer heiligen Jungfrau, überhaupt wo der Begriff der Reinheit vorzüglich hervortritt, kleidet sich die Kirche in das makellose Weiß, das auch durch die gleichbedeutende Goldfarbe vertreten werden kann. Am Pfingstfeste, den Gedächtnißtagen der Apostel und Märtyrer, nimmt sie Roth; denn der heilige Geist erschien in feurigen Zungen, und die Apostel und Blutzeugen besiegelten ihre Liebe zum Herrn durch ihr rothes Blut. Von Pfingsten bis zur Ankunft des Herrn (Advent) hofft die Kirche auf die Ankunft dessen, der in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters sitzt, und Grün ist die Kirchenfarbe der Hoffnung. Das Kleid der Demuth und Buße ist Violet, eine Art Trauerfarbe, daher bischöfliche Tracht, um stets an Buße und Demuth zu mahnen, so wie den Papst sein weißes Gewand immer an die Pflicht der Reinheit, den Kardinal die rothe Farbe immer an die Pflicht und Bereitwilligkeit zum Märtyrerthume erinnert. Die Kirche bedient sich der violetten Farbe zur Adventszeit, in welcher sich die alte Christenheit durch Fasten und

---

Männer mit unbedecktem, für die Frauen mit bedecktem Haupte aus Paulus und der Kirche hervorgegangen. Von dem Altartuche kommt das Tischtuch, von den Kanonischen Horen die Eintheilung der Tageszeiten nebst Uhr (Sonnenuhr unter Gerbert), von den Heiligenlisten und der Osterberechnung der Kalender, von den Bischöfen die Handschuhe, von Rebekka und den Nonnen der Schleier der Verschämtheit, von den Klostermessen die Handelsmessen und jährlichen Messen, von den heiligen Spielen das jetzige Schauspiel u. s. w. — Daß Kunst, Handwerk und Wissenschaft ebenfalls aus der Kirche hervorgegangen sind, ist eine bekannte Thatsache, und fragt man: was wäre Europa ohne die Kirche, so geben die letzten Jahre die Antwort; denn sie zeigten, welcher Dummheit und Verthierung die Unkirchlichkeit fähig ist.

[1]) l. I. Ep. 24. fol. 6. A. ed. Soard. superhumerale ex auro, hyacintho, purpura bis tincta, cocco etc. bis ex duplici tinctura fulgescit.

[2]) Matth. XVII. 2. ἱμάτια . . λευκὰ ὡς τὸ φῶς. Mark. IX. 3. λευκὰ ὡς χιών. Luk. IX. 29. λευκὸς ἐξαστράπτων.

Büßungen auf die Geburt des Heilandes vorbereitete, und ebenfalls in der vierzigtägigen Fastenzeit, um zur Buße zu mahnen bei der nahenden Leidenszeit des Herrn, der für unsere Sünden starb. Endlich ist Schwarz jetzt die Farbe der Trauer und bei der Seelenmesse gebräuchlich, und kann keines späten Ursprunges sein, da sie von Chrysostomus, Basilius und Andern [1]) häufig als Trauerfarbe erwähnt wird. Ueberhaupt ist in der christlichen Farbenlehre noch manches alte unerforschte Geheimniß, da ja schon Cyprian [2]) das Märtyrer-Roth von dem friedlichen Weiß unterscheidet, die Kirche seit der ältesten Zeit ihren noch jetzt so genannten weißen Sonntag in weißen Kleidern feiert, und mehrere Päpste [3]) schon früher die Farben in ihrer kirchlichen Bedeutung unterscheiden. Warum aber diese verschiedenen Farben? Weil die Kirche keinen Augenblick die Gemeinschaft vergißt, durch welche sie mit den Gläubigen verbunden ist. Daher freut sie sich nach dem Apostel mit den Freudigen, trauert mit den Trauernden, hofft und büßt mit den Hoffenden und Büßenden, und das gemeinsame Werk tragend kleidet sie sich in die Farbe der jedesmaligen gemeinsamen Zustände.

---

[1]) Chrysostom. in Psalm. CX. p. 266. *ὅταν ἴδωσι τὸ σῶμα κείμενον κωφὸν καὶ ἀκίνητον . . καὶ οἰκέτας μελανειμονοῦντας.* de Virginitate Opp. tom. I. p. 296. *καὶ τὴν μέλαιναν στολήν.* Ad Viduam juniorem. p. 344. *μέλαιναν περιθέμεναι στολὴν θρηνοῦσι τὸν ἅπαντα χρόνον* (den Tod ihres Gatten). de Consolatione mortis Opp. tom. VI. p. 306. (nur lateinisch erhalten): Postremo etiam qua ratione vestes nigras tingimus etc. Basil. de gratiarum actione p. 31. *πενθοῦντι πρέπον εἶναι σχῆμα, μέλαν ἱμάτιον.* in Mart. Julittam p. 41. *συμμελανειμονεῖν.* Commodian. Instruct. LXXIII. p. 256. ap. Arnob. ed. Migne. In nigris exire tamen nec plangere fas est. Vgl. Not. Rigalt. *τὸ γὰρ μέλαν θανατῶδες.*

[2]) Cyprian. de Oper. et Eleemos. p. 246. In pace viventibus coronam candidam pro operibus dabit, in persecutione purpuream pro passione geminabit. Vgl. Ep. IX. (Ecclesia) erat ante in operibus candida. Nunc (zur Zeit der Verfolgung) facta est in martyrum cruore purpurea. Floribus ejus nec lilia nec rosae desunt. Accipiant coronas vel de opere candidas, vel de passione purpureas. Ueber die Verwechselung des Weiß mit Gold und die Bedeutung s. Primas. in Ep. ad Hebr. p. 739. ed Migne. Arca testamenti circumtexta ex omni parte auro . . . refulgebat virtute miraculorum verborumque coelestium. In auro solet claritas sermonis designari, sicut Sapientia dicit etc. Urna aurea habens manna etc.

[3]) Papst Eutychian (saß 275 bis 283) gab das Gesetz, die h. Blutzeugen in einem purpurnen Kolobion oder einer purpurnen Dalmatika zu begraben. S. ap. Arnob. ed. Migne p. 158 et Not. Bertii p. 159. Daher heißt es im Kirchenliede auf Allerheiligentag: Vos purpurati Martyres. Gregorius (Hom. 29.) sagt vom Weiß: in albis autem vestibus gaudium et solemnitas mentis ostenditur.

§. 53. Musikalische Messe.

Es bleibt uns noch übrig, von der musikalischen Messe zu reden, von welcher es sich von selbst versteht, daß sie durch Nichts von dem gewöhnlichen Opfer sich unterscheidet, als durch die Beihülfe der Kunst, sei sie nun eine würdige, oder, wie jetzt leider so oft, eine unwürdige. Schon die alten heidnischen Völker zogen bei dem Gottesdienste die Tonkunst herbei, und dasselbe thaten auch die Juden. Ihre rauschenden und nach jetzigen Begriffen unvollkommenen Instrumente werden oft genannt. Der sechsundvierzigste Psalm erwähnt der Posaunen, die schon bei dem Falle Jericho's von den Priestern geblasen wurden, und der hundertfünfzigste Psalm nennt vielleicht das ganze hebräische Orchester, wenn er[1]) sagt: „lobet Gott im Hall der Posaune, lobet ihn in Psalter und Zither, lobet ihn in Pauken und Reigen, lobet ihn in Saiten und Pfeifen, lobet ihn in hellklingenden Cymbeln, lobet ihn in Cymbeln des Jubels!" Lob und Freudengesang kommt auch bei Jeremias[2]) nebst den Pauken vor, und Sänger und Sängerinnen und allerlei Saitenspiel erwähnt der[3]) Prediger. Leider aber wissen wir wenig von der Beschaffenheit dieser alten Musik überhaupt, obgleich wir bei den Griechen noch sieben Schriftsteller übrig haben, die darüber geschrieben; denn Musik läßt sich nur durch die Ohren und nicht durch Buchstaben klar machen. So viel aber ist ausgemacht, daß im Vergleich zum jetzigen Standpunkte der Kunst die Tonkunst der Alten höchst unvollkommen heißen würde, ferner daß die Musik nie selbstständig erschien, sondern immer in Verbindung mit dem Worte oder Gesange blieb, ja mit dem Tanze, wobei man nur nicht unsere Vorstellungen von Tanz festhalten darf, in welchem allerdings nicht der geringste Anklang von Sinn noch von Heiligkeit ist, wie voreinst bei David, der von der Bundeslade seine von ihm selbst gesetzten Lieder sang, spielte und (tanzte) vortrug. Ueberhaupt war das sinnvolle Wort oder der Gesang der überwiegende Theil, die Musik nur Begleitung und Hebung des Wortes, und ein Tonstück ohne Worte, also auch ohne bestimmten Sinn wäre den Leuten noch vor Beethoven eben so wunderlich vorgekommen, als ein Blasebalg, der predigen wollte.

Die Sitte des Judenthums, durch die Tonkunst oder besser ge-

---

[1]) S. Belag 51.

[2]) XXX. 19. XXXI. 4.

[3]) II. 8.

sagt durch den Gesang den Gottesdienst zu verschönern, ging nun in das Christenthum über; ja man kann sagen, das Christenthum **beginnt** mit Gesang, wie bei den Evangelisten [1]) geschrieben steht; denn nach dem letzten Abendmahle zogen die Apostel mit dem Heilande nach dem Oelberge und sangen einen Hymnus, von dem man sonst nichts weiß. Daß auch schon das **erste** Christenthum seine alten und neuen Gesänge hatte, zeigt unwidersprechlich der Apostel Paulus, der in seinen Briefen an die Epheser [2]) und Kolosser [3]) dazu auffordert, sich nicht nur am Gesange der **alten** David'schen Psalmen, sondern auch der christlichen, also neugedichteten Loblieder auf Gott (Hymnen) und (Oden) geistlichen Gesänge zu erheben. Wissen wir von dieser ersten christlichen Dichtung eben so wenig etwas Genaues, als von dem Liede, welches die Apostel beim Gange zum Oelberge sangen, so steht doch einerseits die Thatsache des Gesanges fest und andererseits müssen die Oden und Hymnen christlich, also neugedichtet gewesen sein; denn daß Christus in den Liedern erwähnt wurde, wird uns bald der heidnische Untersuchungsrichter Plinius der Jüngere im ersten christlichen Jahrhundert bezeugen. Ja der Gesang der Psalmen [4]) und sonstigen Lieder wurde nicht blos als Schmuck, sondern als Nothwendigkeit und Pflichtübung angesehen; denn wie geschrieben steht und noch der Armenier [5]) festhält: Te decet hymnus in Sion, dem Herrn **gebühret** der Hymnus in Sion, und ihn zu singen ist, wie die Präfation sagt, wahrhaft **würdig** und **gerecht**, **billig** und **heilsam**. Auch ist das Amt eines Sängers und Psalmisten oder Psalmoden [6]) ein eigenes uraltes geistliches Kirchenamt und in Beiden vereinigte sich der alte und der neue Bund. Vorzüglich gerne aber sang die erste Christenheit die Psalmen, welche noch jetzt in der Kirche ein so hohes Ansehen haben und behalten werden, weil sie auf die verschiedensten Zustände der wie David verfolgten Kirche und Seele passen, Buße predigen, die Vordeutung des Messias überall an der Stirne tragen, endlich auch in den christlichen Gottesdienst selbst seit den Tagen des Paulus eingewoben sind. Mit Psalmen

---

[1]) Matth. XXVI. 30. *ὑμνήσαντες*. Mark. XIV. 26. *ὑμνήσαντες*. Vgl. Gerbert de Cantu et Musica sacra. Tom. I.

[2]) Ephes. V. 19. *ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς*.

[3]) Koloss. III. 16.

[4]) Vgl. Bona Opp. p. 302., vorzüglich Divin. Psalmod. p. 534 bis 542.

[5]) Steck, Liturgie der kath. Armenier. S. 82.

[6]) *τοὺς στίχους ὁ ψαλμῳδὸς συμπληρώσει*. Basil. in Famem et Siccitatem p. 64.

ermunterten sich die Christen zur Heidenzeit, ja sie waren schon vermittelst des Gottesdienstes eigentliche Volkslieder, ehe Hieronymus sie für den Kirchenzweck geordnet hatte, weil sie nämlich gleich den Hymnen durch den häufigen Gebrauch in der Kirche fest eingeübt [1]) wurden. Die Psalmen sang der Bauer [2]) beim Pfluge, der Schnitter bei der Erndte, der Winzer bei der Weinlese, der Märtyrer, wie Gordius [3]), in der Todesnoth, und wenn man beim Volke keine Kenntniß der heiligen Schriften voraussetzte, so waren doch die Psalmen wegen der Lieblichkeit der Sangweise Jedem [4]) geläufig, da sogar die gottgeweihten Jungfrauen [5]) sie auswendig lernten. Chrysostomus, der auch häufig [6]) vom Psalmengesange spricht, fordert sogar die Väter [7]) auf, Weib und Kind solche Gesänge zu lehren, die sich um der Erhebung der Seele willen ins Ohr [8]) einschmeicheln, und wirklich nahm Alt und Jung [9]) an dem Psalmengesange Antheil.

Fragen wir aber, wie der Gesang der Psalmen und sonstigen Gesänge beschaffen war, so ist die Antwort schwer, da offenbar die jetzige und die alte Weise sich so gleichen, wie eine Sanduhr einer Kunstuhr, und selbst der gregorianische Gesang an vielen Orten so verfallen ist, daß der Gesang wenig von Geschnatter entfernt ist. Indessen könnte er wieder zu seiner Reinheit zurückgeführt werden,

---

[1]) Basil. Hom. in Ebrios. p. 128. *τοὺς ψαλμοὺς καὶ τοὺς ὕμνους, οὓς ἐδιδάχθης.* Vgl. Tertullian. de Anima c. 9. inter Dominica solemnia ... Psalmi canuntur.

[2]) Hieronym. Ep. ad Marcell. ed. Canisius p. 147. In Christi vero villula (ut supra diximus) tota rusticitas est, et extra Psalmos silentium est. Quocunque te verteris, arator stivam ducens Alleluja decantat, sudans messor Psalmis se avocat, et curva attondens vitem falce vinitor aliquid Davidicum decanit.

[3]) Basil. Hom. in Gordium. Mart. p. 146. *ὅσα συγγενῆ . . . δεδιδαγμένος ἦν.*

[4]) Chrysostom. in Esaiam c. V. p. 51. *τὴν δὲ τῶν ψαλμῶν πραγματείαν κ. τ. λ.*

[5]) S. die Briefe des Hieronymus an mehrere Jungfrauen. p. 241. ed. Canisius. p. 403. ad Eustoch. consecuta est, ita ut Psalmos Hebraice caneret. Vgl. Damberger, Synchronist. Gesch. Bd. I. S. 192.

[6]) Chrysostom. in Psalm. XLI. p. 131. *μέλος συμφωνίας . . θεῖον ᾆσμα.* p. 153. *τῇ ψαλλούσῃ ψυχῇ — ψυχὴ τῆς γλώττης*

[7]) Chrysostom. ibid. p. 132. *ἵνα καὶ παῖδας καὶ γυναῖκας τὰ τοιαῦτα διδάσκητε ᾄσματα ᾄδειν.*

[8]) Chrysostom. de legislatore p. 407. *μὴ γὰρ μικρὸν νομίσῃς ψαλμῳδίαν εἶναι. δοκεῖ μὲν γὰρ τὴν ἀκοὴν θέλγειν, τῇ δὲ ἀληθείᾳ τὴν ψυχὴν ἐγείρειν,* und er verweist hierbei auf Elisäus (IV. Reg. III. 15.), dessen Geist durch den Psalmisten angeregt ward.

[9]) Chrysostom. in Psalm. CXLV. p. 527. *καὶ γὰρ καὶ γυναῖκες καὶ ἄνδρες καὶ πρεσβύται καὶ νέοι κ. τ. λ.*

und von dem Psalmengesange wissen wir so ziemlich gewiß, daß er, wie auch noch jetzt, abwechselnd stattfand. Diesen Wechselgesang führten nach einigen Angaben [1]) Flavianus und Theodorus, die Schüler des Ignatius ein, und wahrscheinlich als Tonkundige auf dessen Rath. Hierbei bemerke man überhaupt, daß das Alterthum keinen Bücher- noch Notendruck hatte, alle Schreiberei sehr theuer war, die Tonkunst daher einen ganz andern Standpunkt inne hatte. Um kurz zu sein, der Künstler mußte zuerst selbst Dichter sein und wie David das Lied verfertigen, zweitens Tonsetzer, wie derselbe David, und die Weise dazu machen, drittens da er weder Text noch Noten vorlegen konnte, den Leuten Worte und Weise mündlich einüben, wie die griechischen Chorlehrer, oder allein singen, viertens endlich auch den Vortrag und die passenden Bewegungen (jetzt gewöhnlich Tanz genannt) anordnen, kurz er mußte Alles thun, was David that, der sein Lied dichtete und setzte, sang und tanzte. Das Volk also lernte durch Einübung und wenn es im Gesange oder Psalme abwechselnd die Antwort gab, so heißt dieses im Griechen Hypakuein, Hypakoe oder Hypopsallein und Hypopsalma [2]). Da das Volk oft den ganzen Psalm nicht auswendig wußte, so antwortete es oft im Gesange oder Gebete auf eine litaneiartige Weise, die wir am besten durch ein Beispiel erläutern. Gesetzt es sollte der einundvierzigste Psalm: „Wie der Hirsch verlangt nach dem Wasser, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott!" vorgesungen oder vorgebetet werden, so wiederholte das Volk dieselben Worte. Die Vorsänger oder Vorbeter fuhren dann fort mit dem zweiten Verse: „Es dürstete meine Seele u. s. w." Das Volk aber antwortete wieder: „Wie der Hirsch verlangt u. s. w.", und so ging es fort bis zum Ende des Psalmes, indem immer: „Wie der Hirsch verlangt u. s. w." wiederholt wurde. Recht anschaulich beschreibt dies Alles Chrysostomus [3]), der überhaupt manches Denk-

---

[1]) Durand. Rat. I. 1. Flavianus et Theodorus alternatim psallere constituerunt, edocti ab Ignatio, qui super hoc fuit divinitus edoctus. Vgl. Socrat. Hist. Eccles. VI. 8. Cedren. I. p. 530. Daß die Juden auch den Wechselgesang hatten, zeigt Esdras (III. 11. *καὶ ἀπεκρίθησαν ἐν . . ἀνθομολογήσει*), und liegt bei längern Stücken in der Nothwendigkeit der Sache.

[2]) S. Belag 52.

[3]) Chrysostom. in Psalm CXVII. p. 317. *ἡ μὲν ῥῆσις τοῦ ψαλμοῦ, ἣν ὑποψάλλειν ὁ λαὸς εἴωθε, τοιαύτη τίς ἐστιν· αὕτη ἐστὶν ἡ ἡμέρα, ἣν ἐποίησεν ὁ Κύριος· ἀγαλλιασώμεθα καὶ εὐφρανθῶμεν ἐν αὐτῇ — — ὑπηχεῖν ὁ λαὸς εἴωθεν . . στίχου τῆς ὑπηχήσεως.* Und es war ein alter Brauch: *οἱ πατέρες . . τὸ πλῆθος ὑπηχεῖν ἐνομοθέτησαν.* p. 318. *ὑποψάλλωμεν.*

würdige über die Psalmen [1]) uns aufbewahrt hat. Mehr über den Kirchengesang herausbringen zu wollen, wäre eben so unnütze Arbeit, als wenn jetzige Gelehrten sich mit griechischer Musik befassen. Das Ergebniß läßt sich schon im Voraus feststellen, daß ein Alleluja und freudiges Osterlied, ein Bußpsalm und ein Trauergesang auf verschiedene Weise behandelt werden mußten und daß der größte Werth auf das Wort gelegt wurde, wie schon aus den sechs Büchern hervorleuchtet, welche Augustinus über die Musik, oder vielmehr nach unserer Redeweise, auf die Zeitmessung des Wortes geschrieben hat. Der eben genannte Kirchenlehrer erwähnt auch häufig [2]) den Gesang der Psalmen, Hymnen u. s. w.; allein unsere Kenntniß gewinnt eben so wenig, als wenn wir in die christlichen Gesänge des ersten [3]) Jahrhunderts uns einlassen wollten, oder in die Weisen, welche die spätern Kirchenlieder-Dichter: Aurelius Prudentius, Ambrosius, Damasus, Gregor von Nazianz, Hilarius, Juvencus, Paulinus von Nola, Sedulius und Andere gewiß theilweise zu ihren Dichtungen setzen mußten. Genug, den Gesang der Vorzeit können alle gelehrten Forschungen nicht zum Leben wiedererwecken. Das ist aber sicher, daß gerade die Tonkunst der schärfsten Leitung bedarf, wenn sie zusammen stimmen soll, und daß Nichts so leicht ausartet, als Tonkunst und Gesang, die nicht überwacht werden. Die klugen heidnischen Griechen hatten daher die Tonkunst der öffentlichen Aufsicht unterworfen, damit, um in ihrer Denkweise zu reden, sie die dorische Würde beibehalte und nicht in lydische und sonstige Weichheit, Ueppigkeit und Unwürdigkeit ausarte. Den Künstler Terpandros bestrafte das strenge Sparta durch Zerschneiden der zugesetzten Saiten, weil die Tonkunst etwas Höheres sein soll als Ohrenkitzel für den Pöbel. In gleicher Weise dachten die ersten Christen, und nicht allein der Vorsänger und Untersänger [4]) leiteten den ganzen Gesang, sondern

---

[1]) Z. B. Am Charsamstag sang das Volk: „Lobe meine Seele den Herrn!" Hom. in Psalm. CXLV. 526. *σήμερον ὑπεψάλλομεν· αἴνει ἡ ψυχή μου τὸν Κύριον, αἰνέσω Κύριον ἐν ζωῇ* — Psalm 140 wurde alle Abende zu Antiocheia gebetet (in Psalm. CXL. p. 427. — Psalm 62 ist der Morgenpsalm. — Auch das noch gewöhnliche Tischgebet wurde wahrscheinlich als Kommuniongesang gesungen. In Psalm. CXIV. p. 466. *οἱ μεμυημένοι συνεχῶς ὑποψάλλουσι, λέγοντες. οἱ ὀφθαλμοὶ κ. τ. λ.*

[2]) S. Belag 53.

[3]) Selden de poesi christiana non a tertio sed a primo etiam ac secundo post C. N. seculo deducenda. Lubecae 1754. ap. Björn Hymni Veterum Poetarum Christian. Ecclesiae Lat. selecti. Hafniae 1818. p. 5.

[4]) Praecentor et Succentor. Augustin in Psalm. LXXXVII. §. 1.

auch die edelsten Kirchenhäupter befaßten sich mit dem Gesange, wie Athanasius, oder warnen, wie Hieronymus, vor Schauspielerei und Schreierei. Im Abendlande beschäftigte sich Ambrosius (starb 397), Bischof von Mailand, vorzüglich mit der Verbesserung des Kirchengesanges und Augustinus, sein Schüler, beschreibt[1]) dessen rührende Wirkung. Die Weisen des „Gott, dich loben wir" und einiger Hymnen stammen wahrscheinlich noch von ihm selbst. Der ambrosianische Gesang wurde vielfach eingeführt und erhielt sich an einigen Orten bis ins zweite[2]) Jahrtausend. Welche aber die Verbesserung war, darüber ist schwer zu reden, da wir von alter Tonschrift Nichts wissen. Papst Gelasius (starb 496) theilte dieselben Bestrebungen der Verbesserungen des Kirchengesanges und Gregorius von Tours (starb 595) gründete auch eine Singschule. Alle diese Bemühungen hatten natürlich mehr oder minder ihre guten Erfolge und waren nothwendig, da der Gesang mit dem Gottesdienste immer verbunden war. Die durchgreifendste Verbesserung führte aber der große Papst Gregor (saß von 590 bis 604) durch, und sie brachte alle früheren Bestrebungen in Vergessenheit und bahnte auch hier die christliche Einheit an. Er legte zu Rom eine Gesangschule an, lud alle Kirchen des Abendlandes[3]) ein, daselbst beim Archikantor die Kunst zu erlernen, und aus dieser Schule gingen die Lehrer im vollen Gesange (cantus plenus heißt der gregorianische Gesang) für die westliche Welt hervor, und diese volle Gesangweise blieb Jahrhunderte lang die Grundlage aller kirchlichen Tonkunst. Wie würdig sie ist und jedes Wort richtig betonend und absetzend dem Sinne und Gefühle anpaßt, ist noch jetzt in der Verderbtheit zu erkennen, besonders im Gegensatze zum toll gewordenen neueren Gedudel, welches mit der Stimme entweder den Purzelbaum schlägt, oder quiekend auf einem A oder E (denn auf das Wort kommt es unsern Herrn nicht an) herumtänzelt, oder die Worte so radebricht, daß alle vier Stimmen, von denen der Vierte mit Je, der Zweite mit sus, der Dritte mit Chris, der Erste

---

[1]) Confess. X. 33. Vgl. IX. 7.

[2]) Mabillon Annal. Tom. 4. p. 633. addere lubet, Ambrosianum cantum, qui sonorus et fortis est, dulciori cantu Romano mutatum fuisse in Casinensi monasterio jussu Stephani IX., qui ex abbate sacri illius loci summus Pontifex (im Jahre 1057) creatus fuerat etc. — Eodem seculo mutatio cantus in Fiscamnensi monasterio facta est, quae magnos ibidem motus excitavit; sed qualis fuerat illa mutatio, incertum.

[3]) Mabillon. Ann. Pelliccia. Damberger, Synchron. Gesch. Bd. I. S. 283. Daß Ueberkünstelei den großen Papst mit zur Verbesserung veranlaßte, deutet er selbst an. Gregor. M. Ep. ed. Soard. Decret. l. XII. fol. 192.

mit tus anfangen und sich nachpoltern, einen Mischmasch hervorbringen, der in einem Gotteshause wahrhaft grauenerregend ist. Papst Leo der Zweite, in der Tonkunst[1]) wohl erfahren, schritt auf der gregorianischen Bahn der Verbesserung weiter. Als in England das Christenthum im siebenten Jahrhundert sich ordnete, führte auch der Archikantor Johannes Abt von Marlin im Jahre 679 mit Biskop gleich auch den römischen Gesang[2]) ein und Singschulen gründeten auch Jakob von (Eborach) York und Theodor von (Kantelberg) Kanterbury. Im achten Jahrhundert gewann der römische Gesang auch Frankreich; denn als Papst Stephanus mit seinen Geistlichen zu Pipin flüchtete, fand dieser großen Gefallen am römischen Gesange[3]) und ihm wurden zwölf kunstgerechte Sänger überlassen, die nun weiter wirkten. Pipins Nachfolger, Karl der Große, nach seinen eigenen Worten[4]) des Vaters eingedenk, führte als Herr des Abendlandes die Einführung des römischen Kirchengesanges durch, setzte sie im achtzigsten Kapitular vom Jahre 789 gesetzlich fest und gründete unter seinem Hofkaplan Angilram Sängerschulen zu Aachen und Metz, ja er berief neue Sänger aus Rom, unter denen Theodor und Benedikt, ferner Petrus und Romanus, der zu Sant Gallen sein Kantarium für den Anthiphonengesang hinterließ, als Lehrer des Abendlandes berühmt sind. Um diese Zeit zeichnete sich auch schon Köln[5]) durch seinen Kirchengesang aus, in welchem es bekanntlich noch jetzt seine besondern Eigenthümlichkeiten hat.

Jedoch ehe wir weiter gehen, wollen wir einen Augenblick ausruhen. Man sieht also, daß die Musik oder auch der Gesang seit Paulus in der Christenheit einheimisch ist, und der urkundliche Untersuchungsrichter gegen die Christen im ersten Jahrhundert, Plinius der Jüngere, meldet ebenfalls, daß[6]) die Christen an einem bestimm-

---

[1]) Breviar. Roman. Fest. Jun. XXVIII. humanis et divinis literis, Graece et Latine doctus, musicis etiam eruditus fuit; ipse enim sacros Hymnos et Psalmos in Ecclesia ad concentum meliorem reduxit.

[2]) Mabillon. Annal. Tom. I. p. 502.

[3]) Mabillon. Annal. Tom. II. p. 171, 172.

[4]) Pippini genitoris nostri exemplis, qui totas Galliarum Ecclesias suo studio Romanae traditionis cantibus decoravit. Mabillon Veterum Analect. Tom. I. p. 26. Vgl. noch über den Kirchengesang zur Zeit Karls des Großen seinen St. Galler Lebensbeschreiber in Canisius Ant. Lect. Tom. I. p. 369.

[5]) Schubart, Gesammelte Schriften. Bd. V. S. 192.

[6]) Ep. X. 97. soliti (Christiani), stato die ante lucem convenire, carmenque Christo quasi Deo dicere secum invicem etc. Wer das carmen nicht als Gesang gelten lassen will, mit Dem und seiner Unwissenheit rechten wir nicht.

ten Tage, nämlich dem Sonntage, zusammenzukommen pflegten und ihr Loblied auf Christus, als ihren Gott sängen. Daß in dieser Zusammenkunft die Messe gemeint ist, liegt auf der Hand, denn der Heide spricht von der h. Kommunion, oder um die eigenen Worte zu gebrauchen, von einer Speise, die Jeder ohne Unterschied bekomme, die aber unschädlich sei. Dieses Unschädlich im Sinne des Plinius ist leicht zu verstehen; denn die Heiden hatten dunkele Gerüchte von dem Abendmahle und die Volkssage fabelte nun von thyestischen Mahlen, Kinderfraß und sonstigen Gräueln, welche ein Neuerer in geschichtlicher Raserei wieder aufgewärmt hat. So verstärkt also Plinius das Zeugniß des Apostels über den christlichen Gesang. Wo solche Gesänge eintraten, haben wir [1]) bei der Erklärung der Messe im Einzelnen nachgewiesen. Mit Karl dem Großen aber erlitt die damalige Tonkunst eine vollständige Umwälzung, und zwar durch die Orgel, die Mutter der neueren Tonkunst und Vielstimmigkeit, welche für sich ein Gesammtinstrument und für größere Räume vorzüglich geeignet, in der Kirche bald unumschränkt herrschte und alle früheren einstimmigen Instrumente verschlungen zu haben scheint. Daher einige Worte über[2]) sie. Nach Einigen ist die Orgel sehr alt; aber ganz gewiß hatte diese alte Orgel so wenig Aehnlichkeit mit der jetzigen, als eine Panspfeife mit einer jetzigen Flöte. Auch Wasserorgeln kannte die Vorzeit, Archimedes soll sie erfunden, Nero sehr geliebt haben; allein sie sind eben so wenig eine Kirchenorgel, als das Wasserwerk von Ktesibios[3]) dem Alexandreier. Auch Windorgeln mit Blasebälgen kommen schon bei Augustinus[4]) und Kassiodorus vor; allein es sind alles keine Orgeln zur Erbauung und Erhebung in der Kirche. Die erste Kirchenorgel ist die, welche Karl der Große vom griechischen Kaiser zum Geschenke erhielt und in seiner Kirche zu Aachen aufstellte, wie Walafried Strabo berichtet. Daß die Orgelbauer und Spieler Geistliche oder Mönche waren, versteht sich in damaliger Zeit von selbst, ebenso, daß die Heranbildung der Orgelspieler Zeit erforderte. Aber der Ruhm der Deutschen wuchs gerade in diesem Fache so schnell, daß nicht nur der Patron der Orgelspieler der deutsche Jakob von Ulm ist, sondern schon zwölf Jahre nach dem Tode Karls des Großen im Jahre 826 der venetianische Priester Georg als Orgelbauer in Deutschland angetroffen

---

[1]) Vgl. Gerbert de Cant. et Mus. Saer. tom. I. c. 2. p. 94 sqq.

[2]) Vgl. Lessings Werke Bd. XVI. S. 47.

[3]) Vgl. über sie Vitruv. IX. 9. und bei demselben X. 13. der κανὼν μουσικός.

[4]) Enarr. in Psalm. CL. §. 7. follibus etc.

wird und noch im selben Jahrhundert Johannes der Achte (Papst 872 bis 882) sich einen deutschen Orgelbauer vom Bischofe zu Freisingen erbat. Im dreizehnten Jahrhundert scheinen die Orgeln in den Kirchen allgemein eingeführt und hatten schon ihre Gegner an den strengen Klöstern, besonders da sie unheilige Musik machten, so daß Gesetze darüber gerade gegeben werden mußten. So wuchs in der Kirche und durch die Kirche die Tonkunst wie so manche andere Kunst und ging schon zur Zeit der Minnesänger aus der Priesterwelt in die Laienwelt über; jedoch genug hiervon und zurück zum Kirchengesange.

Der Gesang auf gregorianischer Grundlage blieb durch den täglichen Gottesdienst zwar in steter Uebung und das Volk lernte durch's Ohr. Eine wissenschaftliche Tonkunst war aber damals noch nicht möglich, weil man keine Tonschrift hatte und sich entweder wie das alte heidnische Griechenland durch Accente oder durch sonstige Zeichen, Winke für den Kunstverständigen, die auf Griechisch Neumen heißen, behelfen mußte. Im zehnten Jahrhundert endlich kommen im Kloster zu Korvei die Spuren von Tonschrift (Noten) vor[1]) und ein Mönch, Namens Romanus[2]), wird als Erfinder genannt. Jedoch denke man sich unter diesen Noten keine heutigen mit gezogenen Linien, sondern Merkzeichen für Tonlängen und Stimmenbiegung, wie auch schon das Morgenland ähnliche[3]) besaß und wie sie im Sakramentarium des Menardus oder auch bei Martin Gerbert[4]) oder sonst in alten[5]) Handschriften vorkommen. Erst das eilfte Jahrhundert that für den Kirchengesang den entscheidenden Schritt, auf welchem alle Fortschritte der neueren Tonkunst bis auf heute beruhen. Ein Mönch nämlich, Guido von Arezzo, vom Benediktinerorden zu Pomposa bei Ferrara schrieb nicht nur zwei Bücher über Musik, sondern erfand auch eine

---

[1]) Das Noten-ABC von Notker an Lautbert s. Canis. Ant. Lect. Tom. V. p. 739.

[2]) Mabillon. Ann. Tom. I. p. 172. ac primum esse (Romanum monachum), qui literas Alphabeti notulis cantus apposuerit, quas postea Notkerus Balbulus petenti amico explicavit.

[3]) Deshalb konnte das Concil. Laodicens. dem Volke mitzusingen verbieten und zur Vermeidung von Störungen verordnen, daß nur die gesangkundigen Canonici cantores aus ihrer diphthera seu membrana singen sollten. Bona Opp. p. 303. Antverpiae 1694.

[4]) S. Belag 54.

[5]) Ein merkwürdiges Missale gegen Ende des zehnten oder Anfangs des eilften Jahrhunderts geschrieben befindet sich noch in der alten Benediktiner-Abtei München-Gladbach.

leichtere und gründlichere Art, den Gesang zu lehren, bezeichnete Höhe und Tiefe der Töne durch gezogene Linien, führte die Schlüssel ein, ordnete Alles nach der Oktave [1]), kurz Guido ist um 1024 der Vater der jetzigen Tonkunst durch Erfindung unserer Tonleiter, der Tonschrift, der sogenannten Solmisation und aller [2]) daraus sich ergebenden Folgen, und seine Lehrweise brachte gleich das Wunder hervor, daß [3]) die Chorknaben in kurzer Zeit vom Blatte sangen zum Staunen der alten Mönche, die durch das Gehör nie hatten erlernen können, was den Knaben durch das Gesicht so leicht wurde. Die Solmisation knüpfte er zur Gedächtnißnachhülfe seiner Schüler an die sogenannten aretinischen Silben: ut, re, mi, fa, sol, la, o, die auch guidonische Silben heißen und aus dem Hymnus des beim Lombardenkönige Desiderius und Karl dem Großen voreinst angesehenen Paulus Diakonus entnommen sind. Dieser Lobgesang auf den heiligen Johannes den Täufer fängt nämlich also an:

ut queant laxis resonare fibris
mira gestorum famuli tuorum,
solve polluti labii reatum,
o pater alme.

Mag nun Guido's Verdienst, genau [4]) besehen, vielfach überschätzt, vielleicht auch unterschätzt sein, so steht doch fest, daß die wissenschaftliche Tonkunst jetzt begann, und mit dem gregorianischen Gesange zwar auf fester Grundlage ruhte, aber auch die Ausartung der selbstbewußt gewordenen Kunst in Künstelei leichter war. Es wurde nämlich auf Guido fortgebaut und sein Nachfolger Franco, angeblich [5]) aus Köln, soll zuerst geblümte, (figurirte) Musik geschrie-

---

[1]) Wir verweisen für diese wichtige Behauptung einfach auf Bulletin Monumental.

[2]) Vgl. Mabillon. Ann. Tom. IV. p. 32. Guido Aretinus artem illustravit, claves et lineolas majoris facilitatis causa adjecit etc. — Ueber Guidos Antiphonarium s. ibid. p. 300.

[3]) Mabillon. ibid. p. 299. qui compendiosiorem discendi cantus methodum per sex (?) vulgares notas adinvenit: ita ut quod vix decennio addisci antea poterat, abhinc annali spatio, aut, ut multum, biennio perfecte in posterum disceretur. Hinc quod illi magnam apud omnes gratiam conciliare debuerat, gravem conflavit invidiam, quae eo usque progressa est, ut e monasterio suo discedere coactus sit. Vgl. de la Barre Specileg. Tom. II. p. 687. Radulfus — instruxit eos (pueros) arte musica secundum Guidonem . . . stupentibusque senioribus (monachis) faciebat illos solo visu subito cantare tacita arte magistra, quod nunquam auditu didicerant.

[4]) S. Näheres im Universal-Lexikon der Tonkunst. Bd. 3. S. 389. Da Guido ein Mönch war, und einen Mönch begreift die Jetztzeit schwer, so wird er wahrscheinlich noch lange auf eine richtige Würdigung harren müssen.

[5]) Ueber diesen Mann, vielleicht von ungefähr 1046 bis 1087 Scholastikus zu

ben haben, also schon ein Entgegentreten dem einstimmigen gregorianischen Gesange. Wie viel und wenig die folgenden Jahrhunderte, namentlich die weltliche Kunst der Minnedichter auf die Tonkunst eingewirkt, möchte schwer zu bestimmen sein; allein gewiß ist, daß noch Durandus[1]) in den Psalmen, Hymnen und Kirchenliedern, versteht sich mit Einschluß der Messe, die ganze Musik zusammenfaßt. Eben so sicher ist es auch, daß ein Jahrhundert nach Durandus die Tonkunst schon auf dem Wege des Verderbens[2]) ging und eine neue Schule sich erhoben hatte, die das Alte und namentlich den würdigen ruhigen gregorianischen Grundgesang verachtete, dagegen eigenen Schnikschnak machte, die Maße so schnell nahm, daß es mehr ein Rennen als ein Singen war, die Volksweisen und sonst für die Kirche Ungeziemendes einmischte, die Ohren durch Neues berauschen, aber nie heilen wollte, die weniger an Erhebung des Gemüthes als an sinnliche Aufreizung beim Gesange dachte. Papst Johann XXII. (1316 — 1334), welcher diese neue Schule verwarf, fährt dann weiter fort: Diese Tonkunst gebraucht nicht die Töne, sondern vermengt sie blos, verdrängt Ruhe, Einfachheit und Würde, begleitet das Lied mit unkirchlichem Geberdenspiel, verwirrt die Seele statt zu beruhigen, erhitzt statt zu erbauen, stimmt statt fromm zerstreut, und so wurde dann diese unwürdige Kunst verboten, den Bischöfen zur Bestrafung übergeben, die Rückkehr zur alten Würde dagegen empfohlen. Aus dieser Schilderung leuchtet es hinlänglich hervor, daß die heilige Kirchenkunst sehr unheilig, verderbt und sinnlich geworden war, gerade wie zu unsern Tagen voll Gequieke, Gepurzel, Getriller, das sich wie Kunst bläht, aber keine ist. Ob die Maßnahmen viel gefruchtet haben, steht dahin. Wenigstens war das folgende fünfzehnte Jahrhundert wenig zur Besserung geeignet, denn gerade dieses begann namentlich in Italien die Auffrischung des sogenannten klassischen oder heidnischen Wesens in jedem Kunstzweige, und die Griechen, mit denen Abendland wegen der Türkennoth in häufige Verbindung

---

Lüttich, ist trotz Forkel wenig Sicheres bekannt. Nachrichten wie bei Beck „Lebensbilder aus dem preußischen Rheinland. Neuwied 1831. S. 135." sind ohne Werth.

[1]) Durand. Rat. V. 2. num. 25. in his tribus varietatibus (Psalmis, hymnis, canticis, zu welchen canticis auch das Gloria, die Präfation u. s. w. gehören) omne genus musicorum accipi potest. Von der Antiphone sagt er: num. 28. inchoatur quoque ab uno unius chori, et finitur a pluribus utriusque chori. Auch erwähnt er num. 32. noch den in den Endsylben gezogenen Gesang des neuma oder jubilus.

[2]) S. Chavin de Malan, Gesch. der h. Katharina von Siena. Regensburg 1847. Th. 2. S. 289.

trat, konnten auch als selbst verkünstelt kein Heil bringen. Daß man singt und spricht, um verstanden und nachgefühlt zu werden, sah man schon damals nicht mehr ein, das Wort ging unter in dem Klangschwall, und wie schlimm das Verderbniß war, wird daraus klar, daß man die Kirchenmusik vernichten wollte. Die musikalische Messe, welche der Ulmer Pilger und Mönch Faber [1]) zu Venedig hörte, mag auch nicht die sauberste gewesen sein, denn die jungen Herrn und Fräulein gingen in die Kirche nicht um des Gottesdienstes, sondern um der Musik willen. Endlich zur Zeit des Erasmus, wie er selbst erzählt, kam noch das Pfeiferwerk in die Kirche, und man dachte ernstlich wiederum daran, alle Kirchenmusik als unwürdig des Gottesdienstes zu verbieten. Die Kirchenversammlung von Trient sollte das Urtheil sprechen; aber bekanntlich rettete Palestrina (geb. 1524, gest. 1594), auch der Pränestiner nach seiner Vaterstadt, dem alten Präneste, genannt, die Tonkunst durch die einfache Hoheit seiner neuen Messe, die gewöhnlich die Papst-Marcellus-Messe heißt. Marcellus der Zweite nämlich, 1555 zum Papste erwählt und im selben Jahre gestorben, war ein Gönner des Palestrina gewesen, und aus Dankbarkeit überschrieb dieser die Messe mit dem lieben Namen. Auf Marcellus folgte bis 1559 der vierte Paulus, auf diesen der vierte Pius, eben derjenige, der die Kirchenmusik wegen ihrer damaligen Unwürdigkeit abgeschafft wissen wollte und abgeschafft hätte ohne die Dazwischenkunft der Meisterwerke Palestrinas. Ueberhaupt wurde die Musik von den Päpsten sehr geschätzt, und Pius IV. und Sixtus V. beförderten sie zur Ehre Gottes, so daß Italien seitdem das Vorbild Europas in dieser Kunst wurde, die man die heilige (sancta musica) zu nennen [2]) pflegte. Die gute Richtung förderte auch noch das Oratorium, mit Philippus Neri entstanden oder allgemeiner verbreitet; aber ein Feind stellte sich ihm entgegen, der bestimmt scheint, die Welt ganz zu vergimpeln. Wir meinen die Oper, die [3]) im Jahre

---

[1]) Fabri Evagator. tom. III. p. 425. cantant in figurativis cum solemnitate saeculari, quapropter ad officia illa (sc. Missam, Vesperas et Completorium) confluit multitudo juvenum et dominarum, non tam propter divinum officium, quam propter melodiae et discantorum auditum.

[2]) Papst Honorius schrieb: beatus est, qui ad honorem Dei et beatae Virginis Mariae coluit musicam. Ein Kardinal schrieb noch im vorigen Jahrhundert: qui musicam non callet seu nullo oblectamento animi illam audit, ex diabolo est, nam solus ille omnem harmoniam respuit. Schubart, Gesammelte Schriften. Bd. X. S. 48, 49.

[3]) Schubart Bd. X. S. 47.

1624 zu Venedig aufkam und von dort an den französischen Hof, dieses Musterbild des neuern Europa, wanderte. Die heilige Tonkunst veroperte nun ganz und gar und meinte schon der edle Wion[1]), daß der Kirchengesang alles Geblümte (das Figurat) ausschließe, ja als zu leichtfertig, frech und für die Kirche ungeziemend entfernen müsse, so nahm man später keinen Anstand, die tollste Weltlichkeit in die geweihten Räume einzuführen, so daß seit Gerbert[2]) alle Edeln über das Verderbniß der kirchlichen Tonkunst bittere Klage führen. Wenn bei einer Leichenfeier ein Tanz, bei einem Tanze ein Leichenmarsch aufgeführt würde, so würde Jedermann, durch das eigene Gefühl belehrt, dieses für ungeziemend halten; allein so weit ist unsere Zeit verkommen, daß sie in ihrer vermeintlichen Kunstbildung nicht einmal mehr ein Gefühl dafür hat, was sich im Hause Gottes ziemt. Sogar die großen Tonmeister vom Abt Vogler bis auf Beethoven und Cherubini haben nicht einmal der Zeitrichtung sich erwehren können, und ohne darauf zu achten, daß das Wort in den Noten ersäuft ist, scheint man nicht einmal mehr das Verständniß zu haben, daß ein Kyrie eleison oder Herr erbarme dich Demuth und Wehmuth, aber keinen Jubeldonner verlangt, daß ein Sanktus heilig, ein Agnus Dei innig, kurz Jedes nach seinem Geiste gehalten sein muß. Allein Gott besser's! Und genug hierüber, da wir gezeigt haben, daß die Tonkunst seit der Apostelzeit in der christlichen Kirche einheimisch ist.

§. 54. Das Brodbrechen der Apostel, unsere Messe.

Zum Schlusse werfen wir noch einmal die Frage auf: Was war das Brodbrechen der Apostel? Wir sagen trocken: nichts mehr und nichts weniger als das, was Morgenland Liturgie, Abendland Messe nennt. Aber wo sind die Beweise für die Behauptung? Dem Denker sind sie schon vielmal in der frühern Abhandlung gegeben und wir wollen sie noch einmal zusammenfassen. Paulus der Apostel ist das höchste Zeugniß für die Messe und zwar in dem Briefe an Timotheus. Dort empfiehlt er die vier Arten Gebete, die früher besprochen worden. Und ich frage kühn: wo finden sich diese vier Gebetesarten ganz deutlich, als in der Messe, und zwar so ziemlich nach den Theilen der Messe geordnet? Wer als Zerrer am Worte dieses

---

[1]) Baum des Lebens, übersetzt von Stengel. Bd. 2. S. 342.

[2]) de Cantu et Musica Sacra. Vgl. die Weihe und viele Stellen des Werkes.

nicht in Paulus finden will, je nun, der gebe eine andere Erklärung (vergebliches Mühen), oder zeige uns ein besseres Christenthum, welches diese vier Arten von Gebeten noch beibehalten hat. Schwerlich wird er es finden und aus Paulus einen Schwätzer machen, der unnütze Worte sprach, ohne daß sie That wurden. Aber nein, die Worte sind eben christliche That in der Messe tägtäglich und keine leeren Schälle einer Zeit, die an Worten drechselt, aber keines befolgt, mit dem Munde den Apostel ehrt, mit der That ihn verwirft. Daß auch Augustinus und Chrysostomus unserer Meinung sind und von dem Apostel glauben, daß er nicht nur persönlich getauft, sondern auch die Messe gehalten habe, ist oben hinreichend nachgewiesen worden. Ferner finden wir in demselben Paulus alle Theile der Messe und zwar am Altare, oder wie er spricht und die Christenheit nach ihm bis auf den heutigen Tag wiederholt, am Tische des Herrn, dem geheimnißreichen[1]) Tische, der nur Einer ist für Reich und Arm. Des ersten Theiles der Messe erwähnt der Apostel mehrmals, und daß die Darbringung in Brod und Wein bestand, wird Niemand bestreiten. Der dritte Theil der Messe, die Communion oder der Genuß der Darbringung wird ebenfalls genannt; allein sie ist nicht mehr gemeines Brod und gemeiner Wein und deshalb werden die unwürdigen Genießer mit dem Gerichte bedroht. Also versteht sich für gesundes Denken die Wandlung bei Paulus von selbst, wenn auch der Märtyrer Justinus, im zweiten Jahrhundert wirkend, im ersten geboren, sie nicht ausdrücklich anführte. Wein und Brod sind etwas Anderes geworden. Wo geschieht, kann, darf und ist die Wandlung je anders geschehen, als auf dem Altare und nach der Darbringung? Fehlt an den wesentlichen Theilen der Messe Nichts, so zeichnet die Apostelgeschichte im zwanzigsten Abschnitte auch deutlich die Katechumenenmesse mit der Predigt bis Mitternacht, welcher nach Mitternacht das geheimnißvolle Opfer des Brodbrechens oder der Messe mit der wunderbaren Erweckung des Eutychus folgte. Sogar die außerordentlichen Dinge werden bei dem Apostel genannt; das Sammeln für die Armen, die Gebete für die Obrigkeit, der Friedenskuß, die Predigt u. s. w., und für den, welcher christliche Augen und die nöthige Wissenschaft hat, ist kaum Etwas, was nicht im Apostel schon leicht erkannt werden kann. Ja

---

[1]) *μία δὲ τράπεζα καὶ πλουσίῳ καὶ πένητι κ. τ. λ.* Chrysostom. Hom. in sanctum Pascha p. 753. *ἐσθιόμενον λέγω κατὰ τὴν μυστικὴν τράπεζαν.* In Ascensionem D. N. J. C. et in Princip. Actor. II. p. 768.

ich habe die Kühnheit zu behaupten, daß, wenn wir nebst der Stelle aus dem Briefe an Timotheus über die Gebete nur noch die eine Stelle aus dem Hebräerbriefe X. 10. besäßen: „Wir sind geheiligt durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi“, so wäre für den scharfen Denker das Alter der Messe entschieden. Denn wo brachte man dar? In der versammelten Gemeinde, der Kirche. Was brachte man dar? Brod und Wein. Was genoß man? Nicht Brod und Wein, sondern des Herrn Leib und Blut. Also die Wandlung versteht sich wieder von selbst. Weshalb geschieht die Wandlung? Um dem Befehle des Heilandes zu genügen. Wodurch geschieht die Wandlung? Durch die Kraft der Worte des Heilandes, welche Paulus ebenfalls anführt. Also jeder Verständige schließe selbst, ob die Messe in Paulus sich findet, und wer außerhalb der Kirche steht, weise uns nach, wo anderwärts die Darbringung und geheimnißreiche Wandlung zu finden ist.

Jedoch wir wollen unsere schon klare Frage auf einem andern Wege erläutern, besonders weil die neuere unchristliche Weisheit die Messe aus allerlei Quellen herleitet, nur eben nicht aus der rechten. Der Ausdruck Brodbrechen als Bezeichnung des christlichen Gottesdienstes ist offenbar ein verhüllender, der Geheimsprache der ersten Christen angehörig, der dem Christen verständlich, dem Heiden und Juden nichtssagend war. Allein lassen wir das Wort und fassen die Sache!

Was wollten die Apostel, die sammt und sonders Juden waren? Ihrem beglaubigten göttlichen Meister folgen und seinem Befehle, zu thun wie er gethan beim letzten Abendmahle und zu Emmaus [1]). Mit anderen Worten, sie wollten das vom Propheten Malachias geweissagte reine Opfer des neuen Bundes einführen, oder klarer gesagt, sie wollten die neue Religion des Herrn einführen. Religion besteht nämlich nach altjüdischen, altheidnischen und überhaupt menschlichen Begriffen in einer gläubigen Hingebung an Gott, die, wenn sie nicht ein leeres innerliches Unding neuweiser Lehre bleiben soll, unter Menschen in die Erscheinung treten und sich offenbaren muß, um eine Gemeinschaft zu bilden, nicht im Munde, sondern in der That. Gemeinschaft und Religion sind aber dem Alten nicht denkbar ohne Opfer und obgleich Gebet und Lehre ebenfalls wichtig sind, so kann doch Jeder zu Hause und überall, einzeln und vereint beten, und was die Lehre betrifft, so kannten die Heiden diese gar nicht

---

[1]) Daß auch die eucharistische Beziehung angedeutet werden soll, meint auch Benedict. XIV. de S. M. S. p. 184.

und bei den Juden war dafür an jedem Orte eine Synagoge, aber kein Tempel. Opferer (Priester) und Lehrer vereinen sich erst im Christenthume in derselben Person. Also die Apostel wollten die Religion oder das Opfer einführen, welches der Heiland sich selber opfernd anbefohlen hatte.

Wie begannen sie also ihr Werk? Sie thaten sich mit den Gleichgesinnten zusammen, oder nach dem Ausdrucke der damaligen Römerwelt zu reden, sie bildeten eine Genossenschaft, die man gewöhnlich Kollegium, auch Hetärie (so nennt der jüngere Plinius die christliche Genossenschaft[1]) amtlich), Synodus, Sodalitas und ähnlich benannte. Zuerst ein Wort über diese Genossenschaften. Das alte heidnische Rom war beinahe so billig wie der neuere christliche Staat und gab nicht allein Handwerkern, Künstlern, Kaufherrn und sonstigen Gleichgesinnten die Erlaubniß, als Gesellschaft zusammenzutreten, sondern auch in religiösen Dingen war dasselbe erlaubt, und das Vereinsrecht wurde häufig ausgeübt[2]). So führte sich unter Bestätigung des Kaisers Augustus eine Genossenschaft der ägyptischen Götter[3]) Sarapis und Isis ein, eine andere verehrte die[4]) geheimnißvolle Ceres, oder[5]) die Isis, oder die Mutter[6]) der Götter, oder den Mithras, Herkules und wie sonst die heidnischen Götter heißen mögen. Aber nicht allein die Heiden bildeten solche Genossenschaften, sondern wir wissen urkundlich, daß auch die Juden eine hatten, und zwar schon seit den Tagen eines Pompejus, der sie in großer Anzahl als Kriegsgefangene nach Rom brachte. Diese Genossenschaft der Juden in Rom betrug nach dem Zeugnisse des Tacitus[7]) viertausend, und verstand es auch unter den Kaisern sich durch Geld[8]) in den übrigen Provinzen des Reiches zu verbreiten, weshalb es kein Wunder ist, daß sie so frühe sogar am fernen Rheine vorkommen. Ob unter den Juden die Christen mitzuverstehen sind, kann uns für unseren Zweck gleichgültig sein, obgleich es ausgemacht ist, daß Juden und Christen häufig verwechselt wurden, wie denn

---

1) Ep. X. 97.

2) S. Heineccius de collegiis et corporibus opificum: Halae 1723. und daselbst eine Menge von Beweisen.

3) Dio Cass. bei Heinecc.

4) Collegium Mystarum Cereris. Gruter 309. I.

5) Collegium Pastophorum. Apulej. Metamorph. IX.

6) Cic. de Senect. c. 13. Sodalitates me Quaestore etc.

7) Annal. II. 85.

8) S. Flav. Jos. Antiq. Jud. XIV. 47. Tacit. Annal. III. 51. und Andere bei Heinecc.

Christus, oder wenn man will Chrestos [1]) schon unter Kaiser Klaudius bekannt war.

Bildeten nun die Apostel zu ihrem Zwecke eine christliche Gemeinschaft, so entsteht die zweite Frage: welche Form gaben sie ihr? Die einfachste Antwort ist: da die Apostel Juden waren, eine jüdische, besonders da sie ja nicht das jüdische Gesetz zerstören, nicht den Gottesdienst der Väter abschaffen, sondern nur im Geiste reinigen und statt des früheren blutigen Opferwesens das vom Heilande anbefohlene Gedächtnißopfer einführen wollten. Im Geiste reinigen, wiederhole ich, denn daß die Christen alles Jüdeln verabscheuten, ist bei so vielen Kirchenvätern so eindringlich geschildert, daß man kein weiteres Wort zu verlieren braucht. Allein auf Moses ruhet Christus, auf dem alten der neue Bund, auf der Verheißung die Erfüllung, und war der Heiland nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu bestätigen, so reden die Apostel seit der Pfingstpredigt dieselbe Sprache. Was änderten denn die Apostel? Die Hauptwesenheit des Gottesdienstes, insofern er das Opfer betrifft, änderten sie und mußten sie ändern nach der Vorschrift des Heilandes. An die Stelle des jüdischen blutigen Opfers trat das christliche unblutige. Wo das Opfer nicht angetastet ward, konnte man alles ächt Fromme, Erhebende und Erbauende aus der Sitte der Väter beibehalten, da ja ohnehin die menschlichen Formen sich immer gleichen müssen, so wie Lachen und Weinen, Erhebung und Gedrücktheit sich allezeit auf gleiche Weise äußern werden.

Sehen wir zu, wie es mit der Wahrheit dieser Behauptung aussieht, so müssen wir zuerst fragen: wie war denn der jüdische Gottesdienst beschaffen? Um aber diese Frage verständlich lösen zu können, müssen wir es machen, wie auch verständige Juden [2]) thun, und dreierlei Zeiten im jüdischen Gottesdienste unterscheiden. Der erste Zeitraum geht von Moses bis auf den Tempelbau unter Salomon. Da kein Tempel da war und die Bundeslade noch wanderte, so kann also von einem festgeordneten Tempelgottesdienste noch nicht die Rede sein. Der zweite Zeitraum mit Salomon ordnete zuerst

---

[1]) Sueton. Claud. 25. Wer auf das η statt ι etwas giebt, dessen Unwissenheit verweisen wir nicht auf die Geschichte der Sprache, nicht auf die Scholiasten, die häufig genug anmerken: *γράφεται διὰ τοῦ ῑ, τοῦ ει̅, τοῦ η̅*, sondern einfach auf die Katakomben zu Rom, wo noch Chrestus statt Christus zu lesen ist, und nur ein Narr an Verwechselung denken kann.

[2]) Statt vieler Anführungen genüge: „Darstellung des jüdischen Gottesdienstes von Salomon Jakob Cohen. Leipzig 1849.

den Gottesdienst im Tempel des Herrn, Bundeslade und Opfer erhielten ihre feste Stätte, Psalmisten und strafende Propheten traten auf; aber das Volk ging meistens verderbte Wege bis der Herr sie traf und in die Gewalt der Babylonier gab, welche die Stadt und den ersten Tempel zerstörten, das Volk in die Gefangenschaft abführten und in Mesopotamien zerstreuten. Auch dieser Zeitraum hat für uns keine große Bedeutung. Um so wichtiger aber ist der dritte Zeitraum von der Erneuerung des Tempels bis zum Untergange der heiligen Stadt, wenige Jahrzehende nach dem Tode des Heilandes, der diesen furchtbaren Untergang vorhersagte. Das Judenvolk im Unglücke wieder zum Herrn sich wendend, erneuerte gewissenhaft Alles, wie es im Gottesdienste des ersten Tempels gehalten war; wir haben also im zweiten Tempel auch den Gottesdienst des ersten Tempels. Wissen wir nun etwas Genaues über diesen Gottesdienst? Ja, und außer vielen in den Schriften des alten Bundes zerstreuten Stellen wird vorzüglich im fünfzigsten Abschnitte von Jesus Sirach der feierliche Gottesdienst der Juden klar beschrieben. Man achte genau auf die Worte, und die Verwandtschaft mit vielen Meßgebräuchen wird in die Augen springen, wohlverstanden aber, nur in den Nebendingen, denn die Wesenheit, das Opfer, ist durchaus verschieden, nur daß es bei den Juden, wie auch bei den Heiden, dargebracht werden mußte, die Darbringung also überall sich findet. Also schreibt Jesus Sirach:

Vers 1. Simon, Sohn des Onias, der Hohepriester (in der christlichen Gemeinde durch den Bischof vertreten).

„ 5. 6. Wie war er verherrlicht, wenn er hervortrat hinter dem Vorhange (wie wörtlich trifft dieses auch in der Messe ein, wobei man sich des alten Altares und des durch Vorhänge geschlossenen Ciboriums erinnere. Im Judenthume verhüllt der Vorhang die alte Bundeslade, im Christenthume die neue Bundeslade, den Altar und seinen Inhalt),

„ 11. 12. und wenn er das Gewand der Verherrlichung anzog (auch der Bischof zog sich öffentlich die Opferkleidung an) und hinauftrat zum heiligen Opferaltare.

„ 13. Dann nahm er die Opferstücke aus den Händen der Priester, selber stehend an der Brandopferstätte des Altares, im Kreise um ihn her der Kranz der Brüder.

Vers 14. Die bildeten einen Kreis um ihn, wie um die Palme die Schößlinge, sie Aarons Söhne, Alle in ihrem Glanze. (Man erinnere sich an das, was bei der Baueinrichtung der Kirche von dem Presbyterium und der Kathedra gesagt und denke zugleich an eine feierliche Hochmesse, so tritt diese Beschreibung in lebendiger Wirklichkeit vor die Augen.)

„ 15. Und die Darbringung des Herrn war in ihren Händen vor der gesammten Gemeinde Israel.

Nun weicht natürlich das jüdische Opfer vom christlichen eben so wesentlich ab, als Judenthum und Christenthum in sich verschieden sind. Jesus Sirach beschreibt weiter, wie der Hohepriester alsdann die Hände ausstreckte zum Trankopfer, von dem Blute der Reben spendete und an den Boden des Altares goß. Dann erhoben Aarons Söhne ihre Stimme laut in Posaunen, und alles Volk fiel auf sein Angesicht zur Erde, anzubeten seinen Herrn, den Allbeherrscher, den höchsten Gott. Und die Psalmensänger lobten ihn mit ihren Stimmen, und es betete das Volk zum höchsten Herrn in Feiergebeten, bis der Gottesdienst vollendet war. Dann stieg der Hohepriester herab und erhob die Hände über die gesammte Gemeinde der Söhne Israels, zu geben den Segen des Herrn von seinen Lippen, um sich zu freuen in seinem Namen. So beschreibt Jesus Sirach den jüdischen Gottesdienst, und in der Kleidung des Hohepriesters, dem Vorhange, dem Priesterkreise, welcher den Altar umgiebt, und ähnlichen Aeußerlichkeiten erkennt man zwar christliche Vorbilder, allein nichts Wesentliches, welches auf den Kern und das Opfer geht. Auch Psalmen und Feiergebete kommen wie in der Messe vor, allein hat nicht jeder Gottesdienst bei allen Völkern seine Gebete? Endlich wie in der Messe endet der jüdische Gottesdienst mit dem Segen, der für das Christenthum wohl Vorbild war, aber gewiß kein wesentlicher Theil des Opfers genannt werden kann. Auch war der Geist des Segens, bei welchem das Volk [1]) stand, ein anderer, und wenn die Christen im Namen des dreieinigen Gottes entlassen werden, so hatte Moses [2]) den Segen in folgender Weise vorgeschrieben: „Der Herr segne und behüte dich (Volk)! Der Herr lasse sein Antlitz dir zustrahlen und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Antlitz über dich und schenke Dir Frieden!“

---

[1]) Regn. III. c. VIII. 14. Paralip. II. VI. 3.

[2]) Num. VI. 23 ff.

So bietet der jüdische Gottesdienst Anklänge an die christliche Messe, aber nirgends in wesentlichen Dingen. Auch aus andern Bibelstellen ließen sich noch andere Aehnlichkeiten anführen. Für die Obrigkeit und die Verstorbenen betete ebenfalls das Judenthum, so wie für die ganze Gemeinde Israel. Nicht minder hatte es Rauchopfer, aber in ganz anderm Sinne, als das Christenthum, ferner sprach der Hohepriester bei dem Opfer des Sündenbockes[1]) eine Art Beichte mit den Worten des Moses: „o Herr, vergieb die Sünden, Vergehungen und Uebertretungen, welche das Haus Israel begangen hat u. s. w." Auch hatte der jüdische Priester seine gesetzlichen Gänge und Stellungen (Enteureis) am Altare. So z. B. begann der Priester, der das Blut des geschlachteten Lammes auf den Altar sprengte, beim Fuße des Altares gegen Osten, wandte sich gegen Norden und Westen um den Altar herum, bis er an die südwestliche Ecke kam, wo er das übrige Blut in die Röhre am Fuße des Altares[2]) ausgoß. Das Volk dagegen hatte seine Psalmen und seit dem Lobgesange des Moses auch sonstige Gesänge, die als Freudengesänge Hallellieder (woher der Freudenruf Hallelujah), als Einzelgesänge ohne Musik Thehilla[3]) genannt wurden. Ebenso hatte das Judenthum die Bestätigung des Volkes durch das noch gebräuchliche Amen, die Keduscha[4]) oder das Dreimalheilig und mehreres Andere, das schon früher erwähnt wurde. Endlich die Belehrung unserer Katechumenenmesse fehlte auch nicht, nur geschah sie nicht im Tempel und an der Opferstätte. Das Vorlesen des Gesetzes war nämlich nicht nur bei den Juden Sitte, sondern[5]) Gesetz, so wie auch anderes Erbauende[6]) vorgelesen werden konnte. Dieses Vorlesen des Gesetzes wird oft[7]) erwähnt und das Volk stand[8]) dabei, wie wir noch jetzt beim Evangelium stehend zuhören. Sogar die Art des Vorlesens in gedehntem[9]) Vortrage scheint der heutiges Tages überlieferten Weise verwandt gewesen zu sein. Um dieses Vorlesens willen hatte man das Gesetz in dreiundfünfzig Paraschen d. i. Ab-

1) Cohen S. 45.

2) Cohen S. 177.

3) Cohen S. 75, 76. Vgl. den dort angeführten Joel Levi.

4) Cohen S. 192.

5) Deuteron. XXXI. 11, 12, 13. Josua Vulgata VIII. 35.

6) Baruch I. 14.

7) Regn. IV. c. XXIII. 2. Paralip. II. c. XVII. 9. XXXIV. 30. Neemias VIII. 3, 4, 5, 8, 18. IX. 3. XIII. 1.

8) Paralip. XXXIV. 32. Neemias VIII. 4.

9) Der apokryphe Esdras p. 766. ed. Jager sagt: ἐμφυσιοῦντες.

theilungen für die dreiundfünfzig Sabbate mit Inbegriff des Schaltjahres eingetheilt. Diesem Vorbilde folgten auch die Christen und theilten ebenfalls ihre heiligen Schriften in bestimmte[1]) Abtheilungen.

So hätten wir eine Menge Aehnlichkeiten zwischen Juden und Christen; allein von einer Aehnlichkeit im Opfer ist nirgend die Rede und kann nicht die Rede sein. Was thaten also die Apostel, als sie das Brodbrechen einführten? Sie führten nur das neue Opfer ein, wie es der Heiland befohlen hatte, ließen aber, was ihnen aus dem Gottesdienste ihres Volkes und ihrer Väter erbauend war, unangetastet fortbestehen und ordneten Alles während ihres langen Zusammenwirkens in Jerusalem. Wie viele Jahre dieses Zusammenleben dauerte, ist nicht genau, aber doch annäherungsweise aus der Apostelgeschichte zu bestimmen. Nach dem Tode des Heilandes und der Sendung des heiligen Geistes verbreitet sich die christliche Kirche und erst nachdem die Last zu groß geworden war, werden die sieben Diakone gewählt, um den Tischen zu dienen. Obgleich nun keine Zeitrechnung in der Apostelgeschichte vorkommt, so ist es doch klar, daß Stephanus der neuerwählte, Zeit gebrauchte, um sich durch seine Wunder und Reden den öffentlichen Haß zuzuziehen. Bei der Steinigung des Stephanus war Paulus noch ein junger[2]) Mensch. Um zum Manne und Verfolger der Christen zu werden, mußten wieder mehrere Jahre vergehen. Alsdann wurde Paulus belehrt und getauft und sogar Apostel. Wann? ist unmöglich bestimmt anzugeben. Allein er sagt selbst im[3]) Galaterbriefe, daß er zuerst nach Arabien, später wieder nach Damaskus, endlich wenigstens drei Jahre nach seinem Beitritte sich nach Jerusalem begab, und zwar um das vom Heilande bestellte Haupt der Kirche, den Petrus, zu besuchen. Man überschlage bei sich diese Zeit und viele Jahre werden sich ergeben, binnen welcher die Apostel zu Jerusalem vereinigt das Christenthum leiteten und die Einheit und Gleichförmigkeit des christlichen Brauches gründeten. Aber eine andere Frage. Konnten und mochten die Apostel als Juden sich des Gottesdienstes ihrer Väter ganz abthun? Keiner wird dies behaupten; denn erstens war der Heiland nicht gekommen, das mosaische Gesetz zu zerstören, sondern es auf seinen Geist zurückzuführen und zu bestätigen. Zweitens bleibt das Judenthum immer der Unterbau des Christenthums,

---

[1]) Hug, Einleitung. Bd. I. S. 466 ff.

[2]) Apostelgesch. VII. 58. νεανίου.

[3]) Galat. I. 17, 18.

der alte Bund die Erklärung des neuen und muß immer auf seinem Vorgänger fußen. Drittens endlich weiß Jeder, der nur die Apostelgeschichte angesehen hat, wie gerade Petrus, der gleich mit dem Pfingsttage als wahrhaftiger Vorstand, Ordner, Leiter und Sprecher der übrigen Apostel auftritt, wie gerade dieser Petrus das Judenthum im Christenthume festzuhalten suchte und in der Aufnahme von Nichtbeschnittenen [1]) anfänglich schwieriger war als Paulus. Dieser Vorliebe fürs Judenthum, das bald in der Römerwelt so verhaßt wurde, verdankt sogar eine frühe Ketzerei ihren Ursprung, nämlich die des Markion, der [2]) von Tertullian und Epiphanius kraftvoll widerlegt die Evangelien verfälschte und verstümmelte, blos weil er sie der Jüdelei bezüchtigte, so wie die jüdelnden Ebioniten nicht gewogen waren, weil er eben ihren jüdischen Vorurtheilen wenig günstig war. Konnten, durften und mochten also die Apostel die gottesdienstliche Form ihrer Väter nicht unter die Füße treten, sondern behielten sie gewiß gerne bei, was mit dem neuen Opferbegriffe sich vertrug, da sie ja auch nach der Predigt von Jesus den jüdischen Tempel [3]) besuchten, um dort zu beten, nicht aber zu opfern, so stellt sich unsere Frage ganz einfach. Vor dem Christenthum ist der jüdische Gottesdienst bekannt, der christliche Gottesdienst unter dem Namen Liturgie in Morgenland, Messe in Abendland, tritt mit Konstantin, dessen Zeit von den Juden gewiß Nichts angenommen hat noch hätte, vielfach in jüdischen Formen an die Oeffentlichkeit: also die Apostel haben als Juden diese geliebten Formen beibehalten und der konstantinischen Zeit überliefert. Nun heißt aber der christliche Gottesdienst seit der Urzeit in Abendland Messe, in Morgenland Liturgie, in der Apostelgeschichte Brodbrechen. Also die abendländische Messe, die griechische Liturgie und das apostolische Brodbrechen werden wohl verschiedene Namen, aber dieselbe Sache sein, zumal das Brodbrechen in denselben Opferhandlungen besteht, wie die Messe und die Liturgie. Leicht ist nun zu begreifen, wenn wir beim Apostel Paulus alle Theile der Messe wiederfanden, indem am Judenthume das Nothwendige, der Kern und Geist geändert wurde, das Opfer.

So sind wir von dem Opferbegriffe ausgegangen, und schließen mit ihm; denn in ihm liegt die Seele des lebendigen Christenthums und die Gemeinschaft mit dem Herrn.

---

[1]) Tertullian. adv. Marcion. I. 20.

[2]) S. alles Nöthige bei Hug Einleitung. I. S. 66 ff.

[3]) Apostelgesch. III. 1. ὥραν τῆς προσευχῆς wird gewiß nicht ohne Zweck hinzugesetzt, da man sonst leicht an das Sacrificium vespertinum denken könnte.

Einige kleinere Wissenswürdigkeiten als Zugabe.

§. 55. Fasten.

Unsere Zeit liebt mehr den Magen und all seine Lust, als den Geist und dessen Werke, und da sie sich auch gerne so ein Maulchristenthum zurecht macht, was aber Christus nicht gelehrt hat, so ist ihr alle Abtödtung des Fleisches ein Gräuel, natürlich auch das Fasten. Man glaubt die Sache gewöhnlich mit einigen wohlfeilen Sprüchen abgemacht, z. B. nicht das befleckt, was in den Mund, aber was aus dem Munde kommt. Das wahre Christenthum hat mit dieser neuen Weisheit nichts zu schaffen, und fußt auf andern Grundsätzen. Schon der alte Bund kennt das Fasten, und die berühmten Vorbilder darin sind Moses und Elias. Auch Judith fastete[1]) täglich, außer am Sabbath, den Neumonden und andern Festen des Hauses Israel, an welchen diese Bußübung nicht erlaubt war, die ein Arzt der Seele, ja auch des Leibes mit Recht genannt werden kann. Diese Hebräersitte ging gleich Anfangs in's Christenthum über. Der Heiland selbst fastete in der Wüste vierzig Tage und[2]) vierzig Nächte, und er räth[3]) das Fasten an, da gewisse Teufel nur durch Beten und Fasten vertrieben werden können. Diesem Rathe oder Befehle folgten die ersten christlichen Gemeinden, wie die Apostelgeschichte[4]) berichtet. Der Apostel Paulus[5]) erwähnt ebenfalls das Fasten, so daß dieses als eine apostolische Sitte auch ohne das Zeug-

---

[1]) Judith. VIII. 6.

[2]) Matth. IV. 2. Mark. IX. 29.

[3]) Matth. XVII. 21.

[4]) XIII. 3. XIV. 23.

[5]) 2. Korinth. XI. 27.

niß des Tertullian[1]) sich herausstellt. Diese Sitte ward[2]) Gesetz, und nicht allein für die Gläubigen, sondern sogar für die Katechumenen, jedoch nicht als jüdischer Formeldienst, vielmehr als sittlicher Wachtposten, wie dem römischen Soldaten die Stationen[3]) gegen den Feind. Alle Kirchenväter ohne Ausnahme sprechen daher von diesem Gesetze, und wir wollen nur eine kleine Uebersicht bis auf Chrysostomus halten. Nach dem Hirten des Hermas[4]) besteht das Fasten in der Enthaltsamkeit von Speisen, aber worauf es vorzüglich ankommt, auch von aller Sünde. Nach Justin dem Märtyrer[5]) müssen die Katechumenen vor ihrer Taufe fasten, und dasselbe berichtet Tertullian, welcher[6]) sogar eine eigene Schrift über das Fasten (de Jejuniis) verfaßte. Derselbe Tertullian belehrt uns auch, daß das Fasten zu den urchristlichen Ueberlieferungen gehört, vom Bischofe[7]), wie noch jetzt üblich ist, angesagt wurde, aber am Sonntage[8]), als dem Freudentage des Herrn und seiner Auferstehung, nicht statthaben durfte. Irenäus und Dionysius von Alexandreia[9]) legen ebenfalls den größten Werth auf das Fasten, und die vierzigtägigen Fasten gelten nach Origines[10]) nicht blos der körperlichen Enthaltsamkeit, sondern auch dem geistigen Fortschreiten, und sollen mit Wohlthun an Arme, Wittwen und Waisen verbunden sein. Papst Melchiades[11]), der Vorgänger von Sylvester giebt gleich dem Papste Leo schon Fastengesetze, aber der Sonntag ist schon strenge ausgenommen. Aurelius Prudentius[12]) singt ein Loblied auf das Fasten, als das Heilmittel gegen Ueppigkeit, Schlemmerei, Wollust und jegliche Sinnenlust. Es ist auch dem Hieronymus eine geistige

---

[1]) Contr. Psych. 2.

[2]) Euseb. Hist. Eccl. V. 23.

[3]) Tübinger Theol. Quartalschrift. 1845. Heft 2. S. 220.

[4]) Hermae Pastor ed. Hefele Patr. Apost. Opp. p. 385.

[5]) Apolog. I. n. 61.

[6]) de Baptismo c. 20. Auch Chrysostomus sagt, daß der Katechumene fastet, aber nicht das Pascha (Opfer) feiert, weil er an der Darbringung nicht Theil nimmt. In eos qui Pascha jejunant. Contr. Jud. III. p. 612.

[7]) de Jejuniis c. 13.

[8]) de Coron. c. 3.

[9]) Räss und Weis, Feste des Herrn. 1835. Bd. I. S. 458 ff.

[10]) Hom. X. in Levit.

[11]) Lactant. Opp. ed. Migne. Tom. I. p. 41, 42, 43., wo viele Beweise gehäuft sind.

[12]) Cathemer. VII. Hinc subjugatur luxus etc.

Kampfschule, wie er im Briefe an Calantia[1]) lehrt, nicht die Heiligkeit selbst, aber ein Hülfsmittel dazu; denn es hilft nichts, sich durch Enthaltung abmatten und von Stolz schwellen, blaß werden vor Fasten und grün und gelb vor Neid, des Weines sich abthun und trunken sein vor Zorn und Haß. Chrysostomus ist auch voll von diesem Gegenstande, und wir besitzen von ihm noch eine Menge Fastenpredigten. Er sieht im Fasten, welche Einige zwei, Andere drei, ja alle sieben Wochen[2]) strenge beobachteten, nicht allein die Mutter der Zucht[3]) und vieler Tugenden, sondern sagt, Gott selbst[4]) habe das Fasten eingeführt; denn das Verbot, vom Baume der Erkenntniß zu essen, sei ein Fastengebot, und wenn im Paradiese die Enthaltsamkeit schon nöthig und gottgefällig war, wie vielmehr sei sie es außerhalb? Sie ist ihm der Frühling[5]) der Seele, ihre Nahrung, Beruhigung, Heiligung; aber die Hauptsache ist ihm dennoch nicht das Verbot der Speisen, sondern daß wir uns der Sünden[6]) enthalten; denn darum gerade[7]) ist die Enthaltsamkeit in den Speisen vorgeschrieben, und man bleibt bis zum Abend[8]) nüchtern, außer am Samstage und Sonntage, an denen[9]) nicht gefastet wird. Wir bemerken hierbei, daß in Betreff des Samstages verschiedene Sitten herrschten, wie aus den Bekenntnissen des Augustinus klar ist, dessen Mutter Monika den h. Ambrosius eben über diese verschiedenen Fasttage um Rath fragte.

---

[1]) ad Calant. Cave si jejunare aut abstinere coeperis, te putes esse jam sanctum etc.

[2]) Chrysostom. ad Popul. Antioch. Hom. XVI. p. 168.

[3]) *σωφροσύνη*. in Genesim Serm. VI. p. 670.

[4]) de Poenitentia Hom. V. p. 310 (ist eine Fastenpredigt). Vgl. in Cap. I. Genes. Hom. I. p. 4. *νηστείας ἦν εἰκών*.

[5]) in Genes. Serm. I. p. 645. — Vgl. die Vorbilder Moses, Elias, Ninive in Cap. I. Gen. Hom. I. p. 4 sq. p. 5. *νηστεία γάρ τῆς ψυχῆς ἐστι τροφὴ κ. τ. λ.* Hom. II. p. 8. *νηστεία γάρ ἐστιν ἡ γαλήνη κ. τ. λ.* de Mundi Creatione Orat. II. p. 445. *νηστεία παντὸς ἁγιασμοῦ τροφὸς, ἡ μήτηρ εὐσεβοῦς διανοίας κ. τ. λ.*

[6]) de Mundi Creatione I. p. 444. *γένοιτο δὲ τὸ μὲν σῶμα νηστεύειν ἀπὸ ἁμαρτημάτων κ. τ. λ.* ibid. Orat. IV. p. 479. *βλέπε ματαιότητα τῶν περὶ τὴν ἀποχὴν τῶν βρωμάτων σχολαζόντων, καὶ τὴν ἀποχὴν τῶν ἁμαρτημάτων μὴ φροντιζόντων.* Vgl. Ad Popul. Antioch. Hom. III. (alle diese Reden sind Fastenpredigten) p. 39 sq. Hom. X. p. 106. XVIII. p. 180. contra Ebriosos et de Resurrectione. In eos qui Pascha jejunant contra Jud. III. p. 611.

[7]) in Cap. I. Genes. Hom. VIII. p. 62 sq. Vgl. X. p. 72. *ταῦτα λέγω οὐ τὸν τόνον τῆς νηστείας ἐκλύων, μὴ γένοιτο κ. τ. λ.*

[8]) in Cap. I. Genes. Hom. VIII. p. 63. *μέχρι τῆς ἑσπέρας ἄσιτοι διαμείνωμεν.*

[9]) ibid. Hom. XI. p. 84. *τὰς δύο ταύτας ἡμέρας τῆς ἑβδομάδος βραχύ τι διαναπαύεσθαι κεχάρισται ὁ δεσπότης.*

Daß Gebet, Beichte, Almosen[1]) und überhaupt Werke der christlichen Barmherzigkeit mit dem Fasten verbunden sein müssen, ist die ewige Lehre der Kirche. Auch Basilius führt dieselbe Sprache über das Fasten, und wie Athanasius[2]) in ihm einen Wächter der Seele und eine gewaltige Bundesmacht der Tugend erblickt, so sieht auch Basilius in ihm das Ablassen[3]) von der Sünde und von allen eigenen[4]) Gelüsten, schon im Paradiese am Baume der Erkenntniß im Vorbilde gelehrt, und ebenso erwähnt er in seiner Fastenschrift die fünf griechischen Fasttage, da nämlich Samstag und Sonntag ausfallen. Es wäre überflüssig, aus Augustinus[5]), Papst Leo[6]) bis auf Beda[7]) weitere Beweise anzuführen; denn die Kirche spricht zu allen Zeiten dieselbe unveränderliche Sprache. Der Apostel der Deutschen, Bonifacius, führte mit dem Christenthume auch das[8]) Fasten ein, natürlich mit Ausnahme[9]) des Sonntags, da es in der Freude des Herrn dem Christen eben so wenig ziemt, als der Judith. Das Christenthum hielt das Fasten von jeher für Pflicht, und sah namentlich das vierzigtägige Fasten als eine Art Zehnten an, den man dem Herrn vom Jahre abtrug; denn der Mensch begriff damals noch, daß er nicht allein vom Brod und Verkehr lebt. Auch die Fasten an den

---

[1]) in Cap. XI. Genes. Hom. XXX. p. 300. *καὶ γὰρ τῇ νηστείᾳ τὴν προσευχὴν ἀεὶ συνεζεῦχθαι δεῖ.* Vgl. in Cap. I. Hom. VIII. p. 63.

[2]) Athanas. de Virginitate p. 824. *ἀγαπήσωμεν μὲν σφόδρα τὴν νηστείαν, μέγα γὰρ φυλακτήριόν ἐστιν ἡ νηστεία.* p. 825. *ὁρᾷς τί ποιεῖ ἡ νηστεία κ. τ. λ. — μεγάλη δύναμις νηστεία.*

[3]) Basil. de Jejunio Orat. III. p. 621. *οὐ μόνον τῆς τῶν βρωμάτων ἀποχῆς, ἀλλὰ καὶ τῆς τῶν ἁμαρτιῶν ἀπαλλαγῆς κ. τ. λ.* Vgl. Opp. ed. Garnier Tom. II. Hom. I. p. 1 sqq., gleichsam eine Geschichte des Fastens vom Paradiese an.

[4]) Regulae brevius tractatae. Interrogatio CXXVIII. p. 459. *ἐν τελείᾳ ἀναχωρήσει τῶν ἰδίων θελημάτων.*

[5]) magnum opus. Augustin in Psalm. LXXXVI. §. 9. in Ps. XCVIII. §. 5. CX. §. 1. Ep. XXXVI. (nicht Sonntags) c. 5. LIV. LV. §. 28. LXXXII. §. 14. Serm. CCVI. §. 3. CCVIII. §. 1. CCIX. §. 3., Fasten durch köstlichere Speisen umgangen. Serm. CCX. §. 10. Serm. CCXVIII., in der Paraskeue die Passion gelesen, Serm. Append. LXXIII. §. 1. Quaestion. in Heptateuch. I. 169. de Perfectione justitiae c. VIII. §. 18. contr. Julian. I. c. 5. §. 18. contr. Faust. XXXIII. c. 3, 4, 5.

[6]) Leo Pap. Serm. 2. de jejunio decimi mensis.

[7]) Beda in Marc. 9. l. III. c. 38. Jejunium autem generale est, non solum ab escis, sed et a cunctis illecebris abstinere carnalibus, immo ab omnibus vitiorum continere se passionibus. Weitere Beweise s. Canisius Opus Catechisticum ed. Busaeus p. 482 sqq.

[8]) Seiters Bonifac. S. 574.

[9]) Seiters S. 263.

Quatembern als Weihe der Jahreszeiten sind eine alte Sitte der Hebräer, die ebenfalls im vierten, fünften, siebenten und zehnten Monate fasteten. Endlich die Fasten an Vortagen großer Festtage lassen sich schon in Basilius nachweisen, und nach der Lehre des Heilandes [1]) geschahen alle diese Fasten mit Freudigkeit.

Fragt man zuletzt, warum an Fasttagen Fleischspeisen verboten sind, aber durch Fischspeisen ersetzt werden, so hat auch dieses seinen guten Grund. Das Fleisch ist die Sinnlichkeit, und das Fleisch, wie die Schrift sagt, streitet immer gegen den Geist. Der Fisch aber ist die Speise des Heilandes. Vom Heilande nämlich steht nirgends geschrieben, daß er etwas gegessen, selbst nicht beim letzten Abendmahl; aber ausdrücklich sagt der Evangelist Lukas [2]), daß der Herr nach seiner Auferstehung ein Stück von einem gebratenen Fische gegessen. Auch hat der Fisch eine Menge anderer schöner Bedeutungen, die von Ungelehrten schwer gefaßt werden. Im Griechischen heißt der Fisch Ichthys, und diese Buchstaben löste man nicht nur in J(esus), Ch(ristus), Th(eu), Y(jos), S(oter), d. h. Jesus Christus, Gottes Sohn und Heiland auf, sondern die ersten Christen wurden von den Heiden sogar spottweise Fische genannt. Auch waren die Apostel Fischer, geringe Leute, und ihre geringe Kost ist Fastenkost. Nicht minder waren sie Menschenfischer, und die Fasten soll ein Seelenfischer sein aus dem Meere der Sünde. Ebenfalls hat der Fisch seine Beziehungen zur Taufe; denn wie er nur im Wasser leben kann, so kann auch der Mensch nur ewig leben, wenn er geboren ist aus dem Wasser der Wiedergeburt. Jedoch hierüber vielleicht ein andermal. Uns genügt, daß die Fische eine bedeutungsvolle Fastenspeise sind, und zwar seit vielen Jahrhunderten; denn der longobardische König Aistulph schenkte [3]) im Jahre 753 dem Kloster Nonantula die umliegenden Gewässer, behielt sich aber eine Anzahl Fische vor, und zwar für die Martinsfasten.

§. 56. Prozessionen.

Prozessionen oder öffentliche Festzüge sind gleich den Volksfesten öffentliche Aeußerungen der Selbstständigkeit, die ihre Gebräuche vor Unterdrückern nicht zu verhüllen braucht. Josua bei Jericho hält mit

---

[1]) Matth. VI. 16, 17.

[2]) Luk. XXIV. 41, 42, 43.

[3]) Näss und Weis, die Feste des Herrn. Bd. I. S. 171.

der Arche eine wahrhafte Prozession, ebenso David, als er die Bundeslade nach Sion brachte, nicht minder Salomon. Auch die alten Heiden hatten solche im Uebermaße, z. B. nach Delus, Eleusis, im Haine Altis zu Olympia, an den Panathenäen durch Athen, an vielen römischen Festen durch Rom. Als das Christenthum frei wurde, äußerte es auch darin seine Freiheit, daß es seine Feste durch öffentliche Umzüge feierte. Konstantin that dieses zu Jerusalem, und die spätern christlichen Fürsten folgten diesem Beispiele und zogen aus, Christus oder das Kreuz an der Spitze mit Fackeln[1]), Fahnen und allem Zubehör. Die sogenannte römische Prozession[2]) führte Gregor der Große ein. Natürlich als die Türken christliche Länder unterwarfen, oder auch wo die sogenannte Neuchristelei das alte Christenthum unterdrückte, ging mit der allgemeinen Freiheit auch die der freien Glaubensäußerung durch Umzüge zu Grunde. Was soll aber, werden viele fragen, eine Prozession bedeuten? Wir antworten kurz mit Durandus und Schulting[3]): eine Prozession versinnbildet den Herrn, wie er voreinst unter den Menschen lebte und mit seinen Aposteln und Jüngern umherzog bis zu seiner Heimkehr zum Vater. Auch bekennet Jeder in solchen Umzügen öffentlich seinen Gott; denn wer dieses vor den Menschen thut, den wird der Herr einst anerkennen vor seinem himmlischen Vater.

§. 57. Festtage.

Unsere arbeitsselige Zeit klagt auch oft über die Menge der Festtage, hat sie großentheils und mit ihnen viel christliche Zucht und Sitte abgeschafft, ist aber dabei nur um so unglücklicher geworden. Gewöhnlich denkt man sich die Sache so, als ob das Mittelalter an allen Festtagen Schuld sei. Nichts ist unrichtiger. Die meisten Feste stammen aus den ältesten Zeiten, wobei sich von selbst versteht, daß vor Konstantin unter dem Drucke der Heiden an eine öffentliche Feier nicht zu denken war. Liegt es schon in der Art des Menschen aller Zeiten, denkwürdige Ereignisse, die ihn nahe angehen, zu feiern, so gilt dieses um so mehr von der christlichen Kirche, die eigentlich jeden Tag ein Fest begeht, aber nicht um nach weltlicher Weise

---

[1]) Chrysostom. in S. Phocam. p. 705. μετὰ λαμπάδων ἐξιόντες.

[2]) Durand. Rat. IV. 102.

[3]) Durand. Rat. IV. 6. num. 15, 16 sqq. Concil. Provincial. Coloniense ap. Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 10. Vgl. Tom. IV. p. 183. de antiquitate Processionum.

den Leib zu pflegen, sondern wie Chrysostomus[1]) vom Sonntage sagt, statt körperlicher Arbeit sich den geistigen Arbeiten der Frömmigkeit und des Wohlthuns zuzuwenden. Die Feste des Herrn: Christtag, Epiphaniä, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten sind uralt, wie man schon aus den Predigten des Augustinus[2]) sehen kann. Ebenso reichen viele Marienfeste in ein hohes Alterthum hinauf, sogar Maria Himmelfahrt finden wir schon unter Kaiser Mauritius[3]). Nicht minder stehen die Festtage vieler Heiligen, z. B. Johannes des Täufers, Peter und Paul, Pauli Bekehrung[4]) u. s. w. seit frühesten Zeiten fest, und diese Feste sollen den Christen zur Nachahmung der Heiligen[5]) ermuntern; denn nicht sie bedürfen unserer, aber gerade uns nützt es, ihre Feste zu begehen. Jedoch über diesen Gegenstand kann sich Jeder leicht in jedem Leben der Heiligen Raths erholen. Nur denke man nicht, als ob diese Feste anbefohlen worden. Die freiwillige Frömmigkeit der Christen führte sie meist ein, wie jetzt die freiwillige Gottlosigkeit sie abgeschafft hat. Eine wohlthätige Seite der vielen alten Festtage wollen wir aber nicht übersehen; denn sie ist ein warnender Fingerzeig vielleicht für nahe Strafgerichte. Einst hatte die vermeintlich rauhe Welt Frohne, das ist Herrn (woher Frohnleichnam, des Herrn Leib, Frohndienst, Frohnhof für Herrndienst, Herrnhof) auf einer Seite, auf der andern leibeigene Knechte. Da auch die Herren dem höchsten Herrn unterworfen sind, so befreiten gerade die Festtage den Knecht von der Arbeit, und die milde Kirche lehrte so Menschlichkeit, Gottesfrieden und Freiheit. Vergleicht unsere Zeit, welche dem Arbeiter, einem ärmern Leibeigenen, als früher, nicht einmal den Sonntag läßt. Dafür haben wir aber Vereine gegen Quälerei der Thiere, die voreinst mit den Menschen an den heiligen Tagen ruhten! Auch könnte man die Festtage noch von einer andern Seite betrachten. Ein heidnischer Weise, Namens Xenophon, erzählt von der mächtigen Stadt Athen, daß es in den Tagen seiner

---

[1]) de Lazaro Concio I. p. 716, 717.

[2]) Serm. CLXXXV. CXCIV. CXCVI. CXCIX. CC. CCI. CCII. CCIII. CCIV. CCXXV. §. 2. u. s. w. CCLXI. u. s. w. Die Feier von Christfest am 25. December wurde aus Abendland in die morgenländische Kirche eingeführt. Chrysostom. in Diem Natal. D. N. J. C. Monitum. p. 352 sqq. — Die drei Messen auf Christtag erwähnt schon Gregor der Große. Räss und Weis, die Feste des Herrn. I. S. 214.

[3]) Vgl. Damberger, Synchron. Gesch. Kritikheft I. S. 119.

[4]) Augustin Serm. CCLXXXVIII. CCLXXXIX.

[5]) Augustin. cont. Faust. c. 21. Vgl. Schulting Biblioth. Eccl. Tom. II. p. 24.

Freiheit sehr viele Feste hatte. Als es Knecht wurde, hatte es keine Festtage mehr; denn feiern kann nur der Freie, nicht der Sklave.

§. 58. Bilder.

Die Kirche war von jeher eine Mutter der Künste, und Malerei, Bildhauerkunst, Tonkunst und die edlere sinnvolle Baukunst sind geradezu aus ihr hervorgegangen. Zwar bestreiten einige die Bilder als unchristlich; allein ich denke, die ersten Christen hatten Bilder und werden besser gewußt haben, als die neuern, was christlich ist und was nicht. Es steht den Leuten schlecht an, wenn man die Vorzeit und Geschichte belehren will, von denen man lernen muß. Auch sprechen Einige von Anbetung der Bilder, ein Vorwurf der Unwissenheit, gerade so klug, als wenn man Einem, der seine Eltern, sonstige Lieben, den König oder welchen denkwürdigen Mann auch immer sich malen läßt, vorwerfen wollte, er beabsichtige, dieselben anzubeten und Abgötterei mit ihnen zu treiben. Zudem ist dieser läppische Vorwurf nicht neu; denn ehe es im neueren Europa Bilderstürmer gab, gab es schon im byzantinischen Kaiserreiche eine höchst ekelhafte und memmenhafte Zeit, wo man keinem Feinde stand, aber gegen alles Bilderwerk mit kühnem Heldenmuthe rasete. An der Spitze dieser Tollheit stand ein beschränkter Soldat, später Kaiser, Leo der Isaurer mit Konstantin dem Mistfinken, und es wäre leicht nachzuweisen, daß die Bilderwuth ihren Ursprung muhamedanischen Grundsätzen verdankt und der Isaurer diese aus Asien mitbrachte, das gerade jetzt dem Koran unterthänig ward; allein dieses geht uns einstweilen nichts an. Das Christenthum hat die Bilder nicht nur nie verboten, sondern gleich anfangs in ihren Kirchen eingeführt und gewiß auch den allgemein menschlichen Trieb empfunden, die Züge geliebter Menschen auf den Wegen der Kunst sich zu verschaffen und zu erhalten. Schon die römischen Katakomben aus der Heidenzeit sind voller Malereien, wie P. Marchi in seinem neuen Werke bald vor Aller Augen darlegen wird, und die ersten Christen, sollte man sagen, wußten doch auch, was sie thaten und durften. Im zweiten Jahrhundert kennen wir aus Tertullian schon gläserne Kelche mit dem Bilde des Heilandes unter der Gestalt des guten Hirten. Paulinus von Nola aus dem vierten Jahrhundert, Gregor von Nazianz, Aurelius Prudentius und Andere reden von Bildern, welche die h. Dreieinigkeit, das Kreuz, die Apostel, Märtyrer, Geschichten aus dem alten und neuen Testamente darstellten. Eusebius im siebenten Buche

seiner Kirchengeschichte spricht von ähnlichen Bildern, die zu seiner, des Konstantins, Zeit schon für alt galten. Auch Augustinus kennt Bilder der Apostel Petrus und Paulus, der Opferung Isaaks, und er verbreitet sich mit Wohlgefallen über ein schönes Bild, die Steinigung des Stephanus mit Paulus als Kleiderverwahrer. Bilder der Mutter Gottes sind ebenfalls uralt, und die Sage vom Maler und Evangelisten Lukas geht in ferne Zeiten zurück. Genug, die Malerei ist im Christenthume äußerst alt, um so mehr, da sie als Unterrichts= und Erbauungsmittel für diejenigen galt, welche nicht lesen und schreiben konnten und mit den Augen die Geschichten sich einprägten. So sagt der heilige Nilus, Schüler des Johannes Chrysostomus: welche die heiligen Schriften nicht lesen können, mögen sich durch die Betrachtung der Malereien die herrlichen Thaten der Gottesmänner ins Gedächtniß rufen. Aehnlich spricht Gregor der Große in seinem Briefe an Bischof Serenus. Aus dem frühen Dasein der Bilder, die sehr oft wenigstens nach dem Leben gezeichnet waren, erklärt sich nun auch die Malerlegende, das heißt, die Art und Weise, wie nach alter kirchlicher Ueberlieferung die Bilder gemalt sein müssen, um gleichsam rechtgläubig zu sein. So wird, um Beispiele zu geben, Petrus immer alternd und kahl mit Schlüssel oder Netz, Johannes jugendlich mit dem Kelche, Paulus männlich mit dem Schwerte, Andreas mit seinem Kreuze, Nikolaus mit der Kinderbütte, Hubertus mit dem Kreuzhirsche, Katharina mit dem Rade, Barbara mit dem Thurme u. s. w. dargestellt. Um die Zeit des großen Malers Raphael befreite sich die Kunst und die Welt von der Kirche und in der Verweltlichung ging allmälig Alles den Krebsgang und der zweite Bilderkrieg begann bald mit der Kirchenneuerung.

Die Bildhauerei ist ebenfalls aus der Kirche hervorgegangen, und schon darum, weil jeder Altar und jedes Ciborium ein Kruzifix nöthig hat. Schon früher gab es Bildsäulen des Heilandes, wie schon Eusebius zur Zeit Konstantins uns belehrt. Julian (er starb 363) ließ eine solche Bildsäule wegnehmen, aber die Christen stellten sie in ihrer Kirche auf. Später hatten die christlichen Städte, vorzüglich Konstantinopel, einen großen Ueberfluß an solchen Bildwerken, mit denen auch die deutsche Kirchenbaukunst sich gern schmückt.

§. 59. Kirchenthurm und Glocken.

Beide fehlen natürlich in der ältesten Christenheit, und konnten erst angewandt werden, als das Christenthum frei auftreten

durfte. Im eilften Jahrhundert waren die Kirchthürme noch ziemlich niedrig, zur riesenhaften Münsterhöhe wuchsen sie erst mit der deutschen Bauweise. Die Glocken, aus den ältern Schellen entstanden, sind nach Einigen um 413 von Paulinus von Nola erfunden, nach Anderen im siebenten Jahrhundert von Papst Sabinianus; jedoch ist es weit wahrscheinlicher, daß Sabinianus die Gebetzeiten und das Läuten ordnete, die Glocken also schon vorhanden waren, die man früher dadurch ersetzte, daß man mit einem Hammer auf Holz- oder Metalltafeln schlug. Die ältesten nachweisbaren Glocken sind die, welche der Mönch Tancho für Karl den Großen und dessen Münster in Aachen goß. Auf die Glocken wendet man gewöhnlich das Wort[1]) der Schrift an: „in alle Lande hinaus ging ihr Schall"; denn sie rufen zum Gebete, zum Opfer, zur Predigt.

§. 60. Der Kirchenhahn.

Auf allen alten Kirchthürmen befindet sich auch ein Kreuz und ein Wetterhahn. Das Kreuz erklärt sich durch sich selbst; aber auch der Hahn hat seine Bedeutung, sogar die Wetterfahne; denn im Christenthume ist Nichts bedeutungslos, und erst die neuere Zeit hat das Sinnlose erfunden. Wählte nach dem Baumeister Vitruv der alte Heide Eratosthenes einen ehernen Triton, den er auf seinen achteckigen Marmorthurm zu Athen als Wetterfahne setzte, so wählten die Christen dazu den Hahn. Erstens nämlich erinnert er an Petrus und an die Buße, zweitens an die alte Kirche, die mit dem ersten Hahnenschrei begann, drittens ermahnt er die Laien zur Wachsamkeit, vorzüglich aber die Hirten, die Heerde zu bewachen von der ersten Frühe an, und sich zu drehen und zu stehen gegen jeden Wind, namentlich der Irrlehren. Endlich hegte man auch den noch bestehenden Volksglauben: der Hahnenschrei verscheuche[2]) die bösen Geister der Finsterniß, weshalb alles Gespenstische mit Eins nach Mitternacht endet.

---

[1]) Durand. Rat. VI. 72. num 3.

[2]) Aurel. Prudent. Cathemer.

Ferunt vagantes Daemonas
Laetos tenebris noctium
Gallo canente exterritos
Sparsim timere et cedere.

§. 61. Litaneien.

Wort und Sache sind uralt. Das Wort bedeutet Gebet, und zwar solche Gebete, wo das Volk nur kurze Antworten giebt, die sich ihm leicht einprägen. Die Menge nämlich konnte an fünfzehnhundert Jahre keine langen Gebete auswendig lernen, selbst wenn sie das Lesen verstand; denn es gab noch keine Gebetbücher, weil keinen Bücherdruck. Die alte Kirche traf also die kluge Einrichtung, die lebendige Erbauung der antwortenden Gemeinde, wie wir auch bei den Psalmen gesehen haben, durch kurze leichtfaßliche Sprüche zu bewirken. Diese Sprüche haben zugleich das Eigenthümliche, daß sie aus den heiligen Schriften entnommen sind. Wer also eine Litanei, z. B. auf die h. Dreifaltigkeit, den Namen Jesu, die heiligen Engel u. s. w. mehrmalen vorbeten gehört hat, hat so ziemlich Alles inne, und besser als eine Predigt es sagen kann, was darüber in der Schrift steht. Alle Litaneien beginnen immer mit Kyrie eleison, d. h. Herr erbarme dich, ja es gab Litaneien, die nur aus der Wiederholung dieses kürzesten Gebetes bestanden. Auch wurde, als in dem Kampfe gegen das Heidenthum die christliche Freude des Sieges noch lebhaft empfunden wurde, statt Kyrie eleison die jetzt ungebräuchliche Formel: Christus siegt, Chistus ist König, Christus herrscht, gebraucht. Wir besitzen bei Mabillon[1]) noch alte karolingische und altallemannische Litaneien, aus welcher letztern wir den Schluß herschreiben wollen, der nach Nennung vieler Heiligen also lautet:

Du unser König,
Unsere Hoffnung,
Unser Ruhm,
Unser Erbarmen,
Unsere Hilfe,
Unsere Kraft,
Unsere Befreiung und Erlösung,
Unser Sieg,
Unsere unbesiegliche Waffe,
Unsere uneinnehmbare Wehr (murus noster inexpugnabilis),
Unsere Vertheidigung und Erhebung,
Unser Licht und Leben u. s w.

---

[1]) Vgl. über Litaneien aus dem vierten Jahrhundert Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 43, 70 sqq. — Eine altkölnische Litanei s. Harzheim Catalog. Histor. Crit. p. 103. — de le (neugriechisch statt ι) tania majore in basilica S. Mariae Gregor. M. Ep. l. I. s. fin. ed. Soard.

Nach jeder Spruchzeile folgt die Antwort: „Christus siegt.“ In dieser Weise sind alle Litaneien eingerichtet, und gleichsam Preislieder auf Gott und seine Heiligen, nur durch den Antheil des Volkes fortwährend unterbrochen. Aehnliche Gebete hatte auch das alte Heidenthum, und die Hymnen, die wir unter dem Namen des Orpheus übrig haben, sind durchaus im Litaneientone. Daß manche Litaneien, z. B. die lauretanische, durch ihre biblisch-morgenländische Färbung uns nordischen Völkern etwas fremd klingen, mag zugegeben werden; allein es giebt ja jetzt der Erklärungen [1]) genug, und gerade die uns fremdgewordene Ausdrucksweise der Litaneien zeugt für ihr hohes Alterthum.

§. 62. Der Rosenkranz.

Bei dem Rosenkranze gilt dasselbe, was bei den Litaneien gesagt worden, und man muß sich wiederum in die früheren Zustände versetzen. Jetzt hat das Volk Gebetbücher, kann lesen, sich vielfach erbauen und ist nicht ausschließlich auf das öffentliche Gebet oder das Gebet des Herrn beschränkt. Dem war aber vor der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht also. Ist nun aber das Beten nebst dem Wachen nicht nur ein Gebot des Heilandes, sondern auch die ewige und trefflichste Waffe [2]) des Christen, wo gäbe es nun ein herrlicheres Gebet, als das, was der Herr selbst lehrte? Leute zumal, die nicht aus der Fülle eigener Betrachtung sich erbauen und ihr Gemüth nach oben erheben können, knüpften daran von jeher den englischen Gruß, stellten sich eine bestimmte Aufgabe von Gebeten, und so entstand der Rosenkranz auf die natürlichste Weise, um sich zu vergewissern, daß man seine Aufgabe gelöst habe. Aus ähnlichen Gründen haben auch nichtchristliche Völker ähnliche Einrichtungen, und der Muselmann hat noch jetzt seine Gebetschnur, so wie der alte Hindu [3]) auch eine hatte. Indessen ist der Rosenkranz in seiner jetzigen Gestalt und Einrichtung vom h. Dominikus eingeführt, und mag man Aehnliches viel früher finden, z. B. bei dem Kirchengeschicht-

---

[1]) S. die Erklärung der lauretanischen Litanei in Trost Gebetbuch. S. 83 ff. Hemiobe n, Schönheit der kath. Kirche. Th. I. Kap. X.

[2]) μέγιστον ὅπλον ἡ εὐχή. Chrysostom. in Psalm. CXL. p. 429. μέγα ὅπλον προςευχή. id. in Psalm. CXLV. p. 533.

[3]) Bohlen, das alte Indien. Th. I. S. 339.

schreiber[1]) Sozomenus, oder zu Köln[2]), oder will Mabillon[3]) ihn schon im Jahre 1044, ein Anderer[4]) schon bei Peter von Amiens finden, so steht auf jeden Fall fest, daß Dominikus (er starb 1221) in den Albigenserkriegen[5]) am meisten zum Allgemeinwerden des Rosenkranzes, dieses Psalters Mariä beigetragen, indem die damalige Volksfrömmigkeit der Geistlichkeit, die tagtäglich ihre Psalmen betet, es nachthuen wollte und sich die erbauende Aufgabe stellte, Gleiches zu thun im kleinen Rosenkranze von fünfzig, oder im großen von[6]) hundertfünfzig Ave's mit dem dazu gehörigen Vater unser. Sagt der Christ mit Recht, daß der Rosenkranz[7]) das schönste Gebet ist, zusammenfassend alles Glauben, Hoffen und Lieben, die schönste Betrachtung und Predigt über die Rosen (Geheimnisse) des Christenthums, für jedes Alter und Geschlecht passend, vom Kinde bis zum Greise, für jede Bildungsstufe von Gelehrt und Ungelehrt, ist der Rosenkranz, dieses Gebet ohne Gebetbuch, anwendbar an jedem Orte, für den Reisenden und Kriegsmann, für Kranke und Einsame, Fröhliche und Betrübte, und eine stete Mahnung an den Heiland, sein Leiden und seine gebenedeite Mutter als das heilige Gefäß des Geheimnisses der Menschwerdung und unseres Heiles; so sagen dagegen die Feinde des Rosenkranzes, namentlich die Aufgeklärten, er sei ein unnützes, sinn- und gedankenloses Geplärre der Verdummung, Abgötterei und wie sonst die Feinheiten heißen. Wir könnten den reichen Geistes- und Gedankenbettlern mit dem Propheten erwidern: „nur wer glaubt, kann verstehen", und mit dem Unglauben zu rechten, ist unnütz, weil ihm die Fähigkeit des Verständnisses abgeht; wir könnten auch eine Menge geschichtlicher Geistesriesen von Albert dem Großen bis auf Lacordaire[8]) nennen, und die Heerschaaren

---

[1]) VI. 29. καθ' ἑκάστην εὐχὴν ψηφῖδα ἐκρίπτει.

[2]) Caesarius Heisterbac. Dialog. VII. c. 50. Binterim Suffraganei Coloniens. Extraordinarii p. 24. Vgl. die Schriftsteller bei Benedict. XIV. de S. M. S. p. 243.

[3]) Mabillon. Annal. Tom. IV. p. 424. circulus gemmarum etc. Coronae B. Mariae origo.

[4]) Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 37. Petrus Eremita Ambianensis anno Christi 1076 primus modum orandi per calculos (quos vulgo Paternostros vocamus) docuisse traditur. Polydorus V. 9.

[5]) Vgl. Gelen. de admirand. magnitud. Colon. p. 464 sqq.

[6]) Vgl. Bona Opp. p. 641 ff. Viridarium Marianum septemplici rosario etc. concinnatum A. Vincentio Hensbergio Ord. Praedic. Antverpiae. 1615 p. 2.

[7]) Vgl. Verhandlungen der fünften General-Versammlung des kath. Vereins 1851. S. 100.

[8]) Vgl. Lacordaire, Leben des h. Dominikus. VI. Abschnitt über den Rosenkranz, seine Bedeutung und die Rosenkranzandacht.

der Aufgeklärten, auf Spiritus gezogen, würden keinen Einzigen solcher Denker aufwiegen; allein gehen wir einen andern Weg und besehen uns den Rosenkranz, wie jedes Gebetbuch [1]) lehren kann, ob er denn ein solches Geplärre ist, wie die Neuweisen vermeinen. Der kleine Rosenkranz zerfällt zu Ehren der fünf Wunden in fünf, der große nach der Zahl der Staffelpsalmen in fünfzehn Gesetze, das heißt festbestimmt geordnete Abtheilungen von zehn Ave's und einem Vater unser (Gesetz heißt auch in der altdeutschen Dichtkunst die bestimmt geordnete Zeilenreihe, jetzt Strophe genannt). Eröffnet wird der Rosenkranz mit dem gewöhnlichen: Im Namen des Vaters u. s. w. und Glaubensbekenntnisse, ihm folgt die Verherrlichung der h. Dreieinigkeit durch das bei jedem Gesetzesschlusse wiederkehrende Ehre sei dem Vater u. s. w. — Alsdann betet man das Vater unser, welches als Gebet des Herrn keinen menschlichen Zusatz erhält, aber die drei Ave's erhalten den Zusatz aus den Schriftworten, und beten erstens mit den Worten der Apostel (Luk. XVII. 5., vgl. Apostelgeschichte XVI. 5.) daß der Herr uns im Glauben stärken möge, zweitens mit den Worten des Paulus im Römerbriefe (XV. 15.), daß der Herr die Hoffnung in uns vermehren wolle, drittens mit dem Wunsche des Heilandes bei Lukas (XII. 49.), daß er das Feuer seiner Liebe in uns entzünden wolle. Einer, der sich Christ und diese Worte sinnloses Geplärre nennt, ist als nicht zurechnungsfähig zu bedauern. Nachdem nun wieder der h. Dreifaltigkeit durch das Ehre u. s. w. die Anbetung gezollt ist, wird das Vater unser einmal gebetet und nach der Zahl der Gebote Gottes in jedem Gesetze ein zehnmaliges Ave hinzugefügt. Was aber die Hauptsache für die betrachtende Erbauung ist, ist das, daß nach dem Worte Jesus auf die gnadenreichen Geheimnisse aufmerksam gemacht wird, und zwar im freudenreichen Rosenkranze 1) auf die heilige Empfängniß, 2) auf den Besuch der heiligen Jungfrau bei Elisabeth, 3) auf die Geburt des Heilandes, 4) auf die Aufopferung im Tempel, 5) auf das Wiederfinden im Tempel. Der schmerzenreiche Rosenkranz erinnert an das bittere Leiden des Heilandes, an 1) sein Blutschwitzen, 2) seine Geißelung, 3) die Krönung mit der Dornenkrone, 4) die Tragung des Kreuzes zur Richtstätte, 5) an die Kreuzigung selbst. Der glorreiche Rosenkranz endlich freut sich über Jesus, der 1) von den Todten auferstanden ist, 2) in den Himmel aufgefahren ist,

---

[1]) Trost, Gebetbuch. S. 99 ff. Vgl. Rippel, Alterthumb ꝛc. S. 487 ff. Hemioben, Schönheit der kath. Kirche. Th. I. Kap. XI.

3) uns den heiligen Geist gesandt hat. Bisher ist Alles schriftgemäß und ist kein Anstoß denkbar. Aber nun kommt für manche Leute das Bedenkliche. Die ganze christliche Vorzeit glaubt, daß der Herr die unbefleckte Jungfrau, sein und des heiligen Geistes Gefäß, die er auf Erden schon durch seinen Engel zu begrüßen und selig zu preisen würdigte, in seinen Himmel aufgenommen und verherrlicht habe. Dieses erkennt auch der Rosenkranz an, und hier liegt der Haken für die Marienfeinde. Doch genug hierüber. Daß der Rosenkranz oft ohngedankig gebetet wird, mag zugegeben werden; allein die Deutschen, Groß- und Kleindeutschen, haben es noch in der letzten Zeit bewiesen, daß Gedankenfülle eben nicht ihre Krankheit ist, und wir schließen mit dem Worte des marienfreundlichen großen Athanasius[1]: „in göttlichen (auch andern) Dingen kommt es nicht auf's Schwatzen an, sondern auf's Thun."

§. 63. Das Ave Maria.

Auf's Wort der heiligen Schrift halten und das Wort der heiligen Schrift zu gleicher Zeit verwerfen, ist etwas, was man nicht bei Verständigen, geschweige Christen voraussetzen sollte. Und dennoch ist diese Erscheinung eine leicht erklärliche, denn das Wort Gottes ist in fremden Sprachen gegeben, muß also gedolmetscht und erklärt werden von den Kundigen, wie sich überall versteht, wie das Christenthum will, von den berechtigten Lehrern, selber belehrt in dem einen Geiste. Wo nun das Ansehen der berechtigten Schrifterklärung aufgehoben ist, ja sogar die Erklärung der Laune und Willkür der Einzelnen, ja Unkundigen anheimgestellt ist, da bleibt zwar das Wort übrig, aber eben so inhaltsleer, als wenn wir das eleusinische Wort Konx om pax oder das persische Wort Hom ausspräche n. Hälfen Wort und Worte, wahrlich ein großer Theil unseres Weltjammers wäre geheilt, der gerade durch Wort und Worte entstanden ist. Indessen sind wir gerade hier beim Ave Maria im glücklichen Falle, uns auf Worte der Schrift stützen zu können, die kaum einer Mißdeutung oder Verdrehung fähig sind. Zur Sache.

Die erste Christenheit, die sogar ein Evangelium über Maria besaß, war schon um des Heilandes, des überschattenden heiligen Geistes und des begrüßenden Engels willen der ziemenden Meinung,

---

[1]) Athanas. in Passion. et Cruc. Domini p. 804. *ἐν γὰρ τοῖς θείοις οὐ λόγων ἀλλ' ἔργων ἐστὶ χρεία.*

daß unbefleckt, rein, heilig sein mußte, welche dazu auserſehen war, den Unbefleckten, Reinen, Heiligen, den Erlöſer der Welt in ihrem Schooße zu tragen. Es wäre für den Heiland ſelbſt nicht angemeſſen, anders von Maria zu denken, welche der Allerheiligſte ſelbſt würdigte, durch ſeinen Engel zu begrüßen. Daß ſchon die Evangelien Maria als Jungfrau anſehen, zeigt Matthäus, wenn er (I. 23.) auf ſie das erfüllte Wort des Propheten Iſaias (VII. 14.) anwendet: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und du ſollſt ihn nennen mit Namen Emmanuel, das heißt, Gott mit uns.“ Wie hätte Matthäus ſo reden können, wenn er nicht an die ewig Jungfräuliche geglaubt hätte, er, der frühe vom Heilande (Matth. IX. 9 ff.) berufen, die Mutter des Herrn perſönlich gekannt haben muß. Beim Evangeliſten Lukas (I. 31.) ſpricht der Engel des Grußes in denſelben Worten, und der Glaube der apoſtoliſchen Kirche iſt alſo klar, da ſie ſich nirgends widerſpricht. Ungetrübt beſtand dieſer Glaube bis auf Konſtantin, welcher auf den Namen der Mutter Gottes Kirchen baute, ungetrübt alsdann bis auf Neſtorius und ſeinen Anhang im Jahre 428, welcher Neſtorius die Jungfrau Maria nicht wie üblich Gottes=, ſondern Chriſtus=Gebärerin genannt wiſſen wollte. Warum? weil der Irrlehrer auch die Gottheit Chriſti läugnete. Er wurde auf der epheſiſchen Kirchenverſammlung verdammt, und gerade ſeit dieſer Zeit verehrten die Griechen und Abendländer die heilige Jungfrau häufiger und beteten das Ave Maria gleichſam als Verwahrungsmittel gegen die neſtorianiſche Ketzerei. Man würde aber ſehr irren, wenn man glaubte, jetzt erſt habe der Mariendienſt angefangen. Keineswegs, er iſt vorkonſtantiniſch, apoſtoliſch, und das Wort des Evangeliums (Luk. I. 48.) wird dadurch zur Wahrheit und Wirklichkeit: „ſiehe, von nun an werden ſelig mich preiſen **alle** Geſchlechter.“ Offenbar iſt es alſo ſchriftgemäß, Maria ſelig zu preiſen und zwar von nun an und für alle Geſchlechter, für welche die Schrift kein leeres Wort iſt. Um ſo weniger kann dieſe Seligpreiſung auffallen, als ſchon im Evangelium (Luk. XI. 27.) ein Weib ausrief: „ſelig der Leib, der dich getragen und die Brüſte, die du geſogen.“ Der wichtigſte Beweis für die Verehrung der Jungfrau Maria iſt der große Athanaſius, und ich denke, daß alle chriſtlichen Parteien, welche ſein Glaubensbekenntniß feſthalten wollen, auch ſeinen übrigen ganzen Glauben, alſo auch den über Maria, feſthalten müſſen. Jedoch gehen wir zum Ave Maria ſelber über, ſo lautet dieſes Gebet alſo: „(Ave) gegrüßet ſeiſt du, Maria, voll der Gnade! Der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeit

unter den Weibern." Diese Worte stehen bei Lukas (I. 28.) und der Engel grüßt mit ihnen, weshalb das Ave auch englischer Gruß heißt. Wenn Einer nun nicht übermäßig viel auf sich selbst hält und übermäßig wenig auf das Wort der Schrift, so kann doch ein Kind begreifen, das es gar keine große Ehre ist, wenn wir geringen Menschen einfach wiederholen, was der Engel im Auftrage des Allerhöchsten auszusprechen sich nicht scheute. Die Worte: „und gesegnet ist die Frucht deines Leibes", nämlich Jesus, sind aus demselben Evangelisten (I. 42, 31.) entnommen, sie werden von Elisabeth, der Mutter des Vorläufers, gesprochen, können also unbedenklich von Jedem wiederholt werden, der auf die Worte der heiligen Schrift einigen Werth legt. Nun aber kommen wir zu dem Zusatze der Kirche, und über diesen wird Lärm geschlagen. Er lautet: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen. Sehen wir ganz einfach zu, ob in diesem Gebete etwas Unchristliches sich befindet. Erstens heißt Maria die Heilige. Athanasius, der auch sein Christenthum kannte wie keiner der jetzt Lebendigen, nennt sehr häufig[1]) Maria die Heilige, Mutter Gottes oder Gottesgebärerin, die Jungfrau, die Ewigjungfräuliche, die Unbefleckte, die Herrin (liebe Frau), unsere Herrin, die Hochheilige, den Berg der Wohnung Gottes, wie auch Papst Gregor sagt, die Reine, Hochreine, den heiligen Tempel des heiligen Geistes, Königin, neue Eva, Mutter des Lebens und mit sonstigen süßen Namen. Also was bei Athanasius steht, wird wohl schwerlich von einem Neuchristen als neuchristlich gestempelt werden können. Zweitens das Wort Mutter Gottes, dem griechischen Theotokos entsprechend, kann eben so wenig anstößig sein, da es bei Athanasius sich findet, und gerade wegen des Nestorius unter Papst Cölestin[2]) eingeschaltet wurde. Drittens folgt die Hauptsache, das Gebet an die heilige Jungfrau. Es giebt aber Leute, die von der Gemeinschaft der Heiligen und ihrer Fürsprache bei Gott nichts wissen wollen und solche Art von Gebeten als abgöttische Gräuel verabscheuen; denn gerades Weges, meinen sie, solle man auf Gott losgehen, und habe beim Gebete keine Zwischentreter nöthig, wie bei irdischen großen Herren, zu denen man nur durch Vermittelung gelangen kann. Wir lieben nicht, über

---

[1]) S. Belag 55.

[2]) Baron. Vgl. Stollberg, Gesch. der Rel. J. Fortsetzung von Kerz. Th. I. S. 129.

solche Dinge zu streiten; aber daß das alte Christenthum ganz andere Ansichten hegte, bezeugt wiederum derselbe Athanasius in seiner Marienpredigt, die er am Feste Maria Verkündigung hielt, das also schon in so alter Zeit gefeiert wurde. Er sagt darin nicht blos, daß man zur heiligen Jungfrau[1]) bete, er[2]) mit der ganzen Welt ihr den Feiergesang darbringe, sie selig preise und segne, sondern mit der offenbarsten Andeutung auf das Ave sagt er: „wir (er und das Volk) rufen zu dir; sei unsere Fürsprecherin[3])“. Ja er führt die Worte des nach christlicher Weise kurzen Gebetes an. Sie lauten:[4]) „Gedenke unserer, hochheilige Jungfrau! Also ein Gebet, welches mit unserm jetzigen dem Sinne nach so ziemlich gleich ist. Wollten wir unnütze Gelehrsamkeit häufen, so könnten wir eine Menge Schriftsteller anführen, bei denen so wie bei Basilius[5]) die Unbefleckte die Heilige heißt, und um ihre Fürbitte[6]) bei ihrem göttlichen Sohne gefleht wird; wir könnten anführen, wie ihre Verehrung schon zu Zeiten des Chrysostomus[7]) eine tagtägliche war, wie schon das siebente Jahrhundert ein ewiges Licht[8]) vor ihrem Bilde kennt, wie das Ave schon zur Zeit Königs Chosru[9]) so bekannt war, daß es als Losungs- und Erkennungswort in der Schlacht gebraucht wurde, und was dergleichen mehr ist, genug, für uns reicht der eine Athanasius hin, dessen Glaubensbekenntniß Richtschnur ist und alle neuern Faseleien über das Ave Maria nicht nur niederschlägt, sondern auch die den Gelehrten ohnehin bekannte bodenlose Unwissenheit der Neuerer klar in's Licht stellt, die für die Volkserregung ein Christenthum herstellen wollten, das sie nicht einmal kannten. Wie eine

---

1) De Sancta Deipara p. 820. *λιτανεύοντες κ. τ. λ.* Ich schließe sogar auf eine Art lauretanischer Litanei nach dem *κιβωτῷ* u. s. w., woraus erhellet, wie alt der lauretanische Ausdruck: Du Arche des Bundes, ist.

2) ibid. p. 821. *προσάγεταί σοι παρ' ἡμῶν καὶ πάσης τῆς κτίσεως κ. τ. λ.* — *μακαρίζουσι* — — *εὐλογοῦσι.*

3) ibid. *πρέσβευε κ. τ. λ.*, dem lateinischen intercede entsprechend.

4) ibid. *βοῶμεν· μνησθῆτι ἡμῶν παναγία παρθένε.*

5) Basil. Homil. in sanctam Christi generationem p. 597. *παρθένου ἁγίας.* p. 598. *ἡ μακαρία παρθένος.* p. 602. *μακαρία γὰρ ἡ ὀδύνασα τὸν Ἐμμανουήλ.*

6) Es heißt in der Liturgie p. 687. *διὰ τῶν πρεσβειῶν* (intercessiones) *καὶ ἱκεσιῶν τῆς ὑπερενδόξου δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας.*

7) Severian. de Mundi Creatione ap. Chrysost. Opp. tom. VI. Orat. VI. p 509. *ἡ Μαρία καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἀκούει παρὰ πάντων μακαρία.*

8) Cahier Mélanges Vol. III. p. 6. Vgl. von demselben ausgezeichneten Manne über den englischen Gruß Vitraux de Bourges p. 297. und über den Zusatz: Jesus, sancta Maria, ora pro nobis peccatoribus zur Zeit des Bernardino von Siena.

9) Theophylact. Simocatt. V. 10.

Menge Streitigkeiten und Parteiungen entstanden über Das ist und Das bedeutet, eine baare Unmöglichkeit, wenn man den Märtyrer Justinus aus dem zweiten Jahrhundert gekannt hätte, so bewarf die Neuerung auch die liebliche und tröstliche Marienverehrung mit allem Kothe Magdeburgs; allein die Kirche hält unerschütterlich an Maria fest. Warum? Weil sie, wie sie Meeresstern heißt, in diesem Meere der Zeitlichkeit der leitende Stern ist. Wozu? Zu ihrem Sohne Christus. Wer die Mutter verachtet, kann den Sohn nicht ehren, wie Nestorius mit Maria begann, um die Göttlichkeit des Sohnes zu läugnen. Wohin unsere Zeit mit den Marienfeinden angelangt ist, lehrt jeder Tag, Christus ist den weisen Herren, die sich Gelehrte schelten, ein Märchen geworden. Man mäkelte einst an der Mutter des Sparterkönigs, und, um einen weltlichen Vergleich zu gebrauchen, Demaratus, der Sohn, mußte zum Perser flüchten. Die Kirche ist besorgt, daß den Gläubigen nicht dasselbe Unheil widerfahre.

§. 64. Der Kalender.

Unter die vielen nützlichen und nothwendigen Dinge, mit welchen die Kirche sogar das bürgerliche Leben beschenkte, gehört auch der Kalender, ohne den weder Bürger noch Land- und Fährmann fertig werden könnte. Ein richtiger Kalender ist für alle Völker eine solche Wichtigkeit, daß sich schon alle ältesten Völker, Juden, Inder, Aegypter, Babylonier bis auf Griechen und Römer, daran abgemüht haben. Den letzten heidnischen Kalender verbesserte Julius Cäsar, und er heißt daher der Julianische. Diesen nahm auch das Christenthum an, und hielt daran bis 1582 fest. Inzwischen ist das Jahr im Julianischen Kalender auf 365 Tage und volle sechs Stunden berechnet, also um viele Minuten zu lang. Also tritt durch die überzähligen Minuten die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche um die Osterzeit, über welche viel Streit entstand, alle Jahre immer früher ein, als es in Wirklichkeit ist. Die Kirchenversammlung von Nikäa setzte die Tag- und Nachtgleiche, wonach Ostern sich richtet, auf den einundzwanzigsten März fest; allein im Laufe der Jahrhunderte merkte man erst, daß die Zeit in Unordnung gerathen war, und zwar um zehn volle Tage, so daß der 21. März auf den eilften fiel. Das Osterfest (und das war für die damalige Christenheit noch ein erheblicher Grund) konnte nun nicht mehr nach der Bestimmung der genannten Kirchenversammlung gefeiert werden. Wer sollte und konnte

helfen? Nur die Kirche, welcher auch alle Wissenschaft der Welt unterthan ist. Der Spanier Petrus Ciaconius, der Bamberger Jesuit Christoph Clavius, der Kalabrese Aloysius Litius und andere gelehrte Leute aus aller Welt rechneten und brachten die Sache in's Klare. Papst Gregor der Dreizehnte ließ im Jahre 1582 die zehn überschüssigen Tage gleich ausfallen, und so war die katholische Welt gleich in Ordnung. Die Nichtkatholischen aber hielten an ihrem alten Kalender fest, traten aber namentlich auf Anregung des großen Denkers[1]) Leibnitz endlich bei, und zwar Deutschland im Jahre 1700, England 1752, Schweden 1753. Die Griechen und Russen halten noch den alten Kalender bei; allein seit 1582 sind wieder bald dreihundert Jahre verflossen, und so sind beide Völker schon um zwölf Tage von der wirklichen Zeit entfernt.

§. 65. Die Wallfahrten.

Unsere Zeit ist in vielen Dingen wunderlich. Vergebens sieht man sich während der letzten Jahrhunderte nach einem sittlichen Gesetze um, deren unsere alten Väter, ja die Heiden so viele hatten, z. B. gegen das Nichtehren des Alters und jedes Ansehens, gegen unmäßige Kleiderpracht der Geringen, gegen Vergnügungssucht, gegen die Häuser des Trunkes, der Unzucht und fahrenden Liederlichkeit, gegen Frevel an Gott und allem Heiligen, gegen die Schandbühne (jetzt Schule der Bildung genannt), gegen die Geldgier und Genußsucht der Kleinen und Großen, gegen die Zerrütter und Verderber des jetzigen und zukünftigen Volkswohles mit ihren Bettlerpflanzschulen (ich meine die Fabriken, die an der Faust ihrer eigenen Schöpfung sterben werden) u. s. w. u. s. w. — Hier einzuschreiten, würde nicht nur unaufgeklärt heißen, sondern die persönliche Freiheit, wie man's nennt, einschränken. Aber als Laien die Kirche Gottes beohrfeigen, sie lahm legen in ihren Einrichtungen, Gliedern und Sitten, alles Gute und Geistige um des thierischen Menschen willen zurückzudrängen, das heißt Aufgeklärtheit und Nichteingriff in die persönliche Freiheit der Guten, Edeln, Gottes- und Geistesheiligen. So sind denn auch die Wallfahrten, gewöhnlich unter dem Vorwande der Gefährdung der Sittlichkeit, den Aufgeklärten ein Dorn im Auge, bei denen eben so gewöhnlich Buhlhäuser und sonstige Schand-, Spiel- und Trunkbuden vielleicht für Sittlichkeits-Anstalten gelten.

---

[1]) Vgl. Damberger, Synchron. Gesch. Kritikheft. Bd. I. S. 4, 5.

Solche Leute zu widerlegen, wäre unnütz; aber ich lobe mir statt solcher Christen den Verstand und das richtige Gefühl des Muselmannes, der aus Afrika und Europa, von Indien bis Samarkand nach Mekka wallfahrtet, und sehr richtig denkt, daß, wer sich aus Mekka und der Wallfahrt nichts macht, sich aus der Religion eben so wenig macht. Auch die alten heidnischen Athener machten Wallfahrten nach Delus, zur Perserzeit nach Aegina, und die Straße nach Eleusis hieß die heilige, eben weil sie eine Wallfahrtsstraße war. Bei vielen andern Völkern war und ist dasselbe der Fall, wie bei den Hindu; denn es liegt im Menschen, daß er Orte gern besucht, die er für heilig hält. Ein rohes Gemüth wird es gewiß sein, wer das heilige christliche oder auch unchristliche Land durchwandern könnte, ohne Erhebung. In gleicher allgemein menschlicher Stimmung war auch das Christenthum seit seiner ersten Gründung, und wenn unsere Klugen etwas Absonderliches wollen, so sind sie eben nichts Absonderliches, sondern etwas weniger, als gewöhnliche Leute, nämlich — aufgeklärte. Das Verlangen, welches Maria von Magdala und die übrigen Frauen (Matth. XXVIII. 1 ff. Mark. XVI. 1 ff. Luk. XXIII. 55, 56. XXIV. 1. Johann. XX. 1.) am Ostersonntage zum Grabe des auferstandenen Heilandes führte, ist ein Wallfahrtszug. Wissen wir unter der heidnischen Bedrückung und Verfolgung nichts von öffentlichen Wallfahrten, so ist das leicht erklärlich. Aber kaum war das Christenthum frei, so pilgerte schon die kaiserliche Mutter Helena nach dem gelobten Lande und zu den heiligen Stätten. Dasselbe that Eudokia, die Gattin des jüngern Theodosius, ja zu den Zeiten des Chrysostomus, Hieronymus, Paulinus[1]) war das Wallfahrten nach Jerusalem und Bethlehem schon so sehr im Schwange, daß der Kirchenlehrer sagen konnte, die ganze Welt käme an den heiligen Orten zusammen, sogar vom Ende der Erde fühlte man sich angezogen, um das Grab des Herrn zu sehen oder den Ort seiner Geburt und Kreuzigung. Der lateinische Kirchenlehrer Hieronymus war selbst ein großer Wallfahrer, und wie Viele und wie sie im heiligen Lande lebten, hat er selbst in seinen Briefen beschrieben. Der große Papst Gregor[2]) kann auch in seinem Schreiben an Rusticiana den Wunsch nicht unterdrücken, wie gern er zum Sinai und der geheilig-

---

[1]) Chrysostom. in Psalm. p. 259. *ἐννόησον τίνος ἕνεκεν ἡ οἰκουμένη συντρέχει ἅπασα τάφον ἰδεῖν σῶμα οὐκ ἔχοντα. ποία δύναμις ἕλκει τοὺς ἀπὸ τῶν περάτων τῆς γῆς, ὥστε ἰδεῖν, ποῦ μὲν ἐτέχθη, ποῦ δὲ ἐτάφη, ποῦ δὲ ἐσταυρώθη.* Paulin. ad Macar. p. 386.

[2]) l. III. Ep. 44. ed. Soard.

ten Umgebung wallfahrten möchte, um nie zurückzukehren. Nach der Eroberung des heiligen Landes durch die Muselmänner bildete bekanntlich die Störung der Wallfahrten den Hauptgrund der christlichen Klage, und Peter von Amiens konnte dadurch ganz Europa in Feuer setzen, daß es selbst die große erste Völkerthät des gemeinsamen christlichen Bewußtseins begann, die kriegerische Völkerwallfahrt der Kreuzzüge, die für ein Krämergeschlecht unbegreiflich sind, obgleich sie bis auf Felix Faber, der in seinen Evagatorium seine Pilgerschaft beschrieben hat, ja bis auf heutigen Tag noch fortdauern. Von den Wallfahrten nach Rom zu den Gräbern der Apostelfürsten als altchristlicher Sitte zu reden, würde auch nur zu dem Beweise führen, daß unsere Welt von christlichen Sitten eben wenig versteht. Für Bischöfe war diese Wallfahrt nach Rom[1]) von Zeit zu Zeit sogar eine Pflicht, und die Geschichte der ersten Jubiläen lehrt, welche Völkermassen in der ewigen Stadt zusammenströmten. Die alt berühmten Wallfahrtsorte San Jago von Compostella, Einsiedeln[2]), die Mutter der ohne Gallus und Meinrad noch thierischen Schweiz und so viele andere Wallfahrts- und Gnadenorte in allen christlichen Ländern sind also nichts Neues im Christenthum; neu dagegen ist die Weisheit, die dem Pilgerwesen entgegentritt.

§. 66. Geringe Streitsucht und Duldsamkeit der ersten Christen.

Die Gleichgültigkeit unserer Zeit gegen alles Göttliche, was nicht Magen und Genuß, Schacher und Gewerk, Renten und Verdienst heißt, hat, wenn nicht in Thaten, doch wenigstens in Worten eine neumodische Tugend hervorgerufen, und diese nennt man Duldsamkeit, Duldung, Toleranz. Bei Licht besehen, versteht sich diese Tugend von selbst; denn am Ende werden wir auf derselben Erde zusammen wandeln und endlich ganz friedlich in derselben zusammen ruhen müssen, wenn nicht vielleicht die neuere Weisheit eine neue Erde schafft. Aber diese Art Duldsamkeit ist noch lange keine christliche Tugend, noch weniger christliche Liebe und christliche Friedfertigkeit, die gegen den Irrenden milde in That und Wort, gegen den Irrthum in That und Wort unerbittlich ist. Wer für die

---

[1]) Paulin. Ep. 2. ad Delphin. p. 206. solenni consuetudine etc. Ep. ad Desider. p. 361. cum apostolicam solennitatem etc.

[2]) Vgl. Maria-Einsiedeln von P. Justus Landolt und dessen Abhandlung über Wallfahrten. S. 140 ff.

Wahrheit gegen die Lüge nicht zu kämpfen wagt, möchte weniger zu den Friedfertigen gehören, als zu den Lauen, die weder warm noch kalt sind und die der Herr aus seinem Munde auszuspeien droht. Wäre der Heiland ein solcher Friedfertiger gewesen, sicher wäre er nicht an's Kreuz geschlagen worden, noch hätte ein Apostel oder Märtyrer jemals einen Tropfen Blutes für die Wahrheit vergossen. Allerdings hatten die ersten Christen eine geringe Streitlust; denn ihr höchster Gruß und Wunsch war: Friede im Herrn. Wir wollen sogar die Friedensmahnungen des Vorkämpfers unter den Aposteln hier anführen, und den Herrn bitten, daß sie sich einst verwirklichen. Paulus sagt im Römerbriefe (VIII. 6.): das Streben des Geistes ist Leben und Friede, und (XIV. 1, 19.) den Schwachen im Glauben nehmet auf ohne Zank über Meinungen, und lasset uns danach streben, was Eintracht und gegenseitige Erbauung fördert. Im ersten Korintherbriefe (IV. 20. XI. 16.) mahnt er, daß es in Gottes Reich nicht auf Worte, sondern auf die Thatkraft ankomme, und sollte Jemand streitsüchtig sein, so hätten die Christen und Gemeinden Gottes diese Sitte nicht. Auch den Philippern (II. 3.) ruft er zu: thut nichts aus Streitsucht, und den Kolossern (III. 14.): Ziehet vor Allem die Liebe an, die das vollkommenste Band ist. Dem Timotheus (I. VI. 4, 5, 20.) giebt er den Rath, sich fern zu halten von denen, die an Streisucht und Wortgezänke kränkeln, und von leerem Geschwätze sich wegzuwenden, ja er beschwört ihn im zweiten Sendschreiben (II. 14, 15, 16, 23.) vor dem Herrn, keine Wortschlachten zu halten, die unnütz sind und die Zuhörer nur verdrehen, überhaupt leeres Geschwätz zu meiden und thörichte Streitfragen, die nur Zank veranlassen. Denselben Rath giebt er dem Titus (III. 9.), sich mit thörichten Streitfragen und Zänkereien über das Gesetz nicht abzugeben; denn der Hauptzweck der Lehre (1. Timoth. I. 5.) sei die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. — Diese und ähnliche Sprüche weiß die Aufgeklärtheit, der es um Worte, nie um's Thun zu thun ist, noch zu übersüßeln, und hat sich daraus die neue Tugend gebildet, die Duldsamkeit heißt, aber keine ist. Nur Schade, daß sie eins vergessen hat, daß der Heiland und seine Apostel immer zu Gleichgläubigen reden, diesen Duldsamkeit, Eintracht und Liebe predigen; wo aber Andersgläubige dazwischen treten, da reden die Sprache und die Thaten ganz anders, und zeigen keine Spur von der neuern gepriesenen Duldsamkeit. Geben wir einige Beispiele, und beginnen mit dem Heilande selbst. Er spricht gegen alle Unentschiedenheit das verurtheilende: Wer (Luk. XI. 23.)

nicht für mich ist, ist wider mich. Ist das neuere Duldsamkeit? Er sagt, daß (Matth. VI. 24. Luk. XVI. 23.) Niemand zweien Herren dienen könne, Gott und dem Mammon, ebenfalls (Matth. VII. 6.): man solle das Heilige nicht den Hunden und die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen, werden unsere Mammonsherren das für Duldsamkeit halten? Stiften will er Feindschaft zwischen Brüdern, Kindern und Aeltern (Matth. X. 21.), überhaupt nicht den Frieden bringen, sondern das (Matth. X. 34, 35 ff. Luk. XII. 49, 51, 53 ff.) Schwert und die Trennung, würde da nicht die jetzige Christlichkeit von Unduldsamkeit, Anzettelung von Unruhen, Störung des Friedens laut in alle Welt schreien? Ist es nicht im neuern Geiste ganz unfriedfertig, wenn (Joh. XV. 6.) Jeder, der nicht in Christus ist, hinausgeworfen und zum Feuer verurtheilt werden soll, oder wenn einige gute, ja vornehme Leute Heuchler, Füchse, Wölfe in Schafspelzen gescholten werden, ja der Teufel (Joh. VIII. 44.) für ihren Vater erklärt wird? Mir bangt, bei den neueren christlichen frommen Staaten würde solche Sprache nicht ungeahndet durchgehen. Endlich gar, um Vieles zu verschweigen, die Krämer aus dem Tempel zu peitschen, was würden die Zeitung, Fabrikherrn, Ritter vom Dampfkessel, Thalersheim, Groschenhausen und Pfennigsburg Zeter schreien? Jedoch weg mit diesem Tone, da der Gegenstand Ehrerbietung erheischt. Ich hoffe, man sieht ein, daß das Christenthum wenig mit der jetzigen Duldsamkeit zu schaffen hat, die überhaupt kein Mensch in seinem Wirkungskreise, kein Mädchen bei ihrem Geliebten, kein Werkmann bei seinem Werke für Tugend, sondern milde gesprochen für Schlaffheit erklären würde. Ich wenigstens würde eine Liebe zur Wahrheit sehr mattherzig finden, die mit der Unwahrheit sich duldsam vertrüge. Vielleicht aber sind die Apostel duldsamer gegen Andersgläubige. Daß ich nicht wüßte. Dem Befehle ihres Meisters getreu ziehen sie in alle Welt und lehren, sogar ohne die Erlaubniß und Anerkennung der Staaten nachzusuchen, und dulden nicht länger die Abgötterei. Petrus der Apostelfürst ist so unduldsam, daß er den Ananias und die Sapphira wegen einer geistlichen Lüge, die jetzt wunderliche Fragen hervorrufen würde, sogar mit dem Tode bestraft. Paulus, eben so mild als kräftig, ist nicht nur unduldsam selbst gegen Petrus und die Vermengung des Juden- und Christenthums, sondern er belegt sogar den Korinthier mit dem vollen Banne der Ausschließung, und er hemmt sogar die öffentliche Rechtspflege, indem er den Gläubigen geradezu verbietet, bei den heidnischen Gerichten Recht zu suchen, unbekümmert darum, wie tief er in die

Rechte des Staates dadurch eingriff. Ferner will er nicht dulden, daß (1. Korinth. X. 20.) die Christen mit den Heiden und Teufeln Etwas zu schaffen haben und daß man (Tit. III. 10.) mit Sektenstiftern umgehe. Johannes der Jünger und Apostel der Liebe donnert den Korinthus nicht nur mit seinem Evangelium nieder, sondern ist ebenfalls so unduldsam, daß er es verbietet, einen falschen Lehrer (Br. II. 10.) gastlich in sein Haus aufzunehmen, ja sogar ihn zu grüßen, das heißt[1]), ihm die Tageszeit zu bieten und sich dadurch schon an seinen bösen Werken zu betheiligen. Ich meine, dieses eine strenge Wort, welches sogar die gewöhnliche Höflichkeitsbezeugung verbietet, überdies mit dem Geiste des Paulus (Röm. XVI. 17. Br. II. Thessal. III. 6, 14.) genau übereinstimmt, beweist hinlänglich, daß die Apostel von der aufgeklärten Duldsamkeit wenig wußten. Eben so wenig wußte Polykarpus, Bischof von Smyrna und Schüler des Johannes, etwas davon; denn schaudernd wandte er sich von Markion weg und schalt ihn ganz unduldsam einen Erstgebornen des Teufels. In der Märtyrerzeit wird man eben so vergeblich nach ihr suchen; denn diese trotzte ungebeugt und freudig dem Tode, gerade weil sie die leiseste Berührung und Gemeinschaft mit dem Heidenthume nicht duldete. In den Kirchenvätern wird die neue Tugend auch schwerlich gefunden werden; denn Chrysostomus z. B. ist in seinen vielen Judenreden nichts weniger als judenfreundlich, die Manichäer nennt er[2]) Hunde, oder belegt sie mit andern eben nicht schmeichelhaften Namen. Augustinus in seinen vielen Streitschriften gegen Manichäer, Donatisten, Pelagianer, gegen Faustus, Julianus und Andere, redet auch in einem ganz andern Geiste, als die jetzigen Duldsamen wollen, kurz das Christenthum kennt die neuere Modetugend nicht; denn wer Christum liebt (und Liebe ist Kraft), muß eben wie der Evangelist Johannes den Widerchrist hassen. Ein Mittelzustand ist nicht vorhanden, und die Gleichgültigen bahnen nicht einmal den Frieden oder die Versöhnung an, eben weil sie geistige Unkraft sind. Zudem lehrt es die Weltgeschichte, daß der Mensch ein Sohn der Rechthaberei ist und bleibt, und es gerade bei der gottentblößten Gleichgültigkeit mit der Duldsamkeit nie ehrlich gemeint ist, denn wo die Liebe der Gottesfurcht fehlt, da haftet die Eigen=

---

[1]) Der Ausdruck *χαίρειν, χαῖρε, χαίρετε* bedarf für den Sprachkundigen keiner Erklärung.

[2]) *Μανιχαῖοι οἱ κύνες καὶ οἱ ἐννεοὶ κ. τ. λ.* Chrysostom. in Genes. Serm. VII. p. 680.

sucht an sich selbst, und gerade diese ist unduldsam, außer bei dem eigenen Vortheile.

§. 67. Klosterwesen.

Noch ein Wort über das Klosterwesen, Nonnen und Mönche, von denen unsere sinnliche Entchristlichung so wunderliche Begriffe hegt, daß es ihr höchstens lächerlich vorkommt, wenn man mit dem Psalme spricht, daß es lieblich ist, wo die Brüder in Eintracht beisammen wohnen. Vorzüglich aber ist die Ehelosigkeit den Leuten ein verwunderlicher Gräuel; denn die Sinnenlust zu bändigen, was schon den heidnischen Stoikern und den römischen Vestalen ehrwürdig erschien, heißt unsern Tagen unbegreiflich, ja ein Frevel an dem Naturgesetz; denn Gottes Gesetz ist bei Vielen verschollen. Von der abendländischen Klosterwelt seit Benediktus (geb. 480, gest. 543) wollen wir gar nicht reden; denn die Leute haben es vergessen, daß es ohne die Benediktiner diesseits der Alpen keine wirthlichen Länder gäbe, ja nicht einmal Städte (die alten Römerstädte an Rhein und Donau nicht ausgenommen); daß Ackerbau, Handwerke, Künste, Handel, Sittigung, Wissenschaft und Freiheit die Benediktiner zu Vätern haben; daß sie die Wälder ausrodeten, die Moore und Sümpfe trockneten und die Einöden wohnlich machten; daß ohne sie kein Christenthum da wäre, denn vor und nach Bonifacius wird keine Stelle nachweisbar sein, wo das Christenthum ohne Klosterstiftung sich erhob; daß endlich ein großer Theil des europäischen Weltjammers gerade darin seine Wurzel hat, daß wir unsere Väter und unsere Geschichte, das heißt unsere Klosterwelt, zerrissen haben, weil wir nicht mehr an unsere eigene Vergangenheit anknüpfen können oder nicht wollen. Jedoch von all diesem abgesehen, so wird Jeder zugeben müssen, daß, wo ein Baum gepflanzt wird, auch die Frucht herauskommen muß, die christliche Lehre also auch bei leeren Worten nicht stehen bleiben konnte, sondern sie in That und Wirklichkeit treten lassen mußte. Diese Frucht des Christenthums ist das Klosterleben, mit andern Worten das ehelose Leben. Aber dann würde die Welt ja bald aussterben, rufen unsere Aufgeklärten; aber diesen abgeschmackten Vorwurf hat schon Hieronymus widerlegt, und die Furcht ist eben so begründet, als daß alle Kaufleute ihr Geld wegwerfen oder alle Sinnlichen sich der Sinnlichkeit abthun werden. Der Klosterursprung ist in der Ehelosigkeit, diese in den bekannten Worten des Heilandes (Matth. XIX. 21.) an den Jüngling: „willst du (wohl

beachtet) vollkommen werden, so verkaufe das Deinige und gieb es den Armen," was schwerlich ein Heirathslustiger thun wird noch darf. Die Frage: ob zu heirathen rathsam, löst der Herr (XIX. 10 ff.) und nach ihm der Apostel (1. Korinth. VII. 7 ff.) ebenfalls ganz scharf, und sagt, daß nicht Alle das Wort fassen, freiwillige Verschnittene um des Himmelreiches willen zu sein. Also wer gleich unserer Zeit das Wort nicht faßt, heirathe; viele alte Christen aber faßten es, strebten nach der Vollkommenheit, und heiratheten gleich den Aposteln gar nicht, sondern weihten sich dem Herrn. Daß dem so war, zeigt die Offenbarung (XIV. 4.), wo von den reinen Jungfräulichen gesprochen wird, und wenn Paulus (1. Korinth. VII. 34.) sagt, daß eine unverheirathete Jungfrau nur für die Sache des Herrn sorge, um auch dem Leibe nach sich zu heiligen, so hat dieser Ausspruch, auf die gewöhnlichen Jungfern angewandt, gar keinen Sinn, sondern nur auf die Gottgeweihten und Geheiligten, die also gerade das sind, was man später mit ägyptischem Namen Nonnen nannte. Nonnen im Paulus wird Manchem wunderlich klingen; aber es ist nicht anders, wenn man auf die Sache und nicht auf Worte sieht. Eine Nonne ist eine gottgeweihte Jungfrau, also eine gottgeweihte Jungfrau wird wohl auch bei Paulus eine Nonne sein. Daß der Apostel kein Feind wenigstens der Ehelosigkeit war, sagt er deutlich genug, indem er (1. Korinth. VII. 1, 7.) wünscht, alle Menschen wären, wie er selbst, nämlich unverheirathet, dabei aber die Menschen zu gut kennt, um gerade in diesem Punkte einen Befehl zu geben. Die Schülerin und Begleiterin des Paulus, die h. Thekla, war offenbar eine solche gottgeweihte Jungfrau, die that, was den Geheiligten (Ephes. V. 3.) ziemt als Streitern (2. Timoth. II. 4.) für den Herrn. Im zweiten christlichen Jahrhundert legt Tertullian an vielen Stellen seiner Schriften, obgleich selber Ehemann, einen großen Werth auf die Jungfräulichkeit; allein es muß eingestanden werden, daß eigentliche Klöster mit Mönchen und Nonnen noch nicht gefunden werden, auch nicht gefunden werden können; denn das Klosterwesen setzt eine Oeffentlichkeit des Christenthums und eine Freiheit der Selbstbestimmung voraus, die im Heidenthume eben so wenig als jetzt in manchen christlichen Staaten stattfand. Im dritten Jahrhundert kennt Cyprianus[1]) schon eine Menge gottgeweihter Jungfrauen, und daß sie in der Kirche ihren Ehrenplatz

---

[1]) Cyprian. Ep. ad Antonium X. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 785, 786. Non tamen idcirco etc. — Floret Ecclesia tot virginibus etc.

hatten gleich den Mönchen, ist unbezweifelt, so wie es auch wahrscheinlich ist, daß sie mit gewissen Feierlichkeiten das Gelübde ablegten und unter geistlicher Leitung standen. Wie sich das Klosterwesen noch zur Heidenzeit in der ägyptischen und palästinischen Wüste unter Paulus und Antonius den Einsiedlern entwickelte, würde eine geschichtliche Darstellung erfordern, die uns zu weit abführen würde, genug, die Mönchswelt war schon eine starke Macht, als Konstantin auftrat, und sie verbreitete sich noch in demselben Jahrhundert von Persien bis an den äußersten Punkt der damals bekannten Erde, Irland, so daß ein freies Christenthum ohne Mönchswesen niemals bestanden hat. Optatus[1]) kennt schon recht gut in Afrika die Einkleidung der Nonnen, die gewiß mit ihm nicht begonnen hat, und Athanasius der Große nennt das jungfräuliche Mönchsleben im Gegensatze zum verehlichten ein[2]) Leben der Engel, die auch nicht freien, freut sich bei seiner Rückkehr[3]) aus der Verbannung der vielen Mädchen und Jünglinge, die sich dem Herrn verlobt hatten, nennt ihre Leiber[4]) geheiligt durch die Weihe und den Schwur, rügt die Gräuel der areianischen Irrlehrer gegen die Bräute Christi, wie schon damals die katholische Kirche[5]) unter Konstantin[6]) sagte, schreibt häufig[7]) an die Mönche, die auch schon Auswüchse[8]) und aufgeklärte Gegner[9]) hatten, kennt den Serapion, Drakontios[10]) und andere Klostervorsteher und Mönche in Cäsareia und anderwärts, kennt nicht minder die Vorschriften der Klosterjungfrauen bis zur Kleidung[11]) und ruft Wehe über diejenigen Jungfrauen, welche der

---

[1]) Optat. de Schism. Donat. VI. 4. ed. Dupin, pannus etc. — crinem etc. detraxistis. Vgl. p. 151. sanctimonialis etc. p. 158.

[2]) Opp. tom. II. p. 43. *τῆς δὲ ἑτέρας ἀγγελικῆς καὶ ἀνυπερβλήτου τῆς παρθενίας.*

[3]) Ad Solitar. Vitam agentes p. 639.

[4]) ibid. p. 655. *τὰ δὲ παρθένων ἅγια σώματα κ. τ. λ.* p. 656. *γυμνοῦσθαι τὰς κεφαλὰς.* Vgl. ad Orthodox. Ep. p. 729. — Apolog. II. 571. *τῶν ἐντίμων παρὰ θεῷ σωμάτων.*

[5]) ad Imperat. Constantium Apolog. p. 543. *νύμφας τοῦ Χριστοῦ καλεῖν εἴωθεν ἡ καθολικὴ ἐκκλησία.* de Virginitate p. 823. *νύμφιος αὐτῆς ὁ Χριστός.*

[6]) ibid. p. 544. Konstantin ehrte sie sehr.

[7]) ad Serapion. p. 522. *ἅπερ ἔγραψα τοῖς μοναχοῖς κ. τ. λ.* Vgl. p. 524.

[8]) ad Dracontium Ep. p. 739.

[9]) Ad Solitar. Vit. Agent. p. 664. *μοναστήρια κατέστρεψαν καὶ εἰς πῦρ ἐμβαλεῖν μοναχοὺς ἐπείρασαν.*

[10]) ad Pallad. Ep. p. 734. *μοναζόντων τῶν ἐν Καισαρείᾳ.* ad Dracontium Ep. p. 738. *ἐκ μοναχῶν — — προέστης μοναστηρίου — — σεραπίων μοναχὸς — — ἀπολλώς — ἀριστῶνα κ. τ λ.* Ad Solit. Vit. Ag. p. 663. *μονάζοντες.*

[11]) S. de Virginitate. In dieser Lobrede über die Jungfrauschaft (vgl. p. 834).

Regel nicht nachkommen, ja er ist so kühn zu behaupten: die Einsiedler[1]) hätten in ihrer Frömmigkeit nicht einmal die Kirche nöthig, weil sie sich selbst zum Tempel des heiligen Geistes machten. Aus Ephrem[2]), Ambrosius[3]), der selbst bei Mailand ein Kloster gründete, und andern Kirchenlehrern desselben und des folgenden Jahrhunderts wäre es ebenfalls ein leichtes, das Lob der Mönche und Jungfräulichkeit zu singen; allein diese Grundsätze schmecken unserer Zeit nicht, welcher die Behauptung eines Ambrosius wenig gefallen würde, daß die Jungfräulichkeit nicht darum lobenswerth sei, weil sie bei den Märtyrern gefunden werde, sondern weil sie Märtyrer mache. Der gewaltige Augustinus ist auch voll[4]) des Lobes der Mönche und ihres engelgleichen Lebens, ja er ordnete selbst in seinem Sprengel das Mönchswesen, obgleich auch er schon Mißbräuche rügen mußte, schrieb seinen Geistlichen ein gemeinschaftliches mönchisches Leben vor, und verfaßte eine Schrift über das Werk und das Leben der Mönche. Der große und gelehrte Basilius ist auch ein Vater der Mönche und Jungfräulichkeit in Morgenland. Er sah in den Mönchen das Nachbild der ersten Christen, die Alles gemeinsam[5]) hatten, Leben, Seele, Eintracht, Tisch und Haus. Indem er die erste Christenheit nachahmen wollte, gründete er selbst Klöster, gab ihnen wohlüberlegte Einrichtungen über den Vorstand[6]), die Arbeit[7]), den Thorhüter[8]), die Baukunst[9]) und sonstige Handwerke und Künste, welche der

---

spielt er auf Paulus *ἡ ἄγαμος μεριμνᾷ τὰ τοῦ Κυρίου* (p. 823.) an, giebt (p. 827.) Lebensregeln. Vgl. p. 829. *οὐαὶ παρθένῳ τῇ μὴ οὔσῃ ὑπὸ κανόνα. — μακαρία παρθένος ἡ οὖσα ὑπὸ κανόνα.*

[1]) Dicta et Interpret. Parabol. S. Script. Quaest. XXIV. p. 326. *οἱ ἐν ἐρήμοις κ. τ. λ.*

[2]) Vgl. Molan. ed. Migne p. 386.

[3]) de Virgin. I. Non enim ideo laudabilis virginitas, quia in martyribus reperitur sed quia ipsa martyres faciat etc.

[4]) S. in jeder Ausgabe den Index Monachi etc.

[5]) Hom. in Famem et Siccitatem p. 71. *ἦν αὐτοῖς ἅπαντα κοινὰ, ὁ βίος, ἡ ψυχὴ, ἡ συμφωνία, ἡ τράπεζα κοινὴ, ἀδιαίρετος ἀδελφότης.*

[6]) Serm. Asceticus p. 320 sq.

[7]) ibid. *ἐργαζόμενοι ταῖς χερσὶν εὐσχημόνως τὸν ἑαυτῶν ἄρτον ἐσθίουσι κ. τ. λ.* Die Arbeiten soll ein bejahrter Mönch leiten.

[8]) ibid. p. 322. Nicht Jeder werde eingelassen, die Weiber sind ausgeschlossen. Strafen werden p. 322., Frauenklöster p. 326. erwähnt.

[9]) Regulae fusius tractatae Interrogatio XXXVIII. p. 385. *οἰκοδομικὴ δὲ, καὶ τεκτονικὴ καὶ χαλκευτικὴ καὶ γεωργία.* Das Eine ist an und für sich nothwendig zum Lebensunterhalt, andere Künste sind nicht verwerflich im Kloster; ja wünschenswerth. *αὐταὶ μὲν καθ' ἑαυτὰς ἀναγκαῖαι τῷ βίῳ . . οὐκ ἀποβλητοὶ*

Mönch treiben soll nebst Betrachtung, Gebet[1]) und[2]) Jungfräulichkeit. Er war[3]) überzeugt von der Nothwendigkeit des Klosterwesens für Alle, welche das Heil der Vollkommenheit suchen, und regelte Alles, Aufnahme, sogar der Kinder, Unterricht, Bestrafung, Erziehung, Zeit der Gelübde, Speise, Kleidung, Vorstand, Vertheilung der Nothdurft bis in's Einzelne; denn der Mönch soll nach Paulus nicht mit Weib und Kind, sondern mit Gott allein[4]) sich befassen, soll kein Eigenthum[5]) besitzen, und dennoch[6]) arbeiten, um nach dem Worte des Herrn (Joh. XIV. 19.) nicht von dieser Welt[7]) zu sein. Jedoch um der neuern Aufgeklärtheit willen bemerken wir, daß auch unter Basilius die Mönche nicht immer Engel waren, daß er, wie es immer war und sein wird, schlechte[8]) und gute Zellenleute kannte, und nicht Allen die ewige Seligkeit verbürgen wollte, daß ihm auch die Eifersüchteleien und Zänkereien[9]) der verschiedenen Klöster nicht unbekannt waren, daß er sogar den Fall[10]) einer gottverlobten Jungfrau erlebte; allein deswegen machte man es nicht, wie die neuere Zeit, hob die Klöster auf und raubte das Gottesgut, sondern man besserte auf bessern Wegen. Der Freund des Basilius, der christliche Goldmund, weiß auch die Jungfräulichkeit und das Mönchswesen nicht hoch genug zu halten, obgleich natürlich die Ehe nicht getadelt wird, wenn sie nur innerhalb der Kirche[11]) geschlossen wird, wie ja auch Moses alle Heirathen mit Kananitern[12]) eben so klug verbot, als unklug das jetzige Kanaan sie fördert. Die Jungfräulichkeit hat immer

---

ἡμῖν κ. τ. λ. — Vgl. Interrog. LV. p. 397. *καὶ οἰκοδομική*. Interrog. XXXVII. p. 382.

[1]) Constitutiones Monasticae c. 1.

[2]) Serm. Ascetic. p. 319 sq.

[3]) Regulae fusius tractatae.

[4]) ibid. Interrogat. V. p. 341. *ὁ Ἀπόστολος, καὶ ταῦτα συγκεχωρημένου τοῦ γάμου . . . τὰς ἀπ' αὐτοῦ ἀσχολίας, ταῖς περὶ θεὸν μερίμναις ἀντέθηκεν.*

[5]) Quomodo Monachum ornari oporteat p. 211.

[6]) ibid. p. 212. *κοπιᾷν χερσί.*

[7]) Regul. fus. tract. Interrog. V. p. 342.

[8]) de Renuntiatione seculi p. 210. *πὴ πάντας λογίζου σώζεσθαι τοὺς ἐν τῇ κέλλῃ, φαύλους τε καὶ χρήστους. οὐ γὰρ οὕτως ἔχει κ. τ. λ.*

[9]) Reg. fus. tract. Interrog. XXXV. p. 379 sq.

[10]) S. die Strafrede des h. Basilius in der Uebersetzung des Rufinus. Opp. tom. II. p. 740 sqq.

[11]) *γάμησον μετὰ σωφροσύνης, μόνον ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ.* Chrysostom. de capto Eutropio et de divitiarum vanitate p. 400. Daß der Priester der nothwendige Mittelsmann der christlichen Ehe, lehrt in Illud, propter fornicationes uxorem p. 195. Er vollbringt die *λειτουργία πνευματική*. p. 196.

[12]) Chrysostom. de Chananaea p. 438.

den Vorzug[1]; jungfräulich sein, heißt aber an Körper und Geist rein ein[2]) Engelleben führen, besonders wenn man durch freiwillige Gelübde[3]) gebunden ist. Mit der Jungfräulichkeit und englischer Lebensweise begann die Welt[4]) im Paradiese, auch die christliche Welt in Maria der Jungfrau. Weil jungfräulich, sind Elias, Elisäus und Johannes[5]) den Engeln zu vergleichen und schon auf Erden der leiblichen Bedürfnisse entkleidet. Diese Tugend der Reinigkeit ist so hoch, daß viele heiligen Männer des alten Bundes[6]) sie nicht anzustreben wagten, Chrysostomus will daher, daß die Gottverlobten, Jungfrauen und Wittwen[7]) unter einem geistlichen Vorstande stehen sollen, und (das weibliche Klosterwesen war nämlich in Morgenland anders geordnet, als später in Abendland) er eifert sehr gegen den Mißbrauch, daß Männer (wahrscheinlich Geistliche) Gottgeweihte in ihr Haus aufnehmen und will überhaupt das Zusammenwohnen kanonischer, d. i. gottgeweihter Frauen mit Männern[8]) nicht gestatten. Auch damals gab es schon Aufgeklärte, denen wegen des

---

[1]) Chrysostom. Quod regulares Foeminae viris cohabitare non debeant. p. 248. *ἀεὶ μὲν γὰρ ἡ παρθενία μετὰ τοῦ γάμου ταττομένη τὰ πρωτεῖα εἶχε καὶ τὴν προεδρίαν.* Vgl. die schöne Rede de Virginitate p. 267 sqq. de Libello repudii p. 208. *καλὸς ὁ γάμος . . κρείττων ἡ παρθενία.* in Cap. XXV. Genes. Hom. XLIX. p. 493. *οὐκ ἐπειδὴ κακὸν ὁ γάμος, ἀλλ' ἐπειδὴ κρείττων ἡ παρθενία.* de Jejunio et Eleemosyna p. 819. Peccata fratrum non esse evulganda p. 350. *κρείσσων ἡ παρθενία.*

[2]) de Virginit. p. 275. D.

[3]) de libello repudii p. 209. *τὴν ἀπειρόγαμον μόνον, καὶ μὴ γενομένην ὑπεύθυνον τῇ τῆς διηνεκοῦς παρθενίας ὑποσχέσει.* Daß mit dem Ablegen der Gelübde schon damals Feierlichkeiten verbunden waren, zeigt Novation (in Virginibus admirabilem continentiam signatae castitatis etc. de Trinitate ap. Migne Minuc. Fel. p. 945.) in dem einen Worte signatae, so wie auch den gefallenen Mädchen die Aufnahme, d. h. die Weihe unter die gottverlobten Jungfrauen versagt wurde. Augustin. de bono conjugali c. XVIII. §. 21.

[4]) Chrysostom. in Cap. IV. Genes. Hom. XVIII. p. 155. *ἐξ ἀρχῆς καὶ ἐκ προοιμίων τὰ τῆς παρθενίας ἀρχὴν ἐλάμβανε κ. τ. λ.* — Vgl. p. 255. *ὅσον τῆς παρθενίας τὸ ἀξίωμα κ. τ. λ. τὴν ἀγγελικὴν μιμοῦνται διαγωγὴν κ. τ. λ.*

[5]) de Virginitate p. 331 sq.

[6]) Epist. p. 542 sqq.

[7]) Ep. CCXVII. p. 719. *Δομετιανὸς ὁ τῶν χηρῶν καὶ παρθένων τῶν αὐτόθι τὴν προστασίαν ἔχων.* Auch Wittwen, die nicht wieder heirathen wollten und sich dem Dienste des Herrn weihen, werden zuweilen den Jungfrauen zugezählt. Ep. p. 539. *διά τοι τοῦτο ὁ Παῦλος. ὅρον τῆς παρθενίας τιθεὶς, οὐ τὴν ἀπειρόγαμον καὶ ἀπηλλαγμένην συνουσίας ἀνδρὸς παρθένον ἐκάλεσεν, ἀλλὰ καὶ τὴν τὰ τοῦ κυρίου μεριμνῶσαν,* also Wittwen, die Diakonissen wurden und durch den Wittwenstand wieder in den freien Besitz ihres Eigenthums gekommen waren.

[8]) Contra eos, qui subintroductas habent. p. 228. Quod regulares foeminae viris cohabitare non debeant. p. 248.

jungfräulichen Lebens vor dem Untergange des Menschengeschlechtes [1]) bange war, Chrysostomus widerlegte die Propheten, und hat Recht behalten, wie die Weltgeschichte bis zur Aufhebung der Klöster bewiesen hat. Was nun die Mönche selbst betrifft, so nennt der Kirchenlehrer sie oft [2]) und ebenfalls als Ueber der Jungfräulichkeit mit der größten Ehrfurcht. Er bewunderte sie in ihren Bergen [3]) in der Umgebung von Antiocheia und anderen Städten, von denen sie sich abgeschieden halten, und gab es damals schon Bekämpfer des Mönchswesens, so drückt der Heilige den Wunsch aus, daß [4]) die Welt so werden möge, daß der Gute nicht mehr nöthig habe, sich daraus zurückzuziehen. Jedoch es ist genug; denn es ist klar, daß die Alten das Klosterwesen achteten, was wir zu verachten dumm und schlecht genug sind. Zur Höhe der Bildung, den Namen Jesus zu hassen, daher auch Alle, die bis auf die Jesuiten seinem Beispiele folgen, hat es erst das unglückliche Jahrhundert der Aufklärung gebracht, es wird es noch weiter bringen. Das Klosterwesen hat auch eine Bildung [5]) hervorgerufen, eine bessere, als Groß- und Kleinschulen sie jetzt zu geben vermögen; aber es wird noch lange währen, bis man einsieht, woran die Welt sich aufrichtet und woran sie zu Grunde geht. Uns genügt es, nachgewiesen zu haben, ohne Rücksicht auf unser sittlich spät geborenes Abendland, daß die edelsten und ewigen Geister ganz andere Gedanken, als unsere Weisen, die neben Klosterfrauen wie Lioba nebst Genossinnen und einer Roswitha von Gandersheim schon vernichtet ständen.

§. 68. Roms Vorrang als Haupt der Kirche.

Ueber diesen Gegenstand ist ein Berg von Büchern geschrieben worden. Es fällt uns nicht ein, den gelehrten Kram vermehren zu

---

[1]) de Virginitate p. 278. *τί δὲ κωλύσει τὸ τῶν ἀνθρώπων ἅπαν ἀφανισθῆναι γένος; κ. τ. λ.* Vgl. p. 280.

[2]) de Sacerdotio l. VI. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8. de Lazaro Concio III. p. 737. de Poenitentia IV. 3. p. 306. V. p. 310. VII. p. 328. de Verbis Apost. habentes unum Spiritum p. 266. *οἱ παρθενίαν ἀσκοῦντες.* p. 267. *μοναχοὺς.* Ad eos qui scandalizati sunt. p. 496. Epist. ad Olympiad. II. p. 547. XIV. p. 595. *μοναστήρια ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν.* p. 596. *μονάζοντες — μονάστριαι — δροῦγγος μοναχῶν.* p. 600. *μονάζοντες οἱ Μαρσεῖς, οἱ Γότθοι.* Ep. XXXVI. LV. LVI. LXVI. LXX. XCIII. p. 642. *καὶ πᾶσι τῆς συνοικίας.* CXXV. p. 671. CXXVI. CXLVI. CCVII. CCXXI. p. 722. ein Inclusus in Nikaia.

[3]) in Psalm. CXLV. p. 533. *τῶν ἐν ὄρεσι καθημένων μοναχῶν.*

[4]) adversus Oppugnatores vitae Monasticae I. p. 53. D. p. 55. A.

[5]) Discant omnes literas, steht seit Basilius als Grundsatz fest, und Aurelian

wollen; denn wir schreiben für gesunde Sinne. Es giebt Leute, die beim Namen Rom sehr verdrießlich werden und gleich dem Redner Demosthenes den Buchstaben R nicht herauswürgen können, weil sie eben nicht gehorchen wollen, obgleich der Gehorsam gerade jetzt Noth thäte und der Heiland selbst gehorsam war bis zu dem Tode des Kreuzes. Sie träumen ehrgeizig von deutschen, französischen u. s. w. Kirchen, obgleich der Heiland nur eine Weltkirche gründete, als er die Apostel aussandte in alle Welt, zu lehren alle Völker und zwar in gleicher Weise. Sie sehen sehr wohl ein, daß im Hauswesen, der Handels- und Gewerbstube, der Regierung im Kleinen und Großen eine Einheit an der Spitze stehen muß, wenn's in der Welt gut und klug hergehen soll, aber sie bestreiten, daß der Heiland ebenfalls so klug gewesen sei, auch für das Christenthum einen Einheits- und Mittelpunkt festzustellen. Dagegen behaupten sie, der Papst in Rom und sein Vorrang (Primat) sei eine neuere Schöpfung, ein unchristlicher Wahn seit Karl dem Großen, und was dergleichen mehr ist. Wir wollen nicht darüber streiten, auch nicht bis auf Karl den Großen oder gar in's Mittelalter hinabsteigen, sondern blos die sechs ersten Jahrhunderte befragen, was christlicher Glaube ist; denn gewisse Grundwahrheiten haben durch Gottes Fügung das Glück, gar nicht verdunkelt werden zu können.

Beginnen wir mit den vier Evangelien, die geschrieben wurden, als Petrus schon längst das Amt des Vorstandes verwaltet hatte, so liegt der Vorrang Petri so klar in ihnen ausgesprochen, daß man nur die Augen zu öffnen braucht, wenn man nämlich sehen und das heilige Wort ehren will. Der Evangelist Matthäus (IV. 18, 19.) berichtet, wie der Heiland den Simon, zubenannt Petrus, und seinen Bruder Andreas beruft, und hier bemerke man, daß Matthäus, wo er mehrere Apostel nennt, dem Petrus immer den Vorrang giebt, wie auch die übrigen Evangelisten thun, und ihn immer an die Spitze setzt. Derselbe Evangelist hält es auch für wichtig genug zu erzählen, daß der Herr (VIII. 14.) in das Haus des Petrus trat, obgleich diese Ehre bei keinem andern Apostel gerühmt wird. Nachdem er dann (IX. 9.) seine eigene Berufung erzählt, führt er (X. 2.) die Namen der zwölf Apostel an, und sagt ausdrücklich: „die Namen der zwölf Apostel sind folgende: der **Vorstand** Simon, ge-

---

im sechsten Jahrhundert spricht ihn ebenfalls aus für Männer- und Frauenklöster. S. ap. Primas. ed. Migne reg. XXXII. p. 391. reg. XXVI. p. 402. — Später vielleicht einmal weiter über diesen Text.

nannt Petrus und sein Bruder Andreas u. s. w." Da mit diesem einen Worte aller Streit abgemacht wäre, so klammert sich die neuere Gelehrsamkeit an ein Wörtchen, das im Griechischen Protos (der Erste und der Vornehmste), im Lateinischen Primus heißt. Wir wollen den Ungelehrten mit langweiligen Wortzerrereien verschonen, kurz die Streiter kommen gewöhnlich auf ein Ergebniß heraus, als wenn man sagte: der König ist zwar der Erste im Staate, der Bürgermeister in der Stadt und der Hausvater im Hause; aber sie haben nicht den Vorrang, sind auch nicht die Vornehmsten, haben auch nichts zu befehlen. Da möchte man nun fragen, wie, als die Mutter für ihre Söhne des Zebedäus den Vorrang begehrte, die Worte des Heilandes (XX. 27.): „wer unter euch der Erste (d. i. Vornehmste) sein will, sei euer Diener," in gleicher Weise verdreht werden könnten. Die ersten und folgenden christlichen Jahrhunderte haben immer geglaubt, Petrus sei der Erste genannt, weil er der Vorstand und Führer der Apostel gewesen. Diese Vorstandschaft erhielt Petrus nach demselben Evangelisten (XVI. 13 ff.), als der Herr ihn glückselig pries, ihn einen Petrus d. h. Felsen nannte, auf ihn und keinen Andern seine Kirche zu bauen versprach, ja ihm die die Schlüssel des Himmelreiches übergab. Man sollte sagen, diese starken Worte, durch welche der Heiland den Petrus hoch über seine Brüder stellt, müßten von den Verehrern des Wortes geehrt werden; dem ist aber nicht so, obgleich das Christenthum von jeher in diesen Worten nichts Anderes erkannt hat, als die Erhebung des Petrus zum Vorstande. Der Heiland behandelt ihn auch als Vorstand; denn als er nach Gethsemane (XXVI. 31.) alle Jünger mitgenommen hatte, und nur den Petrus und die Söhne des Zebedäus (37.) bei sich behielt, die aber bald einschlummerten, richtete er nicht an Alle, sondern blos an Petrus (40.) als Vorstand seine Rede, als ob dieser seine Mitbrüder hätte wach erhalten müssen. In der Leidensgeschichte greift kein Apostel thätig ein, als Petrus, und selbst die Mägde (73.) kennen ihn als einen Jünger. Ueberhaupt die übrigen Apostel werden kaum erwähnt; aber wo geredet und gehandelt wird, ist es immer Petrus und wieder Petrus. So schreibt Matthäus in Jerusalem von Petrus, der damals schon in Rom geendet hatte, und dachte so wenig an einen Vorrang Jerusalems und seines christlichen Vorstandes, daß er ihn nicht einmal nennt. Gehen wir zum Evangelisten Markus über, in dessen Mutterhause zu Jerusalem die ersten Christen (Apostelgesch. XII. 12.) sich versammelten, so ist dieser selbst ein Schüler des Apostelfürsten, wird von ihm in dem Briefe (Petr. 1. Br. V. 13.)

als Sohn genannt, so wie auch Eusebius[1]) sagt, daß Markus aus den Erzählungen des Petrus die Geschichte des Heilandes, d. h. sein Evangelium, verfaßt habe. Auch bei diesem Evangelisten ist nach dem Berichte über den Täufer Johannes die erste That des Herrn, daß er (Mark. I. 16.) den Petrus und seinen Bruder Andreas beruft, wobei Petrus nicht geschichtlich, sondern wegen des Vorranges, wie auch später immer zuerst genannt wird. Erwähnt wird der Besuch des Herrn (I. 29.) im Hause des Simon, die Heilung der Schwiegermutter (31.) und das Zusammenströmen von allerlei Kranken und Besessenen, ja der ganzen (33.) Stadt an eben diesem Hause; als aber am Morgen der Heiland in die Wüste zog, eilten die Jünger ihm nach; aber Keiner wird genannt, als wiederum Simon und Genossen oder wie es nach griechischer Redeweise heißt, Simon und die mit ihm (dem Simon) waren, als ob er ihr Mittelpunkt sei[2]). Schon diese eine Redensart beweiset für den Sprachkenner den Vorrang des Simon Petrus. Der Herr berief (III. 13.), zeichnete also auch aus, wen er wollte, und unter den berufenen Zwölf (16.) ist Petrus wiederum der Erste, so wie bei der Verklärung (IX. 2.), der Erweckung (III. 37.) der Tochter Jairs Petrus überall als der Erste erscheint, das heißt dem Range nach in derselben Weise, wie derselbe Markus von Herodes (VI. 21.) sagt, daß er an seinem Geburtstage ein Mahl gegeben seinen Großen, Heerobersten und den Ersten von Galiläa. Kurz bei Markus ist dieselbe Erscheinung, wie bei Matthäus, Petrus steht an der Spitze, nimmt im Namen Aller das Wort, handelt, und die übrigen Apostel treten gegen ihn in den Hintergrund. Bei der Einheit der christlichen Lehre kann man bei Lukas, dem Gefährten des Paulus, auf keine Verschiedenheit hoffen, und wirklich der erste Name, der beim Auftreten des Herrn genannt wird, ist der (Luk. IV. 38.) des Petrus. Beim Fischzuge (V. 3.) geht der Herr in das Schiff des Petrus und keines Andern, obgleich mehrere Apostel und Schiffe (V. 2.) anwesend waren. Bei dem reichen Fischzuge selbst (V. 4 ff.) wird Rede und Antwort nur mit Simon Petrus gewechselt, obgleich auch Jakobus und Johannes (V. 10.) anwesend waren, und zu Petrus allein wird das Wort gesprochen: „von jetzt an sollst du einer sein, der da Menschen fängt."

---

[1]) Demonstr. Evang. III. *μνημονεῦσαι λέγεται τὰς τοῦ Πέτρου περὶ τῶν πράξεων τοῦ Ἰησοῦ διαλέξεις.*

[2]) Aehnlich heißt es II. 25. *δαυὶδ καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ* 26. *τοῖς σὺν αὐτῷ.* IV. 10. *οἱ περὶ αὐτόν.*

Bei der Aufzählung (VI. 14.) der Apostel steht Petrus wieder obenan und zuerst, und bei dem blutflüssigen Weibe (VIII. 45.) heißt es wieder „Petrus und (οἱ μετ᾽ αὐτοῦ) die bei ihm waren," so daß die übrigen Jünger gleichsam als eine Zugabe ihres Vorstandes erscheinen. Bei der Erweckung der Tochter des Jair (VIII. 51.) und der Verklärung (IX. 28 ff.) hat Petrus wieder die erste Stelle, ja die Mitzeugen der Verklärung Johannes und Jakobus werden (IX. 32. καὶ οἱ σὺν αὐτῷ) schlechtweg die Genossen des Petrus genannt; nie aber erscheint Petrus auf der zweiten Stelle, als der Genosse eines Andern. Er ist also als der Erste dargestellt und zwar als der Erste in demjenigen Sinne, in welchem Lukas (XV. 22.) auch das erste Kleid nimmt als das beste und vornehmste, und den ersten (XIV. 8.) Platz an der Tafel als den vornehmsten, und die ersten des Volkes (XIX. 47.) als die Vorstände und Vornehmsten. In der Leidensgeschichte tritt Petrus bei Lukas noch mehr in den Vordergrund. Mit Johannes (XXII. 8.) bereitet er das Osterlamm; aber was folgt, bitten wir mit Nachdruck, wohl in jedem Worte zu beherzigen. Mitten unter allen seinen Aposteln bei der Stiftung seines göttlichen Opfers am letzten Abendmahle spricht der Herr, aber zu keinem Andern, als Petrus (XXII. 31, 32.): „Simon, Simon, für dich habe ich gebetet, daß sich dein Glaube nicht verliere, und du, einst bekehrt (denn er sollte noch den Heiland verläugnen), stärke und stütze deine Brüder!" Bei diesen feierlichen Worten des Heilandes muß wohl Jeder sich fragen: warum wird Petrus im Beisein Aller allein angeredet, warum wird für ihn allein gebetet und nicht für die übrigen Apostel, an welche (XXII. 31.) ebenfalls der Satan wollte, warum soll gerade er, der doch seinen Heiland verläugnete, seine übrigen Brüder, also Mitapostel und Mitlehrer der Welt, im Glauben befestigen, stärken, stützen? Die einfachste Antwort, die alle Fragen erklärt, ist: Petrus war von dem Heilande auserwählt, der Vorstand und das Haupt Aller zu sein. An der Kraft oder Unkraft des Hauptes hängt das Wohl oder Wehe aller Glieder, und hätten wir keinen Beweis für den Vorrang Petri, diese eine Stelle des Lukas reichte hin mit dem Gebete des Heilandes, dessen Erhörung die Weltgeschichte bestätigt. Nach der Auferstehung erschien auch der Heiland (XXIV. 34.) zuerst seinem Vorstande Petrus, später den übrigen Aposteln. Wir glauben nicht, an den Worten der Schrift nach neuerer Weise gedreht und gedrechselt zu haben, sondern geben sie einfach wieder. Sehen wir uns nun nach dem letzten Evangelisten um, der lange nach dem Tode des Petrus schrieb, zu-

gleich der Liebling des Herrn war, und nach dem neumodischen Geiste der Gleichheit aller Apostel sehr leicht den Vorrang und Vorsitz hätte erwerben können, wenn er eben nicht Johannes gewesen wäre und den Befehl seines Meisters gekannt hätte. Auch er stellt dar, wie die übrigen Evangelisten, und Petrus, unter Nero schon längst verstorben, ist und bleibt der Erste. Nach Johannes ist Andreas, ursprünglich ein Jünger des Täufers, der Zeit nach (I. 41.) nicht nur der erste Apostel, sondern er verkündet auch (I. 42.) seinem Bruder Petrus, daß der Messias gefunden sei, und (I. 43.) führt ihn zuerst zu Jesus. Man sollte also erwarten, am Anfange wenigstens den Andreas vorwiegen zu sehen; aber nein, dieser wird mehrmals dadurch geehrt, daß er (I. 41, 42. VI. 8.) der Bruder des Simon Petrus heißt, aber nicht Petrus, der gleich an die Spitze tritt, ja der Heiland erklärt ihn gleich beim ersten Blicke (I. 43.), und giebt ihm den Ehrennamen Kephas, d. i. Petrus oder Fels. Was die Beilegung eines Ehrennamens, z. B. bei Abraham, Sara, Jakob, bedeutet, wollen wir übergehen, genug, Johannes eröffnet gleichsam mit der Verherrlichung Petri das Wirken des Heilandes, und wo die Apostel reden und thun, ist Petrus gewiß an der Spitze, und wird genannt. Als Viele wankend wurden, Petrus wankte nicht, und er allein (VI. 66 ff.) war im Klaren über den Meister und seine Worte ewigen Lebens; denn er war eben so entschieden, als thatkräftig und voll glühender Liebe gegen den Herrn. Auch bei der Fußwaschung (XIII. 6 ff.) wird Petrus wieder hervorgehoben, und ihm allein (XIII. 36.) sagt der Heiland die weissagenden Worte, daß er ihm zwar jetzt nicht folgen könne, aber später folgen werde. So wird Petrus überall ausgezeichnet, und hat den Vorrang, über den nach den Evangelien (Matth. XX. 20—24. Mark. X. 35 ff. Luk. XXII. 24.) selbst die Jünger streitige Fragen erhoben, ja Petrus scheint sogar schon bei den gewöhnlichen Leuten vor dem Leiden als Vorstand anerkannt, da der Sammler (Matth. XVII. 24 ff.) der Tempelsteuer sich an ihn und keinen Andern wenden zu müssen glaubte, also ihn wohl für den Vorstand hielt. Wie der Heiland auf die Einheit hinarbeitete, lehrt vornehmlich bei Johannes das letzte Gespräch. Wie er mit dem Vater eins ist und der Vater mit ihm (XVII. 21 ff.), so bittet der Herr auch für die Einheit seiner Jünger, und ob eine solche anders möglich ist, als in dem gegebenen Einheits- und Sammelpunkte, das bedarf keiner Antwort bei Leuten, denen der Mensch, seine Geschichte und Leidenschaften keine ewigen Räthsel sind. Uebergehen wir, wie Petrus in der Leidensgeschichte (XVIII.

10, 15, 17 ff.) kräftig und schwach auftritt; aber nach der Auferstehung ereignet sich wieder etwas Denkwürdiges. Maria Magdalena (XX. 1, 2.) läuft gleich zu Simon Petrus und zum Jünger, den der Herr liebte. Weshalb? Weil Petrus der Vorstand war, dem sie die frohe Nachricht der Auferstehung bringen wollte. Deutlicher heißt es nun, Petrus und Johannes (XX. 4, 5.) liefen zum Grabe; doch Johannes, weil jünger, lief schneller, kam früher an bei der Gruft, ging aber nicht hinein. Warum? Ich glaube, wie auch die Kirchenlehrer [1]) glauben, weil er seinem Meister, dem Vorstande des neuen Bundes, den Vortritt lassen wollte. Auf jeden Fall dürfen wir auf diese Thatsache einen Werth legen, da das Evangelium selbst einen Werth darauf legt, und gewiß nicht ohne Grund. Endlich schließt der Herr vor der Himmelfahrt seine irdische Laufbahn gleichsam noch einmal mit einer Verherrlichung des Petrus. Am See Tiberias (XXI. ff.) steht der Herr plötzlich am Ufer, Petrus unbekümmert um den reichen Zug warf sich gleich in den See, wie er früher auch muthig mit dem Herrn auf dem Wasser wandern wollte. Petrus schwamm an's Ufer, um früher bei seinem Heilande zu sein, während die Andern, zweihundert Ellen vom Lande entfernt, ihren Reichthum im Netze nachschleppten. Nun fragt der Herr dreimal das bekannte: „Petrus, liebst du mich?" und die jedesmalige Antwort erwiedert der Herr mit einer Gabe oder, wenn man will, einem Auftrage: erstens weide (βόσκε) meine Lämmer, zweitens als ihr Hirt (ποίμαινε) hüte meine Schafe, und drittens weide meine Schafe! Dann deutet der Herr (XXI. 18, 19.) dem Petrus seinen zukünftigen Tod am Kreuze, und so schließt das Evangelium des h. Johannes mit Petrus, wie es mit demselben nach den Einleitungsworten beginnt. Die alte einige Kirche, die von Häkeleien mit Rom noch nichts wußte, faßte diese Stelle ganz natürlich in Bezug auf den Vorrang des Apostelfürsten; und wie man sie auch drehen und verdrehen mag, immer wird so viel übrig bleiben, daß der Heiland den Petrus auszeichnen wollte. Die bildlichen Ausdrücke Hirte, Schaf und Lamm sind der Sprache der Evangelien geläufig. Nach Matthäus (II. 6.) soll von Bethlehem kommen der Führer, als Hirte zu hüten das Volk Israel. Anderwärtige Sprüche von Hirt und Schaf (Matth. IX. 36. X. 6. XII. 11, 12. XV. 24. XVIII. 12. XXV. 32, 33. XXVI. 31.) sind jedem Verständigen klar, die Apostel selbst werden den Lämmern (Matth. X. 16.) verglichen, und der Herr

[1]) Vgl. Cahier et Martin Vitraux de Bourges p. 116.

vergleicht sich selbst mit dem guten Hirten. Reden die übrigen Evangelien dieselbe Sprache (Mark. VI. 34. XIV. 27. Luk. X. 3.) heißt der Heiland selbst (Joh. I. 29. 36.) das Lamm Gottes und ist er (Joh. X. 7 ff.) die Thüre für die Schafe, und zwar nicht blos für die jüdische (X. 16, 26.) Hürde, so wird wohl auch das Wort des Herrn: weide meine Lämmer u. s. w. kein unauflösliches Räthsel sein. Denkt man an das Obige, daß der Heiland gerade für Petrus betete, ihm sogar seine Brüder die Mitapostel zur Stärkung und Befestigung im Glauben anvertraut, und ihn zum Hirten der Mithirten machte, so ist es wahrlich nichts Außerordentliches, wenn auch die übrige Welt der Jungen und Alten, Lämmer und Schafe zur Hut und gesunden Nahrung (Weide) ihm übergeben wird.

Wir sehen also, der Vorrang des Petrus als allgemeinen Vaters (Papa, Papst bedeutet Vater) aller christlichen Lämmer und Schafe ist schon im Evangelium scharf genug hervorgehoben, wenn man das Wort beachtet und ehrt, und seine christliche Weltstellung gründet sich auf den Heiland, nicht auf kindische Unterstellungen; denn die Welt beugt sich nicht so leicht, nicht einmal vor einem Welteroberer und Attila. Nach der Himmelfahrt wurde das Christenthum am Pfingsttage Wirklichkeit, und ist die katholische Meinung vom Vorrange des Petrus Wahrheit, so muß das Leben sie gleich bestätigen. Und wirklich ist es so. Gleich nach der Himmelfahrt tritt Petrus (Apostelgesch. I. 15 ff.) als Meister unter seine Brüder und leitet die Wahl des neuen Sendboten an die Stelle des Verräthers Judas. Hundertzwanzig Personen sind versammelt, der einzige Sprecher und Ordner ist Petrus, den auch die Apostelgeschichte (I. 13.) an die Spitze aller Apostel stellt. Das Pfingstfest und der heilige Geist erscheinen, und wieder (II. 14.) ist es Petrus, der seine Stimme erhebt und die übrigen Eilf (II. 32.) sind ihm nur Zeugen, er aber ist Vertreter und Wortführer. Als nach der Predigt die betroffenen Zuhörer zu Petrus und den übrigen Aposteln (II. 37.) sprachen: was sollen wir thun? da antwortet (II. 38.) blos Petrus und bekehrte gegen Dreitausend. Petrus und Johannes (III. 1 ff.) gehen hinauf zum Tempel, aber blos Petrus redet den Lahmen an, nur er heilt ihn und belehrt (III. 12.) das Volk im Tempel, so wie auch der Heiland gethan. Die Priester legen Hand an die Apostel (IV. 3.) und stellen sie zur Rede, Petrus vertritt sie und spricht für Alle, Petrus allein (IV. 13.) setzt den Sanhedrin in Verlegenheit, und der übrigen Zwölfboten wird trotz ihrer Anwesenheit kaum gedacht. Nur einmal antwortet auch (IV. 19.) Johannes, aber seine Antwort ist in die des

Petrus mit verflochten und wird nicht hervorgehoben. Indessen nun die Zahl der Gläubigen wuchs und ihre Habe zu den Füßen der Apostel brachten, wer spricht die furchtbare Strafe über (V. 1 ff.) Ananias und Sapphira? Petrus und kein Zweiter. Man denke sich diese Begebenheit nach dem Leben. Petrus leitet ein gerichtliches Verhör mit Sapphira ein, würde diese zumal in Sachen ihres eigenen Vermögens auch nur geantwortet haben, wäre Petrus nicht als Vorstand der Gemeinschaft anerkannt und berechtigt gewesen? Petrus spricht (V. 9.) wie ein Machthaber über Leben und Tod, und diese eine Thatsache läßt schließen, wie kräftig er auch im Uebrigen die Verwaltung der Gemeinde handhabte. Wer aber darf ein Todesurtheil aussprechen? Wir meinen, derjenige, der die Gewalt über Alle hat, der Erste, der Vorstand des Gesetzes, und so beweiset dieser eine Vorfall hinlänglich, daß Petrus der Meister war und sein Vorrang unbezweifelt. Immer wuchs das Christenthum, und selbst das Volk erkannte in Petrus den Vorstand; denn man brachte die Kranken herbei, damit (V. 15.) der Schatten des Petrus (von den übrigen Aposteln ist keine Rede) im Vorbeigehen auf sie falle. Die Anhänger des Judenthums lassen wegen der wachsenden Volksliebe die Apostel auf's neue vorführen, und es ist wieder (V. 29.) Petrus und immer dieser Eine, der als Oberhaupt die Gesammtheit vertritt und für Alle steht. Nach Samaria (VIII. 14.) gehen Petrus und Johannes; aber in den Verhandlungen mit Simon dem Zauberer (VIII. 18 ff.) tritt Petrus selbsthandelnd auf, und von Johannes ist nicht mehr die Rede. Schon war Saulus, noch ein Jüngling bei der Steinigung des Stephanus, ein Mann geworden und verfolgte (IX. 1.) die Kirche, die sich im Laufe der Jahre schon in (IX. 31.) Judäa, Galiläa und Samaria ausgebreitet hatte. Wer führte die Oberaufsicht? Die Apostelgeschichte beantwortet diese Frage mit dürren Worten. Petrus (IX. 32.) bereisete die Gemeinden sämmtlich, muß also wie jetzt unsere Bischöfe das Recht dazu gehabt haben, also Vorstand, Aufsichter von sämmtlichen Gemeinden gewesen sein. An diese Beaufsichtigungsreise schließt sich auch die Geschichte des Kornelius zu Cäsareia an, in welcher Petrus (X. 5 ff.) so selbstständig im eigenen Auftrage handelt, daß an eine Abhängigkeit von den übrigen Aposteln nicht zu denken ist. Wofür Kornelius ihn hält, dafür zeugt dessen Betragen; denn er (X. 25, 26.) fällt dem Petrus zu Füßen. Dieser bricht nun eigenmächtig das jüdische Gesetz und das jüdische Vorurtheil, das nicht erlaubte, mit Leuten andern Stammes sich einzulassen, und stellt so das Christenthum über die jüdische

Beschränkung hinaus auf die höhere Stufe der allgemeinen Menschheit. Außerdem befahl[1]) Petrus, daß die Heiden gleich den Beschnittenen im Namen des Herrn Jesu getauft werden sollten, und da der Befehl befolgt wird, ohne bei den Aposteln in Jerusalem anzufragen, so leuchtet ein, daß er das Recht zu befehlen hatte. Den Beschnittenen zu Jerusalem schien diese Gleichstellung der Heiden mit den Juden als Gotteskindern ein Eingriff (XI. 1 ff.) in ihre Vorberechtigung; aber Petrus setzt die Gründe seines Handelns auseinander, und kein Zweifel erhebt sich gegen seine Berechtigung, vielmehr beruhigen (XI. 18.) sich Alle bei dem Worte ihres Vorstehers. Um dieselbe Zeit tritt auch Paulus mit Barnabas (XI. 22, 25.) in Antiochien auf und sie verweilten daselbst ein ganzes Jahr (XI. 26.) Daß dieses noch nicht unter der Regierung des auch von der Apostelgeschichte (XVIII. 2.) genannten Kaisers Claudius gewesen, ist aus der vorhergesagten Hungersnoth (XI. 28.) zu schließen, die auch von Suetonius, Tacitus, Dion Kassius und Flavius Josephus[2]) erwähnt wird. Um dieselbe Zeit erhob auch Herodes, ein Knecht und Affe der Römer, nach der Apostelgeschichte (XII. 1 ff.) seine Verfolgung gegen die Christen. Daß Jakobus getödtet wurde, wird mit schlichtem Worte abgemacht, aber weitläufig erzählt, wie Petrus eingezogen und durch den Engel errettet wurde, wie er zum Hause der Maria kam, die Magd Rhode öffnete, und noch viele Gläubige zusammen waren, um zu beten, offenbar für ihren Vorsteher. Alsdann verließ Petrus die Stadt Jerusalem und zog (XII. 17.) an einen andern Ort, vielleicht nach Antiocheia, und ebenso verließen (XII. 25.) die heilige Stadt Barnabas und Paulus (noch immer Saulus und nach Barnabas an zweiter Stelle genannt), und nahmen mit sich den Johannes mit dem Zunamen Markus, den spätern Evangelisten, welchen Petrus zu Rom zum Bischofe von Alexandreia in Aegypten bestellte und zwar mit derselben Vollmacht, mit welcher später Paulus Bischöfe machte, wie den Timotheus auf Kreta. Seit dieser Flucht des Petrus sieht die Apostelgeschichte so ziemlich von ihm ab, und Lukas, ihr Verfasser, verfolgt mehr die Schicksale des Paulus, den er begleitete. Nur wird noch erwähnt, daß nach dem Tode des

---

[1]) Apostelgesch. X. 48. *προςέταξε.* Matth. XI. 1. braucht *διατάσσων.* Bekanntlich wird *τάσσειν* vom Feldherrn, der seine Leute ordnet, und von diesen als *τεταγμένοις τάσσεσθαι* gebraucht, und das *προστάττειν* bedeutet einen so strengen Befehl, daß nach jetziger Redeweise jeder Kriegsherr den Ungehorsamen erschießen lassen könnte.

[2]) Sueton. Claud. XXVIII. Tacit. Annal. XII. 43. et Not.

Herodes die Apostel wieder in Jerusalem sich zusammenfinden und die berühmte Kirchenversammlung halten, um den Streit wegen der Beschneidung zu schlichten. Sonnenklar ist es, daß auch hier Petrus der Vorstand, Leiter und erste Wortführer ist. Er vorzüglich spricht (XV. 7.), und sein Wort bestätigt (XV. 13.) Jakobus des Alphäus Sohn, und gewiß sprachen noch viele Andere (denn lange wurde mit Worten (XV. 7, 6.) unter den Aposteln und Priestern verhandelt); aber Niemand wird erwähnt, nicht einmal der anwesende (XV. 22.) Paulus, dem nicht nur das Wort zu Gebote stand, sondern der bei dieser Kirchenversammlung auch zum ersten Male als Paulus, nicht Saulus auftritt, und (XV. 22.) mit Barnabas nach Antiocheia gesandt wurde, um die Beschlüsse zu überbringen. Ob nach morgenländischen Begriffen aus diesem fortwährenden Vortreten der Persönlichkeit des Petrus sein Vorrang klar hervorleuchtet, darüber ist nun nicht mehr zu rechten. Er ist der Erste, d. h. der Vornehmste auch nach der Sprache der Apostelgeschichte (vgl. XVII. 4. XXV. 2. XXVIII. 7, 17.). Jedoch übergehen wir nicht das weltgeschichtliche Wort, welches Petrus auf der Versammlung sprach und offenbar den Weg nach Rom einleitet. „Ihr wißt, sagt er (XV. 7.), daß Gott (Jesus Christus) schon seit (lange) alten Tagen unter uns es so bestimmt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören und glauben sollen". Nun hat aber Petrus, so lange er in Jerusalem oder auch in Galiläa und Samareia, oder auch in der syrischen Stadt Antiocheia während eines Zeitraumes von wenigstens sechs Jahren (Galat. I. 18.) seinen Beruf noch nicht erfüllt. Was bleibt also übrig, wenn Petrus den Auftrag des Heilandes ehrte? Er mußte zu den Heiden und der Sitz und Mittelpunkt der heidnischen Welt war Rom, wo das Wort wahr werden sollte (Joh. X. 16.): „ich habe noch andere Schafe, und sie werden meiner Stimme folgen, und es wird Eine Heerde und Ein Hirte sein" — Worte, die Unsinn sind, wenn man die Eine Heerde der allgemeinen Kirche und den Einen Hirten des Papstes nicht annimmt; denn es wird doch keinem Halbvernünftigen einfallen, daß der Heiland unter dem Einen Hirten für künftieg Zeiten sich selbst, den ewigen Hirten, verstanden habe. In wie naher Beziehung Jerusalem zu Rom stand, lehrt die Geschichte des Herodes. Rom setzte die Königlein ab und an, vertheilte und verschenkte die Gewalt nach Willkür und namentlich unter Kaiser Claudius. Wann Petrus nach Rom gegangen, ist ungewiß, genug, es steht fest, daß er hinging und zwar unter Claudius, wie das ganze Mittel=

alter[1]) glaubte, und mit mehreren Gefährten, unter denen Markus und Martialis oder Marchialios[2]) genannt werden. Da treten aber gleich die Papstfeinde ein, und behaupten, Petrus sei gar nicht in Rom gewesen. Diese wundersame Erfindung, widerstreitend allem Glauben der Völker in Morgen- und Abendland, machte Sebastian Frank[3]), ein Geschichtsschreiber zur Zeit der Neuerung, der eben ist, wie viele jetzigen Geschichtsschreiber, die von Geschichte blutwenig verstehen, und einen großen Theil Geschichtschreibung, die Kirchenväter schon aus Grundsatz wegwerfen und nicht lesen. Es kann uns nicht einfallen, einen Frank widerlegen zu wollen. Ohne die vielen Oertlichkeiten nachzuweisen, die noch zu Rom nach Gaume (Rom in seinen drei Gestalten) und der Sage des Volkes an die lebendige Wirksamkeit des ersten Papstes der Welt, d. h. nach damaligen Begriffen Roms geknüpft sind, bemerken wir nur Folgendes. Tertullian im zweiten Jahrhundert konnte doch von Rom gerade so viel wissen, als man im sechszehnten wußte, und er erzählt, Petrus habe in[4]) der Tiber getauft, und wenn die Tiber dazumalen nicht in Jerusalem geflossen ist, so wird er trotz Frank und Calvin in Rom gewesen sein. Auch an anderer Stelle[5]) preist er die römische Kirche, gerade weil Petrus und Paulus dort den Märtyrertod bestanden, Beide ihr das Evangelium brachten und den Glauben, den bei seinem Aufkeimen Nero durch Blut ersticken wollte. Sogar den Namen dessen hat die Ueberlieferung aufbewahrt, welcher den Petrus und Paulus in Rom beherbergte. Er war ein vornehmer Rathsherr, hieß Pudens, und sein Geschlecht gehört unter die Märtyrer. Auch die Geschichte mit dem Zauberer Simon, der sich in die Lüfte erhebt und auf das Gebet des h. Petrus[6]) herunterstürzt und den Hals bricht, spielt zu Rom vor den Augen des Geheimnisses der Gesetzlosigkeit, wie Paulus den Nero benennt. Auch Chrysostomus und alle Kirchenlehrer wissen nicht anders, als daß Petrus[7]) die

---

[1]) Closener Chronik. Stuttgart 1842. §. 12.

[2]) Félix de Verneilh, L'Architecture Byzantine en France p. 126.

[3]) Döllinger, die Reformation Bd. 1. S. 188.

[4]) de Baptismo ed. Migne c. 4. quos Petrus in Tiberi tinxit.

[5]) de Praescript. c. 36. habes Romam etc. Advers. Marcion. IV. 5. quid etiam Romani de proximo sonent etc. Advers. Gnostic. Scorp. c. 15. Orientem fidem Romae primus Nero cruentavit. Vgl. Opp. ed. Migne Tom. II. p. 1148 sq.

[6]) S. Gaume, Rom in seinen drei Gestalten. Bd. I. S. 259. mit den Beweisstellen.

[7]) Chrysostom. in illud, Vidimus Dominum Hom. IV. p. 125. *Πέτρος . . . ὁ τὴν οἰκουμένην περιδραμών.* in Psalm. XLVIII. p. 213. *Πέτρος . . . τὴν*

Welt durchwanderte und endlich nach Rom kam, wo seit dem zweiten Jahrhundert sein Grabmal urkundlich geehrt wird. Allein wozu überflüssige Beweise? Petrus schrieb aus Rom seinen ersten Brief und grüßt die Gläubigen mit seinem Sohne Markus, den er aus Jerusalem mitgenommen. Somit wäre aller Streit am Ende; aber die Wortklauber sagen, daß (Petr. I. Br. V. 13.) nicht Rom da stehe, sondern Babylon. Diesen aber erwidern wir, daß zu Petri Zeiten Babylon nicht auf, aber unter der Erde lag, und der Name der alten Welt- und Sündenstadt seit Augustinus im Gottesstaate bis auf Faber[1]) als Bezeichnung für Rom zu häufig vorkommt, um näher bewiesen zu werden, zumal auch die apokalyptischen Babelsbilder auf das damalige Rom passen, und die Gegner selbst die Wahrheit anerkennen, wenn sie den römischen Papst mit ihren feinen Namen: babylonische Hure u. s. w. betiteln.

Wir können mit Petrus nicht abschließen, ohne einen Seitenblick auf Paulus zu werfen; denn diesen Weltapostel glauben Einige als Waffe gegen Petrus, seinen Vorrang und gegen das Papstthum überhaupt gebrauchen zu können. Paulus erzählt nämlich in seinem Briefe an die Galater (II. 11 ff.), er habe dem Petrus ins Angesicht widersprochen, weil er tadelnswerth[2]) gewesen, und die Heiden habe zwingen wollen, als Juden zu leben. Also, folgert man, wie konnte Petrus höher stehen, da Paulus ihn öffentlich tadelt, als seines Gleichen (warum nicht tiefer Stehenden?) behandelt und wie das Gerede weiter lautet. Wir lassen uns auf diesen von den Kirchenvätern[3]) vielfach behandelten Streitpunkt nicht ein, der weder die Lehre, noch das Opfer, noch sonst etwas Wesentliches, sondern blos die Beschneidung und eine scheinbare Nachgiebigkeit gegen die Jüdelei betrifft, finden auch in dem Widerspruche des Paulus

---

βασιλικωτάτην κατέλαβε πόλιν (sc. Romam), ὑπὲρ τὸν ἥλιον λάμπει καὶ μετὰ τελευτήν.

[1]) Fr. F. Fabri Evagator. Tom. I. p. 23.

[2]) II. 11. κατεγνωσμένος wird zwar von der Vulgata durch reprehensibilis gegeben, heißt aber nach dem Zusammenhange offenbar κατὰ τῆς αὐτοῦ γνώμης ἦν, er war gegen seine, also anderer Meinung. Mich wundert, daß man den Petrus nicht gleich verurtheilt hat, da bekanntlich dieses die gewöhnliche Bedeutung von καταγιγνώσκειν ist.

[3]) Tertullian. adv. Marcion. IV. 3. V. 2. Augustin. Ep. XXVIII. (8.) de Mendacio c. V. §. 8. contra Mendacium c. XII. p. 26. Epist. ad Galat. Exposit. §. 1. Opp. Tom. III. p. 2107. §. 15. p. 2113 sq. Chrysostom. in Illud, in faciem Petro restiti p. 362 sqq. Poujoulat, Gesch. des h. Augustin von Hurter. Bd. I. S. 252 ff.

weder einen Streit noch etwas Wunderbares; denn auch auf der Kirchenversammlung zu Jerusalem wurde viel gestritten, also ins Angesicht widersprochen; aber wir kehren die Waffe um und sagen: gerade Paulus ist ein Beweis für den Vorrang des Schlüsselhalters. Warum ist es nämlich Petrus wieder, der zwingen und Gesetze vorschreiben kann, nicht Paulus, nicht Jakobus, noch ein Anderer? Antwort, weil Petrus an Christi Statt steht für Alle, so wie Paulus bei den Korinthern[1]) an Christi Statt steht, also sein Stellvertreter ist, und noch jetzt jeder geweihte rechtmäßige Priester in seinem Kreise an Christi Statt steht und sein Stellvertreter ist. Aber bei weitem dachte auch Paulus nicht an eine Stellung dem Petrus gegenüber, welche die neuere Unchristlichkeit ihm unterschiebt, vielmehr erkennt er dessen Vorrang durch That und Wort an. Drei Jahre nach seinem Aufenthalte in Arabien (Galat. I. 18.) ging Paulus nach Jerusalem, wo die Apostel noch versammelt waren; aber er sah Keinen als den Jakobus und besuchte Keinen als den Petrus, bei dem er fünfzehn Tage blieb. Man sollte glauben, diese Thatsache spräche laut genug, und die Meinung des Hieronymus[2]) möchte wohl allgemein getheilt werden, daß Paulus seinen Vorstand, den Meister der allgemeinen Kirche und Stellvertreter des Herrn, zu Rathe ziehen und ehren wollte. Auch nennt Paulus in seiner Demuth sich den geringen (Paulus bedeutet geringe), ja den geringsten (1. Korinth. XV. 9.) Apostel, doch spricht er auch von den großen Aposteln (2. Korinth. XI. 5., XII. 11.) und unter diese rechnet er vorzüglich den Petrus; ja nach dem ersten Korintherbriefe (I. 12., III. 4.) scheint sich im nicht hinreichend belehrten Volke der Wahn verbreitet zu haben, als ob die Taufe eines Petrus (Kephas) besser sei als die eines Andern, nicht so[3]) Vornehmen.

So wäre denn schon aus den Evangelien und der Apostelgeschichte und aus Paulus selbst der Vorrang Petri hinlänglich nachgewiesen. Schreiten wir auf der Leiter der Jahrhunderte weiter, und

---

[1]) 2. Korinth. V. 20. Das ὑπὲρ faßt Chrysostomus (In Illud, in faciem Petro restiti p. 369.) als ἀντὶ Χριστοῦ. Primasius (in Ep. II. ad Corinth. p. 566.) erklärt: cujus vice legati sumus Dei — — non ex nobis dicimus, sed Deus per nos loquitur.

[2]) Hieronym. in Galat. I. 18. non discendi studio, qui et ipse eundem praedicationis haberet auctorem, sed honoris priori Apostolo (Petro) deferendi. Vgl. Ep. ad Paulin. p. 95. ed. Canis. ut videret Petrum etc.

[3]) Primasius (in Ep. II. ad Corinth. p. 578. ed. Migne) erklärt: ne putetis, vos minus quam ceterae Ecclesiae aliquid accepisse, quibus Petrus et ceteri praedicarunt.

hoffentlich erhalten wir dasselbe Ergebniß. Nach dem Tode der Apostelfürsten Petrus und Paulus lebte der Evangelist Johannes noch lange Zeit bis unter Nerva. Es erregten nun während dieser Zeit einige Korinther Spaltungen im Glauben. An wen wandte man sich nun, dem Uebel zu steuern? An den Evangelisten Johannes oder an sonst eine von den Aposteln gegründete Gemeinde? Keineswegs. Man wandte sich an den dritten Nachfolger des h. Petrus nach Rom, an Papst Klemens, den Mitarbeiter des Paulus (Philipp. IV. 3.), einen gebornen Römer. Dieser schlichtete, ermahnte und züchtigte schon im Vollgefühle des päpstlichen Vorranges, wie sein Brief an die Korinther[1]) noch bezeugt; denn Rom war durch den Befehl des Herrn das gesetzliche Oberhaupt, das Haupt des Christenthums. Daß dem so ist, zeigen unwidersprechlich die heiligsten Männer und Aposteljünger des zweiten Jahrhunderts. Ignatius der gottbegeisterte (Theophoros) Bischof von Antiocheia, dessen Name schon der alten Christenheit Ehrfurcht einflößte, wurde unter Trajan um das Jahr 106 nach Rom geschleppt, erlitt dort den Märtyrertod, ziemlich betagt, und er war wahrscheinlich noch zu Lebzeiten des Heilandes im Jahre 26 geboren. Auf seinem Todeswege schrieb er die Briefe, die noch übrig sind, und er nennt darin die Apostel nur[2]) Genossen ihres Hauptes des Petrus und Rom die Vorsteherin[3]) der Agape d. h. des christlichen Liebesbundes. Ob dieser Schüler des h. Johannes, der vielleicht an der in der Apostelgeschichte erzählten Verchristlichung von Antiocheia mit Antheil nahm, eben so gut wußte, als ein Neuerer, was er sagte? Ich denke wohl, da er den ewigen Oberbischof[4]) sehr wohl kannte, in Jerusalem, Ephesus und sonstigen Bischofssitzen aber keine Vorsitzer anerkennt. Polykarpus, Bischof von Smyrna, ebenfalls ein Schüler des Evangelisten Johannes, ging mit vielen Leuten um, die den Herrn noch gekannt hatten und Augenzeugen seiner Thaten waren, kannte auch wohl sein Christenthum; aber in der Osterfrage[5]) hielt er es für Pflicht, sich nicht an nähere Quellen zu wenden (denn Johannes hatte ihn belehrt) und er verfügte sich nach Rom zu Papst Anicet. Der Schüler des Polykarpus, Irenäus, ein geborner Grieche, Märtyrer und Bischof

---

[1]) Vgl. Aschbach, Kirchen-Lexikon. Bd. 2. S. 96.

[2]) Ep. ad Smyrn. ap. Hefele Patr. Apost. Opp. c. 3. *τοὺς περὶ Πέτρον*.

[3]) *προκαθημένη τῆς ἀγάπης*.

[4]) c. 9. *Μόνος αὐτὴν* (die ihres Hirten beraubte Kirche von Antiocheia) *Ἰησοῦς Χριστὸς ἐπισκοπήσει καὶ ἡ ὑμῶν ἀγάπη*.

[5]) Euseb. Hist. Eccl. V. 24. Hefele Patr. Apost. Opp. p. LXIV sqq.

zu Lyon in Frankreich, hatte noch keinen Begriff von einer neumodischen gallikanischen Kirche, die in besondern Freiheiten ein besonderes Christenthümchen haben könne; sondern er nennt ganz trocken[1]) die römische Kirche die an der Spitze stehende, nach welcher jeder treue Gläubige gemäß apostolischer Ueberlieferung nothwendig sich richten müsse. Es ist schwer, deutlicher zu reden. Endlich giebt noch Tertullian ein wichtiges Zeugniß für den Vorrang des römischen Papstes. Dieser anfangs getreue und ausgezeichnete Sohn der Kirche hatte später das Unglück, in die Irrlehren des Montanismus zu verfallen, konnte also auch nicht seinen Verurtheiler, die römische Kirche, anerkennen; jedoch auch so noch zeugt er für sie, denn spottweise[2]) benennt er den Papst Pontifex Maximus, das ist, Ober- und Erzpriester, als welcher er also von den Nichtmontanisten anerkannt war.

Die vorzüglichste Leuchte des dritten Jahrhunderts ist Cyprianus, Bischof von Karthago, dem Haupte Afrikas, das damals mit Alexandreia ja selbst Rom wetteifern konnte. Er allein reicht in That, Schrift und Wort hin, um auf die unzweifelhafteste Weise den Beweis zu führen, daß Rom das Oberhaupt der Christenheit ist, und nur die ebenfalls oft unbegreifliche Unwissenheit der Neuerung erklärt es, wie die klarsten Wahrheiten verdunkelt werden konnten. Cyprian fällt in die Zeit der heidnischen Verfolgungen, viele Päpste wurden in kurzer Zeit nach einander Märtyrer, wie Antherus, Fabianus, Cornelius, Lucius, Stephanus, die Gesammtkirche und die einzelnen Kirchen waren verwaist. Was thun die Bischöfe und Primaten? Handeln sie vielleicht unabhängig? Nichts weniger. Cyprian weiß, daß auch nach dem Tode eines Papstes die Oberaufsicht an Rom und den stellvertretenden römischen Klerus[3]) gebunden bleibt. Als daher Papst Fabianus im Januar 250 als Märtyrer gestorben war,

---

[1]) Adv. Haeres. III. 3. §. 2. ad hanc (Romanam) enim Ecclesiam propter potiorem (potentiorem) principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est eos (fideles), in qua semper ab his, qui sunt undique fideles, conservata est, quae ab Apostolis est traditio. Das Wort principalitas gleich dem schon in der Vulgata bei Paulus (Coloss. I. 18.) schon vorkommenden primatus hieß wahrscheinlich im Urtexte κορυφαιότης, weshalb Petrus so unzählige Male ὁ κορυφαῖος heißt, und ich denke, wo Einer auf der κορυφῇ steht, stehen die Andern alle tiefer.

[2]) Vgl. Fleury und Stollberg, Gesch. der Relig. J. Th. 8. S. 317.

[3]) Archidiaconus, Archipresbyter et Primicerius Notariorum (Damberger, Synchron. Gesch. Kritikheft. Bd. 2. S. 26.) .. in absentia Pontificis .. locum praesentant Pontificis.

und durch die Verfolgungen der Heiden die Wahl des Nachfolgers Cornelius vor 251 zur Unmöglichkeit wurde, handelt Cyprianus, der erste Bischof von Afrika und selbst Haupt vieler Bischöfe, nicht selbstständig, vielmehr wendet er sich in der dringenden Angelegenheit, wie es mit den Gefallenen, das heißt, solchen, die während der Verfolgung den Heiland verläugneten, zu halten sei, an die römische Geistlichkeit, und diese Stellvertreter antworten: sie[1]) wollten, ehe ein neuer Papst da wäre, nichts beschließen. Daß sie ihres hohen Zweckes, die Einheit der Kirche aufrecht zu halten, und ihres Oberaufsichts- und Entscheidungsrechtes sich wohl bewußt war, beweisen sowohl die in Afrika schlichtenden Briefe der römischen Geistlichen[2]) an Cyprian, als auch die Briefe Cyprians nach Rom in Verbindung mit den Briefen an Papst Cornelius[3]), ja sie spricht es ausdrücklich aus, daß[4]) es ihr obliege, als Vorstand und Stellvertreter des Papstes die Heerde Christi zu überwachen. Cyprian hält diese Forderung nicht nach neumodischer Weise für Anmaßung, noch hat er den Ehrgeiz oder den Wahnsinn, in der Weltkirche Christi von einer Welttheils- oder afrikanischen Kirche nach Donatisten- und Manichäerart zu träumen; im Gegentheil, er erkennt die Berechtigung an, und erholt sich eben darum zu Rom guten[5]) Rathes, da[6]) über den Felsen Petri die Kirche gebaut ist, nicht von Welt noch Hölle zu überwältigen, und da dem römischen Petrus und keinem außer ihm die Schlüssel des Himmels übergeben sind, kurz Cyprian ist, wie jetzt die Aufklärung sagen würde, der eingefleischteste Römling. In seinem Buche über die Einheit der Kirche verficht er ebenfalls den Vorrang und die Vorstandschaft Roms, beruft sich gleich allen folgenden Zeiten auf das Wort des Heilandes bei Matthäus

---

[1]) ante constitutionem Episcopi nihil innovandum putavimus. Vgl. Ep. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 970. Daß unter Episcopi die hier unnöthige nähere Bezeichnung universalis (οἰκουμενικοῦ) zu verstehen, bedarf keines Beweises.

[2]) Ep. XXXI. p. 42. nos non tam judices voluisti quam participes invenire; jedoch in Wirklichkeit waren sie trotz der demüthigen Sprache judices.

[3]) Ep. XLI. sqq.

[4]) Ep. II. p. 7. cum incumbat nobis, qui videmur (Demuth) praepositi esse et vice pastoris custodire gregem.

[5]) Ep. XXII. p. 32.

[6]) Ep. LXIX. p. 123. Petrus super quem aedificanda fuerat ecclesia. Ep. LXX. p. 125. super Petrum origine etc. Ep. LXXI. p. 127. Nam nec Petrus, quem etc. Ep. LXXIII. p. 131. Nam Petro etc. p. 132. qui et claves etc. Ep. LXXV. p. 148. Petri tenere contendit, super quem etc. de Habitu Virgin. p. 176. Petrus etiam etc. de bono Patientiae p. 250. Petrus, super etc. Ep. ad Fortunat. p. 270. Petrum etc.

(XVI. 18, 19.) und erklärt geradezu, daß[1]) der Vorrang (das Primat) dem Petrus verliehen worden, damit es offenbar sich zeige, daß Eine die Kirche sei und nur Ein (des Petri) Lehrstuhl. Wer also den Lehrstuhl des Petrus, über welchem die Kirche gegründet ist, verlasse, dürfe sich nicht einbilden, noch innerhalb der Kirche zu sein. Petri Stuhl[2]) sei der erste und seine Kirche die vorzüglichste; denn von ihr gehe die Einheit des Priesterthums aus, er sei[3]) der Eine allgemeine Weltbischof, in welchem sich die vielen Bischöfe, die über die Welt verbreitet sind, in Eintracht vereinigen. So spricht Cyprian mit der katholischen Lehre, die unabänderlich heute klingt wie vor anderthalb Jahrtausend, weil Christus und sein Wort sich ebenso wenig ändern, als Tag und Nacht, Jahreszeiten und Gestirne, die heute kommen und gehen, steigen und sinken, wie von Anbeginn.

Aus Origines[4]), geboren 190, gestorben 257, ließe sich ebenfalls Roms Vorrang nachweisen, und daß kein Zweifel erlaubt ist, wenn Rom gesprochen hat; allein wir wollen gewichtigere Worte anführen. Stephanus, Papst von 233 bis 257, nennt sich Aufseher der apostolischen und allgemeinen, über die Welt verbreiteten römischen Kirche[5]), und er schreibt an alle Bischöfe in den verschiedensten Provinzen der römischen Welt, an die Primaten und Metropoliten, und hält sich für befugt, sie[6]) zu lenken, zu lehren, zu bessern, da ja alle Welt, sogar der Ketzer Basilides, der[7]) nach Rom kam, seine Vollmacht im Namen des Herrn anerkannte. Der Nachfolger

---

[1]) de Unitat. Eccles. p. 195. Primatus Petro datus, ut una sit Christi ecclesia et cathedra una monstretur. — Qui cathedram Petri, super quem fundata est ecclesia, deserit, in ecclesia se esse confidit?

[2]) Ep. LV. p. 86. ad Petri cathedram atque ad ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est.

[3]) Ep. VI. p. 722. ap. Migne. unum episcopum. Ep. X. p. 789. episcopatus unus episcoporum multorum concordi numerositate diffusus. — Petrus etc. Ep. XII. p. 806, 818. principalem etc. p. 846. universali. Vgl. noch Cyprian. ad Jubaian ed. Migne c. XI. p. 1116. Ecclesia, quae una est super unum etc. Ep. ad Magnum p. 1140 sq. Firmilian. ad Cyprian. c. XVII. p. 1169. Anonym. p. 1195. Petro principe Apostolorum.

[4]) Ad Rom. c. 6. Homil. V. in Exod.

[5]) Stephanus S. apostolicae et universalis Romanae Ecclesiae Episcopus omnibus per diversas Provincias constitutis Episcopis in Domino salutem. ap. Migne Minuc. Fel. p. 1001.

[6]) ibid. c. 6. docere, regere etc. p. 1008. — Vgl. p. 1043. Petrum origine unitatis etc.

[7]) ibid. p. 1020.

des Stephanus, Papst Sixtus (257 bis 258), schreibt an Bischof Gratus, er[1]) sei der gesetzliche Vorstand der allgemeinen Weltkirche, also der geborne Schutzherr der Bischöfe, die[2]) bei ihm Beruf einlegen und zu ihm, wie zur Mutter flüchten könnten, um, wie auch bisher geschehen sei, unterstützt, vertheidigt und von Anschuldigungen freigesprochen zu werden. Ja er hält es sogar für seine Befugniß, in einem zweiten Briefe[3]) Gesetze in Betreff der Bischöfe zu geben, letzter Richter zu sein, und die Widerspenstigen[4]) von der Kirche durch sein apostolisches Ansehn auszuschließen. Auf Sixtus folgte 258 bis 271 Dionysius. Auch er hält es für sein von Petrus dem Apostelfürsten ererbtes Recht und seine ererbte Pflicht, die allgemeine[5]) Kirche zu lenken, sie zu stützen, alles Schädliche aus apostolischer Vollmacht zu entfernen und zu bessern, Jeden[6]) in Verruf zu erklären, der die apostolische oder sonstige von ihr eingesetzte ordnungsmäßige Gewalt mißachte, und verpflichtet den Severus und alle Bischöfe, seine Befehle zu beachten; denn er[7]) sei der Führer, und zeige den Wanderern den Weg des Heiles. Daß dem so war und der Papst der Führer der christlichen Welt sei, wußte sogar der Heide; denn im Streite mit Paulus von Samosata urtheilt der Kaiser Aurelian, daß[8]) die Kirche zu Antiocheia, aus welcher der Ketzer nicht weichen wollte, denjenigen zugesprochen werden solle, die mit dem römischen Papste in christlichem Verbande ständen. Auch Papst Lucius (252 bis 253), der Zeitgenosse Cyprians, weiß nicht anders, als daß[9]) es der Päpste Pflicht ist, die Welt im Glauben

---

[1]) ap. Arnob. ed. Migne p. 83. me . . ecclesiae (sc. universali) praesidere.

[2]) ibid. p. 85. libere apostolicam appellent sedem, atque ad eam quasi ad matrem confugiant, ut ab ea, sicut semper fuit, pie fulciantur, defendantur et liberentur.

[3]) ibid. p. 87.

[4]) ibid. p. 85. Si autem te non audierint . . nobis eos manifestare quam citius poteris non tardes, ut apostolica auctoritate aut cito ad Ecclesiam convertantur, aut ab Ecclesia separentur.

[5]) ibid. p. 133. tantam percepimus a beato Petro Apostolorum principe fiduciam, ut habeamus auctoritatem, universali Ecclesiae, auxiliante Domino, subvenire, et quidquid nocivum est, auctoritate apostolica corrigere et emendare.

[6]) ibid. p. 135. infames omnes censemus, qui . . apostolicam vel regularem libenter postponunt auctoritatem. — — Haec tibi (Severo Episcopo) tuisque subditis et omnibus tenenda et aliis nuntianda . . mandamus.

[7]) ibid. p. 136. quia ductores dicimur, viam salutis gradientibus ostendamus.

[8]) Arnob. ed. Migne p. 139. Euseb. Hist. Eccl. VII. 3.

[9]) Ep. III. ap. Arnob. ed. Migne p. 155.

zu stärken; denn nur Petrus allein (Luk. XXII. 32.) habe dazu den Auftrag bekommen.

Die ursprüngliche und urchristliche Stellung des Papstes zur Christenheit ist hoffentlich aus dem Gesagten klar, und wir könnten abbrechen, und aller neumodischen Faseleien von mittelalterlichen Einrichtungen uns entschlagen; allein es thut gut, wenn man der Afterweisheit ihre Quelle nachweist, und so wollen wir noch einige Schritte weiter gehen. Im vierten Jahrhundert wurde das Christenthum unter Konstantin frei, und daß der Kaiser das Christenthum annehmen mußte, wie es eben war, das heißt, mit dem Papste an der Spitze, versteht sich von selbst. Ein unglückliches Ereigniß trifft aber schon gleich mit Konstantin ein, nämlich der Aufbau der neuen Kronstadt Konstantinopel, die bald genug in ihrem Ehrgeize auf Altrom eifersüchtig ward, zweitens die Ketzereien der Donatisten in Afrika und des Areios und seiner Anhänger in Aegypten und Westasien. Die Donatisten waren zwar durch Melchiades, den Vorgänger des Papstes Silvester, schon gerichtet; aber die Irrlehrer wandten sich an die weltliche Macht, um den geistlichen Streit zu entscheiden, und Konstantin war thöricht genug, durch weltliches Ansehn einen unmöglichen Frieden vermitteln zu wollen, bis endlich die kaiserliche Gewalt [1]) die Circumcellionen bändigen mußte. Mit den Areianern ging es eben so, und in die Entscheidungen der Kirche mischten sich die Hofränke, so daß gerade diese Einmischung die Ketzereien mit allen Leidenschaften vergrößerte und verlängerte. Zwar hielt auch Konstantinopel den Papst für das Haupt der Christenheit, unter dessen Vorsitz die Kirchenversammlung von Nikäa stattfand, so wie überhaupt seit den Tagen Petri, der zu Jerusalem den Kirchentag hielt, keine Kirchenversammlung noch irgend ein Beschluß gültig ist ohne päpstlichen Vorsitz, päpstliche Vertretung und Leitung und Genehmigung. Auch meinte der Kaiser und mit Recht, wenn er den Papst Liberius [2]) als das Haupt Aller zu Gunsten der Areianer stimmen könne, daß er dann leicht mit den Bischöfen der übrigen Christenheit fertig werden würde; allein das böse Beispiel war einmal gegeben, der Kaiser mischte sich in gottesgelehrte Dinge, seine Nachfolger folgten seinem Beispiele, der ungelehrte Pöbel und die Parteien nahmen sich dieselbe Freiheit, und als das immer mehr in Gottesgelehrtheit, Wortkram und erbärmliche Schwäche versinkende

---

[1]) Poujoulat, Leben des h. Augustin von Hurter. Bd. I. S. 20, 193.
[2]) Athanas. ad Solitar. Vit. Agentes p. 644.

Konstantinopel Italien und Abendland nicht mehr zurückgewinnen konnte, und ihm nichts übrig blieb, als das Andenken früherer Macht und Neid und Eifersucht und Haß, da war schon die Trennung zwischen Morgen- und Abendland vollständig eingeleitet, obgleich der türkische Speichellecker und Hofpatriarch Photius den Riß mit Rom zuerst einleitete und Michael Cerularius im eilften Jahrhunderte ihn unheilbar machte. Seit dieser Zeit verharrte das morgenländische, oder besser gesagt, kaiserliche Hofchristenthum in seiner Spaltung bis auf den Türken. Diese Entwickelung im Einzelnen durchzugehen, würde zu weit abführen, Damberger in seiner vortrefflichen Geschichte zeichnet die verschiedenen Stufengänge; genug, Konstantin leitete diese Entwickelung ein, und gewiß gegen seine Absicht. Vorzüglich in den Händeln des Athanasius des Großen und oft Verbannten zeigt sich die verderbliche Einmischung der weltlichen Gewalt, welche die Verwirrung nur vermehrte, namentlich unter Konstantius dem Nachfolger[1]), der gleich allen Schwächlingen die Kirche schon ganz unter die jetzt sogenannte Staatspolizei stellte, so daß fortan alle Patriarchen, sogar ein Chrysostomus, vom Hofe erhoben, vertrieben, ein- und abgesetzt wurden, bis dieser selber vom Türken abgesetzt ward. Hatte schon früher in der Heidenzeit Dionysius[2]), Bischof von Alexandreia, zu Rom wegen angeblicher Irrlehre über Gott den Sohn verklagt, auch zu Rom sich verantworten müssen, so mußte jetzt Athanasius lange Vertheidigungsschriften an den Kaiser verfassen. Was war das Ergebniß? Das Endurtheil mußte doch an den gesetzmäßigen Vorsteher, den römischen Stuhl kommen, und Papst Julius tritt in dem Briefe[3]) an die Feinde des Athanasius zwar christlich milde, aber fest als Herr der Kirche auf, ladet die Gegner auf den Monat Januar[4]) vor, tadelt sie scharf, überführt sie ihrer[5]) Lügen, zeigt, wie aus Aegypten, Thessalonike und den drei Welttheilen des römischen Reiches sich Alle an ihn[6]) persönlich nach Rom

---

[1]) Vgl. dessen Leben Stollberg Gesch. der Rel. J. C. Th. XI. Vgl. die schöne Abhandlung über das Primat Petri. Th. X. S. 353 ff.

[2]) Athanas. de Sententia Dionys. contr. Arianos Opp. I. p. 435. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 707.

[3]) Athanas. Apolog. II. p. 574 sqq. Vgl. Möhler, Athanasius. 2. Auflage. S. 355 ff. 360, 366, 367, 531, 532.

[4]) Athanas. l. cit. p. 579.

[5]) ibid. p. 581.

[6]) ibid. p. 580. *μόνῳ μοι ἔγραψαν* p. 586. *ἢ ἀγνοεῖτε, ὅτι τοῦτο ἔθος ἦν πρότερον γράφεσθαι ἡμῖν καὶ οὕτως ἔνθεν ὁρίζεσθαι τὰ δίκαια... ἔδει πρὸς τὴν ἐνταῦθα (ἐν Ῥώμῃ) ἐκκλησίαν γραφῆναι.*

wenden, wie nach christlicher Sitte zuerst nach Rom geschrieben werden müsse, um über Athanasius und dessen Bischöfe das Recht festzusetzen, und wie die Verurtheilung ohne Rom ungültig sei. Das ist also dieselbe Sprache, welche Rom immer führt, und wie häufig die Bischöfe nach Rom reisten, zeigt im Jahre 397 die Kirchenversammlung von Karthago, welches Haupt (Primas) über alle Bischöfe in Afrika war und den Bischöfen [1]) verbot, ohne Genehmigung des Primas die Reise über's Meer zu machen. Rom war die Quelle aller Christlichkeit, Mutter und Haupt aller Kirchen, und um eine beglaubigte Abschrift der Beschlüsse von Nikäa zu erhalten, wandte sich Athanasius [2]) nach Rom, dessen Päpste sich Vorsteher der allgemeinen oder Weltkirche nannten, wie aus dem Briefe des Athanasius und der Antwort des Markus [3]) erhellt.

Hören wir noch einige andere Stimmen desselben Jahrhunderts, so spricht Laktantius in seinem dem Kaiser Konstantin gewidmeten Werke [4]) von dem Aufenthalte der Apostel Petrus und Paulus zu Rom und ihrem Märtyrertode unter Nero eben so sicher, als von dem Todestage des Heilandes [5]), und er sieht in Petrus das Haupt der Christen, so wie auch sein Zeitgenosse Juvencus [6]) nebst Aurelius Prudentius und andern [7]) Strebensgenossen. Ebenso ist in Optatus von Milevi [8]) der Stuhl Petri zu Rom der vorzüglichste, das Haupt der Apostel, und die Eigenthümlichkeit der Ketzerei besteht gerade in dem Losreißen von Petri Gemeinschaft. Epiphanius, gegen 304 geboren, kennt auch den Petrus nur als den Fürsten der Apostel und den festen Felsen, auf welchen die Kirche Gottes gebaut ist. Cyrillus von Jerusalem und Basilius [9]) sagen dasselbe. Auch die Kirchenversammlung von Nikäa stellt im sechsten und neununddreißigsten Kanon von der römischen Kirche fest, daß sie den Vorrang habe und

---

[1]) Stollberg, Gesch. der Rel. J. C. XIV. S. 300.

[2]) Athanas. Opp. tom. II. p. 440. optamus, ut a vestrae sanctae sedis Ecclesiae ac autoritate, quae est mater et caput omnium Ecclesiarum etc. Bekanntlich ist der Brief nur lateinisch vorhanden. — p. 442. haec sancta et apostolica mater omnium Ecclesiarum Christi Ecclesia.

[3]) ibid. p. 438, 440.

[4]) Divin. Instit. IV. 21. Vgl. p. 986, 987. ed. Migne.

[5]) ibid. c. 10. Vgl. Migne p. 968.

[6]) l. III. sub Petrum post confessionem etc.

[7]) S. Belag 56.

[8]) de Schism. Donat. I. 10, 12. revocasti etc. II. 2, 3. Die Reihenfolge der Päpste. 4, 5, 6. prima. 9. cathedram Petri. — III. 5. VII. 3. Petri — praeferri — a communione Petri — caput Apostolorum. VII. 5. cathedram Petri.

[9]) Cyrill. in Joann. II. 2. Basil. in Eunom. II.

das Haupt sei über alle Patriarchen der Welt. Papst Damasus (366—384) im vierten Briefe an die Bischöfe Numidiens fordert auch, alle Zweifel[1]) zur Entscheidung nach Rom zu bringen. Hieronymus, sein Kardinal, ist auch voll des Vorranges von Rom, und gerade im Briefe an Damasus erklärt er, daß, wer[2]) Christus folge, in der Gemeinschaft Petri sein müsse, des Felsen, auf welchen die Kirche gebaut sei, und wer außerhalb des römischen Hauses das Brod des Lammes esse, gehöre nicht zum Heiligthume, und wer nicht in dieser rettenden Arche sich befinde, werde zu Grunde gehen, wann die Sündfluth komme; denn nicht dem edelgebornen Bartholomäus, sondern dem geringen Fischer Petrus sei die Alleinherrschaft über die ganze Welt übergeben worden. Doch wozu Worte, da eine That das Ansehen des römischen Stuhles hinreichend hervorhebt. Hieronymus übersetzte im Auftrage des Papstes die heilige Schrift oder sogenannte Vulgata und die ganze abendländische Welt nahm willig an, was Rom gebilligt hatte. Papst Siricius im Briefe an Bischof Himmerik[3]) schreibt: Andere hätten blos einzelne Lasten zu tragen, er aber die Lasten Aller; jedoch stärke und schütze ihn der Apostel Petrus als seinen Erben. Ambrosius[4]) meint, Gottes sei die ganze Welt, aber das Welthaus sei die Kirche, und deren Lenker der damalige römische Papst Damasus. Auch ist ihm nur derjenige ein katholischer Bischof, welcher mit der römischen Kirche übereinstimmt. Gregor von Nazianz in Kappadokien sagt auch in dem Gedichte über sein eigenes Leben: Roms Kirche habe immer an der göttlichen Wahrheit festgehalten und das zieme sich; denn sie führe den Vorsitz

---

[1]) cuncta quae possunt aliquam recipere dubitationem, ad nos tanquam ad Caput, ut semper fuit consuetudo, deferre non desinatis.

[2]) Ep. ad Damas. quamquam me terreat tui magnitudo, invitat tamen humanitas, a pastore praesidium orbis peto. Cum successore piscatoris et discipulo crucis loquor. Ego nullum primum, nisi Christum sequens, beatitudini tuae, id est, cathedrae Petri communione consocior. Super illam Petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicunque extra hanc domum agnum comederit, profanus est. Siquis in arca Noe non fuerit, peribit regnante diluvio. Ad Eustoch. Non Petro vili piscatori Bartholomaeus nobilis a Christo anteponitur, immo piscatori totius mundi monarchiae traditur principatus. Vgl. Ep. ad Calantiam. Illi piscatori et pauperi coelestis regni a Christo creduntur claves etc.

[3]) portamus onera omnium, qui gravantur. Quinimo haec portat in nobis D. Apostolus Petrus etc.

[4]) in cap. III. ad Timoth. cum totus mundus Dei sit, tamen domus ejus Ecclesia dicitur, cujus hodie rector est Damasus. contr. Satyr. percunctatus Episcopum est, si cum Episcopis catholicis, hoc est, si cum Romana Ecclesia convenerit.

über die ganze Welt. So lauten die Stimmen der Zeit seit Konstantin, welcher Kaiser ebenfalls in den Urkunden der Kirchenversammlung von Nikäa erklärt, Rom habe den Vorrang im Priesterthume, und sei vom himmlischen Könige als Haupt des Christenthums bestellt.

Demselben vierten Jahrhundert sind die beiden großen Kirchenlehrer Augustinus zu Hippo in Afrika und Chrysostomus zu Antiocheia in Asien und zu Konstantinopel an der Grenze Europas angehörig. Beide kannten noch nicht die neumodische Weisheit, an eigene afrikanische, asiatische u. s. w. oder gar Landeskirchen zu denken; denn sie hatten zu viel gelernt, um zu verkennen, daß es keinen afrikanischen, noch asiatischen, noch kaiserlich-konstantinopolitanischen, sondern nur einen Weltchristus giebt. Daß dessen Stellvertreter in Rom die christliche Welt zu leiten hat, steht bei diesen großen Kirchenhäuptern so unzweifelhaft fest, daß nur die finsterste Unwissenheit daran mäkeln kann. Es wäre langweilig, alle Beweisstellen anzuführen; denn dazu würde wieder ein eigenes Buch erfordert. Wir wollen daher nur eine kurze Uebersicht geben. Beginnen wir mit Augustinus, so schreibt er an Papst Innocenz mit der Unterwürfigkeit des Untergeordneten gegen den Herrn, der geruhen möge (adhibere digneris), aller christlichen Nothdurft abzuhelfen. Der Ketzer ist nach Rom[1]) vorzufordern, und wohl kennt Augustinus die Primaten[2]), aber sie stammen alle von ihrem Primus oder Apostelfürsten[3]) in Rom; denn bei der römischen Kirche war immer die Vorstandschaft; und Petrus war der Lehrer, ja Herr der Apostel. Wen daher der päpstliche Stuhl verdammt, der[4]) ist verdammt in der ganzen Welt, weil Jedermann weiß, daß[5]) Petrus der Erste

---

[1]) Augustin. Ep. CLXXVII. §. 3. acciendus est Romam.

[2]) Ep. CCIX. §. 3, 6, 8. XLIII. §. 9. LIX. LXXXVIII. §. 3. contr. lit. Petilian. l. I. c. 1. Brevicul. Collation. cum Donatist. II. dici c. VII. §. 8. c. XIII. §. 25. ad Donatist. post Collat. c. 24. §. 41. contr. Gauden l. I. 16, 37.

[3]) Ep. XLIII. §. 7. Romanae Ecclesiae, in qua semper Apostolicae cathedrae viguit principatus etc. §. 14. An forte non debuit Romanae Ecclesiae Melchiades Episcopus . . sibi usurpare judicium etc. Vgl. Ep. LIII., wo die Reihe der Päpste von Petrus an aufgeführt wird. Ep. LXXV. über Petrus und Paulus. Ep. LXXII. §. 4. — Ep. CLXXXVI. §. 28. contra Apostolicae Sedis auctoritatem etc. §. 29. Sedi apostolicae, vel potius ipsi magistro et Domino Apostolorum etc. Retractat. I. 21. Dixi in quodam loco de apostolo Petro etc.

[4]) Ep. CXC. 22. a duobus venerabilibus antistitibus apostolicae Sedis . . toto christiano orbe damnati sunt etc. — quae specialiter ad Afros, universaliter ad omnes episcopos de memorata Sede manarunt etc.

[5]) in Joann. Tractat. LVI. §. 1. Quis enim nesciat primum Apostolorum

unter den Aposteln ist. Die ganze christliche Kirche wird daher in der Person[1]) des Petrus und keines andern Apostels versinnbildet, und ohne ihn hat Nichts kirchliche Gültigkeit und christliche Geltung, nicht einmal eine Kirchenversammlung. So dachten zur Zeit des Augustinus nicht nur die Christen, sondern sogar die Heiden, natürlich nach ihrer Weise. Sie wissen nichts von Paulus noch einem andern Apostel: aber daß sie den heiligen Petrus als Vorstand der ganzen Christenheit ansahen, leuchtet sonnenklar aus ihren Meinungen über ihn heraus. Als Rom immer mehr und mehr verfiel, welchen Verfall auch Hieronymus[2]) beklagt, meinte, wie Augustinus im Gottesstaate[3]) berichtet, die heidnische römische Welt, an allem Unglücke sei das Christenthum Schuld oder vielmehr Petrus. Dieser und kein anderer, glaubten sie, habe das Christenthum aufgebracht und zwar durch Zauberkünste, und sie trösteten sich damit, daß es nun bald damit am Ende wäre, da es nach einer heidnischen Weissagung nur dreihundertfünfundsechszig Jahre bestehen sollte. Augustinus widerlegt diesen Volksglauben, und wenn so schon die Heiden dem Petrus den Vorrang geben, so ist die neuere Weisheit schwer zu begreifen, welche diesen Vorrang im Mittelalter entstehen läßt. Wenden wir uns zu Chrysostomus, so hören wir nur dieselbe Sprache. Petrus[4]) ist ihm der Koryphaios, das heißt, der Chorvorstand im Reigen der Apostel, ihr Aller Mund, das Haupt der Genossenschaft der Zwölfboten, der Vorsteher der ganzen Welt, der Grundstein der Kirche, der Erste in der Kirche und unter den Aposteln, der Lehrer der Welt, überhaupt derjenige, welchem der Heiland die Himmelsschlüssel einhändigte, und den er auch auf der Erde beauftragte, Alles zu leiten, aber auch zu dulden; denn Petrus war der festeste und

---

esse beatissimum Petrum! Tractat. CXXIV. §. 5. Petrus apostolus propter apostolatus sui primatum gerebat figurata generalitate personam (Ecclesiae) etc.

[1]) S. Belag 57.

[2]) ad Eustoch. p. 47. ed. Canis. Quis crederet, ut totius orbis exstructa victoriis Roma corrueret etc. Des Primates erwähnt er auch p. 32. ad Damas. Ideo mihi cathedram Petri et fidem apostolico ore laudatam censui consulendam. p. 33. Quicunque tecum non colligit, spargit, hoc est, qui Christi non est, Antichristi est. ad Damas. p. 37. Si quis cathedrae Petri jungitur, meus est.

[3]) Augustin. de Civit. Dei XVIII. 54. magicis artibus Petri etc. Auch Arnobius (adv. Gent. I. 1 sqq.) erwähnt und widerlegt die Meinung der Heiden, als ob mit dem Christenthume das Unglück der Welt beginne; postquam esse in mundo christiana gens coepit, terrarum orbem periisse. c. XIII. Christianorum, inquiunt, causa mala omnia dii ferunt etc.

[4]) S. Belag 58.

stärkste, der schon vor Pfingsten, wie Hieronymus[1]) spricht, den heiligen Geist hatte, weshalb ihn der Heiland (Matth. XVI. 17.) auch glückselig preist. Jedoch statt auf Worte, sehen wir lieber auf das Handeln des Chrysostomus gegenüber dem Papste. Unbestritten war es noch, sogar bei den braven kaiserlichen Hofschranzen, daß das letzte und entscheidende Urtheil in christlichen Dingen dem Nachfolger des h. Petrus zu Rom zustehe. Unterdrückte Bischöfe wendeten sich an ihn und suchten Hülfe; Lehre, Besitz, Schriften, Alles wurde von ihm überwacht, und wenn in dem berühmten Streite über Origines, an welchem Hieronymus, Epiphanius und Rufinus Theil nahmen, die Meinungen noch so sehr sich erhitzten, so mußte doch zuletzt der eigenwillige Theophilus von Alexandreia sich nach Rom als die höchste Stelle wenden und Anastasius entschied und verdammt den Origines und die rufinische Uebersetzung der Schrift über das Ursein (περὶ ἀρχῶν). Chrysostomus kam in gleiche Lage, Hülfe und Entscheidung zu Rom suchen zu müssen. Sehen wir uns diesen Handel etwas genauer an; denn er ist gerade für unsere Tage lehrreich. Anfangs war Chrysostomus Priester in Antiocheia, keiner griechischen, sondern syrischen und mit Arabien zum phönizischen[2]) Sprengel gehörigen Stadt, in Antiocheia der Mutter[3]) des christlichen Namens, wo auch Petrus der erste Herold des Heilandes gelehrt, aber nicht gesessen[4]) hatte. Von dort wurde Chrysostomus in die kaiserliche Hofstadt nach Konstantinopel berufen. Da standen aber die Sachen damals schon ziemlich schlimm, und der Patriarch war in Wirklichkeit schon ein Bedienter des Hofes, und das Christenthum wäre ohne den Papst schon damals eine kaiserliche Hofanstalt geworden. Das früher von Severus zum Dorfe herabgebrachte und zum Bisthume von Herakleia (Perinthos) gehörige Byzanz war durch kaiserliche Gnade schon im konstantinischen Jahrhundert zum erzbischöflichen Sitze geworden, um sodann auf Schleichwegen Patriarchensitz zu werden, der sich zunächst neben Rom und über die altgeschicht-

---

[1]) L. I. in Matth. XVI. Simon Bar Jona . . Quod caro et sanguis revelare non potuit, Spiritus sancti gratia revelatum est etc.

[2]) Ueber die Eintheilung Phöniziens in zwei Provinzen s. Liberat. Breviar. ap. Primas. ed. Migne p. 1013. convenerunt . . ut duae Phoenices et Arabia parerent sedi Antiochenae, Hierosolymitanae vero tres Palaestinae provinciae.

[3]) Chrysostom. ad Popul. Antioch. Hom. III. p. 36 sq. τῶν γὰρ πόλεων τῶν ὑπὸ τὴν ἕω κειμένων κεφαλὴ καὶ μήτηρ ἐστὶν ἡ πόλις κ. τ. λ. — p. 34. καθάπερ ὁ Πέτρος ἐν τοῖς ἀποστόλοις πρῶτος ἐκήρυξε τὸν Χριστὸν κ. τ. λ.

[4]) Vgl. Auctoritas Pontificia Dissertat. ap. Minuc. Fel. ed. Migne p. 1357.

lichen Christenstühle Jerusalem, Antiocheia und Alexandreia stellte. Hätte nicht später der Muselmann die drei letzten Urstühle und somit einen großen Theil christlicher Geschichte vernichtet, nie hätte Roms Vorrang angezweifelt und Konstantinopels Uebergewicht im christlichen Morgenlande sich erheben und befestigen können. Wer war aber der Herr des Erzbischofes und spätern Patriarchen? Der Hof, der an- und absetzte, einführte und fortjagte, und gleich dem Isaurer Leo, Konstantin dem Mistfinken und so vielen Andern der Gottesgelehrsamkeit und dem Christenthum seine Gesetze gab. Einen merkwürdigen Beleg zu der Handlungsweise bietet auch das Leben des großen Chrysostomus. Sein Vorfahr im Patriarchate war der Prätor von Konstantinopel Nektarius, gegen alle Kirchengesetze noch als Katechumene oder Lehrling auf den Lehrstuhl erhoben. Kirchenversammlungen halfen nichts; denn war man bei Hofe angenehm, so schlugen sie gerade ins Gegentheil um, und der Angeklagte wurde, wie der ränkesüchtige Theophilus von Alexandreia, zum Ankläger und Richter. Konstantinopel hatte schon die neuere Lehre entwickelt, daß die Weltkirche seinem Stäätchen unterthan sein sollte, obgleich dieses jedes Jahr immer mehr zusammenschrumpfte, um endlich an der eigenen Saat zu Grunde zu gehen. Zwar ließ noch der schwache Kaiser Arkadius nach der Vorschrift des Konstantin die Bischöfe bei ihren Rechten, und man fuhr fort, den Schein zu ehren; allein ihr geistlicher Ansteller und Oberherr war doch der Hof, und jeder Speichellecker, Kriecher, Beförderungssüchtige, Würdenschleicher konnte immer auf Erfolg gegen feste und fromme Ehrenmänner rechnen. So ging es nun auch dem Goldmunde sehr schlecht, der schon wegen seiner Predigten kein Liebling des verdorbenen Hofes sein konnte. Er wurde abgesetzt, verbannt, ganz nach der Weise der Aufklärung behandelt, von kaiserlicher Polizei, die als Vormünderin des Christenthums an Kirchen und Personen arg sich vergriff, roh weggeschleppt, bis zum Tode von seiner Soldatenbegleitung mißhandelt, und an seine Stelle ernannte die Hofpartei zum Hofpatriarchen einen gewissen Arsakes, dessen Fähigkeiten man aus der Schilderung des Palladius [1]) entnehmen kann, welcher behauptet, Fische und Frösche hätten den neuen Patriarchen an Beredtsamkeit und Geistesreichthum übertroffen. Indessen erkannte selbst Konstantinopel den Papst zu Rom noch immer als das Haupt der Kirche an und als Oberstuhl. Um den

[1]) Vgl. über alles dieses Stollberg, Gesch. der Rel., Damberger, Synchron. Gesch., und die Vita Chrysostomi im letzten Theile seiner Werke.

Schein des Rechtes zu retten, theilte Theophilus dem Papste Innocenz die Beschlüsse seiner Afterversammlung mit; aber auch Chrysostomus schlug denselben Weg ein und schickte an den Papst als seinen Oberrichter, gesetzlichen Beschützer und Herrn den Peisider Pansophios, den Syrer Pappos, den Galater Demetrios und den Phryger Eugenios. Wir haben noch die Briefe [1]), in welchen Chrysostomus seinem Herrn dem Papste zu Rom die Entscheidung anheim giebt. Papst Innocenz entschied auch, wie es dem Herrn der Kirche gebührt, der auch in seinem zweiundzwanzigsten Briefe [2]) an die Bischöfe Makedoniens, im Briefe [3]) an die Kirchenversammlung von Karthago und zu Milevi [4]) an die Oberhoheit Roms erinnert, das die Quelle und das Haupt aller Kirchen ist; da, wie Basilius [5]) spricht, Petrus vor allen Jüngern des Herrn vorgezogen und selig gesprochen, nach dem gemeinsamen Lehrer Christus als einziger Hirte der Kirche bestellt ward. Jedoch ich denke, der Beweis von Roms Vorrang ist schon dadurch überzeugend, daß selbst Konstantinopel ihn noch zugeben muß, das sich später, ebenfalls aus kaiserlichem Ehrgeize, von Rom abriß.

Hören wir noch einige Stimmen des fünften Jahrhunderts, so sagt Prosper [6]) aus Aquitanien: Rom der Sitz des Petrus sei als Oberhirte das Haupt der Welt, und über die Länder, die es nicht mit den Waffen erobert habe, herrsche es durch die Religion, und

---

1) Ep. p. 515. Er redet ihn mit *δεσπότης* an. Vgl. den Schluß p. 520. Auch p. 522. kann das *καὶ γὰρ ὑπὲρ τῆς οἰκουμένης κ. τ. λ.* nur vom Papste gelten.

2) adverti, sedi Apostolicae, ad quam relatio quasi ad caput Ecclesiarum missa currebat, fieri injuriam.

3) Romana Sedes est fons et caput omnium Ecclesiarum.

4) S. Augustin. Ep. CLXXXI (alias 93).

5) Prooemium de fide p. 221. *Πέτρος ὁ πάντων μὲν τῶν μαθητῶν προκριθεὶς . ., μόνος δὲ πλεῖον τῶν ἄλλων μαρτυρηθεὶς καὶ μακαρισθεὶς, ὁ τὰς κλεῖς τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν πιστευθείς.* Constitut. Monast. c. XXII. p. 573. *παρ' αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ παιδευόμεθα, Πέτρον ποιμένα μεθ' ἑαυτὸν τῆς ἐκκλησίας ἑαυτοῦ καθιστῶντος.*

6) de Ingratis. II. prima recidit.

Sedes Roma Petri, quae pastoralis honoris
Facta caput mundi, quidquid non possidet armis,
Religione tenet.

Vgl. de Vocat. Gent. II. c. 16. quamvis gratia Christiana non contenta sit eosdem limites habere quos Roma; multosque jam populos sceptro crucis Christi illa subdiderit, quos armis suis ista (Altrom) non domuit. Quae tamen per Apostolici sacerdotii principatum amplior facta est arce religionis quam solio potestatis. de lib. arbitr. ad Ruf. c. 3. Apostolicae sedis auctoritas.

sei so durch den Vorrang im Priesterthum über seine alten Grenzen erweitert und mächtiger geworden, als früher durch seine Weltmacht. Hilarius [1]) von Arles sieht auch in dem Felsen Petri den Grund der Kirche, und Victor von Utika [2]) das Haupt aller Kirchen, und so ertönen die Stimmen gleichmäßig aus den verschiedensten Weltgegenden. Als solches Haupt beträgt sich auch Leo der Große [3]), an den selbst Ketzer wie Eutyches [4]) sich wenden müssen, bei welchem die Bischöfe Beruf einlegen, der durch seine Boten bei den Kirchenversammlungen den Vorsitz einnimmt, Bischöfen, mit denen er nicht in Gemeinschaft ist, die Einsetzung auf den Lehrstuhl verweigert, kurz überall eingreift, tadelt, bessert, entscheidet und leitet. Brave Bischöfe erkannten zu allen Zeiten auch diese Oberhoheit an, und wollten sogar im Osten ohne Genehmigung des römischen Papstes [5]) nicht auf Bischofsstühle erhoben werden. Es ist fast überflüssig zu bemerken, daß die folgenden Päpste in gleichem Geiste, weil gleicher Befugniß, handelten. Gelasius in seinem Briefe an die Bischöfe Dardaniens spricht schon Grundsätze aus, die unsere kosmarchische (weltherrische) Weisheit für unerträgliche Anmaßung der Hierarchie, das ist der heiligen von Gott eingesetzten Herrschaft verschreien würde. Die [6]) Sprüche der Päpste sind nach ihm bindend und lösend, und die ganze Welt hat danach zu achten, denn es giebt nur zwei Gewalten und Schwerter, wie später Deutschland so oft wiederholte, Papst und Kaiser. Auch Papst Anastasius im Briefe an den gleichnamigen Kaiser und Ketzerfreund ruft dem Anastasius wenn auch demüthig [7]) doch fest ins Gedächtniß zurück, daß Rom in der allgemeinen Kirche anzuordnen habe, wie auch die Kirchenversammlung von Ephesus

---

[1]) de Trinitate VI. super hanc confessiouis petram etc.

[2]) de Persecut. Vandal. l. II. caput omnium Ecclesiarum.

[3]) Arendt, Leo der Große. S. 98, 215, 256, 300, 306. Vgl. Ep. ad Anastas. Thessalonic. Serm. I. de Natali Apostolorum.

[4]) Liberat. Breviar. ap. Primas. ed. Migne p. 1000. Eutyches de sua damnatione Papae Leoni scribens etc. p. 1005. Flavianus autem, contra se prolata sententia, .. sedem Apostolicam appellavit libello etc. p. 1010. cum Paschasio et Lucentio episcopis et Bonifacio presbytero locum tenentibus Leonis Papae Romani.

[5]) Liberat. p. 1029. moritur Acacius, et ordinatur post eum Flavitus, .. qui non consensit, sine Romano episcopo inthronizari.

[6]) cuncta per mundum novit Ecclesia etc. Ueber die zwei Schwerter s. Labbe Concil. tom. IV. p. 1182.

[7]) per ministerium humilitatis meae, sicut semper est sedes B. Petri in universali Ecclesia, assignatum sibi a Domino teneat Principatum.

unter Cölestin und von Chalkedon unter Leo und Kaiser Marcian[1]) anerkannten; ja Chalkedon gestand dem Papste den Titel allgemeiner (ökumenischer) Bischof als altes Recht zu.

Um nicht unnöthig weitläuftig zu werden, nehmen wir aus dem sechsten Jahrhundert nur den Kaiser Justinian und den Papst Gregor den Großen. In seiner hunderteinunddreißigsten Novelle vom Jahre 541 giebt er seinem Konstantinopel den zweiten Sitz, dem Stuhle Petri zu Rom den ersten und Vorrang. Auch in dem Briefe an Papst Johannes den Zweiten, ebenfalls im Gesetzbuche enthalten, nennt er Rom das Haupt aller heiligen Kirchen, und doch war gerade er ein Mann, der gerne in Gottesgelehrtheit hineinpfuschte. Damals begriffen auch noch die Könige, was der Bischof von Patara[2]) dem Kaiser ins Angesicht sagte, daß es viele Könige gebe, aber nicht einen einzigen, wie der Papst, der über der Kirche der ganzen Welt stehe. Bischof Flavianus sprach das Wort, aber man suchte ihm auch durch Polizei und Mißhandlungen gottesgelehrtere Begriffe, wiewohl vergeblich, beizubringen. Des Kaisers Weib Theodora mischte sich auch in die Religion, und schützte den Anhänger der Eutychianer Anthimus; allein Papst Sylverius setzte ihn ab, oder vielmehr sein Vorgänger Agapetus hatte ihn schon abgesetzt, und er blieb es trotz der wiederholten Bitten der Kaiserin um Wiedereinsetzung, die also eben durch diese Bitten bewies, daß das Recht, Bischöfe an- und abzustellen, nur Rom gehört. Was nun den großen Gregor betrifft, so braucht man nur seine Briefe zu lesen, um sich zu überzeugen, wie er an einzelne und Gesammtbischöfe seine Befehle ertheilt, anordnet, vor Gericht zieht, zur Weihe beauftragt, die Sprengel ordnet, das schon damals bestehende Erbgut des heiligen Petrus verwaltet, Bischöfe verurtheilt und absetzt, das Pallium[3]), wie dem Papste allein zusteht, verleiht und nimmt, kurz wie er selbstständig nach allen vier Weltgegenden alles Christliche anordnet; denn

---

[1]) Zu Ephesus wurde deshalb Can. VI. Act. 16. vorgelesen. Ueber Chalkedon vgl. Damberger, Synchron. Gesch. I. S. 285. Vgl. Victor Vitens. Kritikheft S. 35. und Brief von 465. S. 71.

[2]) Liberat. Breviar. p. 1040. multos esse dicens in hoc mundo reges, et non esse unum, sicut ille papa est super Ecclesiam mundi totius.

[3]) S. Epist. ed. Soard. l. II. Ep. 14, 15, 16. Vgl. l. I. Ep. 24. Petrus auctore etc. Ep. 53. sanctae Romanae, cui Deo auctore praesidemus, Ecclesiae. Ep. 60, 62, 72, 75. l. II. Ep. 45, 46, 69 (apostolica sedes . . cunctis praelata constat Ecclesiis), 86, 87, 93 (praesidemus). III. 41. Petrus Apostolorum princeps (kommt sehr oft vor). IV. 32. VII. 63, 64. quis ei Episcopus subjectus non sit. X. 31. Vicarius. XI. 52. quae omnium ecclesiarum caput est.

kein Primas[1]) ist ihm gleich. Auch in seinen übrigen Werken ist vielfach von dem Vorrange Roms die Rede, da der Herr dem Petrus und nur ihm die Schlüssel des Bindens und Lösens übergeben habe; allein wir wollen nur zwei Thatsachen aus seinem Leben anführen, da Thatsachen immer deutlicher reden. Der Patriarch von Konstantinopel schritt in thörichter Eitelkeit so weit vor, daß er meinte, wie sein Kaiser der Herr der übrigens schon mehr als halbverlorenen Welt sei, so könne er sich auch mit keinem geringeren Titel begnügen, und nannte sich frischweg gleich dem Papste Bischof der Welt oder allgemeiner Bischof, welches im Lateinischen durch universalis, im Griechischen durch Oikumenikos (sprich Ikumenikos d. h. der ganzen bewohnten Welt angehörig) wiedergegeben wird. Gregor der Große aber, obgleich der demüthigste aller Menschen, war gerade der Mann dazu, die Rechte des römischen Stuhles und der Geschichte aufrecht zu erhalten, und wie im vierten Buche der Briefe zu lesen ist, verweisend auf[2]) Chalkedon, zäumte er den hohlen und aufgeblasenen Patriarchen so, daß dieser und der Kaiser nachgeben mußte; denn Nichtnachgeben wäre eins gewesen mit dem Abfalle von der Kirche und, was damals in Konstantinopel schwerer wog, mit dem Verluste von ganz Italien. Erst nachdem dieser Verlust eingetreten war, zugleich Abend- und Morgenland sich völlig entfremdet hatten, endlich die Patriarchate von Jerusalem, Alexandreia und Antiocheia durch den Muselmann vernichtet worden, und die christlichen Ueberreste jener Gegenden in vergeblicher Hoffnung auf Erlösung an das nähere kaiserliche Konstantinopel sich anschlossen und viel Christenthum dabei vergessen ward, da erst trennte sich unter Photius Konstantinopel allmälig von Rom, obgleich der Bekehrer Bulgariens (Mährens und Umländer) Methodius im neunten Jahrhundert noch daran festhielt, und in der Zeit des Photius seine Neubekehrten unter Papst Nikolaus den Ersten dieses Namens[3]) stellte. Wie gesagt, Gregor der Große bekämpfte den titelsüchtigen Patriarchen, brauchte aber selbst den Titel allgemeiner oder Weltbischof nicht mehr, sondern legte sich nach der Vorschrift des Heilandes (Matth. XX. 27.) die demüthige Bezeichnung: Knecht der Knechte Gottes[4])

---

[1]) Auch dieses Wort gebraucht er häufig I. 72, 75. II. 86, 87. IV. 48. VII. 61, 64. X. 33, 37.

[2]) Vgl. VII. Ep. 30. ibid. Indict. II. Ep. 69. IV. 39. Damberger, Synchron. Gesch. I. S. 319. Kritikheft I. S. 134, 158.

[3]) Acta Sanctorum. XIV. Februar.

[4]) Gregor M. l. VII. Ep. 53. ad Secundinum. Servus servorum Domini.

bei, welche die Päpste bis auf heutigen Tag beibehalten. Hätte die Demuth die Bezeichnung allgemeiner Bischof nicht abgelegt, schwerlich hätte die Neuzeit den Einfall haben können, den Vorrang des Papstthums zu bekämpfen und die Weltgeschichte zu verläugnen. Die zweite That des großen Gregor ist die Bekehrung Englands, aus welcher wieder klar hervorleuchtet, wie Petrus allein[1]) die Schlüssel empfing. Im Großen und Kleinen[2]) ist es Gregor, der anordnet, seine Sendboten beauftragt und bevollmächtigt, Bisthümer gründet, Sitten ändert und beibehält, kurz der im fremden Lande gebietet, wie kein menschliches Ansehn vermag, und wie es ohne göttlich geheiligte und von den Völkern allgemein anerkannte Sendung nicht möglich ist. Aber Gregor war, wie auch Beda (geboren 672) in seiner englischen Geschichte[3]) sagt, der Oberpriester für die ganze Welt, der allgemeine Hirte, und deswegen gehorchten ihm die Britten, wie die Franken, Gothen, Lombarden und die Völker der übrigen Welt. England verschrieb sich später sogar Rom und dem heiligen Petrus als Eigenthum, ohne etwas von seiner Freiheit zu verlieren, da es vielmehr noch jetzt von den Ueberbleibseln zehrt. Jedoch wozu viel Gerede? Wo ein Volk dem Christenthume zuwächst, wie Amèrika vor viertehalbhundert Jahren, China eben jetzt, da wächst es der allgemeinen Kirche, der Weltkirche oder Rom zu; denn eine amerikanische, chinesische Kirche ist eben so lächerlich, als eine gallikanische oder deutsche Kirche, weil es keinen besondern amerikanischen, chinesischen, gallikanischen und deutschen Christus giebt, der sich selbst aufheben und gegen sich streiten müßte, sondern nur einen Christus, ein Lamm, das (Johann. I. 29.) da hinwegnimmt die Sünden der Welt. O der großen Köpfe, die so Einfaches nicht begreifen. Bonifacius bekehrte Deutschland, Ansgar Dänemark, Cyrillus und Methodius Mähren und Rußland, Suitbert Friesland, Emmeram und Rupert Baiern und Salzburg, Adelbert Böhmen und das Ostseeland u. s. w.; aber die Bekehrer dachten nicht daran, eigene Landeskirchen zu errichten, sondern das allgemeine Reich Christi,

---

[1]) regni coelorum solus Petrus claves accepit. Primas. in Apocalyps. I. 1. p. 797. ed. Migne.

[2]) Gerade die kleinen Verordnungen sind ein gewaltiger, noch nicht genug gewürdigter Beweis für Rom. Bis zum sechsten Jahrhundert hat Schulting Biblioth. Eccles. Tom. I. p. 179 bis 188.) die Verordnungen zusammengestellt, die bekanntlich eben so für die morgenländische als abendländische Kirche bindend waren.

[3]) Hist. Angl. II. 1. cum primum (Gregorius) in toto orbe gereret Pontificatum etc.

d. h. die Einheit d. h. Rom zu verbreiten, unter welchem alle Einzelheiten[1]) sich gerade selbstständig entwickeln und gedeihen können, wie alles Einzelleben unter der gemeinsamen Sonne. Seit für Rom, wird auch für Christus nicht mehr bekehrt, und nur zerstreut statt gesammelt.

Jedoch es ist genug geredet, und wir brechen ab, obgleich wir noch weit genug von Karl dem Großen entfernt sind, der nach der neuern Weisheit Roms Oberherrlichkeit und die mittelalterliche Entwickelung begründet haben soll. Wahr ist es, daß der große Karl ein treuer Sohn des allgemeinen Vaters war, an den später seine Kinder in allen Fragen sich zu wenden sich angewöhnten; rathsam möchte es sogar sein, wenn unsere kleine Zeit des Zerfalles den großen Karl nachahmte, der eine Welt zu erbauen und zusammenzuhalten verstand in, durch und mit Rom; allein solche Behauptungen aussprechen heißt entweder geflissentliche Lügen sagen, wie hoffentlich auch für Blinde bewiesen ist, oder so unwissend sein, daß man, statt zu lehren, lernen sollte. Es wird wahrscheinlich noch lange währen, bis unsere Klugheit begreift, daß Rom unendlich mehr ist, als der Name einer Stadt, daß Rom sogar herrschen kann ohne eine Stadt Rom, und daß, um ein Römling zu sein, ein viel höherer geistiger Standpunkt erfordert wird, als die spießbürgerliche jetzige kleine Weisheit verdauen kann; allein der Herr und seine Geschichte gehen ihren Gang. Einstweilen bleibt uns nichts übrig, als mit unsern Vätern und dem Apostel (1. Korinth. X. 31.) und den Söhnen Jesu, genannt Jesuiten, zu sagen:

Alles zur Ehre Gottes!

---

[1]) Ut unaquaeque Ecclesia sive unusquisque sacerdos suum primatum teneat, sicut antiquis canonibus constitutum est. Karoli Magni etc. Capitula. Parisiis 1603. p. 203. A. s. I.

Beläge.

Nr. 1.

Aus der großen Fülle von Beweisen wollen wir nur Einiges aus Augustinus und Chrysostomus ausnehmen. Augustinus in Psalm. XXXIII. §. 5. norunt etc. ibid. Serm. II. §. 2. in Psalm. XXXIX. §. 2. quod non omnes nostis. in Psalm. XXI. Enarr. II. §. 27, 28. Nostis etc. in Psalm. XLVIII. §. 3. sciunt fideles. in Psalm. CXIX. §. 19. noverunt etc. in Psalm. CIX. §. 17. siquid non intelligunt catechumeni. de Haeresibus num. 64. non illud, quod omnis Ecclesia. de utilitate credendi c. VII. §. 14. non interim aperiam etc. contr. Faust. XII. c. 28. erogatione frumenti etc. Chrysostom. in Psalm. CXL. p. 433. in Bezug auf das h. Meßopfer und das h. Abendmahl. *ἴσασιν οἱ πιστοὶ τὸ λεγόμενον.* in Psalm. CXXIV. p. 466. *οἱ μεμυημένοι* in S. Eustath. p. 606. *ἀλλ' ἔστι θυσία καὶ χωρὶς αἵματος· ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὸ λεγόμενον.* de beato Philogon. VI. 3. p. 498. *ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὰ λεγόμενα.* Non esse ad gratiam concionandum p. 658. *ἀνέγνωμεν ὑμῖν νόμον περὶ κ. τ. λ. οὐδὲν γὰρ κωλύει καὶ νῦν ἀναγνῶναι πάλιν* aus 1. Korinth. XL. 8. de Poenitentia Hom. VI. 5. p. 326. *μυστηρίων ὑμᾶς ἀνέμνησα τῶν φρικωδεστάτων κ. τ. λ. φρικτῇ ταύτῃ τραπέζῃ.* in Cap. IX. Genes. Hom. XXVII. p. 268. *ἴσασιν οἱ μεμυημένοι* in Bezug auf das Vater unser vor dem Genusse des Abendmahls. ibid. Hom. XXIX. p. 284. in Bezug auf den Wein oder das h. Blut. *ἡ γὰρ ὑπόθεσις τῆς σωτηρίας ἡμῶν τῶν ἀγαθῶν διὰ τούτου (τοῦ οἴνου) τελεῖται· ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὸ λεγόμενον.* in Cap. XIV. Genes. Hom. XXXVI. p. 367. *τὰ προσενεχθέντα μυστήριόν τι προεμήνυε* in Bezug auf Melchisedech und die Darbringung von Brod und Wein. in Cap. XLIX. Genes. Hom. XXVII. p. 639. *ἴσασιν οἱ μεμυημένοι τὸ λεγόμενον.* de S. Pentecoste Hom. I. p. 463. *ἴσασι γὰρ κ. τ. λ.* de Proditione Judae. Hom. I. p. 383. *ἴσασιν κ. τ. λ.* In illud, Vidua eligatur. p. 327. *ἀκουέτωσαν οἱ μεμυημένοι.* In illud, si esurierit inimicus p. 164. *μυσταγωγίας ὁ μεμυημένος.*

Nr. 2.

Bei einigen Grundbegriffen des Christenthums scheint es mir gerathen, vorzüglich auf die 70 Dolmetscher zu achten, deren Ausdrücke in sehr wesentlichen Dingen von den Christen beibehalten wurden. Weshalb wir auf den hebräischen Urtext keine Wichtigkeit legen, wird dem Gelehrten leicht einleuchten, da erstens Paulus, selbst hebräischer Abkunft, nicht nach dem Urtexte, sondern nach den Dol-

metschern sich richtet, zweitens dem Christenthum alle Jüdelei so verhaßt war, daß Augustinus es nicht einmal wagen mochte, bei schwierigen Fragen auf die Ursprache zurückzugehen, endlich sogar in Syrien und Aegypten für die Wirksamkeit im Volke die Kirche nie den Urtext berücksichtigt hat.

Die Dolmetscher gebrauchen *προςφορά*, *προςφέρειν*, *προσοίσω* u. s. w., aber auch *ἀναφέρειν* vom Priester, der das Opfer zum Altare bringt, *ἐκφέρειν* vom Wegschaffen des Opferausschusses, *εἰσφέρειν* von in die Stiftshütte bringen, *φέρειν* von seine Gabe dem Priester bringen, wie man am besten im Levit. sehen kann. Selten wird *ἀναφέρειν* und *προςαναφέρειν* gebraucht. Psalm. L. 21. Tob. XII. 15.

Ueber *προςφορά* u. s. w. s. Exod. XXXII. 6. XXXVI. 3, 6. Levit. I. 2, 3, 5, 13, 14, 15. II. 1, 4, 8, 11, 12, 13, 14. III. 6, 9. IV. 23, 32. VI. 20. VII. 3, 8, 9, 11, 12, 13, 18, 29, 30, 33, 38. IX. 2, 15, 16, 17. XII. 6, 7. XIV. 23. XVI. 9. XXI. 6, 8, 17, 21. XXII. 21, 25. XXIII. 15, 16, 20. Numer. III. 4. V. 15, 25. VI. 13, 16, 20. VII. 2, 10, 11, 12, 13, 18, 19. IX. 7, 13. XV. 4, 9. XVI. 35. XVIII. 15. XXVI. 61. XXVIII. 2, 26. XXIX. 8. XXXI. 50. Regnor. IV. c. XVI. 15. Paralip. I. c. XVI. 1. Esdras VII. 17. Judith. IV. 14. IX. 1. Job. I. 5. Psalm. XXXIX. 7. Sirach. XIV. 11. XXXI. 21, 23. XXXII. 1, 4, 8. XXXVIII. 11. XLVI. 19. L. 15. Jerem. XIV. 12. Ezech. XLIV. 14, 15. Daniel. III. 38. Maccab. II. c. VII. 33. XII. 11. 1. II. c. I. 8.

Ueber *ἀναφέρειν* s. Exod. XVIII. 26. XXIV. 5. XXIX. 25. Levit. III. 5, 11, 14, 16 (mit dem Begriffe von *ἄνω* nach Jerusalem). IV. 10, 26, 31. VI. 15, 26. VII. 5, 31. VIII. 26, 27. IX. 20. XIV. 20. XVI. 25. XVII. 5, 6. XXIII. 11. Num. V. 26. Deuteron. XII. 13, 14, 27. XXVII. 6. Jud. VI. 26, 28. XI. 31. XIII. 19. XX. 26. XXI. 4. Regn. I. c. VI. 14. VII. 9, 10. X. 8. 1. II. c. VI. 17, 18. XXIV. 24, 25. 1. III. c. III. 4. X. 5. Paralip. I. c. XVI. 2, 40. XXI. 24. 26. XXIX. 21. 1. II. c. II. 4. VIII. 12, 13. XXIV. 14. XXIX. 27. XXV. 14. Esdras III. 2, 6. Esaias LX. 7. LXV. 3. Maccab. I. c. IV. 53. 1. II. c. I. 18, 21. II. 9. III. 35. X. 3.

Ueber *εἰςφέρειν*, auch bei dem *δίδραχμα* gebraucht, s. Exod. XXX. 13, 14, 15, 16, 20. und vom Priester Levit. IV. 16.

Ueber *ἐκφέρειν* s. Levit. IV. 12, 21. XVI. 27. Jud. VI. 18.

Oft heißt es auch einfach *φέρειν*, *ἐνεγκεῖν* u. s. w. Genes. IV. 3, 4, 7. Levit. IV. 28. V. 6, 7, 8, 11, 12 (*οἴσει πρὸς τὸν ἱερέα*). V. 15, 18. VI. 6, 21. VII. 29. XV. 14, 29. XXIII. 10. Num. VI. 10. VII. 3. Deuter. XII. 6.

Nr. 3.

1. Korinth. X. 21. Auch der Ausdruck *τράπεζα* scheint mir vom Apostel den 70 Dolmetschern nach der bekannten *τράπεζα τῆς προςφορᾶς* und *τῆς προθέσεως* nachgebildet zu sein. Exod. XXV. 23, 27, 28, 30. XXVI. 35. XXX. 28. XXXI. 8. XXXV. 12. XXXVIII. 10, 15, 16. XXXIX. 36. XL. 4, 20. Levit. XXIV. 6. Num. III. 31. IV. 7. Regn. III. c. VII. 48. Paralip. I. c. XXVIII. 16. 1. II. c. XIII. 11. XXIX. 18. Ezech. XL. 40, 41, 42, 43. XLI. 22. XLIV. 16. Daniel. XII. (XIV.) 17, 20. Maccab. I. c. I. 23. IV. 49, 51.

Nr. 4.

S. die gewöhnliche Gebetformel *δεόμεθα*, *δέομαι κύριε* und *δέησις*. Genes. XXIII. 20. XLIV. 18. Exod. IV. 10, 13. V. 20. XXXII. 31. Num. XII. 11, 13. Deuteron. III. 23. IX. 18, 25. Josua VII. 7. Regnor. III. c. VIII. 28, 30, 33, 38,

45, 47, 52, 54. IX. 3. XIII. 6. l. IV. c. I. 13. Paralip. II. c. VI. 19, 21, 24, 29, 35, 37, 39, 40. Esther. IV. 17. XIII. 8, 17. XIV. 3. Job. V. 8. VIII. 5, 6. IX. 15. XI. 19. XVI. 21. XVII. 1. XXVII. 9. XXXIV. 20. XXXVI. 19. XL. 22. Psalm. V. 3. VI. 10. IX. 13. XVI. 1. XX. 3. XXI. 25. XXVII. 2, 6. XXIX. 9. XXX. 23. XXXIII. 16. XXXVIII. 13. XXXIX. 3. LIV. 2. LX. 2. LXIII. 2. LXXXV. 6. LXXXVII. 3. CI. 18. CV. 44. CXIV. 1. CXVIII. 58, 169. CXIX. 2. CXXXIX. 7. CXL. 1. CXLI. 3, 7. CXLII. 1. CXLIV. 19. Sapient. Salom. VIII. 21. Sirach. IV. 5, 6. XVII. 22. XXI. 1, 6. XXVI. 5. XXVIII. 2, 4. XXXII. 16, 20. XXXVI. 18. XXXVII. 19. XXXVIII. 14. XXXIX. 7. L. 21. LI. 13, 15. Esaias I. 15. XXXVII. 4. Jerem. III. 21. XI. 14. XIV. 2. Baruch II. 14. IV. 20. Jerem. Lament. III. 56. Daniel. VI. 11. IX. 3, 13, 17, 23. Macab. l. I. c. VII. 37. XI. 49. l. II. c. I. 5, 8. X. 27. — Ganz selten ist λίσσομαι Job. XVII. 2., λιτανεύω Psalm. XLIV. 13. Maccab. II. c. XIV. 15., λιτανεία Maccab. II. c. III. 20. X. 16.

Nr. 5.

προσευχὴ, προσεύχεσθαι (selten ἐπεύχεσθαι Deuteron X. 8.) Genes. XX. 6, 17. Exod. X. 17. Jud. XIII. 8. Regn. I. c. I. 10, 12, 26, 27. II. 25. VII. 5. VIII. 6. XII. 19, 23. XIV. 45. l. II. c. VII. 27. l. III. c. VIII. 28, 29, 33, 35. 38, 42, 44, 45, 48, 54. IX. 3. l. IV. c. IV. 33. VI. 17, 18. XIX. 4, 20. XX. 5. Paralip. I. c. XVII. 25. II. c. VI. 19, 20, 21, 24, 26, 29, 32, 34, 35, 38, 39. VII. 1, 12, 14, 15. XXX. 18, 27. XXXII. 20, 24. XXXIII. 13, 18, 19. Esdras VI. 10. X. 1. Neemias I. 4, 6, 11. II. 4. IV. 9. Tob. III. 16. VIII. 5 ff. XII. 8, 12, 15. XIII. 1. Judith. XI. 17. XII. 6. XIII. 3. Esther V. 1. XV. 1. XVI. 18. Job. XXII. 27. XXXIII. 26. XLII. 8, 10. Psalm. IV. 2. V. 4. VI. 10. XVI. 1. XXXI. 6. XXXIV. 13. XXXVIII. 13. XLI. 9. LIII. 1. LIV. 2. LX. 2, 6. LXIII. 2. LXIV. 3. LXV. 19, 20. LXVIII. 14. LXXI. 15. LXXIX. 5. LXXXIII. 9. LXXXV. 6. LXXXVII. 3, 14, 15. CI. 2, 18. CVIII. 4, 7. CXL. 2, 5. CXLII. 1. Proverb. XXVIII. 9. Sapient. Salom. XVIII. 21. Sirach. III. 6. VII. 9, 15. XXXI. 31. XXXII. 21. XXXIX. 7, 9 (LI. überschrieben προσευχή). Jonas II. 8. Amb. III. 16. Esaias XVI. 12. XXXVIII. 5. XLV. 20. LVI. 7. LX. 7. Jerem. X. 14. XXXVI. 7, 12. XXXIX. 16. XLIX. 2, 4. Baruch I. 1, 13. II. 14. III. 4. Lament. III. 8, 44. Daniel. VI. 10. IX. 3, 4, 17, 20, 21. Maccab. I. c. III. 44, 46. V. 33. VII. 37, 40. XI. 11. l. II. c. I. 6, 23, 24. II. 10.

Nr. 6.

ἔντευξις findet sich schon in Hermae Pastor ap. Hefele Patr. Apostol. Opp. 373, 372, und der alte Uebersetzer giebt es durch oratio wieder, da auch im Lateinischen das Wort sich schwer übersetzen läßt. Athanasius gebraucht auch das Wort mehrmalen (ad solitariam vitam agentes p. 627.), auch ἐντυχία für sein Zusammentreffen mit den Areianern (Arianorum Colloq. cum Joviano Opp. tom. II. p. 34, 35.), dasselbe Wort aber auch für das Sichbesprechen mit Gott (ad Marcellin. Epist. p. 747. ἐν εὐτυχίᾳ καὶ εὐχῇ καὶ δεήσει κ. τ. λ. ibid. ἐντυγχάνειν θεῷ) oder schlechtweg für Gebet. Vgl. Quod duo naturae in Christo. Opp. tom. II. p. 274. πῶς ἐντυγχάνει (intercedit) ὑπὲρ ἡμῶν ὁ δεσπότης χριστός; ibid. εἴπερ ἐντυγχάνων . . . ἀπαρχῆς τὸ ἐντυγχάνειν. — Aehnlich gebraucht auch Chrysostomus die Wörter ἐντυγχάνειν und ἔντευξις. de Sacerdotio l. III. 16. p. 397. VI. 12. p. 431. Vgl. in Psalm. IV. p. 9. ἀεὶ καὶ διηνεκῶς ἐντυγχάνειν (vor Gott treten) δύνασαι. ibid. μελετήσωμεν τοίνυν καὶ ἡμεῖς ἐντυγχάνειν

θεῷ. μάθωμεν πῶς δεῖ ταύτην ποιεῖσθαι τὴν ἐντυχίαν. — ibid. *ὑπὲρ πνευματικῶν ποιεῖσθαι τὴν ἔντευξιν*, für geistiges, nicht leibliches Gut bitten. In Psalm. CXLV. p. 528. heißt es vom unachtsamen Beten? *ὅταν γὰρ εὐχόμενος μὴ ἀκούσῃς τῶν ῥημάτων τοῦ θεοῦ, πῶς ὁ θεὸς ἀκούσεταί σου τῆς ἐντεύξεως;* de Lazaro Conc. I. 8. p. 718. heißt es von David: *μόνος τῷ θεῷ τότε* (Ps. VI. 6.) *ἐνετύγχανε.* Ad Popul. Antioch. Hom. III. p. 38. *ὅταν αὐτῷ θεῷ συνεχῶς ἐντυγχάνωμεν ὑπὲρ τῶν ἡμετέρων πραγμάτων.* Peccata fratrum non esse evulganda p. 347. *ἀπεχθῶς ἔχωσι πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντας.* ibid. p. 348. *ἀπάγει τῆς ἐντεύξεως.* in Cap. XI. Genes. Hom. XXX. p. 301. *ἀκριβῆ ποιεῖσθαι τὴν ἔντευξιν*, d. h. sich mit aller Innigkeit zu Gott wenden. Hom. XXXI. p. 311. *τῷ μήτε νόμον ἐγνωκότι μήτε προφήταις ἐντυχόντι* (Tharah, Vater des Abraham). Zonaras. ed. Pinder. Vol. II. p. 603. Zuweilen findet man auch *ἔντευξις* noch wie bei Max. Tyr. und andern Heiden, gleich *συντυχία* (Basil. Constitut. Monasticae c. III. p. 544. c. VII. p. 553.) in der Bedeutung von Begegnung, Verkehr. Von dem Anlaufen eines Flusses sagt Basil. Hom. in famem et siccitatem p. 70. *καὶ ὡς οὐκ ἔστι ῥεῦμα ποταμοῦ στῆσαι, εἰ μή τις κατὰ τὴν πρώτην ἔντευξιν κ. τ. λ.* de Humilitate p. 162. *ἡ τοῦ πλησίου ἔντευξις.* Vgl. Theophan. Chron. p. 441. Cedren. II. p. 109, 265, 454, 617. Plutarch. Sull. II. Lucull. XLI. Sertor. III. Thes. XXIX. Num. XIV. Sapient. Salom. XVI. 28. Maccab. II. c. IV. 8, 36. VI. 12.

Nr. 7.

In diesem Sinne kommt *πατριαὶ* bei den Dolmetschern vor. Exod. VI. 14, 15, 17, 19, 25. XII. 3. Levit. XXV. 10. Num. I. 2, 4, 16, 18, 20, 22, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 24, 38, 40, 42, 44, 47. II. 2, 32, 34. III. 15, 20, 24, 30, 35. IV. 2, 22, 29, 34, 38, 40, 42, 44, 46. VII. 2. XIII. 3. XVII. 2, 3, 6. XXV. 14, 15. XXVI. 2. XXXI. 26. XXXII. 28. XXXIII. 54. XXXIV. 14. XXXVI. 1, 4, 7. Deuteronom. XVIII. 8. XXIX. 18. Josua XIV. 1. XIX. 51. XXI. 1. XXII. 14. Regn. II. c. XIV. 7. III. c. IV. 6. Paralip. I. c. II. 55. IV. 27, 38. V. 13, 15, 24. VI. 19, 48, 54, 60, 61, 62, 63, 66, 70, 71. VII. 2, 4, 5, 7, 9, 11, 40. VIII. 6, 13, 28. IX. 9, 13, 34. XI. 25. XII. 30. XV. 12. XVI. 28. XXIII. 9, 11, 24. XXIV. 3, 4, 6, 30, 31. XXVI. 13, 21. XXVII. 1. XXIX. 6. l. II. c. I. 2. V. 2. XVII. 14. XXIII. 2. XXV. 5. XXXI. 17. XXXII. 4, 5, 12. Esdras I. 5. II. 59, 68. III. 12. IV. 2. VIII. 1, 29. Neemias VII. 61, 70, 71. VIII. 13. X. 34. XI. 13. XII. 12, 22, 23. Tob. I. 9. V. 13. Judith. VIII. 2, 18. Esther. IV. 17. IX. 27. XIV. 5. Psalm. XXI. 28. XCV. 7. CVI. 41. Jerem. II. 4. III. 14. XXV. 9. Ezechiel XXV. 15.

Nr. 8.

Sozomen. VIII. 17. *ἐκ νέου δὲ φιλοσοφεῖν ἐπαιδεύθη ὑπὸ μοναχοῖς κ. τ. λ.* Chrysostom. ad Theodor. Laps. I. p. 28. *πολλὴν πρὸς τὴν ἐν τοῖς ὄρεσιν ἐρημίαν ἀναχωρήσας ἐπεδείξατο φιλοσοφίαν.* — p. 29. *ἐρημίᾳ καὶ φιλοσοφίᾳ.* Adversus Oppugnatores vitae Monast. I. p. 45. *φιλοσοφίαν ἄγοντας.* p. 46. *πρὸς ἀρετὴν καὶ φιλοσοφίαν.* p. 53. *μέρους τῆς φιλοσοφίας — ἡ δὲ ἐρημία πολλῷ βρύει τῷ τῆς φιλοσοφίας καρπῷ.* II. p. 57. *τοὺς φιλοσοφεῖν αἱρουμένους.* p. 59. *φιλοσοφίας.* p. 71. *ἡ παρ' ἡμῖν φιλοσοφία.* III. p. 76. *ὅσα ἐφιλοσόφησαν παρ' ἡμῖν οἱ τοῦ θείου πληρωθέντες πνεύματος.* de Comparatione Regis et Monachi p. 116 sqq. 121. *φάνηθι μιμητὴς τῆς ἐκείνου*

(μοναχοῦ) φιλοσοφίας u. s. w. an vielen Stellen. Ueberhaupt nennt Chrysostomus alles christliche Thun φιλοσοφία und φιλοσοφεῖν.

Nr. 9.

βωμὸς wird mit wenigen Ausnahmen, wie Num. III. 10., nur vom Altare der Heiden gebraucht. Exod. XXXIV. 13. Numer. XXIII. 1, 2, 4, 14, 19, 30. Deuteron. VII. 5. XII. 3. Josua XXII. 10, 11, 16, 19, 23, 26, 34. Paralip. II. c. XXXI. 1. Esaias XV. 2. XVI. 12. XVII. 8. XXVII. 9. Jerem. VII. 31, 32. XI. 13. XXX. 2. XXXI. 33. XXXIX. 35. Maccab. I. c. I. 50, 57, 62. II. 23, 24, 25, 45. V. 68. l. II. c. II. 20. X. 2. — Vom Altare des Herrn wird selten Psalm. LXXIII. 7. ἁγιαστήριον, gewöhnlich θυσιαστήριον gebraucht. Genes. VIII. 20. XII. 7, 8. XIII. 4, 18. XXII. 9. XXVI. 25. XXXIII. 20. XXXV. 1, 3, 7. Exod. XVII. 15. XX. 24, 25, 26. XXI. 14. XXIV. 4, 6. XXVII. 1, 3, 5, 6, 7. XXVIII. 43. XXIX. 12, 13. 16, 18, 21, 25, 36, 37, 38, 44. XXX. 1, 13, 20, 27, 28. XXXI. 8. XXXII. 5. XXXIX. 31, 38. XL. 5, 6, 10, 24, 27, 31. Levit. I. 5, 7, 9, 11, 12, 13, 16, 17. II. 2, 8, 9, 12. III. 2, 5, 8, 11, 13, 16. IV. 7, 10, 18, 19, 25, 26, 30, 31, 34, 35. V. 9, 12. VI. 9, 10, 12, 13, 14. VII. 2, 5, 31. VIII. 11, 15, 16, 18, 20, 23, 27, 29. IX. 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 17, 18, 24. X. 9, 12. XIV, 20. XVI. 12, 18, 20, 25, 33. XVII. 6, 11. XXI. 23. XXII. 22. Numer. III. 31. IV. 11, 13, 14. VII. 1, 10, 11, 84, 88. XVI. 38, 39, 46. XVIII. 3, 5, 7, 17. Deuteron. XII. 27. XVI. 21. XXVI. 4. XXVII. 5, 6. XXIII. 10. Josua IX. (vulg. VIII. 30, 31.) IX. 27. XXII. 19, 28, 29. Judic. II. 2. VI. 24, 25, 26, 28, 30, 31, 32. XIII. 20. XXI. 4. l. I. Regn. II. 28, 33. VII. 17. XIV. 35. l. II. c. XXIV. 18, 21, 25. l. III. c. I. 50, 51, 53. II. 28, 29. III. 4, 15. VI. 20. VII. 48. VIII. 22, 31, 54, 64. XII. 32, 33. XIII. 1, 2, 3, 4, 5, 32. XVI. 32. XVIII. 26, 32, 33, 35. XIX. 10, 14. l. IV. c. XI. 11, 18. XVI. 10, 11, 12, 13, 14, 15. XVIII. 22. XXI. 3, 4, 5. XXXIII. 9, 12. Paralip. l. I. c. VI. 49. XVI. 40. XXI. 18, 22, 26, 29. XXII. 1. XXVIII. 18. l. II. c. I. 5, 6. IV. 1, 11, 19. V. 12. VI. 12, 22. VII. 7, 9. VIII. 12. XIV. 3. XV. 8. XXIII. 10, 17. XXVI. 16, 19. XXVIII. 24. XXIX. 18, 19, 21, 22, 24, 27. XXX. 14. XXXII. 12. XXXIII. 4, 5, 15, 16. XXXIV. 5, 7. XXXV. 16. Esdras III. 2, 3. VII. 17. Neemias IX. 34. Tob. I. 6. Judith. IV. 11. VIII. 24. IX. 8. Esther IV. 17. Psalm. XXV. 6. XLII. 4. L. 21. LXXXII. 13. LXXXIII. 4. CXVII. 27. Sapient. Salom. IX. 8. Sirach XXXII. 8. XLVII. 11. L. 12, 17. Osee III. 4. IV. 19. VIII. 11. X. 1, 2, 8. XII. 11. Amos II. 8. III. 14. IX. 1. Joel I. 9, 13, 17. Zacharias IX. 15. XIV. 20. Malachias I. 7, 10. II. 13. Esaias VI. 6. XIX. 19. LVI. 7. LX. 7. Baruch I. 10. Jerem. Lament. II. 7. Ezechiel VIII. 16. IX. 2. XL. 46, 47. XLI. 22. XLIII. 13, 18, 20, 22, 26, 27. XLV. 19. XXVII. 1. Maccab. I. c. I. 23, 57, 62. IV. 38, 44, 45, 47, 49, 53, 56, 58. V. 1. VI. 7. VII. 36. l. II. c. I. 18, 19, 32. II. 5. III. 15. VI. 5. X. 3.

Nr. 10.

Durand. Rat. VII. 1. num. 18. Quare Sancti in morte dicuntur nasci. num. 40. solemnizamus Sanctorum natalitia, quando videlicet coelo nati sunt. Vgl. num. 42. — Hier gilt der Grundsatz: Cum consummaverit homo, tunc incipit. Eccles. XVIII. 6. Tertullian. de Coron. Mil. III. pro natalitiis annua die facimus. Ein halbes Jahrhundert später S. Cyprian. Ep. XXXIV. p. 47. Sacrificia pro eis semper, ut meministis, offerimus, quoties martyrum passiones

et dies anniversaria commemoratione celebramus. Ep. XXXVII. p. 50. dies eorum quibus excedunt adnotate, ut commemorationes eorum inter memorias martyrum celebrare possimus . . . et sacrificia ob commemorationes etc. — Papst Felix (269—274) schärft ein: ut super memorias martyrum missae celebrentur. (ap. Arnob. edit. Migne p. 151.) Augustin. Enarr. in Psalm. LXXXVIII. Serm. I. §. 27. Martyres, quorum natalitia celebramus. ibid. Serm. II. §. 11. natalitia celebramus. §. 14. Natalitia Sanctorum cum sobrietate celebrate. in Psalm. CII. §. 3. memoriam hodie celebramus. in Psalm. CXX. §. 13. Crispinam, cujus hodie natalitia celebramus. in Psalm. CXXVII. §. 2. martyrum natalitia celebramus — natalitia celebremus. in Psalm. CXXXVII. §. 3. Crispina, cujus hodie solemnitas celebratur. Serm. CCCX. §. 1. Natalem (Cypriani) hodie celebramus. Sermo de Urbis excidio c. IV. Opp. Tom. VI. p. 720. Martyres . . . dies eorum pia solemnitate celebramus etc. Paulin. Felic. Natal. III.

Natalem Felicis agens, qua corpore terris
Occidit, et Christo superis est natus in astris
Coelestem nactus . . . honorem.

Nr. 11.

Hieronymus (Ep. ad Canisius.) schreibt lib. I. Ep. 7. p. 8. beatissimo Papae Theophilo. I. 18. p. 22. Papae Augustino. p. 24. venerabilis Papa. I. 19. p. 25. beatissime Papa I. 21. p. 27. Vgl. I. 22. p. 28, 29. — I. 47. p. 71. Papae Theophilo. Vgl. I. 49. p. 72. I. 50. p. 73. — I. 57. p. 83. Patri Augustino, im Texte am Ende des Briefes p. 84. beatissime Papa. — l. III. Ep. 8. ad Eustoch. p. 398. rogarem beatum Papam Epiphanium (von Cypern). l. III. 9. ad Principiam Virginem p. 414. Papaque Athanasio (von Alexandrien). — Die römische Priesterschaft nennt den h. Cyprian im Briefe Papa (Minuc. Felic. ed. Migne p. 964.), ebenso redet Aurelius Prudentius (περὶ στεφ. hymn. XI. p. 197.) den Bischof Valerius optime Papa an, so wie auch in der Passio Perpetuae et Felicitatis (c. IV. 3.) der Bischof Papa heißt. — Papa Laurenti steht bei Rufin. Expositio in Symbolum Apostolorum ap. Cyprian. Opp. p. CXCVII., und in Cyprians Werken findet sich das Wort Papa oft. Opp. Ep. II. p. 7. Papam Cyprianum. Ep. XVI. p. 26. Ep. XXVI. p. 37. Ep. XXXI. p. 42, 45. Cypriane Papa, wie der römische Klerus sagt. Ein halbes Jahrhundert vor Cyprian gebraucht Tertullian in gleicher Weise Papa (de Pudicitia c. 21. Vgl. Opp. tom. II. ed. Migne p. 1342.). — Häufig findet sich der Ausdruck auch bei Athanasius. Opp. Ep. ad Antiochens. p. 452. ὅτε πάπας Ἀθανάσιος. Auch Ischyras (Apolog. II. p. 606.) schreibt τῷ μακαρίῳ πάπᾳ Ἀθανασίῳ, ebenso der Kaiser Konstantin (p. 609.) τῷ πάπᾳ Ἀθανασίῳ, und nicht minder (p. 610.) Arsenios. Vgl. p. 611. ὁ πάπας Ἀλέξανδρος. p. 612. — p. 619. ὁ πάπας Ἀθανάσιος. — de Synodis Arimini et Seleuciae p. 682. μακαρίῳ πάπᾳ ἐπισκόπῳ Ἀλεξάνδρῳ. — p. 683. Ἀλεξάνδρῳ τῷ πάπᾳ. — Chrysostomus dagegen liebt seinen Bischof Flavianus zu Antiocheia mit dem gleichbedeutenden Namen πατὴρ zu benennen. adversus Judaeos VI. 1. p. 650. in Calendas I. p. 698. οὐ πάρεστιν ἡμῶν ὁ πατήρ. — Augustinus liebt auch in seinen Briefen und sonst die Anrede Papa. Ep. XLI. (früher 77), LX. (76), LXXV., LXXXI. (ibid. Papam Alypium), CXIX., CLXXI. §. 2., CI., CXCV., CCXII. §. 1, 2, 4, 6. CCXXV. §. 7, 9. Serm. CCCXXI. de Gestis Pelagii c. I. Papa Aureli. Opp. tom. VII. p. 805. Papae Falchonio (vgl. Mabillon Veterum Analect. tom. IV. p. 181. und p. 104. über den Namen Papa). Epist. Lucian. p. 813, 814, 833. — Uebrigens erhielt sich die Benennung Papa für jeden Bischof

noch bis in's sechste Jahrhundert, wahrscheinlich bis auf Gregor den Großen, unter welchem die Titelzänkereien zur schärfern Bestimmung führen mußten. S. Du Fresne s. h. v. — Mammarius Papa noster. Mabillon Veter. Annal. tom. IV. p. 94. — Mappinius (s. Mappin. Ep. I. ap. Primas. ed. Migne p. 43.), Bischof von Rheims im J. 550, schreibt an den Trierer Bischof Nicetius: fratri Nicetio Papae, ebenso p. 44. dem Bischofe von Mainz Villico Papae. Vgl. Damberger Synchronist. Geschichte. Kritikheft zu Bd. I. S. 29, 30. und Gesch. Bd. I. S. 72, 73. über Papa, ausschließlich für den römischen Papst.

Nr. 12.

Pfarrer sind die Presbyteri, die nach Cyprian. Ep. IX. p. 18. ohne Vorwissen ihres Bischofs die Gefallenen, d. h. diejenigen, welche während der Verfolgung schwach waren und den Herrn verläugneten, ohne Weiteres wieder in die Kirche und ihren Frieden zuließen; denn das konnte und könnte auch noch jetzt nur der Pfarrer. Auch sind, wenn Cyprian und andere Bischöfe so oft Presbyteris et Diaconibus schreiben, darunter nur Pfarrer und Gehülfen nach jetziger Redeweise zu verstehen. Weil der Pfarrer eine eigene Kirche haben mußte, darum sagt Athanasius (Apolog. II. p. 369.) in der erdichteten Anklage wegen des zerbrochenen Kelches: *οὐκ ἦν ἐκκλησία, πρεσβύτερος οὐκ ἦν τὸν τόπον παροικῶν* — es war keine Kirche da, denn es war kein Pfarrherr da, der in dem Orte seine Pfarre (Parochie) hatte, und dem der Kelch anvertraut ist. Der Pfarrherr hatte auch sein eigenes Pfarrhaus, daher wird (Athanas. p. 570.) bestritten, daß ein Presbyter sein und einen Kelch für's Meßopfer haben könne, der ein eigenes Häuschen und nicht das Pfarrhaus bewohne: *πῶς οὖν ἰδιώτης ἄνθρωπος καὶ οἰκίσκον οἰκῶν ἰδιωτικὸν ποτήριον ἔχειν μυστικὸν πιστευθείη.* — Auch die Urkunde gegen Isschyras, von einer Menge Presbyteri und Helfern (Diakonen) unterschrieben, bezeugt, daß der Presbyter der Pfarrer ist. Ischyras erregte nämlich in dem mit Dorf-Pfarreien reich besetzten Bezirke Mareotis (p. 606.) Unruhen, that wie ein Pfarrer, und ward als Presbyter verworfen, weil er keine Kirche hatte (p. 614 sqq.: *οὔτε γὰρ ἐκκλησίαν ἔσχε ποτέ — εἴπομεν ἐκκλησίαν αὐτὸν μηδέποτε ἐσχηκέναι.*), also mußte der Presbyter eine haben. Die Pfarrer aber kannten sich genau, da sie selbstverständlich vom Bischofe eingesetzt, diesen auch bei den Kirchen-Visitationen begleiteten (ibid. p. 614). Vgl. p. 616. *μηδεπώποτε ἐκκλησίαν γεγενῆσθαι* — — *οὔτε γὰρ πρεσβύτερός ἐστι τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας, οὔτε ἐκκλησίαν ἔχει.* — p. 622. *ὡς μηδὲ τὴν ἐκκλησίαν ἐκεῖ γεγενῆσθαι, ἀλλ' ἐν τῇ πλησίον κώμῃ* — *οὔτε ἐκκλησίαν οὔτε λαοὺς πειθομένους ἔχει.*

Nr. 13.

Hypodiaconum Optatum. Cyprian. Ep. XXIV. p. 21. Crementium hypodiaconum. Ep. III. p. 8. Ep. XIV. p. 24. Philumeno et Fortunato hypodiaconis Ep. XXVIII. p. 39. Ep. XXX. p. 40. — Optatum hypodiaconum Ep. XXIX. p. 39. — per Mettium hypodiaconum. Ep. XLII. p. 57. und XLIII. p. 58. — Herennianum Hypodiaconum. Ep. LXXVIII. p. 161. LXXIX. p. 162. LXXX. p. 163. Optat. ed. Dupin. p. 168, 169, 170, 171, 190. Voll sind auch davon Augustinus, Hieronymus bis auf Gregor den Großen, vorzüglich alle Briefschreiber, da die Subdiakone häufig zu kirchlichen Sendungen gebraucht werden. Vgl. Augustin. Serm. CCCLVI. §. 3, 8. contra Liter. Petilian. III. c. 57, 58. Ep. CCXXXVI. §. 1, 3. contra Crescon. III. 29. IV. 4, 46. de Rusticiano Sub-

diacono Opp. tom. IX. p. 753. Vgl. p. 792, 794, 797. Gregor. M. Ep. I. 1, 3, 9, 18, 23, 37, 40, 42 (Fol. 12. B.), 44, 48, 53, 54, 57, 63, 65, 66, 67, 69, 70, 71. l. II. Ep. 16, 24, 40, 41, 44, 47, 48, 49, 54, 56, 58, 61, 62, 68, 69, 73, 74, 75, 78. l. III. Ep. 1, 6, 31, 34. l. IV. Ep. 6, 17, 44. l. V. Ep. 11, 22, 34, 37. l. VI. Ep. 20. l. VII. Ep. 1, 17. Indict. II. Ep. 27, 29, 30, 37, 39, 46, 53, 63 (subdiaconi lineis in tunicis). l. VIII. Ep. 5, 6, 18, 19, 25, 26, 58. l. IX. Ep. 12, 13, 66. l. X. Ep. 2, 3, 10, 22, 23, 24, 25, 27, 38, 42, 51. l. XI. Ep. 19, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 32. l. XII. Ep. 9, 10, 19, 28, 30.

Nr. 14.

Die zahlreiche jüdische Priesterschaft (38,000 Leviten ergab die Zählung Davids. Paralip. l. I. c. XXIII. 3.) ist aus Moses und Esdras klar genug, jedoch wollen wir an die Bekanntesten nochmals erinnern. Sie sind:

a) *ἀρχιερεύς*.

b) *ἱερεῖς* Paralip. l. I. c. IX. 10.

c) *Λευῖται*. Numer. III. 30. ihre Zahl. Paralip. l. I. c. IX. 14.

d) *πυλωροὶ*, *θυρωροὶ* vielartig. Paralip. l. I. c. IX. 17. XV. 23. l. II. c. XXIII. 19. XXXI. 14. XXXV. 15. Esdras II. 42. Neemias VII. 1, 45, 73. X. 28, 39. XI. 19. XII. 44, 46. XIII. 5. Ezechiel XLIV. 11.

e) *μυρεψοί* Paralip. I. IX. 30.

f) *οἱ ἐπὶ τὰ ἔργα τῆς θυσίας*. Paralip. I. IX. 30.

g) *οἱ ἐπὶ τῶν ἄρτων τῆς προθέσεως*. ibid.

h) *οἱ ᾄδοντες υἱοὶ Ἀσάφ*. Esdras II. 41. X. 24. Neemias VII. 1, 44, 73. X. 28, 39. XI. 22. XII. 25, 28 (*οἱ υἱοὶ τῶν ᾀδόντων*), 44, 46. XIII. 5. auch *ἱεροψάλται* bei Esdras.

i) *ψαλτῳδοί*, *ψαλμῳδοί*. Paralip. I. IX. 33. XV. 16, 19, 27. l. II. c. XXIX. 28. XXXV. 15.

k) *ἀναγνωστής*, wie Esdras mehrmals heißt.

l) *γραμματεῖς*, häufig genug im neuen Testamente erwähnt.

m) *πραγματικοὶ τοῦ ἱεροῦ*. Esdras p. 761.

n) *ἱερόδουλοι*, im apokryphischen Esdras, *δοῦλοι*, *Ναθινίμ*. Esdras VIII. 20. Neemias X. 28.

Nr. 15.

1. Korinth. XIV. 19. *κατηχήσω*. Apostelgesch. XVIII. 25. XXI. 21, 24. Röm. II. 18. Galat. VI. 6. Ueber die Bedeutung des Wortes sind in Christl. Kirchenb. genug Stellen beigebracht, wie über die Verbindungen von *ἠχεῖν*. Vitruv. V. 8. spricht über die *κατηχοῦντες*, *περιηχοῦντες*, *ἀντηχοῦντες* und *συνηχοῦντες* in baulicher Hinsicht. Athanasius, Chrysostomus u. s. w. und alle Byzantiner sind voll von ähnlichen Formen. Athanas. ad solit. vitam Agent. p. 628. *κατηχήσαντα*. ad Marcellin. Ep. p. 746. *ἐνήχησε*. ibid. p. 752. *κατηχῆς*. de semente p. 841. *εὔηχον*. contra omnes Haereses p. 848. *ἐνηχούμεοι*. Chrysostom. In eos, qui cum Jud. jejunant contra Jud. III. 1. p. 602. *ἐνηχοῦντος Χριστοῦ*. Sermo, cum Presbyter fuit ordinatus p. 439. *κιθάρας μὲν ἀπηχοῦσαν νευρὰν ἀποτέμνει*. Zonaras ed. Pinder. Vol. II. p. 38. *ἐνηχοῦντι*. p. 183. *συνήχησαν σαλπιγκταί*. p. 212. *προσεπήχησαν*. p. 360. *ἠχαὶ καὶ ὅπλων κτύποι*. p. 497. *ἠχεῖ τε καὶ βοᾷ*. Theophan. Chronogr. p. 63. *κατηχήσεσιν ἐπ' ὠφελείᾳ τῶν ἀπείρων*. — Für uns aber ist das Wichtigste, daß das Wort einfach und zusammengesetzt nicht

selten bei den Dolmetschern sich findet, die für die christliche Ausdrucksweise so oft Vorbild sind. S. Exod. XIX. 16. Ruth. I. 19. Regn. I. c. XIII. 11. IV. 5. XIV. 19. III. c. I. 41, 45. IV. c. XXI. 12. Psalm. XLV. 4. LXXXII. 3. Sapient. Salom. XVIII. 10. Sirach. XLV. 11. XLVII. 12. L. 18. Osee V, 8. Amos V. 23. Joel III. 14. Esaias XVI. 11. XVII. 12. LI. 15. (*θεὸς ἠχῶν τὰ κύματα* hat ganz den Begriff von *κατηχῶν*.) Jeremias V. 22. XIX. 3. XXVII. 42. XXVIII. 16, 42, 55. XXIX. 3.

Nr. 16.

Das Händeauflegen ist ein Segnen des Einzelnen, der nahe ist, wie bei der Weihung der Priester oder wie bei Jakob (Genes. XLVIII. 14, 15.), und so gleichbedeutend mit *εὐλογεῖν*. In gleicher Gesinnung erhebt der Priester die Hand über das Volk. Levit. IX. 22. *καὶ ἐξάρας Ἀαρὼν τὰς χεῖρας ἐπὶ τὸν λαὸν εὐλόγησεν αὐτούς*. Wir verfehlen hier wiederum nicht, auf das *εὐλογεῖν*, *εὐλογία* der Siebzig aufmerksam zu machen. Genes. I. 22, 28. II. 3. V. 2. IX. 1, 26. XII. 2, 3. XIV. 19, 20. XVII. 16, 20. XXII. 17, 18. XXIV. 1, 27, 31, 35, 48, 60. XXV. 11. XXVI. 3, 4, 12, 24, 29. XXVII. 4, 7, 10, 12, 19, 23, 25, 27, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 38, 41. XXVIII. 1, 3, 6, 14. XXX. 27, 30. XXXI. 55. XXXII. 26, 29. XXXIII. 11. XXXV. 9. XXXIX. 5. XLIII. 28. XLVII. 7, 10. XLVIII. 3, 9, 15, 16, 20. XLIX. 25, 26, 28. Exod. XII. 32. XVIII. 10. XXI. 11, 24. XXIII. 25. XXXII. 29. XXXIX. 43. Levit. IX. 22, 23. XXV. 21. Numer. VI. 23, 34. XXII. 6, 12. XXIII. 11, 20, 25. XXIV. 1, 9, 10. Deuteron. I. 11. II. 7. VII. 13, 14. VIII. 10. XI. 26, 27, 29. XII. 7, 15. XIV. 24, 29. XV. 4, 6, 10, 14, 18. XVI. 15, 17. XVIII. 5. XXI. 5. XXIII. 5, 20. XXIV. 13, 19. XXVI. 15. XXVII. 12. XXVIII. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 12. XXX. 1, 9, 16, 19. XXXIII. 1, 11, 13, 20, 23, 24. Josua (IX.) vulg. VIII. 33, 34. XIV. 13. XV. 19. XVII. 14. XXII. 6, 7, 33. XXIV. 10. Judic. I. 15. V. 2, 9, 24. XIII. 24. XVII. 2. Ruth. II. 4, 19, 20. III. 10. IV. 14. Regn. I. I. c. II. 9, 20. IX. 13. XIII. 10. XV. 13. XXIII. 21. XXV. 14, 27, 32, 33, 39. XXVI. 25. I. II. c. II. 5. VI. 11, 12, 18, 20, 21. VII. 29. VIII. 10. XIII. 25. XIV. 22. XVIII. 28. XIX. 39. XXI. 3. XXII. 47. XXIV. 23. I. III. c. I. 47, 48. III. 45. V. 7. VIII. 14, 15, 55, 56, 66. X. 9. XX. 10, 13. I. IV. c. IV. 29. V. 15. X. 15. XVIII. 31. Paralip. I. I. c. IV. 10. V. 1, 2. XIII. 14. XVI. 2, 36. XVII. 27. XVIII. 10. XXVI. 5. XXIX. 10, 20. I. II. c. II. 12. VI. 3, 4. IX. 8. XX. 26. XXX. 27. XXXI. 8, 10. Esdras VII. 27. Neemias VIII. 6. IX. 5. XI. 2. XIII. 1. Tob. III. 11. VIII. 15, 16, 17. XII. 6. Judith. XIII. 17, 18. XIV. 17. XV. 9, 10, 12. Job. I. 10, 11, 21. II. 5. XI. 2. XXIX. 13. XXXI. 20. XLII. 12. Psalm. V. 13. XV. 7. XX. 4. XXIII. 5. XXV. 12. XXVII. 6, 9. XXVIII. 11. XXX. 22. XXXIII. 2. (*αἴνεσις*, was sonst *εὐλογία*) XXXVI. 22, 26. XL. 14. XLIV. 3. XLVIII. 14, 19. LXI. 5. (entgegengesetzt *κατηρῶντο*) LXII. 5. LXIV. 12. LXV. 8, 20. LXVI. 2, 7, 8. LXVII. 20, 27, 36. LXXI. 15, 17, 18, 19. LXXXIII. 8. LXXXVIII. 53. XCV. 2. CII. 1, 2, 20, 21, 22. CIII. 1. CIV. 35. CV. 48. CVI. 38. CVIII. 18, 28. CXI. 2. CXII. 2. CXIII. (b) 12, 13, 15, 18. CXVII. 26. CXVIII. 12. CXXIII. 6. CXXVII. 4, 5. CXXVIII. 8. CXXXI. 15. CXXXII. 3. CXXXIII. 1, 2, 3. CXXXIV. 19, 20, 21. CXLIII. 1. CXLIV. 1, 2, 10, 21. CXLVII. 13. Proverb. III. 33. X. 6, 22. XI. 25, 26 XX. 21. XXII. 8. XXIV. (b) 11, 25. XXVII. 14. XXVIII. 20. XXIX. 30. Sapient. Salom. XIV. 7. XV. 19. Sirach III. 10, 11. IV. 14. VII. 36. XI. 24. XXX. 17. XXXI. 20. XXXIV. 28. XXXV. 17. XXXVI. 12, 19. XXXVII. 27. XXXIX. 19, 41. XL. 17, 28. XLIII. 12. XLIV. 22, 25, 26. XLV. 19. XLVI. 14. XLVII. 7. L. 22, 23, 24. LI. 17. Joel II. 14. Aggaeus II. 20. Zachar.

VIII. 13. XI. 5. Malach. II. 2. Esaias XII. 1. XIX. 24, 25. XXV. 3. XXVII. 9. XXXVI. 16. XXXVIII. 18, 19, 20. XLIII. 20. XLIV. 3. LI. 2. LXI. 9. LXIV. 11. LXV. 8, 16, 23. Jeremias IV. 2. XVII. 7. XXXVIII. 23. epist. 65. Ezechiel I. 12. XXXIV. 26. XLIV. 30. Daniel XIII. 60. II. 19, 20, 51 bis 91. IV. 31. Maccab. lib. I. c. II. 69. III. 7. IV. 24, 30, 55. lib. II. c. I. 17. III. 30. VIII. 27. X. 38. XI. 9.

Nr. 17.

Bekanntlich findet sich ἀνάθεμα und ἀναθεματίζειν schon bei den 70 Dolmetschern. Levit. XXVII. 28. Numer. XVIII. 14. XXI. 2, 3. Deuteron. VII. 26. XIII. 15, 17. XX. 17. Josua VI. 17, 18, 21. VII. 1, 11, 12, 13. XXII. 20. Judic. I. 17. XXI. 11. Regnor. I. c. XV. 3. IV. c. XIX. 11. Paralip. I. c. IV. 41. Esdras X. 8. Zacharias XIV. 11. — Da η und ε gerade in dieser Form häufig verwechselt wird (z. B. ἔθηκα ἐτέθην, θῆμα θέμα ἐπίθεμα Numer. VI. 20. XVIII. 11, 18. Regnor. III. c. VII. 16, 17, 18, 22. περίθεμα Numer. XVI. 38, 39. Judic. VIII. 26.), so scheint ἀνάθεμα bei Juden und Christen dasselbe zu sein, was bei Herodot, Pausanias u. s. w. ἀνάθημα ist, nur daß das Weihgeschenk statt Gott dem Bösen gilt. Chrysostomus de anathemate p. 693. erklärt es in seiner guten und schlimmen Bedeutung: ὡς περί τινος ἀγαθοῦ λέλεκται τὸ ἀναθέσθαι θεῷ· τί οὖν ἐστιν ὁ λέγεις ἀνάθεμα; ἀλλ' ὅτι ἀναθέσθω οὗτος διαβόλῳ. καὶ μηκέτι χώραν σωτηρίας ἐχέτω, γενέσθω ἀλλότριος ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ.

Nr. 18.

S. λειτουργία, λειτουργός, λειτουργεῖν. Exod. XXVIII. 35, 43. XXIX. 30. XXX. 20. XXXI. 10. XXXV. 19. XXXVII. 21. XXXVIII. 32. XXXIX. 32, 1. Numer. I. 50. III. 6, 31. IV. 3, 9, 12, 14, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 32, 33, 35, 37, 39, 41, 43. VII. 5, 7, 8, 9. VIII. 22, 25, 26. XVI. 9. XVIII. 2, 4, 6, 7, 21, 23, 31. Deuteron. X. 8. XVII. 2. XVIII. 5, 7. Regnor. l. I. c. II. 11, 18. III. 1. (l. II. c. XIII. 18. als Hofdienst vgl. XIX. 18. l. III. c. I. 4, 15.) l. III. c. VIII. 11. X. 5. XIX. 21. l. IV. c. IV. 43. VI. 15. XXV. 14. Paralip. I. c. VI. 32, 48. IX. 13, 19, 28. XV. 2. XVI. 4, 37. XXIII. 13, 14, 26, 28, 32. XXIV. 3, 19. XXVI. 12, 30. XXVII. 1. λειτουργοῦντες τῷ βασιλεῖ. XXVIII. 13, 20, 21. l. II. c. V. 14. IX. 4. XI. 14. XIII. 10. XV. 16. XVII. 19. βασιλεῖ. XXII. 8. XXIII. 6. XXIV. 14. XXIX. 11. XXXI. 2, 16. XXXV. 3, 10, 15, 16. Esdras VII. 19, 24. Neem. X. 36, 39. Psalm. CII. 21. CIII. 4. Sapient. Salom. XVIII. 21. Sirach IV. 15. VII. 32. VIII. 10. X. 2, 28. XXIV. 14. XLV. 19. L. 15, 21. Joel I. 9, 13. II. 17. Esaias LXI. 6. Jerem. LII. 18. Ezech. XXIX. 20. XL. 46. XLII. 14. XLIII. 19. XLIV. 11, 12, 15, 16, 17, 19, 27. XLV. 4, 5. XLVI. 21. Daniel. VII. 10. Maccab. I. c. X. 42. II. c. III. 3.

Nr. 19.

Sehr häufig gebraucht er σύναξις, welches aber auch den übrigen ganzen Gottesdienst umfaßt. Contra Anomoeos XI. 3. p. 545. 4. p. 546, 547. XII. 1. In eos, qui cum Jud. jejunant contra Jud. II. p. 605 bis τῆς ἱερᾶς τραπέζης κ. τ. λ. αἱμ. μετ. In eos, qui Pascha jejunant. Contr. Jud. III. 2. p. 608. 4. p. 611. adv. Jud. IV. 7. p. 626. VIII. 9. p. 688. de Lazaro Concio III. 3. p. 741. IV. 1. p. 752. Vgl. ad Popul. Antioch. Hom. V. 7. p. 71. ἐς ἐκκλησίαν ἀπαντῶντες συνάξεως ἀπολαύοντες φρικωδεστάτης. IX. p. 97. πρὸς σύναξιν

ἀπαντῆσαι. X. p. 105. τῇ παρελθούσῃ συνάξει. p. 106. ὁ γὰρ ἐσθίων καὶ συνάξεως κ. τ. λ. XII. p. 124. συνάξει, συνάξεις. XVI. p. 170. ἐν ἐκκλησίαις συναγόμεθα. XIX. p. 196. σύναξιν, συναγόμενοι. XX. p. 201, 203. de Poenitentia Hom. I. p. 279. IV. p. 304. τῶν συναγομένων. IX. p. 349. θείαις συνάξεσι, συνάξεων offenbar die Messe, da das sursum corda und habemus ad Dominum erwähnt wird. de Baptismo Christi p. 367, 368. de Cometerio et de Cruce p. 397. συναγόμεθα — — ἐν τῷ μαρτυρίῳ. Contra Ebriosos et de Resurrect. p. 445. — — de inscript. Altaris et in Princip. Actor. I. p. 50, 52. Daß die Messe gemeint ist, zeigt der Zusammenhang vom Gottesdienste, der mit der Predigt etwa zwei Stunden dauerte. — In illud, Saulus adhuc spirans p. 98, 100, 106. In illud, Paulus vocatus et de Mutatione Nominum IV. p. 128, 129, 130, 131. in Cap. XIII. Genes. Hom. XXXIII. p. 331. de Anna Serm. V. p. 739, 740. In illud, si esurierit inimicus etc. p. 171. συνάγαγε, προςήνεγκε. Ad eos qui scandalizati sunt. p. 506. συνάξεις ἐπιτελοῦντας. — Anderwärts braucht er ἀναίμακτος θυσία ad Popul. Antioch. Hom. XX. p. 199. oder φρικτὴ θυσία, θυσία ἡ μυστικὴ de Sancta Pentecoste. Hom. I. p. 463, 468., oder ἱερὰ τελετή, ἱερὰ καὶ φρικτὰ μυστήρια Epist. CXXXII. p. 677., oder ἱερὰ τῶν μυστηρίων τελετὴ ad Theodor. Laps. Hom. I. p. 28., auch Πάσχα. In eos qui Pascha jejunant. Contr. Jud. III. p. 611, 612. und ähnliche Umschreibungen.

Nr. 20.

Die alte lateinische Volkssprache, die sich nicht an den Cicero kehrte, und in message, messager, mission, missive, messaggio, messaggiere, missione, messenger, missionary u. s. w. klar hervorleuchtet, sagte, wie für confessio confessa, für accessio accessa (Serv. ad Virgil. I.), ebenso für missio missa und remissa für remissio. — Tertullian. adv. Marcion. IV. 18. et Not. ed. Migne. diximus de remissa peccatorum Cyprian. Ep. XIV. remissam peccatorum non habet. Ep. LIX. p. 99. remissa peccatorum datur — ad remissam peccatorum accipiendam. Vgl. Ep. LXX. p. 125. LXXI. p. 127. LXXIII. p. 130, 131, 133, 134, 135, 137. de Orat. Domin. p. 207., de bono Patientiae p. 249. Ep. ad Fortunat. p. 262. Concil. Carthag. p. 333, 335. und nach der Ausgabe von Migne ap. Minuc. Felic. p. 1040, 1109, 1112, 1114, 1117, 1119, 1120, 1125. Vgl. ibid. Anonym. (mit Cyprian gleichzeitig) Tractat. ad Novatian. c. XI. p. 1213. — Missa statt missio. Lactant. de Mort. Persecut. c. 24. et Not. ed. Migne. — remissam peccatorum. Optat. de schism. Donat. I. 8. — remissam. Augustin. de Baptismo contra Donat. l. III. c. 18. §. 23. l. IV. c. 12. contr. Julian. l. I. c. 3. §. 6.

Nr. 21.

Cyprian. Ep. LIV. p. 78. ut sacerdotes, qui sacrificia Dei (Deo besser nach Migne Minuc. Felic. p. 857.) quotidie celebramus, hostias Deo et victimas (nämlich die Märtyrer durch das h. Abendmahl als Wegezehrung) praeparemus. Ep. LVI. p. 90. considerantes idcirco, se quotidie calicem sanguinis Christi bibere, ut possint et ipsi propter Christum sanguinem fundere. de Orat. Domin. p. 209. eucharistiam quotidie ad cibum salutis accipimus. Chrysostom. In eos qui Pascha jejunant contr. Jud. III. p. 611. καθ' ἑκάστην ἡμέραν u. s. w. — Augustin. de Serm. Dom. in monte II. 7. §. 25. Sacramento corporis Christi, quod quotidie accipimus §. 26. non quotidie etc. — In Joann. Tractat. III. §. 21. quotidie ad ecclesiam curro. XXVI. §. 15. Hujus rei sacramentum etc. de Civit. Dei X. 20. quotidianum — — sacrificium. XXI. 22. quotidianam postu-

lationem. Vgl. c. 27. §. 4. Enarr. in Psalm. LVIII. Serm. I. §. 1. quotidie. Vgl. LXVII. §. 28. LXXV. §. 15. contr. duas Epist. Pelag. III. c. 6. §. 16. IV. c. 10. §. 27. contr. Julian. l. V. c. 4. §. 15. de dono Perseverant. c. IV. §. 7. XXI. 56. XXII. 62. contr. Julian. Opus Imperfect. I. 90. II. 71, 212. contr. Faust. XXXII. c. 11. Serm. CCCLXXVIII. und in vielen andern Meßpredigten, die oft täglich gehalten wurden, da er sich so häufig auf die gestrige Rede bezieht. Ep. XCVIII. §. 9. Nonne semel immolatus . . sed omni die etc. Possidii Vita S. Augustin. c. 30. quotidianum ministerium dominici corporis etc. Caesarius Homil. VI. quia quotidiana et indefessa etc. bei Mone Messen S. 4. Primas. in Epist. ad Hebr. p. 734. ed. Migne. Nonne coeleste altare est fides nostra, in qua offerimus quotidie orationes nostras Deo? p. 789. altare ubi quotidie consecratur corpns Christi. Daß bei der Bekehrung Frankreichs, Deutschlands, Englands das tägliche Opfer gleich eintrat, wird wohl keines Beweises bedürfen. Vgl. Seiters Bonifacius S. 35.

Nr. 22.

Serm. Ascetic. p. 321. ed. Garnier erinnert Basilius die Mönche: *ἀκολουθητέον ταῖς παρὰ τῶν ἁγίων τετυπωμέναις εἰς προσευχὴν ὥραις κ. τ. λ.* und erklärt sie auch, das mitternächtige Gebet nach Psalm CXVIII. 62. und dem mitternächtigen Gebete des Paulus und Silas (Apostelgesch. XVI. 25.), das Morgens-, Mittags- und Abendgebet nach Psalm LIV. 18., die Terz nach Apostelgesch. II. 15., die None durch das Andenken an den Tod des Herrn (p. 322. *ἡ δὲ ἐννάτη του Δεσποτικοῦ πάθους ἐστὶ μνημόσυνον*). Um die Siebenzahl nach dem Befehle des Psalmes (CXVIII. 164.) zu erhalten, theilt er das mittägliche Gebet in zwei Theile (p. 322. *μεσημβρινὴν προσευχὴν διατμήτεον κ. τ. λ*). — Denselben Stoff behandelt auch der Kirchenlehrer Regulae fusius tractatae. Interrogat. XXXVII., und zwar mit den Gründen. p. 383. *τὸν μὲν ὄρθρον — — κατὰ τὴν τρίτην ὥραν . . . ἐν δὲ τῇ ἕκτῃ ὥρᾳ . . . καὶ πάλιν τῆς νυκτὸς ἀρχομένης . . . τὸ δὲ μεσονύκτιον . . . καὶ πάλιν χρὴ προφθάσαντας τὸν ὄρθρον κ. τ. λ.*

Nr. 23.

Es gab noch einen zweiten Tisch (*πρόθεσις*) der Darbringung, auf welchem das Brod und der Wein zum Mahle der Gemeinschaft von den Gläubigen dargebracht ward, da der älteste Altar leer blieb und nur die Evangelienanfänge auf ihm lagen, statt welchen jetzt die drei Tafeln auf dem Altare stehen, da nach der Erfindung der Buchdruckerpresse die alten Vorsichtsmaßregeln, Verfälschung der Evangelien zu verhüten, überflüssig sind. Wer sich übrigens von der *τράπεζα προθέσεως* wie *σκευοφυλακίου* einen klaren Begriff machen will, sehe den Kupferstich der griechischen Kirche in Goar. *Εὐχολογ.* edit. II. p. 10. Auf Wortunterschiede *δουλάπια* im Süden, *προσκομιδὴ* im Norden (Didron. Manuel p. 428.) u. s. w. können wir uns natürlich nicht einlassen.

Nr. 24.

Ueber *εἰς τὸν αἰῶνα, ἐξ* (*ἕως*) *αἰῶνος, εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος.* s. Genes. III. 22. VI. 3. XIII. 15, 17. Exod. XII. 24. XIV. 13. XV. 18. XIX. 9. XXI. 6. XXIX. 9. XXXII. 13. XL. 13. Levit. III. 17. XXV. 46. Deuteron. V. 29. XII. 28. XIII. 16. XV. 17. XXIII. 3, 6. XXVIII. 46. XXIX. 29. XXXII. 40. Josua IV. 7. VIII. 28. XIV. 9. Jud. II. 1. Regnor. I. c. I. 22. II. 30. III. 13, 14.

XIII. 13. XX. 15, 23, 42. XXVII. 12. l. II. c. III. 28. VII. 13, 16, 24, 25, 26, 29. XII. 10. l. III. c. I. 31. II. 33. III. 45. IX. 3, 5. X. 9. l. IV. c. V. 27. XXI. 7. Paralip. I. c. XV. 2. XVI. 15, 34, 36, 41. XVII. 12, 14, 16, 22, 23, 24, 27. XXII. 10. XXIII. 13, 25. XXVIII. 4, 7, 8. XXIX. 10, 18. l. II. c. II. 4. VI. 2. VII. 3, 6, 16. IX. 8. XIII. 5. XX. 7, 21. XXX. 8. XXXIII. 4, 7. Esdras III. 11. IX. 12. Neemias II. 3. IX. 5. XIII. 1. Tob. VI. 17. Judith XV. 10. Psalm. V. 12. IX. 6, 8, 19. IX. (b) 16. XI. 8. XIV. 5. XVII. 51. XVIII. 10. XX. 5, 7. XXI. 27. XXVIII. 10. XXXVI. 18, 27, 28, 29. XL. 13, 14. XLIII. 9. XLIV. 3, 7, 18. XLVII. 9, 15. XLVIII. 9, 14. LI. 10, 11. LIV. 23. LX. 5, 8, 9. LXX. 1. LXXI. 17, 19. LXXII. 26. LXXVII. 69. LXXX. 16. LXXXII. 18. LXXXIII. 5. LXXXV. 12. LXXXVIII. 2, 3, 29, 30, 37, 38, 53. LXXXIX. 2. CXI. 8, 9. CI. 13. CII. 17. CIII. 5. CIV. 31. CV. 48. CVI. 1. CIX. 4. CX. 3, 5, 8, 9, 10. CXI. 3, 6, 9. CXII. 2. CXIII. 18. CXVI. 2. CXVII. 1, 2, 3, 4, 29. CXVIII. 44, 52, 89, 93, 98, 111, 142, 152, 160. CXIX. 8. CXXIV. 1, 2. CXXX. 3. CXXXI. 12, 14. CXXXII. 3. CXXXIV. 13. CXXXV. 1 bis 26. CXXVII. 8. CXLIV. 1, 2. CXLV. 7, 10. CXLVIII. 6. Proverb. VIII. 21, 23. IX. 6. X. 25, 30. XIX. 21. XXVII. 24. Ecclesiast. I. 4 II. 16. III. 14. IX. 6. Sapient. Salom. III. 8. V. 16. VI. 22. XII. 10. XIV. 13. Sirach I. 1. VII. 40. XI. 17, 35. XII. 10. XVI. 27, 29. XVIII. 1. XXIV. 14. XXVII. 29. XXIX. 25, 27. XL. 17. XLI. 16. XLII. 21. XLIV. 2, 13. XLV. 15, 30. XLVII. 15. XLVIII. 27. LI. 11. Osee II. 19. Michaeas IV. 5, 7. Joel II. 27. III. 20. Obdiu 10. Sophon. II. 9. Malach. I. 4. Esaias IX. 9. XIII. 20. XIV. 20. XVII. 2. XVIII. 7. XIX. 20. XXVI. 4. XXVIII. 28. XXX. 8. XXXII. 14, 17. XXXIII. 20. XXXIV. 10, 17. XL. 8. XLIV. 7. XLV. 17. XLVI. 9. XLVII. 7. XLVIII. 12. LI. 6, 8. LVII. 16. LIX. 21. Jerem. III. 5, 12. VII. 7. XVII. 25. XXV. 5. XXVII. 39. XXVIII. 26, 62. XXIX. 13. XXX. 33. XXXVIII. 40. XL. 11. XLII. 6. Baruch. IV. 1. V. 1, 4. Jerem. Lament. III. 31. IV. 19. Ezechiel XXVI. 21. XXVII. 36. XXVIII. 19. XXXVII. 25, 26, 28. Daniel. II. 20, 44. III. 26, 52 bis 91. IV. 31. V. 10. VI. 6, 21, 26. VII. 18. XII. 3, 7. Maccab. I. c. II. 57. III. 7. IV. 24. VIII. 23.

Nr. 25.

Das Wort kommt häufig genug in den Psalmen und Propheten vor. Vgl. noch Regn. III. c. VIII. 33, 35. Paralip. I. c. XVI. 4, 7, 34. XXIII. 30. XXV. 3. XXIX. 13. l. II. c. V. 13. VI. 24. VII. 6. XX. 21, 22. XXIII. 12. XXX. 22. XXXI. 2, 4. Um den Wortkippern jeden Einwurf von vorn herein wegzunehmen, bemerken wir noch, daß *ἐξομολόγησις* auch in den Psalmen die Bedeutung des Lobes und der Danksagung gegen Gott hat. *διπλοῦν τὸ τῆς ἐξομολογήσεως εἶδός ἐστιν. ἡ γὰρ τῶν οἰκείων ἁμαρτημάτων κατάγνωσις ἢ εὐχαριστία εἰς τὸν θεόν.* Chrysostom. vgl. in Psalm. CXLIV. p. 471. *ἐξομολογησάσθωσάν σοι, κύριε . . . εὐλογησάτωσάν σε, τουτέστιν, εὐχαριστείτωσάν σοι.* in Psalm. CXLVI. p. 481. *ἐν ὁμολογήσει· τουτέστιν ἐν εὐχαριστίᾳ.* in Psalm. IX. p. 93. CX.p. 265. CXLI. p. 446.

Nr. 26.

Die mehr oder minder wichtigen Stellen s. das Buch Confessiones, eine wahrhaftige öffentliche christliche Beichte. Serm. XX. §. 2. non pigeat animam confiteri, nec quaerat excusationem, sed sui accusationem. Serm. XXIX. §. 3. salubris confessio peccatorum etc. Serm. LXVII. §. 2. Quare enim jam confiteris etc. §. 3. Quid prodest Ecclesia confitenti etc. Serm. CCCXCII. §. 3. Agite poeniten-

tiam, qualis agitur in Ecclesia, ut oret pro vobis Ecclesia (wie in der Messe geschieht). Nemo sibi dicat: occulte ago, apud Deum ago, novit Deus qui mihi ignoscat, quia in corde meo ago. Ergo sine causa dictum est: Quae solveritis in terra, soluta erunt in coelo? Ergo sine causa sunt claves datae Ecclesiae Dei? Frustramus Evangelium, frustramus verba Christi etc. Treffliche Widerlegung aller neumodischen Ansichten. Serm. CCCLI. §. 10 Nos vero a communione prohibere quemquam non possumus . . nisi aut sponte confessum etc. ultro confessum (§. 8. a praepositis Sacramentorum accipiat satisfactionis suae modum). Serm. CCCLII. §. 8. Poenitentes remoti etc. grave vulnus etc. in confessione etc. §. 9. Pagani etc. Serm. Append. LVI. §. 1. Quid erubescit fateri, qui peccatis non erubuit coinquinari? etc. CCLIII. Append. §. 1. admonemur, ut peccata nostra debeamus jugiter non solum Deo, sed etiam Sanctis et Deum timentibus confiteri. §. 5. sanaberis autem, si ostendas te medico. Serm. Append. CCLIV. Hortatur nos saepius S. Scriptura ad medicamentum fugere confessionis etc. — de vera et falsa Poenitentia c. XIV. über das Verhalten bei der Reue, also auch Beichte: Consideret (poenitens) qualitatem criminis, in loco, in tempore, in perseverantia, in varietate personae et quali hoc fecerit tentatione et in ipsius vitii multiplici executione. Enarr. in Psalm. VII. §. 19. Non ista confessio peccatorum etc. in Psalm. XXXI. En. II. §. 1, 15, 16. in Psalm. XXXVII. §. 24. ne securus sus, cum confessus fueris etc. in Psalm. XXXIX. §. 1. ab Episcopo — audierit confessionem. §. 3. peccatorum suorum confessor. §. 10. ceciderint confitentes. in Psalm. LVIII. Serm. I. §. 7. confiteri. §. 13. Vis non puniat? etc. in Psalm. CI. §. 3. Merito per Ecclesiam dari solutio peccatorum etc. in Psalm. CXVII. §. 1. confessio, qua peccata nostra Deo confitemur, omnibus nota est. in Psalm. CXXXVIII. §. 2. nota est confessio. in Psalm. CXLIV. §. 13. confessionem — — consuetudo pectora tundere. de Sancta Virginitate c. XXXIV. piget confessionis. Vgl. c. XLIX. c. L. de Mendacio. c. XVII. §. 35. poenitendo in confessione. contra Mendacium c. XXI. §. 41. confitenda sunt poenitendo.

Nr. 27.

Luk. XVIII. 13. ἔτυπτεν ἐς τὸ στῆθος αὐτοῦ. Vgl. Augustin. in Psalm. CXLVI. Tundere pectus, quid est nisi arguere quod latet in pectore et evidenti pulsu castigare peccatum. Serm. LXVII. §. 1. Die Dolmetscher brauchen gerne κόπτεσθαι, daher κοπετὸς schlechtweg für Trauer. ἐπὶ τῶν μαστῶν κόπτεσθε. Esaias XXXII. 12. Genes. XXIII. 2. L. 10. Regn. I. c. XXV. 1. XXVIII. 3. II. c. I. 12. III. 31. XI. 26. III. c. XIII. 30, 31. Jerem. IV. 8. VIII. 2. IX. 10. XVI. 5. XXX. 3. XXXII. 34. XLI. 5. Maccab. I. c. II. 70. IV. 39. IX. 20. XIII. 26.

Nr. 28.

hagios ho theos, hagios ischyros, hagios athanathos, eleïson himas. Den Itacismus für η wird hoffentlich Jeder merken, den es angeht; denn wie weit die Aufklärung oft nicht sieht, lehrt Flavius Josephus mit seinem χρηστός, in welchem man χριστὸς wegläugnen konnte, obgleich Chrestiano statt Christiano selbst in den Katakomben nicht ungewöhnlich ist. Gaume, Rom in seinen drei Gestalten. Bd. 4. S. 124.

Nr. 29.

Ich erinnere blos an Augustinus, der hebräische Forschungen dem Volke vorzulegen nicht für rathsam hält, eben wegen der Stimmungen der Massen gegen die

Juden. Ueberhaupt alles Jüdeln war dem Christen verhaßt (Augustin. Ep. CXCVI. p. 892. ed. Migne. Christianos maxime ex Gentibus venientes judaizare non oportere Paulus Apostolus docet etc.). Auch Chrysostomus (In Esaiam c. II. p. 24. οὔτε γὰρ σαββατίζομεν, οὐ περιτομὴν ἐδεξόμεθα, οὐ τὰς ἑορτὰς ἐκείνων. In illud, Paulus vocatus et de Mutatione Nominum IV. p. 133. μηδὲν Ἰουδαϊκὸν ἐπεισάγειν τῇ τοῦ εὐαγγελίου διδασκαλίᾳ κ. τ. λ. in Bezug auf Galat. V. 2.) ist derselben Meinung und er sagt selbst oft genug, daß er kein Hebräisch verstehe, obgleich er in der syrischen Stadt Antiocheia lange genug wohnte, die aber Griechisch sprach, während das Landvolk seine Landessprache beibehielt. Als eine noch unerklärte Sonderbarkeit in der christlichen Schriftwelt können daher in der Erklärung der Psalmen die hebräischen Anführungen angesehen werden. in Psalm. XLIV. p. 172. ὁ Ἑβραῖός φησι τό. ὁ θεὸς, ὁ θεός σου, ἐλωεὶμ, ἐλωάχ. XLV. p. 184. φαλαγάν. p. 185. σαβαώθ. p. 186. οὐαρφοῦ οὐαδοῦ. XLVI. p. 161. ἐμ ἐλωί. XLVII. p. 198. ἀρ Σιὼν ἱερχθῇ σαφούν. p. 199. θαρσεῖς. p. 200. ἠχαλὰχ δεμμηνοῦ. XLVIII. p. 205. οὐαγίθ — ἰδαθεὶ. p. 207. ἀὼν ἀκουββαεὶ ἰσουββουνεί u. s. w. durch alle Psalmen.

Nr. 30.

Chrysostom. In illud, de dormientibus nolo vos. p. 763. ἀνεγνώσθη τὸ ἀποστολικὸν. de Lazaro Concio III. p. 739. ἐν ἱεροῖς ἀδύτοις κ. τ. λ. advers. Judaeos VIII. p. 684. ποίαις ἀκοαῖς ἀκοόσῃ τῶν ἀναγινωσκομένων ἐκεῖ γραφῶν; in illud, propter fornicationes uxorem. p. 194. τὰ σήμερον ἡμῖν ἀναγνωσθέντα. In dictum Pauli, nolo vos ignorare p. 229. ἠκούσατε σήμερον κ. τ. λ. de Verbis apost. habentes unum Spiritum. I. p. 261. Παύλου ῥῆσιν τὴν σήμερον ἀναγνωσθεῖσαν. de Profectu Evangelii p. 304, 309. In illud, Vidua eligatur. p. 311. Peccata fratrum non esse evulganda. p. 348. In illud, in faciem Petro restiti p. 363. ἀναγνώσματος — de Chananaea p. 434. χθὲς — σήμερον κ. τ. λ. In illud, hoc scitote. p. 281. τὸ σήμερον ἀναγνωσθέν. — Oft ist wie de Baptismo Christi p. 369. Tit. II. 11. die Epistel sehr gut nachzuweisen. Nach Augustinus standen gewisse Lectiones des Jahres fest. In Joann. Ep. ad Parthos Proleg. et Not. Vgl. Serm. CXXVIII. c. 4. apostoli verba, quae modo recitata sunt. CL. §. 1. cum legeretur liber Actuum Apostolorum. CLI. Pauli Epistola recitata. CLXV. §. 1. Apostolum audivimus. CLXVII. §. 1. Apostolum cum legeretur audistis. CLXIX. ad apostolicam lectionem. CLXX. audivimus apostolicam lectionem. CLXXVI. §. 1. Primam lectionem audivimus Apostoli. CLXXXII. §. 1. Joannes Apostolus legebatur. CCLXIX. §. 1. solemnis lectio (auf Pfingsten). CCC. §. 1. passiones (Maccabaeorum), cum legerentur, non solum audivimus. CCCI. §. 2. cum passio eorum legeretur. CCCXLIX. §. 1. cum ejus (Apostoli) Epistola legeretur. CCCLXI. §. 1. cum Apostoli Epistola legeretur. CCCLXXVIII. cum Actus Apostolorum legerentur. CCCLXXXVII. §. 2. hodie lecta est Epistola Joannis. CCCXCII. §. 4. Paulo . . legeretur. Enarr. in Psalm. CXIX. §. 2. cum Apostolus legeretur. in Psalm. CXXVII. §. 16. cum legeretur Apostolus. in Psalm. CXL. §. 1. Apostoli — Epistola legeretur. Vgl. contra Crescon. l. I. c. 9. ad Donatist. post Collat. II. c. 4. §. 4. de Praedestinatione Sanctorum. c. II. §. 4. et Not. Act. Apost. — ibid. c. XIV. §. 27, 29. aus Buch der Weisheit.

Nr. 31.

Serm. CLXV. sagt er nach der Reihenfolge: Apostolum . . Psalmum . . Evangelium audivimus; ebenso Serm. CLXXVI. §. 1. lectionem . . cantavimus Psal-

mum . . evangelica lectio. Serm. CLXX. §. 6. Psalmus, qui modo cantatus est. Enarr. in Psalm. XL. §. 1. quod legenti respondentes cantavimus, quanquam de medio Psalmo sit etc. (Bei Gregor. Tur. heißt das Graduale auch Psalmus Responsorius. Pelliccia I. p. 199.) Ueber die Cantica graduum vgl. in Psalm. CXX. §. 1. CXXI. §. 2. CXXIII. §. 1. CXXIV. §. 1. CXXV. §. 1. CXXVI. §. 1. CXXIX. §. 1. und über das Wort in Psalm. XXXVIII. §. 2. Nostis quosdam Psalmos inscribi Canticum graduum (ἀναβαθμῶν) etc. Auf das Graduale sind auch wohl in den Predigten die vielen cantavimus zu beziehen. Serm. XVIII. 1. cantavimus XIX. cantantes. XXI. voce et ore cantamus. XXII. XXIII. XXIV. XXV. cum cantaremus — XXVI. XXX. §. 8. cantati XXXI. Psalmus qui cantatur. c. IV. ante Psalmi canticum. Serm. XL. XLII. §. 3. XLVII. LXXXI. XCVII. §. 2. CXXV. §. 8.

Nr. 32.

Celeuma (κέλευμα?) nostrum dulce cantemus Allelujah. Augustin. de cantico novo c. II. Opp. tom. VI. p. 680. Vgl. in Epist. Joann. ad Parth. Tractat. VIII. §. 1. Ep. LV. (119) §. 28. Serm. CXXV. §. 9, 11. CCX. §. 8. CCXXVIII. §. 1. CCXLIII. §. 8. CCLII. §. 9. CCLIV. §. 5. CCLV. §. 1, 5. CCLVI. Allelujah quod latine interpretatur, laudate Dominum. — CCLVII. §. 1. Quod hebraica lingua dicitur Allelujah, latine est: Laudate Dominum. — CCLXV. §. 12. CCCLXII. §. 29. Enarr. II. in Psalm. XXI. §. 24. in Psalm. LXXV. §. 10. CIV. §. 1. CVI. §. 1. CX. §. 1. CXLVIII. §. 1, 2. CXLIX. §. 2. Daß es gesungen worden, s. Opp. tom. XI. p. 837, 841, 843. ed. Migne.

Nr. 33.

S. über ihn Tertullian. de Praescript. c. 38. advers. Marcion. IV. 2, 5. — IV. 7. erasit. — IV. 29. emendat. — IV. 43. eradere. — V. 2. — ad Laodicenos etc. ibid. V. 17. et Not. — c. 18. — Ueberhaupt kennt schon Athanasius zu seiner Zeit unzählige (Synops. Sacr. Script. Opp. Tom. II. p. 65. μυρία καὶ ἀναρίθμητα βιβλία) gottselige Schriften, aber auch eine Menge gefälschter (ibid. p. 134.) und zweifelhafter Apokryphen. Auch Chrysostomus (Opus imperfect. in Matth. Opp. Tom. VI.) nennt mehrere solcher erdichteten oder gefälschten Schriften, z. B. das Buch Seth (p. XXVIII.), über die hh. drei Könige, über die Taufe des h. Johannes durch den Heiland selbst (p. XLII.), den falschen Petrus (p. CCXIV.), jedoch s. de la Barre Specileg. Tom. I. p. 413. über solches verworfene Schriftwerk.

Nr. 34.

Augustin. Enarr. II. in Psalm. XXI. §. 2. Passio Christi tam evidenter quasi Evangelium recitatur. Enarr. II. in Psalm. XXIX. cum Evangelium legeretur. — in Psalm. XXXIX. ex Evangelio audivimus. — in Psalm. XLVI. §. 12. Evangelium cum legeretur audistis. XCVII. §. 1. legebatur CXXV. §. 6. lectum est. Serm. LXXXV. §. 1. Evangelica lectio. — LXXXVI. §. 1. lectione CXXXV. §. 1. legeretur. CXXXVI. §. 1. lectionem. CXLI. legeretur. Ueberhaupt ist legere, lectio der gewöhnliche Ausdruck. Serm. CXLV. §. 1. CXLVI. §. 1. CLXXXI. §. 1. CCXXXIII. §. 1. CCXXXV. §. 1. CCCII. CCCVII. CCCXLIII. CCCXLIV. CCCLXXIII. §. 2. CCCLXXVI. §. 1. CCCLXXXVIII. — Das Wort recitari wird seltener gebraucht. Serm. CCXLIV. §. 1. coepit hodie recitari. Serm. CCCVIII. — Aus griechischen Stellen wie Chrysostom. in Ascensionem

D. N. J. C. et in Princip. Actor. II. p. 759. ist im Ganzen über den Vortrag auch wenig herauszubringen.

Nr. 35.

Sein gewöhnlicher Ausdruck ist *πρώην*, welches sogar von vorgestern gesagt wird. S. de Diabolo Tentatore Hom. II. 1. p. 261. *πρώην . . πρὸ τούτων τῶν δύο ἡμερῶν.* Vgl. *πρώην* in Illud, vidi Dominum Hom. V. p. 131. in cap. XVII. Genes. Hom. XLIV. p. 448. LIX. p. 570. LX. p. 577. LXI. p. 582. LXII. p. 591. LXVII. p. 635. in Genesim Serm. II. p. 651. de libello Repudii. p. 203. In Dictum Pauli, oportet haereses esse p. 240. de Profectu Evangelii p. 300. de sancta Pentecoste Hom. II. 1. p. 469. in cap. I. Genes. Hom. VIII. p. 59. in cap. III. Hom. XXV. p. 230. — Zuweilen heißt es auch *εἴκοσι ἡμέρας κ. τ. λ.* de SS. Bernice et Prosdoce p. 634. — *ἡμερῶν ἑπτά.* de SS. Martyrib. p. 711.

Nr. 36.

χθὲς in S. Phocam p. 704. in dictum Pauli, nolo vos ignorare p. 229. Peccata fratrum non esse evulganda. p. 346, 347, 348. in S. Lucianum p. 524, 526. de Mutatione Nominum II. p. 109. — In illud, vidi Dominum. Hom. IV. p. 120. *τῶν χθὲς σπερμάτων.* p. 123. *χθὲς ὑπεσχόμεθα.* p. 125. *ἐζητοῦμεν γὰρ χθές.* p. 126. *χθές.* in cap. I. Genes. Hom. VI. p. 43. Hom. VII. p. 48. VIII. p. 57. IX. p. 67. XIV. p. 106, 109. XV. p. 114. XVIII. p. 150. in cap. III. Genes. Hom. XXII. p. 192, 193. XXIII. p. 210. XXIV. p. 216, 217. XXVI. p. 246. XXVII. p. 255. XXVIII. p. 269, 278. in cap. XII. Genes. Hom. XXXIV. p. 339, 340, 341. XXXVII. p. 373. in cap. XVII. Genes. Hom. XXXIX. p. 392. XL. p. 403, 404, 409. XLII. p. 423, 432, 433. XLIII. p. 435. XLIV. p. 447. XLVI. p. 466. XLVII. p. 473. XLVIII. p. 480. XLIX. p. 495. LII. p. 505. LIII. p. 512. LV. p. 569. p. 531. LVI. p. 539. LVII. p. 548. LVIII. p. 561, 562, 567. LIX. p. 569. LXIII. p. 601. LXV. p. 621. In Genes. Serm. IV. p. 658. Serm. V. p. 664. VII. p. 674, 676, 683. VIII. p. 686. ad Popul. Antioch. Hom. V. p. 59. VI. p. 77, 84. VII. p. 84. VIII. p. 92. XII. p. 123. XIII. p. 133.

Nr. 37.

de Fato et Providentia I. p. 755. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν θείας ἀπολαύομεν ἀκροάσεως.* Predigt von mehreren Tagen nach einander. de Lazaro Concio I. Monitum p. 707. Vgl. de Petit. Filior. Zebedaei contr. Anomoeos VIII. p. 513. *ἐκ πολέμου* (der Predigt gegen die Irrlehrer) *χθὲς ἐπανήλθομεν.* de Christi precibus contr. Anom. X. p. 529. *ἐν ταῖς ἔμπροσθεν ἐπανηγυρίσαμεν ἡμέραις* — *ἡμερῶν πλῆθος.* — Die Genesis-Predigten fallen in die Fasten, während welcher alle Tage gepredigt wurde (Chrysostom. Opp. tom. IV. Praefat. §. 2, 3.), da Chrysostomus sonst nur ein- bis zweimal die Woche predigte. Vgl. in Gen. cap. I. Hom. VI. p. 39. *τῆς ἁγίας τεσσαρακοστῆς.* — p. 40. *ἡμῶν καθ' ἑκάστην ἡμέραν τὰ αὐτὰ ἐνηχούντων.* Hom. IX. p. 65. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν τὸ ἀπὸ τῶν θείων γραφῶν κ. τ. λ.* in cap. II. Gen. Hom. XIII. p. 99. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν.* Hom. XV. p. 121. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν τῆς πνευματικῆς διδασκαλίας.* in cap. III. Hom. XXI. p. 290. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν.* — in cap. IV. Gen. XX. p. 176. *διὰ τὸν τῆς νηστείας καιρὸν καὶ πλείονος καὶ συνεχοῦς ἀπολαύετε τῆς διδασκαλίας.* p. 178. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν.* — in cap. XII. Hom. XXXII. p. 316. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν . . ἐκ τῆς ἡμερινῆς ἐκέρδανε διαλέξεως.* p. 317. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν.*

(Die Reihenfolge der Predigten von den Fasten bis Ostern s. ibid. Hom. XXXIII. p. 331. et Not.) Hom. LIV. p. 523. *καθ' ἑκάστην ἡμέραν τὴν πρὸς ὑμᾶς διδασκαλίαν ποιούμεθα.* — So hielt auch Chrysostomus einen Predigtkranz gegen die böse Sitte des Schwörens ad Popul. Antioch. Hom. V—XVI. — ibid. Hom. VII. p. 124. *καθ' ἡμέραν . . . ἐν μὲν οὖν ταῖς παρελθούσαις τρίσιν ἡμέραις.* — In einer Fasten hielt Chrysostomus zwei und dreißig Predigten (Opp. tom. I. p. 437.), in der Osterwoche sieben (contra Ebriosos et de Resurrectione p. 445. *ἑπτὰ ἡμέρας ἐφεξῆς σύναξιν ἐπιτελοῦμεν ποιοῦντες ὑμᾶς ἀπολαύειν θείων λογίων — ἑπτὰ ἡμέρας ἐφεξῆς ἀπολαύετε διδασκαλίας κ. τ. λ.*

Nr. 38.

Enarr. in Psalm. XXV. Serm. III. §. 3. hesternae. in Psalm XXXIII. Serm. II. §. 1. crastinus — hesterno. in Psalm. XXXIV. Serm. I. §. 15. hesterno. XLVIII. Serm. I. §. 17. hodie — cras. Serm. II. §. 1. hesterno. in Psalm. LVIII. Serm. I. §. 22. crastinum. Vgl. Serm. II. §. 1, 8. in Psalm. LXIII. §. 1. LXVIII. Serm. II. §. 1. LXX. Serm. II. §. 1. LXXX. §. 23. LXXXVI. §. 9. CI. Serm. II. §. 1. CX. Serm. I. §. 12. Serm. II. §. 1, 2. CXI. §. 2. — CIII. Serm. I. nudius tertius. CXXXVIII. §. 1, 18. CXLI. §. 1, 19. CXLII. §. 1. Epist. XLI. (77) §. 1. — Predigt am Samstag Serm. CXXXVIII. §. 6. — u. s. w.

Nr. 39.

Augustin. Serm. CCXII. §. 2. CCXIV. §. 1. Vgl. Symbolum nemo scribit etc. de Symbolo Serm. ad Catechum. c. I. p. 627. Cyprian. Exposit. in symbol. Apostol. in Epist. CXCVIII. Idcirco . . non scribi chartulis atque membranis, sed retineri cordibus tradiderunt, ut certum esse, neminem haec ex l e c t i o n e, quae interdum pervenire etiam ad infideles solet, sed ex Apostolorum traditione sufficeret. Augustin. Confess. VIII. 2. ventum est ad horam profitendae fidei, quae verbis c e r t i s conceptis retentisque m e m o r i t e r de loco eminentiore . . reddi solet. Auch nach Severianus, dem Zeitgenossen des Chrysostomus, gehört das Credo schon zu den Geheimnissen der Gläubigen: S. Severian. de Serpent apud Chrysostom. Opp. tom. VI. p. 526. *ἀνάγνωθί σου τας συνθήκας ἐπὶ τῶν μυστηρίων, πῶς εἶπας πιστεύω εἰς πατέρα καὶ υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα.* — ibid. *ἐβαπτίσθης ὁμοίως ἐν ὀνόματι πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος.* — *μὴ παραχάραττε τὰς συνθήκας τὰς φοβερᾶς ἐκείνης καὶ φρικώδους μυσταγωγίας* (Taufe und darauf folgende Messe). Nach Augustin. Serm. LVIII. §. 12. in populo etc. gehört das Symbolum auch nicht zur Missa Catechumenorum.

Nr. 40.

Augustin. Ep. LXXXVIII. Athanas. ad. Serapionem. Ep. p. 522. *καθολικῆς ἐκκλησίας.* Tractat. de definitionibus Opp. tom. II. p. 53. *ἡ μὲν φύσις καὶ ἡ οὐσία λέγεται καθολικὴ, ἡ δὲ ὑπόστασις μερικὴ. καθολικὴ δὲ λέγεται κ. τ. λ.* Synopsis sacr. script. p. 64. *καθολικαὶ ἐπιστολαί.* Vgl. ibid. p. 120. Ex XXXIX. Ep. festali p. 45. de S. Trinitate Dialog. I. p. 143. Ad Serapion. p. 24. de incarnatione Dei verbi p. 37. Quaest. ad Antioch. CXI. und fast in allen Urkunden der zweiten Apologie.

Nr. 41.

Ueber σώζω, σωτηρία, σωτήριον, σωτὴρ, wofür Johannes oft ζῆν und ζωὴ αἰώνιος gebraucht, in seinen verschiedenen Beziehungen s. Matth. I. 21. IX. 21, 22. X. 22. XIV. 30, 36. XVI. 25. XVIII. 11. XIX. 25. XXIV. 13, 22. Markus III. 4. V. 23, 28, 34. VI. 56. VIII. 35. X. 26, 52. XIII. 13. XV. 30, 31. XVI. 16. Luk. I. 69, 71, 77. II. 11, 30. III. 6. VI. 9. VII. 3, 50. VIII. 12, 36, 48, 50. IX. 24, 56. XIII. 23. XVII. 19, 33. XVIII. 26, 42. XIX. 9, 10. XXIII. 35, 37, 39. Johann. III. 17. IV. 22, 42. V. 34. X. 9. XI. 12. XII. 27, 47. Act. Apost. II. 21, 40, 47. IV. 9, 12. V. 31. VII. 25. XI. 14. XIII. 23, 26, 47. XIV. 9. XV. 1, 11. XVI, 17, 30, 31. XXVII. 20, 31, 34, 44. XXVIII. 1, 4, 28. Röm. I. 16. V. 9, 10. VIII. 24. IX. 27. X. 1, 9, 10, 13. XI. 11, 14, 26. XIII. 11. Br. I. Korinth. I. 18, 21. III. 15. V. 5. VII. 16. IX. 22. X. 33. XV. 2. Br. II. Korinth. I. 6. II. 15. VI. 2. VII. 10. Ephes. I. 13. II. 5, 8. V. 23. VI. 17. Philipp. I. 19, 28. II. 12. III. 20. Br. I. Thess. II. 16. V. 8, 9. Br. II. Thess. II. 10, 13. Br. I. Timoth. I. 15. II. 3, 4, 15. IV. 10, 16. Br. II. Timoth. I. 9, 10. II. 10. III. 15. IV. 18. Tit. I. 3, 4. II. 10, 11, 13. III. 4, 5, 6. Hebr. I. 14. II. 3, 10. V. 7, 9. VI. 9. VII. 25. XI. 7. Jakob. I. 21. II. 14. IV. 12. V. 20. Br. I. Petr. I. 5, 9, 10. III. 20, 21. IV. 18. Br. II. Petr. I. 1. II. 20. III. 2, 15, 18. Br. I. Johann. IV. 14. Br. Juda 3, 5, 23, 25. Offenbar. VII. 10. XII. 10. XIX. 1.

Nr. 42.

προςευχαὶ ist nämlich immer im Gegensatze zu *δεήσεις* zu fassen, wie denn auch die h. Schrift so oft *δεήσεις καὶ προςευχαὶ* verbindet. Ein Grieche würde nämlich sagen: *ἐν τῷ προσεύχεσθαι ὑμνοῦμεν, συμφωνοῦμεν, ἄπεστι δὲ τὸ δεῖσθαί τινος.* Allerdings könnte man die Präfation auch zu den *εὐχαριστίαι* rechnen, besonders da sie mit *εὐχαριστῶμεν* oder Gratias agamus anfängt. Allein uns scheint nach der altkirchlichen Geheimsprache das Wort *εὐχαριστίαι* vorzüglich auf die spätern Gebete beim Abendmahle zu gehen, das daher noch jetzt seinen Namen Eucharistie (*εὐχαριστία*) beibehalten hat. Daß übrigens *προςευχαί* und *εὐχαριστίαι* oft nahe verwandt sind und ineinander spielen, begreift Jeder, und sie können um so leichter verwechselt werden, als die unbestimmten Wörter vorzüglich wegen der Heiden gewählt wurden.

Nr. 43.

Sursum corda und sursum cor sehr häufig bei Augustin. Confess. XIII. 7. Epist. CXXXI. CXL. 85. CLXXXIX. §. 7. CCLXIII. §. 2. Serm. XXV. c. 3, 7. LIII. §. 14, 15. LVI. §. 16. LXXXVI. §. 1, 14. CLXV. §. 4. CLXIX. §. 16. CLXXVII. §. 7, 8. CCXXII. §. 4. — CCXXVII. sursum cor . . gratias agamus, wo der ganze Meßverlauf erörtert wird. — CCXXXVII. §. 3. CCLXI. CCCI. §. 6, 7. CCCXI. §. 15. CCCXXX. §. 2. CCCXXXI. §. 3. CCCXLV. §. 4. CCCLXII. 16. CCCLXII. s. fin. CCCLXXX. §. 4. CCCXCV. Serm. Append. LXVIII. §. 3. LXXXVI. §. 3. Enarr. in Psalm. X. §. 3. Enarr. II. in Psalm. XXXI. §. 21. XLVIII. Serm. I. §. 2. in Ps. LII. §. 5. LIII. §. 11. LXXX. §. 21. LXXXV. §. 6. XC. Serm. 2. §. 13. XCIII. §. 2, 5, 6. XCVI. §. 10. CXLI. §. 15. CXLVIII. §. 5. de peccatorum meritis et remissione. l. II. c. 19. de natura et gratia c. XXXV. §. 41. — Sursum cor, ne mentiaris in domo disciplinae (der Kirche). de disciplina Christiana Serm. p. 672. — de utilitate jejunii c. 2. p. 708. de

Vera Relig. III. §. 5. — Dominus vobiscum, sursum corda etc. bis zum Pax vobiscum und osculum pacis. Augustin. Opp. tom. XI. p. 835. sqq. ed. Migne. Vgl. ibid. p. 977.

Nr. 44.

διπτύχων ἐξῇρε. Theoph. Chron. p. 206. Vgl. p. 209, 240, 243, 255, 258, 351. Anastas. bibl. hist. eccl. p. 77, 78, 86, 91, 92, 104. Cedren. II. p. 335. Die Arelater Diptychen s. Mabillon. Veter. Analect. tom. III. Praefat. ad Lector. vorletzte und letzte Seite und p. 432. — Liberatus, Diakon der Kirche zu Karthago um 556. Breviar. ap. Primas. ed. Migne p. 1022. Timotheus suscipere Dioscorum post mortem ... nomen ejus in diptychis recitari permisit. — p. 1027. sublato nomine Proterii et Timothei catholici de diptychis, Dioscori et Timothei Aeluri nomina scripsit. — p. 1029. quod nomen Petri haberent in diptychis. — Vgl. Bona Opp. p. 346. und Mabillon Annal. Tom. II. p. 15. ex diptychis domesticis colligit Anonymus, in quibus nomina fratrum utriusque monasterii tam vivorum quam defunctorum diligenter adnotata et altaribus superposita, ad suum usque tempus conservabantur, pro quibus, inquit, in missarum solemnibus etc. — Ueberhaupt sind die Klosterschriften ein unerschöpflicher Schatz für die Diptychen.

Nr. 45.

Die Apollinaristen regten hier den Streit an, und Gregorius von Nyssa sagt *μεταποίησιν*, auch *μεταστοιχείωσιν*, Chrysostomus *μεταῤῥύθμισιν*, Cyrillus wie Justinus *μεταβολήν*. S. Chrysostom. Epist. et Monit. in Ep. ad Caesarium Opp. Tom. 3. p. 740 sqq. Joann. Damascen. de Orthodoxa Fide IV. p. 270. *ὁ τῆς προθέσεως ἄρτος, οἶνός τε καὶ ὕδωρ, διὰ τῆς ἐπικλήσεως καὶ ἐπιφοιτήσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος* (die Griechen nämlich rufen auch noch den h. Geist an. Benedict. XIV. de S. M. S. p. 54.) *ὑπερφυῶς* (über die Natur hinaus) *μεταποιοῦνται εἰς τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ καὶ τὸ αἷμα.* Ebenso sagt das alte Meßbuch (Mone lat. u. gr. Messen p. 21.): panis hic mutatur etc. p. 24. in transformatione corporis et sanguinis Domini.

Nr. 46.

Nur Einiges aus dem Meere von Beweisen. Im dritten Jahrhundert hat Magnes diese Lehre klar ausgesprochen (de Magnete ap. Arnob. ed. Migne p. 348.), und im vierten Ambrosius (de Sacrament. IV. 4.). Vgl. Chrysostom. in Psalm. CXXIII. p. 347. *τῷ σώματι αὐτοῦ τρέφει σε, τῷ αἵματι αὐτοῦ ποτίζει σε.* in Psalm. XLVIII. Hom. II. p. 524. *ἡ τράπεζα (κοινὴ ἡμῖν) ἡ ἱερὰ, τὸ σῶμα το δεσπότικον, τὸ αἷμα τὸ τίμιον.* in Psalm. L. (Tom. V.) p. 579. *Χριστὸς ἀντὶ βρωμάτων τὴν ἰδίαν σάρκα ἡμᾶς ἔθρεψε, καὶ ἀντὶ πόματος τὸ ἴδιον αὐτοῦ αἷμα ἡμᾶς ἐπότισε.* in Psalm. XLVI. p. 189. *ἀλλὰ σῶμα σιτουμένων δεσποτικὸν ... οὐχ ὕδωρ πινόντων ἀπὸ πέτρας, ἀλλ᾽ αἷμα ἀπὸ πλευρᾶς.* in Psalm. CXXXIII. p. 382. *τὸν τῶν χερουβὶμ δεσπότην ἔχεις ἐνοικοῦντα ... ἀλλὰ σῶμα καὶ αἷμα δεσποτικὸν κ. τ. λ.* in Illud, vidi Dominum. p. 143. *ὅταν οὖν τῇ ἱερᾷ τραπέζῃ προσιέναι μέλλῃς, νόμιζε ἐκεῖ καὶ τῶν βασιλέα τῶν ἁπάντων παρεῖναι· καὶ γὰρ πάρεστιν ὄντως.* de Spiritu sancto. p. 804. Tom. 3. *τὸ τοίνυν σῶμα τὸ δεσποτικὸν καὶ ἡ σὰρξ ἡ ἁγία κ. τ. λ.*

Nr. 47.

Hoc a patribus traditum universa servat ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis communione defuncti sunt, cum ad sacrificium commemorant (mit memento beginnt das Gebet) oretur et pro ipsis quoque id offerri commemoretur. Vgl. de cura pro mort. gerenda c. I. universa pro defunctis Ecclesia supplicare consuevit bis locus, in quo appareat opitulatio etiam isto modo quaesita sanctorum. §. 3. in precibus sacerdotis, quae Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum. c. IV. §. 6. apud Dominum adjuvandos (mortuos) orando commendent. — martyri animam dilectam commendat recordantis et precantis affectus. — cum prodesse non dubium est etc. — non sunt praetermittendae supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas faciendas pro omnibus in christiana et catholica societate etiam tacitis nominibus eorum sub generali commemoratione suscepit Ecclesia. c. V. §. 7. adjuvat defuncti spiritum etc. c. XIV. §. 17. si nihil de mortuis curaremus, non utique pro illis Deo supplicaremus.

Nr. 48.

de Civit. Dei XX. 9. §. 2. Neque enim piorum animae mortuorum separantur ab Ecclesia, quae nunc etiam est regnum Christi. Alioquin nec ad altare Dei fieret eorum memoria in communicatione corporis Christi etc. XXI. 24. ut quamvis pro hominibus tamen jam nec nunc oretur pro etc. Dulcitii Quaestiones II. §. 1. quaestio est, utrum oblatio, quae fit pro quiescentibus, aliquid eorum conferat animabus etc. §. 2. universa pro defunctis Ecclesia supplicare consuevit. §. 4. sacrificia sive altaris sive quarumcunque eleemosynarum pro baptizatis defunctis omnibus offeruntur. ibid. wird das Fegfeuer genannt. Tempus . ., quod inter hominis mortem et ultimam resurrectionem interpositum est, animas abditis receptaculis continet etc. Vgl. Quaest. I. bis superest ergo, ut hoc reddito possit exire. §. 13. fideles per ignem quendam purgatorium etc. Epist. (ed. Migne) Append. p. 1127. Asserebant etiam illius sectae nequissimi, nullum fore purgatorii locum etc. de Genes. contra Manich. l. II. c. 20. post hanc vitam habebit vel ignem purgationis vel poenam aeternam. de Fide, Spe et Charitate c. LXIX. fideles per ignem quendam purgatorium etc. Serm. CCLXXXIV. §. 5. merito pro aliis defunctis dormientibus orat Ecclesia, pro martyribus non orat, sed eorum potius orationibus se commendat. Serm. CCLXXXV. §. 5. Pro aliis fidelibus defunctis oratur, pro martyribus non oratur, tam enim perfecti etc. Serm. Append. CIV. §. 1. per ignem transitorium.

Nr. 49.

S. Acta Apost. Optat. ed. Dupin. p. 147. in nomine D. N. J. Christi, cui est cum Deo Patre laus et honor et gloria in Spiritu sancto per omnia secula seculorum. Amen. — p. 150. cui est claritas et magnificentia in secula etc. p. 157. qui cum Patre regnat in etc. Passio Cypriani ap. Minuc. Fel. ed. Migne. p. 1506. Jesu Christo, cui est honor et gloria in etc. Novatian beschließt sein Werk de cibis Judaicis ibid. p. 964. mit per J. C. Filium ejus Dominum nostrum, cui laus et honor et claritas in secula seculorum. Amen. — Chrysostomus ändert auch seine Schlüsse mannichfach, z. B. Ἰησοῦ Χριστοῦ, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος καὶ ἡ προσκύνησις εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν. Serm. cum Presbyter fuit ordinatus; oder μεθ' οὗ τῷ πατρὶ ἅμα τῷ ἁγίῳ πνεύματι ἡ δόξα κ. τ. λ. νῦν καὶ ἀεὶ εἰς κ. τ. λ. de incomprehens. Dei Natura I.

Nr. 50.

Das *ἐπιούσιον* übersetzt die Vulgata bei Matthäus dem Sinne nach ganz treffend durch transsubstantialem, aber es ist damit noch nicht erklärt. Statt vieler Worte greift man die Sache am besten im Kerne an und verhandelt sie in der Ursprache. Jeder wird zugeben müssen, daß *ἐπιούσιος* dieselbe Bildung ist wie *περιούσιος* (Exod. XIX. 5. XXIII. 22. Deuteron. VII. 6. XIV. 2. XXVI. 18.), *παρούσιος*, *ὁμοούσιος*, das *μονοούσιος* der Sabellier (Athanas. Exposit. Fidei p. 394.), *ἑτεροούσιος*, *ἀλλοτριοούσιος* (Athanas. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 712. — *ἑτεροουσία* p. 713. *ἀνομοιούσιον* p. 715. Tractat. de definitionibus p. 57. *ἑτεροούσιος* im Gegensatze zu *ὁμοούσιος*. de Trinitate Dialog. I. p. 150. contr. Macedon. Dialog. II. p. 242. Synodi Nicaen. contr. Haeres. Arian. Decreta p. 419. ad Serapionem S. non esse creaturam p. 345. *ἀλλοτριοούσιον* p. 360. Unum esse Christum p. 520.), *ὑπερούσιος* (Athanas. Tractat. de definitionibus p. 52. de Sanctissima Deipara p. 811.), *ἐνούσιος*, *ταυτοούσιος* (Athanas. de definitionibus p. 59. contr. Macedon. Dialog. II. p. 244. Epist. ad Antiochenses p. 449.), *ἀνούσιος* (*ἄνευ οὐσίας*, *ἀνοποστάτου*. Athanas. Ep. ad Antioch. p. 450· *ἡγούμενοι ταὐτὸν*, *εἶναι*, *εἰπεῖν ὑπόστασιν καὶ οὐσίαν*). — Ist nun *περιούσιος ὅς περίεστι*, *ὁμοούσιος*, *ὅς ὁμοῦ ἐστιν*, *ὁμοιοούσιος*, *ὅς ὅμοιός ἐστι* u. s. w., so ist also *ἄρτος ἐπιούσιος ὁ ἄρτος*, *ὅς ἔπεστι*. Nun versteht sich doch die Frage von selbst: *Ἀλλ' ἐπὶ τίνος ἐστίν;* und die Antwort lautet: *ἔστιν ὁ ἄρτος ὁ ἡγιασμένος ἢ μεταβεβλημένος ἐπὶ τῆς ἱερᾶς τραπέζης*, *ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου*, *ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τῆς ἡμετέρας ἐκκλησίας καὶ συνάξεως· προκεῖται γὰρ ἐπιούσιος* könnte daher sehr gut durch *προκείμενος* gegeben werden, wie auch bei Cyrillus (s. Anmerk. 3. S. 289) und Chrysostomus oft vorkommt. Daß unsere Erklärung in der Wesenheit richtig ist, lehrt auch Athanasius (de incarnatione Christi p. 474): *ἄρτον ἐπιούσιον*, *τουτέστι τὸν μέλλοντα*, *οὗ ἀπαρχὴν ἔχομεν ἐν τῇ νῦν ζωῇ τῆς σαρκὸς τοῦ Κυρίου*, *μεταλαμβάνοντες*, *καθὼς αὐτὸς εἶπεν*, *καὶ ὁ ἄρτος δέ*, *ὃν ἐγὼ δώσω*, *ἡ σάρξ μου ἔστιν ὑπὲρ τῆς τοῦ κόσμου ζωῆς*.

Nr. 51.

Wer über *σάλπιγξ* (auch zu Volksverkündigungen Levit. XXV. 9., und zu anderen Zwecken Num. X. 2, 9. XXI. 6. gebraucht), *τύμπανον* (von Frauen gespielt Exod. XV. 20. Judic. XI. 34.), ferner *νάβλα*, *αὐλὸς*, *κινύρα*, *κύμβαλα*, *κιθάρα*, *ψαλτήριον δεκάχορδον*, *ὄργανον* mehr zu forschen wünscht, vergleiche Regnor. I. c. X. 5. XVI. 16, 23. XVIII. 1. lib. II. c. VI. 5, 15. lib. III. c. X. §. 12. Paralip. I. c. XIII. 8. XV. 16, 19, 20, 21, 22, 24, 28. XVI. 5, 6, 42. XXV. 1, 3, 6. lib. II. c. V. 12, 13. VII. 6. IX. 11. XX. 28. XXIII. 13. XXIX. 25, 26, 27. XXX. 21. XXXIV. 12. Esdras III. 10. Neem. XII. 27. Judith XVI. 2. Job. XXI. 12. Psalm. XXXII. 2. XLVI. 6. LXVII. 26. LXX. 22. LXXX. 3. XCI. 4. XCVII. 5, 6. CVII. 3. CXLIII. 9. CXLVI. 7. CXLIX. 3. CL. 3, 4, 5. Sapient. Salom. XIX. 17. Sirach. XI. 21. XLVII. 11. *ψαλτῳδοὺς*. L. 18, 20. *ψαλμῳδοί*. Amos V. 23. Joel II. 1, 15. Esaias V. 12. XXIII. 16. XXIV. 8. XXX. 29, 32. LVIII. 1. Jerem. IV. 19, 21. VI. 1, 17. XXVIII. 27. XXXI. 36. XXXVIII. 4. XLIX. 14. Ezech. XXXIII. 32. Daniel III. 5, 7, 10, 15. Maccab. I. c. III. 45. IV. 54. XIII. 51. XVI. 8. — Schwerlich aber wird er mehr herausbringen, als aus der Beschreibung der Davidschen Instrumente bei Zonaras (p. 138, 139. ed. Bonn).

Nr. 52.

Monitum in Expos. Chrysostom. in Psalm. XLI. p. 129. Vgl. Athanas. Ep. ad Marcellin. p. 755. *ὑπακοὴν ἔχουσαν τὸ Ἀλληλούια.* p. 757. *τοὺς θέλοντας ὑπακούειν.* de Fuga p. 558. *ἀναγινώσκειν ψαλμὸν· τοὺς δὲ λαοὺς ὑπακούειν.* (Daß das *ἀναγινώσκειν* Gesang bedeuten kann, zeigt Ep. ad Marcell. p. 756. *μετὰ μέλους καὶ ᾠδῆς ψάλλονται κ. τ. λ. — μελῳδεῖσθαι τοὺς ψαλμούς — τοὺς ψαλμοὺς μετ᾽ ᾠδῆς ἀναγιγνώσκεσθαι.*) — Vgl. Monit. l. cit. p. 131. *ὑπακοὴν . . ἣν ἅπαντες ὑπεψάλαμεν τήμερον.* p. 138. *ὑποψάλλειν τὴν ὑπακοὴν . . ὅταν ὑποψάλλῃς κ. τ. λ.* p. 139. *ἀπὸ τῆς ὑπακοῆς ταύτης.* p. 141. *ὑποκοὰς κ. τ. λ. — ὑποψάλλεις οὐχ ἅπαξ κ. τ. λ. ὑπακοὴ κ. τ. λ.*

Nr. 53.

Alle Augenblicke spricht er cantavimus, cantatus, cantaretur etc. Enarr. in Psalm. XXI. §. 29. in Psalm. XXV. §. 5. XXVI. §. 1. XXX. §. 1. XXXI. Serm. II. §. 2. (ibid. §. 10. tuba ductilis). XXXIV. Serm. 1. §. 13. XXXVIII. §. 1. XL. §. 1. XLI. §. 1. XLVI. §. 1. L. §. 1. LVII. §. 1. LXI. §. 1. (tympano corio siccato. LXVII. §. 34.) (LXXI. 1. hymni). LXXV. §. 1. LXXXVI. §. 1. XCIX. §. 1. (§. 16. hymni laudes). CII. §. 1. CVI. §. 4. CIX. §. 1. CXIX. §. 1. CXXVII. 1. CXXVIII. 1. CXXXVI. 1. CXXXIX. 2. CXL. 1. CXLII. 1. CXLVI. 1. (CXLVIII. §. 17. hymnus). — Nicht minder oft kommt es in den Predigten vor Serm. CCLVIII. 1. CCLXVI. 1. CCLXXIX. 3. CCLXXXIII. 1. 2. CCXCIX. 1. CCCXXIX. CCCLXV. Append. CCLXXXIII. 1, 2. CCLXXXIV. §. 1. et Not. §. 2. CCLXXXV. Vgl. Retractat. II. c. 11. Confess. X. 33. de Ordine l. I. c. 8. §. 22. — Das Gegentheil von cantare ist bei ihm recitare s. Opp. tom. XI. p. 932.

Nr. 54.

Vgl. Mabillon. Ann. Tom. IV. p. 32. ad ann. 986. Iisdem temporibus, inquit Chronographus Corbeyensis, incoeptu $\binom{s}{m}$ est novus modus canendi in illo monasterio per flexuras et notas, per regulas et spatia distinctas, cum nullae antea exstarent in libris antiphonarium et gradualium ejus loci. Ejusdem notas et flexuras, sed absque lineolis, exhibet praedictus Ratoldi Codex, ex quo Menardus noster ectypum excuti curavit (Menard. in Sacram. p. 96.). Eaedem notae habentur in Codice Sacramentorum Eligiano, quo Menardus itidem usus est in edendo Sacramentario. In aliis antiquioribus libris pro notis musicis ponuntur alphabeti literae, quarum usum ac significationem Notkerus Balbulus cuidam amico ipsum consulenti, scilicet Lantberto explicavit. Vgl. Mabillon. ibid. p. 632. in Append. N. VII. Variis notis usi sunt veteres ad designandas vocum flexiones, seu exaltationes et depressiones in musica et pleno, ut loquuntur, cantu seu Gregoriano. Ante seculum nonum usitatae erant literae alphabeticae. Ad id designandum, Ekkehardus a sancti Galli monachis auctor est, Caroli magni rogatu missos ab Hadriano Papa fuisse Petrum et Romanum, in cantu peritissimos, qui eum in Gallia docerent, et Romanum quidem ad sanctum Gallum divertisse, ibique instrumentum quoddam, quod cantarium vocant, ad (richtigen Tonangeben und Einsetzen?) antiphonarii authentici amussim reliquisse, ad cujus formam antiphonaria corrigerentur, eumque primum esse, qui literas alphabeti pro notulis cantus apposuerit. Postmodum inventae sunt notulae caudatae, sed absque lineolis. Denique seculo undecimo additis a Guidone Aretino lineolis inventi rhombi, quibus etiam nunc utimur. Sub finem seculi

noni jam obsoletus erat literarum usus, ut intelligitur ex quaestione Lantberti sancti Galli monachi, qui Notkeri Balbulum de earum significatione interrogavit.

Nr. 55.

Athanas. Quaest. ad Antioch. CXV. *τῆσ ἁγίας θεοτόκου*. CXXXVI. *τῆς παναγίας ἀχράντου δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας*. Dicta et Interpret. Parabol. S. Script. Quaest. XVIII. *ἡ ἁγία θεοτόκος*. LXXXVI. *τὴν ὑπεραγίαν θεοτόκον ... λέγει τὸ ὄρος, ὃ εὐδόκησεν ὁ θεὸς κατοικεῖν ἐν αὐτῷ* (vgl. Gregor. in I. Reg. 1. Mons quippe in vertice montium fuit, quia altitudo Mariae super omnes sanctos refulsit) — ibid. *ἡ ἁγία θεοτόκος — ἡ ἁγνὴ παρθένος*. Quaestiones aliae XIX. *ἡ πάναγνος*. Ad Serapionem, Spiritum S. non esse creaturam. p. 370. *τὴν ἁγίαν παρθένον*. Expositio fidei p. 394. *ἀχράντου παρθένου Μαρίας*. Ep. ad Antioch. p. 452. *ἁγίας παρθένου Μαρίας*. Ep. ad Epictet. Episc. p. 454. *σαρκὸς δὲ τῆς ἁγίας Μαρίας*. de Incarnatione Verbi Dei p. 463. *ἐξ ἁγίας θεοτόκου Μαρίας παρθένου*. de Incarnatione Christi p. 485. *ἐκ παρθένου Μαρίας τῆς ἁγίας*. p. 487. *ἐκ τῆς ἁγίας καὶ θεοτόκου παρθένου*. p. 492. *ἐξ ἁγίας παρθένου*. Apol. II. p. 594. *ἁγίας Μαρίας* wie schon das sardische Concil sagt. de Synodis Arimini et Seleuciae p. 689, 690, 693, 697. *ἐκ τῆς ἁγίας παρθένου*, wie es schon im Glaubensbekenntnisse heißt. Contra omnes Haereses p. 849. *ἀχράντῳ θεοτόκῳ* — — ibid. *ἀληθῶς, ἀγαπητοὶ, ἅγιον καλεῖται ὁ ναὸς κ. τ. λ.* p. 853. *ἀχράντου*. p. 854. *ἀχράντου καὶ ἀειπαρθένου*. de Sancta Deipara. p. 820. *βασίλισσα καὶ κυρία καὶ θεοτόκος* (vgl. die Beschreibung wie nach einem Kirchengemälde). — — *ἡ νέα Εὔα, μήτηρ τῆς ζωῆς ὀνομαζομένη — — βασίλισσάν τε καὶ κυρίαν καὶ δέσποιναν*.

Nr. 56.

Aurel. Prudent. *περὶ στεφ.* im Laurenzliede:

Heic (Romae) nempe regnant duo
Apostolorum principes:
Alter vocatur Gentium
Alter cathedram possidens.
Primus (*πρῶτος*) recludit creditam
Aeternitatis januam.

Vgl. ibid. p. 194. Catholicis reddite vos populis.
Una fides vigeat, prisco quae condita templo est,
Quam Paulus retinet, quamque cathedra Petri.

Praefat. contr. Symmach. II. 1, 2.
Simon quem vocitant Petrum
Summus discipulus Dei.

Arator Hist. Apost. I.
Primus apostolico parva de puppe vocatus
Agmine Petrus erat,

wo primus ganz sicher der Vornehmste ist; denn der Zählung nach ist Petrus nicht primus.

Porta ego sum bis haec janua Petro etc.
Noscite quae soli concessa est gloria Petro etc.
Hinc iter est excelsa sequi, regit agmen utrumque etc.
Contulit ut Petro Paulum gerat ordo secundum.

Ibid. II. s. fin.
Petrus in ecclesiae surrexit corpore princeps.

Nr. 57.

In Joann. Tractat. cit. Enarr. in Psalm. XXX. Serm. II. §. 5. O Ecclesia, hoc est Petre etc. in Psalm CIII. Serm. III. §. 2. quia Petrus petra, petra Ecclesia. in Psalm. CVIII. §. 1. quaedam dicuntur, quae ad Petrum proprie pertinere videantur, nec tamen habent illustrem intellectum, nisi cum referantur ad Ecclesiam, cujus ille agnoscitur in figura gestasse personam, propter primatum etc. Serm. CXXXVII. §. 5. Dicit enim (Christus) Petro, in quo uno format Ecclesiam. Serm. CXXXVIII. §. 4. Unde ille Petrus etc. CXLVII. §. 1. Petrum primum omnium Apostolorum. §. 2. In uno Petro figurabatur unitas omnium pastorum, sed bonorum. IV. §. 19. Ecclesiae figuram gerebat Petrus. LXXV. §. 10. Gestat enim Petrus Ecclesiae plerumque personam. LXXVI. §. 1. Petrum . . Ecclesiae unicae typum — — ordine primus — — in ea figura, ut significaret Ecclesiam. CCLXVI. §. 6. Petrus Ecclesia. CCLXX. §. 2. CCLXXXVI. §. 2. primus erat. CCXCV. §. 1. primus. §. 2. solus Petrus totius Ecclesiae meruit gestare personam. — — Petri excellentia etc. Ut scias, quia Petrus universae Ecclesiae personam tunc gerebat etc. § 3. Proinde in Petro etc. §. 4. Petro primitus CCXCVI. §. 1. primus. CCXCVIII. §. 1. primus. CCXCIX. §. 6. warum primus. de Agone Christiano c. 30. Non enim sine causa inter omnes Apostolos hujus Ecclesiae catholicae personam sustinet Petrus etc. c. 31. miseri, dum in Petro petram non intelligunt. Contr. Epist. Manichaei c. IV. §. 5. sede Petri etc. Contr. Faust. l. XXII. c. 70. Pastor. Ecclesiae. Contr. Epist. Permenian. l. I. c. 5. §. 10. judicibus . ., quibus praefuit Melchiades, Romanae urbis episcopus. Contr. Crescon. l. III. c. 3. Carthaginis episcopum Romano praetermisso. de Baptismo contr. Donatist. l. II. c. 1. §. 2. primatum — primatus Apostolorum — praeeminet. — Quis enim nescit illum Apostolatus principatum cuilibet episcopatui praeferendum? VII. c. 1. Petro in primatu Apostolorum. Contr. duas Epist. Pelagian. an Papst Bonifacius l. I. c. 1. quamvis altius praesideas. §. 3. non tam discenda quam examinanda. Contr. Julian. l. I. c. IV. §. 13. prior loco. Vgl. Append. Opp. Tom. X. p. 1763. totius ovilis. p. 1765. cunctis per mundum. p. 1771. Sicut enim ad Sedis etc. p. 1776. ab ejus Sedis praeside etc.

Nr. 58.

Chrysostom. in illud, hoc scitote. p. 282. *Πέτρος ὁ κορυφαῖος τοῦ χοροῦ, τὸ στόμα τῶν ἀποστόλων ἁπάντων, ἡ κεφαλὴ φατρίας ἐκείνης, ὁ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης προστάτης, ὁ θεμέλιος τῆς ἐκκλησίας.* de Poenitentia Hom. III. p. 300. *Πέτρος ἡ κορυφὴ τῶν ἀποστόλων, ὁ πρῶτος ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ κ. τ. λ.* In illud, in faciem restiti. p. 368. *προεδρίας.* p. 374. *ἀποστόλων πρῶτος . .* Ad eos qui scandalizati sunt. p. 504. *πρῶτον τὸν ἀπόστολον . . κορυφαῖον.* Ep. p. 563. *κορυφαῖος τῶν ἀποστόλων.* ad Joann. XXI. *διδάσκαλον τῆς οἰκουμένης.* In Psalm. CXXIX. p. 369. *τὸν κορυφαῖον ἐκεῖνον τὸν Πέτρον . . πρῶτον τῶν ἀποστόλων κατέστησε.* In illud, Pater si possibile est. p. 18. *Πέτρῳ τῷ κορυφαίῳ τῶν ἀποστόλων.* in Inscript. Actor. II. p. 66, 70. de Cruce et Latrone Hom. II. p. 414. *ὁ τῶν μαθητῶν κορυφαῖος.* de Laudib. S. Pauli Hom. VI. p. 508. in SS. Petrum et Heliam p. 731. *Πέτρος ἤμελλε κ. τ. λ. — κορυφὴν τῶν ἀποστόλων . . τὸν πρῶτον τῆς ἐκκλησίας.* p. 732. *διδάσκαλον τῆς οἰκουμένης.* In Ignatium p. 597. *Πέτρον, ᾧ τὰς κλεῖς ἐνεχείρισε τῶν οὐρανῶν, ᾧ πάντα ἄγειν καὶ φέρειν ἐπέτρεψε κ. τ. λ.*